

**PREDIGTEN AUS SECHS JAHRZEHNTE
1954 bis 2014
BAND 11: 1. Thessalonicher bis 2. Petrus.**

Herausgeber

Helmut Beaupain

Inhalt

Vorwort.....	5
1. Thessalonicher 1,2-6: Das Wort mit Freuden aufnehmen.	7
1. Thessalonicher 1,2-10: Eine vorbildliche Gemeinde.	10
1. Thessalonicher 1,2-10: Gemeinde in Thessalonich vorbildlich.	12
1. Thessalonicher 1,2-10: Kennzeichen echter Jesusnachfolge.	15
1. Thessalonicher 1,6-10: Warten auf die Wiederkunft Jesu. Advent.....	17
1. Thessalonicher 1,6-10: Bekehrt – und was dann?.....	21
1. Thessalonicher 1,6 – 10: Eine Gemeinde mit einer großen Ausstrahlungskraft.	26
1.Thessalonicher 2,1-12: Lauterkeit in unserm Leben.....	30
1.Thessalonicher 4,13-5,3: Wiederkunft Jesu. Advent.	32
1. Thessalonicher 4,13-18: Warten auf die Wiederkunft Jesu. Advent.....	38
1. Thessalonicher 4,13-18: Die Entrückung der Gemeinde.	45
1. Thessalonicher 4,13-18: Jesus kommt wieder.	47
1.Thessalonicher 5,1-11: Was kennzeichnet Adventsmenschen?.....	50
1.Thessalonicher 5,11: Ermahnen – Ermahnung.	55
1. Thessalonicher 5,12-24: Worauf kommt es entscheidend an?.....	61
1.Thessalonicher 5,18: Die Kraft der Dankbarkeit. Erntedankfest.	68
1. Thessalonicher 5,18-23: Geistesgaben. Abgrenzung von Pfingstgemeinden.	74
2. Thessalonicher 3,1-5: Sorge um Weihnachten. Advent.....	78
2. Thessalonicher 3,1-5: Das Wort Gottes soll laufen.	82
2. Thessalonicher 3,3: Der Herr ist treu. Neujahr.	87
1. Timotheus 1,12-17:Paulus macht Timotheus Mut.....	93
1.Timotheus 2,1-7: Die Gemeinde ist berufen zum Dienst an der Welt.	99
1. Timotheus 2,1-7: Die Aufgabe der Gemeinde Jesu in der Welt – heute. Buß- und Betttag.....	102
1. Timotheus 3,14f: . Die verschiedenen Benennungen der Gemeinde Jesu Christi nach dem NT.....	105
1.Tim 3,14-16: Würde, Aufgabe und Botschaft der Gemeinde.	107
1. Timotheus 6,3-5: Paulus über die Irrlehrer.	112
1. Timotheus 6,6: Geld regiert die Welt	115
1. Timotheus 6,11: Der Weg zu einem erfüllten Leben.	123
2. Timotheus 1,7: Gott hat uns beschenkt. Jahreslosung 1984.	125
2. Timotheus 1,7: Gott hat uns seinen Heiligen Geist gegeben.	131
2. Timotheus 1,7f: Was bewirkt der Heilige Geist in unserm Leben?	132
2.Timotheus 1,10: Die Entmachtung des Todes. Totensonntag.....	136
2. Timotheus 1,10: Jesus ist stärker als der Tod. Totensonntag.....	140
2. Timotheus 2,4: Meide!.....	144
2. Timotheus 2,8-13: Ein Wort an Timotheus.	145
2. Timotheus 3,10-17: Überwindung der Gefahren der Endzeit.....	146
2. Timotheus 3,13-17: Allein das Wort.	148
2. Timotheus 3,14-17: Bibellesen - was bringt´s?	151
2. Timotheus 4,1- 6: Was ist unabdingbar nötig für die Gemeinde Jesu?.....	153
Titus 2,11-14: Weihnachten – das Fest mit Folgen.	157
Titus 2, 11-13: Die Gnade erzieht uns.	161

Titus 2,11-14: Die Gnade ist erschienen und erzieht uns. Weihnachten.....	163
Titus 3,1-7: Was durch Jesus bei uns neu geworden ist.....	167
Titus 3, 3-8; Eph. 1,13f: Was der Heilige Geist in unserem Leben bewirken will.	171
Titus 3,3-8; 1. Kor. 1,21f; Apg. 2,4; Röm. 5,5: Versiegelt, gesalbt mit dem Heiligen Geist. Pfingsten.....	177
Titus 3,4-7: Wann weihnachtet es bei uns?	180
Philemon 1-7: Der Eingang des Philemonbriefes.....	183
Philemon 8-25: Das Anlegen des Philemonbriefes.....	186
1. Petrus 1,1f: Beginn des Briefes.....	189
2. Die Empfänger, Vers 1b:	189
1. Petrus 1,1f: Absender, Empfänger und Segensgruß.....	196
1. Petrus 1,1f: Der Brief.....	199
1. Petrus 1,1+2: Einleitung zum 1. Petrusbrief:	201
1. Petrus 1,1u. 2: So beginnt Petrus seinen Brief.....	204
1. Petrus 1, 1-7: Wir sind reich beschenkt.	211
1. Petrus 1,3: Lebendige Hoffnung.....	216
1. Petrus 1,3-9: Lebendige Hoffnung.....	220
1. Petrus 1,3-9: Mit Hoffnung leben.....	225
1. Petrus 1,3-9: Lebendige Hoffnung.....	230
1. Petrus 1,3-9: Unveränderliche Kennzeichen der Jünger Jesu.	233
1. Petrus 1,13-16: Die Anwartschaft des himmlischen Erbes verpflichtet uns; sie fordert:	238
1. Petrus 1,13-19: Hingabe an Jesus.	241
1. Petrus 1,13-23: Kennzeichen erlöster Menschen. Neujahr.	248
1. Petrus 1,13-25: Wie sieht ein Christ aus? Entlassung Bibl. Unterricht.....	253
1. Petrus 1,13-17: Wie sieht ein heiliges Leben aus?.....	256
1. Petrus 1,18-21: „Wisset, dass ihr erlöst seid.“	259
1. Petrus 1,18 u. 19: Jesus ist unsere Versöhnung mit Gott.	260
1. Petrus 1,18-21: Erlöst durch das Blut Jesu.	264
1. Petrus 1,18-21: Unsere Erlösung durch Jesus.	270
1. Petrus 1,18 – 23: Wisset, dass ihr erlöst seid!.....	275
1. Petrus 1,21b-25: In der Spur Jesu bleiben.....	280
1. Petrus 1,22-25: Wirkungen des Wortes Gottes im Leben eines Menschen. .	284
1. Petrus 2,1f: Sind wir wirklich Christen?.....	287
1. Petrus 2,1-5a: Baustelle Gemeinde	289
1. Petrus 2,1 – 5: Lebendige Hoffnung führt zum geistlichen Bauen!.....	296
1. Petrus 2,1-10: Wachsen im Glauben.....	298
1. Petrus 2,1-10: Freude durch neues Leben.....	303
1. Petrus 2,1-10: Durch Jesus lebendige Steine	307
1. Petrus 2,1-10: Im Glauben wachsen.	309
1. Petrus 2,4 und 5a: Nun erbaut euch zum geistlichen Haus.	310
1. Petr. 2,4-10: Das Wesen der Gemeinde Jesu Christi.	317
1. Petrus 2,5: Jahresfest Weidelbach.....	323
1. Petrus 2,5: Einweihung Umbau Gemeindehaus in Wiesenfeld.....	325
1. Petrus 2,9: Die Gemeinde, das neutestamentliche Volk Gottes.....	330

1. Petrus 2,9b: „Ihr seid das königliche Priestertum.“	332
1. Petrus 2,9bf: Unser Dienst für den Herrn.	335
1. Petrus 2,9 -17: Lebendige Hoffnung - macht uns zu Beauftragten in der Welt!	336
1. Petrus 2,21-23: Heilige Fußspuren auf seinem Weg zum Kreuz.	338
1. Petrus 2,21 – 25: Lebendige Hoffnung - stellt in die Nachfolge.....	342
1. Petrus 2,21-25: Personenbeschreibung: Jesu Christi	344
1. Petrus 3,8-15a: Gott verherrlichen.	349
1. Petrus 3,8 – 17: Lebendige Hoffnung verändert!.....	354
1. Petrus 3,8-17: Ermahnung zu brüderlicher Liebe und Sanftmut.	356
1. Petrus 3,18: Die Leiden Christi.....	358
1. Petrus 3,18-22: Von Karfreitag bis zur Himmelfahrt Jesu.....	360
1. Petrus 3,18f; 4,6: Christus hat für uns gelitten.	364
1. Petr. 3,20b – 22: Bild der Sintflut in Verbindung mit der Taufe.	367
1. Petrus 4,1-6 u.12-19: Lebendige Hoffnung - macht bereit zum Leiden!	369
1. Petrus 4,7-11: Das Ende aller Dinge ist nahe gekommen.	371
1. Petrus 4,7-11: Zielorientiert Leben	377
1. Petrus 4,7-11: Lebendige Hoffnung - führt zur Naherwartung!	383
1. Petrus 4,4-11: Wie können wir die Gefahren der Endzeit bestehen?	385
1. Petrus 4,10a: Jünger Jesu sind begabte Leute. Jahreslosung 1968.....	387
1. Petrus 4,10f: Die Gnadengaben.	391
1. Petr. 5,1-4; 1.Thess. 5,12f.; 1.Tim. 5,17-20: Der Dienst der Ältesten.	396
1. Petrus 5,5 – 9: Lebendige Hoffnung - wir sind in Gefahr sie zu verlieren! .	398
1. Petrus 5,5-11: Widerstand und Ergebung.	401
1. Petrus 5,5b-11: Ermahnungen an alle Glieder der Gemeinde.	405
1. Petrus 5,7-11: Jesus Christus, Herr der Zukunft.	407
2. Petrus 1,3-11: Petrus weist sie hin auf drei Dinge.	411
2. Petrus 1,12-21: Was erwartet uns? Was erwartest Du?	413
2. Petrus 3,3-14: Jesus kommt wieder, bist du bereit?	422
2. Petrus 3,1-18: Jesus kommt wieder.	425
2. Petr. 3,8-13: Warten auf den neuen Himmel und die neue Erde.....	427
2. Petrus 3,9b: Drei tröstliche Willensäußerungen unseres Gottes.	431
2. Petrus 3,11-18: Wie werden wir mit der Vergänglichkeit fertig?	434
2. Petrus 3,18a; Lk 5,27f: Bei Jesus bleiben.	436

Vorwort

Pfarrer Walther Prill, einer meiner theologischen Lehrer, hat uns im Unterricht gesagt, eine Predigt soll textuell, aktuell und originell sein.

Textuell: sie hat einen biblischen Text auszulegen. Aktuell: sie soll die Aussagen des Textes in das Leben der Zuhörer übertragen
Originell: das soll mit verständlichen eigenen Worten geschehen. Dabei sind Allgemeinplätze zu vermeiden.

Der damalige Leiter unserer Predigerschule in Ewersbach, Walter Quiring, hat uns erklärt: „Arbeiten Sie Ihre Predigten Zuhause schriftlich aus. Aber auf die Kanzel nehmen Sie nur die Disposition (Gliederung) mit. Eine Predigt ist keine Vorlesung.“

Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Reuter, unser Lehrer in Ewersbach für Homiletik (Predigtlehre), hat gesagt: Eine Predigt ist kein Vortrag und erst recht kein theologisches Referat. Sie zielt nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf das Herz der Zuhörer. Diese werden in die Entscheidung gestellt, die Wahrheiten des Wortes Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

Ein bekannter Methodisten-Bischof gab einem jungen Prediger folgenden Rat: „Sammele deine Weizen auf jedem Feld, mahle ihn durch deine Mühle, dann gehört das Mehl dir.“

Ich habe versucht, mich an diese Aussagen zu halten. Nur muss ich hinzufügen, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Außerdem habe ich mit zunehmendem Alter mehr mit auf die Kanzel genommen als nur die Predigtdisposition. Das zeigt sich auch in den vorliegenden schriftlichen Predigten. Sie sind im Laufe der Jahre länger geworden. Auch mein Predigen hat sich geändert.

Die Predigten habe ich so nicht Satz für Satz gehalten. Manche Aussagen wurden breiter ausgeführt und andere gestrichen. Zur Veranschaulichung sind auch immer wieder Beispiele angeführt worden, die hier nicht abgedruckt worden sind.

Ein bekannter Mann im Reich Gottes hat gesagt: „Auf geistlichem Gebiet gibt es keine Urheberrechte.“ Jakob Engel in Ernsthausen, mein geistlicher Vater, der durch seine Verkündigung viele zum

Glauben geführt und im Glauben gestärkt hat, bemerkt: „Beim Predigen sollten wir auch Gedanken, Formulierungen, Sätze und Abschnitte von anderen übernehmen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns schnell verausgabt und wiederholen uns.“

So finden sich im vorliegenden Band eigene und übernommene Predigtanregungen oder Predigten. Von wem und wo Letzteres der Fall ist, kann ich leider nicht mehr sagen. Ich wäre jedem dankbar, der mir sagen könnte, was von wem übernommen worden ist.

Verwendete Beispiele sind in der Regel in diesen Texten nicht enthalten.

Wer diese Predigten liest, sollte auch die angegebenen Bibelstellen nachschlagen. Dann versteht er besser, worum es hier geht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Leser Anregungen und Stärkung erfahren für ihr eigenes Glaubensleben.

Über allem gebührt unserm Herrn Jesus Christus Dank, Ehre und Anbetung!

Dautphetal - Dautphe, den 08.06.2015

1. Thessalonicher 1,2-6: Das Wort mit Freuden aufnehmen.

Apg. 17,1-10a: Paulus war nur drei Wochen in Thessalonich gewesen. Eine Gemeinde entstanden. Nur kurze Unterweisung der Gläubig gewordenen. Dann Verfolgung. Paulus und Silas müssen fliehen. Kurze Zeit später Timotheus zurückgeschickt nach Thess. 1. Thess. 3,1ff. aus Sorge um die junge Gemeinde. Timotheus kommt mit guten Nachrichten zurück. Paulus schreibt aus dankbarem übervollem Herzen diesen Brief.

In Kap. 1 fallen die Verse 7f. auf. Die Gemeinde zahlenmäßig sicher nicht sehr groß, verglichen mit den Einwohnern der Stadt.

- Wie sah ihre Zusammensetzung aus? Apg. 17,4.

* einige Juden

- * eine große Menge von gottesfürchtigen Griechen
- * nicht wenige von den angesehensten Frauen der Stadt.
- Das Umfeld der Gemeinde?

Thessalonich war eine Hafenstadt. Buntes Bevölkerungsgemisch. Sündhaftes Treiben. Paulus also nur drei Wochen lang im Wort unterweisen können. Und doch:

Eine Gemeinde mit großer Ausstrahlungskraft.

Matrosen und Reisende haben von dieser Gemeinde berichtet.

Frage: Wie ist das möglich? Wodurch zustande gekommen?

1. Die Fürbitte des Apostels: Vers 2.

Vielleicht sind wir jetzt enttäuscht, weil wir etwas anderes erwartet haben. Aber das sagt der biblische Text und zwar an erster Stelle.

Paulus betet für die Gemeinde und sicher die Thessalonicher auch.

„Ich gedenke euer...“

Paulus ist dankbar für die Gemeinde und die Thessalonicher sind es wohl auch.

Paulus betet „für sie alle“. Kann auch bedeuten: namentlich für jeden.

Heute ist nichts wichtiger als das Gebet. Gott muss Neubelebung schenken. Muss der Gemeinde Ausstrahlung geben. Er will gebeten sein. In der Vergangenheit hat es gegeben und heute gibt es Länder und Gebiete mit Erweckungen. Am Anfang stand immer das Gebet. Sagen manchmal: Es liegt eine große Schuld auf Deutschland. K.Z. im dritten Reich. Ja, aber Gott kann dennoch Erweckung schenken.

Ich möchte Mut machen zum Gebet: jung und alt. Für uns allein in der stillen Zeit. Konkret beten. Gebetsliste! Im Glauben und voll Vertrauen beten. Vom Herrn etwas erwarten. Gemeinsames Gebet in der Gebetsstunde.

Keine Zeit? Paulus hat im Beruf gearbeitet. Abends und an den Sabbaten gepredigt und fand noch Zeit zum Gebet!

2. Sie waren in Glaube, Liebe und Hoffnung tätig: Vers 3.

Diese Leute haben sich nicht nur einmal für Jesus entschieden; die Hand gehoben oder eine Aussprache gesucht. Sie haben in der Zeit danach ihr Christsein ausgelebt. Durch ihr Christwerden hat sich ihr Leben total verändert. Hier heute oft eine große Not.

„Euer Werk im Glauben“. Werk, Wirkten. Glaube ohne Werke ist tot. Wirken ohne Glauben bringt keine Ewigkeitsfrucht.

- Der Glaube soll unser Verhalten bestimmen und zwar auf allen Gebieten des Lebens. Glaube, Verbindung mit dem Herrn; Verantwortung vor ihm; Fragen nach seinem Willen; Handeln in seiner Kraft.

- Das Gläubig werden ist nur ein Anfang. Es hat unbedingt dieses Wirken im Glauben zu folgen!

„Eure Arbeit in der Liebe“. Heute ist viel die Rede von Liebe. Bei jungen Leuten, aber nicht nur bei ihnen. Liebe als Gefühl, Sentimentalität, schöne Worte. Liebe, bei der man zuerst an sich selber denkt.

- Hier: Arbeit in der Liebe. Einsatz, Engagement; Hingabe; Opferbereitschaft. Die Liebe stellt uns an die Arbeit, die Liebe zum Herrn und die Liebe zu den Mitmenschen. Da gibt es viel zu tun. Lassen wir uns die Augen dafür öffnen. Packen wir die Arbeit an mit dieser richtigen Motivation. Liebe, die nicht zur Tat wird, die nicht abzielt auf die Hilfe für den andern ist fragwürdige Liebe.

„Eure Geduld in der Hoffnung.“

- Nicht irgendeine Hoffnung. Unter uns Menschen kommen immer wieder neue Hoffnungen auf und zerplatzen wie Seifenblasen.

- „Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.“ Die ist von anderer Art. Begründete Hoffnung. Hier die Zukunft Jesu Christi gemeint. Vor allem seine Wiederkunft. Das kam also in dieser Anfangsverkündigung des Paulus in Thessalonich vor. In seinem 1. Brief und in dem 2. Brief an die Thessalonicher greift er diesen Gedanken auf. War ihm wichtig und die Thessalonicher waren an dieser Stelle wohl wissbegierig. Sollte auch bei uns so sein: Biblische Nüchtern, aber doch umfassend.

- „Geduld“ in der Hoffnung, Ausdauer; sich nicht irre machen lassen; dabei bleiben trotz Zweifel und Anfechtungen; davon reden, als Menschen der Hoffnung leben!

3. Sie haben das Wort Gottes aufgenommen: Vers 6b.

Manchmal wird gefragt: Wie war die Predigt? Oder: Wie predigt der und der? Werden sicher verschiedene Antworten gegeben.

So wichtig das Predigen ist, das gute Predigen allein macht's nicht. Ebenso wichtig ist das (richtige) Hören und Aufnehmen des Wortes. Darum sollten wir so oft wir fragen: Wie war die Predigt? Auch fragen: Wie war das Hören?

Was heißt nun: „Das Wort aufnehmen“:

- Ist mehr als nur hören; mehr als nur darüber nachdenken; ist mehr als intellektuell hinterfragen; mehr als sich damit auseinandersetzen. Manchmal Eindruck bei uns Frommen: Hund im Wasser; schüttelt sich danach und ist wieder trocken.

- Wir sollten aus jedem Gottesdienst etwas mitnehmen. Wird unterschiedlich sein. Liegt auch am Verkündiger. Aber wenn jemand sagt: Hat mir gar nichts gebracht, dann ist die Frage, ob es nicht an ihm liegt, ob er richtig gehört hat.

- „Aufnehmen“, „annehmen“ an vielen Stellen der Bibel erwähnt. Apg. 2,37-41.

- Wie nehmen wir das Wort richtig auf? Einige Schritte dazu nötig, dass das Wort gelangt: ins Ohr in den Kopf, ins Herz, in die Hände, Füße und den Mund.

- Paulus sagt von den Thessalonichern: Ihr habt das Wort aufgenommen:

* unter großer Bedrängnis, Verfolgung; schlechte äußere Bedingungen

* mit Freuden im Heiligen Geist. Der Heilige Geist verhilft zum rechten Hören und Aufnehmen. Dürfen darum bitten. Er wirkt dann auch Freude darüber.

1. Thessalonicher 1,2-10: Eine vorbildliche Gemeinde.

1. Ihre Entstehung.

Es begann damit, dass Gott etwas tat:

- Er sandte ihnen sein Evangelium: Vers 5.
- Daran wurde deutlich, dass sie von Gott geliebt waren: Vers 4a.
- Auch dass sie von Gott auserwählt waren: Vers 4b.

Hinzu kam, dass auch sie etwas taten:

- Sie nahmen das Wort auf: Vers 6b; Apg 17,1-9.
- Sie sind gläubig geworden: Vers 8b.
- Sie haben sich bekehrt: Vers 9b.

Wo heute Gott etwas tut und Menschen darauf eingehen, da entsteht in unsern Tagen Gemeinde Jesu Christi.

- Herzlicher Einladung, das Wort Gottes anzunehmen.

- Dann im Glauben beharren und in einer lebendigen Gemeinde zu bleiben.

2. Ihre Vorbildlichkeit.

Sie vollbrachten Glaubenswerke: Vers 3a. Beachte die Zusammenstellung von Glaube und Werk. Eph 2,10; Offbg 2,2.9.13; 3,1.8.15; Gal 5,6; Jak 2,14-26.

Sie wirkten in Liebe für Jesus: Vers 3b; 1. Kor 13,3; 1. Joh 3,17f.

Sie waren geduldig in der Hoffnung: Vers 3c:

- Die Hoffnung war bei ihnen lebendig. 4,13ff; 5,1ff; 2. Thess 2,15.
- Sie blieben Geduldig in dieser Hoffnung.

Sie waren damit Nachfolger des Paulus und des Herrn: Vers 6a.

- Des Paulus: 1. Kor 11,1: Seiner Liebe, Hoffnung, seines Glaubens, Missionseifers usw.
- Des Herrn: Seiner Dienstbereitschaft usw. Sie wandelten in seinen Fußtapfen.

Sie waren andern Gläubigen ein Vorbild: Vers 7. Sie sind gewachsen im Glauben. Ist das auch bei uns der Fall?

Sie waren Herolde des Evangeliums: Vers 8.9a.

- Von ihnen ist das Wort des Herrn ausgegangen.
- Ihr Glaube an Gott ist bekannt geworden.

Sie dienten dem lebendigen und wahren Gott: Vers 9c. „Bekehrt, um zu dienen.“

Sie warteten auf die Wiederkunft Jesu: Vers 10.

Eine vorbildliche junge Gemeinde. Kann das auch von uns gesagt werden? Lasst uns diese Dinge anstreben, denn nur so machen wir unserm Christennamen Ehre; nur so kann der Herr uns segnen und nur so können wir ein Segen für andere sein.

1. Thessalonicher 1,2-10: Gemeinde in Thessalonich vorbildlich.

Inhaltreicher Abschnitt - haben hier das älteste schriftliche Zeugnis über eine christliche Gemeinde vor uns. Hat sein besonders Gesicht. Wollen einen Gedanken Herausgreifen.

Thessalonich – eine vorbildliche Gemeinde. Vers 7f.

1. Es ist etwas Besonderes um die Gemeinde Jesu Christi.

Die Bibel spricht von der Menschheit insgesamt.

Sie spricht von dem Volk Israel.

Sie spricht aber auch von der Gemeinde Jesu Christi.

- Zu ihr gehören alle Glaubenden aus den einzelnen Kirchen und

Benennungen.

- Sie ist der Leib des Christus in dieser Welt.
- Viele Bilder gebraucht das N.T.:
- * Kleine Herde
- * Braut des Lammes
- * Tempel des lebendigen Gottes
- 1. Petr. 1,9:
- * auserwähltes Geschlecht
- * königliche Priesterschaft
- * heiliges Volk
- * Volk des Eigentums
- * “ dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“
- Dieser Gemeinde gelten die allergrößten Verheißungen. Mt. 16,18b.

2. Wie bekommen wir Anteil an der Gemeinde?

Durch die Erwählung Gottes. Vers 4.

- Das ist ein schweres Wort, das Wort von der Erwählung.
- Missverständnisse.
- Das richtige Verständnis.
- Gott hat uns in der Ewigkeit vor der Zeit schon gesehen und an uns gedacht. Bevor wir geboren waren, hat er gehandelt zu unserem Heil. Seine vorlaufende Gnade ist auch in unserem Leben dagewesen.
- Gott hat also den Anfang gemacht im Blick auf unser Heil. Dahinter steht seine Liebe. Vers 4.

Durch die Predigt des Evangeliums. Und das Hören desselben. Vers 5f → Annehmen!

- Röm. 10,17
- Das Evangelium soll verkündigt werden
- In Kraft, im Heiligen. Geist und in großer Gewissheit. Vers 5
- Das gilt es zu hören und anzunehmen. Vers 6
- „In großer Bedrängnis, mit Freuden, im Heiligen Geist.“

Durch die Bekehrung. Vers 9a

- „Bekehrung“ für manche ein rotes Tuch. Missverständnisse. Aber die Bibel spricht davon; darum haben auch wir davon zu sprechen.
- Was meint der Begriff „Bekehrung“? Nach unserem Text ein

Doppeltes:

* Abkehr von den Abgöttern, der Welt, dem alten Wesen und Leben.

* Hinkehr zu dem lebendigen und wahren Gott; Übergabe des Lebens an Jesus Christus. Damit geht das alte Leben in der Welt zu Ende und es beginnt das neue Leben in der Nachfolge Jesu unter der Herrschaft des Herrn.

- Die genannten Dinge unter 1 – 3 gehören zusammen und dürfen nicht auseinandergerissen werden.

- Die Erwählung gilt für uns! Das Wort haben wir schon oft gehört. Haben wir das Wort auch angenommen? Uns bekehrt?

- Einladung des Herrn an uns! So kommen wir zur Gemeinde; der großen Gemeinde Jesu Christi:

- Wer dazu gekommen ist, sollte auch zu einer örtlichen Gemeinde von Glaubenden gehören!

3. Wie bleiben wir bei der Gemeinde?

Durch das Gebet: Vers 2f. Damit ist unser persönliches Verhältnis zum Herrn angesprochen. Nur wenn das in Ordnung ist, wird auch das Verhältnis zur Gemeinde in Ordnung sein. Gilt auch umgekehrt!

- Stille Zeit – Gebetsgemeinschaft (in der Ehe) – Gebetsstunde.

- Paulus dankt: Vers 2.

- Wofür? Vers 3 / Für ihr Werk im Glauben; / ihre Arbeit in der Liebe; / Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.

- Es gibt wohl bei jeder Gemeinde noch Grund zum Danken.

- Neben dem Dank steht die Bitte, Fürbitte und Beugung vor Gott.

Durch den Gehorsam: Vers 6a..

- Beispiel des Paulus, Silvanus und Timotheus → Gehorsam dieser Männer!

- Beispiel des Herrn Jesus Christus. Phil. 2,8 und Hebr. 5,8.

- Gehorsam meint für uns: Gehorsam dem Wort Gottes und dem Wirken des Heiligen Geistes gegenüber.

Durch Dienst für den Herrn: Vers 9 Schluss.

- Wir sind gerettet worden, um dem Herrn zu dienen! „Gerettet-sein gibt Retter-sein!“ Ist nicht in unser Belieben gestellt, ob wir dem Herrn dienen wollen oder nicht. „Wer rastet, der rostet!“

- Bei unserem Dienst sollen wir keine Solisten, keine Einzelkämpfer sein. Es soll geschehen in der Gemeinde und mit der Gemeinde. Brauchen dabei die anderen. Er soll zur Gemeinde führen.

Durch gemeinsames Warten auf die Wiederkunft Jesu. Vers 10.

- Gemeinsames Warten, d.h. Wir erinnern uns gegenseitig daran. Weisen uns hin auf das große Ziel. Vertrauen fest darauf, dass dieser Tag kommen wird.

- Nutzen aber auch gemeinsam die Zeit, die uns der Herr bis dahin zur Verfügung stellt.

Auch diese unter 1 -4 genannten Dinge gehören zusammen. Sind sie bei uns da?

So bleibt uns die Freude an der Gemeinde erhalten. So empfangen wir den Segen der Gemeinschaft in der Gemeinde. So können wir negative Erscheinungen in der Gemeinde überwinden und Spannungen aushalten. Ich wünsche uns allen diese Erfahrung.

1. Thessalonicher 1,2-10: Kennzeichen echter Jesusnachfolge.

Von Korinth aus schrieb Paulus um das Jahr 50 nach Christus an die junge Gemeinde im heutigen Saloniki. Er war zuvor nur kurze Zeit bei ihnen gewesen. Wegen der Anfeindungen durch die Juden musste er sie dann verlassen. Apg. 17,1 ff; 18,5. Er schickt Timotheus zu ihnen, um sich nach ihnen zu erkundigen. Sorge um die Gemeinde. Innige Verbindung. Verantwortungsbewusstsein. Timotheus findet eine Gemeinde vor, die alle Zeichen der Echtheit aufwies.

1. Die jungen Christen hatten einen totalen und bewussten Herrschaftswechsel vollzogen: Vers 9b.

Bekehrt zu Gott. Was heißt das für uns heute?

Von den Abgöttern.

- Abgötter heute.
- Wie kann sich die Abkehr von ihnen vollziehen?
- Dabei gilt es allezeit zu bleiben!

2. Aus dem gesunden Anfang erwuchs eine klare Zielrichtung: Vers 9c. 3.

Zu dienen dem lebendigen und wahrhaftigen Gott: Vers 9c.

Zu warten auf seinen Sohn vom Himmel usw.: Vers 10.

Dazu geistliches Wachstum: Vers 3.

- Wirken im Glauben
- Arbeit von der Liebe
- Geduld in der Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn.
- Wovon ist dieses Wachstum abhängig?
- dass befähigte Mitarbeiter da sind? Paulus konnte nicht bleiben
- dass gute Räumlichkeiten für die Gemeindegemeinschaft da sind
- dass ein gutes Umfeld da ist. Thessalonich war eine Hafenstadt
- dass finanzkräftige Leute zur Gemeinde gehören Apg. 17,4
- Es ist allein abhängig vom schlichten Gehorsam der Gläubigen!
- * Vers 6 → das Wort aufgenommen usw.
- * Vers 8 → ihr Glaube (Gehorsam) ist bekannt geworden
- * Vers 9 Schluss → sie dienen Gott
- * Vers 5 → bei ihnen ist das Evangelium verkündigt worden und zwar in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewissheit.
- Wie steht es um dieses gesunde Wachstum bei uns?

3. Die jungen Christen stehen in einer lebendigen Kette, sie haben sich einreihen lassen in die Generationen des Volkes Gottes: Vers 6a.

Also nicht: mit uns beginnt erst die Gemeinde Jesu.

Sie sind „Nachahmer“ des Paulus und des Herrn: Vers 6a.

- Was haben sie an Paulus gesehen?
- Was haben sie von Jesus durch Paulus gehört?
- Was heißt „Nachahmer“ werden?

- Was bedeutet das für uns?
- Gibt es für uns noch andere Vorbilder im Glauben?
Dadurch sind sie ihrerseits Vorbilder der Gemeinden um sie herum geworden: Vers 7.
- Können sich andere an uns orientieren?
- Wodurch werden wir Vorbilder für andere?

1. Thessalonicher 1,6-10: Warten auf die Wiederkunft Jesu. Advent.

Advent = Ankunft. Vergangenheit und Zukunft.

Wiederkunft Jesu

1. Paulus spricht im Zusammenhang der Wiederkunft Jesu von der Bekehrung der Thessalonicher.

Sie haben das Wort gehört und angenommen. Vers 6b. Das hat zu ihrer Bekehrung geführt. Vers 9b.

Die Bekehrung beinhaltet für sie ein doppeltes:

- Hinkehr zu Gott.
- Abkehr vom Götzen.

Hinkehr zu Gott steht am Anfang. Darauf liegt der Nachdruck.

- Woran denken wir zuerst, wenn wir das Wort Bekehrung hören? Unser altes Leben zu Ende; leben nicht mehr in der Sünde, der Welt usw. Also: Bekehrung von der Welt, Sünde, dem Bösen. Oft konkret: Bekehrt vom Trinken, Rauchen, Tanzen, Leben in der Welt. Viele Menschen meiden diese Dinge und sind doch nicht bekehrt.

- Ist problematisch. Dann Gefahr des Moralisiereus groß. Ebenso die Gefahr der Gesetzmäßigkeit. Die eben genannten Dinge und ähnliches werden zum Maßstab genommen. Wer diese Dinge aufzuweisen hat, hat sich bekehrt usw.

Anders Paulus: Das Wesentliche ist die Hinwendung zu Gott durch Jesus Christus. Neues Verhältnis zu ihm. Der ist also bekehrt, der in dieses neue Gottesverhältnis gekommen ist und daraus lebt. Nur solange dieses Verhältnis ist, sind wir wirklich bekehrte Menschen.

- Wo das geschieht, kommt es auch zur Abkehr von dieser Welt. Je größer uns unser Gott wird, umso mehr lassen wir uns an ihm genügen und wir können gut und gerne auf die zweifelhaften Angebote der Welt verzichten. Das geschieht dann aus Überzeugung und freiwillig. Das ist evangeliumsmäßig Bekehrung. Damit beginnt das Christsein. Nur Menschen die sich bekehrt haben, warten auf die Wiederkunft ihres Herrn.

Schlussfolgerungen: Ist so unsere Bekehrung gewesen? Sehen wir sie so an? Bezeugen wir diese biblische Wahrheit im Gespräch. Beten wir darum. Beten wir für die Verkündiger, dass sie auch an dieser Stelle das klare Wort Gottes bringen.

- Wenn Bekehrung nicht mehr gepredigt wird, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Menschen sich nicht bekehren.

2. Wie spricht Paulus hier von der Wiederkunft unseres Herrn? Vers 10.

Wir erwarten nicht irgendjemanden; auch nicht eine hochgestellte menschliche Persönlichkeit. Das wäre ja schon viel: Hier geht es um mehr!

Seinen Sohn.

Vom Himmel.

Den er auferweckt hat von den Toten.

Jesus.

Der uns von dem zukünftigen Zorn (Weltgericht) errettet.

- Wenn wir uns das bewusst machen, schlägt unser Herz höher. Erfüllt uns eine große Erwartung. Wir ahnen: Es ist ein besonders Ereignis, dem wir entgegen gehen. Wie könnten wir da gleichgültig sein, gleichgültig bleiben und gedankenlos in den Tag hinein leben wollen.

3. Wie soll unser Warten aussehen?

Nicht wie das Warten beim Arzt.

Ausgefüllt von der Bereitschaft zu lernen. Vers 6.

- von Jesus lernen.

* Mt. 11,29 „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

* Phil. 2,5 ff. Nicht nur an sich denken, für sich zusammenraffen und halten wollen. Sich für andere einsetzen. Dabei Opfer bringen. Gehorsam werden. Dazu bekennt sich Gott. Vergeben lernen. (Kol. 3,13), Vertrauen lernen. (Mt. 27,43).

- Von den Aposteln, den Verkündigern, den Brüdern und Schwestern, also: voneinander lernen. Haben wir alle nötig, ein Leben lang. Wer sich hier ausklinkt, schadet sich selber. Ist entweder ein Zeichen von Gleichgültigkeit oder von Überheblichkeit. Beides gefährlich. Solche Menschen sind auch schwierig im Umgang mit anderen.

- Voneinander lernen. Jetzt nur eine Sache erwähnen. Kreisrat Herbst 96 . Jugendpastor: Die Schere zwischen den Jugendlichen und Erwachsenen in den Gemeinden geht immer mehr auseinander. Jugendliche oft andere Ansichten in ethischen Fragen.

* Form der Evangelisation;

* in Fragen der Gemeindezugehörigkeit

* in Fragen der verbindlichen Mitarbeit in der Gemeinde

* im Blick auf die Beteiligung in der Gebetsstunde

* bei der Beteiligung an finanziellen Spenden.

- Ist schon ein Problem. Wie gehen wir damit um? Miteinander ins Gespräch kommen. Aufeinander hören. Argumente austauschen. Die besseren Argumente gelten lassen.

- Die Jüngeren auf die Älteren hören. Nicht gegeneinander; auch

nicht nebeneinander, sondern miteinander. Voneinander lernen. Dadurch gewinnen alle Beteiligten.

Selber zum Vorbild für andere werden. Vers 7. Das setzt Wachstum im Glauben voraus. Ist man nicht gleich nach der Bekehrung.

- Was ist überhaupt ein Vorbild? Hat prägende Kraft. Geht ein guter Einfluss von uns?

- Wie werden wir ein Vorbild? Beschäftigung mit dem Wort. Treue im Kleinen. Echtheit im Glaubensleben. Liebe zum Herrn, zur Gemeinde, zu den Mitmenschen. Dadurch dass wir nicht uns selber suchen.

- Wohl einer Gemeinde, die Vorbilder hat. Besonders wichtig für junge Menschen und Anfänger.

- Christsein heute 1/97 Thema: Vorbilder. Harald Peil: „Vorbild heißt: nicht nur Wissen, sondern Weisheit vermitteln; nicht nur Lehre, sondern Leben weitergeben; nicht nur Haben oder Tun, sondern Sein vermitteln; Hoffnungsträger sein; ehrlich sein; nicht heucheln (echt) sein, kritisierbar sein, zuhören und mitgehen können; Mensch sein = natürlich sein; Wer Vorbild ist, lässt sich in die Karten schauen und öffnet sich für andere!“

Sein Leben als ein Leben im Dienst für Gott verstehen. Vers 9
Schluss.

- Dienen ist etwas, was uns Menschen nicht so sehr liegt. Für einen Christen aber bedeutet das Dienen eine Auszeichnung. Beteiligung an dem weltweiten und ewigen Werk unseres Herrn. Bei aller Belastung, die damit verbunden ist, dürfen wir unserem Herrn mit Freuden dienen. Psl. 100.

- Worin bestand der Dienst der Thessalonicher?

* Glauben bezeugt, nicht nur in Thessalonich, sondern in ganz Mazedonien und Achaja. Vers 8.

* Werk im Glauben. Vers 3

* Arbeit in der Liebe. Vers 3

* Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus. Vers 3
Schluss. Geduld im Blick auf die Wiederkunft Jesu. Geduld in Trübsalen.

- Wie sieht es mit unserem Dienst aus?

* Viele Möglichkeiten, für jeden nach seinen Möglichkeiten.

* Von unserem Herrn beauftragt.

* Von ihm aber auch befähigt.

* Wir werden so zum Segen für andere.

* Wir gewinnen aber auch selber dadurch. „Wer rastet, der rostet!“
 - So soll also unser Warten aussehen. Aktives Warten. Unser Herr soll uns bei der Arbeit antreffen.

Jesus kommt wieder, vielleicht schon bald. Warten wir wirklich auf ihn? Wie sieht unser Warten aus?

- Lasst uns in der Wartezeit von ihm lernen, damit wir mit unserem Leben einmal vor ihm bestehen können.
- Lasst uns voneinander lernen, um das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen.
- Achten wir, auf Wachstum im Glauben, damit wir Vorbilder für andere sein können.
- Schließlich wollen wir unser Leben bewusst in den Dienst für unseren Herrn stellen. So helfen wir mit, Menschen zu retten und Gemeinde Jesu zu bauen.

Wenn wir die Wahrheit so vorleben, werden wir mit Freuden unseren Herrn empfangen können!

1. Thessalonicher 1,6-10: Bekehrt – und was dann?

Ein guter Anfang muss da sein und zu dem guten Anfang ein guter Fortgang kommen – nur so wird das gute Ziel erreicht, das Gott sich mit uns gesteckt hat. Einfaches Bild: Wenn ein Acker gepflügt werden soll, muss die erste Furche gerade sein. Oder: Wenn wir eine Strickjacke zuknöpfen wollen, muss der oberste Knopf in das

oberste Knopfloch.

- So auch auf geistlichem Gebiet.

1. Der gute Anfang bei den Thessalonichern.

Predigt des Evangeliums. Vers 5.

- Sie haben das Wort angenommen mit Freuden im Heiligen Geist unter viel Trübsalen.

Sie haben sich bekehrt. Vers 9.

- Die Bekehrung bedeutete für sie ein Doppeltes:

* Hinkehr zu Gott. Das Positive steht vornean. Neues Gottesverhältnis.

* Abkehr von den Götzen.

Das ist auch heute noch für eine Bekehrung wichtig, dass die positive Seite vornean steht: Die Hinkehr zu Gott durch den Glauben an Jesus Christus. Neues Verhältnis zu Gott. Problematisch wird es, wenn die negative Seite zur Hauptsache gemacht wird. Dann heißt es: Bekehrt vom Rauchen, Trinken, Lügen usw. Es gleitet dann in das Moralische ab und die Gefahr ist groß, zu denken, nur die offenen Sünder haben eine Bekehrung nötig.

- Dass ein Mensch Gott, den lebendigen und wahren findet, finden darf, das ist das Große und Entscheidende, was sein Leben radikal erneuert. Heimkehr zu Gott, darauf kommt es an. Lk., 15,11ff. Darin ist dann die Trennung von den Götzen notwendig eingeschlossen. Aber diese Trennung gelingt als echter Lebensvorgang erst da, wo die Herrlichkeit des wahren Gottes über einem Menschen aufgegangen ist. Sonst bleibt uns der Versuch einer Selbsterlösung unter dem Gesetz. „Evangelisch“ wird die Bekehrung nur durch diese Vorausstellung des Positiven.

So war es damals bei den Thessalonichern. Bekehrung. Zwei Hälften des Lebens. Aber nicht nur bei ihnen. Paulus Apg. 9,1 ff. f. z. B. 1. Kor. 6,9-11; Eph. 2,1ff.; Kol. 3,7 f. u. a.

Heutige Einwände gegen die Botschaft von der Bekehrung als Beginn des Christseins:

- Das Hauptwort „Bekehrung“ kommt im N.T. nur einmal vor. Apg. 15,3. Aber bekehren oft.

- Das Wort „Bekehrung“ / „sich bekehren“ sei zu belastet. Darum vermeiden und umschreiben. Gute Absicht. Aber!

- Wir haben heute eine andere Missionssituation. Heute wachsen die Kinder und Jugendlichen langsam in den christlichen Glauben

hinein. Dabei spielt eine Rolle die christliche Unterweisung und christliche Erziehung. Sicher sind die christliche Unterweisung und Erziehung wichtig. Aber sie müssen hinführen zu der bewussten Hinkehr des einzelnen Menschen zu Gott und seiner bewussten Abkehr von den Götzen, der Welt. Das kann ein Prozess sein, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, bei einem anderen kann das schneller gehen. Hier hat jeder seine eigene Geschichte. Können wir auch nichts erzwingen. Aber es muss dahin kommen, dass der Betreffende sagen kann: Nun ist das auch in meinem Leben Wirklichkeit geworden: Die Hinkehr zu Gott und die grundsätzliche Abkehr von der Welt. Dass das immer wieder im Alltag zu geschehen hat, ist eine Sache für sich. Es gibt die beiden Hälften meines Lebens.

- Es wird auch gesagt: Kinder, die in einer christlichen Familie geboren werden und heranwachsen brauchen diesen Umbruch nicht, sie stehen von Anfang an unter der Gnade im Bereich des Heils. Aber Joh. 3,1 ff. besonders Vers 3,6 u. 7; Mt. 7,13 f.

Schlussfolgerungen:

- Bleiben wir bei den Aussagen der Schrift. Das Wort „Bekehrung“ gebrauchen und erklären. Wenn Bekehrung nicht gepredigt wird, brauchen wir uns auch nicht zu wundern, wenn sich niemand bekehrt.

- Beten wir um Bekehrungen.

- Wie war in unserem Leben der Anfang mit Jesus? Guter Anfang? Klare Bekehrung? Noch einmal der Text: Vers 6. Die Thessalonicher haben das Wort angenommen. Aber dann wird in Vers 9 näher erklärt, was das bedeutet: Sie haben sich bekehrt. Klartext: Das Wort Gottes annehmen ohne dass es zur Bekehrung führt ist nur eine halbe Sache. Ein guter Anfang ist wichtig.

2. Der gute Fortgang bei den Thessalonichern (Jetzt nur die im Text erwähnten Wahrheiten beachten).

Sie waren bereit zu lernen: Vers 6a.

Das ist immer ein gutes Zeichen für Anfänger im Glauben. Heute ein Problem. Aber auch Lernende bleiben solange wir auf dieser Erde sind.

- Lernen von dem Herrn Jesus.

* Mt. 11,29 „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

* Phil. 2,5-8: Nicht nur an sich denken; Zusammenraffen und festhalten. Auch den andern sehen und sich für ihn einsetzen. Dabei Opfer bringen. Einander dienen. Gehorsam werden. Nicht leicht. Hebr. 5,8! Dadurch wird unser Leben zum Segen für andere:

* Bei Jesus Phil. 2,9 „Darum hat ihn auch Gott erhöht“. Unser Leben wird reich: Bei Jesus Phil. 2,9 b f. „u. hat ihm einen Namen gegeben...“

- Lernen von Menschen: Vers 6a. Was haben die Thessalonicher von Paulus lernen können? Vertrauen, Treue, Einsatz, Hoffnung usw.

* Auch wir können voneinander viel lernen. Darum die Gemeinde. Die Anfänger im Glauben von denen, die schon länger Jesus nachfolgen. Die Jüngeren von den Älteren usw.

* Lebensbilder lesen.

Sie sind selber zum Vorbild für andere Glaubende geworden. Vers 7. Das setzt Wachstum im Glauben voraus. Ist man noch nicht gleich nach der Bekehrung.

- 1. Joh. 2,12 ff.: Kinder, Jünglinge, Väter.

* 1. Kor. 3,1 f: Junge Kinder = Fleischlich = Milch zu trinken bekommen, feste Speise noch nicht vertragen: Hoffnung für alle: „Ich konnte nicht zu euch reden wie zu Menschen, die sich vom Heiligen Geist führen lassen und im Glauben erwachsen sind. Ihr wart noch wie kleine Kinder, die ihren eigenen Wünschen folgen.“

* Hebr. 5,12: „Ihr solltet längst Meister sein, bedürft wiederum, dass man euch den ersten Anfang der göttlichen Worte lehre und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise.“

* Eph. 4,13 Der Leib Christi soll erbaut werden „bis wir alle hinan kommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur Reife des Mannesalters, zum vollen Maß der Fülle Christi. „Hoffnung für alle: (Der Leib Christi) (die Gemeinde) wird aufgebaut, „wenn wir im Glauben immer mehr eins werden und Jesus Christus, den Sohn Gottes, immer besser kennen lernen. Wir sollen zu mündigen Christen heranreifen, zu einer Gemeinde, in der Christus mit der ganzen Fülle seiner Gaben wirken kann.“

- Wie werden wir ein Vorbild? Was ist überhaupt ein Vorbild? Hat prägende Kraft. Geht ein guter Einfluss von aus. Durch Treue im Kleinen. Durch Echtheit im Glaubensleben. Durch Liebe zum Herrn, zur Gemeinde, den Mitmenschen. Dadurch dass wir nicht

uns selbst suchen.

- Falsch: Überzeugt sein: Ich bin ein Vorbild, alle haben auf mich zu hören und sich nach mir zu richten. Oder: Sich hinstellen und sagen: Ich will euer Vorbild sein, nun beachtet mich auch als solches. Sicher, Paulus hat das manchmal gesagt. Aber wir sind kein Apostel Paulus und es kommt auf die Motivation und Zielsetzung an.

Sie haben ihr neues Leben als ein Leben im Dienst für Gott verstanden: Vers 9 Schluss. Dienen war in ihrer Umwelt bei den Griechen verpönt. Es kann nur den Sklaven zu. Der freie Mann ließ sich bedienen und kam nie auf den Gedanken, einem anderen zu dienen.

- Nun kamen die Christen her und bejahten das Dienen. Nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Sie verwiesen dabei auf ihren Herrn, der ihr aller Diener geworden war. Nachfolge bedeutet für sie: Auch in diesem Stück ihrem Herrn ähnlich werden. Sie konnten sogar mit Freuden ihrem Herrn dienen. Vers 6 Schluss. Dabei stellten sie fest, dass sie durch das Dienen nicht ärmer, sondern reicher wurden. Mit ihrem alten Leben gezwungenermaßen den Götzen gedient. Jetzt dem lebendigen und wahren Gott. Das hat die Menschen in ihrer Umgebung aufhorchen lassen.

- Worin bestand ihr Dienst?

* Glauben bezeugen, nicht nur in Thessalonich, sondern in ganz Mazedonien und Achaja. Vers 8.

* Werk im Glauben: Vers 3. Hoffnung für alle: Mit welcher Liebe ihr für andere sorgt.

* Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus: Vers 3 Schluss. Geduld im Blick auf die Wiederkunft Jesu. Dabei aktiver gewartet.

- Wie sieht es mit unserem Dienst aus?

* Viele Möglichkeiten, für jeden nach seinen Möglichkeiten

* von unserem Herrn beauftragt

* von ihm aber auch befähigt

* wir werden so zum Segen für andere

* wir gewinnen aber auch selber dadurch. „Wer rastet, der rostet!“

Sie warteten auf die Wiederkunft Jesu. Vers 10.

- Jesus ist nicht irgendjemand. Auch nicht eine bedeutende menschliche Persönlichkeit.

* Ist der Sohn Gottes, der einzige, vom Vater geliebte Sohn.

* Der von den Toten Auferweckte. Zu dem der Vater sich bekannt hat. Der den Tod bezwungen hat, für sich und für uns. Der zweite Adam; also der Anfang einer neuen Menschheit, ja der zweiten Schöpfung an dessen Ende der neue Himmel und die neue Erde stehen werden.

* Jesus unser Heiland und Erlöser.

* Der, der uns von dem zukünftigen Zorn Gottes errettet. Gemeint ist das kommende Weltgericht.

- Diesen Herrn gilt es zu erwarten. Konkret damit zu rechnen. Sich darauf einzustellen. Die Zeit auszukaufen. Aktiv warten.

* Wenn wir uns bewusst machen, wer da wiederkommt und was sein Kommen für uns bedeutet, wie könnte es anders sein als so, dass wir ihn freudig erwarten und uns darauf einstellen.

Guter Anfang im Glaubensleben – guter Fortgang.

Diese Dinge spielen dabei eine Rolle. Lasst uns darauf achten, dass sie bei uns weiten Raum haben, damit auch wir nach einem guten Anfang und einem guten Fortgang das gute Ziel erreichen, das sich Gott mit uns gesteckt hat.

1. Thessalonicher 1,6 – 10: Eine Gemeinde mit einer großen Ausstrahlungskraft.

Wann hat eine Gemeinde Ausstrahlungskraft?

Menschliche Antworten:

- wenn sie zahlenmäßig groß ist
- wenn sie gut besuchte Gottesdienste und Gebetsstunden hat
- wenn sie einen bekannten Prediger hat
- wenn eine große Jugendarbeit getan wird (Sonntagschule und

Jungschar)

- wenn Chorarbeit gut läuft
- wenn sie sich diakonisch einsetzt
- wenn sie evangelisiert und missioniert / Strategien entwickelt
- wenn sie in der Öffentlichkeit präsent ist.

Sind alles gute Sachen. Nur Paulus sagt in unserem Text etwas anderes. Vorige Predigt zu Vers 2-6: 1. Das Gebet; 2. Sie waren in Glaube, Liebe und Hoffnung tätig; 3. Sie haben das Wort aufgenommen. Nun die Fortsetzung:

1. Sie haben nach dem Vorbild des Apostels und vor allem dem Vorbild Jesu gelebt und gehandelt: Vers 6f.

Zu Kindern sagen wir: „Nimm dir ein Beispiel an dem und dem.“ Ärgerlich reagieren wir, wenn es anders geht. „Ihr seid unserem Beispiel gefolgt.“

- Vers 6 „Beispiel“ griechisch → miemen, nachahmen. Nicht einfach hofieren, sondern genau beobachten und dann das Wesentliche übernehmen. Dabei natürlich bleiben. Muss zu uns passen. Nicht: das ist etwas Nachgemachtes. Goethe: „Was wir anschauen gewinnt Macht über uns!“.

Was haben sie an Paulus gesehen? Das war kein Strahlemann. Der hat hart gearbeitet. Tagsüber in seinem Beruf, abends und an den Sabbaten gepredigt und Zeit verwendet für das Gebet. Viel auf Reisen gewesen. Strapazen. Verfolgung. In Thessalonich vielleicht sogar blaue Flecken bekommen. 2. Kor. 11,16 ff. und Phil. 4,11 f.

Was meint Paulus, wenn er sagt: „Ihr seid unserem Beispiel gefolgt“. Was haben sie an ihm gesehen und übernommen?:

- Liebe zum Herrn, zur Sache des Herrn, zur Gemeinde, zu den Verlorenen.
- Gewissheit, Überzeugt-sein, Treue, Zuverlässigkeit.
- Einsatz. 1.4. „... und dem Beispiel des Herrn.“
- Paulus wird bei ihnen Leben, Leiden, Sterben und Auferstehung des Herrn verkündigt haben. 1. Petr. 2,21-23.
- Auf Jesus sehen, sich mit ihm beschäftigen, von ihm lernen, in seinen Fußstapfen wandeln – so wird unser Leben verändert und wir bekommen Ausstrahlungskraft.

1-4 Vers 7 „so dass“ → auf diese Art und Weise „Vorbild“ griechisch → Typos.

2. Sie haben eine klare Bekehrung erlebt: Vers 8a.

Bekehrt von den Abgöttern damals.

Abgötter heute. Nur einige wenige nennen:

- Selbstgebastelte Religion. Bisschen fromm und christlich sein ja, aber nicht verbindlich Christus nachfolgen. „Tue recht und scheue niemand.“ Humanismus, Kommunismus, antiautoritäre Erziehung: „Der Mensch ist gut.“ Dann auch Anbetung des Menschen in der Wissenschaft, Forschung und Technik.
- Materialismus
- Selbstverwirklichung

„... zu Gott“. Eine biblische Bekehrung hat immer diese beiden Seiten: Abkehr und Hinkehr. Eins allein ist zu wenig. Was heißt Hinkehr zu Gott? Ich gehöre nicht mehr zur Welt, sondern zu Gott, zu Jesus Christus. Höre auf ihn, unterstelle mich seiner Herrschaft, bekenne mich zu ihm; möchte gerne zu ihm gehören usw.

3. Sie haben ihr Leben in den Dienst Gottes gestellt: Vers 9b.

Wir denken oder sagen manchmal am Sonntag von 9.30 bis 10.30 dient uns der Prediger oder einer der Brüder. Oder wenn es um eine andere Veranstaltung der Gemeinde geht: während der Veranstaltung hat der Verantwortliche seinen Dienst zu tun. Manchmal ist (unbewusst) der Gedanke da: sonntags dienen wir dem Herrn. Es ist ja auch sein Tag. Mt. 6,33 „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes...“

- Das ist falsch. Unser ganzes Leben soll ein Dienst für den Herrn sein. Calvin: „Der höchste Sinn unseres Lebens ist zur Ehre Gottes zu leben.“

Das schließt ein: Wenn wir sagen, der Prediger dient uns, die Brüder dienen uns, oder gar Gott dient uns, ist das nur eine Seite der Sache. Diese Seite ist da. Aber die andere Seite ist auch da und ist wichtig, dass wir dem Herrn dienen und in seinem Namen auch den Menschen, keine Last, sondern gerne, aus Liebe und Dankbarkeit. Jeder darf und soll mit seinen Gaben dienen. Da gibt es Unterschiede. Aber alle Gaben und Dienste sind wichtig. Wenn ein Dienst nicht getan wird in der Gemeinde, entsteht eine Lücke. Gott zeigt uns unsere Aufgaben. Er gibt auch die Kraft, diesen Dienst zu tun.

- Das Dienen ist ein wesentliches Kennzeichen der Bekehrung. Wenn wir, aus welchen Gründen auch immer, nicht zu diesem Dienen gekommen sind, oder es wieder aufgegeben haben, muss unsere Bekehrung in Frage gestellt werden.

4. Sie warten auf die Wiederkunft Jesu: Vers 10.

Auch das ist ein Kennzeichen einer echten Bekehrung. Gerade auch durch das Warten auf die Wiederkunft Jesu bekommt eine Gemeinde Ausstrahlungskraft.

Viele Hoffnungen in der Welt. Auf Sand gebaut. Hier anders. Paulus hat die Wiederkunft des Herrn verkündigt in der kurzen Zeit, in der er dort war. Kap. 4,15 – 18 und 2. Thess. 2.

Die Thessalonicher erwarten die Wiederkunft Jesu.. Wo Erweckungen waren, ist die Botschaft von der Wiederkunft des Herrn verkündigt und geglaubt worden. Nicht schwärmerisch. Aber die Glaubenden rechneten damit und wurden dadurch erfüllt mit einer großen Freude.

- Auch für uns heute wichtig.

Jesus rettet uns von dem zukünftigen Zorngericht Gottes.

- Viele Menschen wollen davon nichts hören. Gericht? Nein, tot ist tot. Oder: Der Gott der Liebe ein zürnender und richtender Gott? Nein! Aber die Bibel sagt es uns und das gilt.

- Aber nun gibt es nicht nur ein zukünftiges Zorngericht Gottes. In der Vergangenheit ist schon einmal in besonderer Weise ein Zorngericht Gottes hereingebrochen. Es hat auf Golgatha seinen Sohn für uns getroffen.

- Dann können wir an Strafgericht denken, die über Völker, Gebiete und einzelne Menschen gekommen sind.

- So gewiss das wahr ist, so gewiss wird es in der Zukunft dieses umfassende Zorngericht Gottes geben, das alle Menschen treffen wird, die im Unglauben gelebt haben. Diese Botschaft dürfen wir nicht verschweigen.

All das hat die Gemeinde in Thessalonich zu einer Gemeinde mit einer großen Ausstrahlungskraft gemacht.

Achten wir darauf, dass diese Dinge auch bei uns schwerpunktmäßig vorhanden sind, damit Gott uns heute in unserer Gegend zu ei-

nem hellen Licht werden lassen kann, das anderen den Weg zeigt zu ihrer ewigen Errettung.

1.Thessalonicher 2,1-12: Lauterkeit in unserem Leben.

Paulus spricht an vielen Stellen seiner Briefe von sich und seinem Dienst und Leiden. Warum? Bei diesem Dogmatiker treten auch die ethischen Fragen, die praktischen Anliegen, stark hervor. Unser Leben muss ein Brief Christi sein, der von allen Menschen gelesen

werden kann. Vers 12. Chinesisches Sprichwort. „Ich glaube nicht dem, was du sagst, sondern dem, was du lebst.“

Lauterkeit – der Grundton unserer Nachfolge und des Dienstes für den Herrn.

1. Sie schafft Bereitschaft zur Nachfolge und zum Dienst trotz erfahrener Leiden: Vers 1f.

Wir sind alle keine Apostel. Wir reichen bei Weitem nicht an einen Apostel Paulus heran: Vers 7.11. Zugleich Mutter und Vater. Bei allem wollte er der Gemeinde nicht nur etwas sein und geben, sondern auch von ihr empfangen. Röm 1,11f.

Wir können uns nicht mit Paulus messen, aber viel von ihm lernen. Hier haben wir einen inhaltreichen Abschnitt. Es wird sehr stark unser Verhalten zueinander in der Gemeinde angesprochen.

Vers 2a.

Vers 2b: „In unserm Gott.“ Psl 46,2.

Auch wir erleben Enttäuschungen und Anfeindungen in der Nachfolge und in unserm Zeugendienst. Wie verhalten wir uns dann? Verzagtheit kann versteckte Ichsucht sein. Es geht aber um die Lauterkeit, die nicht die eigene Person sucht, sondern die Sache Jesu und die Ehre seines Namens. Und unser Ganzeinsatz für den Herr, wie ist es damit bestellt?

2. Sie hilft uns, frei von Ehrsucht zu werden: Vers 3-6.

Vers 3. Er nennt drei Dinge, mit denen seine Verkündigung nichts zu tun hatte:

- Täuschung. Es gab viele religiöse Wanderprediger, die sich und andere täuschten. Ihre Botschaft war leer usw.
- Unreinigkeit. Das ist eine trübe Seite religiöser Verirrung.
- List. Menschen umgarnen usw.

In den Versen 4-6 sagt der Apostel, in welcher Weise er unter ihnen das Wort vom Kreuz verkündigt hat.

- Vers 4b: „Nicht als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der die Herzen prüft.“
- Vers 5a: „Wir sind nicht mit Schmeichelworten umgegangen.“
- Vers 5b: „Noch mit versteckter Habsucht.“

- Vers 6: „Haben auch nicht Ehre gesucht von den Leuten.“

Das, was Paulus hier sagt, gilt auch heute noch von unserm Zeugendienst und unserer Nachfolge. Sind wir da frei von Ehrsucht? Sind wir lauter und Aufrichtig? Suchen wir in allen Dingen den Herrn und seine Ehre?

Wir haben Grund zur Beugung vor Gott. Freilich können wir solch eine Einstellung nicht von uns aus hervorbringen. Sie muss uns geschenkt werden. Wir dürfen darum bitten.

3. Sie macht bereit zu selbstlosen Dienst: Vers 7-12.

Vers 7: „Wie eine Mutter ihre Kinder pflegt.“ Schlüsselwort: Liebe.

- Sie ernährt die Kinder.
- Sie hegt und pflegt die Kinder.
- Sie hat Verständnis für sie, stellt sich auf ihre Stufe und das eher rund besser als der Vater.
- Königin bei den Bienen: Stellt alle an die Arbeit.

Vers 11: „Wie ein Vater seine Kinder ermahnt.“

- Ein rechter Vater opfert sich für seine Kinder auf: Vers 9.
- Er ist seinen Kindern ein gutes Vorbild.
- Er hat alle Kinder gleich lieb: Vers 11.
- Er zeigt den Kindern Weg und Ziel: Vers 12.

Gehen wir liebevoll miteinander um, wie eine Mutter mit ihren Kindern? Wissen wir uns füreinander verantwortlich, wie ein Vater für seine Kinder?

Wir sind am Schluss dieser Stunde alle gefragt nach unserer Jesusnachfolge – nach unserm Verhältnis zu den Brüdern und Schwestern und damit auch zu dem Herrn Jesus. Der Herr schenke und erhalte uns allezeit die Lauterkeit und die rechte Liebe zueinander.

1.Thessalonicher 4,13-5,3: Wiederkunft Jesu. Advent.

Advent = Ankunft. Ankunft Jesu Christi.

- Er ist in der Vergangenheit gekommen.
- Er kommt in der Gegenwart.
- Er wird in der Zukunft kommen. Darum geht es in unserm Text.

Oder: Advent = Zeit der Erwartung und Vorbereitung auf das Fest. Aber auch Erwartung und Vorbereitung auf die Wiederkunft Jesu.

Viele Menschen unserer Tage werden unsicher und von Sorge erfüllt, wenn sie an die Zukunft denken. Die Zeiten sind vorbei, in denen man von dem Paradies auf der Erde und der Machbarkeit einer besseren Zukunft träumen konnte. Das hat nichts mit Vorurteilen oder einem unverbesserlichen Pessimismus zu tun, sondern entspricht den Realitäten:

Finanzkrise, Terroranschläge weltweit, Wirtschaftskrise, Energiekrise, Arbeitslosigkeit, Naturkatastrophen usw. Immer mehr Menschen werden von der Frage gequält: Was werden wir uns in Zukunft noch leisten können? Werden auch über uns größere Katastrophen hereinbrechen?

Für Menschen, die mit Jesus leben, ist die Zukunft nicht nur dunkel. Sie sehen bei allem Dunkel ein helles Licht. Sie wissen, die unangenehmen Dinge sind Wehen, die etwas anderes hervorbringen, nämlich Gottes neue Welt. Das ewige Reich, das ein Reich der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit sein wird.

Dieses Wissen der Jünger Jesu geht nicht auf Vermutungen zurück, entspringt keinen Wunschvorstellungen, sondern gründet sich auf die Aussagen der Bibel, des Wortes Gottes also.

- Vom Anfang der Gemeinde Jesu an ist die Hoffnung aller Gläubigen auf einen Punkt der Weltgeschichte ausgerichtet: Auf den Tag, an dem ihr Herr wiederkommen wird.

Jesus hat während seines irdischen Lebens oft davon gesprochen; Z. B.: Mt.24,30f. „Dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.“

Nach seiner Himmelfahrt haben die himmlischen Boten den Jüngern gesagt: „Dieser Jesus, der von euch weg gehen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehn.“ (Apg.1,11). In den meisten neutestamentlichen Schriften wird die Wiederkunft Jesu erwähnt. Die ersten Christen lebten in der ständigen Erwartung der Wiederkunft ihres Herrn.

Unser Herr hat neben seiner Wiederkunft manches andere verheißen, was sich auf unser irdisches Leben bezieht; z. B.:Mt.28,20b

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage...“ Oder er lässt uns sagen. „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ (1.Petr.5,7b).

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“. (1.Joh.1,9). Wir erfahren die Erfüllung dieser Verheißungen immer wieder.

Darum fällt es uns nicht schwer, auch den Aussagen der Bibel zu vertrauen, die über zukünftige Dinge berichten. // Den Zeitpunkt der Wiederkunft wissen wir nicht, können ihn auch nicht berechnen. Den hat der Vater seiner Macht vorbehalten. Das Datum ist uns also unbekannt, aber die Tatsache der Wiederkunft Jesu steht fest. Damit müssen, damit können wir uns zufrieden geben. Augustin: „Gott hat uns diesen einen Tag verborgen, auf dass wir acht hätten auf alle Tage.“

Die Wiederkunft Jesu

1. Der Herr selbst wird vom Himmel kommen: Vers 16.

Das geschieht, wenn der Befehl dazu ertönt, die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen. Noch kommt Jesus nicht bis auf diese Erde, sondern in das Luftgebiet zwischen Himmel und Erde. Dort werden wir ihn sehen und ihm gegenüberreten.

Dann kommt er auch bis auf diese Erde. Offbg.1,7: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben und es werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden.“ So wird sich dieses große Ereignis bei den Menschen auswirken, die nicht an ihn geglaubt haben.

Jesus kommt persönlich wieder. In jenem Augenblick werden Gottes Macht und Herrlichkeit vor den Augen der Welt offenbar werden. Heute können Menschen an der Existenz Gottes und der Wahrheit der biblischen Aussagen zweifeln. Noch ist es möglich, die Auferstehung Jesu und seine Himmelfahrt zu einer Mythologie zu erklären.

Aber in der Stunde der Wiederkunft Jesu wird deutlich werden, dass der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus der von Gott eingesetzte Herr der Welt ist. Für Glaubende können Anfechtungen daraus erwachsen, dass Jesus jetzt noch in der verborgenen Herrlichkeit Gottes lebt, dass wir seine Existenz niemanden beweisen können.

Wir vermögen auch keinen Menschen allein durch gedankliche Beweisführung von der Wahrheit der Bibel zu überzeugen. Gott selber muss die Wahrheit seines Wortes unter Beweis stellen. Er wird es in dieser umfassenden unwiderlegbaren Art und Weise um seiner Ehre willen bei der Wiederkunft Jesu tun.

2. Jesus wendet sich zuerst seiner Gemeinde zu: Vers 16f. u. 14.

Unser Herr wird wiederkommen und seine Gemeinde in die Herrlichkeit Gottes führen. Auf dem Weg ans Kreuz galt Jesu letzte Sorge seinen Jüngern und der zukünftigen Gemeinde. Cf. Hohepriesterliches Gebet Joh.17,18 u.20: „Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden!“

Die Gemeinde hat Jesus sich erworben zu seinem Eigentum. Sie ist sein Leib; also Teil des Christus. Mit ihr besonders verbunden. Sie ist dazu bestimmt, dort zu sein wo er ist. Wenn Jesus wiederkommt, wird er sich zunächst der Gemeinde zuwenden: Vers 16b u. 17a:

In Thessalonich war die Frage aufgebrochen, was ist mit denen, die schon entschlafen sind? Sind sie benachteiligt? Nein, sie werden dabei sein: Vers 13-15. Paulus beruft sich dabei auf ein Wort des Herrn, das er empfangen hat.

- Wir haben hier kein Problem, wissen wir doch von andern Bibelstellen, dass die im Glauben Entschlafenen beim Herrn sind.

Es findet die erste Auferstehung statt. Daran haben Anteil alle, die in Christus gestorben sind. Davon ist auch die Rede in 1.Kor.15,23 und 52; Offbg.20,5.

Die dann lebenden Glaubenden werden verwandelt werden. Das geschieht plötzlich in einem Augenblick. (1.Kor.15,52). Der alte Leib fällt ab und sie empfangen die neue Leiblichkeit. Das ist die einzige Generation, die nicht zu sterben braucht. Auch die aufgeweckten Gläubigen erscheinen mit diesem neuen Leib.

Der wird dem Leib des Auferstandenen ähnlich sein. In Phil.3,20f schreibt Paulus: „Wir erwarten vom Himmel her den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leib“. Im griechischen Text ist in der Tat die Rede vom gleich gestalteten Leib.

Mit ihm werden wir die Herrlichkeit Gottes ertragen können. Wir werden uns mit ihm in der neuen Existenzweise so bewegen, wie wir uns mit dem irdischen Leib in der sichtbaren Welt bewegen. Keine Krankheit, keine Schmerzen, kein Tod mehr. Aber auch kein Versagen mehr, kein Missbrauch des Leibes zum Sündigen!

Niemand, der in der Gemeinschaft mit Jesus gelebt hat, wird dann fehlen. Vor Gott ist es nicht von Bedeutung, auf welche Weise eines seiner Kinder in die Ewigkeit gegangen ist: Ob jemand als Märtyrer hingerichtet oder verbrannt worden ist; ob der bei einer Schiffskatastrophe sein Grab im Meer gefunden hat oder vielleicht als gläubiger Soldat irgendwo verschollen ist. Bei Gott gibt es keine Vermissten!

Wenn unser Herr wiederkommt, wird die ganze Gemeinde Jesu in die unsichtbare Herrlichkeit Gottes versammelt. Paulus sagt: „Wir werden entrückt werden in die Luft“. Damit wird Gott uns endgültig dem Zugriff der Welt entziehen. Versuchungen, Bedrängnisse, Verfehlungen udglm. gehören dann für immer der Vergangenheit an.

„Luft“ = Herrschaftsgebiet des Fürsten dieser Welt. Dort findet die Vereinigung des Herrn mit seiner Gemeinde statt. Dort beginnt die Herrlichkeit der Gemeinde. Welch ein Sieg, Welch ein Triumph! Nun ist endgültig klar und offenkundig, wer der Stärkere und Mächtigere ist, wer das Feld behalten wird in alle Ewigkeit hinein.

3. Allezeit beim Herrn.

Die Vereinigung des Herrn mit seiner Gemeinde ist das, was in Offbg. 19,7 Hochzeit des Lammes genannt wird: „Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet“. Auf ihre Hochzeit freuen sich die Brautleute. Sie sehnen diesen Tag herbei. Von da an sind sie ganz beisammen und teilen alles miteinander.

So ist es dann auch bei der Wiederkunft Jesu. Große Freude erfüllt uns. Es wird nichts mehr geben, was uns von Jesus trennt. Bedrängender als äußere Schwierigkeiten oder Verfolgung kann für Christen die Anfechtung durch die Sünde werden. Lebendiger Glaube ist immer angefochtener Glaube.

Wie leicht kann es auf dem Weg der Nachfolge geschehen, dass wir versucht werden und zu Fall kommen. Dann ist es so, als legte

sich eine Wolke zwischen uns und Christus. Er scheint uns plötzlich ganz fern zu sein. Wir müssen uns dann zurückflüchten zu ihm, unter seinem Kreuz Vergebung suchen und finden.

Wenn Jesus wiederkommt, dann wird es von da an keine Anfechtung mehr geben. Dann kann uns nichts mehr von ihm trennen. Die Gemeinschaft mit ihm kann nicht mehr gestört werden.

Dann wird auch unser ganzes Wesen umgestaltet sein in das Wesen Jesu Christi. 1.Joh.3,2: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“. Das meint doch völlige Übereinstimmung mit Jesus und das in jeder Hinsicht in alle Ewigkeit hinein!

4. In einem Augenblick.

Die Wiederkunft Jesu und die Entrückung der Gemeinde werden plötzlich geschehen. 1.Kor 15,52: „in einem Augenblick“. 1.Thess 5,2b: „wie ein Dieb in der Nacht“. Ist ein Bild, das Jesus schon gebraucht hat. Ein Dieb meldet sich nicht an.

Beispiel: In einer Stadt kam ein Dieb dann, wenn Krimizeit am Fernsehern war. Während ein spannender Krimi lief, brach er ein. Da rechneten die Leute nicht mit einem Dieb. Außerdem waren sie so beschäftigt, gefesselt, dass sie an nichts anderes dachten.

Jesus sagt: „Der Menschensohn wird kommen zu einer Stunde, wo ihr es nicht meint“. Mt 24,44. Dieses große Ereignis wird also unerwartet eintreten. In einer Zeit allgemeiner Gleichgültigkeit, wenn die biblischen Aussagen nur noch von einer kleinen Minderheit ernst genommen werden.

Wenn viele Menschen meinen, eine neue, heile Welt ohne Gott aufbauen zu können, wenn man weltweit von Frieden und Sicherheit und Entspannung spricht, dann wird Jesus Christus plötzlich erscheinen.

5. Auf dieses große Ereignis haben wir uns entsprechend vorzubereiten.

Wann sind wir bereit?

- Paulus schreibt an die Gemeinde in Thessalonich. Also an Menschen, die zur Gemeinde und damit zu Jesus gefunden haben.
- Wachen und nüchtern sein: Kap.5,6
- Als Kinder des Lichtes leben: Kap.5,5

- Angetan sein mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil: Kap.5,8

- Einander ermahnen und erbauen: Kap.5,11

Jesus kommt wieder. Darauf können wir uns verlassen. Das ist das nächst größere Ereignis der Heils- und Weltgeschichte. Beschäftigen wir uns damit. Freuen wir uns darauf. Seien wir allezeit bereit, damit wir von diesem großen Ereignis nicht überrascht werden.

Die ersten Christen lebten in der Naherwartung. War das verkehrt? Haben sie sich getäuscht? Nein, das ist auch für uns die einzig richtige Einstellung, die unser Herr von uns erwartet.

Beten wir auch immer wieder mit dem Geist und der Braut, wie es am Ende der Offenbarung heißt: „Ja, komme bald, Herr Jesus!“

1. Thessalonicher 4,13-18: Warten auf die Wiederkunft Jesu. Advent.

Adventszeit = Wartezeit

Aber auch Vorbereitungszeit.

- Warten nicht nur auf Weihnachten, sondern auch auf die Wiederkunft unseres Herrn. Sie ist an vielen Stellen des NT bezeugt.

In unserm Abschnitt wird von dem Kommen unseres Herrn und der Entrückung der Gemeinde berichtet. Die Gläubigen in allen Jahrhunderten haben auf dieses große heilsgeschichtliche Ereignis gewartet. Auch wir am Beginn des 21. Jahrhunderts sollten mehr als je für diesen Tag bereit sein.

Wenn wir auch nicht Tag und Stunde dieses Ereignisses kennen, so wissen wir doch um so gewisser, dass Jesus bald wiederkommen wird, um seine Gemeinde zu sich zu nehmen. Er hat es uns verheißen, und deshalb freuen wir uns darauf.

Mit Staunen haben wir miterlebt, wie die ersten Menschen zum Mond geflogen und wieder zurückgekehrt sind. Doch wohl keiner von uns wird je die Chance haben, als Astronaut zum Mond zu fliegen. Jedoch dürfen wir noch viel Größeres erwarten, nämlich unsere Himmelfahrt.

Wie die Astronauten nun nicht von der Straße weg in eine Weltraumkapsel gesetzt werden können mit den Worten: »So, jetzt fliegen Sie zum Mond!«, sondern jahrelang für diesen großen Auftrag vorbereitet werden müssen, so soll auch die Wartezeit auf das Kommen Jesu zur Vorbereitungszeit für die Gläubigen dienen.

Sind wir auf der Hut, dass wir nicht um irdischer Dinge willen das hohe Ziel aus den Augen verlieren! Gewiss bedarf es für die Himmelfahrt keiner technischen Vorbereitung und keiner großen finanziellen Aufwendung wie bei der Weltraumfahrt. Aber wir benötigen ein klares, ungetrübtes Verhältnis zu unserem Herrn Jesus Christus.

Denn wenn die Hoffnung auf unsere Himmelfahrt nicht bloße Phantasterei bleiben soll, muss unser Leben enge Gemeinschaft mit Christus haben. Auf Seine Himmelfahrt allein können wir unsere Nachfahrt gründen. Achten wir darauf, dass nicht irdische Dinge unser Herz überlagern. Jesus würde Seine Anziehungskraft in unserem Leben verlieren, so wie ein Magnet seine Anziehungskraft auf Metallteile verliert, die mit anderen Dingen bedeckt sind.

Folgende kleine Begebenheit mag dies anschaulich machen: Zu einem Schuhmacher, der auch auf die Wiederkunft Jesu wartete, kam ein Besucher mit der Frage: Er könne sich das gar nicht vorstellen, wie das geschehen solle, wenn Jesus wiederkäme, um Seine

Leute zu entrücken. Der Schuhmacher antwortete darauf: »Mir ist das gar kein Problem. Ich stelle mir das so vor« - dabei nahm er einen Magneten in seine Hand.

Vor ihm auf dem Tisch lagen Holz- und Stahlnägel auf einer großen Fläche verstreut durcheinander. Nun fuhr er mit dem Magneten langsam über diesen Nägeln hin und her, und siehe da: Alle Stahlnägel blieben am Magneten hängen. Kein einziger blieb zurück. Aber auch kein einziger Holznagel war unter den Hängengebliebenen. So wird es sein bei der Entrückung der Gemeinde.

An Seinem Geist wird Jesus seine Leute erkennen, und wer Jesu Geist nicht hat, der bleibt zurück.

Übrigens, wie oft bei neutestamentlichen Wahrheiten, so wird uns auch diese Wahrheit schon durch Ereignisse im Alten Testament vorgeschattet. So wird uns von Henoch bezeugt, dass er den Tod nicht sah, sondern entrückt wurde (Hebr. 11, 5), und auch von Elia wissen wir, dass er im feurigen Wagen gen Himmel fuhr (2. Kon. 2).

Wir wollen doch nicht dem Versucher unser Ohr leihen und durch ihn uns Zweifel ins Herz säen lassen! Wir halten an der Hoffnung fest, und wir wollen unser Herz nicht beschweren lassen durch Dinge dieser Welt und Zeit; damit alle Zeit Jesus volle Anziehungskraft auf unser Leben hat.

Doch nun zum Geschehen selbst: In Thessalonich warteten die Gläubigen auch auf die Wiederkunft Jesu. Doch über diesem Warten waren einige aus der Gemeinde gestorben. Nun wurde die Frage laut: Was ist mit ihnen, wenn Jesus wiederkommt? Diesem Umstand haben wir es zu verdanken, dass der Apostel Paulus hier in so klarer Weise uns den Hergang der Entrückung bezeugt.

1. Wir warten auf die Ankunft unseres Herrn.

Das Neue Testament hat zwei Ausdrücke für die Wiederkunft Jesu. Einmal spricht es von seiner »Parusie«, von seiner Ankunft, und zum anderen von seiner »Epiphanie«, von seiner Erscheinung. Damit werden uns zwei Seiten des einen Geschehens gezeigt. Die Parusie oder Ankunft betrifft die Gemeinde. Hingegen wird seine Erscheinung in Kraft und Herrlichkeit dann von allen erkannt und erlebt werden, auch von den Ungläubigen.

Jesus hat deutliche Zeichen genannt, die seiner Erscheinung vorausgehen werden, und wir haben als Kinder Gottes darauf zu ach-

ten. Er selbst hat sein Kommen verglichen mit dem Kommen des Diebes in der Nacht. Und weil man nicht weiß, wann der Dieb kommt, und weil er sich nicht durch Vorzeichen anmeldet, gilt es immer auf der Hut zu sein.

Ob es nicht bedeutungsvoll ist, dass im Gleichnis von den zehn Jungfrauen gerade um Mitternacht der Ruf erschallt: Gehet aus, dem Bräutigam entgegen? Also zu einem Zeitpunkt, als noch tiefe Nacht über der Erde liegt und von einem anbrechenden Tag noch nichts zu spüren ist. Dies sollte uns zu großer Wachsamkeit aufrufen.

Ausgelöst wird die Ankunft Jesu durch drei militärisch klingende Ereignisse:

- a) Durch den Befehl Gottes. Nach Mark. 13, 32 weiß niemand, auch der Sohn nicht, wann die Stunde im göttlichen Countdown gekommen ist. Voraussetzung dafür ist, dass die Vollzahl der Heiden eingegangen ist. Doch wer könnte das beurteilen, wann die Stunde gekommen ist, wo der letzte dieser Vollzahl die Errettung in Jesus Christus annimmt und zur großen unzählbaren Schar hinzugetan wird? So gilt es zu warten, wie auch Jesus wartete, bis der Vater Ihm sagt: Gehe!
- b) Durch den Heroldsruf des Engelfürsten. Die Engelwelt im Himmel nimmt sofort Kenntnis von dem Befehl Gottes. Sie erhalten nun ihren Einsatzbefehl, die Auserwählten zu sammeln von den vier Enden der Erde.
- c) Durch die Posaune Gottes. Nach Mat 24, 31 gilt sie den Gläubigen. Sie ist der Ruf an sie: Der Bräutigam kommt! Gehet aus, ihm entgegen! Diese Posaune wird auch in die Gräber dringen derer, die in Christus entschlafen sind (1. Kor. 15, 52). Kein Feind, weder Tod noch Teufel vermag dieses Geschehen aufzuhalten oder gar zu verhindern. Für diese Feinde ist der Schall der Posaune das unüberhörbare Signal, dass der Sieger naht.

2. Wir warten auf unsere Entrückung.

Zunächst schildert Paulus den Beginn dieses Geschehens für die Entschlafenen. Wenn er zuvor betonte, dass die Entschlafenen uns gegenüber nicht benachteiligt sind, so macht er nun aber deutlich, dass sie den noch Lebenden nichts voraushaben. Mit dem Tode sind sie ebenso wenig am Ziel wie wir.

Wohl sind sie beim Herrn, auch im Tode. Er ist ja auch der Herr über das Paradies, den Aufenthaltsort der gläubig Entschlafenen. Sie sind auch im Tode nicht vom Herrn getrennt, schreibt der Apostel doch an die Philipper, Kap. 2, 23: »Ich habe Sehnsucht, abzuschneiden und vereint zu sein mit Christus!«

Doch nun erhalten die Vollendeten in der ersten Auferstehung eine neue Leiblichkeit. Ihr Leib wurde wie ein Samenkorn in die Erde gelegt und ist dort verwest. Fleisch und Blut wird nicht wieder auferstehen, sondern sie erhalten eine neue Geistleiblichkeit, die dem vollendeten Menschen voll und ganz entsprechen wird.

Diese neue Leiblichkeit wird nun auch den noch Lebenden zugesagt, indem ihr sterblicher Leib verwandelt wird in einen unsterblichen. Der Apostel Paulus schreibt darüber in Phil. 3, 20 und 21: »Darum warten wir auch sehnsuchtsvoll, dass der Herr Jesus Christus als Erretter kommt. Der wird den Leib, den wir jetzt auf der Erde tragen, so umwandeln, dass er gleich gestaltet wird dem Leibe seiner Herrlichkeit.«

Oder in 1. Kor. 15, 51 ff.: »Ich tue euch jetzt ein Geheimnis kund: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Im Nu geschieht das, im Augenblick beim Schall der letzten Posaune. Es wird die Posaune erklingen, dann werden die Toten unverweslich auferstehen, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Vergängliche muss anziehen Unvergänglichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen Unsterblichkeit.

Hat aber dies Vergängliche angezogen Unvergänglichkeit, und hat dies Sterbliche angezogen Unsterblichkeit, dann erfüllt sich das Schriftwort: Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?« Danach sehnen wir uns.

Wenn wir als noch Lebende die Entrückung erleben, werden wir die Bitterkeit des Todes nicht schmecken müssen. Deshalb ist unser Verlangen mit Paulus: »Wir möchten nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben« (2. Kor. 5, 4).

Unser Herr hat die Macht dazu. Es ist Ihm ein Kleines, dies in einem Augenblick, in dem Bruchteil einer Zeiteinheit zu verwirklichen. Paulus schreibt: Dazu hat er die Macht, denn er kann sich alle Dinge unterwerfen (Phil. 3, 21). Beide, Auferstandene und Verwandelte, werden nun gemeinsam hinweggerafft von dieser Erde,

die ihre Anziehungskraft verloren hat, und hingerrückt dem Herrn entgegen.

Sie sind dabei eingehüllt in die Wolke der Gegenwart des Herrn. Unser Herr Jesus selbst hat uns an einigen Stellen, z. B. Luk. 17, 34ff., sehr anschaulich dieses Geschehen geschildert. Es heißt dort: »Ich sage euch: In jener Nacht werden zwei Menschen auf einem Lager ruhn. Der eine wird mitgenommen, der andere bleibt zurück. Zwei Frauen werden miteinander mahlen, die eine wird angenommen, die andere bleibt zurück.«

Welch eine ernste Tatsache! Deshalb: Bereiten wir uns, damit der Herr uns wachend findet; damit wir unser Ostern bzw. Himmelfahrt nicht verpassen. Wer bereit ist für die Wiederkunft, ist auch bereit zum Sterben. Und was tuts, wenn uns der Herr über dem Warten abrufte? Die Hoffnung bleibt!

3. Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Das ist ein inhaltsreicher Satz! Er gibt uns Grund zu großer Freude. Wir sind dann allem Stückwerk ganz entronnen, zur ewigen Vollendung gelangt. Eine unzählbare Schar wird den Herrn sehen, wie Er ist. Die Hochzeit des Lammes ist gekommen!

Sicher möchte so mancher gern mehr darüber wissen, doch der Apostel Paulus beginnt nun nicht mit menschlichen Worten auszumalen, was mit menschlichen Worten doch nicht zu beschreiben ist. Was bedeutet schon die Frage, wie das alles sein wird, wenn ich nur wissen darf: Ich werde bei dem Herrn sein!

Darüber verstummt alles weitere Fragen. So wie es der Psalmist schon bekannt hat: »Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde ...« (Ps. 73, 25). Gewiss ist, dass das, was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben (1. Kor. 2, 9).

3.4 Vers 18: So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

4. Bereit sein ist alles.

Wann sind wir bereit?

- Paulus schreibt an die Gemeinde in Thessalonich. Also an Menschen, die zur Gemeinde und damit zu Jesus gefunden haben.
- Wachen und nüchtern sein: Kap.5,6
- Als Kinder des Lichtes leben: Kap.5,5

- Angetan sein mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil: Kap.5,8

- Einander ermahnen und erbauen: Kap.5,11

Jesus kommt wieder. Darauf können wir uns verlassen. Das ist das nächst größere Ereignis der Heils- und Weltgeschichte. Beschäftigen wir uns damit. Freuen wir uns darauf. Seien wir allezeit bereit, damit wir von diesem großen Ereignis nicht überrascht werden.

Die ersten Christen lebten in der Naherwartung. (Ausf.). War das verkehrt? Haben sie sich getäuscht? Nein, das ist auch für uns die einzig richtige Einstellung, die unser Herr von uns erwartet.

- Beten wir auch immer wieder mit dem Geist und der Braut, wie es am Ende der Offenbarung heißt: „Ja, komme bald, Herr Jesus!“

1. Thessalonicher 4,13-18: Die Entrückung der Gemeinde.

1. Petr 1,3. Zu dieser Hoffnung gehört: Entrückung, Offenbar werden vor Christus, Hochzeit des Lammes und die kommende Welt-herrschaft Gottes.

1. „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis.“

- Das war von alters her verborgen gewesen.
- Jetzt ist es Paulus kundgetan worden.
- Verheißungen der Entrückung: Mt 24,31.40f; Lk 17,34ff.
- Vorbilder der Entrückung: 1. Mose 5,24; Elia: 2. Könige 2,1-12; Jesus: Apg 1,9.

2. Der Zeitpunkt der Entrückung.

- Zeit oder Stunde sind uns unbekannt: Mt 24,36.
- Sobald die Vollzahl aus den Heiden zur Gemeinde gekommen ist: Röm 11,25.
- Vor oder nach der großen Trübsal oder aus derselben heraus?

3. Findet sie heimlich statt?

Der Herr kommt „wie ein Dieb in der Nacht.“ Also in der Stille und Verborgenheit. Aber trotzdem kann dieser Vorgang von der Welt miterlebt werden. Auf jeden Fall wird er sofort bemerkt werden, wenn viele Menschen nicht mehr da sind.

4. Wie geht die Entrückung vor sich?

- Es wird ein dreifaches Signal gegeben werden: Vers 16a.
- Der Herr Jesus wird selbst hernieder kommen: Vers 16b.
- Die verstorbenen Gläubigen aller Zeiten werden auferstehen mit einen neuen Leib: Vers 16c; 1. Kor 15,52.
- Die dann lebenden Gläubigen werden verwandelt in einem Augen blick: Vers 17a: 1. Kor 15,53.
- Wo findet die Begegnung zwischen Jesus und seiner Gemeinde statt?: Vers 17b.
- Wie viel Zeit nimmt die Entrückung in Anspruch? 1. Kor 15,53; Lk 17,34-36.

5. Das Wesen der Entrückung.

- Sie ist eine Wegrückung, hinweg aus aller leiblichen und seelischen Not, Verfolgung und Drangsal, dem Bereich der Sünde und des Todes.
- Sie ist eine Hinrückung, der Glieder zum Haupt und der Glieder miteinander.

6. Wer wird an der Entrückung teilhaben?

- Nicht alle Menschen.
- Aber auch nicht nur eine Elite.
- Bedingungen, die wir erfüllen müssen:
 - * In Christus sein: Vers 16.
 - * Den Heiligen geist empfangen haben und sein Licht leuchten lassen: Mt 25,10.
 - * Der Heiligung nachjagen: Hebr 12,14.
 - * Treu im Dienst sein: Mt 25,21.
 - * Zu den Überwindern gehören: Offbg 12,11; Mt 24,13.

7. Seelsorgerlicher Hinweis.

Wichtiger als das Wissen um den Zeitpunkt der Entrückung, oder besondere Vorgänge derselben ist das persönliche Bereitsein.

Das alles sagt uns das NT über die Entrückung der Gemeinde Jesu. Wir freuen uns über diese biblische Wahrheit und beten: „Komme bald, Herr Jesus.“ Täglich wollen wir damit rechnen und stets bereit sein.

1. Thessalonicher 4,13-18: Jesus kommt wieder.

Was treibt die Menschen zum Beginn des Jahres 1985 um? Ob es in der Wirtschaft wieder bergauf gehen wird? Bleibt der Weltfriede erhalten? Wird schließlich auch nach 1984 – doch noch der totale Überwachungsstaat kommen? Wie wird es mit meiner Familie weitergehen? Ob ich wieder gesund werde? Fragen über Fragen am Anfang eines neuen Jahres.

Die Christen in Thessalonich standen auch am Anfang, am Anfang mit dem Evangelium. Und dieser Anfang war schwer. Sie hatten viel zu leiden. Mussten Schikanen hinnehmen und Verfolgung ertragen. Dazu waren sie bereit. An Paulus hatten sie ein überzeugendes Beispiel der Standhaftigkeit. Aber entscheidend war die große unvergleichliche Hoffnung, die in ihr Leben gekommen war: Jesus kommt wieder. Dann werden die ungelösten Fragen verstummen; dann hat die Traurigkeit ein Ende; dann werden wir mit ihm vereinigt werden und an seiner Herrlichkeit Anteil bekommen.

Doch je länger, desto mehr verdüsterte sich ihre Zukunftserwartung. Menschen aus der Gemeinde starben, und die Wiederkunft Jesu blieb aus. Statt zur Herrlichkeit hinauf, ging's hinunter ins Grab. Was wird aus den Verstorbenen werden? Haben sie die gleiche Chance bei der Wiederkunft wie die Lebenden? So sahen die Fragen der Thessalonicher aus. Auch sie hatten Ängste und Sorgen. Aber ihre Ängste richteten sich auf das ewige Ziel; ihre Sorgen beschäftigten sich mit dem Anbruch des Reiches Gottes.

- Wenn Menschen so zuerst nach Gott und der Wiederkunft Jesu fragen, bleiben sie nicht ohne Trost. Paulus schreibt eine stichhaltige, frohe, gewiss machende Antwort, die den engen Horizont menschlicher Besorgnissen aufsprengt und eine Hoffnung schenkt, die einer verängstigten Generation neue Kraft vermittelt.

Der Herr kommt bald.

Im N.T. oft davon die Rede. Immer unter verschiedenen Gesichtspunkten. Mt. 25,1 ff. → Wachsamkeit. Nie an einer Stelle alles gesagt. Text → belehrend. Jetzt daran halten und am Text entlang gehen.

1. Vers 13f. Nicht im Ungewissen lassen.

„... nicht im Ungewissen lassen“

- Gewissheit und Klarheit finden wir nur in der Bibel. Aber alles gilt, was in der Bibel steht.
- Oft nur die großen Linien aufgezeigt und wenig Einzelheiten (akzeptieren).
- Unsere menschliche Neugierde wird nicht immer befriedigt. Was uns die Schrift sagt, darf uns genügen.

„... auf dass ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben.“

- Gemeint sind die Nichtchristen.
- * Sie haben im Grunde keine Hoffnung.
- * Sie müssen traurig sein und resignieren. Auch wenn sie es oft überdecken wollen.
- Als glaubende Menschen
- * haben wir eine ewige Hoffnung
- * empfangen wir Trost und Zuspruch und Kraft.

Vers 14: Die entschlafenen Gläubigen sind bei der Wiederkunft Jesu dabei.

2. Vers 15. Gottes neue Schöpfung hat mit Jesus begonnen!

Woher Paulus seine Aussagen hat; aus welcher Gewissheit er redet: „als ein Wort des Herrn.“

„... wir, die wir leben und übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn...“ Hat Paulus sich damit geirrt? Nein!

Die bei der Wiederkunft Jesu lebenden Gläubigen werden den schon Heimgegangenen nicht vorgezogen. Es gibt nur einen Unterschied: Sie brauchen nicht zu sterben: 1. Kor. 15,51 f.

3. Vers 16 f.: Diese Verse sagen uns, was bei der Wiederkunft Jesu geschieht.

Es wird weltweit etwas zu hören sein:

- ein befehlendes Wort unseres Herrn
- die Stimme des Erzengels (des höchsten Engels)
- die Posaune Gottes.

Verbunden damit wird unser Herr vom Himmel hernieder kommen.

- zunächst nicht bis auf die Erde. Vers 17
- sichtbar, erkennbar

- in großer Macht und Herrlichkeit, im Unterschied zu seinem ersten Kommen.

„Die Toten in Christus werden auferstehen.“

- Die Toten in Christus. Erste Auferstehung. Offbg. 20,5 f. „Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung.“

Die dann lebenden Glaubenden werden verwandelt. 1. Kor. 15,51f. Danach werden sie zusammen mit den auferweckten Glaubenden dem Herrn entgegengerückt in das Luftgebiet. Es kommt zur Vereinigung zwischen Christus und seiner Gemeinde. „Wir werden dann bei dem Herrn sein allezeit.“

„... und werden so bei dem Herrn sein allezeit.“

Sie haben dann Anteil an der Herrlichkeit.

- Christus kommt mit seinen Heiligen zur Aufrichtung seines Reiches. Wirken mit dem Herrn. Offbg. 20,4 b und 6b „mit ihm herrschen und regieren 1000 Jahre“

4. Vers 18: „So tröstet euch mit diesen Worten untereinander.“

Nicht denken:

- da lassen wir die Finger von

- nicht streiten über Einzelheiten

- nicht spekulieren; bleiben bei dem, was geschrieben steht.

„So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.“

- Trösten, stärken, ermuntern, ermutigen schließt ein, dass wir uns damit beschäftigen

- „mit diesen Worten“ → den Worten der Schrift. Nicht darüber hinausgehen, nicht dahinter zurückbleiben, nicht eine biblische Aussage gegen die andere ausspielen. Gegensätze in der Bibel.

„Untereinander.“ Alle Glieder der Gemeinde sollen daran beteiligt sein. Die Aussagen der Bibel über die Zukunft sind nicht nur etwas für Freunde des prophetischen Wortes, Spezialisten.

Wir wollen dankbar sein für diese Hoffnung

- wollen uns immer wieder damit beschäftigen

- wollen uns vorbereiten auf den Tag der Erscheinung unseres Herrn

- und wollen die Botschaft von ihm, dem Wiederkommenden, verkündigen.

1. Thessalonicher 5,1-11: Was kennzeichnet Adventsmenschen?

Adventszeit = Zeit der Erwartung.

Erwarten = Weihnachten; aber auch die Geschenke, die uns hinweisen sollen auf das große Geschenk Gottes an uns.

- Adventszeit geht einmal zu Ende. Dann ist Weihnachten, dann haben wir unsere Geschenke bekommen. Dann hat sich unsere Erwartung gelohnt.

Nun haben wir es nicht nur mit der Adventszeit vor Weihnachten zu tun. Nach dem Zeugnis der Schrift leben wir im großen Weltenadvent. Unsere ganze Lebenszeit ist und soll eine Zeit der Erwartung sein. Was erwarten wir? Bleiben wir beim Text:

- den Tag des Herrn: Vers 2 (ausf.): Tag des Herrn; kommt wie ein Dieb in der Nacht; wenn sie sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, dann wird sie das Verderben schnell überfallen.

- „Ihr aber, liebe Brüder.“ Bei euch ist es anders. (Ausf.). Es ist aber nur dann bei uns anders, wenn wir in der beständigen Erwartung der Wiederkunft Jesu leben. Anders ausgedrückt: Wenn wir Adventsmenschen sind.

Was kennzeichnet Adventsmenschen?

1. Sie sind Menschen des Lichtes.

Im Text werden zwei Gruppen von Menschen genannt: Solche, die im Licht leben und solche, die in der Finsternis leben. Zu einer dieser beiden Gruppen gehören auch wir. Daneben gibt es keine andere Möglichkeit.

Die Bibel ist eben in ihren Aussagen klar und eindeutig:

Schmalere oder breitere Weg; Glauben oder Unglauben; Gehorsam oder Ungehorsam? Wo stehen wir? Hängt viel mit dieser Frage zusammen.

Menschen des Lichtes – Menschen der Finsternis; das ist bildliche Ausdrucksweise. Was ist damit gemeint?

- Menschen der Finsternis: Leben in der Finsternis, d.h. im Machtbereich des Fürsten der Finsternis. In diesen Machtbereich werden wir alle hinein geboren. „Finsternis“ steht für das Böse. Wir tun das Böse, das was Gott nicht gefällt. Leben im Unglauben. Wenn sich nichts Entscheidendes ändert, sterben wir als Menschen der Finsternis und enden im ewigen Verderben.

- Und das bei allem Guten und Edlen und Vorteilhaften, was im Leben eines Menschen da sein mag. – Aber so muss es nicht gehen. Nun dürfen wir den alten Adventsruf aus Jesaja 60,1 hören: „Mache dich auf und werde licht; denn dein Licht kommt!“ Für uns, die wir dem Neuen Bund angehören, gilt: „...denn dein Licht ist gekommen!“ In Jesus Christus.

Mache dich auf zu ihm; aus der Finsternis ins helle Licht, um selber Licht zu werden. Er, Jesus Christus, erleuchtet, reinigt, erneuert, macht neue Menschen aus uns. Der ist gut beraten, der diesen Ruf hört und befolgt!

Wenn das in unserm Leben Wirklichkeit geworden ist, so bleibt dennoch bestehen, dass wir weiter auf dieser Erde leben, im Bereich der Finsternis. Wir werden täglich von der Macht der Finsternis bedroht. Und manchmal gewinnen diese Dinge wieder Macht über uns. Da hilft auch uns der Adventsruf: „Mache dich auf und werde licht; denn dein Licht ist gekommen!“

Mach dich auf aus dem Dunkel deiner Verzagtheit, Einsamkeit, Angst, Ichbezogenheit, Kleinglaubens, Lieblosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Hin zu dem hellen Licht Jesus Christus. Damit dir dort geholfen wird und all die dunklen Dinge überwunden werden.

Paulus sagt: Als Glaubende sind wir Menschen des Lichtes und nicht mehr der Finsternis. Dazu gehört dann auch, mitzuhelfen die Botschaft vom Licht weiterzusagen. Mit unserm Mund und unserm Leben.

Vers 6: Menschen des Lichtes schlafen nicht wie die andern. Sie sind hell wach und nüchtern. Sie warten auf die Wiederkunft ihres Herrn und kaufen die Zeit aus.

In diesem umfassenden Sinn Menschen des Lichtes sein können wir nur in Verbindung mit dem einen großen Licht Jesus Christus.

2. Sie sind Menschen des Glaubens.

Vers 8b: „... angetan mit dem Panzer des Glaubens.“

Wieder bildliche Ausdrucksweise. Panzer schützt den Ritter von allen Seiten. So darf uns der Glaube eine Hilfe sein in mancherlei Hinsicht.

- Im Blick auf die Vergangenheit unseres Lebens haben wir durch ihn Vergebung für alle Verfehlungen. Sind gerechtfertigt vor Gott. Tragen den Frieden Gottes im Herzen. Röm.8,34: „Ist Gott für uns, wer..“

In der Gegenwart dürfen wir aus dem Glauben heraus handeln. Das ist ein großes Geschenk, wie alles Geschenk ist, was mit dem Glauben zusammenhängt. Handeln aus Glauben ist nicht selbstverständlich. Will immer wieder neu geübt werden. Gegenteil davon ist: Handeln aus Kleinglauben, Unglauben, Verzagtheit, Ichsucht usw.

Handeln aus Glauben ist ein Leben in der Bindung an Gott und sein Wort. Ist ein Leben unter Gott. Das allein ist ein Leben in wahrer Freiheit und bringt viel Frucht für die Ewigkeit. Leben aus Glauben setzt uns in Bewegung. Ist ein Leben im Dienst für Gott an den Mitmenschen.

Für die Zukunft darf der Glaube Vertrauen auf den Herrn sein. Wir wissen nicht, was uns die Zukunft bringt. Aber daran dürfen wir festhalten: Gott ist unwandelbar treu. Im Glauben dürfen wir uns auf ihn verlassen. Er schenkt Kraft und Hilfe, Leitung und Führung, Trost und Zuspruch. Psalm 73,23f: „Dennoch bleibe ich stets an dir, ...“ Und Psalm 23,4: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, ...“

Im Glauben leben. Zu unserm Leben gehört auch das Sterben. Der französische König Heinrich III. besuchte den hugenottischen Keramiker Palissy im Gefängnis, in das dieser um seines Glaubens willen geworfen worden war.

Der König sagte: „Mein Lieber, wenn Sie sich in Sachen der Religion nicht anpassen, muss ich Sie leider verurteilen.“ Palissy antwortete: „Weder Sie, noch die, unter deren Zwang Sie stehen, werden etwas bei mir ausrichten, denn ich verstehe zu sterben!“ Mag hochmütig klingen. Ist aber sicher anders gemeint gewesen.

3. Sie sind Menschen der Liebe: Vers 8c.

Unsere Zeit schreit nach Liebe. „Die Samariter sind ausgestorben“ schrieb eine große deutsche Zeitschrift, nachdem etwa 50 Autos an einem gestellten Autounfall vorbeigefahren waren. Man spricht heute von einem Gefühlsschwund, an dem der moderne Mensch leide. Nur Wissen und Können zählt. Wohl sind Ansätze dafür zu erkennen, dass die Entwicklung wieder in eine andere Richtung geht. Aber das sind bis jetzt nur Ansätze und Ausnahmen.

Goethe hat einmal gesagt, dass „das Schaudern der Menschen bestes Teil sei.“ Dies Schaudern, dies Mitentsetzen und Mitfühlen ist uns weithin verloren gegangen. Sind zu sehr mit uns selber be-

schäftigt. Und der Schläger aus früheren Zeiten: „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“ hat seine Wirkung nicht verfehlt.
- Ist auch ein Zeichen der Endzeit: Mt.24,12: „Die Liebe wird in vielen erkalten.“

Wir sollen gerüstet sein mit dem Panzer der Liebe. Wie zu verstehen? Eph.6,10f.: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes.“

- Röm.5,5b: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen.“
Ihr weiten Raum im Leben geben. Sie weitergeben. Jeden Tag – im Blick auf alle Menschen, die uns begegnen. Die Liebe duldet keine Ausnahme!

Wir werden dadurch nicht ärmer, sondern reicher! Lasst uns darum die empfangene Liebe weitergeben in der Ehe, Familie, Nachbarschaft, Arbeitsplatz, Schule, Gemeinde usw.

- Frage: Wo sollte ich heute meine Gleichgültigkeit, ja Lieblosigkeit aufgeben und Liebe üben?

4. Sie sind Menschen der Hoffnung.

Helm der Hoffnung. Ein Ritter in alter Zeit konnte es sich nicht leisten, ohne den Helm in den Kampf zu ziehen.

So brauchen auch wir die Hoffnung des Glaubens für unser Leben, um den Kampf siegreich bestehen zu können. „Helm der Hoffnung auf das Heil.“

Vers 9: „Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus.“ Es gibt für uns nur diese beiden Möglichkeiten.

- „Durch unsern Herrn Jesus Christus.“

- Vers 10: „Der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen (gestorben sind) wir zugleich mit ihm leben.“

Unser Gott ist der Gott der Hoffnung, der uns eine reale Hoffnung geschenkt hat. Weil wir es mit diesem Gott, und diesem Herrn Jesus Christus, zu tun haben, der all die finstern Mächte besiegt hat, darum dürfen wir Hoffnung haben:

- Hoffnung für uns selber
- Hoffnung für unsere Mitmenschen
- Hoffnung im Blick auf die Verhältnisse
- Hoffnung für die Gemeinde
- Hoffnung im Blick auf die Welt.

Da wo Hoffnung ist, ist auch Zuversicht und Dankbarkeit. Ich fand einen tröstlichen Vers, den ich weitergeben möchte:

“Ist der Himmel verhangen, kein Fleckchen blau, ist die Seele gefangen in Sorgengrau, will alles wanken, was dir einst lieb – fang an zu danken für das, was dir blieb. Nichts hält die Fenster der Seele so blank wie alle Tage ein tiefer Dank!“

Adventsmenschen sind Menschen des Lichtes, des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Nicht aus sich heraus und nicht als Ergebnis krampfhaften Bemühens. Sondern in der Kraft Jesu Christi, in der innigen Gemeinschaft mit ihm. Trifft das auf uns zu?

- Lassen wir uns doch wieder neu dazu einladen!

In einem Gebet aus England zur Zeit der Erweckung im 18. Jahrhundert heißt es: Vater! Ich liebe meine Schwestern und Brüder. Ich hebe sie, weil du sie liebst. Ich liebe sie, obwohl sie Fehler haben und Fehler machen. Vater! Ich vergebe ihnen, wo sie sich gegen mich gewandt haben. Ich bitte für mich selbst im Namen Jesu um Vergebung, wo ich sie nicht liebte, wo ich mich von ihnen absetze, wo ich sie verurteilte, wo ich verächtlich dachte oder redete. Herr Jesus Christus! Ich will mein Herz, meine Gedanken und meinen Mund bewahren, dass sie nichts Negatives und Zerstörerisches denken und sagen über meine Geschwister. Negatives über andere erzähle ich nicht mehr weiter. Und wo ich von Unsegen höre, soll das von nun an Anlass sein zu vergeben, zu segnen und zu lieben. Heiliger Geist! Erfülle mich mit deiner Liebe. Lass mich davon überfließen. Nur durch dich wird unter uns das Wunder von Liebe und Einheit wahr.

1. Thessalonicher 5,11: Ermahnen – Ermahnung.

Aus diesem Vers soll uns nur ein Begriff beschäftigen: „ermahnt“, oder ermahnen, Ermahnung.

Ermahnen – Ermahnung.

1. Ermahnung als Begriff im Alltag.

„So was tut man nicht!“ – „Lass das!“- Geh da weg!“ Und wenn das alles nichts hilft, dann kommt es vielleicht zu dem resignierenden Satz: „Sie müssen selbst ihre Erfahrungen machen! Sie wollen einfach nicht auf die Erfahrungen der Älteren hören!“ Kennen wir das? Wie oft haben wir das schon unseren Kindern gesagt. Haben sie gebeten, ermahnt, geschimpft.

„Wer nicht hören will, muss fühlen!“ – ist der Volksmund Weisheit letzter Schluss“. Ist das aber auch der letzte Schluss unserer Weisheit? Soll es dabei bleiben? Wir wollen doch nicht unsere Kinder ins Unglück rennen lassen. Unsere Ermahnungen sind doch Zeichen von Fürsorge und Liebe.

Ermahnung: Reizwort in der Familie – Unwort in der Gesellschaft – Grundwort in der Bibel. Ermahnung richtet sich an die, die es besser wissen müssten, die die Spielregeln kennen, die das Wissen haben, die also manches tun oder lassen wider besseres Wissen.

„Man weiß, wie es geht – aber es geht nicht, was man weiß!“

Ermahnen ist unangenehm. Das hat man nicht gern, das tut man nicht gern. Keinem bereitet das Freude; weder dem, der ermahnt noch dem, der ermahnt wird. Das Ziel der Ermahnung ist: Bewahrung vor falschem Handeln, neue Wegweisung in die Familie, Gesellschaft u. Gemeinschaft, in die Gemeinschaft mit Gott u. seiner Gem. Mit dem Ermahnten wollen wir gemeinsam ein Ziel erreichen: Es sollen alle in der Gemeinschaft und in der Gemeinde bleiben – bis das ewige Ziel erreicht ist. Es soll niemand verloren gehen!

2. Ermahnung als biblischer Begriff.

Der gebräuchlichste Begriff im NT für Ermahnen hat eine große Vielfalt. Er kann bedeuten: anflehen, bitten, auffordern, zureden u. trösten. Ermahnung soll den g a n z e n Menschen in Bewegung setzen – seinen Verstand, sein Gefühl, seinen Willen, sein Gedächtnis, sein Herz. In Bewegung setzen, anders zu denken, zu handeln u. zu sein – wie es mit dem Willen Gottes übereinstimmt.

Das Wort Ermahnung übersetzt die beiden griechischen Wörter para (herbei) und kaleo (rufen). Aus diesen beiden Wörtern abgeleitet ist das Wort Paraklet. Jesus nennt den Heiligen Geist einen Parakleten; also einen, der herbeiruft, tröstet, ermuntert, zurechtweist, erinnert, hilft, unterstützt. Die Gabe der Ermahnung ist die Fähigkeit, zurecht zu helfen und zum Handeln zu bewegen.

Für uns bedeutet sie: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2.Kor.5, 20). Bei aller Unversöhnlichkeit der Christen in Korinth untereinander mahnt Paulus die Versöhnung mit Gott an. Denn der mit Gott Versöhnte kann sich auch mit dem Bruder u. der Schwester wieder versöhnen. D.h. über den Sohn Gottes wieder Frieden finden mit Gott u. dem Mitmenschen. Und der, der sich so versöhnen ließ, darf und kann auch andern Versöhnung predigen, kann glaubwürdig ermahnen. – Lehre und Ermahnung sind zwei Hauptelemente biblischer Predigt. Während Lehre mehr auf Erkenntnis und Glauben gerichtet ist, zielt Ermahnen auf den Willen zur Tat ab – ist auf Änderung des praktischen Lebenswandels aus.

Ein biblisches Beispiel: Apg. 20,17ff.: Paulus verabschiedet sich von den Ältesten in Ephesus. Bewegende Szene. Sie würden sich nie mehr sehen. Drei Jahre unter ihnen gelebt und gewirkt. Erinnert sie an das Vergangene – weist in die Zukunft – und beschreibt die Gegenwart. In Vers 31 ermahnt er sie zum letzten Mal: „Darum seid wachsam und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgelassen habe, einen jeden unter Tränen zu ermahnen“. Und als er das gesagt hatte kniete er nieder und betete mit ihnen allen. – Biblische Ermahnung ist das zurechtweisende Wort an die Gemeinde - Glieder und Mitarbeiter/innen und das wegweisende Wort zu Gott. Die Ermahnung hat in ihrer Zielsetzung die praktische Anwendung des Evangeliums vor Augen.

3. Ermahnung als seelsorgerlicher Begriff.

Ermahnung hat es auch immer mit Seelsorge zu tun. Ein Angebot Jesu Christi, sich verändern zu lassen – an Leib, Seele und Geist – am ganzen Menschen zum neuen Menschen. Die Betonung liegt auf „lassen“. Lasst euch erretten aus dem verkehrten Geschlecht, lasst euch versöhnen mit Gott. Das Hilfsangebot kommt von außen. Von innen ist nicht viel Gutes zu erwarten. In manchen entscheidenden Fragen des Glaubens und Lebens kann ich mir selbst nicht

helfen, sondern ich muss mir helfen lassen. Wenn Selbsthilfe versagt, ist Fremdhilfe gefragt!

Anstehende Probleme sollen zunächst im Gespräch geregelt werden. Ermahnung bedeutet hierbei Hilfe durch Worte: der Ermunterung, Erinnerung, Zurechtweisung, des Tadels. Alles aber in der Liebe. Was Änderung bewirken soll, muss ans Herz gelegt werden, damit es ankommt. Und im Herzen kommen Worte der Liebe an. Der Ermahnte soll in die Gnade Gottes eingeschlossen bleiben und nicht aus der Gnade ausgeschlossen werden.

Biblische Beispiele: 2.Sam.12,1-14: David wird nach seinem Fehlverhalten – nach seiner Sünde – an Uria und mit Bathseba durch Nathan zurechtgewiesen (ermahnt). Recht und Unrecht werden gegenüber gestellt, Glauben und Leben in Frage gestellt.

Oder: Joh. 21,15-19: Jesus richtet nach seiner Auferstehung Petrus wieder auf. Dreimal fragt er ihn: Hast du mich lieb? Ermahnung als Erziehung. Dreimal sagt er ihm: Weide meine Schafe! Ermahnung als Ermunterung. Und beide, David u. Petrus, sind wieder in die Gnade Gottes eingeschlossen, von der sie sich selbst auszuschließen drohten.

4. Ermahnung – ermahnen – die Anwendung

Versäumte Ermahnung

Eine Unterlassung mit Folgen – die Geschichte des Priesters Eli mit seinen Söhnen: 1.Sam.2,12.24; 3,13; 4,17. Das Versagen Elis bestand darin, dass er es versäumte, seine Söhne ermahmend zurechtzuweisen: „Denn ich (Gott) hab's ihm angesagt, dass ich sein Haus für immer richten will um der Schuld willen, dass er wusste, wie sich seine Söhne schändlich verhielten, und ihnen nicht gehorcht hat“ (3,13). Eli weiß also darum – aber er schert sich nicht darum. Er unterließ es, früh genug, streng genug und ernst genug mit seinen Söhnen zu reden, um die nötige Veränderung bei ihnen zu bewirken. Zwar finden wir in 2,22-25 den Bericht über einen schwachen Versuch, der aber zu spät kam und dann wirkungslos blieb.

Typischerweise fragt Eli seine Söhne: Warum tut ihr solche bösen Dinge, von denen ich höre im ganzen Volk? Bemerkenswert ist, dass Eli, als er endlich zu seinen Söhnen sprach, mit einem verhängnisvollen „Warum“ begann. Warum tut ihr solche bösen Dinge? Warum, mag mehr auf eines seiner Versäumnisse als Vater hinweisen. „Warum“ ist immer vorwurfsvoll. Er wirft seinen Söh-

nen letztlich sein eigenes Versäumnis vor. Er weist von sich weg und auf anderes und andere hin.

Eli hätte besser nach dem „Was“ gefragt. Alle Gründe, die ein zu Ermahnender kennen muss, können klar im „Was“ deutlich werden. Was wurde getan? Was muss getan werden, um es in Ordnung zu bringen? Was ist im Wiederholungsfall zu tun? Wichtig ist, dass das „Was“ angesprochen wird. Unterlassene Ermahnung ist unterlassene Hilfeleistung. Wer das Ermahnen versäumt, versäumt die Retterliebe.

Praktizierte Ermahnung

Eine Aufgabe für die Verantwortlichen in der Gem.: 1.Thess.5,12-24. Dieser Abschnitt kann überschrieben werden: Auf dem Weg zum Frieden. Dieser Weg gepflastert mit vielen Ermahnungen. Werden zusammengehalten mit dem Mörtel der Liebe: Wir bitten euch aber, liebe Brüder. Paulus entfaltet hier eine kleine Lehre des Ermahnens und stellt dazu vier Fragen:

Was können wir für die Verantwortlichen tun? Habt die Verantwortlichen lieb V.12-13a, denn

- sie arbeiten an euch (erkennen, was sie tun)
- sie arbeiten für euch (erkennen, für wen sie was tun)
- sie stellen sich vor euch (erkennen, warum sie was tun)
- sie ermahnen euch (erkennen, warum sie was tun)

Weil die Verantwortlichen unsere Liebe brauchen, brauchen wir die Ermahnung, die Verantwortlichen zu lieben.

Was können wir füreinander tun?

Haltet Frieden untereinander V.13b-15 und

- weist die Unordentlichen zurecht
- tröstet die Kleinmütigen
- tragt die Schwachen
- seid geduldig gegen jedermann
- vergeltet nicht Böses mit Bösem
- jagt allezeit dem Guten nach

Weil wir Frieden untereinander brauchen, brauchen wir die gegenseitige Ermahnung, Frieden zu halten.

Was können wir für uns selbst tun?

Habt Frieden mit euch selbst V.16-22, das bedeutet:

- seid allezeit fröhlich (Grundstimmung des Herzens)
- betet ohne Unterlass (Abstimmung nach dem Willen Gottes)
- seid dankbar in allen Dingen (Zustimmung zu Gottes Wegen)

- Dämpft den Heiligen Geist nicht (Zustimmung zu Gottes Willen)
- verachtet prophetische Rede nicht
- prüft aber alles (Einstimmung auf das Wesentliche)
- das Gute behaltet – meidet das Böse

Weil wir Frieden mit uns selbst brauchen, brauchen wir selbst die Ermahnung, den inneren Frieden zu haben und zu behalten.

Was wird Gott für uns tun? Der Gott des Friedens aber (V.23f.):

- heilige euch / - bewahre euch / - ist in aller Treue um euch / - ruft euch / - wird's tun für euch.

Ermahnungen bringen wieder zurück auf den Weg zum Frieden mit Gott, mit sich und mit den andern. Frieden erhalten und stiften in der Gemeinde hängt auch von der Verantwortlichkeit der Gemeindeführer ab, der Ermahnung Raum zu geben.

Eine Aufgabe für Mitarbeiter: 2.Tim. 4,1f.

Paulus ermahnt seinen Mitarbeiter Timotheus, dass er das Ermahnen nicht vergisst. Ja, er soll Ermahnung predigen, zur Zeit und zur Unzeit, d.h. zu jederzeit, denn jetzt ist noch Heils- und Gnadenzeit und damit auch Ermahnungszeit.

Weise zurecht: „Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn es ihn reut, so vergib ihm“ (Mt. 18,15). Das Wort der Predigt ist der Hinweis auf Verfehlung und Mangel und die Wegweisung zur Vergebung und Regelung der Angelegenheit.

Die Ermahnung hat viele Gesichter – aber nur ein Herz, und das ist das liebende Herz. „Weist du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Geduld ist gefragt. Ermahnung braucht seine Zeit. Persönliche Seelsorge braucht ihre Zeit der Begleitung. Es geht immerhin um einen Umdenkungs- und Umlenkungsprozess.

Lehre: Wer ermahnt, ohne zu belehren, der lässt die Wurzel des Irrtums stehen – und bald wird sie wieder neue Blüten treiben. Der Glaube bedarf einer ständigen Korrektur, damit er wachsen kann. Gesunde Lehre bedeutet gesundes Wachstum. Predigt und Lehre sind Elemente der Ermahnung und des Wachstums – zur Zeit und zur Unzeit.

Praktizierte Ermahnung ist eine Aufgabe für alle: „Darum ermahnt euch untereinander, und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut“ (1.Thess. 5,11). Ermahnen ist hier mehr als trösten gemeint. Bei allen Verfehlungen und allem Versagen im Leben des Einzelnen und in der Gemeinde brauchen wir die Anteilnahme des Bruders oder der Schwester. Die Anteilnahme in Liebe zum Er-

mahnen, Zurechtweisen, Trost, Erbauung. Einer komme dem andern mit Liebe zuvor. Die Liebe ist das Band, das die Glieder am Leib Christi zusammenhält.

Kleine Geschichte. Supermarkt an der Kasse. Schlange. Kleiner Junge schiebt den Wagen immer wieder dem Vordermann in die Beine. Mutter: Er ist antiautoritär erzogen! Ein Mann nimmt ein Glas Honig und gießt den Inhalt der Mutter auf den Kopf. Ich bin auch antiautoritär erzogen!

Das Verhalten des Jungen und der Mutter spiegelt den großen Irrtum wider: Wir wüssten selber, wann wir aufhören sollen: Der Bauch gehört uns, der Leib, das Leben, die Zeit, das Geld, der Partner, der Glaube, die Gemeinde, Gott –gehören uns- dann gehört auch die Sünde uns. Und wir meinen zu wissen, wann wir mit der Sünde aufhören müssen. Wann müssen wir aufhören mit Rüsten und Abtreiben, mit Humangenetik und geklonten Geschöpfen, mit Wirtschaftswachstum und Umweltbelastung, mit Egoismus und Lieblosigkeit, mit Rechthaberei und Besserwisserei, mit Unverbindlichkeit und Eitelkeit, mit...?

Wo kommen wir hin ohne Autorität? Wo kommen wir hin ohne die Ermahnung durch die Autorität Gottes, durch den Trost der Liebe untereinander, durch die Zurechtweisung der Verantwortlichen in der Gemeinde, durch die Erinnerung des Heiligen Geistes, an das, was wir einmal gelernt haben? Wissen wir wirklich, wann wir aufhören müssen? Selbst mit dem Leben hören viele auf, wenn sie meinen, es macht keine Freude mehr. Welch ein Irrtum, auskommen zu wollen ohne Ermahnung!

- Gott möchte uns in seiner Liebe und Weisheit sagen, wann wir aufhören müssen, damit andere, die Gemeinde, wir selbst, ja die ganze Schöpfung nicht zugrunde gerichtet werden. Dazu braucht es viel, manchmal nur einer, Ermahnung.

Nehmen wir doch die Ermahnung an, die an uns gerichtet ist. Und wo wir zu ermahnen haben, wollen wir es in Liebe tun, damit wirklich das Herz des andern erreicht und das Ziel der Ermahnung verwirklicht wird,

1. Thessalonicher 5,12-24: Worauf kommt es entscheidend an?

Worauf kommt es entscheidend an in unserm persönlichen Glaubensleben und im Leben der Gemeinde? Wir stehen oft in der Gefahr, Hauptsache und Nebensache zu verwechseln. Der bekannte Maler Adolf Menzel war ein Meister der Darstellung von Charakterköpfen. Ein Kritiker machte ihm einmal den Vorwurf, das er auf einem Bild die Uniformknöpfe nicht mit der genügenden Sorgfalt ausgeführt habe. Menzels Antwort war kurz und genial: „Ich male Köpfe und keine Knöpfe.“ Diese Haltung – bei der Hauptsache bleiben – sollte auch bei uns auf geistlichem gebiet da sei.

Der Text will uns auf diese Frage eine dreifache Antwort geben.

1. Dass wir echte, geistgewirkte Gemeinschaft untereinander haben.

Zu dieser Gemeinschaft gehört, dass wir untereinander Seelsorger sind. Vers 14. „Brüder.“ Damit sind auch die Schwestern gemeint. 1. Petr 5,8b. Alle Glieder der Gemeinde sind füreinander verantwortlich. Die Gemeinde ist eine Einheit. Was den Einzelnen betrifft, betrifft auch die Gesamtheit. Sie ist eine Familie. Einst hat Kain gefragt: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Er verneint – wir bejahen. Hüter = Helfer.

Untereinander Seelsorger sein. Zunächst aber Seelsorge üben an der eigenen Seele. Seelsorger = Sorge tragen um die eigene Seele. Was gehört dazu? Ihr zukommen lassen, was sie braucht: Brot des Lebens. Nicht auf Sparflammen setzen. Nicht mutwillig in Gefahr begeben. Nicht der Welt gleichstellen. Psl 119,109. Wir machen uns viel Sorgen. Kennen wir auch die Sorge um die eigene Seele?

Im Text liegt das Schwergewicht darauf, dass wir Seelsorge üben sollen an anderen Paulus nennt die Gruppen von Gemeindegliedern: Vers 14b: Die Unordentlichen, die Kleinmütigen und die Schwachen. Es gibt keine vollkommene Gemeinde. Nur darf uns das kein Entschuldigungsgrund sein für Oberflächlichkeit.. Wie ihnen begegnen? Nicht links liegen lassen, nicht verurteilen, sondern ermahnen, trösten, tragen, Geduldig mit ihnen sein. D. h. untereinander Seelsorger sein, füreinander Verantwortung übernehmen. So verwirklicht sich gemeinde Jesu Christi.

Zur Gemeinschaft untereinander gehört weiter, dass wir die leitenden Männer in der Gemeinde anerkennen und ihnen Liebe entgegen bringen, auch dann, wenn diese uns ermahnen müssen: Vers 12f. Es gibt nach dem NT zwei Linien, die wir zu beachten haben:

- Einer ist euer Meister und ihr seid alle Brüder oder Schwestern.
- Jesus Christus hat gesetzt in der Gemeinde etliche zu Aposteln, andere zu Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten, Ältesten und Predigern. Niemand kann ungestraft diese göttliche Ordnung außer Kraft setzen. Nur, wer ein Dienstant empfangen hat, darf dasselbe nicht missbrauchen. Und die Gemeinde soll die Brüder anerkennen, die ihr vorstehen und sie ermahnen: Vers 12.13a. Beachte auch Vers 13b. Hier ist eine Gefahrenstelle. Das Gegenteil von dem hier Ausgesagten wäre: Unberechtigte Kritik, Vorurteile, Halbwahrheiten, Lieblosigkeit udglm.

Vers 15. Zur echten Gemeinschaft in der Gemeinde gehört, dass wir demütig sind und uns allezeit bewusst ist, unsere Heiligkeit kommt allein von Jesus her. Alles, was wir sind und haben, ist Gnade. Und zwar bei allen Gliedern der Gemeinde. Da gibt es keine Ausnahme. Es geht dann richtig zu, wenn keiner von sich höher hält, als sichs zu halten gebührt. Und wenn durch die Liebe einer den andern höher achtet als sich selbst.

2. Auf unser Beten, unsere Gemeinschaft mit Gott.

Freudig. Vers 16. Es soll nichts Gesetzliches an sich haben, keine harte Pflicht sein, sondern Freude und Vorrecht. Ist das bei uns so? Bedenken wir: Wir sprechen mit dem großen Gott, der unser Vater geworden ist; mit unserm Heiland Jesus Christus. Das ist in der Tat etwas Besonderes, ein Vorrecht. Dem sind große Verheißungen gegeben worden. Das verleiht ihm seine besondere Bedeutung. Der frühere evangelische Bischof von Dresden Ihmels war ein gläubiger Mann. Er sagte den jungen Männern, die in den Dienst gehen wollten, nach der ersten Prüfung: „Und nun habe ich Ihnen noch ein persönliches Wort mit auf den Weg zu geben. Werden sie Beter, denn daran hängt im Reich Gottes alles.“ Das alles gibt uns Freude und Zuversicht für unser Beten.

Stetig. Vers 17. Gemeint ist, stete Verbindung mit Gott haben. Im Gespräch mit ihm bleiben. Wenn das bei uns so wäre, würde dann nicht doch manches anders laufen? In unsern Gedanken, Reden,

Tun und Lassen, Reaktionen, Umgang mit den Mitmenschen usw. Aber auch im Blick auf den Kampf des Glaubens, der uns verordnet ist. Luther an Melanchthon 1540: „Es geschehe, was da will, so richten wir alles durchs Gebet aus, welches allein die mächtige Kaiserin ist, durchs Gebet leiten wir, was geordnet ist, bringen zu-recht, was geirrt ist, tragen, was nicht gebessert werden kann, überwinden alles Unglück und erhalten alles Gute – kämpfen wir durchs Gebet – durchs Gebet werden wir auch siegen.“ Wirf auch, aber nur, wenn es ohne Unterlass geschieht.

Dankbar. Vers 18. Es gibt so vieles, wofür wir zu danken haben. „In allen Dingen“ kann man dankbar sein, weil es für einen Jünger Jesu keine nur negativen Erfahrungen gibt. „Danken schützt vor Wanken, loben zieht nach oben.“

3. Dass Gott sein Werk in uns tun kann.

Bisher haben wir gehört von dem, was wir zu tun haben. Nun geht es um das, was Gott tut.

Er gibt uns den Heiligen Geist: Vers 19f. Heute ist allenthalben ein Frage nach der Wirklichkeit des Heiligen Geistes. Bundeskonferenz 1976: „Wirkungen des Heiligen Geistes.“ Kurt Schäfer Buch: „Kraft, die verwandelt.“ David Watson Buch: „Die Dynamik des Heiligen Geistes.“ Leben nach Gottes Konzept. Wenn uns der Heilige Geist fehlt, fehlt uns entscheidendes. Es kann durch nichts ersetzt werden. Gottes Gabe ist da. Nehmen wir sie in Anspruch? Haben wir den Heiligen Geist empfangen? Hat er für sein Wirken weiten Raum unter uns?

Er bewahrt uns in den Gefahren für Geist, Seele und Leib, die wir oft gar nicht sehen: Vers 23.

- Gefahren für den Geist.
- Gefahren für die Seele.
- Gefahren für den Leib.

Beachte: „Euer Geist ganz samt ..“ „heilige euch durch und durch.“ „Bewahrt werden.“ „Unversehrt.“ „Unsträflich.“ Das alles wird uns nicht empfohlen, sondern das hat Gott übernommen zu tun. 1. Petr 1,5.

Er erweist sich darin auch uns gegenüber als der Treue: Vers 24. Er bringt uns durch bis ans Ziel, welche Gefahren uns auch immer

drohen mögen. Er wird's tun. Ich bin dankbar dafür, dass unser Text damit schließt und wir nun wegschauen können von uns selber und andern Menschen und den Verhältnissen hin auf Gott, auf die Macht Gottes, das Handeln Gottes und die Zusagen Gottes: Vers 24.

Worauf kommt es entscheidend an, für uns als Einzelne und als Gemeinde?:

- Darauf, dass wir echte Gemeinschaft untereinander haben.
- Darauf, dass wir beten und so Gemeinschaft mit Gott haben.
- Darauf, dass Gott sein Werk in uns tun kann.

Ist diese Hauptsache auch für uns allezeit Hauptsache?

Ich wünsche uns allen, dass diese gesamten Dinge auch für uns zur Hauptsache gehören und sie einen entsprechenden Stellenwert in unserm Leben haben.

1. Thessalonicher 5,14-24: Auf klarem Kurs.

Zweiter Weltkrieg. Nordafrika. Feindeinsatz. Auf dem Rückflug hört ein Pilot einen Sender. Er ändert seinen Kurs. Dann muss er in der Wüste notlanden und kommt elend um. Er war vom Feind in eine Falle gelockt worden.

Solch ein klarer Kurs auf geistlichem Gebiet wir uns in unserm Text gezeigt:

1. Hier ist zuerst die Rede vom Dienst: Vers 14f.

Als Jünger Jesu sind wir keine frommen Glaubensgenießer, die von ihrem Herrn nur immer etwas haben wollen, sondern wir sind Dienstleute Jesu Christi. Und zwar alle Glieder der Gemeinde. Wir haben unser ganzes Leben Jesus Christus hingegeben.

Ein Dienstmann Jesu Christi sein, bedeutet aber nicht, wild darauf los zu stürmen. Unser Herr hat eine feine Arbeitsweise: Vers 14b.

Seinem Ärger freien Lauf lassen, launisch sein, eigensinnig sein, seine Zunge spazieren gehen lassen, an der Not anderer vorüber gehen – das kann jedermann. Dazu braucht man kein Jünger Jesu zu sein. Das steckt uns allen tief im Blut.

Aber wer im Glauben steht und Jesus angehört, der ist aus einem andern Holz geschnitzt. Der trägt seines Meisters Art an sich. Der weiß: Vers 15.

Gelegenheit dazu haben wir genug, denn die Menschen sind heute überreizt und empfindlich und kommen hart aneinander. Wir werden es in der Familie, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz usw. beweisen können, ob uns die Laune oder die Liebe beherrscht. An tausend Stellen können wir uns selber prüfen, ob wir auf die Art der Menschen reagieren, oder auf die Art Jesu.

Jesu will Menschen zurechthelfen, Menschen herum helfen, und wir sollen dabei Dienstleute sein. Das geht aber immer nur so, dass wir uns von ihm sagen lassen: Vers 15. Dieses Wesen Jesu ist immer noch die beste Missionsmethode. Durch solch einen Dienst bleiben wir auf klarem Kurs. „Wer rastet, der rostet.“

2. Unser Glaubensleben: Vers 16-18.

Es wird uns recht deutlich gesagt, dass ein Leben im Glauben etwas anderes ist, als ein Leben ohne glauben. Feuer und Wasser sind zwei entgegengesetzte Dinge. So auch hier. An dieser Sache und durch diese Sache werden die Menschen sogar in der Ewigkeit voneinander getrennt sein.

Wie sieht nun ein Leben im Glauben aus? Aus der Fülle des Stoffes werden drei feine Merkmale genannt: Vers 16-18.

„Seid allezeit fröhlich.“ Vers 16. Kann man an das einem andern befehlen? Eigentlich nicht. Und doch hat der Apostel Paulus Recht, wenn er dazu auffordert. Diese Fröhlichkeit ist ja keine Lustigkeit, kein Humor, kein Vergnügen und glm. Hier geht es um eine Fröhlichkeit von innen heraus, die ihren Grund in Jesus hat, Sündenvergebung, Gotteskindschaft usw.

Sicher vergessen wir diese Dinge all u oft und uns beschäftigen irdisch-vergängliche Dinge. Dabei brauchen wir uns dann nicht zu wundern, wenn wir mutlos werden wollen usw. und von der Freude im Herrn nichts mehr übrig bleibt. Darum Vers 16; Phil 4,4.

Nun steht in unserm Text das Wörtlein „allezeit.“ Geht das nicht doch zu weit? Nein.

„Betet ohne Unterlass.“: Vers 17. Die Bedeutung des Gebetes wird weithin unterschätzt. Prof Fichte: „Das Kind betet, der Mann will.“ Dagegen Ernst Moritz Arndt: „Wer ist ein Mann? Der beten kann.“ Man muss schon auf die Hochschule aller Hochschulen gehen, um diese Kunst zu lernen. Und in der obersten Klasse ist wohl noch niemand von uns angekommen.

Was nicht erbeten ist, hat keine große Bedeutung, wenn es auch noch so in die Augen fallen würde. Was aber erbeten ist, mag nach außen unscheinbar bleiben. Aber Gott hat es gehört, und nun kann er entscheiden, und darum wird es gesegnet sein.

„Seid dankbar in allen Dingen.“ Vers 18. Wer nicht danken kann. Hat schlechte Augen. Wer aber gute Augen hat, der sieht so viel wofür er danken kann. „In allen Dingen.“ Röm 8,28. Dieses kurz skizzierte Leben ist ein besonderes Leben. Diese Art ist erforderlich, um auf klarem Kurs zu bleiben.

3. Die Hilfe Gottes: Vers 19-22.

Gott rüstet seine Leute mit den Gaben des Heiligen Geistes aus. Das sind keine natürlichen Gaben, sondern besondere Gaben für sein Reich. In dieser Welt herrschen viele Geister. Hüten wir uns vor ihnen. Seien wir aber offen für den heiligen Geist und seine Gaben. Er ist die große Hilfe Gottes für uns.

Zudem will Gott selber unsere Hilfe sein: Vers 22f. Er will uns heiligen = absondern nach Geist, Seele und Leib. Er will uns bewahren und an das Ziel bringen. Das sind nicht leere Versprechungen, sondern: Vers 24.

Gott und seine Hilfe wollen in Anspruch genommen werden.

Auf klarem Kurs. In diesem Text ist uns gezeigt worden, wie wir auf klarem Kurs bleiben: Durch ein Leben im Dienst, ein Leben im Glauben und ein Leben unter der Leitung des Heiligen Geistes und der Bewahrung durch Gott.

1.Thessalonicher 5,18: Die Kraft der Dankbarkeit. Erntedankfest.

Der farbenprächtige Erntetisch ist doch einfach wieder Spitze! Magnetisch ziehen die bunten Früchte und appetitlichen Sachen unsere Blicke an. Endlich gibt's im Gottesdienst auch was zu sehen und nicht nur zu hören! Puh, was wir nicht alles zum Leben haben!?

Was wäre das erst für ein Riesen-Haufen, wenn wir einmal alles, was wir im Laufe eines Jahres verputzen, hier zusammenlegen und auftürmen würden!

Was steckt da allein bei diesen Sachen dahinter, bis sie hier hingelegt werden konnten. Gemüse, Früchte und Getreide mussten ja erst einmal wachsen, dann bearbeitet, verpackt, transportiert werden. Wie viele Hände haben da mitwirken, wie viele Menschen planen und arbeiten müssen und wie viele Voraussetzungen und Abläufe haben da stimmen müssen, damit das alles, was jeder für uns zum Leben braucht, auch verfüttert werden kann. Das soll uns heute neu dankbar machen. Dafür feiern wir das Erntedankfest.

Die Kraft der Dankbarkeit

1. Vor einiger Zeit sagte jemand: "Ich wüsste nicht, wem ich danken sollte. Mir hat keiner was geschenkt. Alles mühsam erarbeitet!"

Tja, wer das Danken vergisst oder wie jener Zeitgenosse gar keinen Anlass zum Danken sieht, dem ist der Wohlstand schlecht bekommen.

Mancher mag sich vielleicht noch erinnern, wie die Großmutter, wenn sie ein Brot anschnitt, mit dem Messer ein Kreuz darüber machte. Zum Zeichen: Das Brot, das wir essen, verdanken wir nicht allein unserer Tüchtigkeit. "Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott." (Matthias Claudius)

Nun geht es aber beim Erntedankfest nicht nur um ein höfliches "Danke-Sagen", wie wir das schon früh unseren Kindern beizubringen versuchen: "Wie sagt man, wenn man etwas geschenkt bekommt?" Es geht um ein ganz zentrales Thema für Christen. Es geht um eine Lebenshaltung der Dankbarkeit.

In der Dankbarkeit findet der Glaube seinen stärksten Ausdruck. Dankbarkeit ist Merkmal geistlichen Lebens! Denn im Dank drücken wir am deutlichsten aus, ob und was wir von Gott verstanden haben! Und in der Dankbarkeit liegt außerdem eine Kraft, die das gesamte Leben prägt und verändert. Drum unser Thema: Die Kraft der Dankbarkeit.

Auf dieses Thema brachte mich Friedrich von Bodelschwingh. Er prägte den Satz, der mich erst nachdenklich machte, mir dann aber einleuchtete. Er sagt:

“Die größte Kraft des Lebens ist der Dank”.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, mit welcher Barmherzigkeit, Hingabe und Ausdauer Bodelschwingh sich der Behinderten und Schwachsinnigen angenommen hat zu einer Zeit, als das noch keiner tat; wie er ihnen Liebe und Würde gab und damit in den Betheler Anstalten ein unübersehbares Zeichen der Liebe Gottes aufrichtete, erahnen wir, wie sich Dank gegen Gott auswirken und sogar die Welt verändern kann: “Die größte Kraft des Lebens ist der Dank.”

Dabei geht es nicht nur um den Dank für die Gaben, die wir zum Leben brauchen, sondern besonders auch um den Dank für die Gabe aller Gaben, Jesus Christus, durch den wir die Versöhnung mit Gott und damit ewiges Leben haben. Welch eine Welle der Entlassung kommt vom Kreuz des Jesus Christus in unser Leben!

Dietrich Bonhoeffer schrieb aus dem Gefängnis den Satz: “Wo Gott als Gott - d.h. in seiner freigegebenen Güte - erkannt wird, da erwacht der Dank seiner Geschöpfe.”

Ja, wer dankt, der hört damit auf, seine Gefühle des Zu-kurz-Gekommenseins zu kultivieren. Wer dankt, kann sich wieder an Gott und dem ihm geschenkten Leben freuen. Dank ist Lobpreis Gottes, ist Heiligung seines Namens. Dank macht Gott groß in unserem Leben und unserem Alltag.

2. Doch - wie steht es angesichts der Terrorereignisse in der Welt und vieles andere mehr mit der Bereitschaft zum Danken?

Wie sollen wir danken können im Hinblick auf die zu erwartenden Reaktionen und all das, was daraus werden kann? Ist es da nicht zu verwundern, wenn vielen das Lob Gottes im Halse stecken bleibt? Muss nicht vielmehr die Klage erhoben und die Not hinausgeschrien, alle berechtigten Sorgen um die Zukunft Gott gebracht werden? Wie passt denn da noch das Danken hinein?

Theo Wendel anlässlich seines 75. Geburtstages: "Gott ist unter allen Umständen zu loben!"

Das meint ja nicht, dass wir als Christen das schreckliche und unfassbare Geschehen, die Trauer der Betroffenen und die Angst um eine Eskalation der Gewalt ausblenden oder herunterspielen. Sondern wenn wir sagen: "Gott ist unter allen Umständen zu loben", dann halten wir im Vertrauen daran fest, dass er sich seine Welt und seine Pläne nicht aus den Händen nehmen lässt. Dann danken wir dafür, dass er - trotz allem Wahnsinn - Gott ist und bleibt und der Macht der Finsternis Zeit und Grenze gesetzt hat.

Gewiss, auch das Böse ist in dieser Welt eine ernüchternde Realität. Und es gibt auch so etwas wie ein Ausreifen des Bösen. Aber es kommt auch der Tag des Gerichtes Gottes. Die Zukunft gehört nicht dem Chaos, sondern dem Sohn Gottes, dessen Reich nicht aufzuhalten ist. Der Thron über dieser Welt ist nicht leer. Es wird regiert! Trotz allem!

In der Dankbarkeit für Gottes Verheißung liegt eine Kraft, eine tröstende Kraft: Es ist das Wissen: "Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl". Wer das nicht mehr sehen und glauben und dafür nicht mehr danken kann, dem bleibt verständlicherweise nur noch tiefe Verunsicherung, heillose Angst und kopflose Panik.

Paulus ermutigt uns darum mit dem starken Satz: "Seid dankbar in allen Dingen!" Wir haben es eben nicht nur mit dem Schenken Gottes in den Erntegaben zu tun, nicht nur in einer gesunden Familie, im regelmäßigen Einkommen und finanziellen Auskommen, wir haben es mit Gottes Schenken nicht nur in Gesundheit, fester Arbeitsstelle und auf bewahrten Wegen zu tun, sondern wissen selbst dort noch seine Vaterhand im Spiel, wo alles dagegen zu sprechen scheint.

“Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.” (Römer 8, 28).

Das ist der tiefe Hintergrund dafür, dass Paulus uns so Mut zur Dankbarkeit in allen Dingen machen kann.

Und solcher Dank gegen Gott ist angemessen. Gott ist es wirklich wert. Solcher Dank ist Ausdruck tiefen Vertrauens in seine Allmacht und Güte. Solcher Dank freut und ehrt ihn. Unsere Dankbarkeit aber - als gelebter Ausdruck unseres Gottvertrauens - hat darüber hinaus auch noch eine uns selbst verändernde Wirkung - die wiederum Gott ehrt:

Wer dankt, schaut anders in die Welt - und aus der Wäsche!
 Wer dankt, erlebt die Welt auch anders, sieht sie mit ganz anderen Augen. Macht Entdeckungen, die Anderen verborgen bleiben. Er sieht den großen Gott auch in den ganz kleinen Dingen! In der winzigen Blüte am Wegrand, in der wunderbaren Versorgung selbst kleinster Tiere, die finden, was sie brauchen - und selbst den Winter überleben können. Er sieht Gott auch in den bereichernden Begegnungen mit Menschen, in der Freude an Sport und Spiel und in den ganz alltäglichen Dingen, die zu unserem Leben gehören: ein wohlschmeckendes Essen, das Glas Rotwein am Abend, die Freude am Garten, Spaß an der Musik, Freunde, mit denen ich offen reden kann, gesunde Kinder, Beweglichkeit ohne Schmerzen...

Dankbare Menschen finden immer etwas zum Staunen, zum Staunen über Gott.

Ist uns das auch schon aufgefallen? Ich habe noch nie mürrische Leute getroffen, die gleichzeitig dankbar gewesen waren. Drum empfinde ich es zunehmend erfrischend, mit dankbaren Menschen zusammen zu sein. Von denen geht etwas Fröhliches, Mutmachendes aus. Dankbare sind auch angenehme Leute.

Wir ahnen etwas von dieser Wahrheit: “Die größte Kraft des Lebens ist der Dank”.

Danken schützt -”Danken schützt vor Wanken”- sagten unsre Glaubensväter - aber nicht nur davor.

Danken schützt auch vor Anspruchsdenken und Neid.

Danken schützt vor Unzufriedenheit und dem Bitterwerden.

Danken schützt vor dem Sorgengeist.

“Dankbare Leute sind kugelrund, die kann der Teufel nicht anbeißen!” (E. Kahlis).

Danken weitet den Horizont. Der Dankbare sieht hinter dem, was er erfährt, erhält und erlebt, die gütige Hand seines Gottes. Er sieht mehr als andere sehen. Er sieht hinter den Gaben auch den Geber. Das hilft uns, uns nicht an die Gaben zu verlieren und zuviel davon und von den Dingen zu erwarten. Dahinter steckt ja mehr als nur die Fürsorge Gottes für unser Leben. Es ist auch eine Geste. Gott gibt in Liebe, damit wir uns an ihm freuen, ihm trauen und uns an ihn zurückgeben. Gott gibt uns reichlich, damit wir zur Freude des Gebens und Mitteilens finden.

Denn wirklich reich macht uns ja gar nicht das, was wir haben, sondern vielmehr das, was wir geben und teilen, anderen mitteilen!

3. Diese Horizonterweiterung verändert unser Leben.

Wer reichlich und für alles dankt, wird auch durch alles Gott näher gebracht. Wer Gott dankt, instrumentalisiert ihn nicht. Dank ist Anerkennung der Größe, Güte und Heiligkeit Gottes.

Ein dankbarer Mensch hat begonnen, Gottes Wirklichkeit zu sehen und er ist offen für weitere Erfahrungen der Hilfe Gottes.

Danken weitet. Danken weitet den Blick - auf Gott und den Mitmenschen.

Danken weitet, es verändert das Herz und macht barmherzig.

Kürzlich hörte ich den Satz: Reife ist der lange Weg zur Barmherzigkeit. Dahin will Gott uns bringen. Ein Meilenstein auf diesem Weg ist auch der heutige Tag.

Das Erntedankfest will Anlass sein, das Danken wieder zu bedenken. Denn im Grunde kann niemand ein glücklicher Mensch werden ohne die Dankbarkeit.

4. Bleibt noch die Frage offen, wie das denn hinzukriegen ist?

Wie werde ich denn zu einem dankbaren Menschen?

Kann Dankbarkeit gelernt werden?

Die Bibel ist davon überzeugt. Paulus befiehlt's uns sogar: "Seid dankbar!"- Offensichtlich ist es nicht in erster Linie eine Frage unserer Mentalität, ob wir dankbare Leute sind oder nicht. Es ist eher die Frage: Will ich mich verändern, umprägen lassen?

Es ist eine Sache der Blickrichtung und des Wollens. Es ist die Frage, was mein Denken bestimmen darf, welche Bilder mich innerlich leiten. Davon sind unsre Reaktionen, ist unser Verhalten und letztlich unser ganzer Lebensstil abhängig.

Gottes Wort stellt uns heute wieder Gott, als den Vater, vor die Augen. Wir sollen zwischen all den faszinierenden und erschreckenden Bildern und Eindrücken des Alltags seine Wirklichkeit und sein Geben nicht übersehen. Darum brauchen wir die Besinnung. Wir kommen von Sinnen, wenn wir nicht mehr zur Besinnung kommen!

Wenn Paulus uns auffordert, zu danken, dann sollten wir wenigstens damit beginnen. Das kann sich dann zum Weg entwickeln, wie wir mehr und mehr durch das Einüben im Dank zu dankbaren Menschen werden. Denn was Gott uns zu tun ans Herz legt, das können wir auch - und erleben, wenn wir's tun, wie da seine Kraft in uns zum Tragen kommt. Von Herzen dankbar werden ist sicher ein Geschenk von Gott. Aber an dem sind wir aktiv beteiligt. Psalm 50, 23: "Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes."

Anders gesagt: Wer anfängt zu danken, bekommt immer mehr zum Danken! Da liegt's!

Dazu macht uns der herrlich geschmückte Erntedanktisch anschaulich Mut. Dazu ruft uns Gottes Wort auf: "Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Jesus Christus an euch." Das ist es, was wir für unseren Alltag neu entdecken wollen: Die Kraft der Dankbarkeit!

1. Thessalonicher 5,18-23: Geistesgaben. Abgrenzung von Pfingstgemeinden.

In den vergangenen Wochen über das Thema: Der Heilige Geist und sein Wirken gesprochen.

- Geistestaufe.
 - Erfüllt-sein mit dem Heiligen Geist.
 - Die Geistesgaben.
- Heute Abschluss und Zusammenfassung.

1. Was wir nicht bejahen können.

Die Lehre, dass die Taufe mit dem Heiligen Geist ein zweites Erlebnis nach der Bekehrung sei. Dazu gehört die Auffassung, dass die Taufe mit dem Heiligen Geist sich äußere durch die besonderen Gnadengaben der Krankenheilung, des Zungenredens und der Prophetie. Dazu: Nur wer das aufzuweisen habe, könne überzeugend Jesus nachfolgen und vollmächtig für ihn wirken.

- Zu dieser Auffassung kann man nur kommen, wenn man die wenigen Bibelstellen, die davon handeln, für sich nimmt und außer Acht lässt, was sonst noch in der Bibel steht.
- Diese Gedanken werden heute von strengen charismatischen Gemeinden vertreten. Es sind keine neuen Gedanken, sondern Gedanken, die schon in der alten extremen Pfingstbewegung um die Jahrhundertwende von Amerika zu uns nach Deutschland gebracht worden sind. Unsere Väter haben sich damals dagegen ausgesprochen.

Die Auffassung, die Gnadengabe der Krankenheilung, des Zungenredens und der Prophetie seien Ausdruck des vollen Evangeliums, des wahren Christseins. Sie gehörten zu dem verheißenen Siegesleben der Gläubigen.

- Diese Gaben richtig einordnen. Größere Gaben: Gabe der Liebe 1. Kor. 12 Schluss; Gabe der Verkündigung 1. Kor. 14 Anfang.
- Es gibt diese Gaben heute noch!

Die Art und Weise der Schriftauslegung

- Es wird eine Bibelstelle aus dem Zusammenhang herausgelöst und verallgemeinernd auf uns angewandt. Apg. 2,4. Oder heils geschichtliche Einschnitte werden nicht beachtet. Apg. 2.

- Wenn dieses Prinzip konsequent angewendet wird, kann man alles mögliche und unmögliche als biblische ausgeben, z.B.

* Apg. 10,44 während Petrus noch diese Worte redet, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.

* Apg. 22,16: Annanias zu Saulus: Lass dich taufen und deine Sünden abwaschen.

* Apg. 4,31: Als sie gebetet hatten, erbebt die Stätte, wo sie versammelt waren.

* Apg. 20,10: Jüngling zu Troas. Joh. 3,34: Gilt nur für Jesus!

Das Vorwegnehmen dessen, was der Vollendung vorbehalten ist.

- Siegesleben. Aber auch Röm. 7,18f.

- Wenn eine Gemeinde nicht zahlenmäßig beachtlich wächst, stimmt etwas nicht. Oder: Wenn bei einer Evangelisation nicht viele Menschen zum Glauben kommen müssen wir Fragezeichen setzen.

- „Jesus rettet und heilt.“ Hier wird nicht beachtet das biblische „Schon jetzt – aber auch noch nicht!“

- Z. Zt. Bibelstunden: Israels Weg aus der Knechtschaft in die Freiheit. Dazwischen lag die vierzigjährige Wüstenwanderung.

* Auch wird nicht gleich nach der Bekehrung in die Herrlichkeit, sondern Wüstenwanderung. Zeit der Strafe Gottes, Erziehung Gottes, Offenbarung seiner Herrlichkeit. Wunder im N.T. Prüfung.

- Zeichen und Wunder sind nicht die Regel, sondern die Ausnahme!

Die Überbetonung des Gefühls.

- Sich Hineinsteigern in Stimmung bei den vielen anspruchslosen, eintönigen Liedchen; dem Klatschen und Springen, Händeheben, Hallelujarufen. Wird als Ausdruck der Freude ausgegeben. Freude kann sich auch anders äußern!

- In diesem Zusammenhang wird von Anbetung Gottes gesprochen. Zur Anbetung Gottes gehört sicher noch mehr. Auch diese Art kann zu einer bloßen Formsache werden. Der Heilige Geist spricht in der Regel unseren Verstand und Willen an und weniger das Gefühl. 1. Kor. 14,19; Röm. 8,16.

Das Abwerben von Gläubigen aus bestehenden Gemeinden von Glaubenden.

- Das hört sich zunächst harmlos an: Kann doch mal mit zu uns. Hör dir das mal an. Eigenes Urteil bilden; selber prüfen usw.

- Aber: Nicht jeder hat ein klares Urteilsvermögen. Es gibt auch die Gabe der Geisterentscheidung, die nicht alle haben. Auf Menschen mit dieser Gabe hören.
- Zum anderen: Die Erfahrung hat gezeigt: Wer sich diesem Gedankengut geöffnet hat, wurde der eigenen Gemeinde entfremdet oder hat sie gar verlassen. Das hängt damit zusammen, dass dort gesagt wird: Wir haben das volle Evangelium, das fehlt bei euch.
- Wer in diesem Sinn, bewusst oder unbewusst, Abwerbung betreibt, hat zunächst den Apostel Paulus gegen sich. Röm. 15,20: „Ich habe meine Ehre darein gesetzt das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war, damit ich nicht auf einen fremden Grund baute.“
- Gal. 2,1-10 Petrus und Paulus: Judenmission – Heidenmission. Feste Vereinbarung. Sich nicht gegenseitig bekämpfen. Sich daran halten.
- Wir haben das zum Ausdruck gebracht: Wenn ihr diese besondere Auffassungen habt und sie vertreten wollt, gut. Das ist eure Sache. Musst ihr verantworten. Wir werden euch deswegen keine Schwierigkeiten machen und euch nicht dauernd angreifen. Akzeptiert aber bitte, dass wir die pfingstlerischen Sondergedanken nicht bejahen können und Gemeindegarbeit nach unserer Erkenntnis tun möchten. Bemüht euch um Ungläubige, lasst aber bitte unsere Leute unbehelligt.
- Leider wurde dem nicht zugestimmt.

2. Was wir lernen können und wollen.

Neu die Bedeutung des Heiligen Geistes erkennen für unser persönliches Glaubensleben und die Gemeindegarbeit.

- Leben nach dem Geist und nicht nach dem Fleisch.
 - Leben in der Heiligung – Umgestaltung durch Christus.
 - Leben unter der Herrschaft und Führung des Heiligen Geistes (alle Gebiete des Lebens).
 - Frucht des Geistes bringen.
 - Voll Heiligen Geistes sein – äußert sich im Gehorsam gerade auch im Alltag.
 - Zeugendienst verrichten, Gemeindegarbeit tun unter der Anleitung und in der Kraft des Heiligen Geistes.
- Die biblische Wahrheit von den Gnadengaben ernst nehmen.
- Welche Gaben habe ich?

- Setze ich sie ein?
- Wo setze ich sie ein?
- Wie setze ich sie ein?
- „Strebet nach dem Geben!“ Bemüht euch um sie! 1. Kor. 14,12
Der Einsatz für den Herrn und seine Sache, die Ortsgemeinde.
- Prioritäten.
- Erwartungen an den Herrn, an die Gemeinde
- Wie rede ich von der Gemeinde, wie stehe ich zur Gemeinde?
- Hingabe.
- Opfer.
- Zeit.

Der missionarische Einsatz.

- Missionarisch leben.
- Sich missionarisch einbringen.
- Anbetung Gottes. Joh. 4,24: Im Geist und in der Wahrheit. Geist = Heiligen Geist; Wahrheit= Wirklichkeit, dem Wesen Gottes entsprechend.
- Im persönlichen Leben.
- In der Familie.
- In der Gemeinde.

Liebe und Wahrheit.

- Umfassende, sachgemäße Beurteilung nach den Maßstäben der Bibel.
- Abgrenzung wo es nötig ist.
- Neu dazu lernen, wo es erforderlich ist.
- Buße tun, unseren Mangel erkennen. Damit der Herr neu segnen und uns neu gebrauchen kann!

2. Thessalonicher 3,1-5: Sorge um Weihnachten. Advent.

Was sind das doch für Kinderaugen vor Weihnachten. Die Puppenstube, die elektrische Eisenbahn, das ersehnte Buch. Und erst die Sorgen der Erwachsenen: Der Geschäftsmann, die Handwerker, die Hausfrau, der Familienvater, reicht das Geld?

Nun gibt es nicht nur Sorgen vor Weihnachten, sondern auch Sorgen um Weihnachten. Da kann einem schon zu einer quälenden Sorge werden, dass alles läuft und läuft, nur nicht das Wort des Herrn, die Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren.“

Transportkompanie 1943. Der Fahrer hat eine kostbare Fracht Weinfässer geladen. Sie sind für die Verwundeten an der Front bestimmt. Tausende von Kilometern war sie aus der Heimat herbei geschafft worden. Aber einer flüsterte dem LKW-Fahrer ins Ohr: „Es ist Wasser drin, der Wein ist längst gestohlen.“ Irgendwo war der Inhalt vertauscht worden. So ging die Ladung weiter. Alle Mühen und alle Sorgen waren umsonst. Alles war nur Wasser.

Wir transportieren kostbare Ladungen von Geschenken. Jeder gibt sich Mühe. Alles läuft und Weihnachten stellt sich heraus, das Wichtigste ist ausgelaufen. Der Inhalt ist vertauscht. Die Mühen sind umsonst. Alles war vergeblich. Wem die Sorge um Weihnachten sehr wichtig ist, dem werden alle anderen Sorgen vor Weihnachten sehr unwichtig. Dass uns des Herrn Wort nicht davon läuft und dann Weihnachten alles wie ausgebrannte Schlacken auf unseren Händen liegt, darum geht es. Aber wie sollen wir dieser Sorge um Weihnachten begegnen? Können wir überhaupt etwas tun? Der Apostel sagt, Ja, gewiss. Drei Dinge halten diese Sorge auf:

1. Das unablässige Beten.

Vielleicht muss unsere Vorstellung vom Wort Gottes korrigiert werden. Wir denken, das Wort Gottes haben wir doch in der Bibel. Die brauchen wir nur aufzuschlagen – und schon spricht das Wort Gottes zu uns.

Oder, es braucht doch nur Weihnachten zu werden. Dann können wir alles von uns abschütteln und das Weihnachtsereignis steht

groß vor uns. Nein, so nicht. Psl 147: „Sein Wort läuft schnell“, d.h. Das Wort des Herrn ist ein Schnellläufer. Es läuft hierhin und dorthin. Wir bekommen es nicht in den Griff, können nicht darüber verfügen.

Hier liegt die Erklärung dafür, warum uns das geschriebene und gehörte Wort manchmal anspricht. Warum Weihnachten nicht immer Weihnachten werden will in uns. Da ist ein uns nahestehender Mensch gestorben. Nach längerer Zeit will man wieder ernst machen mit der Bibel – und findet keinen Trost.

Ein böser Konflikt ist eingetreten. Endlich hat man sich wieder aufgemacht, den Gottesdienst zu besuchen – und die Predigt kommt einem vor wie dürres Stroh. Oder man war immer dabei und war doch nicht dabei. Ließ sich berieseln. Dann eine plötzliche Erschütterung und das Wort Gottes blieb stumm.

In all diesen Fällen ist das Wort mit einem Standbild verwechselt worden, das immer vorhanden ist, wenn wir kommen. Nein, das Wort Gottes ist ein Schnellläufer, auch für den Verkündiger. Wir haben das Wort nicht. Es ist nicht selbstverständlich, dass es nach der turbulenten Adventszeit in uns Weihnachten wird, deshalb sind wir aufs Beten angewiesen: Vers 1.

Wie in einem Stadion, wenn die Leute auf den Rängen die Läufer anfeuern und beflügeln, genauso betet und ruft, dass das Wort des Herrn bei euch ans Ziel kommen möge und ausrichten kann, wozu es gesandt ist.

Dieses Beten ist die höchste Aufgabe, die der Gemeinde zugewiesen ist. Sie soll das tun, Jesus, der Erhöhte, auch tut. An Jesu Dienst beteiligt sein, das ist Fürbitte, das ist einmalige Chance und Auftrag. Wie viel Nöte bekämen dadurch ein völlig anderes Gesicht. Etwa die Not um unsere Kinder. Erziehungsfragen, Glaubensfragen.

Auch die Not mit unserm persönlichen Ergehen würde anders aussehen. Christoph Blumhardt, der in große Tiefen menschlichen Leides hinein gesehen hat, sagte einmal: „Betet ihr, dass das Wort Jesu Christi laufe, dann geht jede Hölle auf.“ Und Nelli Sachs, eine Dichterin unserer Tage, sagt es so: „Klagemauer Nacht, von dem Blitz eines Gebetes kannst du zertrümmert werden.“

Dass das Wort des Herrn bei uns ans Ziel komme und es Weihnachten werden kann, deshalb betet, dass es bei uns klingen kann: „Fröhlich soll mein Herze springen.“ Deshalb übt das unablässige Gebet. Wirklich stille werden, erkennen worum es geht, darum beten.

Auch dann, wenn ihr Menschen um euch habt, denen dies alles Luft ist. Das ist nicht leicht. Auch der Apostel leidet unter den unverständigen und argen Menschen und weiß, dass der Glaube nicht jedermanns Ding ist. Besonders wenn es sich um die Weihnachtsbotschaft handelt.

Mitleidige Blicke, Spott, Feindschaft. Wenn man mit Christus ernst macht, dann wird es im Leben auch ernst. Wie bei den Hirten in der Weihnachtsgeschichte. Kaum hatten sie mit dem Wort ernst gemacht und waren aufgestanden, da standen sie allein in der Nacht, frierend, nicht wissend wohin. Der Weg zum Kind geht durch die Nacht, über den Hinterhof, in einen schäbigen nicht attraktiven Stall. Deshalb braucht es zum Beten das Zweite:

2. Das unbedingte Vertrauen.

Und zwar zu dem, von dem der Apostel sagt: Vers 3. Menschen sind oft untreu. Untereinander und Gott gegenüber. Gott aber ist treu. Das bedeutet allerdings nicht, dass er uns allem entheben wird. Der Lauf des Wortes Gottes ist immer ein Hindernislauf. Der Himmel auf Erden ist keinem verheißen.

Als Paulus diesen Brief in Athen schrieb, litt er unter den Verfolgungen durch Glieder aus der Synagoge. Die Empfänger des Briefes wurden belästigt durch Tagediebe und Faulenzer, die in Erwartung des Herrn nicht mehr arbeiten wollten und sich von ihren Brüdern aushalten ließen. Diese urchristlichen Gammler waren eine Plage geworden.

Und nun wird jedem an seinem Platz zugerufen, vertraut dem, der Vertrauen nicht bricht. Glaub dem, dem man glauben kann. Der Herr ist treu, d. h. Der Vater sitzt am Steuer, und er fährt immer richtig und gut. Ob unser Lebenswagen ins Schlittern kommt, ob der Boden unter den Füßen zu wanken beginnt, ob Gefahren wie Pilze aus dem Boden schießen: „Er wir euch stärken und bewahren vor dem Argen.“ Er bringt ans Ziel.

Das gilt nun auch im Blick auf Weihnachten. Was treibt uns in diesen Tagen nicht alles um und macht uns so unruhig. Wir dürfen Gott vertrauen, dass er uns stille macht, zur Sammlung und zur Konzentration auf die Hauptsache führt.

Und dann die Zweifel und der Unglaube. Wir dürfen Gott vertrauen, dass er uns neu den Glauben schenkt und stärkt im Blick auf das Weihnachtsergebnis und wir neu froh und dankbar werden können.

3. Das unaufhörliche Hoffen.

Vers 5. Richtet eure Herzen nach vorn, auf den letzten Advent, wenn der Herr wiederkommen wird. Auf die Adventszeit folgt das Weihnachtsfest und auf den großen Weltenadvent die Wiederkunft Jesu.

Nichts in unserm Terminkalender ist so sicher wie dieses Ereignis. Dort wird sich herausstellen, dass Fürbitte und Vertrauen nicht vergeblich gewesen sind. Dort wird es auch für unsere Augen sichtbar werden, dass wir nicht im Stich gelassen worden sind. Dort muss auch der Blinde sehen, dass keiner an Jesus vorbei kommen kann.

So wie es einmal Weihnachten wird, so wird auch der Tag der Erscheinung Jesu kommen. Dann gilt es bereit zu sein. Das unaufhörliche Hoffen auf jenen Tag gibt Mut, ja Freude, weiter zu machen an dem Platz, an den wir gestellt worden sind.

So hoffen wir auf Weihnachten, darüber hinaus aber auf den Tag der Erscheinung unseres Herrn, die Vollendung der Welt durch den lebendigen Gott.

Sorgen vor Weihnachten, so hörten wir eingangs. Sie sind da. Dass doch auch die Sorge **um** Weihnachten bei uns da wäre und uns in das unablässige Gebet, in das unbedingte Vertrauen und in das unaufhörliche Hoffen führen könnte.

2. Thessalonicher 3,1-5: Das Wort Gottes soll laufen.

„Gott hat die Zeit geschaffen, von Eile hat er nichts gesagt.“ Stimmt das? Gott hat vieles geschaffen, auch die Zeit. Es ist auch richtig, das wir Ruhe haben sollen. Aber hat Gott wirklich nichts von Eile gesagt? Schauen wir einmal in die Bibel:

- 1. Mose 19,15.22: „Eile, rette deine Seele“, wird dem Lot durch die Engel gesagt.

- Lk. 19,5: „Zachäus, steig eilend hinunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren“, sagt Jesus dem Zachäus. In diese Richtung geht das, was uns den Einzelnen, gesagt wird; warum auch wir im Blick auf uns selbst eilen sollen.

- Dann wird uns in der Bibel auch gesagt, worin wir eilen sollen im Blick auf andere Menschen: Lk. 14,21-23. „Des Königs Sache hat Eile“: Dieses Eilen im Blick auf uns selbst und im Blick auf die anderen geschieht nach dem Wort Gottes vor dem gewaltigen Horizont der nahenden Wiederkunft unseres Herrn. Wir haben nicht endlos Zeit. So schreibt Petrus in seinem 2. Brief, Kap. 3,12 „Wartet und eilet zu der Ankunft des Tages Gottes.“ Neue Lutherübersetzung „die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt.“

- Also: Die Eile kommt in der Bibel vor und ist an den erwähnten Stellen von großer Bedeutung. Es kann lebensgefährlich sein, aufschieben zu wollen. Paulus redet im Zusammenhang unseres Textes von dem großen Tag Gottes, dem großen Tag Jesu Christi und was ihm vorausgeht. Vor diesem Horizont benutzt er wieder das Wort „eilen, laufen“: Vers 1.

„Herr, lass dein Wort recht schnelle laufen.“

1. Die Eile mit Gottes Wort: Vers 1.

Laufen, eilen, soll das Wort Gottes. Friedrich von Bodelschwingh: „Nicht so langsam, Brüder, sie sterben sonst darüber.“ Das Wort Gottes läuft in der Regel auf menschlichen Beinen und wird durch einen menschlichen Mund verkündigt. Paulus war ein solcher eiliger Bote. Es war wohl um das Jahr 50 nach Chr., dass er von Kleinasien nach Europa kam. In den Städten Griechenlands Philippi, Athen, Korinth, Thessalonich – dem heutigen Saloniki – verkündigte er für die Menschen dort zum ersten Mal das Evangelium.

Dann eilte er weiter nach Rom. Ja, er wollte auch nach Spanien ziehen, wo man sich damals das Ende der Welt dachte, um dort zu evangelisieren . Apg. 16-18; Röm. 15,24. Nicht Paulus allein, auch andere Apostel und Missionare. Heute soll bei uns das Wort des Herrn laufen und gepriesen werden. Da sind wir, die einzelnen Glaubenden gefragt. Sind wir uns dessen bewusst? Sagen wir dazu ja? Setzen wir uns dafür ein? Auch unsere finanziellen Gaben gehören dazu. Wer mit Gott denkt, bei dem hat der „Lauf“ des Evangeliums Vorrang vor so mancher Anschaffung, die nötig ist oder auch nicht. Das Wort Gottes soll laufen, auch bei uns u.d.h. durch uns.

Dann sind hier die Gemeinden gefragt. Wie sieht unser Wochen-, Monats und Jahresprogramm aus. Ist es so angelegt, dass das Wort Gottes „laufen“ kann. Gemeint ist hier doch evangelistisch-missionarische Verkündigung. Oder geht es uns nur um eigene Erbauung? (Atmosphäre in der Gemeinde, überzeugtes Christsein). Und wie ist es mit den Geldern, die der Gemeinde durch ihre Glieder und Freunde anvertraut werden? Wieviel Prozent etwa werden ausgegeben für Evangelisation und Mission? Wie nutzen wir neue Möglichkeiten?

Der Missionsbefehl Jesu bleibt bestehen bis zur Wiederkunft des Herrn. Jesus hat seinen Jüngern gesagt: „Handelt, bis dass ich wiederkomme (Lk. 19,13). Unser Herr möchte uns bei der Arbeit antreffen. Gerade wenn wir wünschen, dass die Wiederkunft Jesu bald stattfindet und das damit verbundene große Fest bald beginnt, dann müssen wir umso mehr als die Boten eilen, damit bald das Haus Gottes voll ist, bevor nicht die von Gott vorgesehene „Vollzahl“ aus den Völkern eingegangen ist, kommt Jesus nicht wieder, bricht das Fest nicht an. Lk. 14,22f. 21,24; Röm. 11,25.

2. Die Mitarbeit im Gebet.

Paulus spricht eine besondere Art der Mitarbeit an: Das Gebet. Vers 1. Da sind alle Glieder der Gemeinde angesprochen. Es kann nicht jeder, der zur Gemeinde gehört, predigen oder seelsorgerliche Gespräche führen. Aber jeder kann beten. In seiner persönlichen Stillen Zeit und in der Gebetsstunde.

Wir dürfen die Bedeutung des Gebets bei der Verkündigung des Evangeliums nicht unterschätzen; 2.Mose 17,8 -13. Die Entschei-

dung fiel nicht bei den Kämpfern, sondern bei den Betern u.d.h. durch den, zu dem gebetet wurde.

Und nun bittet der große, erfahrene Apostel Paulus jene Christen in Thessalonich, jene Anfänger im Glauben, die erst wenige Monate Jesus kannten, um ihre Fürbitte, um diesen Gebetsdienst. Zwei Dinge werden hier deutlich:

- Paulus war nicht eingenommen von seiner Person.
- Er war aber überzeugt: das Gebet der Glaubenden bewegt den Arm Gottes.

Wir sind in unseren Tagen gerufen, in der Aufgabe der Mission, der Evangelisation, des Zeugnisses von Jesus jener Josua zu sein und an vorderster Front zu kämpfen, der eine mehr, der andere weniger. Durch uns soll das Wort Gottes laufen. Zugleich sind wir beauftragt, den so wichtigen Mosedienst der Fürbitte zu tun. Versäumen wir ihn nicht durch Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit. Lassen wir uns die Zeit dafür auch nicht nehmen durch den „Flimmerkasten“, ein Hobby, die Familie oder was es sonst sein mag!

3. Die Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen: Vers 2.

Paulus sagt, dass sich das Gebet der Christen in Thessalonich auch darauf beziehen soll, dass die Boten Jesu „erlöst werden von dem...“ Dem Feind, dem „Fürsten dieser Welt“, ist der Lauf des Evangeliums ein Dorn im Auge. Diese Welt ist ja ein vom Feind besetztes Gebiet. Und nun geschieht es unter der Ausrichtung des Wortes Gottes, dass Menschen „errettet“ werden von der Herrschaft der Finsternis und versetzt werden in das Reich Jesu Christi.“ Das alarmiert den „Argen“, wie Jesus sagt, aufs Höchste. Deshalb macht er alle ihm zu Gebote stehenden Truppen mobil, auch die „Argen“, d.h. die „dem Ärger“ hörigen Menschen. Wir werden uns also einerseits über die Menschen ohne Jesus keine Illusionen machen dürfen. Andererseits sehen wir auch in den feindseligen Menschen nichts anderes als missbrauchte Werkzeuge des Bösen.

Paulus nennt die Menschen, die die Hindernisse in den Weg legen, „verkehrt“. Das griechische Wort bedeutet „am falschen Ort“, „fehl am Platz“ sein. Unser Herr Jesus musste einmal sogar dem Jünger Petrus sagen, dass er sich am falschen Platz befand. Mt. 16,23.

Petrus ein Satan, d.h. einer, der sich vom Teufel den Platz hat an-

weisen lassen und deshalb unbewusst des Teufels Geschäft betreibt. Jesus gab ihm die richtige Platzanweisung: „Hinter mich!“ Da gehören die Jünger hin. Da gehören alle Menschen hin: Nicht vor Jesus, um ihm den Weg zu verstellen, nicht neben ihm, um unabhängig zu sein und selber bestimmen wollen, sondern hinter ihm, um ihm nachzufolgen.

Zwar „ist der Glaube nicht jedermanns Ding“. Was heißt das? Es darf nicht als Entschuldigung verstanden werden. Gemeint ist: nicht jeder nimmt das freundliche Gnadenangebot Gottes in seinem Wort an, nicht jeder wird gleich ein Glaubender. Aber was gestern nicht war, kann heute oder morgen geschehen. Ja, es können sogar „Letzte“ „Erste“ werden. Und der Feind kann es nicht hindern, wenn unser Herr Jesus so am Werk ist; denn er ist ein geschlagener Feind. Unser Gott kann auch Stärke zum Raube haben. Der Dichter und Philosoph Heinrich Heine, ein Spötter des Glaubens, schrieb gegen Ende seines Lebens: „Zerschlagen ist die alte Leier am Felsen, welcher Christus heißt. Die Leier, die zur bösen Feier bewegt, war von dem bösen Geist. Die Leier, die zum Aufruhr klang, die Zweifel, Spott und Abfall sang. O Herr, o Herr, ich knie nieder: Vergib, vergib mir meine Lieder!“

So kann die Erlösung von falschen und bösen Menschen aussehen. Aber auch das ist eine Erlösung von ihnen, wenn ihre Angriffe aufhören oder wirkungslos bleiben. Wenn uns Kraft geschenkt wird, ihren Angriffen standzuhalten. Wir jedenfalls dürfen und sollen in diesem Sinn beten. Dann werden wir auch erfahren, dass sich der Herr dazu bekennt.

4. Die Verheißung Gottes für uns: Vers 3 und 5.

Vers 3. In unmittelbarem Zusammenhang (Vers 2) ist die Rede von falschen und bösen Menschen, die Not bereiten. Dann Vers 2b. Im weiteren Zusammenhang (Kap. 2) schreibt Paulus von der „letzten bösen Zeit“. In ihr wird der Antichrist auftreten. Dem allem setzt Paulus das göttliche „Aber“ entgegen: „Aber der Herr ist treu,“ zuverlässig, allmächtig, gnädig, barmherzig und zwar für immer. Er ist treu im Blick auf:

- uns die einzelnen
- die Gemeinde
- die Welt.

Als der Treue wird er uns:

- stärken

- und bewahren vor dem Bösen. Bewahren nicht vor dem äußeren Leiden. Doch hier gilt: Der Feind ist ein Hund an der Kette, der nicht weiter kann als Gott ihm Raum gibt. Hiob 2,6: „doch schon sein Leben.“ Vor allem dürfen wir die Bewahrung unseres Herrn erfahren im Blick auf unser Glaubensleben, wenn wir uns zu Jesus halten und uns seiner trösten.

Für die antichristliche Zeit gilt: es wird der Augenblick der Wiederkunft Jesu kommen. 1. Thess. 4,17. Ja, es wird die Stunde kommen, in der der Feind selbst hinweggetan werden wird. Röm. 16,20; Offbg. 20,1-3.

Mit einem Segenswort schließt Paulus diesen Abschnitt: Vers 5. Segensworte sind persönlich zugesprochene Verheißungen Gottes. Sie werden in der Vollmacht von oben gesagt. Davon gilt dann: „so er spricht, so geschieht’s; so er gebeut, so steht’s da.“<

- Der Herr richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes. Das ist zunächst ein Wunsch, eine Bitte, dann aber auch eine Zusage. Bei allem Wirken für Jesus, bei allen Anfeindungen ist die richtige Blickrichtung wichtig.

* Der Herr richte ... aus

* eure Herzen

* auf die Liebe Gottes (weg von den Schwierigkeiten).

- ... und auf die Geduld Christi.

- Zunächst erkennen, dass Jesus geduldig war. Hatte Geduld mit den Menschen. Die Jünger: Joh. 13,1; die Leute in Israel, seine Feinde.

Er blieb auf dem Weg des Leidens und Sterbens: Phil. 2,8; Mt. 27,43: „Er hat Gott vertraut.“ Dieses Vertrauen, diese Geduld hat ihn ans Ziel geführt. So sollen auch wir Geduld lernen; geduldig werden und geduldig bleiben. Geduld haben bei der Verkündigung, dem Wirken für den Herrn; Geduld haben mit falschen und bösen Menschen; Geduld haben mit denen, die noch nicht zum Glauben gekommen sind. Geduld haben im Blick auf die Wiederkunft Jesu.

Bei allem was uns begegnet bleibt bestehen: Der Herr ist treu; der wird uns stärken und bewahren vor dem Bösen. Weil das so ist, können wir getrost und zuversichtlich unseren Weg gehen: heute, morgen und alle Tage.

2. Thessalonicher 3,3: Der Herr ist treu. Neujahr.

Jahreswechsel. Da gehen uns viele Gedanken durch den Kopf. Überschauchen noch einmal das vergangene Jahr. Bedenken was gut gelaufen ist. Aber auch das, was nicht gut war unsererseits und zu ändern ist. Vor allem schauen wir noch vorne. Haben viele Fragen an das neue Jahr. Was wird es uns bringen? Wie werden wir unser Aufgaben erfüllen können? Werden wir überhaupt das Jahresende erleben?

In dieser Situation brauchen wir Ermutigung, Zuspruch, aber auch Wegweisung, damit wir zuversichtlich und mit klarem Blick für das, was zu tun ist, in die kommenden Tage gehen können. Hören wir dabei auf unsern Text. // Es gibt Bibelworte, die mit einem gehen, einen erfreuen, wie das Licht der Sonne am Tag oder wie ein Licht in dunkler Nacht. Zu diesen Worten gehört der verlesene Text aus dem 2.Thessalonicherbrief.

Dieser Brief ist einer der frühesten Briefe des NT. Er ist nur etwa zwei Jahrzehnte nach dem Sterben, der Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn geschrieben worden. Er spricht in besonderer Weise in die Bedrängnis der Gemeinde vor dem Kommen Jesu hinein.

Er enthält einen unendlich tröstlichen und Mut machenden Dreiklang: Gott ist treu – Gott stärkt uns – Gott bewahrt uns.

1. Der Herr ist treu.

Was ist eigentlich Treue? Treue ist in unserer Zeit ein seltenes Wort geworden. Es gibt so viel Untreue in allen Bereichen des Lebens, nicht zuletzt auch im Bereich der Ehe. Jemand berichtet: Vor vielen Jahren Theaterbesuch in Berlin. Es sollte „Treue“ dargestellt werden. Der Vorhang ging auf. Lange tat sich nichts. Dann ging ein Schäferhund langsam über die Bühne. Nun wissen wir ja, dass Hunde sehr treu sein können. Hier sollte aber nicht die Treue der Hunde dargestellt werden, sondern man wollte deutlich machen, unter Menschen fehlt es weithin an der Treue nach dem Schlager aus damaliger Zeit: „Du kannst nicht treu sein.“

Mitten in der Beobachtung, dass es auch böse Menschen gibt, dass der Glaube nicht jedermanns Ding ist, steht unser Text. Er beginnt, wie oft wichtige Aussagen über Gott mit dem kleinen Wort: „aber“. „Aber der Herr.“ Eph.2,4: „Aber Gott, der da reich ist an Barmher-

zigkeit...“ Bei Gott ist es anders als bei uns Menschen. In aller Treulosigkeit und Untreue gibt es den Einen, der treu ist und auf den wir uns unbedingt verlassen können. Das Wort „treu“ steht in unserm Text im griechischen NT an erster Stelle. Dieser Herr steht zu dem, was er sagt.

Die Treue Gottes begegnet uns in seinem Wort, im Evangelium, in der frohen Botschaft von Jesus Christus. Psalm 33,4: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“ Hat uns viele Verheißungen gegeben: Z.B. Mt. 28,20: „Siehe, ich bin bei euch alle ...“ Oder: Psalm 63,8: „Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.“ Oder Psalm 32,8: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“ Sie alle gelten. Freilich auch die Gerichtsankündigungen, von denen wir manches in der Bibel lesen. Viele junge Männer waren im Frühjahr 1945 im Gefangenenlager sehr enttäuscht, als sie merkten, dass all die großen Worte vom Sieg und Wunderwaffen nicht wahr waren.

Unser Herr aber steht zu jedem Wort, das er gesprochen hat im Blick auf einzelne Glaubende, die Gemeinde, Israel und die Welt.

Die Treue Gottes begegnet uns auch in seinen Führungen. Wir können oft sein Führen nicht verstehen. Was die kommende Zeit uns alles bringen wird, wissen wir nicht. Aber wir können sicher davon ausgehen, dass manches dabei sein wird, was uns zunächst nicht gefällt. Bei manchen schweren Führungen erkennt man wie in einem Rückspiegel: Der Herr hat alles wohl gemacht. Von Ernst Modersohn stammt das Wort: „Gott kann alles, nur nicht die enttäuschen, die ihm vertrauen.“

Die Treue Gottes hat ihren Grund in der Liebe Gottes. Diese Liebe ist unergründlich. Geht über unser Verstehen und Begreifen hinaus. Die Treue Gottes hängt auch mit der Geduld Christi zusammen, mit seinem Leiden und Dulden, mit seinem langen Atem. Vers 5: „Der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi.“

Die Treue Gottes bewirkt in uns Treue ihm gegenüber. Weil er uns gegenüber treu ist, können wir ihm gegenüber treu sein. Und wenn wir einmal in der Treue versagen, so hat Paulus in 2.Tim.2,13 geschrieben: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu. Er kann sich selbst nicht verleugnen.“ In der Bibel gibt es viele Geschichten zum Staunen über die Treue Gottes.

Wir sehen etwas davon z.B. im Leben des Königs David. Große Verfehlung, Ehebruch. Gott konnte ihn weiter gebrauchen, da David Buße tat und sich vor Gott demütigte. Oder Petrus. Der hatte einen großen Mund. Verleugnete aber seinen Herrn. Doch auch er wird wieder eingesetzt in das Apostelamt. Vorher lesen wir von ihm: Als der Hahn krächte, ging er zum Tor hinaus und weinte bitterlich. An dem Volk Israel wird die Treue Gottes in besonderer Weise deutlich (ausf.).

Mit dieser Treue dürfen wir auch vor schweren Wegen und Entscheidungen rechnen. Jesus hat am Kreuz Worte aus Psalm 31,6 gebetet: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist... Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ // Eine alte Christin aus vornehmen Haus, die im Krieg alles verloren hatte, machte viele Besuche. Dabei beendete sie gern einen Besuch mit den Worten: „Wir haben einen treuen Gott!“

Von Jesus, dem wiederkommenden Herrn heißt es in Offbg.19,11: „Er heißt treu und wahrhaftig.“ Die Treue Gottes ist das Letzte, auf das wir uns verlassen können und wollen im Leben und im Sterben. Klagelieder 3,23: „Deine Treue ist groß!“ Sie reicht auch für uns aus. Für jede Situation der vor uns liegenden Zeit!

2. Der Herr stärkt uns

Stärke, Kraft, brauchen wir jeden Tag. Kraft für das irdische Leben und unser Glaubensleben. Oft fehlt uns diese Kraft. Wir sind am Ende. Können oder wollen nicht mehr. Der starke Gott, von dessen Stärke in der Bibel oft die Rede ist, behält diese Stärke nicht für sich, sondern stärkt die, die sich in ihrer Schwachheit an ihn halten. So hat es der Apostel Paulus auf seinem Leidensweg erfahren. Gott hat zu ihm gesagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2.Kor.12,9).

Als der junge König David in einer sehr schweren Lage scheinbar alles verloren hatte, seine eigenen Leute ihn steinigen wollte und er wirklich nicht wusste, was er jetzt tun sollte, wird von ihm gesagt: „David aber stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.“ (1.Sam.30,6). Wie wird das geschehen sein? So konnte er ins Psl.27,1 Beten: „Der Herr ist meines Lebens Kraft.“

Gott kann uns Augenblicke schenken, in denen er uns in der Stille mitten in aller Anfechtung durch sein Wort und seinen Geist so stärkt, dass wir wieder getrost unsern Weg weiter gehen können. //

Er stärkt uns auch durch seine Vergebung, wenn wir schuldig geworden sind, durch sein Mahl und durch die Gemeinschaft in der Gemeinde.

Er kann uns stärken, indem er uns neu mit der Freude an ihm beschenkt: „Seid nicht bekümmert, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ // Als der gute Hirte stärkt er uns durch sein Erquickungen, vielleicht auch durch ein Lied, ein schönes Naturerlebnis oder eine gute Musik.

Gestärkt durch den Engel Gottes konnte der am Leben und am Dienst verzweifelte Elia wieder 40 Tage und Nächte in neuer Kraft zum Berg Gottes, dem Horeb, gehen, wo Gott ihm einen neuen Auftrag gab. (1.Kön.19). Im schwersten Gebetsringen im Garten Gethsemane hat der Vater seinen leidenden Sohn durch einen Engel gestärkt (Lk.22,43).

Gott kann stärken, Gott will stärken und er wird stärken, bis wir am Ziel sind. Mittel und Wege dazu hat er genug. An uns liegt es, dafür offen zu sein, damit zu rechnen, darauf zu vertrauen. // Dabei werden wir erfahren, Gott gibt seine Kraft nicht im Übermaß und nicht im Voraus. Aber für die jeweilige Situation und Zeitpunkt, die Kraft, die benötigt wird. „Wie die Tage, so die Kraft, die uns geschenkt wird.“

3. Der Herr bewahrt uns vor dem Bösen

Solange wir auf dieser Erde sind, sind wir angefochtene, bedrohte Leute. Angefochten und bedroht nach Leib, Seele und Geist. Wenn wir zu Jesus gehören, bekommen wir es auch mit der unheimlichen Macht des Bösen und mit seinen Methoden, mit seinen Feuerpfeilen zu tun, die er auf uns abschießt. (Eph.6,10ff. Paulus schreibt im Kapitel vorher viel von dem Bösen und auch von bösen Menschen, die sich dem Glauben entgegen stellen. Der Böse (alte Lutherübersetzung: der Arge) ist das Böse in Person, der Satan, der Teufel, der Widersacher Gottes.

Es ist der, der alle Macht und Methoden einsetzt, um Menschen von Gott und dem Weg Jesus nach abzubringen. Cf. Martin Luther: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.... Das Feld muss er behalten.“ // Man hat diesen „Bösen“ entmythologieren, nicht wahrhaben wollen. Aber in unserer Welt geschieht

täglich so viel Böses, das man ohne diesen Bösen und sein Tun überhaupt nicht erklären kann.

Seine besondere Methode ist die Verführung. Davon schreibt Paulus manches in diesem Brief. Jesus beginnt seine Reden von der Endzeit mit dem Satz: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe!“ (Mt.24,4). Unser Herr, der um diese Not weiß, bittet den Vater ausdrücklich: „Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern, dass du sie bewahrst vor dem Bösen.“ (Joh.17,15).

In der Treue Gottes ist verankert, dass er uns gegenüber dem Bösen bewahrt, in den Versuchungsstunden schützt, in den Anfechtungen tröstet und uns neue Gewissheit vermittelt. Zu diesem Bewahren gehört auch, dass Jesus als der große Hohepriester zur Rechten Gottes unaufhörlich für uns bittet und für uns eintritt. (Röm.8,34; Hebr.7,25).

Die Großen dieser Welt haben einen Leibwächter. Die Leibwächter können nicht immer schützen. Aber Gott hat die Macht, uns umfassend zu bewahren, bis wir das Ziel erreicht haben. Schon Psl.139,5 sagt David in großer Gewissheit: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ In Joh.10,28 steht das Wort Jesu: „Meine Schafe werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Welch ein Trost und welche Ermutigung steckt doch in diesem Wort! Weitere Texte, die vom Bewahren unseres Herrn handeln:

1.Joh.5,18: „Wer von Gott geboren ist, den bewahrt er, und der Böse tastet ihn nicht an.“ Oder Psl.91,11: „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Aber wir können uns selber entfernen aus der Hand Jesu, dem Bereich seiner Bewahrung. Er zwingt uns nicht, sein Bewahren in Anspruch zu nehmen und auf seine Warnungen zu hören. „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!“ In diese Richtung weist uns auch Offbg.3,10. Der Gemeinde zu Philadelphia wird gesagt: „Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor (aus) der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.“ D.h.: Das Wort Gottes ernst nehmen. Dann gilt uns die Verheißung der göttlichen Bewahrung. Das sollten wir allezeit beachten. Gilt besonders für die letzten weltweiten, gerade auch religiösen Versuchungen und Verführungen. Das Wort Gottes bewahren! Dann bewahrt uns auch unser Herr!

Wir wissen nicht, was die Zukunft uns bringt. Aber wir wissen: das ist wahr, was unser Text sagt: Gott ist treu. Er stärkt uns und er bewahrt uns! Mit diesem Wissen können wir getrost in die kommenden Tage schauen und gehen.

1. Timotheus 1,12-17: Paulus macht Timotheus Mut.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts kam ein Mann nach Amerika, um dort, wie viele andere auch, sein Glück zu suchen. Er begann als Hilfsarbeiter, nahm für ein paar Pfennige Jobs an und arbeitete sich allmählich bis ganz nach oben. Schließlich war er einer der erfolgreichsten Stahlmagnaten seiner Zeit. Die Rede ist von Andrew Carnegie. Aber sein Reichtum ist im nicht in den Kopf gestiegen sondern er war sich immer seiner Herkunft bewusst und so spendete er mehr als 300 Mil. Dollar (damals!) für gemeinnützige Zwecke. Auf sein Konto gehen viele Büchereien und Stipendien.

Von diesem Andrew Carnegie wird berichtet, dass er eines Tages einen seiner Angestellten zu sich rufen ließ. Dieser Mann, im mittleren Management tätig, hatte eine Entscheidung getroffen, die, wie sich herausstellte, falsch war und das Unternehmen 1 Mil. Dollar gekostet hatte. Nun saß er also vor diesem großen Andrew Carnegie und erwartete, dass ein Donnerwetter auf ihn niederprasselt und er gefeuert wird. Aber nichts dergleichen geschah und auf seine Nachfrage antwortete Andrew Carnegie: „Wieso sollte ich Sie entlassen? Wir haben doch gerade eine Million Dollar in ihre Ausbildung investiert!“ Für Andrew Carnegie war klar, dass dieser Mann diesen Fehler, der ihm unterlaufen war, kein zweites Mal begehen würde.

Heutzutage ist es nach meinem Dafürhalten nicht mehr so, dass jemand noch einmal eine zweite Chance erhält. Es gilt mehr das Prinzip „einstellen und leisten“, ob das nun Manager in der Wirtschaft sind oder Fußballtrainer. Und da braucht nicht mal einer einen gravierenden Fehler zu machen, es reicht schon aus, wenn man den gesteckten Erwartungen nur eben gerecht wird. Ich bin überzeugt, dass sich dieses Verhalten im gesellschaftlichen Bewusstsein negativ niederschlägt.

In unserem heutigen Predigtabschnitt kommt ein Mann zu Wort, der in seinem Leben die Erfahrung gemacht hat, nochmals eine zweite Chance bekommen zu haben. Paulus schreibt hier an seinem Mitarbeiter Timotheus, den er in Ephesus zurückgelassen hat und der sich dort um die Gemeinde kümmern soll. Und dieser noch junge Timotheus sieht sich schweren Angriffen und dem Aufkommen fremder Lehren ausgesetzt. Da werden wieder Stimmen laut

die behaupten, dass wir etwas für unser Heil tun müssen, es doch nicht sein kann, dass uns dies so einfach in den Schoß fällt.

Und so versucht Paulus dem Timotheus Mut zu machen. Aber nicht in der Art, dass er ihm nun einen theologischen Vortrag hält um ihn für die Auseinandersetzungen und Diskussionen mit seinen Gegnern zu schulen. Das wäre sicherlich ein Weg um Timotheus in dieser Situation zu helfen. Aber Paulus weiß wohl wie kein anderer, dass die schönste Theorie eben nur Theorie ist und bleibt, wenn sie nicht durch Beispiele belebt wird und ihren Zugang zum Leben und den Herzen der Menschen findet.

Und so legt Paulus dem Timotheus dreierlei ans Herz:

1. Allein Gottes Handeln zählt

In diesen Versen seines Briefes blickt Paulus auf sein Leben zurück. Dabei stellt er jedoch nicht seine großartigen Leistungen heraus, sondern verweist auf die dunklen Seiten seines Daseins. Er redet davon, dass er „früher ein Lästere und Verfolger und Gewalttäter war“, einer, der den Christen arg zugesetzt und sie in arge Bedrängnis gebracht hatte. Er zwang sie „durch Strafen, zu lästern“ (Apg 26,11) und in seinem Eifer verfolgte er sie bis ins Ausland und scheute sich nicht, sie in den Tod zu treiben.

Paulus war ein Eiferer, er wollte zeigen, dass er es mit seinem Glauben und seiner Gottesbeziehung ernst meint. Er wollte nicht nur Mitläufer sein und es bei Lippenbekenntnissen belassen, sondern er setzte sich für seine Überzeugungen ein. Er wollte nicht locker lassen bis er die christliche Gemeinde aufgegeben hatte. Erst dann wollte er Ruhe geben.

Diesem Treiben hat Gott zugeschaut und es wird IHN geschmerzt haben. Ein Mann Gottes, ein Mann aus seinem Volk treibt so übles Spiel mit seiner Gemeinde und erkennt nicht, was er da tut. Nebenbei, es muss IHN auch geschmerzt haben als er mit ansehen musste, wie die christlichen Kirchen vergangener Epochen mit dem Volk Israel umgesprungen sind.

Paulus fühlt sich mit seinem Standpunkt und seinen Aktionen im Recht und ist davon überzeugt, das Richtige und Gott Wohlgefällige zu tun. Er kann sich einfach nicht vorstellen dass das, was die Christen behaupten wahr ist, die Sache mit Jesus stimmen kann. So setzt er seine Verfolgung und Vernichtung der Christen fort und

kann dafür immer wieder, auch aus den höchsten Kreisen der religiösen Führer der damaligen Zeit, Unterstützer finden.

Wenn wir uns dies alles anschauen und anhören, mag sich möglicherweise beim einen oder anderen die Frage stellen, warum Gott dem Treiben des Saulus kein Ende gesetzt hat? Warum hat ER kein Zeichen gesetzt wie auf dem Karmel, als er die Propheten des Baal vernichtet hat. Warum handelt Gott nicht?

Doch Gott handelt an Paulus, dem größten Christenverfolger zu seiner Zeit, aber anders als wir es erwarten und anders, wie wir es selbst tun würden. ER handelt in SEINER Art, ER bleibt sich treu! So wie wir es im Psalm Eingangs des Gottesdienstes gehört haben: „Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über die Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. Sofern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten. " (Ps 103, 9-13).

Erinnern wir uns, gerade David hat diese Erfahrung gemacht, was es bedeutet sich von Gott abzuwenden, aber er hat auch erfahren, dass sich Gott ihm wieder zugewandt hat.

Was uns unendlich schwer fällt und meist misslingt, setzt Jesus um: Er wendet sich uns Menschen immer wieder gnädig zu, weil er den Menschen sieht und nicht allein die Tat. Er verurteilt die Sünde aufs schärfste, erbarmt sich aber über den Sünder und nimmt ihn an. Ich erinnere hier an die Begegnung mit Zachäus oder jener Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde und von den religiösen Führern der damaligen Zeit getötet werden sollte. Diese Begegnungen machen deutlich, Jesus sieht nicht nur die Tat sondern hinter allem und vor allem immer auch und zuerst den Menschen. So geht es letztlich weit weniger um theologische Erkenntnisse sondern vielmehr darum zu erkennen, wer Jesus für mich ganz persönlich ist.

2. Gott gibt uns eine zweite Chance

Um zu erkennen wer Jesus ist, muss ich ihm begegnen. Das war vor zweitausend Jahren nicht anders als heute. Jesus muss meinen Lebensweg kreuzen. Und dies geschieht bei Paulus damals - ich räume ein - in spektakulärer Weise auf seinem Weg nach Damas-

kus. Vor den Toren jener Stadt tritt Jesus dem Saulus in den Weg und in dieser Begegnung wird aus dem Saulus der Paulus wie wir ihn kennen (Apg 9).

Die durchaus berechtigte Frage hierbei ist, ob dies immer so spektakulär sein muss? Denn ich gehe einmal davon aus, dass keiner von uns eine Begegnung der Art hatte wie Paulus vor Damaskus. Aber das entscheidende an dieser Geschichte ist ja nicht das „Damaskuserlebnis“, sondern dass Paulus zum Glauben an den gekommen ist, dessen Anhänger er bis dahin bis aufs Blut verfolgt hatte. Nach diesem Erlebnis erhält der erblindete Paulus Besuch von einem Mann namens Hananias und der den Auftrag hat, Paulus zu segnen.

Da fällt es Paulus im wahrsten Sinne des Wortes wie Schuppen von den Augen, wem er da vor Damaskus begegnet ist und er ließ sich taufen. Paulus legte so das Bekenntnis ab, dass er das Gnadenangebot Gottes angenommen hat. Dass er allein durch Gottes Wirken und der Erlösungstat Jesu am Kreuz und seine Auferstehung Versöhnung mit Gott und ewiges Leben erlangt hatte.

Vorbei die Zeit, in der es darum ging, Gott mit Werken zu imponieren und sich das Heil zu verdienen. Diese Erfahrung, diese Erkenntnis teilt Paulus seinem Mitarbeiter und Freund Timotheus mit. Das allein ist und bleibt seine Botschaft, das ist Evangelium, frohe Botschaft, Gott nimmt sich der Sünder an, erbarmt sich ihrer, rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu! Gott räumt jedem eine zweite Chance ein, weil er jeden liebt und alles dafür gegeben hat!

Und wie komme ich in den Genuss dieser zweiten Chance für mein Leben? Wo und wie kann ich Jesus begegnen, tritt er in mein Leben? Der Möglichkeiten gibt es viele. Wir sind heute Morgen hier in den Gottesdienst gekommen, haben uns rufen lassen und haben so die Gelegenheit, Gottes Wort zu hören. Das ist eine wenn nicht sogar die entscheidende Ausgangsposition, so schreibt es Paulus einmal an anderer Stelle. Denn der Glaube an Jesus, der fällt nicht einfach so vom Himmel, den kann ich mir auch nicht bei Aldi kaufen oder im Lotto gewinnen und ich kann ihn mir auch nicht erarbeiten.

Woher kommt er dann? Der Glaube kommt aus der Verkündigung (Röm 10,17) und die Verkündigung hat ihren Ursprung im Wort Gottes. Und Gottes Wort ist mehr als eine Aneinanderreihung von Wörtern, schön formulierte Floskeln die kraftlos sind und die nichts

bewirken, Gottes Wort hat die Kraft, Menschen zu verändern, das zu bewirken, wozu Gott es ausgesandt hat (Jes 55,11). Und dieses Wort, das in der Person Jesu lebendig geworden ist, ist absolut vertrauens-, ist absolut glaubwürdig.

Aber nicht nur hier im Gottesdienst geschieht Verkündigung. Wir haben (noch) das Vorrecht in einem Land zu leben, in dem Verkündigung auch noch in den Medien erfolgen kann, durch Bücher, Lieder und anderes mehr. Wir können uns in Gruppen und Kreisen treffen und Menschen dahin mitnehmen. Und wie viel Generationen an Kindern und Jugendlichen hatten und haben in unseren Schulen Religionsunterricht und in unseren Gemeinden Konfirmandenunterricht. Nutzen wir diese Chance oder besser gefragt: geben wir ihnen ihre Chance?

Für Paulus war klar, er will nicht nur konsumieren, will nicht das was er erlebt hat für sich behalten und sich daran freuen. Nein, er will es weitergeben an andere, will ihnen sagen, dass auch sie, diejenigen die ihr Leben mit Gott noch nicht in Ordnung gebracht haben oder IHN noch nicht kennen, von Gott geliebt sind und eine zweite Chance haben die ihnen eine Perspektive und Hoffnung über das Leben auf dieser Erde hinaus gibt.

3. Er befähigt uns zu neuen Werken

Glaube ist nie Selbstzweck, bleibt nie nur bei mir selbst stehen. Glaube, Beziehung zu Jesus dringt nach außen. „Aus der Fülle seines Herzens redet der Mensch" oder nach Luther „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über." (Mt 12,34) So sagt es Jesus seinen Jüngern und seinen Gegnern. Dies ist es auch, was Jakobus in seinem Brief ausdrückt wen er schreibt „der Glaube ohne Werke ist tot" (Jak 2,17).

Wenn wir Werke hören, dann verbinden wir damit meist automatisch - und hier können wir uns selbst einmal hinterfragen wie das bei uns ist - dass wir diese, nämlich die Werke, deswegen tun, um uns das Heil zu verdienen.

Aber genau das Umgekehrte ist der Fall: weil ich mich von Gott angenommen und geliebt weiß, weil er mich begnadigt hat, ich mir keinen gnädigen Gott erarbeiten muss, kann ich Werke, im weitesten Sinne dieses Wortes, tun. Nicht damit sondern weil Gott mich liebt will ich das in meinem Leben umsetzen, was er mir als Anweisungen zum Leben mitgegeben hat.

Paulus hat dies in seinem Leben umgesetzt und ist uns, Dir und mir, darin zum Vorbild geworden. Wie wir diese Werke vollbringen, dafür gibt es kein Schema. Hier halte ich es mit Paulus: „Dem einen ist gegeben, dem anderen ist gegeben " (vgl. 1.Kor 12). Allen gemeinsam ist, dass sie Jesus in den Mittelpunkt stellen und ihn als Ursache und Ursprung ihres Tuns benennen! So sind wir wieder bei dem schon gesagten: Der Glaube kommt aus der Verkündigung, aus dem, was ich von anderen höre, was ich von denen bezeugt bekomme, die bereits diese Erfahrung gemacht haben, die diese Beziehung zu Jesus haben.

Wie wird wohl jener junge Manager, von dem ich zu Beginn der Predigt erzählt habe, das Büro seines Chefs verlassen haben? Was wird in ihm vorgegangen sein? Was wird er sich vorgenommen haben?

Was machen wir mit der Botschaft von diesem anderen Gott, von dem Paulus berichtet? Was bleibt da zu sagen? Das, was Paulus gesagt und was ihn bewegt hat: „Dem ewigen König, dem unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Am Ende bleibt das anbetende Staunen über einen Gott, der so ganz anders ist. Und es bleibt der Wunsch, dies auch anderen erfahrbar zu machen: Gott liebt uns, Dich und mich! Gott eröffnet uns, deinem und meinem Leben, eine neue, eine einzigartige Chance!

1.Timotheus 2,1-7: Die Gemeinde ist berufen zum Dienst an der Welt.

In den vorhergehenden Versen hat Paulus einen Lobpreis der göttlichen Barmherzigkeit angestimmt: V. 12.-17. Dann hat er den Timotheus ermahnt: V.18-20.-Nun sagt er:

1. Dienst für die Welt als Gebet im weitesten Sinn: V. 1f.

Ich möchte zunächst vier Dinge zu unserem Beten allgemein sagen:

- a) Echtes Beten ist kein Vortrag, den man Gott hält, um dann mit ".Amen" zu schließen.
- b) Echtes Beten ist vielmehr ein Zwiegespräch. Wir reden mit Gott und Gott redet mit uns!
- c) Wenn wir beten, dürfen wir nicht Gottes Willen ändern wollen. Nicht Gott wird anders, wenn wir recht beten, sondern wir.- d) Beten ist aber noch mehr. "Betet allezeit"=dauernde Verbindung mit unserem Herrn!

Nun nennt Paulus einige Arten des Gebetes. "Bitte." Dieser Ausdruck besagt: der Betende weiß, er ist zu den Aufgaben, die vor ihm liegen, nicht befähigt. Er hat zur Verwirklichung der Anliegen nicht die nötige Kraft. Menschliche Unzulänglichkeit.- Sicher hat Paulus mit Bedacht diese Form des Gebetes an den Anfang gestellt, denn wie können wir besser zu Gott nahen, als in dem Gefühl unserer Ohnmacht?

Neben diese Art des Gebetes stellt Paulus die Anbetung (Luther "Gebet").Wenn uns unsere eigene Ohnmacht aufgegangen ist, - dürfen wir um so freudiger aufschauen zu dem allmächtigen Gott. Brauchen nicht bei unserem Unvermögen stehen zu bleiben.

- Dann folgt die Fürbitte und schließlich werden die Dankgebete genannt. Dass diese beiden Arten des Gebetes so dicht beieinander stehen soll uns doch sicher veranlassen zu bedenken, was Gott uns durch die einzelnen Menschen geben will bzw. gegeben hat. Dies könnte, besonders auch beim Gedanken an die Obrigkeit, seinen tiefen Sinn haben.

Diese Fülle der Gebetsarten soll im Blick auf alle Menschen geübt werden. Paulus denkt nicht nur an sich, weder beim Danken noch beim Bitten. Er trägt die Art seines Herrn an sich. V.6.

- So sollte es auch bei uns sein! Niemanden ausschließen. Und doch konkret bitten. Auch für die Obrigkeit. Was? Auch sie gehört zur verlorenen Welt, die Rettung in Christus braucht.

Das Ergebnis einer solchen Fürbitte im weitesten Sinn soll sein, dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen können. Damit ist nicht ein zurückgezogenes Leben gemeint, etwa auf einer Insel der Seligen. Es geht hier wohl um ein geordnetes Leben in einem geordneten Staatswesen, in dem wir frei unseres Glaubens leben und das Werk des Herrn treiben können.

Dieses Beten soll zuerst geschehen vor allen anderen Dingen. Damit wird auf die große Bedeutung des Gebetes hingewiesen. Es ist wichtiger als alles andere/ "Wir können nur beten." Aber unser Gebetsdienst für die Welt ist ein überaus wichtiger Dienst. Sehen wir ihn auch so an?-"Bete und. arbeite!" Luther: „Zwei Säulen tragen die ganze Welt: Gottes Gebot und der Christen Gebet!“

2. Der Dienst für die Welt gründet sich auf Gottes umfassenden Gnadenwillen: V.3f.

Zur Fürbitte für alle Menschen kann Paulus aufrufen, weil er sich dabei mit Gottes Willen im Einklang weiß: V.1f. Gott ist zwar „unser“ Heiland; aber er will, dass alle Menschen zur "Erkenntnis der Wahrheit" kommen. Jesus ist die Wahrheit. Erkenntnis über Gott, sich selbst, die Welt, ihre Errettung.

Natürlich kann sich der Mensch der Wahrheit widersetzen und .sich auflehnen gegen Gottes gnädigen Willen. - Kein Gedanke der Allversöhnung! - Wenn er es tut, dann ist das seine Sache, seine Schuld!

3. Der Dienst für die Welt geschieht unter dem Wissen um die einzige Möglichkeit zur Eettung:V.5f.

Mit Betonung hebt Paulus hervor, dass es nur einen Gott gibt und nur einen Mittler zwischen Gott und Menschen, nämlich den Menschen Christus Jesus. Mit diesem Gedanken bekommt unser Dienst für die Welt seine besondere Dringlichkeit. Ein berühmter Arzt, der als einziger in der Lage ist, eine schwierige Heilbehandlung durchzuführen, wird entsprechenden Zulauf haben.

Wir wissen um das einzige Heilmittel gegen die Sündenverklung der Welt und ihre Folgen. Daraus ergibt sich das große Gewicht unseres Dienstes. Wir dürfen die Menschen nicht ihrem eige-

nen Denken, Fühlen und Meinen überlassen, sondern müssen ihnen den einzigen Weg zum Heil zeigen. Selbst wenn sie bereit sind anzuerkennen, dass es nur einen Gott gibt, muss ihnen auch bezeugt werden, dass es nur einen Mittler gibt. "Es führen viele 'Wege nach Rom!'"

Paulus spricht hier von dem Menschen Christus Jesus. Damit wird zum Ausdruck gebracht: Unsere Rettung beruht auf dem völligen Menschsein Jesu. Nur als Mensch konnte er unter uns leben und wirken. Nur als Mensch sterben. V.6a.

- Paulus hat Christus verkündigt als den Heiland, der sich als Lösegeld für alle dahingegeben hat. Das soll auch Timotheus tun. Und das ist auch unsere wesentliche Aufgabe in unseren Tagen!

4. Der Dienst für die Welt geschieht unter der gnädigen Tatsache, dass jetzt Zeit dazu ist:V.6bf.

V.6b;"Das Zeugnis zur rechten Zeit" .Die rechte Zeit ist die Gnadenzeit, der Tag des Heiles . Solange dieser Tag währt, ist rechte Zeit, soll diese Botschaft verkündigt werden. Diese Zeit geht einmal zu Ende, dann ist es zu spät.

Paulus kommt nun auf sich zu sprechen und sagt in V. 7 "Ich bin zum Herold und Apostel berufen, zum Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit." Er hat die Zeit ausgekauft und ist ein treuer Zeuge seines Herrn gewesen.

Auch von uns gilt, dass wir berufen sind zum Dienst für den Herrn an unseren Mitmenschen. Heute hörten wir von unserem Gebetsdienst, von der einzigartigen Botschaft, die wir zu verkündigen haben und davon, dass noch immer Gnadenzeit ist.

Lasst uns heute in dieser umfassenden Weise für den Herrn, wirken, bevor die Nacht kommt, in der niemand mehr wirken kann!

1. Timotheus 2,1-7: Die Aufgabe der Gemeinde Jesu in der Welt – heute. Buß- und Bettag.

Ist dies wirklich kein Text für den Buß- und Bettag? Werden jetzt nicht alles behandeln, sondern nur Vers 1f. Unser Blickpunkt:

Die Aufgabe der Gemeinde Jesu in der Welt – heute.

Es wird dann die Frage kommen, sind wir nicht mitschuldig geworden? Dann sind wir bei dem Thema des heutigen Tages, der Buße.

Wollen im zweiten Teil der Predigt auf einige aktuelle praktische Fragen der Gegenwart eingehen. Damit wird diese Predigt aus dem üblichen Rahmen heraus fallen. Ich denke, dass jeder dafür Verständnis haben wird.

1. Wir haben in der Welt eine Aufgabe.

Es gibt zwei Linien in der Bibel:

- Die Welt ist böse. Von ihrem Wesen haben wir uns zu trennen.
- Wir sind in die Welt gesandt, um in ihr zu wirken.

Gott ist der Schöpfer der Welt. Er kämpft um sie, gibt sie nicht dem Verderben preis. Darum die Sendung seines Sohnes in die Welt. Gott will durch uns an der Welt wirken. Im Text dreimal „alle.“ Vers 1b.4a.6a.

2. Worin besteht unsere Aufgabe in der Welt?

Im Text wird nur eine wichtige Sache genannt: Das Gebet. Vers 1-3.

Intensiv und konkret beten. Mit Gott ringen, aber nicht ihm etwas abringen wollen.

Buch von Ernst Wilhelm Erdlenbruch „Aus dem Ghetto in die Freiheit“ Seite 51ff. Berichte aus Amerika.

Beten allein wäre zu wenig. Jerem 29,7: „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie.“ Beten und arbeiten. Alle unsere Gaben und Fähigkeiten und Möglichkeiten einsetzen zum Besten unseres Volkes. Salz der Erde und Licht der Welt sein.

2. Einige Dinge, die mir wichtig erscheinen, im Blick auf unsere gegenwärtige Situation.

Eine außergewöhnliche Situation, Notsituation. Was wir als Christen nicht tun sollten:

Nicht dauernd und pauschal die Regierung kritisieren. „Sie ist nicht nach meinem Geschmack.“ Für sie beten und dauernd kritisieren verträgt sich nicht miteinander.

Im Blick auf die Terroristen nicht emotional reagieren, z. B. „Alle an die Wand stellen.“ Ein Lehrer in der Schulpause: „Wie können Christen nur so reden?“ Was ist zu tun?

Geistige Auseinandersetzung mit den Argumenten der Terroristen. Welches sind die Ursachen und Ziele des Terrorismus? Sachlich argumentieren. Bedenken, es geht auch um die sogenannten Sympathisanten, die Unentschiedenen, die Jugendlichen, das Ausland. Mit Hau-Ruck-Methoden ist nichts getan. Sie müssen durch bessere Sachargumente überzeugt werden.

Dabei feststellen, auch in unserm Staat kann und soll und muss manches verbessert werden. Aber nicht mit Gewalt. Christen sind strikt gegen diese Art der Gewaltanwendung, Brutalität und Missachtung des Lebens der Anderen.

Wir haben Verständnis aufzubringen für unsere Jugendlichen und ihnen wirkliche Hilfe zuzuwenden. Sie sind am meisten gefährdet. Wodurch? Durch Leistungsdruck in der Schule, Orientierungslosigkeit, unsichere Zukunft. Der junge Mensch ist offen für Einflüsse von außen – mehr als der Erwachsene. Er neigt zu Übertreibungen, fällt leicht von einem Extrem in das andere. Dann ist Wohlstandsmüdigkeit da. Er sieht, dass viele Erwachsene nur für den Wohlstand leben und dabei doch arm und leer bleiben. Wie können wir ihnen helfen? Mit ihnen reden, Gott zu vertrauen usw. Echte Leitbilder und Orientierungshilfen von der Schrift her an die Hand geben. Uns selber prüfen, sind wir dem Wohlstandsdenken verfallen, oder gibt es für uns noch andere Lebensinhalte und Lebensziele? Seien wir hier ehrlich vor uns selber und nehmen wir eine Kurskorrektur vor, wenn es erforderlich ist. Junge Menschen merken ohnehin sehr schnell im Umgang mit uns wie es hier in unserm Leben aussieht. Die Erziehung unserer Kinder. Ein Bundestagsabgeordneter im Bundestag: „Es muss gefragt werden nach der Mitschuld der Familien, aus denen die Terroristen kommen.“ Pfarrer

Enßlin, Vater der Terroristin Gudrun Enßlin: „Meine Tochter hat keinen Selbstmord begangen.“ Zeit haben für die Kinder, ihnen Liebe zuwenden, sie nicht verwöhnen. Nicht jeden Wunsch erfüllen. Sie es lernen lassen, sich einzuordnen, zu verzichten um des größeren Ganzen willen, Autoritäten über sich anzuerkennen. Die größeren geistlichen Zusammenhänge erkennen. Abfall von Gott und dann diese negativen Erfahrungen. Ursache und Wirkung. Saat und Ernte. Sprüche 14,34. Ein Parlament und eine Regierung, die das ungeborene Leben nicht mehr vorrangig schützen, dürfen sich nicht wundern, wenn das geborene Leben, der einzelne Mensch, an Wert und Achtung verliert und bedenkenlos allen möglichen Zielen geopfert wird. Unser Volk ist kein christliches Volk mehr. Der Einfluss der Christen nimmt immer mehr ab. Das hat Folgen. Nehmen wir als Gemeinde Jesu unsere Wächteraufgabe wahr? Sind wir Mahner und Warner? Jetzt können wir es noch. In den vergangene Wochen haben sich Einzelne, Gemeinden nun Gruppen an Abgeordnete, Parlament und Regierung gewandt. Das war gut so.

4. Fragen der Selbstbesinnung.

Nun kommen unausweichlich einige Fragen auf uns zu. Eingangs haben wir von der macht der Fürbitte gehört. Haben wir so zu Gott gebetet und tun wir es heute noch? Eine Frau im Dietzhölzthal: „In der Woche der Flugzeugentführung in der Gebetsstunde der Gemeinde hat nur ein Mann dafür gebetet.“ Das war sehr schwach. Dagegen der Dekan: „Ich habe mit einigen in meinem Wohnzimmer ab 22 Uhr gebetet, Psalmen gelesen, Nachrichten gehört bis gegen ein Uhr nachts die Nachricht von der Befreiung kam. Dann haben wir Gott gedankt und das gemeinsame Beten beendet.“

Wie konnte es überhaupt zu dem Terrorismus bei uns kommen? Suchen wir die Schuld nicht nur bei den andern. Denkschrift der EKD zum Terrorismus: „Wir alle sind mitschuldig.“

Sind wir wirklich bereit, das alles zu akzeptieren und zu verwirklichen? Ein Bruder: „Elia schlachtete die Baalspriester. Diese Linie zieht sich durch die ganze Bibel. Danach haben auch wir zu handeln.“ Und z. B. Lk 9,51ff.

Wir haben allen Grund, Buße für unser Volk zu tun. Nehemia 1.

1. Timotheus 3,14f: . Die verschiedenen Benennungen der Gemeinde Jesu Christi nach dem NT.

Am vorigen Sonntag ging es um Eph 1,3-14, die Gemeinde Jesu Christi. Heute:

Die verschiedenen Benennungen der Gemeinde Jesu Christi nach dem NT.

1. Gemeinde Christi, -Gottes, -des Herrn.

Weil diese Bezeichnung am Häufigsten in der Schrift vorkommt, darum benutzen wir sie am liebsten. Wir vermeiden das Wort Kirche.

Im doppelten Sinn wird dieser Ausdruck angewandt

- Im Bezug auf die Gesamtheit der Gläubigen: Mt 16,18; Eph 1,32 u.a.
- In Bezug auf die einzelnen Gemeinden: 1. Kor 1,2; 5,13b; 6,9-11; 2. Kor 1,1 u.a.

2. Leib Jesu Christi.

1. Kor 12,12-31; 10,17; Eph 4,12.16. Kol 1,18; 2,19; Röm 12,5 u.a. Sie ist ein lebendiger Organismus mit verschiedenen Gliedern. Alle werden vom Haupt her dirigiert. Sind Werkzeuge und alle miteinander verbunden, stehen am gemeinsamen Werk. Sie treten füreinander ein, sind von einem Geist beseelt.

3. Die Fülle des Christus. Eph 1,23.

- Sie ist das, was ihn erfüllt, der Gegenstand seines Liebens, Denkens und Sorgens.
- Sie wird von ihm erfüllt, durchdrungen von seinem Wesen, seiner Gesinnung udglm.

4. Der Tempel Gottes, oder heiliger Tempel des Herrn.

1. Ko3 3,16f; 2. Kor 6,16; Eph 2,21.

5. Bau Gottes, Haus Gottes, geistliches Haus, Behausung Gottes.

1. Kor 3,9; 1. Petr 2,5; Hebr 3,4f; 1. Tim 3,15; Eph 2,22.

6. Familie Gottes.

Eph 3,14f; 2,19.

7. Braut des Lammes.

Offbg 19, 6-10. 2. Kor 11,2.

8. Weib, Frau, Christi.

Eph 5,21ff.

9. Herde Christi, kleine Herde.

Joh 10; Apg 20,28; Lk 12,32.

10. Volk Gottes.

- Das auserwählte Volk.
- Das heilige Volk.
- Das Volk des Eigentums. 1.Petr 2,9.
- Ein Volk aus den Völkern. Apg 15,14.

11. Königliche Priesterschaft.

1. Petr 2,9.

12. Das Erbteil Jesu.

Eph 1,11.18.

13. Die Schule oder Jüngerschaft des Herrn.

Mt 23,8.10f.

All diese Bezeichnungen deuten hin auf verschiedene Seiten der Gemeinde Jesu, auf besondere Vorrechte, die nur ihr gelten, auf besondere Aufgaben und Verpflichtungen, die ihr zufallen und schließlich auch auf das Ziel, dem sie entgegen geht. Angesichts dieser Schriftaussagen ahnen wir etwas von dem Reichtum und der Herrlichkeit der Gemeinde Jesu, aber auch von der Größe des Geheimnisses, das durch Jahrhunderte hindurch den Menschen verborgen war und später dem Paulus und den andern Aposteln und Propheten geoffenbart wurde. Eph 3,1ff.

Für uns bedeutet es ein großes Vorrecht, in der Zeit der Sammlung der Gemeinde leben zu dürfen und ein Glied am Leib Jesu werden zu dürfen. Bist du ein Glied dieser Gemeinde? Trachte danach, es zu werden. Wie geschieht das? Eph 1,13f. Und dann führe einen Wandel, der dieser hohen Stellung entspricht.

1.Tim 3,14-16: Würde, Aufgabe und Botschaft der Gemeinde.

Inhaltreicher Text.

1. Von der Würde der Gemeinde

Vers 14 und 15a. Dann Vers 1 bis ...des lebendigen Gottes" .Damit ist die hohe Würde der Gemeinde Jesu angesprochen. Paulus will zum Ausdruck bringen: Die Gemeinde Jesu in ihrer sichtbaren Erscheinung strahlt etwas aus von der Hoheit u. Eigenart Gottes.

- Nun müssen wir uns vor zwei Gefahren hüten; die eine ist die, dass wir meinen, die gesamte Christenheit, jede christliche Gemeinde, wäre ohne weiteres "Haus Gottes".

Es kann zu einem Erkalten der ersten Liebe kommen. Eine lebendige Gemeinde kann zu einer toten Gemeinde werden. Es kann schließlich alles zu einer Formsache werden. Aus der Urgemeinde ist die katholische Kirche geworden. In manchen Gemeinden, die aus der Erweckungsbewegung hervorgegangen sind, ist eine Erstarrung eingetreten. Auch wir in unseren Freien evangelischen Gemeinden können nicht sagen, solch eine Entwicklung betrifft uns nicht.

Also: Nicht die Form ist das Ausschlaggebende, nicht der Name usw., sondern das Wesen

- Die andere Gefahr ist die, dass wir nur das Negative an der Gemeinde sehen. Fragen dann: „Wie kann unsere unvollkommene Gem. Haus Gottes sein?“

- Auch die Urgemeinden waren keine vollkommenen Gemeinden. Kor. -Briefe. Und doch meint Paulus gerade diese Gemeinden mit der Aussage unseres Textes.

- Wir sollten uns darum bemühen, weder zu optimistisch, noch zu pessimistisch, sondern vor dem Herrn realistisch den Blick für die Gemeinde zu gewinnen. Dabei darf gewiss darauf hingewiesen werden, dass unsere Zeit leicht dazu neigt, das Bild der Gem. trüb zu färben. Wir sollten darum besonders aufmerksam die Botschaft des Apostels hören, dass die Gemeinde "das Haus Gottes" ist und wir uns in ihm nicht anders, als diesem gemäß bewegen können und dürfen.

Was bedeutet nun der Ausdruck "Haus Gottes"? Er ist aus dem AT bekannt. Sehr deutlich hatte Gott es ausgesprochen, dass er keines

Hauses bedürfe, und wenn ihm ein Haus gebaut werde, dies nur unter seiner gnädigen Zulassung als eine besondere Vergünstigung für das Volk Israel geschehen dürfe. Es betete somit eine völlige Verkehrung der Tatsachen, wenn Israel später ausrief: „Hier ist der Tempel, hier ist der Tempel! Es vergaß dann ja gerade, dass Gott nur aus Gnaden dort wohnte, während ihn aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermochte.

In dieser demütigen Einsicht durfte allerdings ein Frommer des AB von dem Haus Gottes in seinem Volk reden. Und nur in einer solchen Weise können wir auch neutestamentlich vom Hause Gottes sprechen. Die Gemeinde ist Gottes Haus, insoweit er es ihr erlaubt, es zu sein. Sie ist Gottes Haus, soweit sie von den Verheißungen Gottes getragen wird und davon lebt. Sie ist auch insoweit Gottes Haus, als sie sich zu den Bundesordnungen Gottes für seine neutestamentliche Gemeinde stellt. Ihm Gehorsam weiten Raum gibt in ihrer Mitte. Ihn wirklich in diesem Haus wohnen und regieren lässt!

- Sie ist vor allem Haus Gottes, weil Christus sich jedes einzelne Glied der Gemeinde mit seinem Blut erworben hat.- Es hängt immer alles, was das Heil betrifft mit dem lebendigen Gott u. unserm Verhältnis zu ihm zusammen.

Auf der anderen Seite gilt; Das NT wird nicht müde, die Herrlichkeit dieses Hauses Gottes zu betonen - bei aller Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit. Es besteht aus lebendigen Steinen, und der Herr ist mit seiner Herrlichkeit dort anwesend, während das Haus zugleich auf ihn, als den kostbaren Eckstein auf erbaut ist. -Frage: Inwieweit sind auch wir Haus Gottes? Lasst uns loben und preisen und anbeten darüber, dass der Herr auch uns so sehr geadelt hat!

2. Von der Aufgabe der Gemeinde: Vers 15b

Der hohen Würde entsprechend hat die Gemeinde auch eine hohe Aufgabe in dieser Welt. Sie ist nach den Worten des Paulus ein Pfeiler und eine Grundmauer der Wahrheit; oder: "Ein Stützpfiler und Fundament der Wahrheit".- Was ist damit gemeint? Sicher geht es um die Wahrheit Gottes. Sie ist der Gemeinde anvertraut. Die Wahrheit über Gott über Jesus, die Welt usw.

-Sie soll diese Wahrheit hüten, sie rein erhalten; aber auch auf den Leuchter stellen, sie in der Welt verkündigen.

Uns bleibt die Frage zu bedenken, inwiefern die Gemeinde in dieser Welt Stützpfeiler und Fundament der Wahrheit sein kann. Es ist doch nicht so, dass eine Gemeinde einfach dadurch, dass sie da ist und über einen gewissen Mitgliederstand verfügt, eine Autorität in Wahrheitssachen besitzt. Auch dürfen wir es uns nicht so vorstellen, dass durch Mehrheitsentscheidungen in der Gemeinde die Wahrheit ermittelt werden kann. Die Geschichte beweist zu deutlich, wie oft einzelne sich gegen die Beschlüsse von Gemeinden und großen kirchlichen Gruppen durchsetzen mussten um der Wahrheit willen. Oft unterlagen sie sogar, und die Wahrheit war doch auf ihrer Seite.

Die Wahrheit ist uns mit dem Wort Gottes anvertraut. Hinzu muss die Wirksamkeit des Heiligen Geistes kommen. Und ein ernstes Ringen um das rechte Verständnis des Wortes Gottes für unsere heutige Zeit. Nur wenn wir die untrügliche Wahrheit des Wortes Gottes unverkürzt anerkennen -auch für unser persönliches Leben- und sie unverkürzt weitergeben im Ringen u. Beten um das rechte Verständnis, sind wir Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit.

Es ist beglückend und beschämend zugleich für uns zu sehen, wie Gott die wirre Geschichte der Gemeinde benutzt hat, um seine Wahrheit in die Welt eindringen zu lassen. Es hat oft betrübliche dogmatische Auseinandersetzungen und Verketzungen gegeben. Aber es darf nicht verkannt werden, dass es Gott gefallen hat, trotz allem, so seine Wahrheit in der Welt zu erhalten.

So ist die Gemeinde, mit allen Fragezeichen, die war setzen mögen, auch heute noch Trägerin der Wahrheit. Sie ist es in all der Verschiedenheit, in der sie erscheint, und in aller Schwachheit, in der sie wahrgenommen wird.- Wir sollten uns allezeit der Wahrheit des Wortes Gottes verpflichtet wissen in Lehre und Leben.

3. Von der Botschaft der Gemeinde: Vers 16

Wir hörten, dass es um die Gemeinde in der Welt eine sehr geheimnisvolle Sache ist. Nun wird uns gesagt, dass diese Gemeinde ein großes Geheimnis trägt. Dies Geheimnis ist ihr Bekenntnis zu Christus als dem Herrn. Unser Text ist wohl ein altes christliches Lied, ähnlich wie Phil.2. -- "Kündlich groß"= wie zu verstehen? Das griechische Wort kann ein doppeltes bedeuten: Eine Sache, zu der man sich zu stellen hat; oder eine Sache. die der Verkündigung

= des Bekennens wert ist. Beides ergibt einen Sinn. Die Gemeinde hat in der Welt eine große Aufgabe: Christus zu bezeugen!

Dieses Zeugnis wird Geheimnis der Gottseligkeit (Frömmigkeit) genannt. Alles, was mit Jesus zusammenhängt, ist ein Geheimnis; insbesondere dies: wie es in Christus eine tatsächliche Verbindung mit Gott geben kann.

- In einer Reihe von Einzelaussagen wird entfaltet, was dieses Geheimnis der Gottseligkeit enthält: "Er ist geoffenbart im Fleisch." Gott im Fleisch! Welch eine Botschaft, Welch ein Geheimnis! Damit ist auch die Präexistenz Christi ausgesagt. Halten wir für uns daran fest, verkündigen wir so den ganzen Christus!

"Gerechtfertigt im Geist." Die meisten Ausleger nehmen an, dass hier auf die Auferstehung Jesu hingewiesen wird. Seinen irdischen, fleischleib Leib abgelegt und dafür einen himmlischen, geistlichen Leib bekommen. Wieder Geheimnis! Gott hat ihn durch die Auferweckung gerechtfertigt-

- "Erschienen den Engeln." Mehrere Möglichkeiten der Auslegung: So wie er in das Totenreich gegangen ist, so auch in die überirdischen Regionen, um seinen Sieg zu verkündigen. Oder: Engel = Bote = Apostel : "Erschienen den Aposteln".

"Gepredigt den Völkern" .Hier spüren wir das Herz des Missionars, der sich daran freut, dass auch den Heiden das Evangelium gebracht wird. Nicht selbstverständlich. Es ist schon ein wunderbarer Weg Gottes, auf dem er dies zustande brachte.

- "Geglaubt in der Welt" (nicht wie Luther: v o n der Welt). Auch dies ist ein Wunder, dass Menschen glauben können. In der von dem Fürsten dieser Welt beherrschten Welt gibt es immer wieder einige, die der Knechtschaft entrinnen, Gott die Ehre geben und glauben.

„Aufgenommen in die Herrlichkeit.“

Himmelfahrt = Erhöhung Jesu. Diese gewaltige Botschaft ist uns anvertraut worden. Sie ist das Wichtigste, was man sich nur denken kann. Sie soll in dieser umfassenden Weise von uns geglaubt und weitergesagt werden.

Würde, Aufgabe u. Botschaft der Gemeinde Jesu. Sind uns die Augen ein klein wenig dafür geöffnet worden? Wir können angesichts dieser Dinge nur eins tun: Vor dem Herrn niederfallen, ihn loben u. preisen und über allem Ihm die Ehre geben!

Aber eins muss doch auch für uns wieder klar werden: Ohne Leiden kommt kein Christ aus. Mit Leiden ist hier nicht ein Leiden gemeint, wie es auch jeder Nichtchrist erlebt, also z. B. Krankheit, Arbeitslosigkeit, Familienkrach, Unrecht usw. Es geht hier um das Christusleiden. das Leiden, das mir um Jesu willen widerfährt. Vielleicht ist es die hämische Bemerkung im Betrieb, wenn ich andere auf Jesus hin anspreche. Vielleicht ist es der offene Angriff auf mein angeblich so intolerantes Christsein, weil ich behaupte, dass kein Mensch ohne Jesus vor Gott bestehen kann. Vielleicht ist es auch der Verzicht auf manches Fernsehstück oder Luxusessen, weil ich im Dienst für Jesus Zeit und Geld brauche.

Natürlich kann ich solchem Leiden ausweichen. Doch genau diese pausenlosen Ausweichmanöver machen unsere Gemeinden kaputt. Leide willig! Hat unser Herr so Großes für uns gelitten, sollten wir nicht ein Kleines für ihn auf uns nehmen können?

Das gehört also zum Vermächtnis des Apostels Paulus an die Gemeinde Jesu auf der Erde. Das sind die Dinge, die ihm zuletzt noch am Herzen lagen. Wir wollen das hören und in uns aufnehmen und den Herrn bitten, uns zu helfen, entsprechend zu leben.

1. Timotheus 6,3-5: Paulus über die Irrlehrer.

1. Was dem Irrlehrer fehlt: Vers 3.

Er lehrt anders. Gefällt sich darin, nicht das Bekannte, sondern das Besondere, das aufregend Neue zu sagen.

Dieses anders Lehren setzt als Gegensatz ein richtiges Lehren voraus. Es ist die Art, die von den Aposteln auf uns gekommen ist und die wir niedergeschrieben in der Bibel finden. Es kann nicht jeder einfach lehren wie oder was er will, vielleicht gar mit Berufung auf den Heiligen Geist.

Dies bewusste Heraustreten aus dem lebendigen Zusammenhang der Geschichte der Gemeinde Jesu Christi sieht Paulus als Zeichen falscher Lehre an. Wir sollten uns gerade auch in unsern Freikirchen davor hüten, vorschnell an einer Stelle ein Jahr Null zu setzen, von dem aus dann gleichsam das NT wieder begonnen hätte.

Vielmehr sollte es uns ein ernstes Bedürfnis bleiben, mit dem im Einklang zu stehen, was zu aller Zeit von allen wahren Christen verkündigt und geglaubt wurde.

Weiter muss Paulus den Irrlehrern vorwerfen, dass sie nicht bei den gesunden, heilsamen, Worten unseres Herrn Jesus Christus bleiben. „Gesund“ im Blick auf die Beschaffenheit und Zielsetzung der Worte Jesu.

Das Gegenteil davon wären ungesunde Worte = ungeistliche oder übergeistliche Worte.

Schließlich bleiben die Irrlehrer nicht bei der Lehre, die gemäß ist der Gottesfurcht. Gottesfurcht = Ehrfurcht vor Gott. Respektierung seiner Hoheit und Erhabenheit usw. Das Gegenteil davon ist der „liebe Gott.“

2. Was der Irrlehrer demgegenüber hat: Vers 4a.

Er ist „aufgeblasen.“ D. h. hochmütig. Das ist nicht erstaunlich. Der Geist des Herrn zieht sich da zurück, wo man das eigene Ich in den Vordergrund zu rücken sucht.

Wo sich aber der Geist des Herrn zurückzieht, ist dem eigenen Geist eine verhängnisvolle Freiheit des Handelns und des Denkens gegeben. Hinzu kommt noch die Arbeit der Verführung vonseiten der Macht der Finsternis.

So entsteht das unheimliche Zerrbild. Ein Mensch tritt mit übergroßen Ansprüchen auf, führt fromme Worte im Mund, glaubt wahrscheinlich auch selbst an seine Bedeutung. Selbstkritik ist meist ausgeschaltet und wird in Wirklichkeit von seinem eigenen Geist und von finsternen Mächten geleitet.

Paulus sagt einem solchen Menschen eine Krankheit auf dem Kopf zu. Er hat die Krankheit der spitzfindigen Fragen und der Wortgefechte. Das ist geradezu eine Seuche.

Es geht hier nicht um die Ehre des Herrn, sondern um die des Menschen im frommen Gewand. Sein Ich erträgt es nicht, zuzugeben, dass die eigene Erkenntnis begrenzt und beschränkt sein kann. Man muss unter allen Umständen Recht behalten. Es besteht ein großer Unterschied zwischen einer mutigen Stellungnahme für die Wahrheit und einer ichbezogenen Behauptung des eigenen Standpunktes.

Ob nicht in uns allen die Ansätze zu solch einer Haltung stecken?

3. Was durch das Tun der Irrlehrer erwächst: Vers 4bf.

Neid, Hass, Lästerung, nicht Gottes, sondern des Bruders, böser Argwohn.

Vers 5a. Lehrgezänke vor versammelter Gemeinde bei der Wortbetrachtung.

Vers 5b. Paulus lässt uns den Hintergrund solcher fast unverstänlich scheinenden Haltung sehen. Hinter ihr stehen Menschen mit zerrütteten Sinnen. Es ist alles in Unordnung geraten. Die rechten Worte werden verkannt, unechte Worte erhalten einen fatalen Glanz. Die Wahrheit ist ihnen abhandengekommen und sie verbreiten diesen unguuten Geist auch um sich her.

4. Anwendung auf unsere heutige Situation.

Ich möchte drei Dinge erwähnen. Zunächst **das „anders lehren“** aus Vers 3. Wir leben in einer Zeit geringer Dinge auf geistlichem

Gebiet. Da wird allenthalben der Ruf laut nach neuen Wegen und neuen Methoden.

Neue Methoden müssen nicht unbedingt etwas zu tun haben mit dem „anders lehren“ in unserm Text. Machen wir uns folgendes klar: Leben = Bewegung = Veränderung. Das sind lebendige Gemeinden. Unsere Väter zu ihrer Zeit auf ihre Weise das Wort gesagt. Wir sollen heute unsere Mitmenschen wirklich erreichen. Sie dort abholen, wo sie sich befinden. Sind andere Probleme, haben längeren Anmarschweg usw.

Unsere Predigt soll „textuell, aktuell und originell sein.“ Den Text nicht nur Wort für Wort auslegen, sondern Beziehungen zur Gegenwart schaffen. Weitere Anregungen: Nicht zu lange predigen. Mittlere Generation stärker in die Verantwortung der Gemeinde nehmen. Abwechslung durch Beteiligung der Jugend, der Chöre usw. Mädchen und Frauen nicht abseits stehen lassen.

In unsern Gemeinden ist manches Betrieb, ausgefahrene Geleise usw. Ob man nicht einiges ändern kann? Aber, aufpassen, dass nicht ein „anderes lehren“ daraus wird. Am bewährten Alten festhalten, aber offen sein für berechnigte Neuerungen. Die Formen dürfen sich ändern, der Inhalt nicht.

Das Zweite: Die „gesunden Worte Jesu.“ Durch sie allein wird uns letztlich entscheidend geholfen. Unsere Welt ist krank, unsere Gemeinde und auch wir. Die Hilfe ist uns im Wort gegeben. Darum hingehen, wo das Wort verkündigt wird, offen dafür sein usw.

Das Letzte. In unserm Text ist viel die Rede von Fragen und Diskussionen. Haben diese Dinge auf dem Boden der Gemeinde keine Berechnigung? Doch. In unserm demokratischen Staatswesen werden alle Bürger in die Verantwortung gestellt. Schon die Kinder in der Schule zur Mitarbeit herangezogen. Das färbt ab und ist gut so.

Es kommt immer auf die Motive und die Zielsetzung an.

So sieht und beurteilt Paulus die Irrlehrer seiner Zeit. So haben auch wir sie in unserer Zeit zu beurteilen.

1. Timotheus 6,6: Geld regiert die Welt

Vor einiger Zeit in der Zeitung die Schlagzeile zum heutigen Thema: „Aktienindex Dax erzielt Rekordwert“. Leute, die genügend Geld haben, um es für sich arbeiten zu lassen, die profitieren. Für den Hartz IV Empfänger und den Kleinverdiener, den Schüler mit bescheidenem Taschengeld und die Mutter mit ihren vier Kindern, die sie zu Hause selbst betreut, hatte diese Meldung freilich keinen Nachrichtenwert. Wenn sie es überhaupt wahrgenommen haben, dann hat es vielleicht einen Neidwert, einen Sehnsuchtswert – „wenn das nur auch mein Problem wäre, wie die Aktienkurse stehen und wie es mit den Wertpapieren geht“.

Nein, ihnen geht es bei den gehörten und gelesenen Kurssteigerungen des Dax nicht anders als mit der Nachricht von Leuten, die das große Los gezogen haben, sei es bei der Glücksspirale oder im Lotto. Denn weil sie sich klugerweise mit ihrem geringen Geld weder am Glücksspiel noch an der Spekulation beteiligen, sind das alles nur unwirkliche und wenig hilfreiche Träume.

„Geld regiert die Welt!“

Von der Formulierung her ein sehr übersichtliches Thema; von der Sache her aber unerschöpflich. Da kann man Bücher und Lexika drüber schreiben. Wenn wir uns in wenigen Minuten in einer Predigt bei einem Gottesdienst damit beschäftigen, dann kann das natürlich nur gestreift werden. (Die Zeit ist viel zu kurz!). Und damit wir das wenige mitnehmen, nenne ich dem Wortlaut entlang drei Punkte:

1. Geld

Da sagt jemand: „Eigentlich brauche ich kein Geld, aber es ist halt so geschickt zum Zahlen!“ Geld zu haben hat darum eine Faszination. Es stimmt ja auch: „Nichts ist umsonst, außer dem Tod, und der kostet das Leben“. Wir gehen alle täglich damit um, weil wir uns ohne Geld nicht versorgen können:

- weder Essen noch Trinken
- weder Wohnen noch Waschen
- weder Kleidung noch weite Wege zurücklegen.

Geld bestimmt unser Leben. Aber gerade weil das so ist, ist es gut, sich wieder kurz Gedanken zu machen, was denn das mit dem Geld eigentlich ist.

Vielleicht sind wir erstaunt: Wir haben zwar alle Geld; wir meinen auch alle zu wissen, was Geld ist. Aber eine abstrakte Definition hat selbst die Wissenschaft der Volkswirtschaft bis heute nicht zustande gebracht. Eine wirkliche Definition von Geld gibt es nicht. Wir können uns nur beschreibend annähern:

- Geld ist alles, was gilt
- Geld ist alles, was zählt.

Man kann Geld nur definieren nach dem, für was es da ist:

- **Recheneinheit:** Wir bewerten alles in Geld. Anders würde das moderne Leben nicht funktionieren. Wie sollte man Lohn erhalten? – im Monat eine halbe Kuh; Stundenlohn 4 Liter Diesel (Wenn so weiter an der Preisschraube des Kraftstoffs gedreht wird, bräuchte man bei Auszahlungen in Diesel bald nicht mehr um Lohnerhöhungen kämpfen). Wie sollte man die Altersversorgung regeln, die Buchführung, die Steuerzahlung, das Bahnticket? (Mit Tomaten?)

- **Tauschmittel:** Warentausch ist sehr schwer, bis man zum Ziel kommt - weil der Bäcker vielleicht zunächst an meinen Strümpfen, die ich verkaufen will, gar nicht interessiert ist. Geld erhöht damit die Effizienz unserer Zeit: Rationelle Einrichtung, zeitsparend. Manche können zwar stundenlange Einkaufsbummel machen. Aber dann wäre das nicht mehr ein Vergnügen sondern notwendig.

- **Wertaufbewahrungsmittel:** Geld fault nicht - im Gegensatz zu Waren: Blumen, Saitenwürstchen, Kohlköpfe, ja selbst Autos.

- **Gesetzliches Zahlungsmittel:** Von allen anerkannt. Man muss nicht jedes Mal drüber diskutieren.

Wenn das klar ist, können wir ganz nüchtern feststellen, es ist nützlich zum Bezahlen. Und darum wollen wir das Geld weder ver-teufeln – Geld stinkt nicht – noch das Geld vergöttern und so tun, als ob der Besitz von Geld schon gleichbedeutend wäre mit dem Gelingen des Lebens.

Es stimmt: Ohne Geld lebt es sich schwer – aber das Ansammeln von Geld schafft nicht Lebensglück. In den Sprüchen – ein Buch mitten im Alten Testament – ist darum diese Tatsache im Kapitel 30, von Vers 8 an, so einfach zusammengefasst in einer Bitte an Gott:

„Armut und Reichtum gib mir nicht; lass mich aber mein Teil Speise dahin nehmen, das du mir beschieden hast. Ich könnte sonst, wenn ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? Oder wenn ich zu arm würde, könnte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen.“

Und Paulus hat es in einem Brief an seinen Mitarbeiter Timotheus, 1. Timotheus 6 von 6 an so geschrieben: „Die Frömmigkeit aber ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen lässt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.

Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen.“

Woher kommt denn das Geld?

Klar: Wir heben es von der Bank ab. Die meisten können sogar was abheben, wenn gar nichts drauf ist. Denn die Bank verleiht gerne Geld gegen Zinsen. Ich sage ja immer: Den Banken geht es immer gut! Geht es den Leuten gut, dann geht es den Banken auch gut. Geht es den Leuten schlecht, dann geht es den Banken noch besser!

Aber wenn wir darüber auch noch einen Augenblick nachdenken: „Es ist alles nur geschenkt!“. Also nicht, es ist alles nur geklaut! Aber: „Es ist alles nur geschenkt!“ Ist das klar? Weshalb: Jetzt kurz darüber nachdenken

Taschengeld, Geschenke, Erbe oder gar vom Staat – ich bekomme es entweder von Anderen: Eltern, Bekannten, Verwandten, Vorfahren – also geschenkt, ohne eigene Leistung. Oder ich bekomme es aus eigenem Verdienst – aufgrund meiner Leistung. Aber woher kommt denn meine Leistung? Kraft, Zeit, Intelligenz, Gesundheit, Erfolg, Beruf, Hilfe Dritter...

Das kommt ja nicht aus mir, aus eigener Leistung, letztlich ist das doch alles geschenkt: Angeboren und dann genutzt. Das Grundka-

pital habe ich nicht aus mir selbst. Und darum sage ich: Das kommt alles von Gott her. Von dem Gott, der mir das Leben gab, der mich begabte, der mir Möglichkeiten und Fähigkeiten gab und mich lehrte, diese zu gebrauchen.

Und wenn das stimmt: Dann ist mein Geld eigentlich Gottes Geld. Mein Eigentum ist Gottes Gabe. Und was ich dann tue mit dem Geld, das ist die Frage meines Haushaltens. Ich bin Haushalter über Gottes Gabe. Das ist mir anvertrautes Gut und darüber habe ich Rechenschaft abzulegen.

2. Die Welt

Auch die Welt ist Gottes Gabe. Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass dieser Globus nicht einfach so zufällig, aus sich selbst heraus geworden ist. Das würde ja auch all unserer Lebenserfahrung widersprechen. Gab es irgendeine Explosion, die danach wie von selbst Ordnung gebracht hätte? Gewiss, man kann einen Felsen sprengen, um anschließend eine Straße zu bauen oder ein Tunnel.

Aber mir fehlt schon die Phantasie, aber noch viel mehr der Glaube an Selbstordnungskräfte, die schönes, gutes, herrliches hervorbringen könnten. Man muss meines Erachtens nicht viel glauben um darin überein zustimmen: Es ist sehr viel wahrscheinlicher, dass die Welt, der Globus, wir Menschen von Gott selbst initiiert sind, als aus dem Zufall heraus geworden.

Und davon spricht die Bibel: Dass Gott selbst diese Welt geschaffen hat und den Menschen. Und ihm, dem Menschen, den er zu seinem Ebenbild geschaffen hat, den Auftrag gab, diese Erde, diese Welt zu bebauen und zu bewahren. Er hat uns sozusagen zu seinen Haushaltern eingesetzt, hat uns Prokura gegeben. Und jetzt sind wir dran.

Es ist wie im kleinen Lebensbereich: Die Gaben sind uns gegeben, geschenkt. Aber jetzt gilt es, diese Gaben zu entfalten und damit unser Leben zu gestalten.

Und jetzt im Großen: Zwar haben die Menschen nicht alles im Griff. Das Leben ist unsicher und bleibt es. Aber die Menschen haben von ihren Gaben her wunderbare Möglichkeiten, diese Welt

positiv zu gestalten. Das ist eine riesengroße Aufgabe, aber Gottes Aufgabe an uns.

Vor Jahren hätten wir noch gutgläubig sagen können: Ja, aber wir können halt das Wetter auch nicht machen. Stimmt! Aber wir wissen jetzt, dass wir selbst am Wetter, am Klima, mehr mitverantwortlich sind als es uns vielleicht lieb ist.

- Und das gilt noch viel mehr für andere Problemzonen, die wir in unserer Welt zur Kenntnis nehmen müssen, etwa alles was sich zum Thema Armut und Reichtum sagen lässt und gesagt werden muss.

Es darf uns doch nicht gleichgültig lassen,

- dass wir in Deutschland regierungsamtlich Geld ausgeben gegen die Überfettung der Bevölkerung, aber gleichzeitig, heute, 800 Millionen Menschen unterernährt sind

- dass wir oft nachdem Gottesdienst auch was zu trinken bekommen, aber 1 Milliarde Menschen keinen ausreichenden Zugang zu sauberem Trinkwasser haben

- dass wir uns hier in Deutschland den Kopf zerbrechen über mehr Bildung, mehr als 120 Millionen Kinder aber keine Chance haben, überhaupt eine Schule zu besuchen

- dass wir ein Programm zum wärmeisolierten Wohnen auflegen, mehr als 100 Millionen Kinder weltweit aber heute auf der Straße leben und nicht mal eine Hütte oder ein Zelt haben, in das sie sich heute Nacht zurückziehen können.

- wir uns über die Selbstbeteiligungskosten in der Krankenversicherung streiten, täglich aber über 20.000 Kinder an Krankheiten sterben, die sehr leicht geheilt werden könnten

- wir hierzulande über mehr Gleichberechtigung reden, aber in Asien alleine über 1 Million Mädchen und junge Frauen zur Prostitution gezwungen oder als billige Arbeitskräfte verkauft werden. Wir ahnen: Man könnte problemlos diese Kette verlängern, auch mit Informationen, die weitgehend verschwiegen werden:

Zwar sterben an Hunger, Armut, Aids, Selbstmord, Straßenverkehr, Tuberkulose täglich ca. 60.000 Menschen. Aber die doppelte Anzahl, 125.000 Menschen, werden täglich im Mutterleib umgebracht. Und anstatt dass wir schwangeren Frauen und ihren Familien kräftig finanziell unter die Arme greifen, bauen wir die Mög-

lichkeiten zur flächendeckenden Abtreibung aus, damit es möglichst überall geschehen kann - und unkompliziert.

Die 22 reichsten Länder der Erde haben 1970 – vor über 35 Jahren – zugesagt, 0,7 Prozent ihres nationalen Einkommens für Entwicklungshilfe zu geben, aber von diesen 22 haben nur 5 dieses bisher getan. Und Deutschland gehört noch lange nicht dazu.

Im Jahr 2000 haben 191 Regierungschefs die sogenannten Millenniumsziele verabschiedet mit dem Ziel der Halbierung der Armut. Jetzt war gerade Halbzeit. Aber wir sind weit davon entfernt, wenigstens schon die Hälfte der Ziele erreicht zu haben. Ist das nicht ein Armutszeugnis für unseren rechten Umgang mit unseren Gaben, mit unserem Geld?

Entwicklungspolitik ist im Haushalt 2008 mit 5,2 Milliarden veranschlagt. Vergleich: Ganztagschulprogramm 4 Milliarden; Verteidigungshaushalt knapp 30 Milliarden.

3. Regiert

Was ist Regieren? Regieren bedeutet herrschen, lenken, leiten. Wenn es stimmt, dass Geld die Welt regiert, dann würde das heißen: Der Mensch hat seine Aufgabe, die Erde zu bebauen, zu bewahren, zu beherrschen, an ein anonymes Schaltzentrum abgegeben.

Wenn wir sagen: „Tja, so ist es halt: Geld regiert die Welt!“, dann heißt das: Die Welt ist entmenschlicht, weil sich der Mensch seiner Bestimmung entzogen hat. Dann könnte man meinen, dass es irgendwelche Sachzwänge gäbe, die uns das aufnötigen. Und es würde letztlich doch auch heißen: Dann bin ich, Mensch, meine Verantwortung los.

Und das glaube ich nicht: Wir Menschen werden unsere Verantwortung nicht los. Wir sind Gottes Beauftragte in dieser Welt! Und darum regiert nicht das Geld die Welt. Aber an den Geldflüssen zeigen wir, nach welchen Maßstäben wir regieren, was uns wichtig ist, was für uns gilt.

Und an dem Umgang mit dem Geld zeigt die Weltgemeinschaft, wie es um sie bestellt ist. Und deshalb empfinde ich es als Kata-

strophe, dass wir diese globalen Herausforderungen, von denen ich vorher gesprochen habe, nicht meistern.

Dass jetzt die Bundesregierung sich selbst lobt, dass die Entwicklungshilfe eine große Steigerung erfahren wird und sie das Ziel hat, im Jahr 2015 dann wirklich bei den 0,7% des Bruttonettoproduktes anzukommen, was sie sich 1970 vorgenommen hat. 45 Jahre danach!

Aber denken wir daran: Unsere Regierung sind nicht einfach die da oben. Das sind wir. Du und ich. Denn wir können doch unsere Meinung sagen und kundtun, gegenüber der Regierung, aber auch gegenüber unseren Bundestagsabgeordneten, die allesamt gut erreichbar sind, schriftlich und mündlich.

Und wir kommen dann nicht umhin, uns schließlich auch selbst zu fragen: Wie gehe ich mit dem Geld um, das mir von Gott Tag für Tag oder Monat für Monat zur Verfügung gestellt wird?

Natürlich: Ich weiß, dass bei vielen von uns eher die Situation herrscht, dass am Ende des Geldes noch so viel Monat ist als umgekehrt! Aber auch für uns ganz persönlich gilt: Zeige mir deinen Umgang mit deinem Geld und ich sage Dir wer Dich regiert! Und darum lasst mich nun noch etwas sagen, zu unserm Umgang mit dem Geld:

Betrachte Dein Geld als Gottes Geschenk!

Danke für jeden Euro!

Mach so viel aus deinem Geld wie es geht!

Man darf viel verdienen, wenn es dabei ordentlich und ehrlich zugeht. Denke daran: Unrecht Gut gedeiht nicht gut.

Mach dir deine Verantwortung bewusst!

Vielleicht hilft es, beim Geldausgeben in dreifacher Hinsicht zu denken:

- **Was brauche ich wirklich für mich selbst?** Lass Dir genügen! Nein sagen zu den vielen verlockenden Angeboten ist die Bewährungsprobe im Alltag. Und das gilt nicht nur für die Geldausgaben. Wir brauchen wieder eine ausgesprochene „Sag-Nein-Kultur“.

- **Was geht ab für die Verantwortung für's Gemeinwesen?** Man kann sich über die hohen gesetzlichen Abzüge für Steuern und Ver-

sicherungen ärgern; aber man ist nicht zu allem verpflichtet. Es sind ja Weggaben für die große Gemeinschaft, auch die große Solidargemeinschaft, wenn man etwa an Versicherungen denkt.

- Was gebe ich Gott zurück zur Linderung der Weltnöte und zum Bau des Reiches Gottes, für die Gemeinde, die Evangelisation, Mission?

Im Propheten Maleachi steht das Wort: „Bringt aber den Zehnten in voller Höhe...und prüft mich hiermit...ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle!“ Viele bewusste Christen geben deshalb den Zehnten. Und das ist gut so und sozusagen das „Mindestmaß der Dankbarkeit“.

Aber es wäre verkehrt, dies einfach zum Gesetz zu machen und es wäre vor allem verkehrt, wenn man es aus der Einstellung heraus tut: Gut, ich sehe ein, dass ich was abgeben soll, also gebe ich diese 10%. Und dann kann ich mit den restlichen 90% tun, was ich will. Nein, Gott der Herr lädt uns ein, dass wir unser Leben ganz ihm zur Verfügung stellen. Und dazu gehört auch unser Geld.

Anstatt: „Geld regiert die Welt“ sollten wir beten und danach leben: „Herr, regiere du in mir, nimm mein Leben ganz in Beschlag! Bestimme du auch über meine Geldausgaben. Und öffne mir immer wieder den Blick für das, was zum Bau deines Reiches und zur Gerechtigkeit in der Welt nötig ist.“

1. Timotheus 6,11: Der Weg zu einem erfüllten Leben.

Wir vergleichen diesen Text mit einem Raum voller Früchte, die zum Genuss einladen.

1. Gottesmensch.

Damit charakterisiert Paulus Timotheus als einen Menschen, in dessen Leben Gott eingegriffen hat, der sein Leben Gott übergeben hat, der sich mit seinem ganzen Sein Gott zur Verfügung stellt. Gewissensfrage: Trifft diese Bezeichnung, Gottesmensch, auch auf dich und mich zu?

Sind wir gläubig, tragen wir als gläubige Menschen noch das Bewusstsein in uns, dass unser Leben dem Herrn Jesus Christus gehört?

2. Gottesmenschen heben sich von ihrer Umgebung ab, sie fallen auf.

„Aber du, Gottesmensch, fliehe solches.“ „Aber“ das ist ein Gegensatz. Vorher: Vers 3.9.10. Müssen bereit sein, einen anderen Weg zu gehen, als die breite Masse ihn geht. Bild: Lebende Fische schwimmen gegen den Strom und tote Fische mit dem Strom. Solche Haltung sollen wir der Welt und ihren Vergnügungen gegenüber einnehmen.

„Fliehet.“ Werden vielleicht eigenartig berührt von dem Wort „Flucht.“ Aber unser Sieg über die Sünde besteht in der Flucht. Das hat nichts mit Feigheit zu tun. Im Gegenteil. Unsere Stellung zur Sünde und zur Welt schlechthin: Keine Weltbejahung, keine Weltverneinung, sondern Weltüberwindung.

3. Nachdem Paulus im Blick auf den Timotheus die Feststellung gemacht hat „er ist ein Gottesmensch“ und dann noch eine verneinende Aussage hinzugefügt, kommt er noch zu einer bejahenden Aussage. Vers 11b.

Das Leben eines Weltmenschen wird ausgefüllt von Dingen, die Paulus in den vorhergehenden Versen verurteilt hat. Der Gottesmensch soll sie ablegen. Dadurch entsteht eine Leere. Die muss ausgefüllt werden. Paulus nennt einige Dinge. Jetzt nur kurze Hinweise. „Jage nach.“ D. h. setz deine ganze Kraft ein usw. „Gerech-

tigkeit“ = Rechtschaffenheit. „Gottseligkeit“ = Seligkeit, die in Gott ihren Ursprung hat. Dann Vers 11 c.d.e.f.

In diesem einen Vers wird uns der Weg zu einem erfüllten Leben gezeigt. Wer von uns möchte nicht am Ende seiner Tage auf ein erfülltes Leben zurückschauen können, d. h. auf ein Leben, das Sinn und Zweck hatte? Nur als Gottesmenschen können wir ein sinnvolles und zweckerfülltes Leben führen. Ist das bei uns der Fall? Wir können als Gottesmenschen nur insoweit von einem zweckerfüllten Leben spreche als wir auf der einen Seite die Sünde gemieden und der Welt eine Absage gegeben haben und auf der anderen Seite diesen göttlichen Eigenschaften nachgejagt sind und sie zum Inbegriff unseres Lebens werden ließen.

Du liebes, junges Gotteskind, das du nach menschlichem Ermessen noch ein ganzes Leben vor dir hast, überwinde mit des Herrn Hilfe jeden Tag neu Welt und weltliche Begierden und jage diesen genannten göttlichen Eigenschaften nach. Lass sie dein junges Dichten und Trachten ausfüllen, damit man auch bei dir am Ende deiner Tage von einem erfüllten Leben sprechen kann.

2. Timotheus 1,7: Gott hat uns beschenkt. Jahreslosung 1984.

Silvester: Rückschau, Besinnung, Dankbarkeit, Buße.

Neujahr: Wir schauen in die Zukunft. Manche stellen Betrachtungen an, geben Prognosen ab, fassen gute Vorsätze. Wir wollen auf Gottes Wort hören.

1. Gott steht vor uns als der gebende Gott.

Nicht als der Fordernde, Zürnende, Strafende, Verurteilende.
Als der Schenkende.

Er will uns mit guten Gaben beschenken.

Nehmen wir sie doch in unser Leben hinein. Dann können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen wie dunkel auch die Zukunft vor uns liegen mag.

2. Gott hat uns nicht den Geist der Verzagtheit, der Furcht, gegeben.

Wo und wann immer der Geist der Verzagtheit, der Furchtsamkeit, ja, „der Furcht“ unser Herz erfüllt — von Gott kommt er nicht. Aber wir haben ihn. Oder hat er uns? Verzagtheit, die sich oft als Gleichgültigkeit tarnt, ist weithin, auch in unseren Gemeinden, zum Lebensgefühl geworden. Obwohl wir nicht ängstlich sind, haben wir Angst. Der Blick in die Zukunft, auch in die des neuen Jahres, kann uns die Furcht ins Herz treiben. Die Frage „Was soll werden?“ ist weniger eine Frage der Neugier als der Furchtsamkeit. Wir spüren unsere Ohnmacht. Wir kommen uns vor wie auf einem Schiff, dessen Ruder gebrochen ist. Was immer der Steuermann auch tut, er hat das Schiff nicht in seiner Gewalt.

Die Politik weist das ebenso aus wie die Wirtschaft. Arbeitslosigkeit macht verzagt. „Es hat doch alles keinen Zweck“, war das Bekenntnis eines jungen Mannes, dessen Bewerbungsschreiben nach Abschluss seiner Lehre alle negativ beschieden worden waren. Nun hat er resigniert. Man könnte unsere Zeit als „Zeit der hängenden Flügel“ bezeichnen. Hängende Flügel gibt es auch in der Gemeinde. In unseren Gemeinden ist ablaufendes Wasser. Die „kleine Herde“ wird immer kleiner. Entkirchlichung, Entchristlichung, Entsittlichung sind nicht erst seit heute und gestern Töne, bei denen der eine aus dem anderen kommt.

Es gibt Irrlehren und Irrlehrer. Die Gemeinden werden verunsichert. Der Geist der Verzagtheit macht sich breit. Dem Timotheus scheint er das Herz abgewonnen zu haben. Ist ihm gar der Mut abhandengekommen, für das Evangelium den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen? Hat er Angst, die Verbreitung der frohen Botschaft könnte ihm Leid eintragen? Wie auch immer, Paulus, sein väterlicher Lehrer, in Rom inhaftiert und damit rechnend, den Märtyrertod zu erleiden, macht seinem Schüler Timotheus klar: Von Gott kommt der Geist der Verzagtheit nicht. Mit Jesus kann man die Flinte nicht ins Korn werfen. Schließlich haben wir einen Herrn, welcher der Macht der Mächte, dem Tod, die Macht genommen hat. „Jesus lebt! Wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre.“ Gottes Gabe ist der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Das sollten wir nicht nur hören. Wir sollten — und das alle Tage neu -uns diesem Geist öffnen, sollten unseres Herzens Fenster aufmachen, dass der Geist der Verzagtheit weiche und der Geist der Kraft, der Liebe und Besonnenheit einziehe. Auf einem Kalender fand ich einst ein Wort von P. D. Devanandan: „Glaube ist der Vogel, der singt, wenn die Nacht noch dunkel ist.“ Dunkel ist alle Zukunft. Das kann verzagt machen, .doch nicht die Leute Jesu. Durch den Glauben haben sie Kontakt mit Ihm, der das Licht ist. Weiß ich auch nicht, was heute und morgen mir widerfährt, so weiß ich doch: „Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen.“

3. Bei aller Dunkelheit kann mein Glaube, dem Vogel gleich, das Lied der Kraft singen.

Was es darum ist, möchte ich mit zwei Strophen aus diesem Lied illustrieren: Im Religionsunterricht hatten wir über das Gebet gesprochen, auch über das Tischgebet. Einem Jungen, in dessen Elternhaus weder bei Tisch noch sonst gebetet wurde, war das zu Herzen gegangen. Fortan wollte er vor dem Essen beten. Heimlich faltete er unter dem Tisch seine Hände. Doch er konnte nicht verhindern, dass das bemerkt wurde. „Was machst du da?“ wollte der Vater wissen. Jetzt musste er mit der Sprache heraus. Mit hochrotem Kopf – so weiß ichs vom Vater- hat er gesagt: „Ich bete.“ Das brachte ihm schallendes Gelächter ein. Den Spott hat er hingenommen, wenn’s auch schwer war. Doch mit dem Beten hat er nicht aufgehört. Eines Tages hat dann der Vater gesagt: „Wenn du

schon betest, dann tu es laut und für uns alle." Da ist er wieder rot geworden; aber diesmal vor Freude. Hatte der Vater vor dem Bekennermut seines Sohnes kapituliert? Hatte ihn die Glaubenskraft seines Kindes überwunden? Von da ab jedenfalls wurde in seinem Hause bei Tisch gebetet.

Der Geist der Kraft war es, der Pastor F. von Bodelschwingh befähigt hat, sich Hitlers Willen zu widersetzen und die Patienten von Bethel nicht der sogenannten Gnadentötung auszuliefern. Hitlers Leibarzt und dem Reichsleiter Bouhler hat ‚Pastor Fritz‘ geantwortet: „Sie können mich, wenn Sie wollen ins Konzentrationslager stecken; das ist Ihre Sache; aber solange ich auf freiem Fuß bin, sollen Sie auch nicht einem einzigen meiner Patienten ein Haar krümmen.“ Der Geist der Gotteskraft war es, der Bodelschwingh zu diesem mutigen Bekenntnis befähigt hat. „Ich stehe unter dem Kommando unseres Herrn Jesus Christus, und die Zeitumstände oder Führerwünsche gehen mich nichts an“, hat er die beiden Abgesandten Hitlers wissen lassen mit dem Ergebnis, dass keinem der Bethler Patienten ein Haar gekrümmt worden ist.

Diese Kraft Gottes will inmitten aller menschlichen Schwachheit da sein und unser Leben bestimmen:

- Es ist die Kraft, durch die wir ein erfülltes Leben führen können. 2. Petr 1,3. „Alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt.“
- Es ist die Kraft, die uns fähig macht, Gottes Wort als siegreiche Waffe gegen jeder Art Verführung zu gebrauchen. 2.Kor 6,7: „In allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes, im Gebrauch des Wortes der Wahrheit, der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.“
- Es ist die Kraft, die uns in die Lage versetzt, standhaft für das Evangelium zu leiden. 2. Tim 1,8.6.7.
- Es ist die Kraft, die uns mit freudiger Hoffnung erfüllt. Röm 15,13: „Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes.“
- Es ist die Kraft, die uns im besten Sinn des Wortes zufrieden sein lässt. Phil 4,12f: „Ich kann arm sein, ich kann reich sein; mir ist alles und jedes vertraut; satt sein und hungern, Überfluss haben und Mangel leiden; alles vermag ich durch den, der mich stark macht:

Christus.“

- Es ist die Kraft, die unser Leben verändert. Gal 5,22.

4. Das Lied der Liebe ist nicht weniger das Lied, das der Glaubensvogel singt, wenn die Nacht noch dunkel ist; „denn Gott hat uns gegeben „den Geist der Liebe“, der Nächstenliebe, Seinen Geist.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Gottes Liebe zu uns hat ihren Preis. Sie hat Ihn den Sohn gekostet. Wo der Geist der Liebe in unserm Tun und Lassen uns bestimmt, fordert er auch von uns seinen Preis. Gottes Liebesabsicht ist, niemand soll verlorengelassen werden. Diese Absicht soll auch unsere Nächstenliebe bestimmen, andernfalls hat sie mit dem „Geist der Liebe“ nichts gemein. Von dem gilt: „Ein Tröpflein Liebe ist mehr wert als ein ganzer Sack voll Gold“ (F. v. Bodelschwingh). Das Tor des alten Friedhofs in Bethel trägt die Überschrift: „Wer an mich glaubt, der wird leben.“ Im Krieg waren Bomben auf den Friedhof gefallen, auch die Inschrift hatte gelitten. Man las nur noch: „Wer an mich glaubt, der wird l...“ Als eine Gruppe von Kindern über den Friedhof ging, fragte der Begleiter, wer die Inschrift richtig ergänzen könne. Ein Kind antwortete: „Wer an mich glaubt, der wird lieben.“ Das war falsch und doch richtig. In dem Maße, in dem der Glaube an Jesus Christus schwindet, wächst die Selbstliebe. Und in dem Maße, in dem er wächst, wächst die Liebe zum Nächsten, dass dieser nicht verlorengelassen, sondern das ewige Leben habe.

Die Bibel veranschaulicht, dass der Mensch an dieser Stelle einem Gefäß gleicht, in das Gott seine Liebe hineinfließen lässt. Röm 5,5: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Das ist das erste. Haben das geschehen zu lassen. Sich bewusst machen. Dann davon leben. Diese Liebe weitergeben. Das ist eine wunderbare Freiheit: Wir dürfen lieben.

Nun haben wir Kraft, die Möglichkeit, Gott zu lieben. Der nicht-glaubende Mensch kann Gott nicht lieben.

Wir haben die Kraft, die Möglichkeit, den Bruder zu lieben. Joh 13,34ff: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander

der liebt, wie ich euch geliebt habe. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ Die ersten Christen: Apg 4,32ff. Wir haben Kraft, die Verlorenen zu lieben. Wir haben auch Kraft zu einer tragfähigen Liebe in der Ehe. Eph 5,24: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie dahingegeben hat.“ Unter dieser Liebe wird die Ehe heil und bleibt heil, und die Familie wird zu einem heilen Raum inmitten der unheilen Welt.

Feindesliebe: Mt 5,44.

5. Das Lied der Besonnenheit, das der Glaubensvogel singt, wenn die Nacht noch dunkel ist.

In der Lutherbibel steht „Zucht.“ Jünger Jesu gehen an seiner Leine. Alles gehört ihnen, sie aber sind des Herrn. Damit wissen sie, wie weit sie zu gehen haben. Die Ordnung, die ihr Leben bestimmt, hat Jesus zum Maß. Was immer sie ohne Ihn tun, ist maßlos, los vom Maß des Herrn, also gottlos.

Als „Geist der Zucht“ ist Gottes Geist der Geist der Mäßigung, der einen vor Übertreibungen bewahrt, aber auch vor Untertreibungen. Mit diesem Geist kann man weder hoch noch tiefstapeln. Mit und aus ihm haben das zwar nicht gern, sonderlich wenn wir selbst die Gewarnten und Ermahnten sind. Wir wehren uns wie das junge Pferd, wenn's an die Deichsel kommt. Doch ohne Deichsel lernt es nicht, den Wagen ziehen. Andererseits wollen wir nicht mahnen und warnen; man könnte uns als engherzig, als von gestern ansehen. Wer aber will das schon?! Doch niemand soll sich wundern, wenn das Bäumchen schief wächst, weil man ihm den Pfahl nicht gibt, an dem es Halt findet. Der Geist der Besonnenheit ist der Geist des am Wort Gottes geschärften Verstandes, der Geist der Verständigung, auf dass alle eins seien, die den Namen Jesu anrufen.

„Zucht“ = zuchtvolles Leben, Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung, Besonnenheit. Alle Lebensbereiche sollen unter die besonnene und zuchtvolle Führung des Heiligen Geistes kommen: Gebet, Bibelstudium, Tagesplanung, Lernen, Arbeiten, Freizeitgestaltung, Pflege des Leibes, Kleidung usw.

Wie das praktisch aussieht, können wir am Leben Jesu feststellen: „Er stand am Morgen, schon vor Tage, auf und ging an einen einsamen Ort, um dort zu beten.“ Mk 1,35. Das ist Zucht des Geistes.

Er gab seinen Jüngern den Rat, ein wenig zu ruhen. Mk 6,31. Der Andrang der Menschen war sehr groß und die Gefahr der seelischen und körperlichen Überforderung lag auf der Hand. Das ist Besonnenheit des Geistes.

Jesus sagte nach dem großen Speisungswunder seinen Jüngern, dass sie die übrigen Brocken sammeln sollten, damit nichts umkommt. Joh 6,12. Das ist Zucht des Geistes. Er verteidigte sich nicht im Prozess vor dem Hohen Rat und Pontius Pilatus, sondern antwortete nichts. Mt 27,12, so dass Pilatus sich sehr wunderte. Mt 27,14. Das ist Selbstbeherrschung des Geistes.

Genug der Beispiele. Halten wir fest, wer im Ablauf des Tages keine Zeit und Geduld zur Beschäftigung mit der Bibel und dem Gebet hat, wer immer zu spät kommt und in allem unordentlich ist, wer in Schule und Beruf keine gute Arbeit leistet, wer abends nicht vom Fernseher weggewohnt, wird nur schwerlich sagen können, dass der Geist der Zucht, der Besonnenheit ihn beherrsche. Je mehr wir unter die Herrschaft des Geistes Gottes kommen, desto zuchtvoller, besonnener und beherrschter wird unser Leben, unser Handeln und unser Reden. Das lässt unser Leben zu einem guten, segensreichen Leben werden. Alles andere führt in Schwierigkeiten und letzten Endes in eine Sackgasse.

Gott hat uns ihn gegeben, den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Nun gilt es auf ihn zu hören, ihm zu folgen. Das wollen wir im neuen Jahr tun, jeden Tag neu. Dann können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen was das neue Jahr uns auch im Einzelnen bringen mag.

Öffnen wir doch die Fenster unseres Lebens, dass der Geist Gottes die Stickluft der Furcht und Verzagtheit aus dem Haus unseres Lebens und der Gemeinde vertreibt. Wir sind zwar immer ganz am Anfang mit den Erfahrungen des Geistes. Aber zugleich gilt, wir sind reicher als wir ahnen. Darum können wir zuversichtlich in das neue Jahr gehen.

2. Timotheus 1,7: Gott hat uns seinen Heiligen Geist gegeben.

1. Wer empfängt den Heiligen Geist?

- AT: Könige, Priester und Propheten. 1. Sam 16,13; Hesk 11,5.
- NT: Verheißung Joel 3. Apg 2,4.17. Röm 8,9; Apg 2,37.

2. Welches ist das Wesen dieses Geistes und was bewirkt er bei den einzelnen Gläubigen?

Er ist kein Geist der Furcht, sondern der Kraft. Zeph 3,13a; Mt 28,18-20; Apg 1,8. Röm 8,15. Eph 5,18b. Er geht von der höchsten Kraftquelle aus und teilt Kraft mit.

Er ist kein Geist der Furcht, sondern der Liebe. 1. Joh 4,18; Röm 5,5b. Er geht von der Quelle der Liebe aus und macht uns fähig zu solcher Liebe. Das ist das Ziel für uns.

Er ist kein Geist der Furcht, sondern der Zucht. 1. Kor 14,13.
Zucht = Erziehung.

- Er leitet die Erlösten auf den Pfaden der Gerechtigkeit. Röm 8,14; Gal 5,25.
- Er bewirkt ihre Heiligung: 1.Petr 1,2; 2. Thess 2,13.
- Er tröstet sie als Tröster und Beistand Joh 14,16-18.
- Er gibt ihnen sein Zeugnis: Röm 8.
- Er straft sie bei Untreue und führt sie zur Buße. 1. Mose 6,3.
- Er lehrt sie die Worte Jesu: Joh 16,16; 1. Tim 6,3.
- Er führt sie ein in alle Wahrheit: Joh 16,13; 1. Joh 2,20.

Sind bei dir die Voraussetzungen erfüllt, die nötig sind, um den Heiligen Geist zu empfangen?

Kann der Heilige Geist in dir ungehindert zur Entfaltung kommen und wird etwas von seiner Kraft in deinem Leben sichtbar? Oder Eph 4,30; 1. Thess 5,19?

2. Timotheus 1,7f: Was bewirkt der Heilige Geist in unserm Leben?

Paulus schreibt seinem jungen Mitarbeiter Timotheus. Das war ein gläubiger Mann. Er hatte den Heiligen Geist empfangen. Nur unter dieser Voraussetzung ist unser Text zu verstehen. Frage, ist auch bei uns diese Voraussetzung erfüllt?

Was bewirkt der Heilige Geist in unserm Leben?
Er will sich bei uns auswirken.

1. Er vermittelt uns die Kraft Gottes.

Einige Bilder für die Kraft Gottes, die Kraft des Heiligen Geistes:
- Der Heilige Geist ist wie Dynamit. Durch sein Wirken werden wir herausgebrochen aus dem Steinbruch dieser Welt und in das Mauerwerk der Gemeinde eingefügt. Bindungen der Sünde werden gesprengt.

- Der Heilige Geist als Dynamo. Er liefert die Energie zu einem neuen Leben. Eine E-Lock ohne Verbindung zur Oberleitung ist kraftlos.

- Der Heilige Geist bringt Dynamik. Er setzt uns in Bewegung zur Mission und Diakonie. Nur einmal hat Jesus seinen Jüngern gesagt: „Ruhet ein wenig“ Mk 6,11, aber oft: „Geht hin.“

Wozu brauchen wir die Kraft des Heiligen Geistes?

- Zum Glauben und Vertrauen. 1. Kor 2,4f. Wer glaubt, schwimmt gegen den Strom. Dazu gehört viel Kraft. Es wäre viel leichter, sich treiben zu lassen.

- Zum Zeugnis. Apg 1,8. Es kostet immer wieder Überwindung, Jesus zu bekennen. Wir sollten aber gerade an dieser Stelle energisch, konsequent, treu und zuverlässig sein.

- Zum Dienst der Nächstenliebe. Lk 10,27f. Die eigene Energie entschwindet leicht, wenn es um einen uns unsympathischen Menschen geht oder der Dienst Opfer verlangt.

- Zur Hoffnung. Röm 15,13. Es gehört Kraft dazu zu bekennen, ich glaube an den Sieg Jesu Christi und an sein Wiederkommen, obwohl offensichtlich andere Kräfte im Vormarsch sind.

- Zum Leiden. Vers 8b. Wir haben die Leiden gar nicht gern. Aber sie gehören dazu. Jesus preist selig, die um seinetwillen leiden. Mt 5,11f.

Wie kommt es zu solch einem kraftvollen Leben?

- Durch Gottes Wort. Röm 1,16. Wir werden nur so viel Kraft haben, wie wir uns dem Wort Gottes öffnen.
- Durch das Gebet. Wir werden nur so viel Kraft haben, wie wir uns dem Gespräch mit Gott widmen.
- Durch das Leben in der Gemeinde. Apg 2,42. Wir werden nur so viel Kraft haben wie wir uns am Leben in der Gemeinde beteiligen.

Woher rührt unsere Kraftlosigkeit?

Ob es nicht doch an den eben genannten Dingen bei uns gefehlt hat? Oder um wieder einige Bilder zu gebrauchen: Das Dynamit, Pulver, ist nass geworden und zündet nicht mehr. Der Transmissionsriemen zwischen Motor und Welle ist gerissen. Der Stecker zur Energiequelle ist herausgezogen. Das Gerät ist nicht auf Empfang geschaltet. Fragen wir, woran es bei uns gelegen haben könnte? Halten wir fest der Heilige Geist ist da, als Geist der Kraft, der auch uns verhelfen will zu einem kraftvollen Leben.

2. Der Heilige Geist bewirkt Liebe.

Wozu brauchen wir die Liebe Jesu Christi? Ohne Liebe und Zuwendung und Geborgenheit kann kein Mensch sinnvoll leben. Er wird verkümmern und dahinvegetieren, Inhalt, Sinn und Ziel unseres Lebens ist es, Liebe zu empfangen und zu verschenken. Wir brauchen die Zuwendung Gottes in Jesus Christus, um zu lernen, was wahre Liebe ist. Und um wahre Liebe zu empfangen. Nur aufgrund empfangener Liebe kann man wiederlieben. 1. Joh 4,19. Wie reich würde unser Leben, wenn wir das praktizieren würden. 1. Kor 13.

Wie kommen wir zu solcher Liebe? Liebe entsteht durch Begegnung. Liebe sendet Zeichen. 1. Joh 4,10. Die Bibel ist Gottes Liebesbrief an uns. Darum darin lesen. Liebe bleibt erhalten durch Kontakt, durch Gemeinschaft. Liebende reden miteinander, sie haben sich viel zu sagen, Auch Kleinigkeiten sind wichtig. Wenden wir das auf das Gebet an. So kommt durch das Wirken des Heiligen Geistes die Liebe Gottes in unser Leben. Röm 5,5b.

Was ist der größte Feind der Liebe? Nicht unbedingt der Hass, wohl aber der Egoismus. Der entscheidende Gedanke des Egoisten ist immer die Furcht, zu kurz zu kommen. Liebe befreit zur Tat,

Egoismus aber lähmt die Hilfsbereitschaft. Liebe nutzt dem Nächsten, Egoismus aber nutzt den Nächsten aus. Last uns darauf achten, dass dieses große Hindernis der Liebe bei uns überwunden wird.

3. Der Heilige Geist bewirkt Zucht.

Zucht, Ordnung, Anstand – das sind Begriffe, die heute nicht gern gehört werden. Und doch stehen sie in der Bibel. Diese Aussagen behalten ihre Gültigkeit für alle Zeiten. Sie sind nicht negativ, sondern positiv gemeint.

Wozu brauchen wir die Zucht des Heiligen Geistes?

- Zur Besonnenheit = Sinne ordnen, einen klaren Blick behalten, in allem überlegt handeln.

- Für einen gesunden Verstand = Der Heilige Geist übergeht nicht den Verstand, die gesunde Vernunft. Er ist vernünftiger als viele meinen. Er heiligt unsern Verstand. Lässt uns denselben recht gebrauchen.

- Zur Selbstbeherrschung. Es geht nicht um einen frommen Klimmzug, sondern um das Herrsein Jesu über unsere Stimmungen, Wünsche, Gefühle und Triebe. Selbstbeherrschung ist das Gegenteil von sich-gehen-lassen und fängt bei kleinen Dingen an.

- Zur Enthaltbarkeit. Verzicht um Jesu willen, auch um der notleidenden Menschen willen. Das ist heute besonders wichtig bei der Maßlosigkeit und dem Massenkonsum. Dann die Not auf geistlichem Gebiet. Ob wir nicht Zeichen setzen sollten?

- Zum Anstand. Es geht hier nicht um Knigge und Tugendkataloge, sondern um ein benehmen, das aus der Liebe geschieht. Phil 4,8f.

- Zur Ordnung in jeder Hinsicht: Schule, Beruf, Wohnung, Geldausgeben usw. Wer zu Jesus Christus gehört, hält sich selbst in Ordnung und das, was ihm anvertraut worden ist. Wer es nicht schafft, sich an die Straßenverkehrsordnung zu halten, sollte nicht vom Heiligen Geist rede. Auch Unpünktlichkeit kann zu einem Be-trüben des Heiligen Geistes werden.

Wie kommen wir zu solcher Zucht?

- Zucht gehört zum Glaubensleben. Wer sie als alten Zopf ablehnt, widersetzt sich damit dem Wirken des Heiligen Geistes. Psl 50,16f; Röm 12,9.

- Zucht wird gelernt durch das Hinhören auf das Wort. Gottes Wort korrigiert uns, lässt uns nicht die Alten bleiben.

- Zucht wird vermittelt durch Väter und Mütter. Sprüche 1,8; 15,5; Eph 6,4; Hebr 12,7.

Wodurch wird die Zucht bedroht?

Von Feigheit und Furcht. Es gehört Mut dazu, in einer Zeit der allgemeinen Auflösung von Zucht und Ordnung, sich zuchtvoll zu verhalten. Wer sich in der Selbstbeherrschung übt, muss sich gefallen lassen, belächelt zu werden. Wer enthaltsam lebt, wird angefochten von Massenkonsumenten, die auf nichts verzichten wollen und können. Wollen uns da nicht irre machen lassen.

4. Folgerungen, die Paulus zieht: Vers 8.

„Darum.“ Schäme dich nicht des Zeugnisses von Jesus durch Wort, Wandel, Wesen und Werk.

Schäm dich nicht deiner Brüder und Schwestern, deiner Gemeinde, auch wenn zu ihr nicht die Großen der Welt gehören.

4Leide mit für das Evangelium. Wenn sich Menschen der Botschaft verschließen, kann das nur leidend ertragen werden.

„Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht.“ Seien wir dankbar dafür und geben wir diesem Geist immer wieder weiten Raum in unserem Leben.

2. Timotheus 1,10: Die Entmachtung des Todes. Totensonntag.

Wir denken an unsere Entschlafenen.

Werden aber auch an unseren eigenen Tod erinnert. Wie werden wir mit folgenden beiden Tatsachen fertig:

- a) liebe Menschen sind von uns gegangen – andere werden folgen;
- b) auch wir müssen einmal sterben!?

Die Menschen der verschiedensten Zeiten haben unterschiedlich reagiert auf das Problem Tod. Nenne jetzt einige solcher Reaktionen: – Heinrich Heine: „Das Leben ist eine Krankheit, die ganze Welt ein Lazarett, und der Tod ist unser Arzt.“ = Verharmlosung oder gar Verherrlichung.

– Berthold Brecht: „Für dieses Leben ist der Mensch nicht schlau genug.“ = Erlösung durch den Tod.

– Der Philosoph Martin Heidegger: „Alles Leben ist ein Sein zum Tode.“ = Der Tod ist unser aller Ziel. Nichtssagend.

– Wieder andere meinen, es wäre damit getan, wenn man sich nicht erinnern ließe an den Tod. = Vogel-Strauß-Politik. Leichtsinnig, unrealistisch.

Könnten jetzt noch andere Auffassungen über den Tod und seine Bedeutung nennen. Würde uns nicht weiter helfen. Wir brauchen etwas anderes: Eine wirklich befriedigende und überzeugende Antwort, die den Realitäten standhält.

Der Tod greift nach unsern Angehörigen – er greift nach uns. Der Gedanke daran und an all das, was damit zusammenhängt, kann uns schon belasten, besonders wenn der Tod plötzlich eintritt oder ein Mensch in jungen Jahren dahingerafft wird. Paul Humburg hat einmal im Blick auf diese Situation gesagt: „Herr, deine Wunder lass uns sehen, mit weniger kommen wir hier nicht aus!“

Wunder Jesu für unser Leben

1. Die Entmachtung des Todes.

Vers 10a: „Jesus Christus hat dem Tod die Macht genommen.“ Hier ist das Wort „Tod“ in einem umfassenden Sinn gebraucht. Wir haben bisher nur vom leiblichen Tod gesprochen. Die Bibel kennt aber auch den geistlichen Tod. Cf. 1.Mose 2,17: „An dem Tag, an

dem du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.“ Oder Römer 6,23: „Der Tod ist der Sünde Lohn, die Gabe Gottes aber ...“ Geistlicher Tod = Trennung von Gott. Von einem Jeden Menschen gilt das zunächst: cf. Eph.2,1. Damit hängt all das Unglück, das Leid und Die Not in der Welt zusammen. Das ist die tiefste Ursache für alles Gegeneinander und Auseinanderstreben. Problem: Viele Menschen sehen das so nicht; wollen das nicht wahrhaben. Meinen, ihre Grundhaltung wäre in Ordnung. Wo es Schwierigkeiten gibt, hätten diese andere Ursachen.

Neben der Macht des geistlichen Todes steht die Macht des leiblichen Todes. Klang vorhin schon an. Der Tod stellt die größte Weltmacht dar. Er beherrscht Ost und West, Nord und Süd. Kein Mensch kann sich seiner Herrschaft entziehen, ob jung oder alt, arm oder reich, Mann oder Frau. Er setzt unserm irdischen Leben an einem uns unbekanntem Tag ein Ende.

Dabei zerbricht er unsern Leib, den Gott geschaffen hat, der durch Jahre hindurch geworden ist und funktioniert hat. Er zerstört dieses Meisterwerk aus Gottes Hand, die Krone der Schöpfung. Angesichts dieser Tatsache leben viele Menschen in ständiger Furcht vor dem Tod. Hebr.2,15: „Knechte der Todesfurcht ein Leben lang.“

„Jesus Christus hat dem Tod die Macht genommen.“ Die Weltmacht, die unser Leben zu beherrschen scheint, ist in Wirklichkeit besiegt. // Hat Jesus wirklich den Tod entmachtet? – mag der eine oder andere fragen. Er hat doch selber auf Golgatha sterben müssen. Ja, gehorsam trug er die Strafe für unsere Sünde, gehorsam starb er unsern Tod. Deshalb hat Gott ihn auferweckt. Durch sein Leiden und Sterben und Auferstehen hat er diesen großen Sieg errungen. Seine Auferstehung ist der sichtbare Triumph über den Tod. Der Tod ist entmachtet. Das ist eine feststehende Tatsache. Das ist geschehen. Daran gibt es nichts zu rütteln und zu deuteln! Freilich, für eine begrenzte Zeit kann der Tod sein Werk noch tun. Aber immer nur unter Gott, in seinem Auftrag. Es kommt die Zeit, wo er endgültig beseitigt sein wird.

Das dürfen wir im Glauben fassen und festhalten. Wir brauchen nicht bei der Wirklichkeit des Todes stehen zu bleiben. Dürfen auf die neue Wirklichkeit sehen: die Überwindung des Todes. D.h.: Immer wieder auf Jesus, den Auferstandenen sehen. // In Kolmar befindet sich der Isenheimer Altar. Das Gewaltigste daran sind die Farben des Auferstehungsbildes. Mit allen Farben des Regenbo-

gens umgibt der Maler Grünewald den Sieger, der dem Tod die Macht genommen hat. Ja, der Tod ist entmachtet!

2. Die Ermächtigung des Lebens.

Vers 10b: „Christus hat ein unvergängliches Leben ans Licht gebracht.“ Er selber ist wieder lebendig geworden und lebt in alle Ewigkeit. Nun hat er als der Fürst des Lebens die Macht, auch uns aus dem Tod herauszuholen. Ich denke zunächst an den geistlichen Tod. Von den Christen in Ephesus bezeugt Paulus, und er schließt sich mit ein, Kap.2,5f.: „Gott hat uns, die wir in Sünden tot waren, mit Christus lebendig gemacht. Er hat uns mit ihm auferweckt und zusammen mit ihm in die himmlische Welt versetzt in Christus Jesus.“ Können wir alle das so sagen? Ist Gottes großes Angebot an uns. Wie können wir darauf eingehen? Joh.5,24: „Wer mein Wort hört...“ So werden wir lebendig für Gott; kommen in Gemeinschaft mit ihm. So wird an dieser Stelle bei uns der Tod entmachtet und das Leben ermächtigt.

Nun dürfen wir hier auch an den leiblichen Tod denken. Sicher geht mit ihm unser irdisches Leben zu Ende. Aber das bedeutet nicht Auslöschung der Existenz. Es geht nach dem Tod weiter. 1.Kor.15,20: „Erstling unter denen, die entschlafen sind.“ Durch den Tod hindurch in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. – Ewiges Leben. – Seligkeit – Herrlichkeit – Vollendung. Dazu gehört die Auferstehung des Leibes 1.Kor.15,42f. Vgl. Lk.7,11-16: Auferweckung des Jünglings zu Nain. Das war auch ein zeichenhaftes Geschehen. So wie dieser junge Mann durch das Machtwort Jesu dem Tod entrissen wurde, so werden auch wir dem Tod entrissen. So gewiss er für das irdische Leben auferstand, so gewiss werden wir für das ewige Leben auferstehen - mit einer neuen Leiblichkeit.

Der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern das Leben. Der Tod ist entmachtet, das Leben aber ermächtigt. Das ist eine Realität, das gilt. Das dürfen wir im Glauben fassen und festhalten – auch gegen den Augenschein. Hier war Gott am Werk. Hier hat er die Wende herbeigeführt. Hier hat er seine Wunder gewirkt. Paul Humburg: „Herr, deine Wunder lass uns sehen, mit weniger kommen wir nicht aus!“ Aber dieses Wunderwirken Gottes reicht aus.

3. Das Machtmittel des Evangeliums.

Christus hat das Leben ans Licht gebracht „durch das Evangelium.“

Wie zu verstehen? Durch das Karfreitags- und Ostergeschehen ist der Tod besiegt worden – grundsätzlich besiegt worden. Nun geht es darum, dass dieser Sieg auch in unserm Leben Wirklichkeit wird.

Das ist nicht ohne weiteres der Fall. Er kommt nicht automatisch zu den einzelnen Menschen. Hier will beachtet werden, dass Gott nichts ohne uns oder gar gegen unsern Willen tut. Er respektiert unsere eigene Entscheidung. Er lässt uns aber die Botschaft vom Sieg über den Tod verkündigen. Das ist das Evangelium, von dem Paulus hier spricht. Jeder einzelne, alle Welt, soll es hören. Soll es als Evangelium hören: Der Tod ist entmachtet, das Leben triumphiert. Das ist das eine.

Hinzu kommt das andere: Dieses Evangelium will angenommen, will geglaubt werden. Darum gilt es, darauf zu hören, es ernst zu nehmen, ihm zu vertrauen. Gott setzt sein Machtmittel, das Evangelium, sein Wort ein, um uns aus dem Tod ins Leben zu führen. Wenn es um das Letzte geht, sind wir am Ende mit unserer Theologie, Psychologie, Pädagogik; auch mit unsern christlichen Gewohnheiten und Erfahrungen. Aber wo wir am Ende sind, da fängt Gott an und wirkt Leben aus dem Tod. Da ruft er uns durch sein Wort in das ewige Leben hinein. Freilich, nun sind wir in die Entscheidung gestellt: Darauf einzugehen oder abzulehnen. Wenn wir ablehnen, müssen wir wissen, welche Folgen das hat: Wir bleiben im geistlichen Tod, müssen ohne Jesus sterben und verfallen dem Gericht. // Gehen wir darauf ein, beschenkt uns unser Herr jetzt schon mit geistlichem Leben und holt uns dann durch den Tod in sein Reich. Im Gericht erwirkt er unsern Freispruch. Das sind die beiden einzigen Möglichkeiten, die es für uns gibt.

Wir wollen uns zum Glauben rufen lassen, zum Leben und wollen allezeit auf dem Weg des Lebens bleiben.

2. Timotheus 1,10: Jesus ist stärker als der Tod. Totensonntag.

Totensonntag nennen viele Menschen den letzten Sonntag im Kirchenjahr. Sie zollen damit eigentlich schon dem Tod einen Tribut, der ihm nach der Bibel nicht zukommt. Es geht heute nicht nur um die Toten, den Tod und alles, was damit zusammenhängt: Abschiedsschmerz, Wehmut, Niedergeschlagenheit, Tränen udglm. Ja, es wäre eine traurige Sache, wenn der Tod mit seinem Weh und Leid das Letzte wäre und wir dabei stehen bleiben müssten. Gott sein Dank ist es anders.

Darum ist für das Wort Totensonntag das Wort Ewigkeitssonntag aufgekommen. Es ist zutreffender. Nach dem Tod geht es weiter in der Ewigkeit. Sie wird aber unterschiedlich ausfallen für die Menschen. Für die einen ist es eine selige Ewigkeit und für die Andern eine schreckliche Ewigkeit. Unsere Lieben, die im Glauben an den Herrn Jesus gestorben sind, dürfen wir in der seligen Ewigkeit wissen. So brauchen wir heute nicht stehen zu bleiben bei dem Tod, dem Grab und dem Abschiedsschmerz, sondern wir dürfen unsere Gedanken hinüber wandern lassen zur Ewigkeit, die das Ziel auch unseres Lebensweges ist. Drei Dinge bewegen die Menschen besonders im Blick auf den Tod.

1. Christus hat dem Tod die Macht genommen.

Das Leben in dieser Welt ist ein großes Sterben. Ein bekannter Wissenschaftler beginnt seine Doktorarbeit mit den Worten: „Die Geburt eines Menschen ist der erste Schritt auf dem Weg zu seinem Tod.“ 1. Sam 20,3.

An jeder Ecke unseres Lebensweges steht getarnt und verborgen der Tod: Überall wo wir uns befinden, schleicht er wie ein Feind hinter uns her und lauert auf den Moment, wo er seine Macht über uns beweisen kann. Was für eine Macht übt der Tod an einem Sterbebett aus, wenn so allmählich durch Wochen hindurch ein Menschenleben, das vor kurzem stark und gesund war, zerfällt.

Da ist ein Kunstwerk aus Gottes Hand hervorgegangen. Gottes wundervolle Schöpfung, an der er alle Weisheit und Liebe gewandt hat, um sie schön, gut, ja vollkommen zu gestalten, wie es ihm und seinem Namen Ehre bereitet – und dann kommt der Tod und zer-

stört, was Gott geschaffen hat. Welch eine macht besitzt doch der Tod.

Wenn man ehrlich ist, wird man nicht nur bekennen, dass wir allzumal Sünder sind, sondern man wird sich aus Erfahrung auch unter die Tatsache beugen, dass der Tod Macht hat über von Gott geschaffenes Menschenleben und es zerstören darf, weil das Leben aus eigener Schuld missraten ist und seinem Schöpfer Schande bereitet.

Die Gemeinde Jesu redet merkwürdig wenig vom Tod. Sie spricht viel mehr von dem, der mächtiger ist als der Tod, von Jesus Christus. Siehe unser Text. Als Jesus über die Erde ging in Menschengestalt, hat er dem Tod geboten, wenn und wo es ihm wichtig erschien. Da hat er einen bei der Hand genommen, Lk 8,40f. Dort einen Sarg angerührt, Lk 7,14. Ein andermal einen Toten angeredet, Joh 11,43, und die Toten haben auf seine Heilandsstimme gehört, und der Tod hat hergeben müssen was er gefangen hielt.

Jesus ist nicht nur der Lebendige, er redet nicht nur vom Leben, er ist das Leben in Person, wie es in Gott selbst lebt. Zwar ist auch er in die Hand des Todes gefallen, weil er ganz Mensch war, gleichwie wir. Aber er hat das Gefängnis des Todes aufgebrochen, hat über den Tod gesiegt und das unvergängliche Leben aufleuchten lassen, wie der Grundtext so schön sagt. Wieso war er dazu in der Lage? Weil er der Sohn Gottes war.

Seitdem hat der Tod seinen schrecklichsten Schrecken verloren. Ist er wohl noch mächtig, so steht doch das Vorzeichen vor ihm, dass er im Grund bereits ein entmachteter Feind ist. Unter der ganzen, der Todesmacht ausgelieferten Menschheit steht der Heiland Jesus Christus als der einzige, der uns und unsern Toten zugut bewiesen hat, dass er der Stärkere ist. In dieser Erweisung seiner Macht hat er den Seinen garantiert, dass auf demselben Weg, auf dem er durchgebrochen ist, sie auch durchbrechen werden zum ewigen Leben. Jesus Christus hat zunichte gemacht die Macht des Todes. Aber herrscht der Tod nicht doch noch? Ja, aber er kommt zu uns nur als Bote Gottes. Zudem muss er uns wieder freigeben. Joh 11,23-27.

2. Aber die Macht des Todes ist ja nicht das einzige, vor dem wir erschrecken und was uns quält.

Da ist das Todesleid, das sich wie eine dunkle Wolke auf die Gemüter legt. Welch ein Chor von Seufzen, Klagen, Weinen, Schreien steigt täglich und stündlich in der Welt auf zu Gott. Vielleicht weiß es nicht einmal jeder, der da mitseufzt, mitklagt, mitweint und mitschreit, dass im Grunde solches alles Gott gilt. Es sind stumme, wortlose Gebet, Verzweiflungsrufe, dass das Leben unter der Gewalt und unter dem Leid des Todes so unsagbar schwer ist.

Die Heilige Schrift hat ein Wort aus diesem unsagbaren und unzählbaren Todesleid heraus: Psl 56,9: „Du sammelst meine Tränen in deinen Krug.“ Dieses Todesleid hat Jesus ebenfalls zunichte gemacht durch das Evangelium. In einer der Heimatsprache des Herrn Jesusnahe verwandten Sprache heißt die Verkündigung des Evangeliums: „Falten glätten.“ Dadurch macht Jesus das Leid des Todes zunichte, dass er die Falten glättet, die durch solches Leid auf Stirn und Angesicht gezeichnet werden.

Wie prägt doch das Leid des Todes die Gesichter. Wie hart können sie werden, wenn der Tod kommt. Man bäumt sich gegen ihn auf und will nicht, dass er einem nehme, was einem lieb war. Manchen Menschen kann man es vom Angesicht ablesen, dass sie mit dem hadern, nach dessen Plan einer aus dem Kreis ihrer Lieben gestorben ist. Aber der des Todes Leid zunichtemacht, kommt und glättet die Falten des Leides.

Evangelium ist also nicht eine Lehre von Christus, die Hülfe uns nicht im leid des Todes. Evangelium ist auch nicht ein Dogma, Jahrtausende alt du oft gepredigt, gehört und nachgesprochen - das nützte nichts angesichts des Todesleides. Evangelium heißt, Jesus selbst, der Heiland und Erlöser. Dadurch, dass er selbst in unser Leid kommt, macht er das Leid des Todes zunichte. Er ist der Tröster. Trösten heißt nach einem Wort der Schrift: „Gottes Angesicht wieder leuchten lassen.“

Leid ist finster wie die Nacht. Da leuchtet in dieses Dunkel hinein ein Angesicht, das „Haupt voll Blut und Wunden“, an dem die Spuren des eigenen Todesleides sichtbar sind, verklärt, verherrlicht durch seinen Sieg über den Tod; und Jesu spricht: „Ich bin bei dir,

fürchte dich nicht.“ Wenn der Heiland tröstet, dann wird wirklich eine Wunde geheilt. Wenn das Evangelium, d. h. der Herr Jesus selber, in ein Menschenleben kommt, dann vollzieht sich eine Umwälzung ohne gleichen.

3. Christus macht zunichte die Todesfurcht.

Sie sitzt uns allen in den Gliedern und wir brauchen uns ihrer nicht zu schämen. Wir sollten aber daran denken, dass die Ursache der Todesfurcht die Schuld ist. Wäre zwischen Gott und uns alles in Ordnung, gäbe es diese schreckliche Furcht vor dem Tod nicht.

Eine Frau aus der Oberstadt in Biedenkopf im Krankenhaus. Die Glocken begannen zu läuten. Sie fragte mich, warum wird jetzt geläutet? Meine Antwort, der und der ist gestorben und wird jetzt beerdigt. Da schrie die Frau laut auf: „Ich will nicht an den Tod erinnert werden.“ Auch gläubige Menschen wissen um den Tod als ihren Feind. Aber sie brauchen sich nicht einer übertriebenen Furcht hinzugeben. Hebr 2,14f.

Wir dürfen wissen, in unserer Todesstunde nimmt Jesus uns bei der Hand und bringt uns hinein in das Vaterhaus Gottes. Der Tod ist für uns das Eingangstor zur ewigen Herrlichkeit.

Jesus ist stärker als der Tod.

Jesus ist mächtiger Als das Leid.

Jesus nimmt uns die Furcht vor dem Tod.

Damit können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

2. Timotheus 2,4: Meide!

Zweiter Aufruf des Apostels Paulus an einen jungen Christen:
Meide!

1. Warum meiden? – Der Grund dazu.

Um mit ungeteilter Kraft dem zu dienen, in dessen Heerbann wir stehen. Damit die Gefahr eines zwiespältigen Herzens vorgebeugt. Ein warnende Beispiel ist Bileam: 4. Mose 22ff. Ein Wort Jesu: Mt 6,24. Christus fordert in und durch sein Wort heiliger Entschiedenheit. Hebr 4,12. Wir haben uns zu entscheiden. Kein Schielen mehr hin zur Welt.

2. Wozu meiden? – Der Zweck.

Um einen standesgemäßen Wandel führen zu können, der unserm Herrn Jesus Christus wohlgefällt. Damit der Gefahr eines Zwiespaltes zwischen unserm Leben und unsern Worten vorgebeugt. Nicht jeder, der sich Christ nennt, ist ein Christ. Wie sieht es bei uns aus, die wir Christen sein wollen? Röm 12,2; 2. Kor 5,17.

3. Was meiden? – Inhalt, Art und Weise.

Keine Moralpauke. Keine Kategorie mit einer Einstufung der Dinge, die auf der Grenze liegen. Zwei Irrwege:

- Falsche Gesetzlichkeit. Luther am Anfang. Paulus dagegen: Gal 5,13, 2. Kor 3,17. Kein Gesetz.

- Falsche Freiheit. Paulus dagegen: 1. Petr 2,16; Röm 6,18. Luther: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Meide alles, was dich hindert, deinem Herrn Jesus Christus in rechter Weise dienen zu können und ein Leben zu führen zu seiner Ehre. Gott wolle uns Kraft schenken, dass wir unser Herz ihm ganz ausliefern, dass unser Leben mit unserm Reden übereinstimmt und wir in keins der beiden Extreme fallen.

2. Timotheus 2,8-13: Ein Wort an Timotheus.

Die geschichtliche Situation, in die hinein dieses Wort geschrieben wurde:

- Paulus ist am Ende seines Lebens angekommen.
- Timotheus ist in Anbetracht des Dienstes leidensschem.

Beweggründe, die Timotheus zum treuen Erfüllen der auferlegten Pflichten bestimmen sollen. Wollen das Wort auch auf uns anwenden.

1. Beweggrund: Blick in die Vergangenheit: Vers 8.

Jesus Christus, der gehorsame Sohn seines Vaters.

- Sein Leben ein Verzicht.
- Sein Leben ein Dienst für andere.
- Sein Leben in der völligen Abhängigkeit vom Vater.

Jesus Christus, der Auferstandene, der Sieger.

Jesus Christus, der Herr, der Auftraggeber.

2. Beweggrund: Der Blick in die Gegenwart: Vers 9f.

Paulus ein Vorbild im Dienst für den Herrn. Sein Leben, die drei Missionsreisen. 2. Tim 3,7f: Ein erfülltes Leben.

Ist der Hauptverkündiger des Evangeliums gefangen genommen, so ist das Wort doch nicht gebunden. Phil 1,12-18.

Paulus als Dulder im Dienst für den Herrn. 2. Kor 11,23-28. Ein Überwinder.

3. Beweggrund: Blick in die Zukunft: Vers 11-13.

Beachte: Ursache und Wirkung.

- Mitsterben, dann auch mitleben.
- Mitdulden, dann auch mitherrschen.
- Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen.
- Brechen wir ihm die Treue, so bleibt er doch treu:
- * seinen Verheißungen und den Zurückkehrenden Gefallenen gegenüber
- * seinen Gerichtsandrohungen gegenüber.

Vers 17 b: Begründung: Verleugnung seines Wesens ist bei ihm unmöglich.

Dieses Wort ruft uns auf zum Glauben. Es will uns Trost spenden: Vers 8.9.13. Es ruft uns aber auch auf zu treuer Nachfolge, zu rückhaltloser Hingabe an den Herrn und zu einem Leben in seinem Dienst.

2. Timotheus 3,10-17: Überwindung der Gefahren der Endzeit.

Zusammenhang: Verfall der Frömmigkeit in der Endzeit:

Vers 2a. 4b. 5. 6a und 8b.

- Dieser Geist macht vor den Türen der Gemeinde nicht halt.
Hilfen um mit diesen Gefahren fertig zu werden.

1. Glaube orientiert sich an Vorbildern; ist fest verwurzelt in einer lebendigen Gemeinde! Vers 10-13.

- Vers 10.

- Vers 11f.

- Frage: Ist Paulus nicht überheblich? Nein, er sagt dies unter der Anleitung des Heiligen Geistes. Zum andern ist er ehrlich. Vers 11 besonders 11 Schluss. Was er ist, das ist er durch Jesus Christus.

Frage: Führt solch eine Orientierung nicht in ein unchristliches Abhängigkeitsverhältnis, in dem dann das große Vorbild allenfalls kopiert wird? Wo bleibt da die vielzitierte Mündigkeit des Christen, wenn er so sehr der Lebe und Lebensweise eines anderen nachfolgt?

- Sicher sollen wir letztlich nicht an Menschen gebunden sein, sondern an unseren Herrn. Aber von anderen lernen, das dürfen und sollen wir. Besonders wenn wir noch Jünger im Glauben sind. Siehe ein Baby. Aber auch später.

- Schließlich soll es dann dahin kommen, dass wir zu einem Vorbild für andere werden: Vorbild in der Gemeinde. Vorbild im Leben (Verhalten). Vorbild im Leiden (Belastungen).

Seelsorgerliche Fragen: Haben wir solche Vorbilder, von denen wir lernen können? Bzw. gehören wir in eine Gemeinde, in der Väter und Mütter in Christus anzutreffen sind? Verwurzelung in der Gemeinde!

- Sind wir mit unserem ganzen Sein Vorbild für andere?

2. Glaube lebt in und mit der Heiligen Schrift: Vers 14-17.

Timotheus kennt von Kind an die Schrift. Vers 15a.

- Vers 12. Von wem? 1,5. Wie halten wir es mit der Unterweisung unserer Kinder?

- Vers 15b „kann“. Gläubige Eltern haben, christliche Erziehung bekommen, Unterweisung im Wort Gottes erhalten, Bibelstellen auswendig lernen – das alles ist gut. Nur wird man dadurch kein

Christ. Persönlicher Glaube notwendig. Gott hat keine Enkel!

Vers 16a „Jedes Schriftwort, von Gott eingegeben...“

- Jedes Schriftwort = damals A.T.; heute auch N.T.
- Von Gott eingegeben = Gottes Geist durchweht. Großes Geheimnis. Können wir nicht erklären. Herrlichkeit der Bibel! Bibel:
 - göttliche Seite; - menschliche Seite. Ähnlich wie bei Jesus Christus (wird das Wort genannt); göttliche Seite - menschliche Seite. Beides sehen.

Vers 16 b: Von diesem Wort gehen Wirkungen aus. Es spricht in die konkrete Situation des Einzelnen:

- wer Belehrung nötig hat, erhält Belehrung
- wer schuldig geworden ist, wird überführt
- wer vom rechten Weg abgekommen ist, wird wieder zurückgeführt auf den guten Weg.
- wer lau und träge geworden ist, der wird zum Fortschritt im Guten, in der Gerechtigkeit erzogen. Das alles nicht automatisch, sondern nur bei den Menschen, die dazu ja sagen.

Vers 17: Das Ziel ist:

- Wir sollen Menschen Gottes werden
- vollkommen = voll ausgestattet, voll ausgebildet
- zu jedem guten Werk fähig.

Wer in der Gemeinde fest verwurzelt ist, sich an geistlichen Vorbildern orientiert; wer in der Schrift und mit der Schrift lebt, der wird bewahrt vor Irrwegen; er geht einen guten Weg, der an das gute Ziel führt.

2. Timotheus 3,13-17: Allein das Wort.

450 Jahre Reformation. Auch wir sind geistliche Erben jener großen Bewegung. Kernstück derselben: Allein der Glaube, allein die Gnade, allein die Schrift.

1. Bleibt dem Zeugnis der Väter treu.

Timotheus kannte von Jugend auf das Wort Gottes. Er hatte eine gläubige Mutter und eine gläubige Großmutter. Die haben ihr Kind eingeführt in die Wahrheiten der Schrift. Die Bibel war für Timotheus das AT. Aber sicher haben seine Großmutter und Mutter dem Jungen von klein auf von dem Herrn Jesus erzählt.

Dann aber kam Timotheus unter die väterliche Hand des Apostels Paulus. Wie viel mag der junge Zeuge aus dem Mund des Apostels über Jesus gehört haben. Nun sieht Paulus die Gefahr, dass Leute an Timotheus heran treten könnten, die ihm sagen: „Was du von deiner Großmutter, deiner Mutter und von Paulus gehört hast, ist falsch, ist zu einfach.“ Vers 13. Der Apostel mahnt: „Du aber, bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertraut ist.“ „Bleibe.“ „In.“ „Dir vertraut ist.“ Zwar nicht aus Prinzip konservativ, aber Vorsicht bei Neuerungen in der Schriftauslegung.

Ob diese Mahnung nicht auch uns gelten muss? Wie mancher junge Mensch ist in einen gläubigen Elternhaus aufgewachsen. Dort wurde er in die Wahrheiten der Schrift eingeführt. Später öffnete er sich neuen Gedankengängen und das innere Leben wurde verwüstet, der Glaube über Bord geworfen. Oder der eine oder andere ist zusammen gekommen mit fragwürdigen Auslegungsmethoden der Bibel, wie wir sie bei den Sekten finden. Er ist dadurch innerlich ins Fragen gekommen und abgewichen von dem, was er gelernt hatte. Bei einem andern kann es so gewesen sein, dass auf irgendeinem Gebiet sich die Macht der Sünde regte und es kam auf diese Weise zu einem Abweichen von der Schrift. Es kann auch so sein, dass man durch unverständene Lebensführungen ins Zweifeln kommt bis hin zum Murren, wie damals bei Israel, und schon ist man nicht geblieben bei dem, was einem vertraut war.

Vers 14a. Wir wollen diese Mahnung hören und beherzigen, auch wenn andere uns deswegen als rückständig und altmodisch bezeichnen sollten.

2. Vergesst nicht die Hauptsache der Schrift.

Vers 15. In der Schrift wird uns der Weg zum ewigen Heil gezeigt. Das Evangelium ist die frohe Botschaft von dem Herrn Jesus Christus, der in diese Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Das AT enthält die Vorbereitung und die Verheißung dieser Großtat Gottes. Im NT geht es um die Erfüllung und Verwirklichung derselben. Das AT ist ohne das NT unvollständig und dem NT fehlt ohne das AT die Grundlage. Mitte der Schrift ist das Kreuz Christi. Von hier aus ist Das AT zu verstehen und das NT auszulegen.

Hauptinhalt der Bibel ist also nicht irgendeine fromme Moral, die den Menschen bessern will. Hauptinhalt der Bibel ist auch nicht die Erkenntnis höherer Welten, die den Menschen zuteilwerden soll. Das Herz der Bibel schlägt dort, wo von Jesus Christus, dem Heiland der Welt geredet wird. So muss alle rechte Predigt Christus-Predigt sein. Es wird manchmal gesagt: „Gute Predigt – schlechte Predigt.“ Woran ist das zu erkennen, woran ist eine Predigt zu messen? Nicht an ihrem Aufbau, den wohlgeformten Sätzen, der Beredsamkeit, ob sie unsere Lieblingsgedanken enthält usw., sondern daran, ob sie Christus treibt, wie es Luther gesagt hat.

Gesetzespredigt, Moralpredigt, eine Predigt, bei der der Mensch und sein Tun im Vordergrund steht, ist keine Christus-Predigt. Wir wollen uns merken, alle Verkündigung muss an Christus und seinem Heilandswerk geprüft werden. Entscheidend ist, das Christus, sein Kreuz, seine Auferstehung und seine Wiederkunft, kurz, das was Gott getan hat, tut und tun wird zu unserm Heil, im Mittelpunkt der Botschaft steht. Sie muss zu Jesus hinführen. Es gibt viele gelehrte und berühmte Bücher. Aber es gibt nur ein Buch, das uns den Weg zum Himmel, zum ewigen Leben zeigt, unsere Bibel. Und diese Bibel ist durch Luther dem deutschen Volk geschenkt worden. Und die Mitte dieser Bibel, Jesus Christus, ist durch die Reformation neu entdeckt worden. Dafür wollen wir dankbar sein.

3. Lasst das Wort an euch arbeiten.

Vers 16a. Gottes Wort will an uns arbeiten. Es ist das Wort, das von Gott, von dem Herrn Jesus, kommt und unser Herz treffen will. Wer die Botschaft der Bibel nur mit seinem Kopf aufnehmen will, weiß noch nicht worum es geht.

Gottes Wort dient uns zur Lehre. Hier in der Bibel hat sich der lebendige Gott geoffenbart. Hier erfahren wir, wer er ist, was er will und was er tut. So ist die Heilige Schrift das Buch der Erkenntnis Gottes des Vaters, des Schöpfers; Gottes, des Sohnes, des Erlösers; Gottes, des Heiligen Geistes, dessen der uns erleuchtet. In der Bibel lernen wir die großen göttlichen Heilspläne und Heilsgedanken kennen. Mit dem Psalmisten jubelt unser Herz: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute gemacht hat.“

Zum andern aber deckt Gottes Wort unsere Sünde auf. Hier begegnen uns die göttlichen Gebote mit ihrem unerbittliche. „Du sollst.“ Im Licht dieser Gebote sehen wir unser Leben, wie es wirklich ist. Gottes Wort lässt unsere Sünde offenbar werden. An diesem Wort brechen unser Stolz und unsere menschliche Einbildung zusammen. Hüten wir uns davor, Das Strafen nur auf die Welt zu beziehen. Offbg 1,16. Aber Gottes Wort deckt nicht nur schonungslos unsere Sünden auf, es zeigt uns auch den neuen Weg unseres Lebens unter der Zucht des Heiligen Geistes in der Nachfolge Jesu. „Besserung“ = Durchheiligung, ablegen, anziehen.

Und schließlich, es gibt eine Erziehung in der Gerechtigkeit Gottes. Das Leben in der nachfolge Jesu darf ein fruchtbares Leben werden, so dass wir geschickt werden zu allen guten Werken. Die guten Werke sind nicht Voraussetzung der Rechtfertigung vor Gott, sondern Folge derselben. Der Heilige Geist treibt uns dazu.

450 Jahre Reformation. 450 Jahr lang die Bibel in deutscher Übersetzung. 450 Jahre lang Wiederentdeckung der Botschaft: allein die Schrift, aber die ganze Schrift muss es sein, deren Mitte Christus ist. Wir sind gerufen zur Dankbarkeit, aber auch zur Treue und zum Gehorsam der Schrift gegenüber.

2. Timotheus 3,14-17: Bibellesen - was bringt´s?

Alexander Vinet (1797 – 1847), Lausanne. Professor für praktische Theologie: „Der Herr hat seiner Gemeinde Gnadenmittel gegeben: Taufe, Abendmahl; aber auch Gebet und Worte Gottes. Es gilt, sie recht zu gebrauchen. Das Wort Gottes ist Grundlage unseres Glaubens; Speise für unseren inwendigen Menschen.“ Heute viel geklagt über Mittelmäßigkeit im Glauben. Ob es daran liegen könnte?

1. Die Bibel informiert. Vers 16a „... ist nütze zur Lehre.“

- Über unser Woher, Wohin und Wozu.
- Über Gott.
- Über Jesus Christus.
- Über den Heiligen Geist.
- Die Welt.
- Uns Menschen.
- Die Zukunft.

Warum kann sie uns darüber zuverlässige Auskunft geben? Weil sie von Gott eingegeben ist. Vers 16a.

2. Die Bibel korrigiert. Vers 16b „...ist nütze zur Zurechtweisung.“

- Wenn wir schuldig geworden sind.
- Da, wo ich falsch überlege, denke und plane.
- Da, wo ich falsch rede.
- Da, wo ich falsch handele und eigene Wege gehe.
- Da, wo ich sündigen will; ungehorsam werde.
- Da, wo ich verzagen will.
- Da, wo ich so lebe, wie alle Welt lebt.

Warum kann sie das? Weil sie die Wahrheit ist; Gott mit seiner Autorität dahinter steht und sich nichts vormachen lässt; weil der Heilige Geist das Wort der Bibel wirken lässt.

3. Die Bibel motiviert. Vers 16 b.c. u. 17.

Zu einem Leben im Glauben. Siehe Abraham in GBS Heft 1/92/S.13 „Was Glaube ist“:

- Glaube ist Antwort auf Gottes Anruf.

- Glaube heißt, dem Wort Gottes gehorsam werden. Führt zur Veränderung des Lebens.
- Glaube heißt, an den Verheißungen Gottes festzuhalten, auch wenn die Erfüllung auf sich warten lässt.
- Glaube ist Berufung zum Segnen.
- Glaube macht uns vor Gott gerecht und lässt uns als Gerechte leben.
Zu einem Leben in der Liebe.
Zu einem Leben in der Hoffnung. Zu einem Leben in der Heiligung. 1. Joh. 3,3.

Vers 14f. Beschäftigung mit der Bibel lohnt sich. Es bringt viel!

2. Timotheus 4,1- 6: Was ist unabdingbar nötig für die Gemeinde Jesu?

Der Abschiedsbrief des Paulus! Einer der ganz Großen der ersten Christenheit verlässt das Schiff der Gemeinde. Was ist sein Vermächtnis? Geradezu beschwörend ist die Einleitung. Es geht Paulus nicht um irgendwelche Ratschläge, die er zu guter Letzt auch noch an den Mann bringen möchte. Der Hinweis auf das Gericht zeigt: Es geht ihm um das, was angesichts des göttlichen Gerichtes nötig ist, was unabdingbar ist, wenn wir vor dem kommenden Jesus bestehen wollen. Die evangelische Christenheit tut heute unbestritten viel. Kaum ein Problem dieser Welt, zu dem sie nicht auch ihre Stimme erhebt, ob das Arbeitslosigkeit oder Friedensfrage oder Südafrika oder Umweltverschmutzung ist. (Nur bei der Abtreibung schweigt sie penetrant! Warum?) Das mag alles richtig sein. Doch darf man über dem vielen Richtigen nicht das Notwendige vergessen. Das, was notwendig ist zum Heil des Menschen, wenn er eines Tages vor Gott steht. Dies muss für alle Gemeindeglieder immer den absoluten Vorrang haben. Was also ist heilsnotwendig für die Gemeinde Jesu? 1. Verkündigung bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit: Vers 2a.

Man kann in der Kirchengeschichte drei Stufen unterscheiden:

- Am Anfang war jeder Christ zugleich ein Verkündiger der Jesus-Botschaft. Die Folge: mit Windeseile breitete sich die Gemeinde aus. Selbst Verfolgungen bewirkten das Gegenteil von dem, was sich die Verfolger erhofften: nicht Schweigen, sondern nur eine weitere Verbreitung des Evangeliums.
- Dann wurde die Verkündigung beschränkt auf die dazu ordinieren Priester und Pfarrer. Das normale Gemeindeglied konnte sich zur Ruhe setzen.
- Schließlich verkündigten die Pfarrer auch nur noch zu ganz bestimmten Anlässen, nämlich im Gottesdienst und in der Bibelstunde. Die Straße und das Privathaus, Bastelstunden oder Singstunden galten nicht mehr als geeignet. Seitdem geht es endgültig bergab mit der Christenheit.

Paulus gibt ganz deutlich eine andere Regieanweisung zum Bau der Gemeinde: Es darf keine verkündigungsfreien Zonen und Zeiten geben! Das Evangelium muss Tagesgespräch sein. Ob es das ist, liegt mit an den Christen, egal, ob hauptamtlich oder ehrenamt-

lich. Im Büro oder beim Einkaufen, in der Schule oder bei der Geburtstagsfeier, beim Sport und beim Spaziergang - immer hat das Gespräch über Jesus seinen gottgewollten Platz.

Dabei geht es nicht darum, große Predigten zu halten. Das Bekennen im Alltag, das Bezeugen mit eigenen Worten, das Einladen zur Gemeinde, das Erzählen dessen, wovon man im Glauben lebt - diese Dinge sind gefragt. Wir sind so vorsichtig geworden. »Aber doch nicht jetzt! Bei einer günstigen Gelegenheit sicher mal.« Und bitte - wann soll denn die günstige Gelegenheit sein? Mt 7,6 Martin Niemöller während des Dritten Reiches Gelegenheit mit Hitler zu reden. Habe eine Stunde lang mit ihm diskutiert und gestritten. Aber ich bin ihm das Evangelium von Jesus schuldig geblieben.

Wenn in einer großen Firma ein echter Kommunist ist, dann wissen es bald alle. Denn er macht aus seiner Einstellung keinen Hehl und versucht, die anderen zu überzeugen. Wenn in der gleichen Firma drei Christen sind, weiß es meist keiner. Denn die gehen vielleicht sonntags zur Kirche, aber wenn sie in der Firma den Mund auf tun, reden sie nur von dem, wovon alle reden.

Rede, sagt Paulus, ob es nun passt oder nicht. Aber rede von dem, was uns Menschen allein im Gericht Gottes retten kann. Du sollst bezeugen. Das Überzeugen ist Sache des Heiligen Geistes. dem Leben

2. Seelsorge, um dem Leben wieder Form zu geben: Vers 2b. Zu-rechtweisen, drohen, ermahnen - das sind uns unheimliche Worte. Das klingt so nach Gesetz. Wo ist da die vielgerühmte Gnade und Vergebung? Wird Paulus sich selbst untreu? Nein, Paulus bleibt sich selbst auch kurz vor seinem Tode treu. Aber - und da liegt das Problem - wir haben meist nur die eine Seite des Paulus gehört. Paulus weiß nicht nur von einem »gnädigen« Gott, sondern auch von einem »heiligen und gerechten«. Nachdem Gott einen Menschen durch den Glauben gerettet hat, soll der Mensch nun auch heilig werden. Gott will uns nicht nur durch den Tod Jesu erkaufen haben, sondern er will uns auch für die Ewigkeit umgestalten. Das ist die Aufgabe der Seelsorge, die mit allem Ernst und Gewicht wahrgenommen werden muss.

Der katholische Dichter George Bernanos hat die Situation heute sehr treffend beschrieben: »Man Verliert nicht den Glauben, sondern hört nur auf, dem Leben Form zu geben - das ist alles!« Darum geht es Paulus, dass das Leben der Glaubenden wieder Form

gewinnt, eine Form, die dem heiligen Gott entspricht und ihm Ehre macht.

Solche Seelsorge ist die Aufgabe aller Gläubigen. Als Luther vier Kennzeichen der wahren Kirche nannte, sprach er neben der Predigt, der Taufe und dem Abendmahl von der »wechselseitigen Tröstung und Ermahnung der Christen untereinander«. Es darf uns nicht egal sein, wie einer lebt, wenn er nur glaubt. Auch das Leben soll zurechtgebogen werden in die Form Christi und zur Ehre Gottes. Das muss unter vier Augen geschehen, kann aber auch in unseren Gruppen und Kreisen nötig werden.

- Röm 15,14: „Ich weiß, dass ihr voll Güte seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, dass ihr euch untereinander ermahnen könnt.“

- 1. Thess 5,11: „Darum ermahnt euch untereinander, und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.“

- Hebr 3,13: „Ermahnt euch selbst alle Tage solange es heute heißt, dass nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde.“

- Hebr 10,25b: „Ermahnt einander, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.“

Zum Ermahnen bedarf es der Weisheit von oben und großer Gebetsvorbereitung und Gebetsunterstützung. Sie muss aus Liebe geschehen. Vers 2 Schluss: „Mit aller Geduld und Lehre.“

- Dann gibt es auch Ermahnung durch die dazu berufenen und befähigten Brüder und Schwestern.

3. Bibeltreue statt religiöser Eigenbrötelei: Vers 3-5.

Paulus weiß, wozu der Mensch fähig ist. Er kann selbst noch die Religion benutzen, um sich von Gott abzuwenden und sich selbst zu verwirklichen. Er wird sogar die Bibel benutzen, um sich einen ihm gemäßen Glauben zurecht zu basteln. Er wird sich Prediger an Land ziehen, die ihm nach dem Motto predigen: »Wasch mich, aber mach mich nicht nass!« Man braucht vielleicht nicht einmal einen Prediger dazu. Man kann sich selbst die passenden Stellen aus der Schrift herausuchen, mit denen man seine Privatausgabe von Glauben belegen zu können meint.

Natürlich soll kein Mensch die Verkündigung kritiklos übernehmen. Da könnte er ja auf jeden Sektierer hereinfliegen. Doch die Frage ist: Wonach suche ich mir die Prediger aus? Was ist der Maßstab? Gefällt mir ihre lockere oder ernste Art? Gefallen mir die Witze oder die literarische Belesenheit? in der griechischen Ge-

meinde zu Beröa herrschte die einzig biblische Art der Prediger-Beurteilung. Dort heißt es, dass die Zuhörer nach den Predigten des Paulus nach Hause gingen und in der Heiligen Schrift forschten, ob es sich auch so verhielte, wie Paulus es gesagt hatte. Sie fragten nicht, ob ihnen die Predigt persönlich zugesagt hatte, sondern ob sie der Schrift gerecht wurde. Wer das nicht tut, soll aufpassen, dass nicht plötzlich eine Predigt, die er für fabelhaft hielt, sich am Ende nur als Fabel erweist.

Biblische Nüchternheit ist heute bei der Vielzahl von Sekten und dem Pluralismus der Kirchen und Gemeinden mehr denn je nötig. Biblische Nüchternheit, die sich eng an das Wort der Bibel hält, die nicht fragt: »Was kommt an bei den Leuten?«, sondern: »Was ist biblische Wahrheit?« Biblische Nüchternheit, die immer wieder zurückruft zu der einen und einzigen Wahrheit, die es auf dieser Erde gibt: Jesus Christus, so wie er uns in der Bibel überliefert ist.

4. Bereitschaft zum Leiden um Jesu willen.

Es muss ja nicht so schlimm kommen wie bei Paulus, der in Rom den Märtyrertod starb. Oder wie bei Stephanus, der in Jerusalem gesteinigt wurde. Oder wie bei den ungezählten Christen in diesem Jahrhundert, die ihr Leben um Jesu willen ließen.

Titus 2,11-14: Weihnachten – das Fest mit Folgen.

Nun ist Weihnachten (bald) wieder vorbei und die Frage ist: was bleibt? Kinderheim Borken: am Heiligen Abend ein Junge Auto bekommen. Große Freude. Ging aber am selben Abend schon kaputt. Da war die Herrlichkeit dahin und es gab viel Tränen. Kinderlied: „Doch nur kurz sind solche Freuden, bald verlöscht der Kerzen Licht...“ Ist das nicht auch bei vielen Erwachsenen ähnlich so? Wenn die Feiertage vorbei sind, dann ist die Herrlichkeit von Weihnachten vorbei und es beginnt der Alltag mit seinen Belastungen. Das ist dann der Fall, wenn es uns Weihnachten nur um ein Fest der Familie ging; bisschen Romantik, Gefühl, Tannenbaum und Kerzenschein, Geschenke usw. Weihnachten aber will viel mehr für uns sein: ein Fest mit Folgen, mit weitreichenden Folgen gerade für unseren Alltag.

1. Vers 14a. Die Geburt in Bethlehem ist der Beginn des Weges nach Golgatha.

Schon über der Krippe steht das Kreuz. Das ist uns eine Mahnung, die Gnadentat Gottes in der Dahingabe seines Sohnes nicht zu verniedlichen oder zu versüßlichen. Das alles ist herbe, bittere Realität. Der Menschensohn „gibt sich hin“ in die menschliche Gestalt, in die feindliche Welt, in die Hände der Sünder.

Geburt in Armut und Niedrigkeit. Einzelne Stationen auf diesem Weg. Tod am Kreuz. Auferstehung und Erhöhung. Phil. 2,9f. Erlöser, Herr der Gemeinde. Welche Folgen hat doch Weihnachten für Jesus Christus gehabt.

2. Die Folgen für alle Menschen.

Wieviel - vielleicht gut gemeinter- Unsinn wird in diesen Tagen geredet über die Bedeutung der Weihnachtsfeier; z.B. „Sieg des Lichtes“ (in der Natur); die „Menschen guten Willens“ = Gutes tun, Liebe üben usw. Das alles ist eine Entstellung der Weihnachtsbotschaft. Es geht zunächst und vor allem um das Heil, die Rettung. „Die Gnade Gottes ist erschienen“.

Durch die Erscheinung Jesu Christi wird dieses Heil allen Menschen sichtbar angeboten. (V.11). Weil Jesus Christus gekommen ist, braucht keiner mehr um seiner Sünde willen verloren zu gehen.

Man kann Vers 11 auch so umschreiben: „Es ist erschienen die Gnade Gottes, die dazu bestimmt ist, allen Menschen das Heil zu schaffen.“ Mit Weihnachten beginnt also eine neue Zeit. Zeitenwende. Heilszeit für alle Menschen. War bis dahin nicht so. Das heißt nun aber nicht, dass alle Menschen automatisch das Heil erlangen und so unter die Weihnachtsverheißung kommen. Bedeutsam ist im Text der Wechsel von „alle Menschen“ in Vers 11 zu „uns“ in Vers 12. Die Engelbotschaft in Lk. 2,14 heißt wörtlich: „... und Friede auf Erden den Menschen des Wohlgefallens (Gottes)“. Wohlgefallen aber hat Gott an den Menschen die sein Hilfsangebot in Jesus Christus annehmen. Die Übersetzung: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ oder gar: „Frieden auf Erden den Menschen, die guten Willens sind,“ geben zu Missverständnissen Anlass. Die Menschwerdung Christi bedeutet, dass Gott das Heil allen Menschen anbietet; sie aber auch zur Annahme dieses Heils auffordert. Die Folge der Annahme ist dann die Rettung und die Folge der Ablehnung das Gericht.

- Folge von Weihnachten für alle Menschen: Seit Weihnachten ist Zeit des Heils, Zeit der Gnade für alle. Zugleich aber auch Zeit der Verkündigung dieses Heils in Evangelisation und Mission; und das heißt auch: Es ist Zeit der Entscheidung und der Scheidung. Es fällt die Entscheidung über ewiges Leben oder ewiges Verderben für uns. Welche Entscheidung haben wir getroffen?

3. Die Folgen für uns, die wir im Glauben stehen dürfen.

Vers 14b. Er hat uns erlöst von aller Ungerechtigkeit. Dafür dankbar sein. Es im Glauben festhalten. Allezeit als Erlöste leben. Wir gehören zu diesem reinen Volk, das er sich als sein Eigentum geschaffen hat: Vers 14c. Uns das nicht rauben lassen. Sind sein Eigentum. Uns wirklich allezeit zu diesem Volk Gottes halten.

Vers 12: Die Gnade erzieht uns; belehrt und unterweist uns. Bekehrung = Anfang. Wir kommen in die Schule Gottes. Ein Kind, das in die Schule kommt, ist nun in gewisser Weise gebunden, unter eine Verpflichtung gestellt. Gnade ist nicht billig und rührselig. Leben aus der Gnade erfordert den ganzen Menschen in seiner ganzen Hingabe. Was lernen wir in der Schule Gottes? Wozu erzieht uns die Gnade Gottes? Dass wir ganz bewusst in der Wirklichkeit Christi leben. Das ist kein neues Gesetz, sondern Evangelium. Beides muss da sein: Das Angebot des Geschenkes und die Annahme desselben. So hat auch die Erziehung, wenn sie rechter Art ist, im-

mer zwei Seiten: Strenge und Milde, ermahnen und ermuntern, überführen und hinführen, strafen und loben, vormachen und mitgehen, führen und freigeben – erziehen und sich erziehen lassen!

Im Blick auf das Heute: Vers 12. Das Ziel der Gnadenerziehung ist, dass wir absagen, es also lernen, nein zu sagen. Wozu nein sagen? Zur Gottlosigkeit; ist das Gegenteil von der Frömmigkeit, die in diesem Vers auch erwähnt wird. Gottlosigkeit: bewusst und willentlich; aber auch aus Gleichgültigkeit.

- Das andere Ziel der Gnadenerziehung ist, dass wir es lernen nein zu sagen zu den weltlichen Begierden. Wir müssen hier gut hinhören und unterscheiden: Die Freude an Gottes Schöpfung und Geschöpfen, der Dank für Speise, Trank und Geschlechtlichkeit darf nicht verwechselt werden, mit süchtiger Gier, die den Menschen kaputt macht. Es geht also hier um Dinge des irdischen Leben, die uns zur Sucht werden wollen. Gibt eine große Bandbreite, von den größten und offensichtlichen bis zu den feinsten und verborgenen Formen. Wo die weltlichen Lüste nicht verleugnet werden, da ist die Gnade zur billigen Gnade geworden, da ist man aus ihrer Schule davongelaufen.

- Die Menschen gehen verschiedene Wege, um mit diesen Dingen fertig zu werden. Auch Gefahren für uns:

* Man lässt die Lüste gelten und erklärt sie als Ausdruck der Lebenslust, als Wille zum Leben, als berechtigten Trieb oder natürliches Bedürfnis.

* Man versucht die Lüste einzudämmen, ihre schlimmsten Auswüchse zu beseitigen. Der Mensch tritt den Kampf an gegen sich selbst. Beides führt zu keinem guten Ergebnis. Die beiden Gefahren für Glaubende: falsch verstandene Freiheit und Gesetzlichkeit.

- Es gibt nur einen Weg, um mit den weltlichen Begierden fertig zu werden. Text: Die Gnade Gottes in Anspruch zu nehmen, in ihrer Kraft nein zu sagen. Dürfen immer wieder kommen. Auch immer wieder Vergebung begehren. Aber auch Fortschritte machen in dieser Schule. Wilhelm Brandt: „Jeder Fortschritt im Christenleben ist eine Rückkehr zur Gnade und eine Bitte darum, dass sie ihr Werk tut.“ Die Gnade wird nie nein zu uns sagen, aber sie wird uns immer wieder dahin führen, dass wir nein sagen zu unserer Gottlosigkeit und den daraus entspringenden Begierden. Ziel des ganzen Abschnittes: Heiliges Leben in der Gegenwart! Wer nein sagt zu den weltlichen Begierden, wird nicht ums Leben kommen. Er erst

wird dem vollen Leben begegnen; er wird besonnen, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

- Besonnen: nüchtern, wach, mit einem klaren Blick, beherrscht, wird sich nicht leicht verführen lassen, ausgerichtet auf das Ziel: Vers 13.

- Gerecht: so wie Gott es haben will; wie es seinem Willen entspricht. Gute Werke tun: Vers 14 Schluss. Wer sagt uns, welche Werke gut sind? Gott in seinem Wort. Sie auch wirklich tun!

- Fromm = Frömmigkeit = ist das Gegenteil von Gottlosigkeit. Also an Gott gebunden sein; auf ihn hören, ihm gehorchen, ihm vertrauen.

Im Blick auf das Morgen: Vers 13.

Das steht scheinbar unvermittelt neben den sittlichen Forderungen von Vers 12. Aber nur scheinbar. „Eschatologie“ ist nicht nur Erkenntnis- sache. Unser Handeln in dieser Welt und unsere Haltung ihr gegenüber werden bestimmt von unserer Zukunftshoffnung.

Wer das Kind von Bethlehem in sein Herz aufgenommen hat und an den Erretter von Golgatha glaubt, wartet auch in freudiger Zuversicht auf den wiederkommenden Herrn. Daraus gewinnt er die Kraft, alle Not und Angst der Gegenwart zu überwinden.

- Vers 13. Dürfen Menschen der Hoffnung sein. Stehen auf der Seite des großen und herrlichen Gottes, der seine Größe und Herrlichkeit einmal offenbaren wird vor aller Welt. Er gibt uns Anteil an seiner Herrlichkeit! Er steht jetzt schon zu uns. Welch eine Kraft und welche eine Hoffnung darf uns daraus erwachsen und das jeden Tag neu, was uns die einzelnen Tage auch bringen mögen!

- Die Gnade Gottes erzieht uns. Wozu? Dass wir bewusst in der Wirklichkeit Jesu Christi leben.

Weihnachten – das Fest ohne Folgen? Wird bei uns alles beim alten bleiben? Hinterlässt Weihnachten bei uns nichts als ein wehmütiges Erinnern? Wenn wir es recht erleben – wenn wir ihn recht erleben! – wird es weitreichende Folgen haben, Folgen für Zeit und Ewigkeit.

- Aber auch dann hat es Folgen, wenn wir ihm die Tür verschließen. Segen oder Fluch, Leben oder Tod hängen von unserer Entscheidung angesichts der Gnade Gottes ab, die uns in dem Kind von Bethlehem erschienen ist. Entscheiden wir uns recht, heute und alle Tage unseres Lebens!

Titus 2, 11-13: Die Gnade erzieht uns.

1. Vers 11: Es ist erschienen die rettende Gnade Gottes für alle Menschen.

Rettung tut not. Dem Menschen ohne Gott in der Welt fehlt nicht nur etwas, sondern alles. Er lebt nicht aus der Quelle Gottes, sondern vegetiert dahin an den löchrigen Brunnen der Welt, die kein Wasser haben. Jeremia 2,13. Gott hat ein Ziel gesetzt für uns Menschen: Wir sollen in Gemeinschaft mit ihm kommen und an dieser Gemeinschaft mit ihm unser Leben führen. Wer an dieser Zielsetzung vorbei lebt, ist mitten im Leben tot. Eph. 2,1.

Der Mensch in der Welt ist nicht da, wo er hingehört. Er hat den Vater verloren und damit sein ewiges Zuhause. Die Psychologen sprechen vom „ungeborgenen Menschen“. Dieser verlorene und darum ungeborgene Mensch hat als Begleiter die Angst und die Sinn – und Hoffnungslosigkeit. Sicher kann man von verschiedenen Stufen des Verloren seins sprechen: dicht vor der engen Pforte stehen; weiter abgekommen sein von Gott; ganz in Sünde und Schande leben. Damit mag es zusammen hängen, dass sich auch die Angst, die Sinn – und Hoffnungslosigkeit unterschiedlich stark äußern. –Aber trotz dieser Unterschiede bleibt bestehen: Wer ohne Gott lebt ist verloren; tot in Sünden und Übertretungen. Er hat eine Rettung nötig!

Diese Rettung kann er nicht selber bewirken; auch kein anderer Mensch für ihn. Keine Institution, keine Ideologie, keine Religion usw. Ist auch nicht nötig. Vers 11. Das gilt für alle Menschen und für alle Zeiten. Das alles hat die Gnade vollbracht, ohne unser Verdienst, ohne unsere Werke. Und wie bekommt der Einzelne Anteil daran? Dadurch dass er die Gnade im Glauben ergreift. Wenn es dazu in unserem Leben nicht kommt, ist die Gnade Gottes für uns vergeblich erschienen; wir bleiben tot in unseren Sünden und gehen ewig verloren! Andernfalls sind wir auf ewig gerettet. Das ist das Größte und Wichtigste, was uns wiederfahren kann. Schon geschehen?

2. Vers 12-14: Die Gnade Gottes erzieht uns.

2 Dietrich Bonhoeffer: „Billige Gnade“. Billig wird die Gnade dadurch gemacht, dass man sie ohne Buße haben will; oder dass man sie immer wieder begehrt ohne echte durchgreifende Lebensveränderung; vgl. Röm. 6,1-4. Zu hoch war der Preis der Hingabe des Sohnes Gottes, als dass seine Gnade zur Schleuderware werden darf!

Gnade – Rettung – Lebenserneuerung gehören untrennbar zusammen. Vers 12a: Die Gnade erzieht uns: Das ist ein lebenslanger Prozess. Diese Erziehung beginnt mit der umfassenden Absage an „das alte Leben und ungöttliche Wesen“ in den Lüsten. Heute wird die Lust zum Lebensprinzip erhoben. Nietzsche: „Lust will Ewigkeit“. Aber sie hat keine Ewigkeit, sondern sie vergeht. 1. Joh. 2,17. Zurück bleibt, je nachdem der Betreffende der Lust nachgegeben hat in der Sexualität, dem Alkoholenuss oder dem Drogenkonsum, der kaputt gemachte, zumindest aber der enttäuschte Mensch. Diese Dinge halten nicht, was sie versprechen. Es lohnt sich nicht, so zu leben.

Bei einem Jünger Jesu ist es anders. Er ist durch die Gnade gerettet worden. Und nun erzieht ihn die Gnade, sodass er Christus immer ähnlicher wird. Dabei kann er gut auf die weltlichen Dinge verzichten, weil er bei Christus etwas Besseres gefunden hat. Die Bibel nennt das Heiligung. Frage: Wie kommt es, dass neben der Gnade auch die Heiligung so außer Kurs geraten ist? Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Hebr. 12,14. Die Gnade zieht, mahnt und ermutigt uns. Wir dürfen in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes stehen und müssen nicht mehr Knechte der Sünde sein.

Er, Jesus Christus, ist unsere Heiligung. 1. Kor. 1,30. Und: Jaget nach der Heiligung. Hebr. 12,14. Beides gehört zusammen. Die Heiligung soll nicht gesetzlich verstanden werden, soll nicht Krampf sein, sondern Freude. Wer dem Heiligen Geist Raum gibt und dem Worte Gottes gehorsam ist, der steht in der Heiligung und wird heranreifen zum vollen Mannesalter in Christus. Wir brauchen Männer und Frauen, Väter und Mütter in Christus. Im tägl. Umgang mit Gott wachsen und reifen wir zu christlichen Persönlichkeiten. Wir werden dann fähig zu guten Werken. Vers 14 Schluss. Das sind die Werke, die der Herr durch uns wirkt.

Wollen dankbar sein dafür, dass die Gnade Gottes erschienen ist, dass sie uns rettet und erzieht für die Ewigkeit.

Titus 2,11-14: Die Gnade ist erschienen und erzieht uns. Weihnachten.

Weihnachte Fest der Geschenke des großen Rummels, der Freude usw. Worum geht es wirklich?

1. Die Gnade ist erschienen. Vers 11.

Die Gnade, das betonen wir zuerst. Vers 11. Ja, das ist Weihnachten geschehen. Christus, die Gnade Gottes, die Fleisch und Blut angenommenen Liebe Gottes ist erschienen.

Luther: Die Legende vom Satan, der Weihnachten durch sämtliche Gottesdienste gegangen sei und jedem Kirchgänger, der nicht vor Freuden auf den Knien lag, mit einem Stock auf den Mund geschlagen habe und dabei gesagt: „Unter uns Teufeln wäre eitel jauchzen gewesen, hätte der Gottessohn uns besucht.“

Wem unter uns muss mit einem Stock auf den Mund geschlagen werden? Gottes große Liebestat – und das sollten wir selbstverständlich, ja vielleicht sogar gelangweilt hinnehmen? Darüber sollte unser Herz nicht vor Freude und Dankbarkeit bewegt sein?

„Gnade“, d. h. wir sind wie ein verlorener Groschen, der im Straub der Straße liegt. Und nun bückt Gott sich in Jesus zu uns herunter, hebt uns auf, putzt uns blank und gebraucht uns wieder. Das ist es.

Diese Gnade ist erschienen. Das ist so hilfreich für uns heute, weil wir Augenmenschen geworden sind. Es gibt Weihnachten etwas zu sehen. Die Gnade ist erschienen. Die Hirten: Lk 2,15b; die Jünger: Joh 1,14b; 1. Joh 1,1ff.

Und diese Gnade ist erschienen allen Menschen. Ja, allen Menschen. Auch dir. Da ist keiner ausgeschlossen. So, wie die Sonne aufgeht über der ganzen Welt, auch wenn einige noch die Vorhänge vorgezogen und die Rolläden herunter gelassen haben und im Dunkeln schlafen, so ist die Gnade Gottes erschienen allen Menschen.

2. Die Gnade Gottes erzieht uns: Vers 12a.

Das ist die zweite Aussage unseres Textes. Nicht so ist es mit Weihnachten, dass wir davor stehen und sagen: „Wie schön“ – von unserm Gemüt her. Oder dass wir sagen: „Welch tiefer Gedanke Gottes“ – nur so von der Erkenntnis her. Oder gewohnheitsmäßig – dass wir mit der Weihnachtstiste alles wieder wegpacken auf den

Speicher stellen bis zum nächsten Jahr.

Nicht so, sondern die Gnade, Jesus, erzieht uns, d. h. sie dringt in unser Leben ein, in den Alltag nach Weihnachten. Die Gnade ergreift Besitz von unserm Leben.

Der Maler van Gogh schrieb einmal an seinen Bruder: „Christus ist der größte Künstler, er arbeitet nicht auf Leinwand oder Marmor, sondern mit lebendigen Material, er macht neue Menschen.“ Christus, die Gnade Gottes, erzieht uns, will neue Menschen aus uns machen.

Wir leben in einer Zeit, in der großes Verständnis für pädagogische Fragen da ist in der Kindererziehung. Frage, wie steht es um die Erziehung der Erwachsenen?

Ein großer Teil der Erwachsenen erfährt keine Erziehung mehr. In der Ehe, durch Freunde, Hausgenossen usw. Und wenn etwas gesagt wird, dann ist Verärgerung da. In einer Tageszeitung stand das erschütternde Wort eines unbekanntes jungen Mannes, gerichtet an die Erwachsenen: „Ihr habt uns keinen Weg gewiesen, der Sinn hat, weil ihr selber den Weg nicht kennt und versäumt habt, ihn zu suchen, weil ihr schwach seid, schwach in der Liebe, Geduld, Hoffnung und im Glauben. Ihr habt uns keinen Menschen gezeigt, der gut ist, weil er an Gott glaubt. Zeigt uns für jeden von uns, der Lärm macht, einen von euch, der im Stillen gut ist.“

Es ist wirklich so, nicht nur viele Jugendliche sind unerzogen, sondern auch viele Erwachsene. Und nun ist das von daher eine wunderbare Botschaft: „Die Gnade erzieht uns.“ Und zwar uns alle. Die Jüngeren, die im mittleren Alter sind und die alt und grau geworden sind.

Die Gnade nimmt den Sünder an, so wie er ist. Aber sie lässt ihn nicht so bleiben wie er ist. Sie erzieht uns, bewirkt unsere Erneuerung. Das ist Ausdruck der Liebe Gottes.

3. Wie erzieht uns Gott denn?

Durch sein Wort. Auch wir halten es ja so, dass wir unsere Kinder durch das Wort erziehen.

Durch andere Menschen.

Durch Lebensführungen. Aber hinter allem steht die Gnade, Jesus Christus selber, der es gut mit uns meint.

4. Was ist das Ziel der Erziehung Gottes?

Vers 12a. „Dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste.“ Ein Jünger Jesu kann nein sagen und einen Schnitt vollziehen gegenüber seiner Vergangenheit. Der Fluch des modernen Menschen ist der, immer unverbindlicher zu leben aus Angst, sich in irgendeine Sache zu weit einzulassen. Er will sicher gehen. Anpassung. Mittelweg, Wer aber in der Erziehung der Gnade Gottes steht, kann nein sagen, nein sagen zur Sünde.

Ein großer Teil unserer jungen Leute hat die heilsame Gnade Gottes noch nicht erlebt. Da können wir nicht in einer gesetzlichen Weise erzwingen wollen, dass sie zu allem nein sagen. Erst Gnade, dann kann man nein sagen zum Bösen. Nicht umgekehrt.

„Die Gnade erzieht uns, dass wir züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ Achten wir auf zwei Einzelheiten:

- Wir sollen leben. Darum geht es. Unser krankes Leben soll durch die heilsame Gnade Gottes gesund werden.
- Und wir sollen leben in dieser Welt. Nicht in einem frommen Winkel, sondern in dieser Welt. Wir können als Jünger Jesu durchaus zeitnahe und moderne Menschen sein. Aber nun kommt die andere Seite: Züchtig, gerecht und gottselig leben. Wir machen uns das kurz klar, was das bedeutet.

„Züchtig.“ Das scheint für die heutige Generation fast ein Fremdwort zu sein. Konfirmantin bei der Erklärung zum 6. Gebot: „Dass wir keusch und zünftig leben.“ Aber züchtig leben und nicht zünftig leben. Dabei ist das doch eine gute Sache.

Bei der Technik lieben wir die Präzision, dass alles bis auf Bruchteile von Millimetern stimmt. Oder im Verkehr erhält Zucht das Leben. So ist das auch eine gute Sache, wenn wir in der Zucht Gottes leben. Zucht beim Essen und Trinken, Arbeiten und Ruhen, Umgang mit Menschen usw.

Aber halten wir fest, die Gnade nimmt uns in Zucht. Nicht ein Gesetz, das führt zur Quälerei. Aus der Freude, aus der Dankbarkeit, aus der Liebe heraus in Zucht leben.

„Gerecht.“ Wir wissen doch, wie ungerecht es in dieser Welt zugeht, wie die Menschen unter all den Ungerechtigkeiten leiden. Nun sollen wir als Jünger Jesu gerecht leben und das sogar in der Welt. D. h. im Gedränge der Arbeit, im Umgang mit schwierigen

Menschen, im Alltag, wenn wir nervös, angespannt und gehetzt sind und die andern ebenfalls.

Dann gerecht sein. Um der Gnade willen. Weil die Gnade uns vor Gott gerecht gemacht hat, darum schenken wir auch unserm Nächsten die Gerechtigkeit, nach der er verlangt.

„Gottselig leben.“ Was heißt das? Ich möchte ganz schlicht sagen: Glückliche in Gott sein. Durch die Gnade wird man glücklich in Gott. Dass es einen Gott gibt, sagen fast alle Menschen. Aber er bedeutet ihnen nichts. Sie suchen ihr Glück wo anders. Die Gnade aber bringt uns dazu, dass wir glücklich in Gott werden.

„Die Gnade erzieht uns, dass wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, unseres Heilandes Jesus Christus.“ Vers 13. Die Gnade schenkt uns das Nein zur unordentlichen Vergangenheit. Sie lässt uns in der gegenwärtigen Welt zuchtvoll, gerecht und glücklich sein in Gott. Und nun gestaltet und schafft sie uns auch die Zukunft bis über den Tod hinaus. Das ist tröstlich.

Die Gnade gibt uns die lebendige Hoffnung, dass Gott sein Werk an uns und in der Welt vollenden wird. Wir warten auf die zweite Erscheinung Jesu. Diesmal nicht in der Niedrigkeit der Weihnacht, sondern in Macht und Herrlichkeit.

Dies macht uns nicht untüchtig für das irdische Leben: Vers 14. Dies Vorbereiten der Gnade für die Zukunft des Herrn geschieht so, dass wir uns mehr und mehr von dieser Welt und ihrem Wesen lösen.

So ist das mit Weihnachten. Die Gnade Gottes ist erschienen. Sie will unser ganzes Leben gestalten. Sie erzieht uns und bereitet uns zu für den großen Tag der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus. Das wollen wir festhalten als die göttliche Botschaft dieses Weihnachtsfestes.

Titus 3,1-7: Was durch Jesus bei uns neu geworden ist.

Es geht in diesem Text um vier Dinge.

Das Verhältnis des Christen zu seiner Umgebung.

1. Der Christ und die Obrigkeit: Vers 1.

Was ist mit dem Ausdruck Obrigkeit alles gemeint? Die Regierung. Aber Luther: Alle, die von Gott in ein besonderes Dienstamt einen besonderen Stand eingesetzt worden sind bis hin zum Lehrer in der Schule, dem Vorgesetzten am Arbeitsplatz, den Eltern in der Familie.

Als Jünger Jesu sind wir Bürger zweier Welten. Auch im irdischen Leben mit seinen verschiedenen Ordnungen haben wir uns zurecht zu finden und zu bewähren. Und da wird uns zunächst einmal gesagt, ordnet euch unter, seid gehorsam.

Nun fällt auf, dass im NT dieser Gedanke stark betont wird. Röm 13,1; 1. Petr 2,13. Das ist sicher auch aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen. Die Christen lebten unter einer heidnischen Obrigkeit. Der heidnische Glaube an Götter war Staatsreligion.

Es wurde den Christen vorgeworfen, sie wären gottlos, da sie nicht an die Götter glaubten, sie würden bei ihren Abendmahlsfeiern Menschenblut trinken und –Fleisch essen. Sie würden einen Eselskopf anbeten und manches andere mehr.

Es war eine überaus wichtige Sache, dass nicht noch neue Spannungen aufkamen. Wie groß wird das Aufatmen gewesen sein als unter Kaiser Konstantin Das Christentum Staatsreligion wurde. Obwohl damit auch wieder der Keim für eine gefährliche Entwicklung gelegt wurde.

Wir leben in einer anderen Zeit unter andern Verhältnissen. Grundsätzlich bleibt bestehen: „Ordnet euch unter.“ Aber ob wir nicht auch den andern Akzent setzen sollten: „Zu allem guten Werk bereit.“

Das heißt doch, wenn jemand ein böses Werk von uns fordern sollte, dann gilt es zu widerstehen. Ich glaube, das haben wir als

Gemeinde Jesu in der Vergangenheit zu wenig beachtet. Ich bin nicht der Meinung, dass wir Politik treiben sollten, aber das, was im Leben eines Menschen das Gewissen als Mahner ist, sollte die Gemeinde Jesu in einem Staat sein.

Die Reichskristallnacht im November 1938. Da ist bitteres Unrecht an den Juden geschehen. Wer hat laut und vernehmlich dagegen Stellung genommen? Da sagt jemand: „Wir haben es gesehen, wollten es aber nicht sehen.“ Ein anderes Beispiel.

Es ist für mich die Frage, ob wir nicht unsere Stimme erheben sollten gegen die Brutalisierung und Sexualisierung der Sendungen im Fernsehen und der Artikel in den Medien. Unterschätzen wir nicht die Macht dieser Massenmedien. Ein Artikel in Christ und Welt: „Unser Leben ist brutal. Die Wirklichkeit muss gezeigt werden.“

Oder nehmen wir die Diskussion um den Paragrafen 218. Was haben wir dazu zu sagen? Auch das ungeborene Leben ist Leben vor Gott und steht unter seinem Schutz.

Unser Verhältnis zur Obrigkeit. Untertan sein, zu jedem guten Werk bereit. Aber auch, wenn es geboten scheint, mahndend und warnend unsere Stimme zu erheben. Fürbitte übe.

Übrigens gilt das auch für den Betrieb, Schule usw. Wenn wir eine Lüge gebrauchen sollen usw.

2. Unser Verhältnis zu unsern Mitmenschen: Vers 2.

„Niemand lästern.“ Das meint niemand herabsetzen, verächtlichmachen, verleumden usw. Paulus geht davon aus, dass diese Dinge auch im Raum der Gemeinde eine Rolle spielen. Wie schön, wenn es anders wäre.

„Nicht hadern.“ Das meint, nicht zanken, streiten. Es gibt Leute, die fühlen sich nicht wohl, wenn sie nicht irgendetwas im Treiben haben. Wenn sie sich mit jemand anlegen können, fühlen sie sich in ihrem Temperament. Das sollte nicht so sein.

„Gelinde sein.“ Dieses Wort bezeichnet von seinem Ursprung her eine Königstugend. Ein König konnte es sich leisten, milde zu sein, Nachsicht walten zu lassen. Wir sind Königskinder. Brauchen darum nicht dauernd auf unser Recht zu pochen und unsere Ellenbo-

gen zu gebrauchen. Auch wir können es uns leisten, milde, gelinde zu sein.

„Alle Sanftmütigkeit beweisen.“ Sanftmut = Barmherzigkeit. Barmherziger Blick und barmherzige Tat. Besonders schwer wiegt hier die Aussage: „Alle Sanftmütigkeit... gegen alle Menschen.“

Das Bild, das Paulus hier von einem Christen zeichnet, ist das eines wahren Friedensmenschen. Er hat Frieden empfangen und nun soll er sich dem Frieden verpflichtet wissen. Mt 10,13.

3. Nicht vergessen, wie unser Leben ohne Jesus gewesen ist: Vers 3 Hier heißt es: „Wir waren vormals.“ Wenn wir nun diese Aussagen durchgehen, wollen wir fragen, ob das auch von uns so gesagt werden kann: „wir waren“, oder ob diese Dinge heute noch eine Rolle in unserm Leben spielen.

Freilich, in damaliger Zeit kamen die Christen aus dem krassen Heidentum und es wirkte sich in ihrem Leben stark aus, wenn sie zum Glauben kamen. Bei uns ist das anders und doch muss es eine Einst und ein Jetzt geben.

Um die Jahrhundertwende gab es die sogenannte Heiligungsbewegung. Zweifellos ist in ihr manches überspitzt gesagt worden. Aber von der Bibel her gesehen, gibt es ein Wachsen im Glauben, ein Fortschreiten in der Heiligung, ein Ablegen des alten Menschen und ein Anziehen des neuen Menschen. Und darum geht es nun.

„Wir waren vormals unweise.“ Das Gegenteil davon ist weise. Unter Weisheit und Klugheit versteht die Bibel Gottvertrauen, Wandeln auf seinen Wegen usw. Einst war das nicht so bei uns. Wir hielten uns selbst für klug. Ist es heute wirklich anders, so dass wir Gott in allen Dingen vertrauen und die Hauptsache in unserm Leben Hauptsache sein lassen?

„Ungehorsam.“ Aus der verkehrten Einstellung kam das verkehrte Handeln. Gehört das Wirklich der Vergangenheit an? Zwei Worte der Bibel sind besonders wichtig: Vertrauen und Gehorsam.

„Verirrt.“ Nun stehen wir unter der Führung Gottes. Achten wir darauf, dass das allezeit so ist. Dann Vers 3 Schluss: „Dienstbar den Begierden“

4. Nicht vergessen, dass allein die Gnade Gottes unser Leben umgestaltet hat: Vers 4-7.

„Es ist erschienen die Freundlichkeit Gottes.“ Das griechische Wort für Freundlichkeit kommt von einem andern Wort, das so viel

bedeutet wie „Brauchbarkeit, Hilfe.“ Jesus Christus ist die große Hilfe für uns Menschen.

„Erschienen.“ Kam nicht logischer Weise, zwangsläufig, sondern von oben, auf übernatürliche Weise: Weihnachtseignis.

„Rettete uns nicht ..., sondern ...“ „Bad der Wiedergeburt.“ = Taufe. Aber neutestamentliche Glaubenstaufe. Letztes Glied in der Kette. Damit sind all die vorhergehenden Dinge mit gemeint: Buße, Glaube usw.

„Der Heilige Geist wurde reichlich über uns ausgegossen.“ Was ist bei uns daraus geworden? Hat er uns erneuern können? Ist er noch immer reichlich in unserm Leben da? Kann er sein Werk ungehindert tun?

Durch Jesus Christus sind wir Erben des ewigen Lebens geworden, haben wir eine lebendige Hoffnung bekommen: Vers 7b. Darüber dürfen wir uns freuen. Wollen aber darüber nicht vergessen, dass wir jetzt noch auf dieser Erde sind und dass wir hier unsere Aufgaben zu erfüllen haben.

Im Blick auf die Obrigkeit untertan sein, zu allem guten Werk bereit. Im Blick auf unsere Umgebung, Friedenstifter sein. Dabei nicht vergessen, wie unser Leben einst ohne Jesus war und – dass nur die Gnade Gottes unser Leben neu gemacht hat.

Titus 3, 3-8; Eph. 1,13f: Was der Heilige Geist in unserem Leben bewirken will.

1. Die Wiedergeburt: Titus 3,3-8. V. 8b.

Sie ist ein Geheimnis. Irdisches Leben bis zur Geburt.

Sie ist unerlässlich, wenn wir nicht verloren gehen wollen. Joh. 3,3. Sie ist eine große Hilfe für uns. Dürfen das alte Wesen ablegen, neues Wesen anziehen. Positive Dinge bestimmen uns.

Der wiedergeborene ist, führt ein neues Leben. Vers 3.4.5b.

- Der Mensch ohne Christus lebt nach dem Lustprinzip: „Ich tue, was mir Spaß macht!“ Weit verbreitet, auch unter uns? Mit dem „Lustgewinn um jeden Preis“ ist es vorbei, wenn das neue Leben beginnt, und zwar in dem Maße, wie man sich von der „Lust am Herrn“ (Psl. 37,4) beschenken lässt.

- Die Neugeburt beginnt zweifellos im Bereich des Denkens. Darf aber darauf nicht beschränkt bleiben. Jesus Lk. 10,27: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst.“

- Psychologe: „Nicht von unserem Verstand werden wir regiert, sondern von den unterbewussten Schichten unseres Seelenlebens.“ Hier sieht es oft böse aus. „Innenweltverschmutzung“ = Hassgefühle, Intoleranz, Leidenschaften aller Art. Deutscher Psychiater: „Wir leiden am Chaos vergifteter Seelen.“

Durch die Erneuerung im Heiligen Geist werden unsere egoistischen Triebstrukturen umgepolt. Eine neue und ganz anders ausgerichtete „Lust“ soll uns bestimmen. Weder der Herdentrieb noch der Nachahmungstrieb, nicht der Fortpflanzungstrieb oder der Selbsterhaltungstrieb sind beim wiedergeborenen Menschen die bestimmenden Kräfte, sondern der Heilige Geist. Röm. 8,14 „Welche der Geist Gottes treibt (leitet), die sind Gottes Kinder.“ Unsere negativen Charaktereigenschaften werden verändert.

- Bei ihm sind neue Interessen da, neue Ziele, eine neue Motivation. Liebt Jesus, die Bibel, das Volk Gottes. Fühlt sich bei Weltmenschen nicht mehr wohl, aber bei Glaubenden. Er ist in ein neues Kraftfeld gekommen. Die Tiefenschichten seiner Seele sind er-

neuert worden. So wird die Jesusnachfolge zu einer Herzenssache und ist nicht bloße fromme Pflichtübung.

- Hans Bruns hat einmal von „Embryo-Christen“ gesprochen und damit solche gemeint, bei denen sich zwar die Ansätze des Neuen Lebens zeigen, aber noch nicht voll ausgeprägt die Merkmale, an denen der wiedergeborene Mensch zu erkennen ist. Warum?

- Weil Blockierungen da sind.

* Selbstgerechtigkeit. Mt. 19,20: Hängt am Besitz und merkt es nicht.

* Lieblingssünde. Apg. 24,25: Felix erschrickt bei den Themen Gerechtigkeit, Enthaltensamkeit und zukünftiges Gericht. Ist nicht bereit, entsprechende Konsequenzen zu ziehen.

* Unversöhnlichkeit. Mt. 6,14f.: Groll, Bitterkeit, Unversöhnlichkeit und Hass verhindern die frohe Gewissheit der Sündenvergebung.

* Unverbindlichkeit. Mt. 10,32 f.: „Wer mich bekennt vor den Menschen...“ Man kann nach einer verbindlichen Entscheidung für Jesus nicht anonym bleiben.

* Gefühlsglaube. Lk. 17,14 „Und es geschah, als sie hingingen, wurden sie rein.“ Danach Gefühl, Freude usw.

* Okkulte Belastungen. 5. Mose 18,10-13. Lossagung.

* Undankbarkeit. Psl. 50,23 „Wer Dank opfert, der preiset mich und da...“

* Gleichgültigkeit in geistlichen Dingen.

- Diese Blockaden müssen beseitigt werden. Dann erst kommt es zur umfassenden Erneuerung unseres Lebens durch den Heiligen Geist. Und nur das nennt die Bibel Wiedergeburt. Nur so werden wir Freude am eigenen Christsein haben. Und nur so wird unser Leben zum Segen für andere.

- Das ist das Angebot Gottes an uns. Nehmen wir es an?

Wer wiedergeboren ist, hat Heilsgewissheit. Vers 5a; Röm. 8,16.

1.6 Wer wiedergeboren ist, ist gerecht vor Gott. Vers 7a; Röm. 5,1.

1.7 Wer wiedergeboren ist, hat die Hoffnung des ewigen Lebens. Vers 7b; Röm. 8,17.

2. Die Versiegelung. Eph. 1,13f.

Beschlagnahmt für Gott, als sein Eigentum kenntlich gemacht.

Wenn im Altertum auf einen Gegenstand ein Siegel gedrückt wur-

de, wollte man damit erklären, dass dieser Gegenstand rechtlich dem Siegelnden voll und ganz gehört. Damit war dieser Gegenstand vor jedem falschen Anspruch gesichert. Weil er beschlagnahmt war, durfte man ihn nicht beschädigen.

Auf den geistlichen Bereich übertragen bedeutet das, mit dem Heiligen Geist versiegelt. Er ist kenntlich gemacht als jemand, den Gott beschlagnahmt hat, schützt und für andere unantastbar macht. Der Heilige Geist schirmt ihn dadurch ab vor jedem fremden Rechtsanspruch nicht zuletzt dem des Satans, der so oft dem Gläubigen mit Selbstanklagen quälen will. Wer mit dem Heiligen Geist versiegelt ist, darf wissen: Niemand kann mich aus der Hand des Herrn reißen. Ich gehöre ihm im Leben und im Sterben. Joh. 10,27-29.

Das alles kann man sich nicht einreden. Die Versiegelung des Heiligen Geistes schenkt Gott. Er ist der Handelnde, nicht der Mensch. Darum hat es kein Seelsorger, keine Institution, keine Kirche in der Hand, durch sakramentales Handeln oder durch irgendein anderes zeremoniell einen Menschen mit dem Heiligen Geist zu versiegeln und ihm dadurch zur Gewissheit der Gotteskindschaft zu führen.

Der Heilige Geist wirbt um den Menschen, überführt ihn von der Sünde, stellt ihn in die Entscheidung, ermöglicht den Glauben an Jesus. Der Mensch kann nun umkehren und die Herrschaft über sein Leben Jesus Christus übertragen. Was daraufhin geschieht, hat der Mensch nicht mehr in der Hand: Der Heilige Geist sagt ja zu diesem Verhalten und schenkt eine Gewissheit, die den klarsten Gedanken und die tiefste Schicht des Unbewussten umfasst. Die Sünde ist vergeben. Die Schuld ist ausgelöscht. Der Name ist im Buch des Lebens eingeschrieben. Im Herzen beginnt ein Singen und Klingen, denn Jesus gibt Kraft zu einem neuen Leben. Der Heilige Geist bestätigt, das meint das Wort Versiegelung, dass wir nun Gott recht sind, weil wir mit der Gerechtigkeit Jesu beschenkt worden sind. Diese Gewissheit im Sinne einer Versiegelung gründet sich auf Gottes untrügliches Wort.

Spiegelbild. Siegel zeigten im Altertum Bilder oder den Namen des Inhabers. Von römischen Legionären wird berichtet, dass sie sich das Monogramm Cäsars in die Haut brennen ließen, um damit anzuzeigen, wem sie sich verschrieben hatten. Cäsar wollten sie unbedingt gehören. Das wollten je und dann auch Sklaven im Ori-

ent, die in ihre Haut ein Malzeichen anbringen ließen, um damit deutlich zu machen, wem sie lebenslang zu dienen bereit waren. Sie waren also gekennzeichnet.

Auch Christen sind im positiven Sinn gekennzeichnet. Sie unterscheiden sich von solchen, die vom Evangelium nichts wissen wollen. Sie sind als Glaubende erkennbar. Lied: „Sie kennen sich am Liede, am leuchtenden Gesicht.“ Nicht vorschnell abtun. Geht nicht um ein antrainiertes, maskenhaft wirkendes Lächeln. Und doch haben vom Heiligen Geist versiegelte Menschen etwas, was sie von anderen unterscheidet.

Insofern ist der vielzitierte Satz: „Keiner kann dem andern ins Herz sehen“ nur eine halbe Wahrheit. Apg. 8,18ff.: Petrus erkennt in dem christlichen Simon den getarnten Zauberer. Apg. 16,15: Lydia bittet Paulus und Silas in ihr Haus zu kommen mit dem Satz: „Wenn ihr mich achtet, dass ich gläubig bin an den Herrn.“ Apg. 8,16: Petrus und Johannes treffen bei den Samaritern Menschen an, die auf Jesus getauft worden sind. Aber sie erkennen, dass ihnen noch etwas fehlt, nämlich der Heilige Geist. Apg. 19,1 ff.: Ähnlich ist es in Ephesus. Die Apostel hatten offenbar ein Gespür dafür, ob bei einem Menschen die Versiegelung durch den Heiligen Geist erfolgt war oder nicht. Woran zu erkennen?

Der Geist Gottes möchte, dass andere im Christen den Christus erkennen; also die Gesinnung Jesu, die Liebe Jesu, das Handeln Jesu. Das Tun und Lassen, das Reden und Schweigen soll von Jesus Christus bestimmt sein. Das Wort „Siegel“ kann auch mit dem Ausdruck „Spiegelbild“ wiedergegeben werden. Mit der Wiedergeburt beginnt ein Prozess, den Paulus in 2. Kor. 3,18 so beschreibt: „Nun aber spiegelt sich bei uns allen die Herrlichkeit unseres Herrn in unserem aufgedeckten Angesicht, und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur anderen von dem Herrn, der der Geist ist.“

- Wie geschieht das? Mose. Er war 40 Tage und Nächte bei dem Herrn auf dem Berg Sinai, also in der Nähe Gottes.

* Es geschieht auf dem Weg des Ablegens und Anziehens. Kol. 3,5-9 und 12-14.

* Es geschieht auf dem Weg des Mitsterbens und Mitaufstehens mit Christus. Röm. 6,1-11. 13-19.

* Es geschieht auf dem Weg der Leiden. Lied: „Unter Leiden prägt der Meister in die Herzen in die Geister sein allgeltend Bildnis ein. Wie er dieses Leibes Töpfer, will er auch des Künftigen Schöpfer auf dem Weg der Leiden sein.“ Die Versiegelung durch den Hlg. Geist hat einen Erneuerungsprozess in Gang gebracht, der auf das abzielt, was Paulus in Röm. 8,29 schreibt: „Welches er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollen dem Ebenbild seines Sohnes. Auf dass dasselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Den Konkurs anmelden. Hausbesitzer muss sein Haus pfänden lassen. Sobald der Gerichtsvollzieher auf alles seinen Stempel, sein Siegel geklebt hat, ist der bisherige Eigentümer enteignet. Das Haus gehört vom Keller bis zum Dachstuhl der Behörde.

- Ohne Bild: Wer mit dem Heiligen Geist versiegelt sein will, muss damit einverstanden sein, dass alles, wirklich alles endgültig Gott gehört. Anders gesagt: Wir müssen unseren Bankrott erklären vor dem dreimal heiligen Gott. Darauf kommt es an. Das ist der entscheidende Punkt. Der Mensch muss, darf ich es einmal so formulieren, auf der ganzen Linie Pleite machen und dabei Leib und Seele und Geist, Zeit, Geld und Begabungen von Gott beschlagnahmen lassen. Erst dann kann der Heilige Geist versiegeln.

Richard Kriese: In einer deutschen Großstadt Schaufenster, in dem zu lesen war: „Wir haben Pleite gemacht.“ Manche Menschen, die sich für Jesus Christus entschieden haben, sagen, dass sie vor Gott ihren Bankrott erklärt haben und ihnen nichts mehr gehört. In Wirklichkeit aber hat sich gleichsam das Wörtchen „nicht“ eingeschoben. Darum so viel Ungewissheit. Darum so wenig Freude in der Nachfolge. Darum eine so verschwommene „Versiegelung“ und damit Verlust an Schutz und Geborgenheit, aber auch an Vollmacht und Überzeugungskraft und Ausstrahlung.

Das alles meint der Begriff „Versiegelung“:

- Als Eigentümer Jesu kenntlich gemacht worden sein und sich so verstehen.
- Spiegelbild Jesu Christi sein. Im Tun und Lassen den Herrn wieder spiegeln.
- Den Konkurs anmelden. Nicht mehr sich selber gehören. Alles gehört dem Herrn!

* So kommt Freude und Gewissheit in das Leben.

* So wird man befähigt zu einer dynamischen, glaubhaften, überzeugenden Christusnachfolge.

* So bekommt man in umfassender Weise Anteil an der Fülle des Heils.

Missverständnis: Wird man so perfekt? Nein! Perfekt und sündlos sind wir erst in der Ewigkeit.

- Worin unterscheiden sie sich dann von anderen Menschen, die ebenso wie sie sündigen? Menschen, die durch den Heiligen Geist erneuert sind, fühlen sich ganz anders als früher, beim Sündigen nicht mehr wohl. Sie hassen die Sünde, verabscheuen sie, wollen prinzipiell nichts mehr mit ihr zu tun haben. Sie können zwar fallen, dürfen aber gleich wieder aufstehen und wie in einem Stadion sofort weiter laufen.

- Ohne Bild: Sie werden immer wieder neu begnadigt, denn sie haben durch Jesus Christus offenen Zugang zur Gnade Gottes.

C. Was der Heilige Geist in unserem Leben bewirken will:

- Wiedergeburt

- Versiegelung

Er will es. Wollen wir es auch?

Titus 3,3-8; 1. Kor. 1,21f; Apg. 2,4; Röm. 5,5: Versiegelt, gesalbt mit dem Heiligen Geist. Pfingsten.

Pfingsten = Heiliger Geist. Haben wir alle den Heiligen Geist empfangen? Wann empfangen wir ihn? Dann geht es darum, dass der Heilige Geist allezeit in uns wirken, ja uns regieren kann. Wie der Heilige Geist im Leben eines Gläubigen wirkt.

1. Was soll kräftig gelehrt werden? Titus 3,3-8.

Vers 4bf.: Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist.

Was ist die Wiedergeburt? Nur einige Dinge nennen. Vers 3: Wir waren; jetzt nicht mehr! Grenze, Trennungsstrich. Der Mensch ohne Christus lebt nach dem Lustprinzip: „Ich tue, was mir Spaß macht!“ Psychologen sagen: „Wir werden nicht von unserem Verstand regiert, sondern von den unterbewussten Schichten in uns.“

Erneuerung durch den Heiligen Geist. Er schafft eine neue „Lust“, eine neue „Leidenschaft“.

Der Wiedergeborene bekommt ein neues Verhältnis zur Bibel. Liebt nun Jesus. Fühlt sich in der Skatrunde nicht mehr wohl, braucht nun aber die Gemeinschaft der Glaubenden. Ist in ein neues Kraftfeld gekommen. Erneuerung der Tiefenschichten seiner Seele, ja seines ganzen Wesens: des Wollens, Wünschens, Begehrens, der Gedanken und Überlegungen, des Tuns. Diese Erneuerung auch ein Prozess.

2. Salbung mit dem Heiligen Geist. 1. Kor. 1,21.

Sie bedeutet, den Heiligen Geist empfangen haben. Nicht einen besonderen, zweiten Segen empfangen, ein besonderes Erlebnis haben. Christus ist der Geistgesalbte. Lk. 4,17-19. Damit beauftragt: König, Priester und Prophet zu sein. Im A.T. wurden auch Könige, Priester und Propheten gesalbt. Hier nun auf uns, die Glaubenden angewandt.

Mit der Gabe des Heiligen Geistes haben wir eine Aufgabe bekommen und zwar eine dreifache Aufgabe: Könige, Priester und

Propheten zu sein. Der Heilige Geist ist die Kraft, durch die wir diese Aufgabe erfüllen können.

Könige herrschen. Worüber sollen wir herrschen? Möchte jetzt nur eins erwähnen: über die Sünde: 1. Mose. 4,7b. Über unseren alten Menschen, Neid, Geiz, Anerkennung, Ichsucht usw. Bedenken wir: Gott nimmt einen in Sünde gefallenen Menschen und hebt ihn hoch empor, zu sich hin. In diesem Neuen Stand dürfen wir nun unser Leben führen. Haben es nicht nötig immer neidisch zu sein usw. Der Heilig Geist schließt uns an das Wesen Jesu an. Sind berufen, sieghaft zu leben. Warum oft anders? Weil wir den Heiligen Geist nicht umfassend wirken lassen. Was geht von uns aus? Den anderen die Gegenwart Jesu bringen. Leib Tempel des Heiligen Geistes sein. Schaltstellen der Ewigkeit. Die anderen wollen bei uns etwas sehen. Was sehen sie? Gibt viel Sünde und Versagen bei uns. Braucht nicht zu sein.

Priester sein = Mittler sein. In den Riss treten. Fürbitte üben. Priesterliches Herz, priesterlich Gesinnung haben. Entgegenkommen, helfen. Jesus: „Es jammert ihn des Volkes, denn sie waren verschmachtet wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Prophet sein = Wort Gottes sagen, Weg des Heils zeigen, mahnen, warnen. Ordnungen Gottes für unser Verhalten bezeugen. Und das alles in der Kraft und der Leitung des Heiligen Geistes.

3. Versiegelung mit dem Heiligen Geist. 1. Kor. 1,22.

Versiegelung = als rechtmäßiges Eigentum kennzeichnen. „Wir können den Glauben eines andern nicht erkennen!“ ist nur teilweise richtig. Mt. 7,20. Wir sind kenntlich gemacht. Der Heilige Geist versiegelt. Nicht Menschen. Will diese Früchte in uns wirken. Darum können wir auch erkennen. Apg. 19,1-7: Paulus in Ephesus. Erkennt, dass diesen Jüngern etwas fehlt. Bibel spricht von der Gabe der Geisterunterscheidung. Tut uns heute not.

Versiegelung = ein Geschenk. Sind sein Eigentum. Jesus hält uns fest in seiner Hand. Er hat unseren Glauben begonnen und bringt uns auch ans Ziel. Das Eis trägt, die Verheißungen Gottes tragen. Vertrauen. Ein Trick des Teufels: Wir sollen das tun, was er tun

will: bei Versiegelung durch Menschen und wenn wir ohne den Heiligen Geist als Christen leben wollen.

4. „... sie würden voll des Heiligen Geistes“ = Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Apg. 2,4.

Sprich mit einem Menschen 5 Minuten lang und du weißt, was ihn erfüllt. Wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, werden wir z.B. die Wahrheit sagen, werden das sagen, was wohl lautet und wohl tut und dem anderen hilft. Werden uns für das Gute einsetzen, für Recht und Gerechtigkeit und den Frieden. Werden Gott danken, ihn loben und preisen. Werden den Herrn Jesus und sein Heil bezeugen. Ist das bei uns so? Sonst nicht erfüllt mit dem Heiligen Geist, sondern unserem eigenen Geist, Weltgeist, Zeitgeist. Buße tun.

Erfüllt sein = sättigen, vollmachen. Pleroma = Schiffslast, auch Belastung. Also: Lastenträger werden, belastbar werden (im eigenen Leben); Lastenträger für andere: Gal. 6,2. Durch die Kraft des Heiligen Geistes. Gemeinde für die Menschen draußen da sein. Gemeinde Herberge für andere werden. Oft Gemeinden nur mit ihren Problemen beschäftigt.

5. „... die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist.“ Röm. 5,5.

Die Liebe Gottes ist eine bedingungslose Liebe. Nicht: ich liebe dich, weil ich von dir etwas erwarte usw. Spontan lieben, schöpferisch lieben. Der Heilige Geist will es uns schenken. Wie? Z.B. dadurch, dass er uns schwierige Menschen schickt. Feinde, damit wir Feindesliebe üben. Sterbensweg! Aber ein Segensweg!

Je länger desto mehr Menschen der Liebe werden. Auch Liebe zu Jesus, zur Gemeinde, zum Wort Gottes.

Eingangs gefragt, wie der Heilige Geist im Leben eines Menschen wirkt. Einiges gehört. Lasst uns darauf achten, dass das bei uns verwirklicht wird. So wird unser Leben reich. So empfangen wir selbst Segen und werden zum Segen für andere.

Titus 3,4-7: Wann weihnachtet es bei uns?

Gedicht früher in der Schule gelernt von Theodor Storm: „Knecht Ruprecht“: „Von draus vom Walde komm ich her, ich muss euch sagen: Es weihnachtet sehr.“

- Eigenartige Formulierung. Was mag er damit gemeint haben?

* Weihnachten steht dicht bevor.

* Vielleicht aber auch: Es will nun bald bei euch Weihnachten werden (im Leben).

- Wann weihnachtet es denn bei uns sehr?

* Gedicht: „All überall auf den Tannenspitzen sah ich goldene Lichtlein blitzen und droben an dem Himmelstor sah mit großen Augen das Christkind hervor.“

* Wenn wir unsere Wohnungen hergerichtet und festlich geschmückt haben?

* Wenn alle Geschenke da und die Festvorbereitungen getroffen sind?.

- Hören wir auf unseren Text.

Es weihnachtet sehr...

1. ... wo einem Menschen in Jesus Christus „die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes erscheint.“ Vers 4.

„Erschien“, d.h. sie war früher nicht da, war verborgen. Weihnachten ist sie aus der Verborgenheit hervorgetreten.

Was ist hervorgetreten und sichtbar geworden? Kap. 2,11; Joh. 4,9; Lk. 1,78.

- Die Freundlichkeit (Güte) Gottes. War bis dahin in der Weise nicht bekannt. Gott war bis dahin einzelnen Menschen freundlich, einem Volk (Israel). Nun aller Welt! Freundlich = Gut. Auch viel intensiver als früher.

- Die Menschenliebe Gottes. Nur hier in der Bibel auf Gott bezogen. Sonst kommt dieses Wort nur noch zweimal vor auf Menschen bezogen: Apg. 27,3; 28,2. Meint höchste Zuwendung, allergrößte Hilfsbereitschaft.

- Gottes, unseres Heilands (Retters). Vers 5a.

Das alles hat Gott sichtbar werden lassen durch die Sendung seines Sohnes in die Welt hinein. Hier muss noch mehr gesagt werden: Es ist unerlässlich, dass uns, den Einzelnen, dafür die Augen geöffnet

werden. Obwohl das alles schon vor fast 2000 Jahren geschehen ist, haben viele Menschen dafür keinen Blick. Für ihr Leben gilt Vers 3. Das wird getan und bejaht. Hier ist es nötig, dass Gott mit seiner Freundlichkeit und Liebe in das Leben eines Menschen hinein scheint und der Betreffende sich dem öffnet. Bei dir schon geschehen? Da weihnachtet es sehr, wo einem Menschen die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes erscheint.

2. ... wo ein Mensch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung im Heiligen Geist erfährt. Vers 5b.

Bad der Wiedergeburt – „Bad“ = bildlicher Ausdruck. Steht für Reinigung. Reinigung von Sünde und Schuld. Wodurch? Allein durch Jesus Christus 1. Joh. 1,7b.

- „Wiedergeburt“ = das alte zu Ende gegangen und etwas Neues hat begonnen.

Erneuerung im Heiligen Geist.

- Erneuerung, nicht bloße Verbesserung.
- Im Heiligen Geist, d.h. durch den Heiligen Geist. Bei der Heilsaneignung spricht der Heilige Geist eine große Rolle. Gott, der Vater, hat das Heil geplant und vorbereitet. Gott, der Sohn, hat uns das Heil erworben. Gott, der Heilige Geist, gibt uns Anteil daran. Er hilft uns auch, als neue Menschen zu leben. Röm. 12,1f.

3. ... wo jemand festhält an seiner Rechtfertigung und als Mensch der Hoffnung lebt. Vers 6f.

Vers 6: Der Heilige Geist ist uns reichlich geschenkt worden.

- Durch Jesus Christus unseren Heiland. In der Bekehrung. Dadurch gerecht geworden vor Gott.
- Er hilft uns, festzuhalten an der Rechtfertigung. Auch bei Versagen, Zweifeln usw.

Zur Rechtfertigung kommt die Hoffnung hinzu und das Leben in ihr. Vers 7b.

- Erben
- des ewigen Lebens
- als Menschen der Hoffnung leben. Dazu sind wir befreit und befähigt. Zum Leben in der Hoffnung gehört: 1. Joh. 3,3.

4. ... wo jemand erkennt, die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes geht nicht auf unser Konto, als hätten wir sie verdient, sondern sie ist allein Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes: Vers 5a.

Die Menschen haben zu allen Zeiten versucht, Gott gnädig zu stimmen, sich den Himmel zu verdienen, mit dem Problem der Sünde fertig zu werden. Dabei wurden große Opfer gebracht. In Israel. Im heidnischen Bereich Menschenopfer. Es wurde auf den verschiedensten Gebieten ein großer Verzicht geübt. Und wenn wir an unsere heutige Zeit und unsere Verhältnisse denken, da sagen manche: Wir gehören zu einer christlichen Richtung, gehen auch einmal in den Gottesdienst, tun Gutes usw. und damit ist doch alles in Ordnung.

Es muss uns die Erkenntnis kommen. Luther Lied: „Mein gutes Werk die galten nicht, es war mit ihm verdorben.“ Es mag mancher denken: Dieses oder jenes Weihnachtsgeschenk habe ich verdient. Aber Gottes Weihnachtsgeschenk können wir uns nicht verdienen.

Es hat als Ausgangspunkt die Barmherzigkeit Gottes. Lk. 1,78f. Barmherzigkeit → Gott hat ein Herz für uns. Das gilt allezeit, auch für Krisensituationen. Das wollen wir bejahen, festhalten, darauf vertrauen, dafür dankbar sein.

Wann weihnachtet es bei uns sehr? Siehe das Genannte. Ist das Wirklichkeit in deinem Leben? Lass dich dahin führen. Dann feierst du nicht nur Weihnachten, sondern es wird in deinem Leben Weihnachten.

Philemon 1-7: Der Eingang des Philemonbriefes.

Der Philemonbrief gehört zu den kürzesten Briefen im NT. Man hat gesagt, er sei ein Privatbrief des Apostels Paulus. Wir tun gut daran, uns auch mit ihm zu beschäftigen, denn er enthält einige wichtige Wahrheiten.

1. Paulus, Gefangener Christi Jesu.

Paulus war gefangen um des Evangeliums willen. Wir dürfen in einer Zeit und in einem Land der Freiheit leben. Sind wir dankbar dafür? Zum andern, beten wir für die verfolgte Gemeinde? Im übertragenen Sinn sollen wir alle Gefangene Christi Jesu sein; also Menschen, die sich gebunden wissen an Jesus und sein Wort. Als Gebundene Christi Jesu lassen wir uns nicht allzu sehr beeinflussen von dem, was man tut, was gang und gäbe ist, von dem Geist der Zeit und der Welt. Gebundene Christi Jesu hören auf Jesus und sein Wort. Sie sind bereit, gegen den Strom zu schwimmen. Das ist nicht immer leicht. Es wird dann manchmal einsam um einen, ist unverstanden. Diese Bindung an Jesus Christus ist aber dennoch eine segensreiche Bindung, weil sie uns vor vielem bewahrt und zur wahren Freiheit führt.

2. Und an Timotheus, den Bruder.

Paulus ist ein älterer Mann: Vers 9. Timotheus ist sein jüngerer Mitarbeiter. Paulus ist ein bedeutender Apostel. Timotheus ist das nicht. Doch Paulus stellt sich mit Timotheus auf eine Stufe. Hier wird etwas deutlich von der Demut des Apostels. Sie war mit ein Grund für seine gesegnete Wirksamkeit.

Paulus war kein Einzelgänger. Er liebte die Teamarbeit. Das ist auch wichtig für unsere Zeit. Es sollten so viel wie möglich Brüder in die Verantwortung der Gemeindefarbeit hinein gestellt werden. Dabei sollten diese Brüder dann vertrauensvoll zusammen arbeiten.

3. Und an die Gemeinde in deinem Haus.

Damals gab es noch keine Gotteshäuser. Die Versammlungen fanden in Privathäusern statt. Aber vielleicht dürfen wir hier noch etwas anderes sehen, nämlich: Die Familie eine Hausgemeinde. Dazu gehörten Philemon, seine Frau, die erwachsenen Kinder und vielleicht etliche der Sklaven und Sklavinnen.

Vielleicht dürfen wir auch einmal folgenden Gedanken erwägen. Onesimus hat in dem Haus seines Herrn die Botschaft von Jesus gehört. Er wehrt sich dagegen und reißt aus. Kommt aber nicht davon los. Hört in Rom neu die Botschaft und kommt zum Glauben.

Für uns wäre das bedeutsam, Kinder hören im Elternhaus die Botschaft von Jesus. Später ist manches überdeckt. Aber eines Tages wird das wieder lebendig. Es ist schon etwas Großes um den Segen eines gläubigen Elternhauses. Seien wir darum als Eltern treu in unserm Dienst in der Hausgemeinde.

Den Satz „von der Gemeinde in deinem Haus“ können wir nun auch noch ein klein wenig anders verstehen. Gläubig-Gewordene kommen in einem Privathaus zusammen. In unserer Zeit etwa in Form von Hausbibelkreisen.

Die gibt es in unseren Städten schon seit längerer Zeit. Im kleinen Kreis sind die einzelnen freier. Wir haben hier auch eine gute missionarische Möglichkeit.

Allerdings darf so etwas nicht zu einer Gruppenbildung in der Gemeinde führen oder zu einem Ersatz der Gemeindeveranstaltungen werden.

4. Paulus dankt Philemon und schließt ihn in seine Fürbitte ein.

Vers 4a.5a.c.7. Paulus dankt also für die Liebe des Philemon. Weiter Vers 5b.c. Er dankt auch für das Vertrauen des Philemon zu dem Herrn Jesus und zu allen heiligen. Daneben steht seine Fürbitte: Vers 4b.6.

Woran denken wir, wenn wir an Brüder und Schwestern der eigenen Gemeinde und darüber hinaus erinnert werden? An gute Dinge, bei allem Unvollkommenen, was da sein mag – oder an negative Dinge? Wir sollten es lernen, für die Brüder und Schwestern zu danken, für ihren Glaubensstand usw. Und sie in unsere Fürbitte einschließen. Das gehört zur Gemeinschaft in der Gemeinde.

Dasselbe gilt auch für die Menschen unserer Umgebung, die nicht zur Gemeinde gehören. Am Arbeitsplatz, Nachbarschaft, Verwandtschaft usw. Wie stehen wir zu ihnen? Besonders zu den Sonderlichen? Sind wir dankbar für sie? Es ist nicht von ungefähr, wer uns an die Seite gestellt ist. Es kommt von Gott. Wir dürfen und sollen unsere Mitmenschen als Gabe und Aufgabe ansehen.

Dadurch sehen wir sie in einem anderen Licht.

Und wie steht es um die Fürbitte für unsere Mitmenschen? Das ist eine wichtige Aufgabe,

Vers 6. Hans Bruns übersetzt: „Es ist mein Wunsch, dass diese Gemeinschaft des Glaubens sich kräftig auswirken möge in der Erkenntnis des ganzen Heils, das uns in Christus Jesus geschenkt worden ist.“ Also, durch Gemeinschaft des Glaubens Wachstum der Erkenntnis des ganzen Heils. Aber auch, Wachstum der Erkenntnis all dessen was gut für uns selber und die Sache Jesu ist.

Wollen auch Vers 2b beachten: „Unser Streitgenosse.“ Wir sind allezeit im Kampf. Haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit ... Nicht in eigener Kraft kämpfen wollen, sondern in der Kraft Gottes. Wir haben Streitgenossen. Gemeinsam kämpft es sich besser.

Paulus, der Mann, der an Jesus Christus gebunden ist. Er pflegt brüderliche Gemeinschaft. Er weiß um den Segen der Hausgemeinde. Er ist dankbar und übt Fürbitte.

Lasst uns in all diesen Dingen von ihm lernen, und versuchen, in der Kraft Gottes es zu verwirklichen.

Philemon 8-25: Das Anlegen des Philemonbriefes.

Über die Verse 1-7 haben wir gesprochen.

1. Die geschichtlichen Ereignisse.

Sie sind mit wenigen Sätzen gesagt. Onesimus, ein Sklave des Philemon ist seinem Herrn entlaufen. Er kommt nach Rom. Dort trifft er mit dem Apostel Paulus zusammen. Hört das Evangelium und kommt zum Glauben. Nun ist er auch ein Christ; wie sein Herr, der Philemon. Welch eine Führung und Fügung Gottes.

Bei dem Gläubig-Werden des Onesimus ist auch über seine Vergangenheit gesprochen worden. Paulus erfährt, dass er ein entlaufener Sklave ist. Daraufhin will er ihn wieder zu seinem rechtmäßigen Herrn zurückschicken.

Paulus gibt ihm ein Schreiben mit, in dem er Fürsprache einlegt für Onesimus und zwar mit warmen Worten: Vers 12.15.20.21. Was hat das alles uns zu sagen? Ich meine, fünf Dinge könnten wir daraus lernen:

2. Begangenes Unrecht muss bekannt werden.

Onesimus hat Philemon Unrecht getan, hat ihm Schaden zugefügt. Wir werden heute über die Sklavenfrage anders denken. Aber damals war es so.

Unrecht muss bekannt werden. Zunächst einmal Gott gegenüber. Viele Menschen denken, wir können ruhig sündigen. Hauptsache, es sieht niemand, es kommt nicht heraus. Wenn wir etwas Verbotenes getan haben, ist hinterher noch alles beim Alten. Das ist ein Trugschluss- Hinterher ist das belastete Gewissen da und die Strafe Gottes droht uns. 1. Mose 3: Adam und Eva verstecken sich und schieben die Schuld auf andere. Aber Gott findet sie doch. Psl 32,2f.

Es gibt auch Dinge, über die wir erst dann zur Ruhe kommen, wenn sie vor Menschen bekannt worden sind. Beichte im Sinn des NT. Manchmal ist es auch erforderlich, wieder gut zu machen, wo Schaden entstanden ist: Lk 19,8 Zachäus.

3. Als Jünger Jesu dürfen wir vergeben.

Was wir bisher hörten, betraf mehr Onesimus. Nun wenden wir uns Philemon zu. Er bekam die Nachricht, ein Sklave ist entlaufen. Sicher war er ärgerlich darüber, denn dadurch entstand ihm Schaden. Dann ein Brief. Dein Sklave kommt wieder zu dir. Nimm ihn auf, vergib ihm.

Sicher hat sich Philemon erst überwinden müssen. Freilich, der Sklave ist inzwischen ein Bruder geworden. Aber Unrecht bleibt Unrecht und zugefügter Schaden bleibt Schaden. Wir dürfen annehmen, dass Philemon Onesimus aufgenommen und ihm vergeben hat.

Das ist die Haltung, die auch von uns erwartet wird. Wir werden aneinander schuldig. Andere Auch an uns Wie handeln wir dann? Es ist betrüblich zu sehen, dass oft das Motto gilt: Es mag Gras darüber wachsen, es regelt sich von selbst.

Oder, ich bin zwar bereit zu vergeben, aber der andere soll den ersten Schritt tun. Oder, vergeben will ich schon, aber vergessen kann ich es nicht. Der Herr Jesus hat uns etwas ganz anderes gesagt: Mt 6,12.14f; 18,21ff.

4. Paulus erweist sich als kluger Seelsorger.

Im Blick auf Onesimus. Er veranlasst ihn, zurückzukehren und sich mit seinem Herrn zu versöhnen. Das wird ihm nicht leicht gefallen sein.

Im Blick auf Philemon. Er erwartet von ihm, dass er Onesimus wieder aufnimmt und ihm verzeiht. Diesen Zweck hat ja das Schreiben. Paulus tut es mit warmen Worten: Vers 8f.12.14.17f.20f.

Zweifellos hatten beide Vertrauen zu Paulus. Durch seine warmen Worte wird das Vertrauen zu ihm gestärkt. Sicher kam es zur Versöhnung. Die Geschichte will wissen, das Onesimus Bischof geworden ist und einen nützlichen Dienst getan hat: Vers 10f.

Sind wir seelsorgerliche Menschen? Haben andere Vertrauen zu uns? Das muss man sich erwerben. Haben wir dann ein liebevolles Herz, um mit beiden Seiten reden zu können? Sind wir dabei frei von Vorurteilen? Philemon der Herr – Onesimus der Sklave.

Gott schenke uns mehr solche Menschen, die Vertrauen in der Gemeindebesitzen und die einen guten seelsorgerlichen Dienst an andern tun können. Und wenn uns in irgendeiner Angelegenheit ein Dienst getan wird, dass wir ihn uns dann auch gefallen lassen.

5. Es geht um ein Christentum der Tat.

Uns wird heute oft der Vorwurf gemacht, wir würden den Menschen nur das Wort Gottes bringen und sie dann auf das bessere Jenseits verträsten. Karikatur: In einem Hungergebiet reicht ein Pfarrer einem Hungernden die Bibel. Der steckt sie in den Mund, um damit seinen Hunger zu stillen.

Wer seine Bibel aufmerksam liest, wird feststellen, das in ihr viel die Rede ist von der Tat der Liebe. Vers 18f. Das gilt auch für uns. Es wäre eine böse Sache, wenn von uns gesagt würde, wir redeten liebevoll, aber wir handelten lieblos.

6. Wo das Verhältnis eines Menschen zu Gott in Ordnung gekommen ist, da wird auch das Verhältnis zu seinen Mitmenschen geregelt.

Paulus sagt dem Onesimus nicht, du bist gläubig geworden und auch dein Herr ist gläubig, nun brauchst du kein Sklave mehr zu sein. Paulus ruft an keiner Stelle des NT die Sklaven auf, zu einer gewaltsamen Veränderung der Verhältnisse. Beachte aber 1. Kor 7,21.

Unter Jüngern Jesu werden Standesunterschiede nicht beseitigt, verlieren aber an Bedeutung. Vor allen Dingen steht ein Jünger Jesu seinen Mitmenschen mit andern Augen gegenüber. Der Herr seinen Untergebenen. Die Arbeitnehmer ihren Arbeitgebern. Das gilt auch, wenn nur ein Teil gläubig ist.

Was bedeutet das für uns heute? Wir können uns nicht an gewaltsam herbeigeführten Veränderungen beteiligen. Das aber ist nach wir vor unsere vordringliche Aufgabe, das Evangelium zu verkündigen und Menschen zu Jesus zu führen, damit ihr Leben mit Gott in Ordnung kommt.

Dann gilt es, den Glauben auszuleben, damit auch das Verhältnis zu den Mitmenschen geregelt wird. Liebe üben. Diakonie.

Um all diese Dinge geht es auch für uns wesentlich.

1. Petrus 1,1f: Beginn des Briefes.

Für das Verständnis eines Briefes ist es wichtig zu wissen, wer ihn geschrieben hat und an wen er gerichtet ist. Ein antiker Brief war in der Form einer Briefrolle geschrieben. Eine Unterschrift wäre also nicht gleich zu lesen gewesen. Daher war es damals üblich, dass schon der Briefanfang die Angabe des Absenders, des Empfängers und ein Grußwort enthielt. Auch Petrus richtet sich nach dem Briefstil seiner Zeit. So beginnt Petrus seinen ersten Brief

1. Der Absender, Vers 1a: Petrus, ein Apostel Jesu Christi.

Petrus heißt „Fels“. Das ist der neue Name, den Jesus selbst seinem bekannten Jünger Simon gegeben hat (Jo 1, 42; Mt 16, 18). Als Auferstandener hatte er ihm den Auftrag erteilt: Weide meine Schafe (Jo 21, 17). Die Stärkung der Gemeinde, das Weiden der Herde Jesu ist darum auch das Grundanliegen dieses Briefes. Petrus nennt sich Apostel: das heißt Botschafter, Gesandter.

Ein Apostel Jesu hat deshalb so hohe Bedeutung, weil hinter ihm die Macht und Autorität seines himmlischen Herrn steht. Zugleich sind einem Apostel in seinem Dienst feste Grenzen gesetzt. Er hat nicht seine eigenen Ansichten zu bringen, sondern nur die Botschaft seines Herrn auszurichten. Ein Botschafter, der die ihm auftragene Botschaft nach eigenem Gutdünken verändert, wird unbrauchbar.

Der Auftraggeber, der seine Apostel aussendet, ist Jesus Christus. Reaktion auf das Wort der Apostel ist also Antwort auf den Anruf des Herrn selbst. Deshalb ist das Wort eines Apostels so ernst zu nehmen. Das wird noch deutlicher, wenn wir uns klarmachen, dass das Wort „Christus“ eigentlich nicht, wie wir es heute empfinden, ein Name ist, sondern ein Titel, und dass es der Gesalbte heißt (hebr. maschiach, der Messias).

Petrus ist also ein Apostel des Messias Jesus. Gerade der Gekreuzigte ist von Gott zum Herrn und Messias erhöht worden (Apg 2, 36), damit er den Vollendungsplan Gottes mit der Welt durchführe und einmal als Richter der Lebenden und Toten erscheinen werde. (Apg 10, 42). Dessen bevollmächtigter Botschafter ist der Absender.

2. Die Empfänger, Vers 1b:

Er schreibt an die auserwählten Fremdlinge der Diaspora von Pontus, Galatien, Kappadokien, der Asia und von Eithynien. Es empfiehlt sich, diese Namen auf der Karte aufzusuchen. Sie bezeichnen wahrscheinlich die von den Römern geschaffenen Provinzen. Fast alle kleinasiatischen Landschaften waren in solche größeren Provinzen eingegliedert, wobei hier der äußerste Süden von Kleinasien (Lycien, Pamphylien, Cilicien) nicht erwähnt ist.

Wir haben also einen Rundbrief an fast alle Gemeinden von Kleinasien vor uns. Nur in einem Teil dieses großen Gebietes hatte Paulus evangelisiert, und es ist nichts darüber bekannt, dass das übrige Gebiet durch andere Apostel missioniert worden ist.

So scheinen die dortigen Gemeinden durch den Zeugendienst unbekannter Jünger aus der Urgemeinde entstanden zu sein. Außer den paulinischen Gemeinden gab es in Kleinasien schon einzelne Christen, die Pfingsten Jesus angenommen hatten (Apg 2, 9 f). Es war für die ersten Christen offenbar selbstverständlich, dass Christsein missionarische Existenz bedeutet.

3. Wer und was sie sind.

Sie sind Menschen in der Diaspora = Zerstreuung. Dieses Wort wird in der LXX häufig gebraucht und bezeichnet dort die Judenschaft, die außerhalb von Judäa und Galiläa als Minderheit in heidnischer Umgebung lebte. Nun werden die Jünger Jesu so genannt. Sie lebten ja ebenfalls in einer überwiegend andersgläubigen Umgebung. - Eben dies ist die Not derer, an die der Brief gerichtet ist: Sie leben in der Zerstreuung als einzelne, oft auch Einsame unter vielen Andersgläubigen.

Sie dürfen wissen: der Herr kennt ihre schwere Lage. Aber es ist sicher nicht nur an ihre Lage in der Zerstreuung gedacht. Diaspora meint nämlich zugleich auch Ausstreuung, Aussaat. Die Lage dieser einzelnen Jesusjünger in Kleinasien ist also zugleich auch sehr hoffnungsvoll. Sie sind die „Aussaat“ Gottes, die ausgestreut werden muss. So gehören sie in die Diaspora. Es stammt von dem griechischen Wort diaspeirein = aussäen, ausstreuen.

Petrus hatte es selbst erlebt, wie solche notvolle Diaspora-Situation zu einer großen Chance werden kann: Die in Jerusalem verfolgte und vertriebene Gemeinde zerstreute sich über Samaria hinaus bis nach Antiochien, und dadurch brach an vielen Orten geistliches Leben auf (Apg 8,1ff und 11,19ff).

Voraussetzung dafür ist allerdings, dass der ausgestreute „Same“ keimkräftig ist. Sind die Christen geistlich gesund, dass durch sie in ihrer Umgebung neues Leben entstehen kann? Petrus setzt in unserem Brief alles daran, um die Gemeinden für diesen Auftrag zu rüsten.

Zum andern sind sie Fremdlinge. Warum nennt Petrus die Empfänger hier Fremdlinge, warum nicht einfach Brüder, Heilige o. ä.? Damit wird der Grund des Unverständnisses aufgezeigt, das ihnen von der Welt her begegnet und mancherlei Anfechtung und Verfolgung einschließt. Sie sind Kinder Gottes geworden und haben eine Heimat bei Gott bekommen (Joh 14, 3; 2 Kol 5, 6 u. 8).

Besonders eindrücklich hat Paulus das dargelegt in Phil 3, 18-21: Viele (hier sogar Glieder der Gemeinde!) sind Feinde des Kreuzes Christi, ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist ihr Bauch, sie sind irdisch gesinnt. Im Gegensatz dazu ist „unser Bürgertum“ in den Himmeln! Fremdling sein ist ihr schweres und gleichzeitig herrliches Los. Das Fremdlingsdasein wird von Petrus voll bejaht, weil es unlöslich mit der Zugehörigkeit zu Jesus zusammenhängt.

Wen er aus der Welt herausgerufen und zu seinem Eigentum erwählt hat, wird damit zwangsläufig für die Welt ein Fremdkörper (vgl. Jo 15, 19!). So bedeutet es eine entscheidende Hilfe für alle, die unter Verkennung und Spott leiden, wenn sie aus Freude über ihre Gotteskindschaft ein Ja zu ihrer Fremdlingschaft finden. Damit finden sie das rechte Verhältnis zur Welt, zu deren Drohungen und zu der Versuchung, sich ihr anzupassen.

4. Was Gott an ihnen getan hat, Vers 2a: Die Gott, der Vater, ausersehen hat durch die Heiligung des Geistes

Dass Petrus ihre Fremdlingschaft nicht bedauert, weil sie einer hohen Berufung entspringt, drückt er durch das Wort ausersehen aus: Wir machen leicht ein Problem daraus und bleiben bei der Frage der Vorherbestimmung stehen.

Bei der Vorherbestimmung geht es um die Frage, ob Gott einen Teil der Menschheit zur Errettung und ob er gar einen andern Teil zur Verdammnis vorherbestimmte. Damit hängt die Frage zusammen, ob der Mensch dann überhaupt die Möglichkeit einer freien Entscheidung hat.

Wir werden das Problem nie ganz lösen können. Hier steht vor uns der Gegensatz, der seinen letzten Grund in der Unbegreiflichkeit Gottes hat. Unsere Errettung ist ganz in unsere Entscheidung gestellt, und wir sind voll verantwortlich für sie. Andererseits aber beruht unsere Errettung ganz auf Gottes Vorherwahl, auf seiner unbegreiflichen Güte gegen uns in Jesus Christus. Röm 8,28 und Eph 1, 4.

Die Apostel bezeugen ganz unproblematisch diese Wahrheit denen, die durch ihre Umkehr nun Rettung gefunden haben: ihr seid von Gott erwählte Leute. Wir finden solche Aussagen über die göttliche Erwählung in der Bibel immer erst, nachdem jeweils die Entscheidung für Jesus gefallen ist. An dieser Entscheidung lesen die Apostel gleichsam die göttliche Erwählung ab.

Das Wort vom Erwähltsein steht für sie im Dienst der Seelsorge. Es soll den Christen zeigen: Nicht eure Entscheidung hat eure Errettung geschaffen, sondern diese ruht ganz fest in Gottes Erwählen.

Bei dem Wort „ausgewählt“ klingt ein weiteres mit: die staunende Freude über den unausdenkbar hohen Stand, zu dem die Empfänger des Briefes berufen worden sind (2, 9; Kol 3, 12 u. a.). Dass das Wort „ausgewählt“ auch diese Bedeutung hat, zeigt ein Blick auf 2, 4: Jesus ist „ausgewählt“, kostbar, erlesen.

Sie sind durchaus nicht etwa bedauernswerte, sondern ausgewählte Fremdlinge und sie haben damit einen unverdienten Vorzug. Wer das im Glauben erfasst, kann seine Fremdlingsschaft dankbar annehmen. Nur die herrlichen Realitäten Gottes können angefochtene Christen letztlich wirklich trösten und froh machen.

Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Hier gibt Martin Luther einen treffenden Vergleich: Der Ausgewählte ist einer armen Hure gleich, die von einem Königssohn zur Braut genommen wird. In sich selbst nichts - in Jesus zur höchsten Würde erwählt! Das ist der Stand der Christen.

Nach (oder: ausgehend von) der Vorsehung Gottes sind sie erwählt. Das griechische Wort *prognosis* = Vorsehung meint auch „Vorherbestimmung“. Ein Beobachter auf dem Gipfel eines Gebirges sieht lange voraus, was dem Wanderer begegnen wird, der sich auf dem verschlungenen Gebirgspfad um den Aufstieg müht. Gott aber hat den Weg seiner Kinder nicht nur vorhergesehen, sondern auch geschaffen und ihn damit zugleich vorherbestimmt als Weg zum Leben.

Eigentlich sogar „Vorhererkennen“ in dem Sinne, dass Gott den einzelnen Menschen schon vor dessen Erdenzeit zur Gemeinschaft mit sich bestimmt hat. Man darf den Begriff nicht im Sinne eines unpersönlichen Schicksals verstehen. Gottes vorzeitlicher Liebesratschluss sowie seine Weisheit und Macht, mit der er den Weg seiner Kinder lenkt, - das alles ist in dem Begriff mit enthalten.

Weil die Leser in ihrer Diaspora-Situation mit Verfolgung und Leiden in gefährliche Anfechtung kommen können, sollen sie wissen: Gott hat einen weisen und liebevoll vorher ersehenen Plan für ihr Leben, der ihr Heil und ihren Lebensweg umfasst: sie sind ausgewählte Fremdlinge ... nach der Vorsehung Gottes.

- Dieser Gedanke wird unterstrichen durch die Kennzeichnung Gottes als des Vaters. Wo auch immer die Empfänger stehen, was ihnen auch widerfahren mag: über ihnen waltet Gottes liebevoll vorhersehender Vaterwille.

Durch Gott den Vater vorhergesehen zu auserwählten Fremdlingen der Diaspora - dieser Plan wurde Wirklichkeit in der Heiligung durch den Geist. Heilig, auf den Menschen bezogen, heißt „Gott zugehörig“. Das griechische Wort *hagiazein* bedeutet: heiligen, weihen, reinigen. Heiligung bedeutet beides, das Geheiligtsein und das Heiligwerden. Heiligung ist im NT einerseits die Inanspruchnahme, die Indienstnahme eines Menschen für Gott, wie schon im AT ein Gegenstand oder eine Person geheiligt wurde und damit nur noch für den Dienst Gottes da war.

So vollzieht sich Heiligung in der Umkehr, in der bewussten Über-eignung des Menschen an Gott. Andererseits setzt sich Heiligung nach der Umkehr im Leben fort und meint dann die Umgestaltung der ganzen Person und ihres ganzen Lebens von dem Tatbestand her, dass der Mensch geheiligt, für Gott mit Beschlag belegt worden ist.

Entsprechend sagt Paulus im Römerbrief 12, 2: „Verändert euch durch die Erneuerung des Sinnes!“ Heiligung ist also Heiligwerden im Sinne des Verwandeltwerdens mit dem Ziel, dass die Erlösten dem Sohne Gottes gleichgestaltet werden (Röm 8, 29; 2 Kor 3, 18; Gal 4, 19).

Daher können die Apostel alle Gläubigen einerseits schon gegenwärtig Heilige nennen (2 Kor 1, 1; Eph 1,1 u. ö.) und ihnen zusagen: „ihr seid geheiligt“ (1 Kor 6, 11). Andererseits ist die Aufforderung nötig: „Jaget nach der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird“ (Hebr 12, 14). Und Petrus sagt: Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, werdet auch ihr heilig im ganzen Wandel (V. 15).

Die Heiligung geschieht durch den (Heiligen) Geist. Heiligung ist also nicht unsere Leistung, sondern sowohl als erstmalige Beschlagnahme wie auch als andauernde Umgestaltung allein Werk des Heiligen Geistes. Unsere Aufgabe und Verantwortung liegt lediglich darin, dem Wirken des Geistes Raum zu geben.

5. Was Gott von ihnen erwartet, Vers 2b: zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi

Die Aussagen in V. 2 zeigen, dass hier ein Mann schrieb, der das AT gut kannte und solche Kenntnis auch bei den Empfängern des Briefes voraussetzte. Er bezieht sich auf 2 Mo 19,24, den Bericht vom Bundesschluss. Als Gott mit dem Volk Israel seinen Bund geschlossen hatte, ließ er es heiligen (2 Mo 19, 10.14), zum Gehorsam verpflichten (2 Mo 19, 8; 24, 7) und mit dem Blut des Bundes besprengen (2 Mo 24,7 f).

Indem Petrus diese Worte auf die durch Jesus Geretteten bezieht, kommt zum Ausdruck, dass an ihnen das Gleiche geschehen ist, jedoch durch das Blut Jesu Christi, d. h. auf der Ebene des Neuen Bundes. Auch sie sind geheiligt und Gottes Volk geworden.

Damit aber wurden auch sie zum Gehorsam gerufen. Und auch sie wurden mit dem Blut des Lammes besprengt und stehen auch weiterhin unter dessen Schutz. Dass wir uns in der Umkehr grundsätzlich zum Gehorsam gegenüber Gottes Willen entschlossen haben, war Voraussetzung und Grundlage für unsere Heiligung.

Gleichzeitig gilt aber auch, was im Text steht: unser Geheiligtsein hat den Zweck, dass wir zu konkretem Gehorsam im Alltag fähig werden und uns in solchem Gehorsam bewähren. In V. 14 wird die Bedeutung des Gehorsams für unser Leben noch besonders betont werden. Da ist die Rede von „gehorsamen Kindern“.

Es darf ja nie vergessen werden, dass Adams Ungehorsam der Ausgangspunkt für alles Unheil war, das über die Menschheit gekommen ist und bis heute auf ihr liegt. So entscheidet sich an der Frage des Gehorsams das Schicksal jedes einzelnen.

Auch Paulus stellt uns vor das unerbittliche Entweder-Oder: entweder wir dienen „der Sünde zum Tode“ oder wir stellen uns Gott zur Verfügung für den „Gehorsam zur Gerechtigkeit“ (Röm 6, 16 b). Ja, er sieht geradezu den Zweck seines Apostoldienstes darin, Gehorsam des Glaubens aufzurichten (Röm 1,5; 16, 26).

Und wo wir zu Gott und damit in den Gehorsam zurückgekehrt sind, haben wir die Geborgenheit wiedergefunden, die durch den Sündenfall verlorengegangen war.

Die Worte „zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi“ lassen das Zentrum des AT aufklingen und führen zugleich hinein in das Zentrum des NT. Man kann diese Grundlinie biblischer Aussagen nur verstehen, wenn man die Heiligkeit Gottes und die Verlorenheit des Menschen ganz ernst nimmt. Vom Sündenfall an zieht sich durch das ganze AT als roter Faden die Frage

nach dem, der die Sünde überwindet und damit den Verlorenen die Gemeinschaft mit Gott zurückbringt.

Und das NT ist die Antwort, ist die Kunde von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinweg trägt, das sein Blut am Fluchholz vergossen hat zur Sühne der Sünde, und das dem Volke Gottes Anteil gibt an der Sühnung in der Besprengung durch sein Blut. 2. Mo 24, 7-8 lautet: „Und Mose nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören. Da nahm Mose das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat auf Grund aller dieser Worte.“

Ein allein auf Gehorsam gegründeter Bund wäre längst an der Übertretung des Menschen zerbrochen. Deshalb gab Gott sowohl dem Alten Bund wie auch dem Neuen Bund eine andere Basis: das Blut des Lammes und die Vergebung, die ständig dadurch bewirkt wird. Dabei wird von der Forderung Gottes, das Gute zu tun, von der Notwendigkeit des Gehorsams nichts zurückgenommen.

Andererseits weiß Gott um die Sündhaftigkeit des Menschen, dass er dem Willen Gottes zuwider handeln und die Gebote Gottes übertreten wird. Das aber ist keine Kleinigkeit, sondern jedesmal eine Missachtung Gottes, die seinen Zorn herausfordert (Röm 1, 18ff). Dieses vor Gott schreckliche Geschehen muss durch ein ebenfalls schreckliches Geschehen gesühnt werden, nämlich durch Blutvergießen. „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“, sagt die Schrift (Hbr 9, 22). Auf Sünde steht der Tod. Das ist göttliches Recht. Nur durch Tötung kann Sünde gesühnt werden. Die Besprengung durch das Blut Jesu Christi gibt völlige Vergebung und Gewissheit des Heils. Zum Gehorsam und zur Besprengung drückt eine Zielsetzung Gottes aus:

- Gott hat den Erlösten ein Leben zgedacht, das vom Gehorsam gegen seinen Willen geprägt und dadurch reich erfüllt ist.
- Gott will weiter, dass sie in der immer wieder neuen Vergebung durch das Blut Jesu leben
- und, gegründet auf dieses Blut, die frohe Gewissheit haben, mit ihm im unverbrüchlichen Bunde zu stehen.

6. Der Briefgruß, Vers 2c: Gott gebe euch viel Gnade und Frieden!

1. Petrus 1,1f: Absender, Empfänger und Segensgruß.

Petrus beginnt seinen ersten Brief so wie die meisten Briefe des NT beginnen:

1. Der Absender.

Es ist Petrus, bekannt aus den Evangelien. Nennen wir einige Stationen seines Weges. Wie ist er zu Jesus gekommen? Joh 1,40-42. Also nicht durch eine gewaltige Predigt, sondern durch das schlichte Zeugnis seines Bruders.

Das bedeutet für uns, unterschätzen wir den Zeugendienst von Mensch zu Mensch nicht. Es fällt noch etwas auf. Andres „findet“ Simon Petrus und führte ihn zu Jesus. Petrus ist also nicht von sich aus ins Fragen gekommen.

Was will das uns sagen? Wir haben es gern, wenn die Menschen von sich aus nach Jesus fragen. Dann wollen wir ihnen helfen. Alles andere scheint uns gefährlich zu sein. Aber ist das wirklich richtig? Offensichtlich gibt es nach der Bibel auch etwas anderes.

Wir sind oft festgelegt auf Prinzipien, Formen usw. und meinen, Gott müsse so und so Handeln: Gott ist souverän. Wollen offen sein für sein Handeln und Ja sagen dazu. Siehe Gottes Wirken bei der Fabrikmission in Rittershausen.

Wie wurde Petrus ein Apostel Jesu? Lk 5. Erst als er am Ende war, konnte der Herr Jesus ihn gebrauchen. So ist das heute noch. Unser Leben wird erst dann zu einem segensreichen, unser Zeugendienst zu einem fruchtbaren, wenn Jesus in uns groß wird.

Petrus ist der Wortführer im Jüngerkreis und – verleugnet seinen Herrn. Er war ein Mensch mit Unzulänglichkeiten. Das sind wir auch. Dabei sollten wir nicht allzu lange bei unserm versagen stehen bleiben. Es sicher nicht leicht nehmen, aber um Vergebung bitten. Auch nicht allzu lange an dem Versagen anderer hängen bleiben. Sich auch nicht allzu sehr stoßen an der unvollkommenen Gemeinde Jesu auf der Erde.

Der Auferstandene vergibt Petrus und setzt ihn wieder in das Apostelamt ein: Joh 21,15ff. Wenn vergeben ist, dann völlig und endgültig. Bei uns und auch den anderen. Sind Dann wieder fähig zum Dienst.

So hat Petrus eine Lebens- und Glaubensgeschichte. Auch wir haben solch eine Geschichte. Frage, wie entwickeln wir uns? Auf Jesus zu oder von ihm weg?

Petrus nennt sich „Apostel.“ D. h. Gesandter. Wichtig ist die sendende Stelle, die Vollmacht. Es ist ein Unterschied zwischen dem Botschafter eines kleinen Landes und dem einer großen Nation. Ein Apostel bekommt seine Vollmacht von seinem Herrn. Er hat Vollmacht, wenn er sich in Übereinstimmung mit seinem Herrn befindet.

Wir sind keine Apostel, aber doch Gesandte, Zeugen Jesu. Es kommt auf unsere Vollmacht an. Befinden wir uns in Übereinstimmung mit Jesus, leben wir in seiner Nähe? Dann wird Vollmacht zum Dienst da sein; andernfalls ist alles nur Betrieb.

Das Wort für Apostel kann auch bedeuten „Frachtbrief.“ Er ist nicht das Wichtigste, sorgt aber dafür, dass die Ware an den für sie bestimmten Platz kommt. Wichtiger als der Bote Jesu ist seine Botschaft, ist Jesus. Er hat dahinter zurück zu treten. Wir sollen Menschen nicht an uns, sondern an Jesus binden.

2. Die Empfänger des Briefes.

Sie sind die Fremdlinge in der Zerstreuung, Judenchristen. In der Fremde leben müssen ist unangenehm, besonders für einen Juden. Alle Christen sind Fremdlinge in dieser Welt. Sie sind wesensmäßig von ihr geschieden

Frage, sind wir wirklich Fremdlinge, oder gefällt es uns ganz gut auf der Erde? Haben es uns gemütlich eingerichtet. Bleibt noch etwas für das Reich Gottes übrig? Können wir es noch ertragen, vonseiten der Welt angefeindet zu werden? Oder haben wir den schmalen Weg zu einem breiten Weg gemacht?

Heute ist viel die Rede davon, dass wir der Welt entgegen kommen müssen. Aber bei der Religionslehrertagung in Dillenburg sagte ein Teilnehmer: „Ich möchte lieber etwas zu eng als etwas zu weit eingestellt sein.“ Wenn wir nicht mehr als Fremdkörper in dieser Welt empfunden werden, haben wir uns dann zu sehr angepasst? Wir würden uns, der Gemeinde, der Sache des Herrn, aber auch der Welt einen schlechten Dienst erweisen.

Die Fremdlinge sind „Erwählte Gottes.“ Das ist ein tröstlicher Gedanke. In der Welt unbekannt – bei Gott bekannt. Das Wort von der Erwählung bekommt nun eine vierfache Auslegung:

Der Grund der Erwählung ist die Vorsehung Gottes, also sein Wille. Nicht unsere Tüchtigkeit usw. Weiter wird uns gesagt, die Erwählten befinden sich in der Schule des Heiligen Geistes: Vers 2b. Es geht um unsere Heiligung. Sie geschieht durch Gott an uns, wie auch die Rechtfertigung. Wir müssen sie aber wollen, den Heiligen Geist wirken lassen usw.

Das Ziel der Erwählung ist der Gehorsam und zwar der völlige Gehorsam Jesu und seinem Wort gegenüber. Gehorchen und hinhören, hören, hängen zusammen. Zunächst hinhören auf das Wort und den Auftrag und dann danach tun. Können wir bei all den vielen Stimmen des Alltags noch hinhören auf das Wort Jesu – und nicht unsere Meinungen sind wichtig, wohl aber das, dass wir dem Herrn völlig gehorchen.

Zum Gehorsam kommt die **Besprenzung** mit dem Blut Christi. Das Blut versöhnt. Durch das Blut Jesu erlangen wir jeden Tag neue Vergebung. Unter dem Blut des Herrn sind wir geborgen.

So ist die Erwählung Gottes der Trost der angefochtenen Gemeinde. Die Besprenzung mit dem Blut Christi ist ihre Erlösung. Durch das Blut Christi kommen wir an das Ziel, das uns der Vater nach seiner Vorherbestimmung gesetzt hat. Lasst uns täglich die Kraft des Blutes Jesu in Anspruch nehmen und unter der Deckung desselben bleiben.

3. Der Gruß.

Gnade ist mehr als Freud. Die alten Griechen wussten sich nicht mehr zu wünschen als Freude. Gott erbarmt sich unser. Er selbst greift ein, vergibt uns unsere Schuld und stellt uns in Gemeinschaft mit sich selber. Viel Gnade. Gnade in ihren mancherlei Erscheinungsformen.

Frieden. Wortstamm im Griechischen: „Sie reden wieder miteinander.“ Gott spricht wieder mit uns, besonders in Jesus Christus. Wenn Menschen Streit haben, muss einer den Anfang machen mit dem Reden.

Viel Frieden. In Ehe, Familie, am Arbeitsplatz usw.

1. Petrus 1,1f: Der Brief.

1. Der Absender des Briefes.

Petrus.

Was ist von ihm bekannt?

- Wie kam er zu Jesus? Joh 1,41.
- Wo hat ihn Jesus ganz in seine Nachfolge gerufen? Lk 5.
- Woher wissen wir, dass er verheiratet war? Mt 8,14; 1. Kor 9,5.
- Wo versagt er? Mt 26, 70ff.
- Was war dem alles vorausgegangen? Mt 16,26; 26,35; Joh 18,10.
- Er wurde wahrscheinlich in Rom gekreuzigt bei der Verfolgung durch den Kaiser Nero.
- Den ersten Brief hat er von Babylon, ein Deckname für Rom, aus geschrieben, Kap 5,13, wo er sich mit Markus befindet. Was ist mit Markus los? Überbringer des Briefes ist Sylvanus, Kap 5,12.

Apostel Jesu Christi. Apostel ist der Gesandte. Die Sendende Stelle ist der Herr. Er hat keine Privatbotschaft. Frachtbrief, aber wichtiger ist die Ware. Jesu Christi.

2. Die Empfänger.

Die Fremdlinge in der Zerstreung.

In der Diaspora erhalten die Fremdlinge von ihrem Herrn ein wundervolles Attribut: Sie sind die Erwählten Gottes. Das Wort von der Erwählung trägt im ganzen NT einen Trostcharakter.

Das Wort von der Erwählung bekommt eine dreifache Auslegung:

- Der Grund der Erwählung liegt in der Ewigkeit beim Vater: Vers 2a. Es kommt nicht auf unsere Qualitäten an. Die Erwählten befinden sich in der Schule Gottes, in der sie geheiligt werden. Gott handelt an uns.

Das Ziel der Erwählung ist der Gehorsam: Vers 2b. Gehorsam, horchen, hören.

- Das Mittel zur Wirksam-werdung der Erwählung ist das Blut Jesu Christi: Vers 2c. Durch dasselbe kommen wir auch an das Ziel.

3. Der Gruß.

Gnade. Sie ist Freude, aber auch noch mehr. Sie ist das Wohlwollen Gottes für einen Menschen. Gnade ist ein Ausweg, entstanden

aus der Verbindung zwischen Gottes Gerechtigkeit und seiner Liebe. Sie ist ein Geschenk.

Frieden. Der göttliche Friede ist das Bewusstsein des Geborgenseins in Gott. Siehe die beiden Maler, die den Frieden bildlich darstellen sollten. Der eine malt eine friedliche Heidelandschaft mit dem Schäfer und seiner Schafherde. Der andere ein Vogelnest oben im Baum mit der Vogelmutter darauf. Das Nest wird vom Wind hin und her geweht. Sprachlich hängt im Griechischen das Wort Friede zusammen mit: „Sie reden wieder miteinander.“ Christus ist unser Friede. Er hat Frieden gestiftet.

„Gott gebe euch.“ Wir können uns all das nicht verdienen. Gott will aber darum gebeten sein.

„Viel.“ Gott gibt reichlich. Sind diese Güter auch bei uns reichlich anzutreffen?

1. Petrus 1,1+2: Einleitung zum I. Petrusbrief:

Zeitgeschichte: Die in der Apostelgeschichte berichteten Verfolgungen der Gemeinde Jesu, waren oft örtlich begrenzt und meist von dort ansässigen Juden heraufbeschworen. Der römische Staat selbst mit seinen Vertretern nahm oft eine wohlwollende Haltung den Christen gegenüber ein, weil sie ihnen einen günstigen Eindruck machten.

Gegen Ende des 6. Jahrhunderts begann sich die Lage zu ändern. Ihr festes Beharren auf einen unsichtbaren Gott und den auferstandenen Christus, führten zur Verachtung in der Öffentlichkeit. Ihr Reden von dem künftigen Gericht und dem Umsturz der bestehenden Welt, rief den Hass des Staates hervor. Unter dem Kaiser Nero wurde dann dieser gegen sie Christen angeheizt. Die Regierung in Rom hat umgewechselt von Toleranz zur Feindseligkeit und die Verfolgung breitete sich aus. In diese Situation der Verfolgung und des Leidens hat Petrus seinen I. Brief geschrieben.

Der Schreiber des Briefes:

Der Anfang des Briefes zeigt ganz klar, der Verfasser des Briefes war der Apostel Petrus. Silvanus, den wir auch als Silas kennen, hat den Brief geschrieben. Petrus erwähnt, dass Johannes Markus bei ihm war. Geschrieben wurde der Brief wohl aus Rom. Babylon ist Deckname für Rom.

Aus den Petrus Akten erfahren wir, dass Petrus schon sehr früh nach Rom gekommen sei und dort eine sehr schnell wachsende Gemeinde gegründet hat. Als dann die Verfolgung unter Nero ausbrach, erlitt er den Märtyrertod, er soll mit dem Kopf nach unten gekreuzigt worden sein. Ungefähr im Jahre 6: - 65 n. Chr.

Die Empfänger des Briefes:

Petrus richtet seinen Brief an Gemeinden, von deren Missionierung wir in der Apostelgeschichte außer Galatien nichts erfahren. In Apg 16,6+7 lesen wir dass der Geist dem Paulus wehrte in Bythinien das Evangelium zu verkündigen. Bei dem Pfingstwunder waren Männer aus Kappadocien und Pontus dabei, vielleicht waren sie die Gründer der Gemeinden. Oder war es Petrus selbst, der die Gemeinden gegründet hat? Nach 1. Kor. 9,5 war wohl auch Petrus auf Missionsreisen.

Der Anlass des Briefes:

Nie oben schon genannt, brach die Verfolgung über die Gemeinden herein und sie mussten durch viele Leiden. Das Schlüsselwort dieses Briefes ist Leiden. Nicht weniger als 16 mal wird es in ihm benutzt. Petrus macht deutlich, dass das Leiden in das Leben eines jeden Christen hineingehört K.4,12; dass wir zum Leiden berufen sind K.2,21; und dass wir uns freuen sollen, wenn wir um Jesu willen leiden. K.4,13.

Besondere Merkmale dieses Briefes:

Bei Petrus ist Lehre und Praxis ganz eng miteinander verbunden. Immer wieder macht Petrus deutlich, was uns in Jesus Christus geschenkt ist, aber auch wie dieses Geschenk unser Leben verändern und gestalten will.

Neben dem mutmachenden Wort für die Gemeinde die im Leiden steht, beinhaltet dieser Brief viele Imperative, die Petrus als Ermahnung an die Gemeinden weitergibt. Durch sie bekommt dieses Schreiben einen seelsorgerlichen Charakter. Es sind insgesamt 34 Aufforderungen, die Petrus an den richtet, der die wunderbare Erfahrung der Wiedergeburt gemacht hat.

Als Thema wollen wir über diesen Brief stellen:

Lebendige Hoffnung als lebensgestaltende Hoffnung.

1. Der Schreiber des Briefes:

Mit den Namen Petrus verbindet sich seine ganze Lebensgeschichte. Welchen Schwankungen war dieses Leben doch unterworfen. Jesus hat diesem Mann bei seiner ersten Begegnung einen neuen Namen gegeben: Petrus - Felsen, was zugleich Lebensprogramm für ihn war, und Jesus hat dieses Programm bei ihm erfüllt. „Ein Meisterstück aus nichts gemacht, so weit hats Gottes Lieb gebracht.“ Apostel - Botschafter - Beauftragter - Jesu - Christi. Er vertritt nicht seine Meinung, sondern die seines Herrn. Apostel ist einer, der die Sache mit Jesus von Nazareth mit erlebt hat. Er ist Augenzeuge.

2. Die Empfänger des Briefes:

Fremdlinge:

- nicht Juden in der Diaspora wie Jak. 1,1
- weil ihre Heimat im Himmel ist.
- stehen sie mit beiden Füßen auf dem Boden dieser Welt setzen sich aber nicht in ihr fest.

Sie sind Auserwählte:

Erwählung - geht immer von Gott aus. Joh.14,16;

- ist Geschenk, nie Verdienst.
- was nichts ist vor der Welt, das hat Gott erwählt. - nach der Vor-
scheidung Gottes.
- Gott steht außerhalb der Zeit.

3. Das Ziel des Briefes:

Er will die Empfänger führen:

- Zur Heiligung des Geistes. Heiligung das große Thema, das immer wieder angesprochen wird.

- Zum Gehorsam:

Wie wichtig ist es dem Petrus, dass die Gemeinde im Gehorsam gegenüber dem Wort steht. Gehorsam. ist besser denn Opfer.

- Zur Besprengung mit dem Blute Jesu.

Petrus macht das Blut Jesu, mit dem wir erlöst sind ganz groß. Mit diesem Blut dürfen wir uns reinigen und besprengen lassen, es hat bewahrende Kraft.

Der Segenswunsch:

- Gnade - Das was wir brauchen, das was unser Leben verändern kann. Gottes unendliches Geschenk.
- Frieden - das Geborgensein in den Händen Gottes, mitten im Kampf dieser Welt.

1. Petrus 1,1u. 2: So beginnt Petrus seinen Brief.

Petrus beginnt seinen ersten Brief so wie die meisten Briefe des NT beginnen und es in der damaligen Zeit üblich war.

- Schriftrollen. Text nur innen. So konnte man gleich Absender usw. lesen, ohne alles aufrollen zu müssen.

So beginnt Petrus seinen ersten Brief

1. Der Absender, Vers 1a: Petrus, ein Apostel Jesu Christi.

Petrus

Sein Leben ohne Jesus. Fischer mit seinem Bruder Andreas und Vater. Verheiratet. Von Kindern lesen wir nichts. Ein eigenes Haus in Kapernaum.

Sein Leben mit Jesus. Lässt sich in die Nachfolge Jesu rufen. Wird Sprecher des Jüngerkreises. Sein Bekenntnis zu Cäsarea Philippi. Jesus: „Du bist Petrus, auf diesen Felsen ...“ Also neuer Name. Versager. Wird wieder in den Dienst genommen. Jesus kann auch Versager gebrauchen!

Veränderungen in seinem Leben. Apg 2,14ff. Wankelmütiger => Fels. 2. Petrus 1,1: „Simon Petrus“. Beide Namen. Auch von der alten Art ist bei ihm noch manches da.

Anwendung: Jeder von uns hat eine eigene Lebensgeschichte. Hier gibt es viele wichtige Dinge. Aber das Wichtigste ist, dass sie eine Lebensgeschichte mit Jesus geworden ist. Wann ist sie das? Schon geschehen? Neu festmachen. Sonst uns dazu einladen lassen.

Dabei ist wichtig, wirklich Jesus nachzufolgen, gerade auch im Alltag.

- Dann Veränderungen geschehen zu lassen; z. B. im Blick auf unsere Zunge, unser liebevolles Verhalten, unsere Friedfertigkeit, Opferbereitschaft, Wirken für den Herrn. Das, und manches andere gehört dazu!

- Nüchtern sehen: Die alte Art ist auch noch da und regt sich immer wieder! Uns aber nicht von ihr beherrschen lassen.

Petrus nennt sich Apostel: das heißt Botschafter, Gesandter. Er hat nicht seine eigenen Ansichten zu bringen, sondern nur die Botschaft seines Herrn auszurichten. Wenn er das tut, steht der Sendende mit seiner Autorität und Vollmacht hinter ihm. Darum hat er sich immer zu bemühen, nicht eigene Gedanken zu verkündigen, sondern das, was ihm sein Herr aufgetragen hat. Das war die Platz-

anweisung Jesu für Petrus, die zugleich Dienstanweisung war. Petrus hat sie angenommen und ausgefüllt.

Unser Herr hat für jeden von uns eine eigene Platzanweisung. Haben wir sie erkannt und angenommen? Geben wir uns damit zufrieden? Keiner kann unsern Platz so ausfüllen wie wir. Sehen wir unsere Platzanweisung auch als Dienstanweisung an. Dass wir an unserm Platz mit unsern Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten dem Herrn dienen?

2. Die Empfänger Vers 1b:

Er schreibt an Menschen in Pontus, Galatien, Kappadokien, der Asia und von Bithynien. Es empfiehlt sich, diese Namen auf der Karte aufzusuchen. Mitte der heutigen Türkei bis im Norden an das Schwarze Meer. Nur in einem Teil dieses großen Gebietes hatte Paulus evangelisiert, und es ist nichts darüber bekannt, dass das übrige Gebiet durch andere Apostel missioniert worden ist.

So scheinen die dortigen Gemeinden durch den Zeugendienst unbekannter Jünger aus der Urgemeinde entstanden zu sein. Außer den paulinischen Gemeinden gab es in Kleinasien schon einzelne Christen, die Pfingsten Jesus angenommen hatten (Apg 2,9 f). Es war für die ersten Christen offenbar selbstverständlich, dass Christsein missionarische Existenz bedeutet.

Anwendung:

- Wir die Einzelnen. Beten. Jugendevangelisation Biedenkopf-Nord-Kreis für einen Jugendlichen gezielt beten. Evangelistische Schriften verteilen. Einladen!
- Die Gemeinden: Evangelisieren und Missionieren. Sind in der Erweckung entstanden. Nur durch eine entsprechende Verkündigung, durch Erweckung und Bekehrung werden die Gemeinden lebendig bleiben und wachsen. Auch finanzielle Unterstützung von Außenmission, Inlandmission, Zeltmission. Immer mehr Prediger, umfangreiche Baumaßnahmen. Wird die Arbeit der Mission und der Bundeswerke auch noch genügend unterstützt?

3. Wer und was sie sind

Sie sind Menschen in der Diaspora = Zerstreuung. Dieses Wort meinte zunächst die Juden außerhalb von Palästina.. Nun werden die Jünger Jesu so genannt. Sie lebten ja ebenfalls in einer überwiegend andersgläubigen Umgebung. - Eben dies ist die Not derer, an die der Brief gerichtet ist: Sie leben in der Zerstreuung als einzelne, oft auch Einsame unter vielen Andersgläubigen.

Das Wort Diaspora meint zugleich auch Ausstreuung, Aussaat. Es stammt von dem grie. Wort diaspeirein = aussäen, ausstreuen. Die Lage dieser einzelnen Jesusjünger in Kleinasien ist also zugleich auch sehr hoffnungsvoll. Sie sind die „Aussaat“ Gottes, die ausgestreut werden muss. So gehören sie in die Diaspora.

Petrus hatte es selbst erlebt, wie solche notvolle Diaspora-Situation zu einer großen Chance werden kann: Die in Jerusalem verfolgte und vertriebene Gemeinde zerstreute sich über Samaria hinaus bis nach Antiochien, und dadurch brach an vielen Orten geistliches Leben auf (Apg 8,1 ff und 11,19 ff).

Voraussetzung dafür ist allerdings, dass der ausgestreute „Same“ keimkräftig ist. Sind die Christen geistlich gesund, dass durch sie in ihrer Umgebung neues Leben entstehen kann? Petrus setzt in unserem Brief alles daran, um die Gemeinden für diesen Auftrag zu rüsten. Das ist auch unsere Situation. Gemeinde Jesu ist immer eine Minderheit. Kann Not bereiten. Ist zugleich aber auch eine Chance. Der Mehrheit gegenüber Jesus bezeugen. Viele Möglichkeiten. Nutzen wir sie!

Zum andern sind sie Fremdlinge. Warum nennt Petrus die Empfänger hier Fremdlinge, warum nicht einfach Brüder, Heilige o. ä.? Damit wird der Grund des Unverständnisses aufgezeigt, das ihnen von der Welt her begegnet und mancherlei Anfechtung und Verfolgung einschließt. Sie sind Kinder Gottes geworden und haben eine Heimat bei Gott bekommen (Joh 14, 3; 2. Kor 5, 6 u. 8).

Besonders eindrücklich hat Paulus das dargelegt in Phil 3,18-21: „unser Bürgertum“ ist im Himmel! Dort ist unsere wahre Heimat. Fremdling sein ist ihr schweres und gleichzeitig herrliches Los. Das Fremdlingsdasein wird von Petrus voll bejaht, weil es unlöslich mit der Zugehörigkeit zu Jesus zusammenhängt.

Wen er aus der Welt herausgerufen und zu seinem Eigentum erwählt hat, wird damit zwangsläufig für die Welt ein Fremdkörper (vgl. Joh 15,19!). So bedeutet es eine entscheidende Hilfe für alle, die unter Verkennung und Spott leiden, wenn sie aus Freude über ihre Gotteskindschaft ein Ja zu ihrer Fremdlingsschaft finden. Damit finden sie das rechte Verhältnis zur Welt, zu deren Drohungen und zu der Versuchung, sich ihr anzupassen.

4. Was Gott an ihnen getan hat, Vers 2a: Die Gott, der Vater, ausersehen hat durch die Heiligung des Geistes

Dass Petrus ihre Fremdlingsschaft nicht bedauert, weil sie einer hohen Berufung entspringt, drückt er durch das Wort ausersehen, auserwählt aus: Wir machen leicht ein Problem daraus und bleiben bei der Frage der Vorherbestimmung stehen.

Wer die Einladung Jesu im Evangelium hört und darauf eingeht, gehört zu den Auserwählten Gottes. Wer gleichgültig bleibt, oder sich dagegen entscheidet, schließt sich selber von der Erwählung aus.

Für die Apostel steht das Wort vom Erwähltsein im Dienst der Seelsorge. Es soll den Christen zeigen: Nicht eure Entscheidung hat eure Errettung geschaffen, sondern diese ruht ganz fest in Gottes Erwählen.

Bei dem Wort „auserwählt“ klingt ein weiteres mit: die staunende Freude über den unausdenkbar hohen Stand, zu dem die Empfänger des Briefes berufen worden sind (s. 2,9; Kol 3,12 u. a.). Dass das Wort „auserwählt“ auch diese Bedeutung hat, zeigt ein Blick auf 2,4: Jesus ist „auserwählt“, kostbar, erlesen.

Sie sind durchaus nicht etwa bedauernswerte, sondern auserwählte Fremdlinge und sie haben damit einen unverdienten Vorzug. Wer das im Glauben erfasst, kann seine Fremdlingsschaft dankbar annehmen. Nur die herrlichen Realitäten Gottes können angefochtene Christen letztlich wirklich trösten und froh machen.

Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Hier gibt Martin Luther einen treffenden Vergleich: Der Auserwählte ist einer armen Hure gleich, die von einem Königssohn zur Braut genommen wird. In sich selbst nichts - in Jesus zur höchsten Würde erwählt! Das ist der Stand der Christen.

Woltersdorf in dem Lied: „Wer ist der Braut des Lammes gleich“ in einer Strophe: „Ein Meisterstück aus nichts gemacht, so weit hat's Christi Blut gebracht“.

Nach (oder: ausgehend von) der Vorsehung Gottes sind sie erwählt. „Vorsehung“ kann auch bedeuten: „Vorkenntnis“ oder „Voraussicht“, oder „Vorherwissen“. Ein Beobachter auf dem Gipfel eines Gebirges sieht lange voraus, was dem Wanderer begegnen wird, der sich auf dem verschlungenen Gebirgspfad um den Aufstieg müht. Gott aber hat den Weg seiner Kinder nicht nur vorhergesehen, sondern auch geschaffen und ihn damit zugleich vorherbestimmt als Weg zum Leben.

Eingeschlossen ist auch der Gedanke, dass Gott den einzelnen Menschen schon vor dessen Erdenzeit zur Gemeinschaft mit sich bestimmt hat. Man darf den Begriff nicht im Sinne eines unpersönlichen Schicksals verstehen. Gottes vorzeitlicher Liebesratschluss sowie seine Weisheit und Macht, mit der er den Weg seiner Kinder lenkt, - das alles ist in dem Begriff mit enthalten.

Weil die Leser in ihrer Diaspora-Situation mit Verfolgung und Leiden in gefährliche Anfechtung kommen können, sollen sie wissen: Gott hat einen weisen und liebevoll vorher ersehenen Plan für ihr Leben, der ihr Heil und ihren Lebensweg umfasst: sie sind auserwählte Fremdlinge ... nach der Vorsehung Gottes.

Dieser Gedanke wird unterstrichen durch die Kennzeichnung Gottes als des Vaters. Wo auch immer die Empfänger stehen, was ihnen auch widerfahren mag: über ihnen waltet Gottes liebevoll vorhersehender Vaterwille.

- Welch ein Trost, Welch ein Zuspruch und Welch eine Hilfe auch für uns!

Durch Gott den Vater vorherersehen zu auserwählten Fremdlingen der Diaspora - dieser Plan wurde Wirklichkeit in der Heiligung durch den Geist. Heiligung meint ein Doppeltes. Einmal auf die Seite Jesu treten, sich ihm zur Verfügung stellen und dem Leben in der Welt eine Absage geben.

Zum ändern ist unsere Veränderung, Umgestaltung eingeschlossen. Wir bleiben nicht die Alten. Entsprechend sagt Paulus im Römerbrief 12,2: „Verändert euch durch die Erneuerung des Sinnes!“ Heiligung ist also Heiligwerden im Sinne des Verwandeltwerdens mit dem Ziel, dass die Erlösten dem Sohne Gottes gleichgestaltet werden (Röm 8, 29; 2 Kor 3,18; Gal 4,19).

Daher können die Apostel alle Gläubigen einerseits schon gegenwärtig Heilige nennen (2. Kor 1,1; Eph 1,1 u. ö.) und ihnen zusagen: „ihr seid geheiligt“ (1. Kor 6,11). Andererseits ist die Aufforderung nötig: „Jaget nach der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird“ (Hebr 12,14). Und Petrus sagt: Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, werdet auch ihr heilig im ganzen Wandel (V. 15).

Die Heiligung geschieht durch den (Heiligen) Geist. Heiligung ist also nicht unsere Leistung, sondern sowohl als erstmalige Beschlagnahme wie auch als andauernde Umgestaltung allein Werk

des Heiligen Geistes. Unsere Aufgabe und Verantwortung liegt lediglich darin, dem Wirken des Geistes Raum zu geben.

5. Was Gott von ihnen erwartet, Vers 2b: zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi

Unser Geheiligtsein hat den Zweck, dass wir zu konkretem Gehorsam im Alltag fähig werden und uns in solchem Gehorsam bewähren. In V. 14 wird die Bedeutung des Gehorsams für unser Leben noch besonders betont. Da ist die Rede von „gehorsamen Kindern“.

Es darf ja nie vergessen werden, dass Adams Ungehorsam der Ausgangspunkt für alles Unheil war, das über die Menschheit gekommen ist und bis heute auf ihr liegt. Röm 5,19.

- Dann der Ungehorsam Israels mit seinen schlimmen Folgen!

Auch Paulus stellt uns vor das unerbittliche Entweder-Oder: entweder wir dienen „der Sünde zum Tode“ oder wir stellen uns Gott zur Verfügung für den „Gehorsam zur Gerechtigkeit“ (Röm 6,16 b). Ja, er sieht geradezu den Zweck seines Aposteldienstes darin, Gehorsam des Glaubens aufzurichten (Röm 1,5; 16, 26).

Und wo wir zu Gott und damit in den Gehorsam zurückgekehrt sind, haben wir die Geborgenheit wieder gefunden, die durch den Sündenfall verloren gegangen war.

Und „zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi“. Das führt in das Zentrum des NT. Man kann diese Grundlinie biblischer Aussagen nur verstehen, wenn man die Heiligkeit Gottes und die Verlorenheit des Menschen ganz ernst nimmt. Vom Sündenfall an zieht sich durch das ganze AT als roter Faden die Frage nach dem, der die Sünde überwindet und damit den Verlorenen die Gemeinschaft mit Gott zurückbringt.

Und das NT ist die Antwort, ist die Kunde von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinweg trägt, das sein Blut am Fluchholz vergossen hat zur Sühne der Sünde, und das dem Volke Gottes Anteil gibt an der Sühnung in der Besprengung durch sein Blut.

Ein allein auf Gehorsam gegründeter Bund wäre längst an der Übertretung des Menschen zerbrochen. Deshalb gab Gott dem Neuen Bund eine andere Basis: das Blut des Lammes und die Vergebung, die ständig dadurch bewirkt wird. Dabei wird von der Forderung Gottes, das Gute zu tun, von der Notwendigkeit des Gehorsams nichts zurückgenommen.

Andererseits weiß Gott um die Sündhaftigkeit des Menschen, dass er dem Willen Gottes zuwider handeln und die Gebote Gottes über-

treten wird. Das aber ist keine Kleinigkeit, sondern jedesmal eine Missachtung Gottes, die seinen Zorn herausfordert (Röm 1,18ff). Dieses vor Gott schreckliche Geschehen muss durch ein ebenfalls schreckliches Geschehen gesühnt werden, nämlich durch Blutvergießen. „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“, sagt die Schrift (Hebr 9, 22).

Auf Sünde steht der Tod. Das ist göttliches Recht. Nur durch Tötung kann Sünde gesühnt werden. Die Besprengung durch das Blut Jesu Christi gibt völlige Vergebung und Gewissheit des Heils.

Besprengung mit dem Blut Christi meint, Inanspruchnahme des Blutes Christi, also dessen, wozu es vergossen worden ist, was es bei uns bewirken will:

- Rettung
- Vergebung, Reinigung
- Bewahrung, 2.Mose 12,7ff.

Zum Gehorsam und zur Besprengung drückt eine Zielsetzung Gottes aus:

- Gott hat den Erlösten ein Leben zgedacht, das vom Gehorsam gegen seinen Willen geprägt und dadurch reich erfüllt ist.
- Gott will weiter, dass wir in der immer wieder neuen Vergebung durch das Blut Jesu leben
- und, gegründet auf dieses Blut, die frohe Gewissheit haben, mit ihm im unverbrüchlichen Bunde zu stehen.

Welch ein Heil, Welch ein Geschenk!

6. Der Briefgruß, Vers 2c: Gott gebe euch viel Gnade und Frieden!

Gott gebe euch. Das erbittet er für sie, wünscht er ihnen von Gott her.

- Viel Gnade = Zuwendung Gottes.
- Viel Frieden. Frieden mit Gott, untereinander und mit sich selber. Das dürfen auch wir uns untereinander wünschen und füreinander von Gott erbitten.

Inhaltreicher Briefeingang. Nehmen wir diese Wahrheiten neu in uns auf und nehmen wir sie mit in unsern Alltag!

- Es lohnt sich heute noch, sein Leben so zu verstehen und so zu führen, wie Petrus es damals den Empfängern des Briefes empfohlen hat.

1. Petrus 1, 1-7: Wir sind reich beschenkt.

Heute: Leistungsgesellschaft. Leistung ist gefragt, z.B. im Beruf, in der Schule, beim Studium. Wer etwas leistet, der kann gebraucht werden; der ist etwas und der bringt es zu etwas.

Wer nichts mehr leisten kann oder will, der sinkt in seinem Wert. Steht am Rand, wird nicht mehr gebraucht.

Wir müssen darauf achten, dass dieses Denken nicht auf die Gemeinde übergreift. Auch hier werden wir gefordert. Sollen uns einbringen. Die viel leisten, das sind dann die Vorbilder, die guten Gemeindeglieder. Aber sie geraten manchmal in einen regelrechten Stress. Es gibt das ungute Wort vom „Gemeindestress“. Gott überfordert uns nicht.

Und was unser persönliches Glaubensleben betrifft: Es steht zwar Phil. 2,12 „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“ Dieses Wort wird nicht oft zitiert. Aber ob das, was hier ausgedrückt wird, unter uns nicht doch weit verbreitet ist: Ich muss dieses oder jenes tun; anderes lassen. Ich muss mich einsetzen. Ich habe den Kampf des Glaubens zu kämpfen. Werkgerechtigkeit. Sicher haben wir auch manches zu tun. Aber darauf verlassen wir uns nicht.

Bei unserem christlichen Glauben geht es wesentlich um das, was Jesus für uns getan hat. Was er uns erworben hat und nun anbietet. Was wir im Glauben in unser Leben hinein nehmen dürfen. Wir kommen in der Predigt nicht vor? Lied: „Das uns werde klein, das Kleine und das Große groß erscheine.“ Die wirklich wichtigen Dinge.

Als Glaubende sind wir reich beschenkt.

Röm. 8,32. Davon dürfen wir leben. Was gehört dazu? Bleiben wir bei unserem Text.

1. Wir sind erwählt nach der Vorsehung Gottes des Vaters Vers 2a.

Das Wort von der Erwählung – ein schweres Wort. Aber was ist wirklich damit gemeint? Gehen wir von dem griechischen Ausdruck aus, der hier steht: heraussuchen. Dazu gehören zwei: Einer der ruft und einer, der antwortet. Der, der gerufen wird, hat eine

doppelte Möglichkeit. Wer dem Rufen folgt, folgt damit der Absicht des Rufenden und erreicht das Ziel, das er mit dem Gerufenen erreichen möchte. Jesus: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt.“ Wer dem Ruf des Evangeliums hin zu Jesus folgt, gehört zu den Auserwählten. Wer nicht folgt, schließt sich selber von der Erwählung aus.

Erwählt von Gott, d.h. die Wahl Gottes hat uns getroffen. Was bedeutet das? Wir gehören ganz zu Gott.

- Eine große Chance, großes Vorrecht. Bewerbung um eine gute Arbeitsstelle. Wer angenommen wird, kann froh sein. Nun ist der Lebensunterhalt gesichert, eine Perspektive für die Zukunft gewonnen. Die Erwählung durch Gott eröffnet uns die große Chance ein Leben mit Gott zu führen.

- Auch eine Verpflichtung mit verbunden. Arbeitsplatz: gewissenhaft, zuverlässig sein. Wir als Erwählte uns verstehen, so leben, uns zu unserem Gott und seine Sache bekennen und uns auch dafür einsetzen.

Von Gott erwählt zu sein ist etwas Besonderes. Das adelt uns, das macht unser Leben reich. Soll uns nicht hochmütig machen. Aber in aller Demut und Bescheidenheit dürfen wir das als neue Realität für uns ansehen; uns darüber freuen und dafür dankbar sein.

Fremdlinge in der Welt. Erwählung kostet etwas.

2. Wir sind befreit (befähigt) worden zu einem Leben im Gehorsam. Vers 2b.

Gehorsam ist etwas, was wir Menschen nicht gerne hören und nicht wollen. Gerade für junge Leute etwas wie ein rotes Tuch. Mag mit der jüngeren deutschen Geschichte zusammenhängen. Drittes Reich: „Gehorsam“ missbraucht. Gehorsam bis zur letzten Patrone, bis zum bitteren Ende. Sie sagen: Das kann doch nicht sein!

Aber nun ist in der Bibel viel die Rede vom Gehorsam. Es gibt kein Leben im Glauben ohne Gehorsam. Glaubensgehorsam. Aber ist der Gehorsam wirklich negativ zu sehen; ist er etwas, was uns belastet und uns in der persönlichen Freiheit einengt?

- Wird ja oft als Alternative hingestellt: Entweder Gott gehorchen, oder in eigener Regie das Leben führen. Aber das ist nicht die Alternative. Die sieht anders aus. Luther „Einer reitet uns immer, entweder Gott oder der Teufel.“ Wenn Gott Gehorsam von uns er-

wartet, dann meint er es gut mit uns. Dann führt er uns in die Freiheit, dann wird unser Leben gelingen. Der Teufel aber reitet uns zu Tode. Es gibt keine Freiheit ohne Bindung. Die Frage ist nur, woran binden wir uns? Wo suchen wir wahre Freiheit? Reinhard May: „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.“

- Glaubende haben erkannt, dass der Gehorsam Gott gegenüber gut ist. Sie sind bereit dazu. Lassen sich mit der Kraft Gottes beschenken, damit sie auch wirklich gehorsam sein können. Fällt ihnen nicht immer leicht. Will gelernt sein. Hebr. 5,8: „Jesus hat, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.“ Einige Stellen im N.T. die sagen, dass er etwas gelernt habe, etwas lernen musste.

Heiligung durch den Geist. Vers 2.

3. Wir sind durch das Blut Jesu Christi erlöst. Vers 2c.

Erlösung setzt Bindung voraus. Von Hause aus gebunden an so manches; z.B. unser eigenes Ich, den Zeitgeist, die Mode, das, was man so tut, das Irdisch- Vergängliche, die Welt, das Böse, die Sünde. Ende → ewiger Tod. So hat sich Gott unser Leben nicht gedacht. Wir sollen in der Freiheit (der Kinder Gottes) leben. Dazu bedarf es zunächst der Erlösung.

Wie geschehen? „Wir immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“ Das stimmt nicht. Wir können uns nicht selber erlösen. Baron von Münchhausen: Sich selber aus den Sumpf herausziehen. Brauchen wir auch nicht. Was wir nicht können, hat Gott längst für uns getan. Freilich nicht leicht gefallen „durch das Blut Jesu Christi.“

Darum dürfen auch wir das nicht leicht nehmen, was mit der Erlösung zusammen hängt: Unsere Sünde, die Einladung zum Glauben, das Bekennen der Sünde, die Bitte um Vergebung, Gewissheit der Vergebung.

Wenn wir das alles in Anspruch nehmen, bekommen wir Anteil an der Erlösung. Können aufatmen, sind befreit, der Druck ist weg, sind mit Gott versöhnt. Welch ein Geschenk. Dann aber als Erlöste leben.

4. Beschenkt mit Gnade und Frieden. Vers 2 Schluss.

5. Wir sind wiedergeboren. Vers 3.

Petrus kann darüber nur staunen und anbeten „Gelobt sei Gott...“ Und in der Tat ist das anbetungswürdig. Wird uns doch damit gesagt: Als Glaubende sind wir neue Menschen geworden mit einem neuen Leben. Es ist nicht nur eine Verbesserung des alten Lebens eingetreten, das würde nicht ausreichen, das Grundübel zu beseitigen. Joh. 3,6: „Was vom Fleisch geboren ist... kann nicht ins Reich Gottes eingehen.“ Etwas völlig neues muss her. Kommt in der Wiedergeburt zustande.

2. Kor. 5,17 „Ist jemand in Chr. ...“ Neuer Mensch, neues Leben, neues Verhältnis zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selber. Lebendige Hoffnung = ewiges Leben.

Die Wiedergeburt ist ein Wunder göttlichen Wirkens. Wir können uns zwar ein klein wenig ändern und bessern, aber nicht grundlegend wandeln. Macht der Sünde zu stark und unsere Kraft zu schwach. Gott, der uns in der ersten Geburt das irdische Leben gegeben hat, kann uns in der zweiten Geburt, das neue Leben geben. An der irdischen Geburt sind wir nicht aktiv beteiligt gewesen. Sie ist an uns und mit uns geschehen. Die Wiedergeburt ist ausschließlich Gottes Werk. Aber er stülpt sie uns nicht über. Wir dürfen dafür offen sein, darum bitten, sie an uns geschehen lassen.

Wenn wir sie erfahren haben, können wir darüber nur staunen und mit Petrus sagen: „Gelobt sei Gott...“

6. Wir sind zu Erben eingesetzt. Vers 4.

Erbe oft problematisch.

Unvergängliches Erbe = ist zeitlos = ewig.

- Unbeflecktes Erbe.

- Unverwelkliches Erbe = behält seine Bedeutung, verliert seinen Wert nicht.

- Wird im Himmel für uns aufbewahrt = an einem sicher Ort

Kol. 1,12 „Erbteil der Heiligen im Licht.“

- Röm. 8,17 „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“

- 1. Kor. 2,9 „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das ist was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

Welch eine Perspektive für die Zukunft.

7. Wir werden für dieses himmlische Erbe bewahrt. Vers 5f.

Jetzt sind wir noch hier auf dieser Erde. Da gibt es mancherlei Anfechtungen. Vers 6b.

- Wir sind oft traurig. Vers 6b = über uns selber; Menschen, die uns nahe stehen; Verhältnisse; Leid.
- Wir sind gefährdet nach Leib, Seele und Geist.

Bange Frage: Werden wir das Ziel erreichen?

Wir werden aus Gottes Macht bewahrt zur Seligkeit (Herrlichkeit, endgültigen Errettung). Durch den Glauben = Vertrauen, Hoffen auf ihn.

8. Unser Glaube darf sich bewähren. Vers 7.

Es geht manchmal wie durchs Feuer hindurch, wir das Gold im Feuer gereinigt wird. Durch das Feuer:

- der Leiden
- der Nöte und Schwierigkeiten
- der Anfeindungen
- der Zweifel
- des Versagens.

Bei all diesen Dingen kommt der Glaube auf den Prüfstand. Soll sich erweisen als rechtschaffen, echt, als ein Gott-vertrauender Glaube. Dabei geht es auch um die Reinigung unseres Glaubens. Er soll befreit werden von Kleinglauben, Mutlosigkeit, Verzagtheit, Ungehorsam usw. Der bewährte (gereinigte) Glaube ist dann ein gefestigter Glaube, der neue Proben bestehen kann. Die Knoten beim Roggenhalm. Zu einem bewährten Glauben gehört aber auch, dass er bei Versagen nicht stehen bleibt.

Das alles zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.

- Oder wie G.N. und Hoffnung für alle: „Darum werdet ihr Lob, Preis und Ehre empfangen, wenn Jesus Christus offenbart wird (wiederkommt).

Wir sind in der Tat reich beschenkte Leute. Darauf lasst uns immer wieder unsere Blicke lenken. Weiten Raum im Leben geben. Lasst uns diesen Reichtum bewusst in unser Leben hinein nehmen als die große Realität des Glaubens. Dann wird uns groß das Große und das Kleine klein. So können wir getrost und zuversichtlich unseren Weg gehen, und einmal das Ziel erreichen, nämlich die Herrlichkeit bei Gott.

1. Petrus 1,3: Lebendige Hoffnung.

Woran denken wir zuerst, wenn wir das Wort „Hoffnung“ hören?
Z.B. „Ich habe Hoffnung für meine Gesundheit“ usw.

- Hoffnung gehört zu unserem menschlichen Leben. Ernst Bloch:
„Ich hoffe, also bin ich.“ Menschen hoffen auf alles Mögliche und Unmögliches. Der berühmte Strohalm, an den wir uns klammern.
- Kraft geht von der Hoffnung aus. Gewagtes Beispiel: Im Krankenhaus wird einem Patienten gesagt: „Sie haben Krebs!“ Hat ihn sehr belastet. Später kam ein Arzt zu ihm und sagte: „Es war ein Irrtum, eine Verwechslung. Die Diagnose trifft auf einen anderen Patienten zu. Sie haben eine harmlose Krankheit und können bald entlassen werden.“

Ging ihm von Stund an besser. Nach seiner Entlassung hat er – er war Schriftsteller – voller Schaffensfreude sein bestes Werk geschrieben. Er starb später an Krebs. Dieses Beispiel will weder das Vertrauen in ärztliche Aussagen zerstören noch zeigen, wie man mit Krebskranken umgehen sollte. Aber es macht etwas deutlich von der Kraft, die durch Hoffnung wirksam werden kann. Sie ist ein starker Antrieb im Leben eines Menschen. Nur sie braucht zuverlässigen Grund.

Hoffnung – mehr als ein Wort.

1. Christliche Hoffnung hat eine doppelte Voraussetzung.

Die Auferstehung Jesu von den Toten = göttliche Seite.

„...wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Die Hoffnung hängt an Jesus!

Den Glauben an Jesus Christus und damit die Wiedergeburt = menschliche Seite. Röm. 4,18 „Abraham hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war.“ Menschen ohne den Glauben haben diese Hoffnung nicht.

- „Lebendige Hoffnung.“

- Auferstehung Jesu von den Toten. Damit hat Gott einen neuen Anfang gemacht. Durch die Wiedergeburt werden wir hineingenommen in diese neue Bewegung.

Ist der lebendige Glaube bei uns da? Wissen wir um die Wiedergeburt?

2. Christliche Hoffnung unterscheidet sich von der menschlichen (allgemeinen) Hoffnung.

Menschen haben auch Hoffnung und machen sich Hoffnung. Manches davon erfüllt sich auch; aber längst nicht alles. Ungewissheit, Unsicherheit; oft gleichen menschliche Hoffnungen den Seifenblasen.

Von der Hoffnung des Glaubens heißt es Hebr. 11,1: Sie ist eine gewisse Zuversicht, ein Überzeugt sein, ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht und in der Schrift verheißen ist.

- Röm. 5,5 „Hoffnung lässt nicht zuschanden werden.“ Das hängt damit zusammen, dass Gott selber dahinter steht.

3. Christliche Hoffnung hat eine große Weite.

Joh. 3,16 „Also hat Gott die Welt geliebt...“

- Die Liebe Gottes gilt aller Welt, d.h. jedem einzelnen Menschen.
- Er bietet den Glauben jedem an und damit das ewige Leben und die Bewahrung vor dem ewigen Verlorengehen.
- Freilich, annehmen muss es der einzelne.

Röm. 8,21 „Auch die Kreatur wird frei werden von der Knechtschaft des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“ So wie die gesamte Schöpfung in die Folgen des Sündenfalls hinein gezogen wurde, so wird sie auch Anteil haben an den Folgen der Erlösung. So ist unserer Hoffnung auch eine Hoffnung für die Schöpfung.

2. Petr. 3,13 „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchem Gewissheit wohnt.“ Also nicht nur wir Menschen, die gesamte Schöpfung mit dem Weltall sind gemeint, wenn wir von der Hoffnung des Glaubens reden, sondern auch der Himmel. Welch eine Weite!

4. Worauf gründet sich diese Hoffnung?

Nicht auf uns Menschen, unsere Klugheit, Fähigkeiten und Möglichkeiten, unsere Wünsche und Erwartungen. Ist nicht Ausdruck unserer Sehnsüchte oder eines frommen Wunschdenkens. „Der Wunsch ist der Vater des Gedankens!“

Sie gründet sich allein auf Gott und sein Handeln: Seine Liebe, Treue, Macht. Röm. 15,13 „Gott ist der Gott der Hoffnung.“

- Gott will, dass wir Hoffnung haben.

- Gott kann und wird unsere Hoffnung in Erfüllung gehen lassen.

Hat die Macht dazu. Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der seinen Sohn auferweckt und uns in der Wiedergeburt zu neuen Menschen gemacht hat, kann und wird alle seine Verheißungen erfüllen. Lk. 1,37 Der Engel zu Maria „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Von Gott und seinem Handeln und seinen Verheißungen lesen wir in der Bibel. Bei dem, was unsere Hoffnung ausmacht, halten wir uns an die Bibel. Dabei gehen wir nicht über die Schrift hinaus. Das würde in die Irre, Irrlehre und Schwärmerei führen. Wir dürfen aber auch nicht hinter den Aussagen der Schrift zurückbleiben. Das würde unsere Hoffnung verkümmern lassen.

Beschäftigen wir uns damit. Lesen wir in der Bibel, seien wir im Gottesdienst, in der Gebetsstunde dabei, reden wir von der Hoffnung.

Halten wir fest: Unsere Hoffnung gründet sich auf Gott und sein Handeln in Jesus Christus. Wie es uns in der Schrift bezeugt wird. Sie gründet sich nicht auf menschliche fromme Leistung, eigene Rechtschaffenheit, geistliche Erfahrungen und Erlebnisse, auf unsere Gefühle, auf das, was wir sehen – etwa auf geistlichem, religiösem Gebiet.

5. Was ist Inhalt und Ziel der christlichen Hoffnung?

Als einzelne dürfen wir Hoffnung haben.

- Im Blick auf unsere Vergangenheit.

- Im Blick auf unsere Gegenwart: Wir sind nicht allein gelassen in den Schwierigkeiten des Lebens. Er, Jesus Christus, ist bei uns mit seiner Kraft und Hilfe. Hebr. 2,18 „Er kann helfen (denen die versucht werden).“ Lied „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“ Kommen in vorbereitete Verhältnisse. Einer ist vor uns schon da: Jesus Christus. Es gibt keine hoffnungslose Situation und keinen hoffnungslosen Fall. Natürlich müssen wir die Art und Weise und den Zeitpunkt der Hilfe ihm überlassen.

- Wenn es ans Sterben geht, haben wir Hoffnung. Im Blick auf unsere Zukunft. Der Tod ist immer nur Bote Gottes. Jesus hilft uns

den letzten Kampf zu bestehen. Er nimmt uns durch den Tod in seine Herrlichkeit.

- 1. Joh. 3,2 b: Wir werden ihn sehen wie er ist. Wir werden ihm gleich sein. A.T.: „Sie wurden versammelt zu ihren Vätern.“ Lazarus: „In Abrahams Schoß“, Schächer: „Im Paradies“. Paulus: „Möchte bei Christus sein“ und 1. Kor. 5,1 ff. „Bau von Gott erbaut“. Joh. 14: „Wohnungen im Himmel“ / „Vaterhaus“ / „wahre Heimat“. Welch eine Hoffnung!

Als Volk Gottes, als Gemeinde, dürfen wir Hoffnung haben.

- Die Gemeinde, die kleine Herde. Oft verachtet, angefeindet und verfolgt. Aber ihr gelten die allergrößten Verheißungen.

- Unser Herr Jesus Christus baut diese Gemeinde durch die Jhdte. hindurch allen Widerständen zum Trotz, bis der letzte eingefügt ist.

- Er bewahrt diese Gemeinde. Die Gemeinde als Ganzes und alle ihre Glieder, die sich bewahren lassen.

- Dann 1. Thess. 4,3-18: Wiederkunft Jesu und Entrückung der Gemeinde.

- Jesus wird diese Gemeinde dem Vater vorstellen. Eph. 5,27.

- Wir werden dann für immer bei dem Herrn sein und werden mit ihm herrschen und regieren, 1000 Jahre und dann in alle Ewigkeit.

5.3 Schließlich Hoffnung für die Welt.

- Diese Welt wird im Gericht Gottes untergehen.

- Aber Gott schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Offbg. 21,1 ff. mit der erneuerten Menschheit, mit neuen Verhältnissen, kein Leid, Geschrei, Schmerz, kein Tod mehr. Und das in alle Ewigkeit hinein.

Zusammenfassung. Als glaubende Menschen haben wir eine großartige, umfassende Hoffnung. Text „lebendige Hoffnung.“

- Uns damit befassen.

- Uns davon prägen lassen; als Menschen der Hoffnung durch dieses Leben gehen. Hoffnung ausstrahlen; sie bezeugen.

- Sich darüber freuen; dafür dankbar sein. Text „Gelobt sei Gott...“

- 2. Petr. 3,14 „Darum, meine Lieben, weil ihr darauf wartet, so tut Fleiß, dass ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfinden werdet.“ 1. Joh. 3,3 „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er (Jesu) auch rein ist.“

1. Petrus 1,3-9: Lebendige Hoffnung.

Petrus beginnt diesen Brief mit einem Lobpreis Gottes. „Loben“, was heißt das eigentlich? Griech. Wort: „Gut (von Gott) reden“. Haben allen Grund dazu.

- Bei Petrus steht am Anfang das Lob. Was steht bei uns am Anfang? Anfang eines neuen Tages, einer neuen Arbeit, einer neuen Überlegung, Handlung, eines neuen Lebensabschnittes?

Petrus dankt Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus. Gott in einzigartiger Weise der Vater Jesu Christi. Von Ewigkeit her. Besonderes Verhältnis.

- Gott ist um Jesu willen auch unser Vater.

Was ist der Grund des Lobpreises bei Petrus? Gottes große Barmherzigkeit. Psl.103,4 u.8. Das griechische Wort für Barmherzigkeit ist von seiner hebräischen Entsprechung her klar – und so hat Petrus es verstanden. Dort heißt der entsprechende Begriff wörtlich übersetzt „weich sein“, „in Bewegung sein“, „geneigt sein“. Wenn das von Gott ausgesagt wird, ist das für griechisches Denken ein umstürzender Gottesbegriff.

Der Grieche sieht Gott als das höchste, in sich selbst ruhende, unbewegte Wesen. Der bibl. Gott aber ist ein Gott in Bewegung, der sich zuneigt, uns geneigt ist, der handelt und sich um seine Geschöpfe kümmert. Die „Barmherzigkeit Gottes“ ist zusammenfassender Begriff für alles, was Petrus in Vers 1f. über das Heilshandeln Gottes bezeugt hat und was er darüber in den folgenden Kapiteln darlegen wird.

Diese Barmherzigkeit Gottes ist also kein unverbindliches Mitleid, etwa wie wir es manchmal oberflächlich bekunden. Nein, Gottes Barmherzigkeit ist zur Tat geworden, hat einen Namen, ist in Jesus Christus Person geworden.

„Groß“ ist diese Barmherzigkeit in dreifacher Hinsicht:

- Sie hat sich in „zahlreichen“ Taten Gottes gezeigt, angefangen im AT. Gipfelt in Jesus und seinem Wirken. Setzt sich fort bis auf diesen heutigen Tag.

- Sie ist „ausgedehnt, „umfassend“, denn sie gilt über die ganze Erde und für alle Menschen.

- Und groß ist Gottes Barmherzigkeit, denn sie ist „stark, mächtig, kräftig“. Sie erweist ihre Kraft in den Vielen, die dem Evangelium

glauben. Sie führt Tote ins Leben. In unserm Text heißt es: „Gott schenkt uns in seiner Barmherzigkeit die Wiedergeburt“.

Durch Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung

- Hoffnung ist ein Grundelement unseres menschlichen Lebens.

Aber leben wir nicht in einer hoffnungslosen Welt? Zitat: „Wer denken kann ist hoffnungslos“. Viele Menschen geben sich trügerischen Hoffnungen hin. Wie kommt es bei uns zu einer lebendigen Hoffnung?

1. Durch die Wiedergeburt

Wiedergeburt - was ist das? Heute wird viel von Wiedergeburt geredet und man meint damit Reinkarnation, Seelenwanderung, Kreislauf der Dinge. Z.B. in östlichen Religionen, die auch bei uns Eingang finden.

Was versteht die Bibel unter Wiedergeburt?: Eine Neuschöpfung des Menschen. 2. Kor.5,17. Keine bloße Verbesserung. Gott fängt ganz neu mit uns an. Er stellt uns in eine neue Lebensmöglichkeit hinein. Der Wiedergeborene kann noch sündigen, und er sündigt leider auch immer wieder. Aber er steht nicht mehr unter dem Zwang des Sündigen - Müssens. Kann widerstehen. Tut ihm nach einer Versündigung leid.

- Die Wiedergeburt ist Geschenk Gottes. Sie ist unerlässlich, wenn wir nicht verloren gehen wollen. Joh.3,7: „Ihr müsst von neuem geboren werden“.

Wie kommt es bei uns zur Wiedergeburt?

Nicht durch die Taufe, fromme Werke, christliche Erziehung und Unterweisung udglm. Damit sage ich nichts gegen diese Dinge, die alle ihre Bedeutung haben. Joh.3,5b: „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“.

„Wasser“: Als Jesus das sagte, gab es die christliche Taufe noch nicht. Somit kann er die nicht gemeint haben. Jesus Joh.15,3: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“. Jesus bringt also Reinheit = Sündenvergebung mit dem verkündigten Wort in Verbindung. Eph.5,26: „Chr. hat seine Gemeinde gereinigt durch das Wasserbad im Wort“. Warum das Wort Gottes? Das im Sinn der Bibel verkündigte Wort führt zur Buße und zum Glauben. Beides unerlässliche Voraussetzungen für die Wie-

dergeburt. Schließlich 1.Petr.1,23: „Ihr seid wiedergeboren aus dem unvergänglichen Samen des Wortes Gottes“.

„Geist“ = Heiliger Geist.

- Haben wir das Geschenk der Wiedergeburt schon angenommen?

2. Lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten: Vers 3b

„Lebendige Hoffnung“:

- Im Gegensatz zu einer toten Hoffnung. Wirklich, real. Tot = nicht wirklich existierend, nur eingebildet.

- Die ins Leben führt. Irdisches Leben prägt. Ewiges Leben.

- Beständige, bleibende, ewige Hoffnung.

Sie gründet sich auf Jesus Christus, insbesondere seine Auferstehung von den Toten. Weil er auferstanden ist, dürfen wir hoffen. Seine Auferstehung ist der Beginn der Neuschöpfung der Welt. In der Wiedergeburt werden wir in diese Neuschöpfung mit hinein genommen.

Hoffnung für dieses Leben. Also nicht Vertröstung auf das Jenseits:

- Joh.10,10: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen“. = Hoffnung auf ein erfülltes Leben.

- Psl.28,7: „Der Herr ist meine Stärke und mein Licht. Auf ihn hofft mein Herz und mir ist geholfen“. = Hoffnung auf Hilfe.

- 1.Mose 18,14: Bei der Verheißung eines Sohnes im hohen Alter Sarah gelacht. Darauf der Herr: „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ = Hoffnung für hoffnungslose Fälle. Hoffnung ohne Begrenzung.

- Phil.1,6: „Ich bin der guten Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen“. = Hoffnung – er bringt ans Ziel.

Hoffnung über das Grab hinaus:

Gerade an den Gräbern wird die Hoffnungslosigkeit dieser Welt deutlich. Auch wir Christen müssen noch durch den Tod hindurch. Aber er ist für uns der Eingang in das ewige Leben:

- 2.Tim.1,10: „Jesus Christus hat dem Tod die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, durch das Evangelium“.

- Joh.11,25ff.: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gleich stürbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmer mehr sterben“.
- 2.Kor.5,1ff.: „Wenn unser Leib im Tod zerbrochen wird, haben wir einen Bau von Gott gemacht. Ein Haus, das ewig ist im Himmel“.
- Vers 9: Hoffnung der eigenen Herrlichkeit = Heil, Rettung der Seele, d.h. des Menschen.

3. Hoffnung des ewigen Erbes: Vers 4f.

Wenn wir durch die Wiedergeburt Gottes Kinder geworden sind, dann sind wir auch Erben Gottes. Röm.8,17. Alles, was mit unserer zukünftigen Hoffnung zusammenhängt, umschreibt Petrus mit dem Begriff „Erbe“. Wie im irdischen Leben: Das Erbe hat der Vater erworben. Geht auf die Kinder über. Haben sie nicht verdient. Anders als im irdischen Leben stirbt aber er Erblasser nicht.

Drei Aussagen macht Petrus über dieses Erbe:

- Es ist unvergänglich. Nicht dem Wandel der Zeit unterworfen. Verliert seinen Wert nicht.
- Es ist unbefleckt. Wie viel irdisches Geld und Gut (Erbe) ist auf unrechtmäßige Weise zusammen gekommen, auf Kosten anderer. Ist hier anders.
- Es ist unverwelklich. Griechisch: „nicht auslöschend“. – Das Licht der Kerze etwa verzehrt, die Blume welkt dahin. Gottes Erbe für uns aber ist und bleibt frisch und lebendig.

Bange Frage: Aber werden wir das Ziel erreichen, um diese Erbe einmal anzutreten? Vers 5a: Nicht nur das Erbe wird im Himmel bewahrt, sondern auch die Glaubenden auf der Erde werden bewahrt für dieses Erbe. Auch in allen Bedrängnissen. 1.Kor.10,13: „Gott macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass wir es können ertragen“. Gerade auch für die Gemeinde in der Anfechtung gilt: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Aus Gottes Macht werden wir bewahrt zur Seligkeit. „Macht“ griechisch „Dynamis“ = Dynamit. Beschreibt die allen überlegene Stärke Gottes. Ist der Teufel auch mächtig, Gott ist mächtiger. Seine Macht ist Allmacht. Psl.91,1f.: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“.

Die Bewahrung geschieht nicht automatisch oder zwangsweise, sondern „durch den Glauben“. Bei denen also, die Gott ganz vertrauen. Gott zwingt seine Hilfe niemanden auf, aber wer glaubt und vertraut, der wird gerettet und bewahrt bis das Ziel erreicht ist.

Diese letzte Rettung liegt von Gott her „bereit“. Gott ist ständig bereit, uns gegen die Angriffe des Bösen zu schützen. „Es kann mir nichts geschehen, als was er hat gesehen und was mir dienlich ist“. Das sind begründete und gründende Trost- und Seelsorge-Verheißungen für die Gemeinde in der Verfolgung und auch für uns!

4. Auf dem Weg zum Ziel: Vers 6-9

Sind noch nicht am Ziel, sondern auf dem Weg dorthin.

- Vers 6: Gibt mancherlei Anfechtungen. Sind eine kleine Zeit traurig. Dürfen uns aber trotzdem jetzt schon freuen. Wissen: Diese Zeit geht vorüber. Uns winkt ein herrliches Ziel.

- Vers 7: Es gibt Prüfungen, Bewährung und Reinigung des Glaubens. Aber es darf unter uns laut werden Lob, Preis und Ehre unserem Herrn. Und das als Vorwegnahme dessen, was bei seiner Wiederkunft umfassend und vollkommen geschehen wird.

- Vers 8a: Wir sehen Jesus jetzt noch nicht. Aber wir dürfen ihn jetzt lieb haben und an ihn glauben.

- Vers 8b: Wir sind noch auf dem Weg zum Ziel. Das Ziel ist der Seelen Seligkeit. = Endgültige und umfassende Erlösung. Wenn das Ziel erreicht ist, werden wir uns freuen mit „unaussprechlicher und herrlicher Freude“

Lebendige Hoffnung durch die Wiedergeburt.

1. Petrus 1,3-9: Mit Hoffnung leben.

Hoffnung gehört zu unserem menschlichen Leben. „Ich hoffe, darum bin ich!“ Wer keine Hoffnung mehr hat, verzagt und verzweifelt. Ihm fehlen die Lebensgeister. Und umgekehrt: In schwierigen Situationen, z. B. einer lebensbedrohenden Krankheit, kann die Hoffnung auf Genesung neue Lebenskräfte wecken.

Nun ist allerdings Hoffnung und Hoffnung zweierlei. Es gibt eine Hoffnung, die das nicht hält, was sie verspricht. „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.“ Worauf hoffen die Menschen nicht alles! Der berühmte Strohalm! Hinterher ist die große Enttäuschung da. Es gibt nur eine Hoffnung, die nicht enttäuscht. Das ist die Hoffnung auf Gott, auf unsern Herrn Jesus Christus, die uns in der Bibel bezeugt wird und zu der wir eingeladen sind. Darum geht es auch in unserm Text. Beschränken wir uns darauf.

Mit Hoffnung leben

1. Worin besteht die Hoffnung der Glaubenden?

Wir sind als glaubende Menschen wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Inhalt dieser Hoffnung ist das ewige Leben. (V.3). Ewig leben, das ist der Wunsch der Menschen zu allen Zeiten gewesen. Nicht sterben müssen, nicht Abschied nehmen müssen. Was wird heute nicht alles eingesetzt um das irdische Leben wenigstens zu verlängern! Aber der Tod greift nach uns allen. Bei dem einen früher, bei dem andern später.

Glaubende Menschen wissen, dass der Tod nicht das Letzte ist, sondern immer nur das Vorletzte. Es geht nach dem Tod weiter in jener andern besseren Welt unseres Gottes.

- Ewiges Leben = Anteilhaben an der Herrlichkeit Gottes. Nichts Negatives mehr. Geht über unser Verstehen und Begreifen!

Wer hat Teil am ewigen Leben? Nach unserm Text die wiedergeborenen Menschen. Also die Menschen, die in der Wiedergeburt neues Leben empfangen haben. Ein Leben, das durch keinen Tod ausgelöscht werden kann.

Wie kommt es zur Wiedergeburt? Durch Wasser und Geist; Joh. 3,5. Wasser ist hier ein Bild für die reinigende Kraft des Wortes Gottes. Dass das Wort Gottes bei der Wiedergeburt eine entscheidende Rolle spielt, sagt auch Petrus in unserm Kapitel Vers 23: „Ihr

seid wiedergeboren aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes.“

Geist = meint den Heiligen Geist. Wo das Wort Gottes gehört und geglaubt wird und der Heilige Geist das alles wirken kann, kommt es zur Wiedergeburt.

- „Nach seiner großen Barmherzigkeit.“ So kommt ewiges Leben in das Leben eines Menschen; jetzt anbruchhaft und nach dem leiblichen Tod in umfassender Weise.

Augustin: „Wer einmal geboren ist, stirbt zweimal; wer zweimal geboren ist, stirbt einmal.“

Zur Hoffnung der Wiedergeborenen gehört nach unserm Text weiter ein Besitz im Himmel: (V.4). Das ist das Erbe, von dem wir hier lesen. Der Ausdruck „Erbe“ besagt, wir haben das nicht selber erworben, nicht verdient. Wird und geschenkt. Ist wie bei einem Erbe im irdischen Leben. Es ist:

- Ist unvergänglich = also ein Besitz, der niemals vergeht,
- ist unbefleckt = nicht auf unrechtmäßige Weise erworben,
- ist unverwelklich = dieser Besitz wird nie verderben, nie aufgezehrt. Er behält seine Bedeutung in alle Ewigkeit hinein.

Schließlich gehört zu unserer Hoffnung, dass wir aus Gottes Macht bewahrt werden bis wir das Erbe antreten können: V.5

Petrus spricht ganz realistisch von der Spannung, in der wir leben. Wir haben die Hoffnung des ewigen Lebens, die Hoffnung auf das himmlische Erbe, aber wir leben noch in dieser irdischen Welt. Wir lieben unsern Herrn und glauben an ihn, aber wir sehen ihn nicht. Die sichtbare Herrlichkeit Jesu liegt noch in der Zukunft: V.8.

Jetzt sind wir noch gefährdet nach Leib, Seele und Geist. Aber wir haben die Zusage unseres Herrn, dass wir in dieser Spannung und den damit verbundenen Anfechtungen von ihm bewahrt werden: V.5.

- „Aus Gottes Macht.“

- „Durch den Glauben.“

Das Erbe wird im Himmel an einem sicheren Ort für uns aufbewahrt und wir werden hier auf der Erde bewahrt bis wir das Erbe antreten können. Das ist ein großer Trost für Glaubende in besonderen Anfechtungen, wie z. B. Verfolgung, aber auch für uns in den kleineren Anfechtungen des Alltags.

2. Worauf gründet sich diese unsere Hoffnung?: V.3

Sie gründet sich nicht auf Menschen. Unsere Klugheit, Fähigkeiten und Möglichkeiten, unsere Wünsche und Erwartungen. Ist nicht Ausdruck unserer Sehnsüchte oder eines frommen Wunschdenkens. „Der Wunsch ist der Vater des Gedankens.“

Sie gründet sich auf Gott und sein Handeln, seine Liebe, Treue, Macht, Barmherzigkeit. Röm 15,13: „Gott ist der Gott der Hoffnung.“ Er will, dass auch wir Hoffnung haben. Gott kann und wird unsere Hoffnung in Erfüllung gehen lassen. Hat die Macht dazu.

Er, der Himmel und Erde geschaffen, der seinen Sohn von den Toten auferweckt hat und uns in der Wiedergeburt zu neuen Menschen gemacht hat, kann und wird alle seine Verheißungen erfüllen. Luk 1,37 der Engel zu Maria: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Im Text heißt es: „wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Weil Jesus und so gewiss wie Jesus werden auch wir einmal auferstehen. Das ist der feste Grund und die unerschütterliche Garantie für unsere Auferstehung. Paulus in 1.Kor 15,14-22: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube vergeblich. Wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in (durch) Christus alle lebendig gemacht.“ Darauf können wir uns verlassen!

3. Welche Auswirkung hat diese Hoffnung für uns?

Sie beeinflusst unsere Einstellung zum Leben.

- Wir wissen, dass dieses irdische Leben nicht alles ist und handeln entsprechend.
- Wir können akzeptieren, dass es mancherlei Anfechtungen gibt und wir auf die verschiedensten Proben gestellt werden. (V.6). Das ist vorübergehend.
- Wir freuen uns, dass Gott selbst sich um uns kümmert und uns gerade in den Prüfungen nicht allein lässt: (V.6a).
- Wir leben in der Erwartung, dass Jesus wiederkommt und die Vollendung herbeiführt.
- Das alles soll uns nicht unnüchtern machen, nicht abgehoben von den Problemen dieser Welt, sondern wachsam sein lassen. Deshalb wehrt Jesus Berechnungen über den Zeitpunkt seiner Wiederkunft ab (Apg 1,7) und mahnt zu ständiger Bereitschaft (Mt 24,42.44).

„Die Kraft der ersten Christen lag in ihrer Naherwartung“, sagen Geschichtsforscher von den ersten Gemeinden.

Die Hoffnung prägt ebenso die Einstellung zum Sterben.

- Wir sind im Sterben nicht allein. Offb 14,13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn Sterben“

- Wir haben Hoffnung über die Gräber hinaus. Der Tod ist nicht das Letzte. Das Letzte ist das Leben.

- Wir wissen, dass Gottes Herrlichkeit auf uns wartet. Wir gehen nicht in eine Ungewissheit, sondern vertrauen darauf, dass das Schönste noch kommt.

- Zitat: „Wer keine Angst vor dem Tod hat, hat auch keine Angst vor dem Leben.“

Die Hoffnung ermutigt uns zu einem glaubwürdigen Lebensstil (Kap. 2 u. 3).

- In Beziehung zum Nächsten, 2,1: „So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und alle Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede.“

- In Beziehung zum Staat, 2,13: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen.“

- In Beziehung zu Andersdenkenden und Vorgesetzten, 2,12 u. 18: „Führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden. Ihr Sklaven ordnet euch in aller Furcht den Herren unter.“

- In Beziehung zum nichtglaubenden Ehepartner, 3,1-4: Den andern ohne viel Worte gewinnen wollen wenn er sieht, wie der Glaubende in Reinheit und Gottesfurcht lebt.

- Im Umgang mit Konflikten, 3,8f.: Nicht Böses mit Bösem vergelten, vielmehr den andern segnen usw.

- In beängstigenden Situationen, 3,14: „Wenn ihr leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht.“

Ein solcher Lebensstil fällt auf. Wir müssen dann nicht mühsam nach Anknüpfungspunkten suchen, wie wir unseren Mitmenschen von unserer Hoffnung sagen können. Sie werden uns danach fragen. Aber dann dürfen wir die Herausforderung nicht scheuen, sondern klar bezeugen, was bzw. wer die treibende Kraft unseres Lebens ist.

Dieser glaubwürdige Lebensstil fällt uns nicht in den Schoß. Ihn wollen, darum bitten. Hoffnung ernst nehmen. Das neue Leben als neue Realität sehen. Leben in der biblischen Heiligung führen.

Es ist etwas Besonderes um die lebendige Hoffnung der Christen. Wollen uns immer mehr die Augen dafür öffnen lassen. Wollen bewusst als Menschen der Hoffnung durch dieses Leben gehen.

Wollen mit Petrus sagen: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

1. Petrus 1,3-9: Lebendige Hoffnung.

Wir kommen von Ostern, dem Fest des Sieges, der Freude und der Hoffnung.

1. Inhalt und Ziel dieser Hoffnung.

Lebendige Hoffnung: Vers 3.

- Echte, wirkliche, reale, gut begründete Hoffnung. Gegensatz ist tote, eingebildete Hoffnung, die uns enttäuscht.
- Hoffnung auf ewiges Leben. Bleibende Hoffnung.

Wiederkunft Jesu Christi: Vers 7b: Offenbarwerden. Was hängt doch damit alles zusammen. Dann wird uns, den Treuen, Lob zu teil: Vers 7.

Unsere endgültige Rettung, endgültiges Heil: Vers 9o.5b. Wir sind gerettet und werden gerettet. Das ist eine Spannung, die es zu ertragen gilt. Erlösung des Leibes. Vollendung. Dann große Freude, großer Jubel: Vers 8b.6a; Psl 126.

Das himmlische Erbe: Vers 4. Im AT war das Land Kanaan das Erbe für Israel. Im NT etwas anderes: Röm 8,17.

- Unvergänglich. Es wird nicht wie bei einem irdischen Erbe immer weniger.
- Unbefleckt. Das irdische Erbe ist oft auf eine unrechtmäßige Weise erworben, erschlichen, worden.
- Unverwelklich. Es verliert nicht seine Bedeutung.

Gott selber ist unser Erbe, unser Teil. Lied: „Dann wird nur das Schau'n meines Heiland allein, Grund meiner Freude und Anbetung sein.“ „Erbe.“ Wieder eine Spannung: Jetzt schon – aber auch: Noch nicht.

Wie reich dürfen wir sein mit dieser Hoffnung. Sind wir uns dessen immer bewusst?

2. Die Grundlage dieser Hoffnung.

Nicht menschliches Werk, Leistung. Dann wäre sie fragwürdig.

- Nicht Optimismus, Vermutungen, fromme Wünsche.
- Nicht Prinzip Hoffnung wie etwa bei den Philosophen.
- Nicht Land Utopia, von dem Weltverbesserer träumen.

Sondern eine von Gott geschaffene Tatsache. Die Auferstehung Jesu von den Toten: Vers 3. Da haben wir Schwierigkeiten mit unserm verstand. Aber Bischof Otto Dibelius: „Wir haben vollen Respekt vor dem, was menschliche Naturwissenschaft sagt und was menschliche Wissenschaft für möglich oder für unmöglich hält. Aber wir lassen uns die Ostertatsache nicht zerreden; denn wir haben noch viel mehr Respekt vor der Allmacht des lebendigen Gottes. So sehr auch das Diskutieren heute große Mode geworden ist, wir verkündigen, was die Bibel sagt: Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Nun ist ein Loch in der Mauer des Todes.

Gute, gesicherte Grundlage für alle Zeiten.

3. Die Verwirklichung dieser Hoffnung in unserm persönlichen Leben.

Sie kommt nicht ohne weiteres allen Menschen zugute. Gott respektiert unsern Willen.

Es bedarf der Wiedergeburt und ist damit Gottes Werk. Sie geschieht aber nicht gegen unsern Willen. Wir werden wiedergeboren aus Wasser und Geist = aus dem Wort Gottes und dem Heiligen Geist. Das ist eine Erneuerung des Menschen. Er wird eine neue Kreatur. Wird so der neuen Schöpfung teilhaftig, die durch keinen Tod mehr angetastet werden kann.

Das ist eine große Gnade, ein großes Geschenk. Das haben wir nicht verdient. Dahinter steht die unbegreifliche Barmherzigkeit Gottes.

Worin äußert sich das, dass ich – oder sonst jemand – die Wiedergeburt erfahren habe?:

- Im Glauben an Jesus, obwohl wir ihn nicht sehen: Vers 8b.
- Im Festhalten an Jesus, ihm vertrauen, in den Anfechtungen: Vers 6b.7a; Kap. 4,12ff.
- Im Jesus-liebhaben – obwohl wir ihn nicht sehen: Vers u8a.

Kann das von uns gesagt werden? Herzliche Einladung, damit ernst zu machen.

Noch gibt es die Möglichkeit dazu. Noch haben wir das Wort Gottes. Noch wirkt der Heilige Geist. Sicher haben wir keine großen

Erweckungen, doch immer wieder Einzelbekehrungen. Zeltarbeiten, Freizeiten Evangelisationen usw. Es ist wichtig für uns, dass wir nicht nur von diesen Dingen hören, sondern sie selber erfahren. So kommt die lebendige Hoffnung in unser Leben.

4. Die Durchhaltekraft dieser Hoffnung.

Oder die Verheißung für diese Hoffnung.

Wir hörten von der Spannung, in der wir stehen. Nun heißt es hier: Das Erbe wird für uns im Himmel aufbewahrt: Vers 4b. Das ist ein sicherer Ort. Es kann nicht verloren gehen. Das leuchtet ein.

Aber wie steht es um uns? Wir sind noch auf der Erde und noch nicht am Ziel:

- Da gibt es Anfechtungen: Vers 6.
- Da sind Läuterungen: Vers 7.
- Da sind Belastungen usw.

Wenn es nur auf uns ankäme, wäre es eine schlechte Sache. Aber Vers 5: „Wir werden aus Gottes Macht bewahrt...“ „Durch den Glauben.“ Also nicht automatisch ohne unser Zutun.

Dieser Macht Gottes dürfen und wollen wir vertrauen. Und mit Petrus wollen wir immer wieder sagen: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

1. Petrus 1,3-9: Unveränderliche Kennzeichen der Jünger Jesu.

Von Zeit zu Zeit Personalausweis erneuern lassen. Rubrik „Unveränderliche Kennzeichen.“ Gibt es auch für Jünger Jesu „unveränderliche Kennzeichen“? Drei von ihnen nennt der Apostel Petrus in unserem Text.

1. Jünger Jesu sind erfüllt von einer lebendigen Hoffnung.

Ihre Grundlage ist die Auferstehung Jesu Christi von den Toten: Vers 3 Schluss.

Sie kommt in unser Leben durch die Wiedergeburt: Vers 3b.

Die Wiedergeburt bewirkt Gott, der Vater, aufgrund seiner großen Barmherzigkeit.

Wer sie erfahren hat, hat allen Grund, Gott zu loben: Vers 3a.

Wie sieht es damit bei uns aus? Herzliche Einladung dazu.

Petrus sagt also: durch die Wiedergeburt kommt eine lebendige Hoffnung in unser Leben. Der Ausdruck „lebendig“ hebt diese Hoffnung ab von all den anderen Hoffnungen die die Menschen sich machen. Zum menschlichen Leben gehört die Hoffnung „Es hofft der Mensch, so lang er lebt...“ Was wäre das Leben, wenn es nichts mehr zu hoffen gäbe! Die Menschen hoffen selbst dann noch, wenn nichts mehr zu hoffen ist. Zur Hoffnung genügt oft schon ein Strohalm. Dabei wissen wir: Hoffen und Harren hält manchen zum Narren.

Bei Petrus geht es nicht um irgendeine Hoffnung. „Lebendige Hoffnung“ Was meint er damit? Da erzählt ein Missionar, wie schwer es gewesen sei, die geläufigen Begriffe der Bibel in die Sprache der Papuas zu übersetzen. So habe er lange gebraucht, ehe er ein Wort für „Hoffnung“ gefunden habe. Und das kam so: Frau und Kind des Missionars waren erkrankt. Das Kind starb. Ein Eingeborener fragte: „Wirst du uns jetzt verlassen?“ – „Nein“ – „Warum nicht?“ – „Wir werden in der Ewigkeit doch beieinander sein“. Darauf der Eingeborene: „Ihr Christen seid gut dran, ihr könnt durch den Horizont sehen.“ Da ist dem Missionar klar geworden: Das ist das rechte Wort für „hoffen“: Durch den Horizont sehen!

Als Jünger Jesu dürfen wir Hoffnung haben fürs irdische Leben; gerade auch für die Krisensituationen. Wir sind nie allein. Aber auch im Blick auf den Tod.

In der Biographie seines Vaters erzählt Friedrich von Bodelschwingh, wie derselbe als alter Mann einmal mit seinem Freund Johannes Kuhlo, dem „Posaunengeneral“ zusammengekommen ist. Kuhlo war im 82. Lebensjahr. Es war zwei Tage vor seinem Heimgang. Da haben die beiden Alten sich umarmt und Vater Bodelschwingh hat gesagt: „Brüder, was sind wir beide doch für glückliche Leute, dass wir so dicht vor den Toren der Ewigkeit stehen.“ Und dann haben beide aus Teersteegens Abendlied den Vers angestimmt: „Ein Tag sagt dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit...“ Da waren also zwei Männer erfüllt von „lebendigen Hoffnung“ Zwei, die wussten, wohin der Weg geht. Zwei, die sich freuen konnten auf das Leben nach dem Tod. Eine lebendige Hoffnung bleibt also auch bestehen angesichts des Todes.

Wenn Jünger Jesu für immer die Augen schließen, dann in dem Glauben: Wir werden erwartet. Jesus wartet auf uns. Hoffnung auf ein Fortleben nach dem Tod ist nicht neu. Die alten Germanen hofften auf ihr Walhalla, die Griechen lehrten die Unsterblichkeit der Seele und die Buddhisten sprechen von der Seelenwanderung. Doch das alles sind Hoffnungen ohne sichere Grundlage. Aber bei den Christen ist es anders. So gewiss Jesus auferstanden ist von den Toten, so gewiss werden auch wir auferstehen! „Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken...“

Diese lebendige Hoffnung darf und soll heute unser Leben prägen. Wir brauchen nicht mit einzustimmen in das Klagelied der Hoffnungslosigkeit, das heute weithin gesungen wird. Wir brauchen auch nicht zu verzagen, weder in Schwierigkeiten, noch in Krankheiten; auch nicht angesichts von Leid im eigenen Leben oder im Leben anderer Menschen; Ja, wir dürfen getrost bleiben angesichts des Todes lieber Angehöriger und unseres eigenen Todes. Warum?

2. Jünger Jesu werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit.

Wir sind noch nicht am Ziel, sondern auf dem Weg dorthin. Wie lange die Strecke für uns noch ist, wissen wir nicht. Auf dem Weg

zum Ziel drohen uns viele Gefahren, Gefahren von außen und von innen. Vers 6b. Manchmal mag uns die bange Frage kommen, werden wir das Ziel überhaupt erreichen?

Petrus antwortet mit einem eindeutigen: Ja!: Vers 5a:

- „Aus Gottes Macht“ Das steht am Anfang. Ist nicht von ungefähr. Gott ist stärker und mächtiger als alles, was uns je zuwider sein kann. Er ist allmächtig. Seine Allmacht setzt er für uns ein. Gott kann uns bewahren, er will uns bewahren und er wird uns bewahren.

- Sein Bewahren ist umfassend. Gilt für jede Situation und für alle Gebiete unseres Lebens. 1. Thess. 5,23: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“

- Freilich tut er das nicht automatisch, an uns vorbei, ohne oder gar gegen unseren Willen. „Durch den Glauben.“ Hier sind wir gefragt und gefordert. Damit hängt es auch zusammen, dass wir der Versuchung oft erliegen. Es hat an unserem Glauben an die Macht Gottes gefehlt. „Glauben“ → Vertrauen. Grenzenloses Vertrauen zu Gott und seinen Möglichkeiten. Wenn schuldig geworden, dann nicht am Boden liegen bleiben.

Der vorhin erwähnte Missionar erzählt, wie einst nach einer Predigt ein Papua zu ihm gekommen sei und ihn gefragt habe: „Hast du Jesus gesehen?“ „Nein.“ „Hat dein Vater oder Großvater ihn gesehen?“ „Nein.“ „Und doch glaubst du an ihn?“ „Ja!“ Kopfschüttelnd ist der Eingeborene weggegangen. Kurze Zeit später kam er wieder. Und dann hat er gesagt: „Nicht wahr, mit den Augen hast du Jesus nicht gesehen, aber mit deinem Herzen?“ „Ja, ich habe ihn mit dem Herzen gesehen.“ Da wusste der Missionar, wie er seinen heidnischen Hörern deutlich machen konnte, was „Glaube“ ist: Jesus mit dem Herzen sehen! Vers 8 a.

Nun können die Augen trübe werden. Auch die Glaubensaugen. Einst strahlte aus ihnen der Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe. Sie schauten auf das, was droben ist, wo Christus ist. Doch dann kamen Zeiten der Leiden und Trübsal und beugten den Rücken, so dass die Augen nur noch nach unten sehen. Oder der Wohlstand ist dem Glauben nicht gut bekommen. Man kann aus der Gnade fallen. Man kann sein Gottvertrauen verlieren oder gar

wegwerfen. Wie ein Kind, das sich von der Hand der Mutter losreißt und, ohne auf die Gefahr zu achten, über die verkehrsreiche Straße läuft, so können wir Gottes Hand loslassen. Aber dann wird es gefährlich für uns.

Wir wollen es anders halten. Wollen um Stärkung unseres Glaubens bitten. Wollen dem Herrn vertrauen. Wollen mit seiner Macht rechnen. Dann werden wir ruhig und stille, zuversichtlich und getrost. Und in der Gelassenheit des Glaubens können wir unseren Weg gehen. Ja, Jünger Jesu werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit!

3. Jünger Jesu erreichen das Ziel.

Welches Ziel? Irgendwelche Ziele hat jeder. Ist das eine erreicht, ist das nächste schon gesteckt. Aber alle menschlichen Ziele haben ihre Bedeutung verloren, wenn das Leben zu Ende geht. Bei den Jüngern Jesu anders. Sie haben ein Ziel, das über den Tod hinausgeht. Im Text werden einige Dinge darüber ausgesagt:

Vers 9 „Seelen Seligkeit“ → Rettung der Seele, des Lebens. Rettung vor dem ewigen Verlorengehen. Joh. 3,36 „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Außerdem steht noch die Erlösung unseres Leibes aus. Wird stattfinden. Dann sind wir umfassend erlöst und gerettet und zwar für immer!

Vers 4: das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe. Ich las von zwei Kriegskameraden. Beide hatten in derselben Kompanie gedient, beide Landwirtssöhne mit gleichen Interessen, beide in demselben russischen Gefangenenlager. Der Hof des einen lag westlich der Elbe, der des anderen in Ostpreußen. Als sie nach langer Gefangenschaft entlassen wurden, sagte der Ostpreuße: „Du kannst bald dein Erbe antreten, ich habe meins verloren.“ Das war bitter für ihn.

Ein irdisches Erbe ist nicht zu unterschätzen. Es heißt auch: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Ein irdisches Erbe darf aber auch nicht überschätzt werden. Wieviel Erbstreitigkeiten haben Herzen vergiftet und eine bittere Wurzel aufkommen lassen. Anders ist es mit diesem himmlischen Erbe der Christen. Es ist:

- unvergänglich
- unbefleckt
- unverwelklich
- und es wird für uns im Himmel aufbewahrt.

Was im Einzelnen zu diesem Erbe gehört, wissen wir nicht. In der Bibel nur Andeutungen.

- Röm. 8,17: „Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christ...“
- Offbg. 21,7: „Wer überwindet, der wird es alles ererben...“ (21,1 ff.)
- Kor. 2,9: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das ist´s, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

Jesus Christus wird offenbart werden: Vers 7 Schluss. Davon lesen wir Kol. 3,4: „... dass wir dann mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“

Schließlich ist in diesem Text wiederholt die Rede von der Freude: Vers 6 und 8b. Himmlische Freude, ewige Freude. Auch sie gehört zu dem großen Ziel, dem wir entgegen gehen dürfen. Welch ein Ziel!

Wir sind noch auf dem Weg zu diesem Ziel. Auf dem Weg gibt es Leiden zu erdulden und Lasten zu tragen. Soll das Gold geläutert werden, muss es durchs Feuer. (Vers 7). Nur unter dem Hammer wird der Stahl gehärtet. Und soll aus der Traube Wein werden, kommt sie an der Kelter nicht vorbei.

- Bei alledem aber dürfen wir uns von Paulus gesagt sein lassen: „Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ (Röm. 8,18).

1. Petrus 1,13-16: Die Anwartschaft des himmlischen Erbes verpflichtet uns; sie fordert:

Ausgangspunkt Kap 1,3: Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Diese Hoffnung besteht in dem Anteil an dem Vers 4 genannten Erbe und der Vers 5 erwähnten Rettung. Mit der Offenbarung Jesu Christi werden uns diese Dinge im Vollmaß zuteil. Wie die Wiedergeburt, durch die wir Anwärter dieser Dinge werden, allein Gottes Werk ist, so ist auch die Versetzung in den Zustand des Antritts des Erbes und der Vollerlösung Gottes Werk. Darum Vers 13b: „Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade.“ (Aber griechischer Text).

Die Anwartschaft des himmlischen Erbes verpflichtet uns; sie fordert:

1. Das Begürten der Lenden unseres Gemütes: Vers 13a.

Lk 12,35; Eph 6,14. Dieses Bild bedeutet:

- Geschlossenheit des Geistes, Sammlung des Sinnes, die ohne herum flattern, auf das Ziel gerichtet ist. Phil 4,8; Psl 119,148.
- Negativ, das Meiden von Gedankensünden. Dem Satan keinen Anknüpfungspunkt geben.

2. Den Zustand der Nüchternheit.

Dieses Bild sagt uns, lasst euch nicht die Besinnung trüben, verliert nicht die Herrschaft über euch selbst.

3. Den kindlichen Gehorsam.

Die Folge der Wiedergeburt ist das Kindschaftsverhältnis zu Gott. Röm 8,17. Das Merkmal eines wohlgezogenen Kindes ist der Gehorsam.

4. Enthaltung von den Lüsten, in denen wir früher lebten.

Röm 6-8. Was beherrscht uns, das Fleisch oder der Geist? Röm 8,1f. „Fleischlich gesinnt sein ist der Tod.“

5. Ernstes Ringen um Heiligung gemäß dem Wesen und Gebot unseres Herrn: Vers 15f.

- Gott ist seinem Wesen nach heilig. Er hat uns in Christus sein Heil zugewandt, so dass wir in Christus Geheiligte sind. Diese Tatsache soll auf allen Gebieten unseres Lebens zur Auswirkung kommen. Hebr 12,14: „Ohne Heiligung wird niemand Gott sehen.“

Selbstprüfung. Nicht achtlos an diesem Wort vorüber gehen, sondern uns darunter stellen und die genannten Dinge versuchen, zu verwirklichen.

Wie gefährlich ist alle Unnüchternheit in Glaubensleben!

Nüchtern sein heißt:

- Umgürtete Lenden des Gemütes zu haben.

Unser Gemüt ist unser Seelenleben. Lassen wir uns von den seelischen Schwankungen bestimmen?

Sich auf die Gnade verlassen.

Auf die Gnade setzen - alles auf eine Karte setzen.

Der Gnade völlig vertrauen, alles nur von ihr erwarten.

Die Gnade ist uns angeboten. Gnade ist da, aber als Angebot.

- Jetzt dürfen wir aus und mit der Gnade leben und hoffen auf die sich bat der Wiederkunft Jesu offenbarende Gnade.

Auf Gnade hoffen, heißt mit ihr leben, sie annehmen und sich von der Gnade verändern lassen.

2. Es ist ein Leben im Gehorsam!

Durch die Wiedergeburt sind wir Gottes Kinder, nun sollen wir gehorsame Kinder sein.

- Gehorsame Kinder gehorchen immer, nicht nur wenn es ihren Wünschen entspricht.

- Gehorchen wir dem Herrn auch dann, wenn sein Weg anders geht als wir es wollen? Vom Gehorsam hängt so viel ab. Ungehorsam ist Zaubereisünde.

3. Es ist ein Leben, das sich nicht mehr nach den alten Maßstäben richtet.

- Gebt euch nicht mehr den Begierden hin.

Durch die Wiedergeburt, sind nicht die Begierden und Lüste des Fleisches verschwunden, aber wir müssen nicht mehr danach leben.

- Sünde prägt den Menschen. Dass wir uns nicht mehr von der Sünde prägen lassen.

4. Es ist ein Leben in der Jesus Prägung.

Leben so wie Jesus gelebt hat.

* Wie kommt es zur Prägung?

- Wenn er der große Bildhauer Stück für Stück in unserem Leben wegschlagen darf, was nicht in sein Bild passt.

- Wenn wir ihn ansehen, werden wir verklärt in sein Bild.

2.Kor.3,18;

- Lebensumgang prägt uns in das Bild des anderen.

- Heilig wie Jesus, heißt dem Vater ganz zur Verfügung stehen, heißt in der klaren Trennung stehen von der Welt. Aber auch von der Welt in uns.

Schluss: Kommen Gotteskinder noch ins Gericht?

- Der Vater richtet ohne Ansehen der Person. Der Vater richtet uns nach. unserem Werk.

- Wir werden aus Gnaden selig, aber den Lohn empfangen wir nach den Werken.

- Denke dran: der Vater lässt seinen Kindern keine Unheiligkeiten durch.

- Leben wir mit diesem Wissen in unserem Alltag?

1. Petrus 1,13-19: Hingabe an Jesus.

„Ihr wisst doch!“ - so leitet Petrus einen seiner wichtigsten Sätze ein.

„Das kann ich doch bei euch voraussetzen!“

„Das ist doch bei euch ganz klar!“

„Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen Lammes.“

Ihr wisst doch, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, für euch gestorben ist, damit ihr leben könnt. Ihr habt doch die Erklärung von Martin Luther zum zweiten Glaubensartikel gelernt:

„Ich glaube, dass Jesus Christus... sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf dass ich sein eigen sei...“

Und dennoch ist ja zwischen wissen und wissen ein großer Unterschied. Ich kann etwas wissen, aber es hat mich noch nie innerlich berührt. Ich kann etwas wissen, aber ich habe noch nie über die Konsequenzen dieses Wissens nachgedacht. Ich kann etwas wissen, aber das, was ich weiß, hat noch nie entscheidend mein Leben geprägt.

„Ihr wisst doch!“, sagt Petrus. Aber ich frage nach: „Wisst ihr wirklich?“ Wisst ihr wirklich, wie hoffnungsvoll das macht, dass Jesus uns erlöst hat? Kennt ihr die Hoffnung, die die Beziehung zu ihm aufkommen lässt?

Wisst ihr eigentlich, wie verändernd das wirkt, dass Jesus uns erlöst hat? Kennt ihr das Veränderungspotential, das in der Hingabe an ihn liegt? Wisst ihr eigentlich, wie ernst das gemeint ist, dass Jesus uns erlöst hat? Kennt ihr den tiefen Ernst, der hinter seinem Tod am Kreuz steckt?

Stellen wir uns einen antiken Sklavenmarkt vor. Die Menschen dort sind nicht frei. Sie sind Gefangene. Sie sind völlig rechtlos. Ihre Herren können mit ihnen machen, was sie wollen. Und nun kommt einer, der sich nach dem Preis eines Sklaven erkundigt. Er bezahlt den Preis und kauft den Sklaven. Er sagt zu ihm: „Ich habe

dich gekauft. Du bist jetzt frei. Du kannst gehen, wohin du willst und tun, was du willst. Bitte schön!“ Der Sklave weiß nicht, wie ihm geschieht. Tränen der Dankbarkeit laufen ihm herunter. Er kennt den gütigen Herrn ja schon. Der hat schon vielen Sklaven die Freiheit geschenkt.

Nun steht er vor seinem Befreier, der ihn losgekauft hat. Aber er geht nicht weg. Er sagt vielmehr: „Ich will dir gehören. Ich will für dich da sein. Ich will dein Sklave sein. Nicht weil ich muss, sondern weil ich will. Nicht aus Zwang, sondern aus Dankbarkeit.“

Das ist das Bild, das beschreibt, was Jesus Christus getan hat. Die Sklaven sind wir. Wir stehen auf dem Sklavenmarkt. Jeder hat seine Herren, denen er dient. Manche lassen sich von ihren eigenen Wünschen und Trieben versklaven. Sie müssen tun, was in ihnen steckt und was sie von innen heraus antreibt. Andere sind Sklaven der Sucht. Sie haben schon so oft versucht, ihre Ketten abzuschütteln. Aber es gelang nicht. Und wieder andere sind Sklaven ihres Besitzes und Gefangene ihres Geldes.

Ihr wisst doch, dass ihr erlöst seid. Und die, die das wissen und verstanden haben, antworteten darauf mit der Hingabe ihres ganzen Lebens. Sie wurden freiwillig und mit Überzeugung zu Sklaven von Jesus Christus.

Petrus macht in seinem Brief deutlich: Durch Jesus sind wir zur Hingabe befreit. Und dann führt er aus, was die Hingabe an Jesus mit sich bringt:

1. Hingabe lässt hoffen

„Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.“ Petrus denkt hier an die weiten Gewänder des Orients. Wer arbeiten will oder auf die Straße geht, muss sein Gewand mit einem Gürtel zusammenraffen und hochbinden.

Unser Denken gleicht so einem weiten Gewand, unter dem vieles Platz hat und das vom Wind bewegt, umherflattern kann. Wie ein weites Gewand muss mein Denken zusammengebunden werden. Ich muss mich konzentrieren und meine Gedanken auf etwas ganz Bestimmtes richten. Ich darf nicht sitzen bleiben, sondern muss mich bewegen und aufbrechen.

Als das Volk Israel aus der Sklaverei Ägyptens in der geheimnisvollen Passanacht aufbrach, erging an alle die Weisung: „Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand ... als die, die hinwegeilen“ (2. Mo. 12,11).

Der Gürtel, mit dem ich mein Denken zusammenhalten kann, ist die Hoffnung auf die Gnade. Petrus sagt: Derjenige der mit den Möglichkeiten der Gnade Gottes rechnet, der ist nüchtern. Derjenige, der damit rechnet, dass Jesus da ist und ihn unterstützt, der ist nüchtern. Derjenige, der damit rechnet, dass Jesus wiederkommt, diese Welt erneuert und mich in sein Reich hinein nimmt, der ist nüchtern. Unnüchtern, wie betrunken, sind die anderen, die nur mit ihren eigenen Möglichkeiten und der Begrenztheit dieses Lebens rechnen.

Ich bin dann wie ein Betrunkenener, der ins Wasser fällt und nicht sieht, dass es eine Brücke gibt, die über das Wasser führt. Ich laufe mit dem Kopf gegen die Wand und übersehe die Tür, wenige Meter weiter. Ich übernachtete auf dem Boden, weil ich nicht mehr weiß, wo sich mein warmes Bett versteckt hat.

Wach auf aus deinem Rausch, werde nüchtern, sieh die Gnade! Sieh die Möglichkeiten, die Christus mitbringt.

Er sagt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,9)

Er verspricht: „Die Freude am Herrn ist deine Stärke.“ (Nehemia 8,10)

Er überzeugt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in mein Herz.“ (Römer 5,5)

Und er verspricht: „Wo der Geist ist, da ist Freiheit“ (2. Korinther 3,17)

Es ist auch völlig unnüchtern, dieses Leben ohne das Leben danach zu sehen. Petrus macht den Gemeinden deutlich: „Ihr seid hier im Ausland, in der Fremde.“ Wenn ihr euch von diesem Leben verabschieden müsst, wenn ihr gehen müsst, kommt ihr nach Hause. Mose vergleicht dieses Leben mit dem Schlaf. Nach diesem Leben stehen wir auf, reiben uns die Augen und ein neues Leben beginnt (Psalm 90,5).

Wenn die Hoffnung auf das Leben nach dem Tod keine Rolle mehr spielt, wird dieses Leben zu einer einzigen letzten Gelegenheit. Ich muss von diesem Leben alles erwarten. Ich lebe dann in

der ständigen Angst, etwas zu versäumen. Von ihm ist alles zu erwarten.

Die Hingabe an Jesus dagegen lässt hoffen. Christen sagen ein entschiedenes Nein zur Hoffnungslosigkeit. Sie rechnen mit der Gegenwart von Christus und den täglichen Portionen seiner Gnade. Sie wehren sich gegen alle Resignation und sie stehen immer wieder auf, weil sie einer großen Zukunft entgegen gehen.

Hingabe lässt hoffen

2. Hingabe bringt Veränderung

„Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dienet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.“

Was ist dein Leben wert?

Lässt es sich wie im Orient mit einer Anzahl von Kamelen bestimmen? Entspricht es dem Betrag, den deine Lebensversicherung im Schadensfall auszahlt? Oder lässt es sich auf den Betrag des Lösegeldes festlegen, den die Bundesregierung bereit wäre für dich zu bezahlen, nachdem Extremisten dich entführt haben? Nichts von alledem. Petrus sagt: „Keiner von uns wurde mit vergänglichem Silber oder Gold aus der Geiselnhaft des Teufels befreit.“

Für uns ist ein irrsinnig hoher Preis gezahlt worden. Wir sind Gott seinen Sohn wert. Wir wurden erlöst mit dem teuren Blut Christi. Leben für Leben. Der einzig Unschuldige, der einzig Gerechte, dessen Leben nicht leer und sinnlos war, hat sich zum Opfer gegeben, hat den Preis gezahlt mit seinem Blut. Gibt es denn noch eine größere Wertschätzung von jedem Einzelnen von uns? Diese Wertschätzung macht uns frei und unabhängig von der Wertschätzung der Menschen.

Durch unsere eigene Schuld machten wir uns abhängig von unseren Schuldnern. Durch unsere eigene Schuld bauten wir unüberbrückbare Mauern auf zwischen Gott und uns. Jesus musste sein Leben für uns lassen, damit wir nicht für immer Sklaven Satans bleiben müssen. Jesus starb für uns, damit uns nichts mehr von Gott trennen muss.

Eine teure Gnade!

Es hat Gott viel gekostet, unsere Schuld zu begleichen. Es hat Gott viel gekostet, uns aus der Abhängigkeit der Sklavenhalter zu befreien. Die Gnade ist teuer.

Der teuren Gnade entspricht auf unsere Seite die totale Hingabe und der ganze Gehorsam. Der befreite Sklave dient seinem neuen Herrn freiwillig und voller Dankbarkeit. Ich sage: „Herr Jesus Christus, wenn ich dir so viel wert bin, dass du mit dem Preis deines Lebens bezahlt hast, dann soll dir, Auferstandener, mein ganzes Leben gehören. Ich will dein Sklave sein. Ich will ganz für dich da sein.“

Es ist die Frage, ob wir die angebotene Gnade überhaupt noch zu schätzen wissen. Das spüren selbst Außenstehende sehr wohl, wie wertvoll, kostbar und wichtig uns das Angebot der Gnade selbst ist. Ist die teure Gnade in unserem Leben nicht zur billigen Gnade verkommen?

Wir haben uns daran gewöhnt, dass Jesus am Kreuz für unsere Sünden gestorben ist. Wir haben uns daran gewöhnt, dass uns die Sünden vergeben werden. Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir Gottes Kinder geworden sind. Wir haben uns daran gewöhnt, dass Jesus in uns lebt und uns liebevoll begleitet. Aber das alles bewegt uns nicht mehr. Das alles verändert nichts mehr in uns. Es bleibt alles so wie es ist. Aus der teuren Gnade ist eine billige Gnade geworden.

Beispiel: Wir gleichen in dieser Hinsicht unserer Jüngsten. Mit drei Jahren hatte sie es immer wieder penetrant auf Naschereien abgesehen. Da sagte meine Frau einmal zu ihr: „Wenn du deine Spielsachen nicht aufräumst, die überall auf dem Boden herumliegen, dann gibt es keine Süßigkeiten. Für uns Erwachsene gilt doch auch: Wer nicht arbeitet, hat auch nichts zu essen.“ Sie will nicht aufräumen und überlegt es sich anders. Sie entgegnet: „O dann werde ich wohl verhungern müssen.“

Bonhoeffer schrieb in seinem Buch „Nachfolge“ über die billige Gnade: „Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleudertes Trost. ... Gnade ohne Preis, ohne Kosten. ... Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System. ... Wer sie bejaht, der hat schon Vergebung der Sünden. Billige Gnade ist die Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders.“

Petrus spricht von der Beziehung zu Gott.

Gott ist heilig. Durch die Gnade dürfen wir unheilige Menschen dem heiligen Gott begegnen. Aber nun will er, dass wir auch heilig werden. Er will, dass wir uns verändern. Er sagt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“

„Heilig sein“ bedeutet „abgesondert sein“. Wir könnten sagen: Ein Handtuch, das nur noch zum Abtrocknen für Gläser bestimmt ist, ist heilig, abgesondert für diesen Dienst. Ich werde damit nicht das dreckige Auto abreiben. Ein silberner Löffel, der zum Vorlegebesteck gehört, ist heilig, bestimmt für diese Aufgabe. Ich werde ihn nicht verwenden, um damit Ölfarbe anzurühren. Ebenso sind wir heilig, wenn wir zu Gott gehören. Wir distanzieren uns von dem, was wir früher getan haben und sind abgesondert für Gott.

Die große Gnade Gottes hat mich dankbar und froh gemacht. Ich liebe Gott und will ihm gefallen. Das setzt in uns ein enormes Veränderungspotential in Gang. Ich werde danach fragen, was er will und was ihm gefällt. Ich werde das tun, was er mir sagt und was ihm und seinen Absichten dient. Ich verstehe mein Leben als Gefäß in Gottes Haushalt und als Werkzeug in seiner Hand.

Hingabe lässt hoffen

Hingabe bringt Veränderung

3. Hingabe macht ernst

„Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht“.

An vielen Stellen der Bibel wird Gott als heiliger Gott dargestellt. Auf dem Berg Sinai offenbart er sich mit einer gewaltigen Feuerbrunst. Außer Mose darf sich ihm niemand nähern. Er gibt klare Anweisungen und nimmt diese Anweisungen auch sehr genau. Als sich die beiden Priester Nadab und Abihu nicht an Gottes Vorschriften halten, sterben sie auf der Stelle. Ähnlich geht es zwei Gemeindegliedern in der Jerusalemer Gemeinde, die vorgaben, sie hätten den ganzen Erlös ihres Ackers der Gemeinde gespendet, aber in Wirklichkeit einen Teil zurückbehielten. Weil sie Gott belogen hatten, wurden sie von Gott mit dem Tod bestraft.

Wer sein Leben Gott hingibt, nimmt Gott ernst. Er weiß, dass er sich vor dem Gericht des heiligen Gottes verantworten muss. Daher stellt er sich die Frage: „Wenn ich jetzt sterben würde, wenn ich jetzt vor Gott stehen würde, kann ich dann mit meinem Leben vor

Gott bestehen? Kann ich das, was ich jetzt tun will, vor dem göttlichen Richter verantworten?“

Diese Haltung der Gottesfurcht hat tiefe Konsequenzen. Ich werde nicht nur Gott sondern auch Gottes Wort ernst nehmen und es nicht nach meinem eigenen Belieben verändern, uminterpretieren oder meinen Verhältnissen anpassen.

Meine Arbeit habe ich nicht in erster Linie vor meinem Chef zu verantworten, sondern vor meinem Gott. Es geht nicht mehr, dass ich mit Menschen in Unfrieden lebe. So viel an mir ist, werde ich auf jeden Fall mit allen Menschen die Versöhnung suchen. Weil ich vor Gott jedes Wort verantworten muss, das ich sage, will ich nicht mehr dazu beitragen, dass negative Dinge über andere verbreitet werden. Ich werde vielmehr, wie Luther in seiner Erklärung zum achten Gebot sagt, „den anderen entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren“.

Zur Hingabe befreit

Hingabe lässt hoffen

Hingabe bringt Veränderung und

Hingabe macht ernst

Die bekannte Eva von Thiele Winckler, „Mutter Eva“ genannt, kam an einen Punkt in ihrem Leben, wo sie zur Hingabe an Gott befreit wurde. Sie opferte ihr millionenschweres Vermögen und gründete eine Schwesternschaft und verschiedene diakonische Einrichtungen aus Dankbarkeit für das, was Jesus an ihr getan hatte. Die erfahrene Erlösung führte bei ihr zu einem Leben der Hingabe an Christus und dadurch auch zu einem Leben in großer Freiheit und Unabhängigkeit.

In dieser inneren Freiheit konnte sie sagen: „Es kommt nicht darauf an, geliebt zu werden, sondern andere zu lieben und anderen zum Segen zu sein. Es kommt nicht darauf an, dass Gott unseren Willen tut, sondern dass wir seinen Willen tun. Es kommt nicht darauf an, was die Menschen von uns denken und sagen,

sondern was wir vor Gott sind. Sei kindlich abhängig von Gott und königlich unabhängig von Menschen, von ihrem Urteil, von Lob und Tadel. Bist du deiner Sache vor Gott gewiss, so gehe unentwegt und unerschrocken voran als ein Herold der Wahrheit und verkörpere sie in deinem Leben.“

1. Petrus 1,13-23: Kennzeichen erlöster Menschen. Neujahr.

Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Da werden gute Vorsätze gefasst. Das ist einerseits gefährlich, da sie doch nicht eingehalten werden. Andererseits sind sie berechtigt, denn damit nehmen wir uns vor, dass etwas geändert werden soll, was bisher nicht so gut gelaufen ist. In der Kraft Gottes kann es geändert werden. Was soll denn anders werden?

Martin Buber hat einmal gesagt: „Ich frage mich bei allen Erscheinungen, ist es dadurch besser geworden zwischen den Menschen oder schlechter?“ Ist es durch das Christentum, das Evangelium zwischen den Menschen besser geworden? Seit fast 2000 Jahren gibt es christlichen Glauben, die Verkündigung der Botschaft von dem Erlöser Jesus Christus. Es ist wohl deshalb so wenig besser geworden zwischen den Menschen, weil die Erlösung des Jesus von Nazareth so wenig ernst genommen worden ist und wird und weil so wenige nun als Erlöste wirklich leben.

Christen werden durch diesen Text ermahnt, als Erlöste zu leben. In einem kleinen Büchlein, dessen Untertitel lautet: „Appell an die müde Christenheit“ ist der Satz zu lesen: „Wir sagen mit Vorliebe, dass Jesus Sieger ist, aber Jesus sucht Menschen, die diesen Sieg in die Welt hinein tragen.“ Das ist wahr. Jesus sucht menschen wie dich und mich, die seinen Sieg in die Welt hinein tragen und so ein lebendiges Zeugnis von der Erlösung sind. Was nicht tut Tat, zum Leben wird, an und in unserm Glauben, das taugt nicht viel. Was soll anders werden bei uns? Dass wir mehr als Erlöste leben.

1. Gläubiger Gehorsam.

Der Stand der Christen wird kurz aber treffend als Gehorsam beschrieben. „Kinder des Gehorsams“ heißt wörtlich übersetzt, was Luther mit „als gehorsame Kinder“ wiedergegeben hat. Christen sind durch den Gehorsam ihrem lebendigen Herrn und seinem Wort gegenüber bestimmt.

Was „ein Kind seiner Zeit“ ist, weiß jeder. Nämlich einer, der durch seine Zeit bestimmt ist. So auch bei den Kindern des Gehorsams, sie sind vom Gehorsam bestimmt. Das Kennzeichen eines Christen ist der Gehorsam Gott gegenüber. Ohne Gehorsam ist es

unmöglich, Gott zu gefallen. Wichtiger als umfangreiches Wissen über Gott usw. Gehorsam Gott gegenüber, das ist nicht unbedingt gleich zu setzen mit einem Gehorsam Menschen gegenüber.

An einigen Punkten unseres Textes wird nun gezeigt, worin die Gehorsamshaltung eines Christen besteht: „Begürtet die Lenden eures Gemütes.“ Vers 13a. Wer die Lenden begürtet, macht sich fertig. Geht an die Arbeit, auf irgendein Ziel zu, oder zieht in den Kampf.

Damals wurden lange Gewänder getragen. Sie wurden durch einen Gürtel zusammen gehalten oder hochgesteckt, damit sie nicht hinderten. Christen sollen Menschen gleichen, die ihre Gewänder aufgeschürzt haben, d. h., die nicht überall hängenbleiben, die nicht dauernd stolpern und dabei Schaden nehmen, sondern die bereit sind zum Aufbruch, zur Arbeit und zum Kampf.

Es geht letztlich um die Bereitschaft angesichts des wiederkommenden Herrn, dessen Ankunft jederzeit erfolgen kann, spätestens in der Stunde unseres Sterbens. Eigenartig ist, dass hier von den Lenden des Gemüts gesprochen wird. Unsere Gedanken werden gemeint sein und alles was zu unserm Gemütsleben gehört. Die Gedanken usw. sollen zusammen gehalten werden. Nicht hängen bleiben, nicht dadurch stolpern, Schaden nehmen. Konzentrieren auf den Weg, den Dienst, den Kampf und den wiederkommenden Herrn.

Eng angeschlossen ist die Mahnung zur Nüchternheit: Vers 13b. Das Gegenteil ist Schwärmerei. Nüchtern sein im Blick auf die Welt. Sie nicht überbewerten; sie vergeht. Auch nüchtern sein im Blick auf geistliche Dinge. Nicht gleich begeistert sein. Es geht also um die richtige Einschätzung und Beurteilung der Lage, der Verhältnisse, Strömungen und Personen.

Weiter heißt es: Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade: Vers 13 Schluss. Sich auf Gott verlassen. Diese Gnade Gottes kommt zu ihrer vollen Entfaltung und Auswirkung bei der Offenbarung Jesu Christi. Dann wird das Heil an uns vollendet und auch unser Leib bekommt Anteil an der Erlösung.

Zu einem gehorsamen Wandel gehört schließlich, dass man nicht bei dem bleibt, „was vormals war.“ Vers 14b. Der Mensch ohne Je-

sus Christus lebt in Unwissenheit nach den Lüsten und Begierden des Fleisches. Der erlöste Mensch lebt heilig, d. h. auf der Seite Gottes und in Verbindung mit dem heiligen Gott. Die Mahnung, nicht nach den Lüsten zu leben, ist deswegen angebracht und nötig, weil die Begierden, die Lüste, vorhanden sind und verführerische Macht besitzen.

Ihnen gegenüber gilt es, auf der Hut zu sein. Christen sollen sich als zu Gott gehörig erweisen. Das ist der Sinn von „heilig.“ Wie der Vater, so die Kinder.

2. Kindliche Furcht.

Der Christ nennt Gott „Vater.“ Mit Fug und Recht, denn unser Herr hat uns erlaubt und geboten, Gott mit diesem Namen anzureden. Das ist ein großes Vorrecht. Allerdings darf uns das nicht zu falscher Sicherheit und Selbstbetrug verleiten.

Gott richtet ohne Ansehen der Person. Dies ist einer von den Grundsätzen der Bibel. Gott, der Vater, erwartet ein seinem Willen entsprechendes Tun und Leben. Es steht wiederholt in der Bibel beides neben einander: Vers 13b. „Gnade“ und Vers 17. Aus solchem Wissen ergibt sich notwendiger Weise ein Wandel in (Ehr) – Furcht. Phil 2,12bf.

Gott ist als Vater der zu Fürchtende und er bleibt für uns der zu Fürchtende, denn er ist heilig, unfassbar groß, anders als Götter und Menschen. Mächtig, um durchzuführen, was er beschlossen hat. In heiliger Ehrfurcht soll der Christ die Zeit seiner Fremdlingschaft leben. Vers 17b.

Christen sind auf der Erde in der Fremde. Als Heimat betrachten sie die Welt Gottes. Aussagen dieser Art sind nicht selten im NT. Trotzdem richten wir uns meistens wenig danach. Jesus selbst hat nirgend wo gefordert, dass seine Jünger mit beiden Beinen in dieser Welt zu stehen haben.

Im Gegenteil, unser Herr hat einen großen Abstand von dieser Welt, für die er gekommen und gestorben ist, gehalten: „Mein reich ist nicht von dieser Welt.“ Die Meinung Jesu ist, dass es kein harmloses Leben in und mit der Welt mehr geben kann, weil sie gottlos und böse ist.

Der Mensch bedarf der Erlösung. Er muss losgekauft werden von dem nichtigen Wandel, Vers 18f. Das Leben ohne Gott ist nichtig, denn es führt ins Verderben und nicht in das Heil. Jesus Christus hat uns losgekauft von dem nichtigen Wandel durch die Hingabe seines Lebens.

In dieser Lebenshingabe hat sich sein Gehorsam offenbart, und dieser einmalige Gehorsam überwindet ein für allemal die Sünde als Ungehorsam der Menschen. So gewiss wir nur durch ihn glauben können, so gewiss ist doch auch, dass wir es sind, die glauben müssen. Vers 21.

3. Brüderliche Liebe.

Echter Glaube ist ein in der Liebe Gottes und durch sie tätiger Glaube. Die Liebe, zu der hier aufgerufen wird, Vers 22, ist nur im Glauben und aus dem Glauben heraus möglich. Bei der Wahrheit, von der der Text spricht, handelt es sich um die Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus.

Wer diese Botschaft annimmt und von ihr lebt, der nimmt Jesus Christus an, die Person gewordenen Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Ein Mensch, der in der Abhängigkeit von Jesus Christus steht, muss seine Mitmenschen lieben – er kann gar nicht anders. Bei der Allianz Gebetswoche war ein Abend mit dem Thema: „Dienst an Notleidenden“ und dazu der Text Mt 25,31-46. So wie Jesus den Menschen gedient hat mit dem Wort und der Tat, so sollen auch wir es tun.

Hier ist vor allem das Untereinander-beständig-liebhaben in der Gemeinde angesprochen. Das andere ist freilich mit eingeschlossen, dass ein Jünger Jesu seine Mitmenschen lieben soll und zwar so wie sich selbst.

Kann er das denn? Von sich aus nicht. Wenn er noch der Alte wäre auch nicht. Aber er kann es, weil er wiedergeboren ist aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da in Ewigkeit hinein bleibt. Durch die Wiedergeburt ist er eine neue Kreatur geworden mit neuen Möglichkeiten.

Und diese Wiedergeburt bewirkt das Wort Gottes. Der Mensch wird wiedergeboren, wenn er sich dem Wort Gottes öffnet. Ist das

bei dir schon geschehen? Herzliche Einladung dazu. Wiedergeborene leben ein neues Leben. Dieses neue Leben wird wesentlich bestimmt von der Liebe.

Kennzeichen der Kinder Gottes, der Erlösten, der Wiedergeborenen: Gläubiger Gehorsam, kindliche Furcht Ehrfurcht und brüderliche Liebe. Wir sprachen eingangs von guten Vorsätzen. Ob wir uns das nicht vornehmen wollen und versuchen in der Kraft Gottes diese genannten drei Dinge in der Zukunft mehr auszuleben als bisher? Nämlich den gläubigen Gehorsam, die kindliche Furcht als Ehrfurcht und die brüderliche Liebe.

1. Petrus 1,13-25: Wie sieht ein Christ aus? Entlassung Bibl. Unterricht.

Die Jungen und Mädchen haben den zweijährigen Biblischen Unterricht besucht. Hier haben sie manches gehört und viele Bibelstellen und Liedstrophen auswendig gelernt. Heute ist die feierliche Entlassung aus dem Unterricht, aber nicht aus dem Bereich der Gemeinde. Sind sie durch den Unterricht Christen geworden? Werden sie mit dem heutigen Trag als Glieder der Gemeinde geführt? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir in die Bibel schauen.

1. Ein Christ ist ein Mensch, der etwas weiß, was er vorher nicht wusste und was tausend andere auch heute noch nicht wissen.

Vers 18: „Wisst, dass ihr erlöst seid.“ Man macht in der Welt oft den falschen Gegensatz zwischen Wissen und Glauben und behauptet dann, das Wissen gehe den Kopf an und sei Sache der Wissenschaftler und der Glaube gehe das Herz an, das Gemüt, und sei eine Sache für alte Frauen.

Professor Fichte: „Das Kind betet, der Mann will.“ Aber die Bibel ist gar nicht gegen das Wissen auch nicht gegen das Denken.

Hiob 19,25; Eph 1,9; 1. Joh 3,14 u.a. Ja, der Christ weiß etwas. Es steht nicht Glaube gegen Wissen, sondern Glaube gegen Aberglaube, selbtherrliches Wissen gegen Gott-geschenktes Wissen.

Das Gott-geschenkte Wissen ist ein Wissen von oben her, ein durch Gottesmänner auf uns überkommenes Wissen. Es ist in der Bibel niedergelegt. Durch die Beschäftigung mit ihr eignen wir es uns an.

Das kleine Eimaleins des Wissens der Christen ist nach unserem Text ein Dreifaches:

- Wir wissen, dass Gott unser Vater ist: Vers 17a. Nicht ein höheres Wesen, Vorsehung, Schicksal, Herrgott usw, sondern Vater und wir seine Kinder. Das dürfen wir wissen.
- Wir wissen, dass es ein göttliches Gericht gibt und zwar ohne Ansehen der Person: Vers 17b. Dort haben wir Rechenschaft abzulegen. Es gibt keine Revision. Darauf haben wir uns einzustellen. Danken wir dafür, dass das so in der Bibel steht.

- Das schönste und beste Wissen ist, dass wir trotz des Zornes Gottes und des auf uns zukommenden Gerichtes uns nicht zu fürchten brauchen, weil wir erlöst sind durch Jesus Christus. Erlöst von der Macht der Sünde und des Verderbens.

Dieses Wissen ist Macht. Wenn man weiß, ich bin durch Jesus Christus erlöst, der ewige Gott ist mein Vater; es gibt ein Gericht und ich bin vor Gott verantwortlich, dann hat man eine ungeheure Macht gegen die Anfechtungen.

Dann hat man eine starke Wehr und Waffe in der Hand gegen Versuchungen, Verzagtheit, Kleinglauben und Missmut. Wissen ist Macht. Was wir wissen ist keine blasse Theorie, sondern ein Gottesgeschenk, für das wir Gott zu danken haben. Kennst du dieses Wissen?

2. Ein Christ ist ein Mensch, der etwas ist, was er einst nicht war und was Millionen andere auch heute noch nicht sind.

Er ist wiedergeboren aus dem Wort Gottes: Vers 23. Das neue Denken, Wissen, wirkt sich aus zu einem neuen Leben. Der Vorgang des Christ-werdens ist kein Vorgang des Kopfes allein, sondern ein Vorgang, bei dem Kopf und Herz, Leib, Seele und Geist in gleicher Weise beteiligt sind.

Die Wiedergeburt ist nicht das Werk eines Menschen, sondern das Werk Gottes, seiner Gnade: Kap. 2,10; Eph 2,1ff.

Wir werden wiedergeboren „aus dem lebendigen Wort Gottes.“ Röm 1,16: Das Wort Gottes ist Dynamit. Das verkündigte Wort ist das Gesundbad der Seele. Es enthält das Jungborn frische Wasser zu unserer Erquickung und Erneuerung.

Zur Gemeinde Jesu gehören nur wiedergeborene Menschen. Joh 3,5. Alle anderen befinden sich im Vorhof. Frage, hast du die Wiedergeburt erlebt?

3. Ein Christ ist ein Mensch, der etwas tut, was er vorher nicht getan hat, nämlich die Werke Gottes.

Vers 17b: „Führt euren Wandel mit Furcht.“ Vers 15f.14a.

Das Christentum ist keine frömmelnde Erbaulichkeit und noch viel weniger eine spintisierende Gedanklichkeit, sondern von A bis Z

Tat.

Luther: „Es kommt alles darauf an, dass wir heilig als die Kinder Gottes nach dem Wort Gottes leben.“

Ist das nicht ein Hauptargument der Welt gegen die Gemeinde:
„Wo sind denn die echten Christen?“ Ja, ein Christentum, das man nicht sieht, taugt nichts.

Das Handeln eines Wiedergeborenen hat drei Seiten:

- „Begürtet die Lenden eures Gemütes.“ Das Christsein beweist sich in der Bereitschaft zum Kampf und Dienst.
- „Stellt euch nicht gleich wie damals.“ Andere Lebensführung und –Gestaltung Die Welt hat auch ihren Lebensstil, ihre Mode, ihr Schema, ihre bestimmte Art, ihre Lüste und Begierden. Ein wirklicher Christ hat ein anderes Schema, eine andere Art zu leben. Bei ihm steht Christus im Mittelpunkt.
- „Übt ungeheuchelte Bruderliebe.“ Der Wiedergeborene lässt sich von der Liebe bestimmen. Sie ist die Großmacht seines Lebens.

So sehen Christen aus, so leben, weben und sind sie. Dass ihr jungen Leute solche Christen werdet in der Frühe eures Lebens, das wünsche ich euch. Und das wir Erwachsene allesamt als solche Christenmenschen durchs Leben gehen – das schenke uns der Herr.

1. Petrus 1,13-17: Wie sieht ein heiliges Leben aus?

Was ist der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium?
 Das Gesetz sagt, du musst das und das tun, damit du gerettet wirst.
 Das Evangelium sagt, du bist gerettet, darum lebe danach!
 Darum - weil ihr Wiedergeboren seid.
 Darum - weil ihr eine lebendige Hoffnung habt.
 - Gott stellt Forderungen in das Leben seiner Kinder hinein. Weil er uns alles schenkt, kann er auch alles fordern.
 Lebendige Hoffnung führt zur Heiligung!
 Heiligung ist Gottes Forderung an uns. Ihr sollt heilig sein: V 15+16; Heilig sein, was ist das?
 Gibt es heute noch Heilige?
 Wie geschieht Heiligung in unserem Leben?: Joh.17,19;
 1.Kor.1.30; Eph.5,25;
 - Wie sieht ein heiliges Leben nach den Aussagen unseres Textes aus?

1. Es ist ein Leben in der Nüchternheit.

Nüchtern sein heißt: nicht berauscht sein.
 Wer berauscht ist - sieht die Dinge nicht mehr wie sie sind. Er schwankt hin und her.
 Wie gefährlich ist alle Unnüchternheit in Glaubensleben!
 Nüchtern sein heißt:
 Umgürtete Lenden des Gemütes zu haben.
 Unser Gemüt ist unser Seelenleben. Lassen wir uns von den seelischen Schwankungen bestimmen?
 Sich auf die Gnade verlassen.
 Auf die Gnade setzen - alles auf eine Karte setzen.
 Der Gnade völlig vertrauen, alles nur von ihr erwarten.
 Die Gnade ist uns angeboten. Gnade ist da, aber als Angebot.

- Jetzt dürfen wir aus und mit der Gnade leben und hoffen auf die sich bat der Wiederkunft Jesu offenbarende Gnade.

Auf Gnade hoffen, heißt mit ihr leben, sie annehmen und sich von der Gnade verändern lassen.

Es ist ein Leben im Gehorsam!

Durch die Wiedergeburt sind wir Gottes Kinder, nun sollen wir gehorsame Kinder sein.

- Gehorsame Kinder gehorchen immer, nicht nur wenn es ihren Wünschen entspricht.

- Gehorchen wir dem Herrn auch dann, wenn sein Weg anders geht als wir es wollen? Vom Gehorsam hängt so viel ab. Ungehorsam ist Zaubereisünde.

Es ist ein Leben, das sich nicht mehr nach den alten Maßstäben richtet.

- Gebt euch nicht mehr den Begierden hin.

Durch die Wiedergeburt, sind nicht die Begierden und Lüste des Fleisches verschwunden, aber wir müssen nicht mehr danach leben.

- Sünde prägt den Menschen. Dass wir uns nicht mehr von der Sünde prägen lassen.

Es ist ein Leben in der Jesus Prägung.

Leben so wie Jesus gelebt hat.

* Wie kommt es zur Prägung?

- Wenn er der große Bildhauer Stück für Stück in unserem Leber. wegschlagen darf, was nicht in sein Bild passt.

- Wenn wir ihn ansehen, werden wir verklärt in sein Bild.
2.Kor.3,18;

- Lebensumgang prägt uns in das Bild des anderen.

- Heilig wie Jesus, heißt dem Vater ganz zur Verfügung stehen, heißt in der klaren Trennung stehen von der Welt. Aber auch von der Welt in uns.

Schluss: Kommen Gotteskinder noch ins Gericht?

Der Vater richtet ohne Ansehen der Person. Der Vater richtet uns nach. unserem Werk.

Wir werden aus Gnaden selig, aber den Lohn empfangen wir nach den Werken.

Denke dran: der Vater lässt seinen Kindern keine Unheiligkeiten durch.

Leben wir mit diesem Wissen in unserem Alltag?

1. Petrus 1,18-21: „Wisset, dass ihr erlöst seid.“

1. Die Tatsache der Erlösung.

Wisset das, ruft es euch immer wieder in das Gedächtnis zurück.

Wovon erlöst?

- Von der Last der Sündenschuld. Wir sind alle von Hause aus Gott gegenüber schuldverhaftet. Röm 3,10.12.23. Sünde, das ist unsere Rebellion gegen Gott.
- Von der Macht der Sünde. Joh 8,34; Röm 6,16.17.20; Eph 2,1-3.
- Vom Verderben der Sünde. Gal 3,13; Hebr 2,15; Röm 6,21.23.

2. Das Mittel der Erlösung.

Nicht Vergängliches wie Gold und Silber. Alle irdischen Schätze reichten dazu nicht aus.

Das teure Blut Christi: Vers 19.

Das Opferlamm wird beschrieben: Vers 20. Die Anfänge der Erlösung reichen zurück bis in die Ewigkeit. Dort wurde sie von Gott geplant. Sie kam zur Ausführung für Petrus und seine Leser in der Gegenwart. Auferweckung und Verherrlichung. Dann von seinem Standpunkt aus in der Zukunft bei denen, die da glauben. Sie kommt zur Vollendung bei der endzeitlichen Verherrlichung des Sohnes bei seiner Wiederkunft.

3. Der Zweck der Erlösung.

Heiligkeit: Vers 16. Ganz für Gott da zu sein. Ihm zur Verfügung stehen mit dem ganzen Leben.

Das schließt ein, Trennung von der Sünde und allem weltlichen Wesen: Vers 14f. 17b.

Endzweck ist hier nicht erwähnt. Die Verherrlichung Gottes.

Hat der Herr auch in dir schon das Wunder seiner Gnade vollbringen können? Herzliche Einladung damit ernst zu machen. Wir, die wir sagen dürfen, durch des Herrn Gnade sind wir erlöst, sind wir uns dessen bewusst, wozu der Herr uns erlöst hat? Wenn wir so an unserm geistigen Auge vorüberziehen lassen, wovon und womit der Herr uns erlöst hat, dann soll uns das auf die Knie zur Anbetung führen.

1. Petrus 1,18 u. 19: Jesus ist unsere Versöhnung mit Gott.

. Eine Frage, die immer wieder gestellt wird. Warum die Versöhnung mit dem Vater in der Erlösung durch das Blut? Ist das denn nötig? Kann es keine andere Erlösung für uns Menschen geben? Musste da jemand für uns sterben? Wer so fragt, der begreift nicht, wie schlimm es mit der Welt bestellt ist, wie bedenklich es um uns Menschen steht.

Die Sünde wütet in der Welt, der Tod rafft alles hinweg. Sind das nur Belanglosigkeiten: Sünde und Tod? Das sind doch zwei Tatsachen, die sich katastrophal unter uns auswirken. Nur wer sich darüber hinwegtäuscht, kann darüber gleichgültig hinweggehen. Gott aber kennt unsere Welt noch besser, als wir sie erkannt haben können! Er kennt uns, wie wir verklavt sind in der Sünde, wie wir drinstecken als Verzweifelte im Sterben.

Und weil Er unsere Verlorenheit kennt, darum will Er uns erlösen durch das Blut Jesu, durch das Opfer Seines Sohnes. Wo Sünde und Sterben sind, wo ewiges göttliches Leben fehlt, da soll es uns wiedergegeben werden. Es muss einer, der das Leben hat, unseren Tod nehmen und uns sein Leben schenken.

Dieser Eine ist Jesus Christus! Und so gilt das Wort des Hebräerbriefes: »Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung!« (Hebr. 9, 22.) Dieses stellvertretende Opfer, dieses Leiden für uns, das ist es, was wir brauchen!

Jesus, die Versöhnung mit Gott.

1. Diese Versöhnung geschieht von Gott aus

Es geschah gleich nach dem Sündenfall, da stand der Mensch in seiner Schuld vor dem heiligen Gott, und dann heißt es in der Schrift: »Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und kleidete sie« (1. Mose 3, 21). Das war die erste Hilfe, die der Herr selbst den Menschen in ihrer Schuld schenkte. Er machte ihnen Kleidung.

Dazu war das Opfer von Tieren nötig. So wollte unser Gott zeigen: Wenn es eine Hilfe, ein Heil für euch gibt, dann nur durch das Sterben und Blutvergießen. Das war das erste Opfer. Gott hat es selbst für die Menschen gebracht. Er hat die Hilfe angeboten. Wenn

es ein Heil für dich gibt, dann nur, dass Gott selbst dieses Heil dir schenkt.

2. Die Versöhnung verlangt nach Blutvergießen

Das zweite Opfer brachte ein Mensch dar. Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. »Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer. Kain sah er nicht gnädig an« (1. Mose 4, 4 u. 5). Kain brachte von den Früchten des Feldes. Kain brachte nicht das Blutopfer für seine Sünde.

Damit zeigte er, dass er nur der Mensch der Weltanschauung, der Mensch der Religion war, der Mensch, der merkte, dass ihm etwas verloren gegangen ist. Er meinte aber, dass dieser Verlust durch eine Kleinigkeit wiederzubekommen wäre.

Abel wusste um seine Schuld. Abel vernebelte seine Schuld nicht. Er wollte Vergebung seiner Sünde, und so opferte er von seinen Tieren und vergoss das Blut, das Blut als Träger des Lebens. Abel suchte Gnade, er suchte Begnadigung bei seinem Herrn.

3. Die Versöhnung bedeutet Rettung

Israel war in Ägypten versklavt. Es befand sich in den Klauen der Gottlosen und war verzweifelt. Gottes Gerichte kamen über Ägypten. Da bekam Israel den Auftrag, das Opferlamm zu schlachten und mit diesem Blut die Pfosten der Häuser zu bestreichen. »Das Blut soll euer Zeichen sein, dass, wenn ich das Blut sehe, ich an euch vorübergehe und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe« (2. Mose 12, 13).

(Passah heißt: »Der Herr geht vorüber.«) Es ist ein Hinweis auf die Rettung durch das Blutvergießen Jesu. Gläubige sind Leute, die die Aussagekraft des Blutes für sich sprechen lassen und damit verschont bleiben im Gericht Gottes.

4. Die Versöhnung schenkt Vergebung

Alljährlich, am 10. Tag des 7. Monats, feierte das Volk Israel den großen Versöhnungstag. Nur an diesem Tage durfte der Hohepriester in das Allerheiligste - erst der Stiftshütte und dann des Tempels - eintreten. Zwei Böcke wurden dazu ausgewählt und an diesem Tage geopfert. Im Volksmund ist von daher der Begriff »Sündenbock« geblieben.

Hier heißt es in der Schrift: »Der Bock, auf den das Los des Herrn fällt, soll zum Sündopfer geopfert werden, und der andere Bock soll vor den Herrn gestellt werden, vom Hohenpriester, dass er über ihm versöhne und lasse ihn dann in die Wüste« (3. Mose 16, 9 und 10).

Das ist Prophetie, die sich erfüllt hat an dem Tage, als man Jesus ausstieß und vor den Toren Jerusalems auf der Schädelstätte kreuzigte für uns. Da hat Gott unser aller Sünde auf Ihn gelegt, damit wir Vergebung finden.

5. Die Versöhnung wird vollendet in der Stellvertretung

All das Handeln im Volke Israel vor der Zeitenwende blieb aber nun doch eine unvollkommene Versöhnung; ein Handeln, das über sich hinauswies in die Zukunft kommender göttlicher Erfüllung. Der eigentliche Tag der Versöhnung sollte erst kommen!

Jesaja, der Evangelist des Alten Testaments und der Prophet in schwerer Zeit, hat diese Erfüllung geschaut. »Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt« (Jesaja 53, 5).

Das eigentliche Handeln Gottes in unserer Weltgeschichte ist dieses, dass Er unser Unheil, unsere Strafe auf die Schultern Jesu packte. Unser Herr hat am Kreuz auf Golgatha deine Schuld, deine Strafe, dein Elend, deine Verlorenheit unter Qualen getragen, und nur so dürfen wir unsere Heilung erfahren. Gott bietet uns durch Jesus sein Heil an. Weder dein Heil noch das Heil der Welt kann an diesem Kreuz auf Golgatha vorbeigehen, soll es von Gott anerkannt werden.

Weiter ist es bezeichnend, dass in dem Augenblick, als Jesus zum Jordan kam und sich von Johannes dem Täufer taufen ließ, Johannes nicht zum Volk sagte: Er ist euer König, er ist euer Herr!, sondern er ruft aus: »Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt« (Joh. 1, 29). Damit wird hingewiesen auf deine und meine Versöhnung. Ebenso will es Paulus den Glaubenden ins Herz hineinrufen: »Wir haben ein Passahlamm, das ist Christus, für uns geopfert!« (1. Kor. 5, 7.)

6. Die Versöhnung bringt Befreiung, Befreiung von und zu etwas

Die Befreiung von dem Satan, von dem Zwang der Sünde zu einem Leben in der Nachfolge, zu einem Leben im Dienst. Paulus

schreibt es im Epheser-brief: »Wir haben die Erlösung durch sein Blut« (Kap. 1, 7), und er lenkt unsern Blick auf einen Sklavenmarkt, der in der damaligen Zeit stattfand.

Da hatte ein Sklavenhalter Menschen, die er feilbot wie auf dem Viehmarkt der Bauer seine Ochsen. Menschen, die er verkaufen konnte, Menschen, die nicht frei waren. Und nun sagt Paulus: »Jesus kommt und kauft euch frei.« Jeder, der gebunden ist, versklavt ist, darf frei werden. Jesus bezahlt mit Seinem Blut. Das ist die göttliche Währung für unser Heil.

So können wir bekennen mit einem Liede Paul Gerhardts:
 »Dein Kampf ist unser Sieg. Dein Tod ist unser Leben. In deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.
 Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil. Dein Blut das Lösegeld der armen Sünder Teil!«

Golgatha ist göttliche Tauschstation, so hat es Pfarrer Paul Deitenbeck einmal gesagt. Da, auf Gulgatha, kann ich mein sündiges, elendiges und verlorenes Leben eintauschen und das göttliche, ewige Leben von Jesus empfangen. Das ist Gnade, das ist Geschenk Gottes! Damit will Er dich und mich für immer froh machen.

7. Die Versöhnung führt zum Lobpreis Gottes.

Da können wir nicht anders, da müssen wir einstimmen in den Lobgesang der erlösten Gemeinde: »Du Lamm Gottes, du bist würdig, denn du bist erwürgt und hast uns Gott erkauf mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden!« (Offenbarung 5, 9.)

Seitdem Jesus die Versöhnung mit Gott ist, gibt es eine Heimkehr zum Vater. Auch du darfst dazu gehören. Ist sein Angebot. Nehmen wir es an. Bleiben wir allezeit dabei.

Danken wir von Herzen mit unserm Mund und einem entsprechenden leben für dieses große Geschenk der Versöhnung!

1. Petrus 1,18-21: Erlöst durch das Blut Jesu.

»Was nichts kostet, ist nichts wert«, sagt der Volksmund. Recht hat er! Da gehe ich in ein Bekleidungsgeschäft, um eine Hose zu kaufen. 20 oder 70 Euro? - das ist die Frage. 20 Euro - dann wird's eine Werktagshose, die strapazierfähig sein muss. Sie muss auch einmal einen Flecken aushalten können.

70 Euro - dann wird's eine Sonntagshose, die ich nicht bei der Arbeit anziehe und die schonend behandelt wird. Der Wert eines Artikels bemisst sich in aller Regel, abgesehen von Schnäppchen und Sonderangeboten, daran, wie viel er gekostet hat. Entsprechend behutsam oder leichtfertig gehe ich mit ihm um.

Das ist nicht nur bei den Kleidern so, sondern auch bei der Wohnzimmereinrichtung, beim Auto und beim Kaffeeservice. Weil wir in einer Zeit leben, in der die Gürtel enger geschnallt, die Cents umgedreht werden, die »Dinge« länger leben müssen, hat jeder von uns ein Gespür sogar für den Wert der alltäglichen Gebrauchsartikel. Was viel kostet, ist viel wert. Es muss geschont werden. Es braucht Pflege. Es muss »halten«.

Nun gibt es ja nicht nur die Artikel des alltäglichen Lebens. Sie spielen bei uns zwar eine große Rolle. Aber es gibt noch Größeres und Wertvolleres. Zum Beispiel unser menschliches Leben. Es ist mit nichts zu bezahlen. Keiner von uns hat auch nur einen Finger dafür krumm gemacht, um leben zu können, geschweige denn seinen Geldbeutel geöffnet. Gott hat uns unser Leben durch unsere Eltern geschenkt. Unser Leben - ein Gut von unermesslichem Wert; kein Millionenvermögen reicht daran. Aber es ist uns geschenkt!

»Was nichts kostet, ist nichts wert!?!« Stimmt das jetzt noch? Aber ja! Zwar hat das Vermögen des Lebens uns nichts gekostet. Aber unserer Mutter hat es sehr viel gekostet, Schmerzen und Unannehmlichkeiten. Unsere Eltern hat es Fürsorge gekostet, Einsatz, Wachsamkeit rund um die Uhr, Verzicht - alles, damit wir am Leben bleiben.

Auch unser Leben, uns umsonst geschenkt, hatte seinen Preis! Das Leben ist ein Millionenvermögen. Aber die Bibel sagt uns, und die Erfahrung bestätigt es: Dieses Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe. (Psalm 90). Nichts können wir dagegen tun.

- Wie kommt das?

1. Der Apostel Petrus spricht vom »nichtigen Wandel nach der Väter Weise«.

Wandel hat mit unserer Art zu leben zu tun.

- Nach der Väter Weise mit etwas, was uns bereits in die Wiege gelegt wurde. Die Väter der Empfänger des Briefes lebten noch im Heidentum. Ohne den lebendigen Gott und ohne Jesus. Sie lebten also gott – los!

Doch was heißt nichtig? Mit dem Begriff „nichtig“ wird der Schein vom Sein unterschieden. Das Nichtige täuscht etwas vor, was es in Wahrheit nicht ist. Nichtig heißt: null und nichtig, sinnlos, zwecklos, alles Bluff: Glühbirne ohne Strom, Wasserhahn ohne Wasser, Leben ohne Gott. Nichtig!

Eben diese Nichtigkeit, diese Gottlosigkeit ist uns in die Wiege gelegt. Dass wir uns nicht falsch verstehen! Trotzdem, dennoch ist unser menschliches Leben mehr als ein Millionenvermögen wert. Grund zum Danken, großartig und staunenswert! Tragisch ist nur, dass die Sünde vieles kaputt macht und wir das zulassen oder sogar bewusst herbeiführen.

Wir alle spüren das: Wenn uns das Weinen näher liegt als das Lachen, wenn wir das Gute (tun) wollen und nicht können, wenn uns die Ohn-macht, die Sinnlosigkeit oder der Gedanke »Alles umsonst!« überfällt, wenn Gott uns so unendlich fern zu sein scheint, wenn der Tod nach uns greift. In dieser Tragik sind wir gefangen. Das tut weh.

Doch unser Schöpfer sagt: »So war dein Leben, Mensch, nicht gedacht. Du sollst mehr sein und mehr haben.« Gott leidet an diesem unserem Zustand. Und nun kommt das Spannende: Gott unternimmt etwas. Er sammelt sein ganzes Vermögen, er nimmt seinen größten Schatz und sagt sich: Ich muss den Menschen freikaufen aus dieser elenden Sklaverei.

2. Gott bezahlt mit seinem größten Schatz für uns

Er sagt: Ich will nicht nur eine Kautions hinterlegen, damit er vorübergehend auf freien Fuß gesetzt wird. Er muss für immer heraus aus dem Gefängnis der Nichtigkeit, der Sinnlosigkeit, der Ohn-macht und der Sünde. Er muss heraus aus dem Gefängnis der Gott-

losigkeit und des Todes - für immer. Ich will ihn loskaufen. Gott nimmt seinen größten Schatz.

Die teuersten Zahlungsmittel dieser Welt, Gold und Silber, taugen dabei nicht. Wert hat nur, was mit dieser Welt nicht vergeht und Versöhnungskraft hat. Ein ewiger Wert muss her. Der höchste Wert muss her. Geringer geht's nicht - wegen uns und wegen der Großmacht des Betrugs durch das Nichtige (die Sünde).

Der höchste Wert muss her. Gott hat ihn. Und er setzt ihn ein: seinen Sohn, dessen Leben und Blut. Billiger gehts nicht. Was viel kostet muss viel wert sein. Was nichts kostet, ist nichts wert. So viel sind wir Gott wert, so sehr liebt er uns, so hoch achtet er uns, dass er das Leben seines Sohnes als Zahlungsmittel zu unserer Befreiung einsetzt. So viel liegt ihm daran, dass wir freigekauft werden von der Macht der Sünde und des Todes.

Da hängt auf Golgatha nun der Gottessohn am Kreuz. Sein Blut fließt. Text: Kostbares Blut.

- Kostbar für den Vater, denn es ist das Blut seines einzigen Sohnes:

- Kostbar für den Sohn, denn es ist sein Leben.

- Kostbar für uns, denn es ist das Zahlungsmittel für unsere Schuld.

Er ruft aus: „Es ist vollbracht!“ Erlösung perfekt.. Heil für alle Welt, für jeden Menschen. Wird uns im Evangelium verkündigt, angeboten. Will angenommen werden. Dazu gehört, dass ich meine Schuld und Sünde erkenne. Sie Jesus bekenne. Um Vergebung bitte. Heilsgewissheit erlange. So bekommen wir daran Anteil.

- Für sie alle, aber nur für sie gilt: „Wisset, dass ihr erlöst seid!“ Immer wieder daran erinnern. Es immer wieder neu festmachen.

- Einladung an die, die das so noch nicht erfahren haben.

Das ist Freikauf. Das ist Erlösung. Das ist das Ende der großen Lebenstauschung: vom Schein zum Sein. Das ist neues Leben aus Gott und mit Gott. Das Blut Christi ist die härteste Währung und eine wahrlich göttliche Summe. Es ist nicht zu überbieten, heute nicht und im letzten Gericht nicht.

3. Aber die Frage bleibt: Wofür, wozu, hat Gott uns erkauf?

Mit Martin Luther aus dem »Kleinen Katechismus« beantworten:

... auf dass ich sein eigen sei.

Wer erkauf ist, hat den Besitzer gewechselt. Stellen wir uns einen jungen Sklaven vor, der von seinem Herrn ausgesaugt wird bis

auf's Blut. Ein wohlhabender Kaufmann kommt vorbei und kauft dem Blutsauger diesen geschundenen Mann ab. Und von da an lebt er nicht mehr als Sklave, sondern wie ein Kind im Haus seines neuen Herrn.

Wer erkauft ist, hat den Besitzer gewechselt. Ich gehöre nicht mehr mir selber, keiner Schicksalsmacht mehr, nicht mehr meiner Krankheit, nicht mehr meinem Chef, niemand und nichts mehr, was Gewalt über mich ausüben will, nicht mehr dem Terminkalender und nicht mehr den Leistungszwängen, aber auch nicht mehr der Sünde und dem Tod.

Ich gehöre meinem Käufer. Ich gehöre Jesus. Ich gehöre dem ewigen Gottessohn. Ich gehöre dem Bezwingen des Todes.

Ich bin sein Eigentum. Entsprechend werde ich von ihm behandelt. Wie wir mit unserm (wertvollen) Eigentum umgehen!

Wofür, wozu, hat uns Gott erkauft?

Auf dass ich unter ihm, unter Jesus, lebe und ihm diene.

Der Zusammenhang unseres Abschnittes aus dem 1. Petrusbrief macht deutlich, dass die neue Qualität eines von Gott erkauften Lebens nach außen strahlt. Erlösung bewirkt ein neues Leben. Ein Leben unter der Herrschaft des Befreiers Jesus Christus in der Orientierung unter seinem Wort.

Hier erfahren wir nicht nur, wie das neue Leben aussehen soll, sondern auch wie wir es verwirklichen können: In der Kraft Jesu und in der Kraft des Heiligen Geistes.

Wie der, der euch berufen, freigekauft hat, heilig ist, so sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.

- Heilig = Gott hingegeben. Nicht mehr sich selber leben. Nur die eigenen Wünsche und Vorstellungen verwirklichen wollen ohne Rücksicht auf die andern.

Komme ich dabei nicht zu kurz? Durchaus nicht. Wenn Jesus bei uns an erster Stelle steht, werde ich den Nächsten beachten und entsprechend behandeln. Dabei wird auch mein Leben zu seinem Recht kommen.

Was viel kostet, ist viel wert. Gebt dem Gewicht des Opfers Jesu für euch Ausdruck in einem Leben, das aus diesem Opfer heraus lebt. Fragt Jesus in den alltäglichen Dingen eures Lebens, gehorcht ihm und nehmt seine Kraft für euch in Anspruch. Fragt ihn in den großen Entscheidungen eures Lebens, und geniert euch nicht, euch von denen zu unterscheiden, die nichts nach Gott fragen.

In den folgenden Versen wird Petrus konkret:

- Haltet eure Seelen rein. Seele = der ganze Mensch mit Betonung des Innenlebens. Vorsicht vor Innenweltverschmutzung!
- Gehorsam der Wahrheit
- Liebe untereinander
- Kap. 2,9: Verkündigt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

Beschäftigt euch mit dem Wort Gottes so sehr, dass es euch »einfällt«, wenn's darauf ankommt zu reden oder zu handeln. Mit einer 70-Euro-Hose gehe ich - wie gesagt - anders um als mit einer 20-Euro-Hose. Wie viel mehr mit einem durch das teure Blut Christi erkaufte Leben als mit einem nichtigen Leben nach der Väter Weise.

- Wort Gottes hören und tun!

Wofür, wozu, hat Gott uns noch erkaufte?

Auf dass ich an Jesu ewigem Leben teilhabe.

Martin Luther sagt: »Gleichwie er ist auferstanden von den Toten, lebt und regiert in Ewigkeit.« Das ist der Glaube und die Hoffnung, von denen Petrus spricht. Jetzt ist unser Leben nicht mehr eingezwängt zwischen Geburt und Tod. Jetzt hat es eine große Weite bekommen, eine große Tiefe und eine große Perspektive.

Durch den Jesus, den Gott auferweckt hat von den Toten und dem Gott die Herrlichkeit gegeben hat, werden wir in eine große Zukunft gestellt. Das ewige Leben hat schon begonnen. Der Tod ist nur noch Durchbruch zur Herrlichkeit. Wir werden Gott schauen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht.

Durch den Glauben haben wir Anteil am ewigen Leben des Gottessohnes. Es war vor wenigen Jahren. Eine 76jährige Pastorenwitwe wurde zu Grabe getragen. Zuletzt war sie von einer schweren Krankheit geplagt, die ihr immer wieder regelrechte Schmerzstöße versetzte. Immer wenn solch ein Schmerzstoß kam, betete sie ganz bewusst für Menschen, die ihr am Herzen lagen.

Von ihrem Krankenlager ging ein großer Glanz aus. Vor ihrer Krankheit war sie im Dorf und darüber hinaus unermüdlich unterwegs, um Menschen in Gesprächen und durch Schriften die Frohe Botschaft von Jesus, dem Erlöser, zu bringen. Als Beerdigungstext wünschte sie sich das Wort - kurz und knapp: »Christus ist mein Leben«.

Der Gottesdienst auf dem Friedhof wurde zu keiner Trauerfeier, sondern zu einer Stunde der Hoffnung, der Freude auf die Ewigkeit, bei der Auferstehungslieder gesungen wurden. Nach der Beerdigung kam ein Gemeindeglied auf den Pfarrer zu, der die Beerdigung gehalten hatte, und sagte: So möchte ich auch einmal beerdigt werden.

- Lebendige Hoffnung, die auch im Tod Bestand hat und sich äußern darf in der Gestaltung der Beerdigungsfeier.

Was viel kostet, das ist viel wert. Er, Jesus, hat alles eingesetzt - und wir dürfen im Glauben diesen übergroßen Reichtum in Empfang nehmen: ein Leben, das von der Ewigkeit, von der ewigen Herrlichkeit heute schon geprägt wird.

„Wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöst worden seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem kostbaren Blut Jesu Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“

Das wollen wir uns im Glauben aneignen und wollen als erlöste Menschen leben. Über allem beten wir unsern Herrn an, der uns teuer erkauft, dessen Eigentum wir sein dürfen für Zeit und Ewigkeit.

1. Petrus 1,18-21: Unsere Erlösung durch Jesus.

»Was nichts kostet, ist nichts wert«, sagt der Volksmund". Recht hat er! Da gehe ich in ein Bekleidungsgeschäft, um eine Hose zu kaufen. 70 oder 200 DM? - das ist die Frage. 70 DM - dann wird's eine Werktagshose, die nicht so elegant sein muss. Sie muss auch einmal einen Fleck aushallen können. 200 DM - dann wird's eine Sonntagshose, die festlich sein muss und die dann auch entsprechend schonend behandelt wird. Der Wert eines Artikels bemisst sich in aller Regel daran, wieviel er gekostet hat. Entsprechend behutsam oder leichtfertig gehe ich mit ihm um. Das ist nicht nur bei den Kleidern so, sondern auch bei der Wohnzimmereinrichtung, beim Auto und beim Kaffeeservice. Weil wir in einer Zeit leben, in der die Gürtel enger geschnallt, die Pfennige umgedreht werden, die »Dinge« länger leben müssen, hat jeder von uns ein Gespür sogar für den Wert der alltäglichen Gebrauchsartikel. Was viel kostet, ist viel wert. Es muss geschont werden. Es braucht Pflege. Es muss »halten«.

Nun gibt es ja nicht nur die Artikel des alltäglichen Lebens. Sie spielen bei uns zwar eine große Rolle. Aber es gibt noch Größeres und Wertvolleres. Zum Beispiel unser menschliches Leben. Es ist mit nichts zu bezahlen. Keiner von uns hat auch nur einen Finger dafür krumm gemacht, um leben zu können, geschweige denn seinen Geldbeutel geöffnet. Gott hat uns unser Leben durch unsere Eltern geschenkt. Unser Leben - ein Gut von unermesslichem Wert; kein Milliardenvermögen reicht daran. Aber es ist uns geschenkt!

»Was nichts kostet, ist nichts wert!?!« Stimmt das jetzt noch? Aber ja! Zwar hat das Vermögen des Lebens uns nichts gekostet. Aber unserer Mutter hat es fast das Leben gekostet. Unsere Eltern hat es Fürsorge gekostet, Einsatz, Wachsamkeit rund um die Uhr, Verzicht - alles, damit wir am Leben bleiben. Auch unser Leben, uns umsonst geschenkt, hatte seinen Preis! Dabei ist unser Leben ein kurzlebiger Verbrauchsartikel, eingezwängt zwischen Geburt und Tod. Ein Milliardenvermögen in durchschnittlich 70 Jahren abgewirtschaftet. Nichts können wir dagegen tun. Fitnessprogramme, medizinische Höchstversorgung, gesunde Ernährung und geistiges Training sind höchstensfalls Verzögerungstaktik. Der letz-

te Atemzug kommt - totsicher. Das ist die große Tragik unseres Lebens.

Ein Milliardenvermögen an Leben, in kurzer Zeit vertan. Wie kommt das?

1. Der Apostel Petrus spricht vom »nichtigen Wandel nach der Väter Weise«.

Wandel hat mit unserer Art zu leben zu tun; nach der Väter Weise mit etwas, was uns bereits in die Wiege gelegt wurde. Doch was heißt nichtig? Mit dem Begriff »nichtig« wird der Schein vom Sein unterschieden. Das Nichtige täuscht etwas vor, was es in Wahrheit nicht ist. Nichtig heißt: null und nichtig, sinnlos, zwecklos, alles Bluff: Glühbirne ohne Strom, Wasserhahn ohne Wasser, Leben ohne Gott. Nichtig!

Nichtig - das sitzt uns in den Knochen, das sitzt uns im Verstand, das sitzt uns im Herzen. Nichtig - vielleicht schön, ja sogar sehr schön, und doch verkehrt; vielleicht gut gemeint, und doch vom Bösen durchsetzt; vielleicht aufrichtig, und doch zwecklos; vielleicht mit viel Schwung und Elan, und doch voller Sünde. Nichtig heißt: ohne Gott, gottlos. Eben diese Nichtigkeit, diese Gottlosigkeit ist uns in die Wiege gelegt.

Dass wir uns nicht falsch verstehen! Trotzdem, dennoch ist unser menschliches Leben mehr als ein Milliardenvermögen wert. Grund zum Danken, großartig und staunenswert! Tragisch ist nur, dass wir dieses Vermögen, ob wir wollen oder nicht, ständig abwirtschaften. Wir alle spüren das: Wenn uns das Weinen näher liegt als das Lachen, wenn wir das Gute (tun) wollen und nicht können, wenn uns die Ohnmacht, die Sinnlosigkeit oder der Gedanke »Alles umsonst!« überfällt, wenn Gott uns so unendlich fern zu sein scheint, wenn der Tod nach uns greift. In dieser Tragik sind wir gefangen. Das tut weh.

Doch unser Schöpfer sagt: »So war dein Leben, Mensch, nicht gedacht. Du sollst mehr sein und mehr haben.« Gott leidet an diesem unserem Zustand. Und nun kommt das Spannende: Gott unternimmt etwas. Er sammelt sein ganzes Vermögen, er nimmt seinen größten Schatz und sagt sich: Ich muss den Menschen freikaufen aus dieser elenden Sklaverei. Ich will nicht nur eine Kautions-

legen, damit er vorübergehend auf freien Fuß gesetzt wird. Er muss für immer heraus aus dem Gefängnis der Nichtigkeit, der Sinnlosigkeit, der Ohnmacht und der Sünde. Er muss heraus aus dem Gefängnis der Gottlosigkeit und des Todes - für immer. Ich will ihn loskaufen.

Gott nimmt seinen größten Schatz. Die teuersten Zahlungsmittel dieser Welt, Gold und Silber, taugen dabei nicht. Wert hat nur, was mit dieser Welt nicht vergeht und Versöhnungskraft hat. Ein ewiger Wert muss her. Der höchste Wert muss her. Geringer geht's nicht - wegen uns und wegen der Großmacht des Betrugs durch das Nichtige (die Sünde). Der höchste Wert muss her. Gott hat ihn. Und er setzt ihn ein: seinen Sohn, dessen Leben und Blut. Billiger gehts nicht.

Was viel kostet muss viel wert sein. Was nichts kostet, ist nichts wert. So viel sind wir Gott wert, so sehr liebt er uns, so hoch achtet er uns, dass er das Leben seines Sohnes als Zahlungsmittel zu unserer Befreiung einsetzt. So viel liegt ihm daran, dass wir freigekauft werden von der Macht der Sünde und des Todes.

Da hängt auf Golgatha nun der Gottessohn am Kreuz. Das unschuldige Lamm wird zum Sündenbock gemacht. Sein Blut fließt. Wer jetzt im Anblick des Gekreuzigten sagt: »Jesus, mein Gott und mein Herr!«, der ist frei. Das ist Freikauf. Das ist Erlösung. Das ist das Ende der großen Lebenstäuschung: vom Schein zum Sein. Das ist neues Leben aus Gott und mit Gott. Das Blut Christi ist die härteste Währung und eine wahrlich göttliche Summe. Es ist nicht zu überbieten, heute nicht und im letzten Gericht nicht. Haben wir diese Erlösung schon erfahren? Herzliche Einladung dazu. Ist uns die Erlösung auch so viel wert?

2. Aber die Frage bleibt: Wofür, wozu hat Gott uns erkauft?

Martin Luther gab im »Kleinen Katechismus« die Antwort.:

Auf dass ich sein eigen sei. Wer erkauft ist, hat den Besitzer gewechselt. Stellen wir uns einen jungen Sklaven vor, der von seinem Herrn ausgesaugt wird bis aufs Blut. Ein wohlhabender Kaufmann kommt vorbei und kauft dem Blutsauger diesen geschundenen Mann ab. Und von da an lebt er nicht mehr als Sklave, sondern wie ein Kind im Haus seines neuen Herrn.

Wer erkauft ist, hat den Besitzer gewechselt. Ich gehöre nicht mehr mir selber, keiner Schicksalsmacht mehr, nicht mehr meiner Krankheit, nicht mehr meinem Chef, niemand und nichts mehr, was Gewalt über mich ausüben will, nicht mehr dem Terminkalender und nicht mehr den Leistungszwängen, aber auch nicht mehr der Sünde und dem Tod. Ich gehöre nicht mehr mir selber, keiner Schicksalsmacht, keiner Krankheit, meinem Chef. Ich gehöre meinem Käufer. Ich gehöre Jesus. Ich gehöre dem ewigen Gottessohn. Ich gehöre dem Bezwingen des Todes.

Wofür hat uns Gott erkauft? **Auf dass ich unter ihm, unter Jesus, lebe und ihm diene.**

Der Zusammenhang unseres Abschnittes aus dem 1. Petrusbrief macht deutlich, dass die neue Qualität eines von Gott erkauften Lebens nach außen strahlt. Petrus hat ein starkes Argument für einen Lebenswandel, der sich ganz und gar an Gottes Wort und an der Herrschaft Jesu in unserem Leben orientiert. Er sagt: Die Möglichkeit und die Kraft für ein Leben, das sich zu früher unterscheidet, liegt in dem teuren Loskauf aus der Gottlosigkeit. Denk an Jesus am Kreuz! Denk an sein vergossenes Blut! Denk an seine Unschuld! Denk an seine Liebe! Denk an seine Kraft! Lass sie nie billig werden, sondern nimm sie in Anspruch! Wie der, der euch berufen, freigekauft hat, heilig ist, so sollt auch ihr heilig sein in eurem Wandel.

Was viel kostet, ist viel wert. Gebt dem Gewicht des Opfers Jesu für euch Ausdruck in einem Leben, das aus diesem Opfer heraus lebt. Fragt Jesus in den alltäglichen Dingen eures Lebens, gehorcht ihm und nehmt seine Kraft für euch in Anspruch. Fragt ihn in den großen Entscheidungen eures Lebens, und geniert euch nicht, euch zu denen zu unterscheiden, die nichts nach Gott fragen. Beschäftigt euch mit dem Wort Gottes so sehr, dass es euch »einfällt«, wenn's darauf ankommt zu reden oder zu handeln. Mit einer 200-Mark-Hose gehe ich - wie gesagt - anders um als mit einer 70-Mark-Hose. Wieviel mehr mit einem durch das teure Blut Christi erkauften Leben als mit einem Leben, das nur immer mehr abgewirtschaftet wird.

Wofür hat Gott uns noch erkauft? **Auf dass ich an Jesu ewigem Leben Anteil habe.**

Martin Luther sagt: »Gleichwie er ist auferstanden von den Toten, lebt und regiert in Ewigkeit.« Das ist der Glaube und die Hoffnung, von denen Petrus spricht. Jetzt ist unser Leben nicht mehr eingezwängt zwischen Geburt und Tod. Jetzt hat es eine ungeheure Weite bekommen, eine ungeheure Tiefe und eine ungeheure Perspektive. Durch den Jesus, den Gott auferweckt hat von den Toten und dem Gott die Herrlichkeit gegeben hat, werden wir in eine große Zukunft gestellt.

Das ewige Leben hat schon begonnen. Der Tod ist nur noch Durchbruch zur Herrlichkeit. Wir werden Gott schauen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht. Durch den Glauben haben wir Anteil am ewigen Leben des Gottessohnes.

Es war vor wenigen Jahren. Eine 76jährige Pastorenwitwe wurde zu Grabe getragen. Zuletzt war sie von einer schweren Krebserkrankung geplagt, die ihr immer wieder regelrechte Schmerzstöße versetzte. Immer wenn solch ein Schmerzstoß kam, betete sie ganz bewusst für Menschen, die ihr am Herzen lagen. Von ihrem Krankenlager ging ein ungeheurer Glanz aus. Vor ihrer Krankheit war sie im Dorf und darüber hinaus unermüdlich unterwegs, um Menschen in Gesprächen und durch Schriften die Frohe Botschaft von Jesus, dem Erlöser, zu bringen. Als Beerdigungstext wünschte sie sich das Wort - kurz und knapp: »Christus ist mein Leben«. Der Gottesdienst auf dem Friedhof wurde zu keiner Trauerfeier, sondern zu einer Stunde der Hoffnung, der Freude auf die Ewigkeit, bei der Auferstehungslieder gesungen wurden. Nach der Beerdigung kam ein Gemeindeglied auf den Pastor zu, der die Beerdigung gehalten hatte, und sagte: So möchte ich auch einmal beerdigt werden.

Was viel kostet, das ist viel wert. Das spüren auch die, die das Leben in Christus noch nicht haben. Er, Jesus, hat alles eingesetzt - und wir dürfen im Glauben diesen übergroßen Reichtum in Empfang nehmen: ein Leben, das von der Ewigkeit, von der ewigen Herrlichkeit heute schon bestrahlt wird. Das ist der Wert, den wir uns nicht entgehen lassen sollten.

1. Petrus 1,18 – 23: Wisset, dass ihr erlöst seid!

Petrus beginnt seinen Brief mit einem inhaltreichen Lobpreis Gottes, 1,3: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten.“

Also: Wiedergeborene Menschen haben eine lebendige Hoffnung.
- Wer ist wiedergeboren, wie wird man wiedergeboren? CF. Vers 23: „Ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt.“

Wiedergeborene Menschen haben nicht nur eine lebendige Hoffnung, sondern sie haben auch Anteil an der Erlösung, die Jesus Christus zustande gebracht hat.

- Was heißt Erlösung? Einen Sklaven loskaufen von seinem Herrn. Nicht ihr müsst euch erlösen - wir könnten es nie und nimmer. Nicht ihr werdet oder müsst erlöst werden. Nein ihr seid erlöst, die Erlösung ist ein für allemal geschehen. Dass wir das nie wieder vergessen - ihr seid erlöst!

1. Wovon hat uns Jesus erlöst? Brauchen wir überhaupt Erlösung?

- Von der alten, von den Vätern ererbten Art.

Das ist unsere Art, unsere Lebensart. Dabei steht unser Ich im Mittelpunkt. – Wir fragen nicht nach Gott und seinem Wort. Leben so, wie es uns gefällt. Handeln, wie alle Welt handelt. „Eitel“ = nichtig, leer, vergeblich, erfolglos, sinnlos, umsonst, töricht, lügenhaft, frevelhaft.

- Von der Versklavung unter die Macht des Teufels.

Luther: „Einer reitet uns immer!“ Kol.1,13.

- Von der Macht der Sünde.

Joh. 8,34f. Stehen nicht mehr unter dem Zwang, sündigen zu müssen.

- Vom Tod als Lohn der Sünde.

Joh.5,24; 11,25.

- Vom Zorn Gottes.

1.Thess.1,10: „Wir warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, der uns von dem zukünftigen Zorn Gottes errettet.“ Im Gericht.

- Von der Meinung der Menschen, dem Diktat: "Das tut man nicht!" Erlösung also in umfassender Hinsicht. Sie ist unerlässlich, wenn wir nicht ewig verloren gehen wollen. Es liegt aber auch auf der Hand, dass wir diese umfassende Erlösung nicht selber bewirken können. Da muss der allmächtige Gott eingreifen. An uns liegt es, das anzunehmen.

2. Womit hat uns Jesus erlöst, erkauft?

Nicht mit Gold oder Silber.

Haben in den Augen der Menschen einen großen Wert. Stehen hier für das Wertvollste, was diese Welt zu bieten hat. Hätten nicht ausgereicht. Alle materiellen, ideellen, geistigen Werte, alle Anstrengungen auf allen Gebieten – einschließlich dem Gebiet der Religion – wären zu unserer Erlösung zu wenig.

- Nicht mit seiner Lehre.
- Nicht mit seinem reinen Leben.

Erlöst mit seinem teuren, kostbaren Blut.

"Teuer" = kostbar, von höchstem Wert.

- Kostbar für den Vater. Es ist das Blut seines einzigen geliebten Sohnes.
- Kostbar für den Sohn. Es ist sein Leben, das er selber als Opfer in den Tod gibt.
- Kostbar für uns, die Glaubenden. Es ist der Preis unserer Erlösung.
- Kostbar weil es allein imstande ist, uns Sünder von unsern Sünden zu reinigen.
- Kostbar weil es seine Kraft durch die Jahrhunderte hindurch behält und täglich von uns in Anspruch genommen werden kann. „Als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ Vers 19b.
- „Lamm“ = Opfertier. Bekannt aus dem AT. Stirbt stellvertretend für uns.
- „Unschuldig“ = Im Unterschied zu uns. Wir sterben schuldig. Er freiwillig. Dann: Ohne Tadel, ohne Makel. Opfertiere im A.B. mussten fehlerfrei sein. Bei unserm Herrn noch in einem ganz anderen Sinn. Sonst hätte er nicht das Lamm Gottes werden können, das die Sünde der Welt hinweg trägt.
- „Unbefleckt“ = eigentlich: „Ohne jeden Schmutz.“ Auch die schmutzigen Angriffe seiner Gegner haben auf ihn nicht abgefärbt. ER blieb und lebte in durchhaltender Liebe. Dieses „unbefleckt“

wird in Kapitel 2,23 näher ausgeführt, wenn Petrus Jesus als den beschreibt, „der nicht widerschwänzte, als er geschwänzt wurde, nicht drohte als er litt.“ Er ließ sich nicht in den Schmutz hinein ziehen.

Wir hörten vorhin: Eine umfassende, herausragende Erlösung ist notwendig. Hier wird deutlich: Sie kann nur durch eine umfassende, herausragende Tat geschehen. Dazu war nur der eingeborene Sohn Gottes, der Einzigartige, alle Überragende in der Lage. Ihm nicht leicht gefallen.

- Freude, Dankbarkeit. 1.Kor.6,20b: „Ihr seid teuer erkauft; darum preist Gott mit eurem Leib.“

Den Ratschluss zu unserer Erlösung hat Gott schon in der Ewigkeit gefasst. Vers 20

Auf diese Erlösung zielte Gottes Heilswille schon immer ab. Wir deutlich, was Gott will. Er will retten, erlösen, vollenden.

Wie bekommen wir Anteil an der Erlösung?

Hörten eingangs schon: Wiedergeborene Menschen sind auch erlöste Menschen. Wie bekommen wir daran Anteil?

- Durch den Glauben an Jesus Christus, Vers 21a.

- Haben wir uns zum lebendigen Glauben rufen lassen?

- Durch Jesus Christus. Weil Gott durch ihn sieghaft und heilschaffend gehandelt hat, haben wir „Glauben und Hoffnung zu Gott.“

Wie Gott an Jesus gehandelt hat, so hat er auch an uns gehandelt und wird es auch in Zukunft tun, bis sich unsere Hoffnung erfüllt und wir bei ihm in der Herrlichkeit sind.

3. Wozu hat Jesus uns erlöst?

Um nicht mehr uns selber zu leben, sondern dem, der uns teuer erkauft hat. Die Erlösung soll nicht nur geglaubt und angenommen, sondern auch gelebt werden. Wo dies ernst genommen wird, verändert sie unser Leben.

„Haltet eure Seelen rein.“ Vers 22a.

Griechisch: Perfekt. Ihr habt eure Seelen gereinigt. Grundsätzlich in der Bekehrung. Nun jeden Tag neu reinigen von der neu auftretenden Verunreinigung. Joh.13,10. – Aber auch: Sich in Acht nehmen vor der Sünde.

„Seele“ meint den ganzen Menschen unter besonderer Betonung seiner Geistigkeit, seiner Gefühle, seines Verstandes, seines Willens. Dort begehrt das Böse immer wieder Einlass. Wenn wir ihm

nachgeben, kommt es zur Versündigung. Heute viel die Rede von Umweltverschmutzung. Hier Innenweltverschmutzung!

Wie können wir uns rein erhalten?

Dadurch, dass wir der Wahrheit gehorsam werden.“ Vers 22a. Wahrheit = Wirklichkeit, die Gott uns in seinem Wort geoffenbart hat. Sie erkennen, bejahen, befolgen. Dadurch bleiben wir bewahrt vor Verunreinigung. Wo wir schuldig werden, zeigt uns dieses Wort den Weg zum Kreuz Jesu Christi. Dort erlangen wir Vergebung und werden so wieder gereinigt.

Dann werden wir auch fähig zu „ungefärbter Bruderliebe.“ Bruderliebe ist Kennzeichen der Glaubenden. Joh.13,35 u.a.

- „ungefärbt“ = keine Schauspielerei; nicht vorgetäuscht und vorgespielt. Leider gibt es das immer wieder – auch bei uns! Darum die zusätzliche Mahnung: „Haltet euch untereinander beständig lieb von Herzen.“ Gerade auch da, wo mir der andere in der Gemeinde Mühe macht. Liebe ist viel mehr als Gefühl. Sie ist willentliche Zuwendung zum andern, ist durchhaltende Treue.

„Beständig“ = eigentlich: „ausgespannt“, also umfassend und den andern ganz umgebend, ihm nachgehend und nicht loslassend. Das wird durch den Ausdruck „aus reinem Herzen“ noch erweitert und ist als echte Herzensbewegung auf den andern hin zu verstehen, gezielt das Wohl des andern zu wollen und zu suchen. Es ist eine Liebe, die nichts für sich will, sondern alles für den Bruder und die Schwester will. 1.Kor.13.

- Hier wird deutlich, dass zur wahren Liebe Erlösung gehört. Nur wer von sich selbst erlöst worden ist, kann recht lieben!

Also: Wozu erlöst? Zu einem Leben in der Liebe.

- Liebe zu Gott und Jesus Christus.

- Liebe zu den Geschwistern in der Gemeinde, zum Nächsten.

- Liebe zu sich selber.

Wo das der Fall ist, wird dieses Leben auch zu einem Leben im Glauben und in der Hoffnung. Vers 21 Schluss.

4. Sind wir damit nicht doch überfordert?

Nein, sagt Petrus. Ihr seid wiedergeboren: Vers 23. In der Wiedergeburt neue Menschen geworden mit neuen Möglichkeiten. Dabei den Heiligen Geist empfangen. Nun in der Kraft des Heiligen Geistes das neue Leben gestalten.

Weil das Wort Gottes bleibt, hat auch der Wiedergeborene teil an diesem Bleibenden und seine Bruderliebe hat Beständigkeit. Der natürliche Mensch lebt unter dem Gesetz des Todes, des Vergehens. „Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“ Vers 25. Darum „bleiben“ auch die, die durch dieses Wort wiedergeboren worden sind.

Es lohnt sich, die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist, anzunehmen und als ein erlöster Mensch zu leben!

1. Petrus 1,21b-25: In der Spur Jesu bleiben.

Es war an einer Skifreizeit in den Bergen. Längst genügten die Hänge in der Nähe des Hauses, in dem die Gruppe untergekommen war, nicht mehr. Man wollte hinauf! Dort oben war der Schnee besser. Von da hatte man eine längere Abfahrt vor sich. Die unbekannte Gegend in Gipfelnähe übte eine geheimnisvolle Anziehungskraft auf alle aus.

Dann war es so weit. Die Abfahrt über den herrlichen Pulverschnee konnte beginnen. Doch als die letzten starten wollten, nahmen tief hängende Wolken plötzlich die Sicht. Man war froh, dass die Spuren noch zu sehen waren. Sie stammten von denen, die als erste zu Tal gefahren waren. Daran konnte der Rest der Gruppe sich nun orientieren. Die Spuren im Schnee wurden zur Rettung.

In unserem Text ist auch von Spuren die Rede. „Ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen“ - so erfahren es die Gemeinden, an die der erste Petrusbrief gerichtet ist. Vielleicht waren es Christen, die noch gar nicht lange im Glauben an Jesus Christus standen. Die vielen guten Aufforderungen in unserem Brief zeigen, dass die Empfänger wohl noch viele Belehrungen über ihren neuen Glauben nötig hatten.

Spuren Jesu! Das Leben des Christen besteht darin, diesen Spuren zu folgen. Wir wollen heute achten auf die Spuren Jesu Christi.

1. Wohin führen die Spuren Jesu?

Als Jesus seine Jünger berufen hat, geschah das oft mit dem kleinen Satz: „Folge mir nach!“ Nur manchmal hat er diesem Ruf noch mehr hinzugefügt. Zum Beispiel als er Petrus die Aufgabe des „Menschenfischers“ übertrug. Auf diesen Ruf hin sind die zwölf Jünger und auch andere Menschen in Jesu Fußtapfen getreten und ihm nachgefolgt.

In unserem Text werden Ziele angegeben, wohin diese Fußtapfen Jesu uns führen wollen:

- Sie wollen uns befreien vom Betrug. Sie wollen uns herauslösen aus dem Zugzwang des Bösen: dass wir genauso reagieren, wie man uns begegnet, und Scheltwort mit Scheitwort oder Drohung mit Drohung beantworten.

Blicken wir auf die Jünger Jesu, dann sehen wir, wie sie das in der Nachfolge Jesu gelernt haben. Die Apostelgeschichte berichtet uns viele Ereignisse, an denen deutlich wird, dass diese Christen den Fußtapfen Jesu nachgefolgt sind. Sie haben sich so erneuern lassen, dass sie nicht im selben Sinn reagierten, wie man sie behandelte.

Ihre Andersartigkeit hat die Menschen immer wieder erstaunt. Paulus hat dieses neue Verhalten im Galaterbrief so beschrieben: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ Fußtapfen Jesu!

Noch mehr: die Apostel sind ausnahmslos in das Leiden geführt worden. Johannes hat das Martyrium der Verbannung tragen müssen, alle anderen sind den Märtyrertod gestorben. Auch hierin sind sie den Fußtapfen ihres Herrn nachgegangen.

Sind das nicht die Spuren, die Christen auch heute hinterlassen? Christen wollen in aller Bruchstückhaftigkeit und Unvollkommenheit das eine: den Fußtapfen Jesu nachfolgen, in seine Spuren hintreten. Allerdings wird das nicht dadurch möglich, dass man allerlei gute Vorsätze fasst und sich selbst nur noch mit Appellen begegnet; man würde sich dann nur an den eigenen Spuren orientieren.

Wer sich aber an eigenen Spuren orientiert, dreht sich im Kreis und kommt immer nur dahin, wo er vorher schon einmal gewesen ist. Nein! Christen folgen den Spuren ihres Herrn nach.

Es ist wichtig, dass wir mit Jesus und seinem Wort verbunden sind. Wie sollten wir sonst die Spuren finden? Das Wort der Schrift zeigt sie uns, das Gebet holt die Erkenntnis in unser Leben hinein, und mitten in einer Welt der Sackgassen und Verirrungen dürfen wir gewissen Tritte tun.

Selbst dann, wenn der Weg in das Leiden hineinführt, wissen wir, dass unser Weg nicht sinnlos ist oder vor der Mauer des Todes endet, sondern dass die Spuren Jesu sogar durch den Tod hindurchführen und man diesen Weg nachgehen kann. Ja: Das Gehen in den Fußtapfen Jesu bringt uns zu ihm hin.

2. Wo ist die Spur Jesu am deutlichsten?

Hier lag ein besonderes Erlebnis der erwähnten Gruppe auf der Skifreizeit: der Rest der Nachzügler sah, dass an der Stelle, wo ein Abgrund drohte, die Spuren der Vorausgefahrenen besonders tief in

den Schnee gegraben waren. Da sie an dieser Stelle besonders scharf bremsen mussten, waren die Spuren so ein Warnsignal für die Nachkommenden.

So gibt es eine Stelle, wo die Spuren Jesu ganz besonders tief eingegraben sind. Das ist da, wo er uns erlöst von dem Abgrund unserer Schuld „ . . . welcher unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz . . . durch welches Wunden ihr seid heil geworden." Jesus ging in Leiden und Tod und opferte sein Leben für uns. Mit dem Ende des irdischen Lebens Jesu ist auch die Sache unserer Schuld beendet. Mit Jesu Tod ist auch unsere Sünde tot.

An dieser Stelle nimmt unser Text einen engen Bezug zum Alten Testament auf. Im Alten Testament ist also der Weg Jesu bereits vorgezeichnet gewesen. Mit diesem Bild des guten Hirten, der seine Herde sucht und dabei sein Leben dahingeben muss, hat Jesus seine Spur besonders tief eingezeichnet.

Darum also kann man mitten im Alltag seines Lebens und mitten im unverstandenen Leid den Fußspuren Jesu folgen: weil er diesen Weg vorausgegangen ist. Und: weil er uns erlöst vom Ballast der Schuld. Diese Schuld hätte jeden von uns in den Abgrund gezogen. Das Leid hätte manche unter uns zerbrechen lassen. Aber im Anschluss an ihn können wir seiner deutlichen Spur nachgehen. Vergebung - das ist die tiefe Spur Jesu.

An der Kanzel einer Kirche hängt ein Tuch mit einer tiefsinnigen Darstellung. Man sieht die Fußstapfen eines Menschen. Aber die beiden obersten Fußabdrücke tragen die Nägelmale. Darum geht es: die Fußstapfen Jesu künden die gute Nachricht von der Vergebung. Das ist unmissverständlich deutlich.

3. Wer ist hier gemeint?

Auffallend ist in unserem Text die Anrede „Ihr". „Ihr seid heil geworden ... ihr waret wie die irrenden Schafe . . . ihr seid nun bekehrt ... " Wenn wir in den beiden ersten Teilen der Predigt von den Spuren Jesu gesprochen haben, dann kommt an dieser Stelle der Text mit einer Frage auf uns zu: Kommen wir in diesem Text vor? Sind wir Menschen, denen dieses „Ihr" gilt? Ist das unser Bekenntnis, dass wir heil geworden sind und dass wir nicht mehr in der Verirrung laufen? Das „Ihr" der Anrede ist der große Anspruch auf unser Leben.

Vielleicht haben wir eine Parallele zu unserm eigenen Leben festgestellt. Oder geht es uns nicht so, dass wir Führung und Leitung erfahren möchten, die uns heraushebt aus aller Ungewissheit? Dieser Text möchte die Spuren Jesu zeigen, denen man nachgehen darf. Auf diesem Wege kommt man zur Vergebung und zu einem Leben, das auch unter dem Leiden nicht zerbricht. ,

Jesus hat diesen Zusammenhang einmal ausgedrückt mit dem Satz: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Auf diesem Weg nachfolgen - das ist Angebot und Chance zugleich

Zuletzt wird das Gesagte noch einmal durch zwei Worte unterstrichen: „Hirte“ und „Bischof eurer Seelen“. Diese Worte wollen die Gewissheit ausdrücken, die man in der Nachfolge erfährt.

- Hirte

- Bischof

1. Petrus 1,22-25: Wirkungen des Wortes Gottes im Leben eines Menschen.

- Unter uns Menschen viele Worte – Schall und Rauch.

Gottes Wort ist nicht zu vergleichen mit unseren flüchtigen und vergänglichen Worten. Es hat Leben. Es schafft Leben. Es wirkt sich aus im Leben eines Menschen. Hebr. 4,12. Leben nach dem Wort Gottes. Dafür offen sein. Darum bitten. Heiliger Geist, Jesus wirkt durch Wort und Geist.

1. Vers 22: Es wirkt aufrichtige Liebe zu den anderen Gläubigen.

Wiedergeburt Anfang. Nun das neue Leben. Wesentliches Kennzeichen: Liebe.

Voraussetzung: „Haltet rein eure Seelen (Herzen)...“

- Unreinheit, z.B. (frommer) Egoismus.

- Wie beseitigt werden? „Im Gehorsam der Wahrheit“ → dem Wort Gottes gegenüber. (Jesus die Wahrheit).

Dadurch werden wir befähigt, die Brüder aufrichtig (ungefärbt) zu lieben.

„Liebt einander auch wirklich (beständig) von ganzem Herzen“.

- Wie praktisch?

Permanente Evangelisation. Das kann nicht im Verborgenen bleiben. Joh. 13,35.

2. Das Wort wirkt die neue Geburt und das neue Leben aus Gott: V. 23.

Völlige Erneuerung des Menschen; nicht nur Verbesserung des Alten. Bei dir schon geschehen? Herzliche Einladung dazu.

Das Wort Gottes ist der Same der Wiedergeburt. Das Wort in Verbindung mit dem Heiligen Geist wirkt die Erneuerung. Unsere Aufgabe ist es, dieses Wort zu verkündigen: klar und rein, in Vollmacht. Darauf zu vertrauen, dafür zu beten, Menschen einzuladen und mitzubringen. Dann ist unsere Aufgabe zu Ende. Verzicht auf Tricks usw. Gott wirken lassen! Großes Geheimnis! Gott wirkt nicht automatisch. Unser Hören, Befolgen, Gehorchen gefordert.

Wiedergeburt und Gewissheit des empfangenen neuen Lebens gründen sich nicht auf Gefühle oder Erlebnisse udglm., sondern auf Gottes Wort.

3. Auf Gottes Wort ist Verlass: Vers 24f.

Vers 24 „Fleisch“ → Menschen / Herrlichkeit der Menschen vergeht/Kritik an der Bibel.

Vers 25 „... aber das Wort des Herrn bleibt für immer in Kraft.“
 „Und dieses Wort ist euch als Gute Nachricht verkündigt worden.“
 Es ist ein Wort für jede Situation unseres Lebens: Gute Tage; weniger gute Tage.

4. Das Wort Gottes deckt offene und verborgene Ungereimtheiten (Verkehrtheiten) unseres Lebens auf: Kap. 2,1 f. Jak. 1,21.

Vers 1.

Vers 2: „Seid begierig.“

- „Nach der unverfälschten Milch“ → unverfälschtes Wort Gottes.

- „Um durch dieselbe im Glauben zu wachsen“

- „und das Ziel, eure Rettung, euer Heil, zu erreichen.“

Vers 3 „Ihr habt ja schon geschmeckt, wie gütig (freundlich) Christus, der Herr ist.

Wirkungen des Wortes Gottes. Jesus wirkt durch sein Wort und seinem Geist heute noch – auch an uns. Seien wir dankbar dafür. Öffnen wir uns doch immer wieder diesem Wort. Und vertrauen darauf: Wo immer dieses Wort verkündigt wird, wird es nicht leer zurück- kommen, sondern ausrichten, wozu Gott es gesandt hat.

Beispiele.

1. Französischer Evangelist in der Schweiz Inserat: „Bibeln gesucht für Missionsarbeit“ Antwort von Taxifahrer: 62 Hochzeitsbibeln bekommen, die nach der Trauung im Taxi liegen geblieben waren.

2. Amerikanischer Farmer. Große Ländereien. Kamen Geologen. Stellten große Kohlevorräte fest. Boten ihm umgerechnet 4000 DM. Ging darauf ein. Hatte vorher einen großen Schatz und wusste es nicht.

3. Schiff in der Südsee gestrandet. Besatzung rettet sich auf eine Insel. Eingeborene. Kommen zum Häuptling. In dessen Hütte liegt

eine Bibel. Der Kapitän spottet darüber. Häuptling: „Tun Sie das nicht. Ist ihr Glück, dass wir die Bibel bekommen haben. Sie hat uns verändert. Früher waren wir Menschenfresser!“

4. Setzer der Druckerei, in der seine Predigten gedruckt wurden. Ärgerte sich darüber. Absichtlich Fehler gesetzt. Abteilungsleiter war Christ. Hatte Geduld mit ihm. Setzer musste Woche für Woche die Predigten lesen. Schließlich fand er Gefallen daran und wurde Christ. In einem Brief alles Wilhelm Busch mitgeteilt. Nach dem Lesen des Briefes bin ich in mein Arbeitszimmer gegangen und habe Gott gedankt.

5. Wilhelm Busch. Privatdozent für AT bei ihm in Essen. Dort ein einfacher Bergmann, Vater Weihe. Unbedingt kennenlernen. „Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen das AT so viel wert ist wie mir.“ Ja, was denn so wichtig? Antwort nur ein Satz: „Wenn dein Gesetz nicht mein Trost wäre, so wäre ich schier vergangen in meinem Elend.“ Der Dozent: „Das war die beste Vorlesung über das AT.“

1. Petrus 2,1f: Sind wir wirklich Christen?

Sind wir wirklich Christen? Das ist eine eigenartige Frage. Sicher sind wir Christen. Aber der Alte Fritz hat sich vor den angetretenen Soldaten auf seinem Pferd den Uniformrock zerrissen. Er an die Soldaten: „Die Schneider vortreten.“ Zwei Soldaten traten vor. Er zum ersten: „Bringe er mir die Uniform wieder in Ordnung.“ Der schüttelte den Kopf, denn er hieß Schneider, war aber kein Schneider. So gibt es auch Namenchristen und Wesenschristen. Ein Mann schimpft über das Christentum, will aber selber ein Christ sein. Was er sich wohl unter dem Christentum vorgestellt hat? Es läuft heute vieles unter der Bezeichnung Christentum: Christliche Parteien usw.

1. Sind wir wiedergeboren?

„Als die jetzt geborenen Kindlein.“

- Missverständnis dieses Wortes, wenn es auf die Kindertaufe bezogen wird.
- Richtiges Verständnis, Christen sind Menschen, die eine Wiedergeburt erlebt haben. Hier ist ihr Anfangsstadium gemeint.

Jesus in Joh 3,5. Paulus in 2.Kor 5,17 u.a.

Es geht nicht um eine bloße Verbesserung des alten Menschen, sondern um eine völlig neuen Mensch-werdung.

Es kann jemand christliche Anschauungen und Gewohnheiten haben und noch immer außerhalb der Gemeinde Jesu sein. Beispiel des Erweckungspredigers Volkening von dem Apfelbaum am Zaun seines Gartens. Der Apfelbaum stand auf deren Seite; wenn auch einige Äpfel in seinen Garten fielen.

Bist du ein wiedergeborener Christ? Bist du umgepflanzt? Kol 1,13. Selbstbetrug ist gefährlich, kann dir die ewige Seligkeit kosten.

2. Worauf sind wir begierig?

Wir wissen alle, was Gier ist. Gier nach Brot, Zigarette, Alkohol usw. Die Gier macht oft würdelos.

Ein wiedergeborener Christ kennt auch eine Gier. Er kann nicht genug bekommen von der lauterer Milch des Wortes Gottes, die ihn nährt.

Kennst du diese Gier?

Viele Menschen haben Bedenken gegen die Bibel. Wo es so steht, weiß man nichts von der Wiedergeburt. Ein Kindlein stellt keine Theorien auf über die Milch, nein, es trinkt begierig.

„Vernünftige Milch.“ Sie macht aus törichten Menschen solche, die zu sich kommen.

„Lautere Milche.“ Manche Kapitel der Bibel sollen für Jugendliche schädlich sein. Nein, es ist kein Gift in dieser Milch. Wohl hat man oft versucht, Wasser reinzugießen. Aber Wiedergeborene schmecken das.

Bist du ein Christ? Bist du begierig nach dem Wort Gottes?

3. Stehen wir in der Heiligung?

Lied von Woltersdorf: „Wenn ich mich selbst betrachte, so wird mir Angst und weh‘ Wenn ich auf Jesum achte, so steig‘ ich in die Höh‘ ..“ Wir sind Sünder. Aber durch die Gnade Gottes werden wir selig.

Das heißt aber nicht, dass wir dann ruhig im alten Wesen bleiben können. Der Wiedergeborene kommt unter die Zucht des Heiligen Geistes. Das meint Heiligung.

- „Legt ab alle Bosheit.“ Vers 1a.
- „Legt ab allen Betrug.“ Vers 1b. Sind wir ehrlich?
- „Legt ab alle Heuchelei.“ Vers 1c. Sind wir aufrichtig?
- „Legt ab allen Neid.“ Vers 1d.
- „Legt ab alles Aferreden.“ Vers 1 Schluss. Liebloses Reden über andere und Richten usw.

Wir brauchen Jesu Blut zur Vergebung und die Kraft des Heiligen Geistes zur Heiligung unseres Lebens.

Bist du wirklich ein Christ?

1. Petrus 2,1-5a: Baustelle Gemeinde

Pastor Alfred Christlieb erzählt, wie er mit einem Freund eine Wanderung machte. Er hatte seinen Hund dabei, der gern den Stock seines Herrn in der Schnauze trug. Da sagte Christlieb unterwegs zu ihm: „Leg ab!“ Aber der Hund wollte nicht.

Nun gab es zwei Möglichkeiten: entweder er schlug seinen Hund, der nicht auf der Stelle gehorsam war, oder er musste einen anderen Weg finden, der den Hund willig machte, den Stock herzugeben. Da nahm Christlieb einen Knochen und sagte zu seinem Freund: „Pass mal auf, wie gern er jetzt den Stock loslässt!“

Und wirklich, der Hund ließ den Stock fallen und schnappte nach dem Knochen. Warum? Weil dieser Knochen ihm mehr bedeutete als der Stock, den er krampfhaft festgehalten hatte.

- An diese kleine Geschichte musste ich denken, als ich mich mit unserm Text beschäftigte.

1. Ablegen

Wenn wir solch ein Wort lesen, kommt es uns zunächst quer: Immer Forderungen! Aber wenn die Bibel sagt: Legt ab, dann sagt sie nicht nur: Gebt die sauren Äpfel her, sondern auch: Hier sind bessere Äpfel, darum legt die anderen ab.

Im vorhergehenden Kapitel wird das Bessere im Einzelnen entfaltet:

- Als Glaubende sind wir erlöst mit dem teuren Blut Jesu Christ.
- Erkauft mit dem höchsten Kaufpreis den Gott überhaupt aufwenden konnte.
- Wir sind erbberechtigt. Auf uns wartet ein herrliches Erbe und wir werden uns freuen mit unaussprechlicher Freude.

Diesen Menschen, die an Jesus Christus glauben, die jetzt schon reich beschenkt worden sind, wird gesagt: Legt ab! Tragt nicht mehr die Gefängnis Kleidung der alten Art. Ihr seid Befreite und seid neu eingekleidet. Nun tragt die neue Kleidung, lebt die neue Art, die euch geschenkt worden ist.

Petrus nennt hier einige Dinge, die uns aus unserer Erbanlage, aus unserm Triebleben wohlbekannt sind: Bosheit. Das ist die Eigenart, die Böses vom andern denkt. Die am andern immer Böses sieht und ihm böse Motive unterschiebt. Die dem andern Böses wünscht in Gedanken oder Worten. Ja, die dem andern auch Böses antut.

Ablegen! Sagt die Bibel. Ihr seid doch erlöst. Für euch hat Jesus bezahlt. Ihr gehört doch nicht mehr euch selbst, sondern eurem Herrn. Ihr braucht euch nicht den Weg zum Glück dadurch zu erkämpfen, dass ihr andern Böses tut.

Weiter: allen Betrug, auch dem Finanzamt gegenüber! Heuchelei. Doppelzüngigkeit. Wir alle kennen diese Versuchung, dass man sich anders gibt, als man es wirklich meint. Ablegen! Sagt Gottes Wort. Sei eindeutig, sei derselbe, ob du in Dautphe, Biedenkopf, Marburg oder sonst wo bist. Sei als an Jesus Christus Glaubender derselbe zu Hause, am Arbeitsplatz, in der Schule, Freizeit, Ferien usw.

Beispiel: Ein bekannter Mann in der Gemeinde gibt sich dort ganz anders als Zuhause. Echt, eindeutig sein!

Nur das wird im Grunde heute noch ernst genommen, dass einer ganz und gar zu dem steht, was er sagt oder gesagt hat. Dass er auch zu seinen Fehlern steht und sie nicht abschwächen, verharmlosen oder gar leugnen will. Legt darum ab, das Leben mit dem doppelten Boden. Ihr habt das nicht nötig, so zu handeln. Ihr seid dazu befreit, ein neues Verhalten an den Tag zu legen.

Legt ab auch allen Neid. Dieses Wort hängt im Griechischen sprachlich zusammen mit dem Wort für Auge. Dann die Klatschsucht. Das Niederreisen der Ehre des Andern. Wie wird doch das Miteinanderleben der Menschen vergiftet durch diese Art mitemenschlicher Beziehung. Durch das Flüstern und Tuscheln in der Ehe, Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Arbeitsplatz, Politik und – bis in die Gemeinde hinein! Ablegen!

Wie sagt Luther in der Erklärung zum achten Gebot: „... dass wir den Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren!“

Pastor Engels aus Nümbrecht hatte unter den Grundsätzen, die er sich für sein Leben selber aufstellte, den Satz: „Ich will mich nicht selber rechtfertigen und nur dann eine Sache, die mich betrifft, richtig stellen, wenn es durchaus nötig ist.“ Und das nur in der Gewissheit, dass ich in der Gegenwart Gottes lebe. Keine Flüsterpropaganda, kein negatives Reden hinter dem Rücken des andern. Das ist Rufmord.

Legt das ab, ihr Kinder Gottes! Die Gefängniskleidung ist nicht würdig der Befreiung durch Jesus Christus. Hier sind gute Äpfel,

werft die schlechten weg. Hier ist gutes Brot, werft das schimmelige weg.

Das wird man nie richtig beherrschen, auch wenn man es weiß. Das muss man immer wieder neu vom Wort Gottes her hören, heute, morgen und alle Tage: Ablegen! Und es gilt immer wieder um die Kraft des Heiligen Geistes zu bitten, damit das Ablegen auch gelingt. Aus eigener Kraft schaffen wir es nicht.

- Wenn wir hier schuldig geworden sind, gilt es das Vergeben zu suchen. Das Vergeben Jesu, aber auch das Vergeben untereinander.

2. Aufnehmen

Was sollen wir aufnehmen? Vers 2: „Die vernünftige, lautere Milch wie die neugeborenen Kindlein.“ Offenbar denkt Petrus hier an junge Christen. Gilt aber allen. Uns wird gesagt, nehmt die lautere Milch des Wortes Gottes in euch auf.

Schönes Bild für das Wort Gottes:

- Lauter = rein, unverfälscht, nicht verdünnt, nicht mit Zusatzstoffen vermischt. / Alle Bibelworte gelten lassen. / Verkündiger nichts unterschlagen!

- Milch = Aufbaunahrung. Enthält alle notwendigen Aufbaustoffe. Es ist auch das Brot des Lebens, das wir regelmäßig nötig haben, um am Leben zu bleiben. Es genügt!

- Vernünftig = nicht gemeint: rationalistisch, mit unserer Vernunft zu begreifen, zu erfassen, unbedingt übereinstimmend mit unserer Vernunft. Sondern: Was wirklich gut für uns ist, was aufbaut. Erklärung Elberfelder Bibel: „Dieser Ausdruck bezieht sich nicht in erster Linie auf den menschlichen Verstand, sondern auf die dem Wort Gottes entsprechende Nahrung.“

Was braucht ein Kind mehr als Milch, Aufbaunahrung. In dem Maß, wie wir diese lautere Milch des Wortes Gottes, das Brot des Lebens, in uns aufnehmen, in dem Maß werden wir wachsen und aus der Kraft des Wortes Gottes leben.

Haben wir heute schon von dieser lauterer Milch getrunken? Konkret: Haben wir die Losung oder die Bibellese, oder sonst ein Wort Gottes in uns aufgenommen? Wie gut ist es, wenn man schöpfen kann und auch schöpft von dieser Milch. Dann ist man gewappnet für den neuen Tag.

Solch lautere Milch kann z. B. ein Wort Jesu sein wie: Ich bin der gute Hirte. Das darf man auf sich beziehen. Der Herr ist mein Hir-

te, mir wird nichts mangeln. Das geht zwar gegen den Augenschein und gegen den Wunschzettel unseres Herzens. Aber im Glauben stimmt dieser Satz: Unter der Führung des guten Hirten mangelt mir nichts, denn ich lebe unter seiner Versorgung.

Und weiter: Der Herr ist mein Hirte, mir schadet nichts. Was auch auf mich zukommen mag, und wenn es noch so notvoll ist, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd' oder Tod, wie es der Liederdichter sagt.

Dann: Der Herr ist mein Hirte – mir entgeht nichts. Wir haben ja oft die geheime Furcht, wir kämen zu kurz. Dies Wort aber sagt uns: Unter der Führung des guten Hirten werde ich nicht geprellt um irgend etwas Gutes. Was er mir hier versagt, wird er mir in seiner neuen Welt tausendfach erstatten. Hier versagt er mir nur das, was für mich nicht heilsam wäre, wenn ich es bekäme.

Wenn wir so ein Wort der Schrift durchdenken, wird es zu einer aufbauenden Milch, von der wir leben, durch die wir wachsen. Hier wird deutlich, dass zu diesem Ausdruck „Milch“ auch feste Speise gehört, von der die Bibel auch spricht. Milch im engeren Sinn ist Babynahrung. Wir sollen nicht immer im Säuglingsstadium bleiben und uns nur leichte Kost von andern einlöffeln lassen.

Es ist auf geistlichem Gebiet wie bei einem Kind. Das kann nicht dauernd nur die Flasche von andern gereicht bekommen. Mit zunehmendem Alter muss es selber nach dem Essen greifen und auch feste Kost zu sich nehmen. Dazu gehören dann die Ermahnungen, Warnungen und Belehrungen der Schrift, um nur diese Dinge zu nennen.

„Seid begierig“ = Starker Ausdruck. Wir sind begierig auf vieles. Auch auf das Wort Gottes?

- Damit ihr durch dieselbe zunehmt zu eurem Heil: Kinder, Jünglinge, Väter. Da ihr geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.

3. Aufbauen

In unserm Text wird Jesus das Fundament eines Bauwerks genannt. An ihm nehmen viele Menschen Anstoß, scheitern an ihm. Für andere ist er das Fundament in ihrem Leben und Sterben. An Jesus entscheidet sich unser ewiges Schicksal. Darum von ihm reden, auch in der Verkündigung.

Von Gott, dem Vater zu reden, erscheint vielen unverbindlicher und wirkt nicht so provokativ, wie von Jesus, als dem einzigen Weg zu Gott, zu reden, wird gesagt. Aber cf. Die Reden der Apos-

tel am Anfang der Apostelgeschichte! / Uns mit Jesus beschäftigen. Glaubenden Menschen sagt Petrus: „Zu ihm kommt.“ Gegenwartsform! Verbindung, dauernde Gemeinschaft mit ihm.

Das eben genannte Bauwerk ist das „geistliche Haus“ Vers 5. Geistlich, d. h. vom Heiligen Geist durchwirkt, beherrscht. Jesus hat durch sein Leiden und Sterben und Auferstehen den Grund dazu legt. Nun geht der Bau weiter. Ein Stein nach dem andern wird eingefügt. Gemeint sind damit alle Menschen, die zum Glauben an Jesus kommen.

Hier wird der Gemeinschaftscharakter des Christseins angesprochen. Die Einzelnen gehören als lebendige Steine in dieses geistliche Haus. Von Geburt an sind wir alle tote Steine. Haben kein Leben aus Gott. Müssen erst aus dem geistlichen Tod in das geistliche Leben gelangen. Geschieht in der Wiedergeburt. Dann werden wir als lebendige Steine in das Mauerwerk dieses geistlichen Hauses eingefügt. Nur hier erfüllen diese Steine ihren Zweck. Steine, die für sich allein herum liegen, verfehlen ihr Dasein. Ist ein Widerspruch in sich. Zinsendorf: „Ohne Gemeinschaft statuiere ich kein Christsein.“

Es geht hier einmal um die große weltweite Gemeinde Jesu. Aber auch um die Ortsgemeinde, in die wir eingefügt werden (sollen). Eine Gemeinde ist mehr als ein Hauskreis oder eine Gruppe Gleichgesinnter. Also Menschen, die eine biblische Wahrheit sehr herausstellen, z. B. die Wahrheit vom Heiligen Geist, von der Taufe, dem Abendmahl, Israel oder den zukünftigen Dingen.

Zu einer Gemeinde gehören feste Ordnungen, Älteste, Ermahnung bis hin zur Gemeindezucht, die Taufe und das Abendmahl. Zu ihr gehören auch Schwache im Glauben, auf die es Rücksicht zu nehmen gilt. Da geht es nicht von Sieg zu Sieg. Es gibt auch Niederlagen, versagen und Unzulänglichkeiten. Es gehören Ältere und Jüngere dazu, Männer und Frauen. Unterschiedliche Charaktere, Unterschiede in der Erkenntnis und in der Lebensführung. Daraus können sich Spannungen ergeben.

In einer wirklichen Gemeinde, diesem geistlichen Haus, sind Steine unter mir, die mich und andere tragen. Gemeinde fängt eben nicht erst mit mir an. Hat eine Geschichte. Tradition. Gibt auch eine gute Tradition. Sind wir uns dessen bewusst? Uns damit beschäftigt? Ist auch uns das wichtig, was den Vätern wichtig war? Wissen wir, warum wir Freie evangelische Gemeinde sind? Beja-

hen wir das wirklich und sind wir dankbar für die Geschichte unserer Gemeinde? Auch für die, die uns das Wort Gottes gesagt und uns zum Glauben verholfen haben?

So wie wir aufgebaut sind auf Menschen, die vor uns waren, so dürfen auch wir solche sein, auf die andere Steine aufgebaut werden. Wir werden alle im Mauerwerk getragen und tragen andere. Dann die Steine links und rechts von uns. Sind unterschiedlich, klein oder groß. In alter Zeit gab es die genormten Steine von heute noch nicht! Keiner kann den Platz des andern so ausfüllen wie der Betreffende. Obwohl sie unterschiedlich sind, sind sie als glaubende Menschen lebendige Steine und gehören voll dazu.

Die Steine im Mauerwerk liegen nicht lose nebeneinander. Sie sind durch den Mörtel miteinander verbunden.

- Der Mörtel des geistlichen Hauses ist die Liebe. Und zwar die göttliche Liebe. Nur wo sie da ist und praktiziert wird, ist Verbindung zueinander da. Darum uns bemühen, dafür offen sein, darum bitten. Wo die Einzelnen sich von dieser Liebe bestimmen lassen, da ist bei diesem geistlichen Haus Verbindung da, z.B. zwischen den Steinen der unteren und der oberen Schicht. D. h. zwischen jung und alt. Da lebt man nicht nebeneinander oder gegeneinander, sondern miteinander und füreinander. Man nimmt sich an, lässt sich stehen. Die Älteren die Jüngeren und die Jüngeren die Älteren.

Vor Jahren in einer Gemeinde die Älteren gegen die Hauskreise. Später in einer anderen Gemeinde die Jüngeren dagegen, dass alle zwei Monate alle Kreise zusammen eine gemeinsame Bibel- und Gebetsstunde haben.

Miteinander und füreinander auch bei unterschiedlichen Meinungen in zweitrangigen Fragen, oder einem unterschiedlichen Lebensstil. Die Grundlage muss stimmen. Alles andere kann unterschiedlich sein. Dazu befähigt uns die Liebe. Also den Andern nicht erst ändern wollen. Wen Christus angenommen hat, den dürfen und sollen auch wir annehmen und zwar so, wie er ist.

Baustelle Gemeinde. Vielleicht haben wir bei den beiden ersten Punkten: Ablegen und Aufnehmen gedacht, was hat das mit dem Bau der Gemeinde zu tun? Ich denke. Es ist deutlich geworden, dass diese Dinge voll dazu gehören:

- Ablegen. Wir haben es nicht nötig, uns beherrschen zu lassen von Bosheit, Betrug, Heuchelei, Neid und übler Nachrede; alles Dinge, die die Gemeinschaft untereinander vergiften.

- Aufnehmen. Das gute, unverfälschte und unverkürzte Wort Gottes, das uns nährt, aufbaut und wachsen lässt in geistlichen Dingen. Wo das gute Wort Gottes weitergesagt wird, wachsen nicht nur die Einzelnen, sondern es wächst auch die Gemeinde.

- Aufbauen. Sich selbst stellen auf das Fundament, das Jesus Christus heißt, auf den Grund der Apostel und Propheten. Dann selber solche Menschen, lebendige Steine, werden im Mauerwerk der Gemeinde, auf die andere aufgebaut werden können.

So ist die Ortsgemeinde eine Baustelle, an der alle mitbauen. Jeder mit den Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehen. Dieses Bauen ist eine lohnende Aufgabe. Hat Bedeutung in alle Ewigkeit hinein.

- Darum lasst uns mit ganzem Herzen dabei sein!

1. Petrus 2,1 – 5: Lebendige Hoffnung führt zum geistlichen Bauen!

Wie viel wird heute in unserer Zeit gebaut. Wie viele Gemeindehäuser.

- Dass wir aber bei allem äußeren Bauen den Bau der Gemeinde Jesu nicht vergessen.
- Es geht nicht einfach um das Bauen, damit gebaut ist, sondern um das rechte Bauen.

1. Baue nach Gottes Plan!

Gott hat für dieses Bauen einen Plan, den er uns hier in seinem Wort zeigt.

Die Gemeinde Jesu, der Bau - Tempel des lebendigen Gottes. Die Gemeinde Jesu besteht aus lauter einzelnen Steinen die nicht wahllos herum liegen, sondern zu einem Bau zusammengefügt sind. Ein einzelner Stein nützt nichts, nur wo sie zusammen kommen, gibt es einen Bau.

Im Bau sind die Steine zusammengefügt, nebeneinander und übereinander.

- Es gilt zu tragen - aber man wird auch getragen.
- Wenn der Bau fertig ist, braucht man kein Baugerüst mehr.

Unser Leib soll ein Tempel des Hligen Geistes sein.

Wer darf in unserem Leben die Herrschaft haben? Der Heilige Geist oder das Fleisch?

Gemeinde Jesu - Gottes heilige Priesterschaft.

Gemeinde - Tempel - und Priesterschaft zugleich.

Priester

- haben Zugang zu Gott. Dieser Zugang zu Gott erfordert eine fortwährende Reinigung.
- Sind Menschen die in der Fürbitte für andere stehen.
- sind Brückenbauer, zwischen Menschen und Gott. aber auch zwischen Mensch und Mensch.
- haben die Aufgabe zu opfern.

Geistliche Opfer, sind solche, die Gott gefallen. Opfer die Gott gefallen - Ps.51,19; Röm.12,1;

- Priester Könige - der Beruf, zu dem Christus uns erkaufte hat. Offb.5,9+10.

2. Wer kann bauen?

Nur lebendige Steine. Lebendig ist nur wer zu dem Eckstein Jesus Christus gekommen ist. Zu diesem Eckstein zu kommen heißt, sich ganz aufgeben. Den Kartenbau seiner eigenen Frömmigkeit drangeben.

- Wer seinen frommen Bau erhalten will, wird den Eckstein verwerfen.
- Zu dem verworfen Stein zu kommen, heißt mit ihm verworfen werden. Die Steine müssen behauen werden. So leget nun ab:

3. Wie bauen wir uns praktisch?

- Kakia - alle Schlechtigkeit
- Betrug - Selbstbetrug, Versicherungsbetrug etc.
- Heuchelei - eine Rolle spielen, dem anderen etwas vormachen.
- Neid - dem anderen seine Gaben nicht gönnen. Kommt oft daher, daß wir für die uns gegebenen Gaben nicht dankbar sind.

Üble Nachrede - über andere reden und nicht den Mut haben es ihnen selber zu sagen.

- Wir haben einen Ort wo wir ablegen dürfen, das Kreuz von Golgatha.

- Wir haben durch die Wiedergeburt auch die Kraft zum Ablegen.
Im begierigen Aufnehmen des Wortes Gottes!

Die rechte Nahrung zu unserem Wachstum ist Gottes Wort, nicht Visionen und Gesichte.

- Gottes Wort ist Milch und starke Speise.
- Beim Brot des Lebens gibt es nie eine Übersättigung.

1. Petrus 2,1-10: Wachsen im Glauben

In unsern Gemeinden wurde, wenigstens in der Vergangenheit, sehr stark der Anfang mit Jesus im Leben eines Menschen betont. Ob das heute noch so ist, wollen wir einmal dahin gestellt sein lassen. Mir geht es jetzt darum zu sagen, der Anfang, so wichtig er auch ist, ist eben nur der Anfang. Auf einen guten Anfang hat ein guter Fortgang zu folgen.

Petrus nennt in unserm Text vier Dinge, die dazu nötig sind.

1. Das alte Wesen Ablegen: Vers 1

Es ist hier wie bei einem Gefäß. Das ist immer mit irgend etwas gefüllt, und wenn es nur die Luft ist. Wenn etwas Neues hinein kommen soll, muss das Alte entfernt werden. So auch in unserm Leben.

Fünf Dinge werden von Petrus genannt, die zum alten Wesen unseres Lebens gehören:

- Bosheit. Ist ein umfassender Begriff für jegliche Schlechtigkeit. Ist die Grundhaltung des bösen Willens gegenüber andern Menschen. Ist der Boden, auf dem und aus dem die andern Übel erwachsen. „Alle“ Übel.
- Allen Trug oder Betrug. Er ist der Köder, durch den die Menschen verführt werden, gutgläubig zu handeln, ohne die Gefahr wahrzunehmen.
- Alle Heucheleyen (Plural). Die vielen verschiedenen Möglichkeiten, das wahre Wesen einer Sache zu verdecken. Wenn Trug oder Betrug der Köder ist, um anzulocken, dann ist Heuchelei die Tarnung, die die Wirklichkeit verdeckt.
- Alle Neidereien (Plural). Ist das Gefühl des Missfallens, das hervorgerufen wird, wenn man von dem Vorteil und Wohlergehen anderer Menschen hört. Ist eine Krankheit, die einen zum Siechtum führt. Es ist „eine Fäulnis der Gebeine“. (Sprüche 14,30).
- Alle üble Nachrede. Das Tätigkeitswort bedeutet: Herabsetzen, schmähen, in Verruf bringen, eine Person Abbruch tun. Obwohl hier niemals ein Schuss abgefeuert worden ist, oder Gewalt angewendet wurde, hat es viele Rufmorde gegeben. Opfer von ungeschminkten Lügen und feinen, versteckten Andeutungen haben Narben im Leben der betreffenden Menschen hinterlassen. Sogar die Wahrheit kann verletzlich sein. Es ist nicht genug, die Wahrheit

zu sagen, sie muss Liebe gesagt werden (Eph 4,15) und zur rechten Zeit (Prediger 3,7).

All diese Dinge stehen dem Wachsen im Glauben im Weg. Darum sollen sie abgelegt werden. Vers 1a.

- Einwand: Haben wir doch abgelegt in der Stunde der Bekehrung. Ja, aber das alte Wesen ist damit nicht ausgerottet, Ist noch da. Regt sich immer wieder. Wenn wir ihm Raum geben, es hegen und pflegen, macht es sich immer stärker bemerkbar.

Im Griechischen Aor. Partz.: Abgelegt habend; damit angefangen und immer neu zu geschehen!

- Ablegen in der Kraft des Heiligen Geistes.

2. Beschäftigung mit dem Wort Gottes: Vers 2f.

„Begierig sein nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein.“

Bild eines Babys. Seelsorger in früheren Jahren gerne dieses Bild gebraucht und gesagt: Ein Baby braucht Atmung, Reinigung, Wärme und Nahrung. So auch auf geistlichem Gebiet: Atmung = Gebet, Reinigung = Vergebung, Wärme = Gemeinschaft, Nahrung = Wort Gottes.

Das brauchen wir nicht nur als Anfänger im Glauben, sondern solange wir hier auf der Erde sind.

- Vernünftige (Milch) = schwer zu übersetzen. => verstandesmäßig, einleuchtend. Leuchtet auch dem Verstand ein, dass es die Milch des Wortes Gottes sein muss. Sie regelmäßig in uns aufnehmen und verarbeiten, entsprechend handeln.

- Lautere (Milch) = unverfälscht, ohne Beimischung anderer Wahrheiten.

Danach „begierig“ sein. = Starker Ausdruck!

- Ziel: Um zuzunehmen, zu wachsen, zum Heil, zur Rettung.

- Dazu hilft uns, reizt uns, lockt uns die bisherige Erfahrung mit dem Herrn: Vers 3: Wir haben geschmeckt, dass der Herr freundlich ist!

- Freundlich = gütig, gut, milde, angenehm im Gegensatz zu dem, was hart, rau, scharf und bitter ist. Psl 34,9: „Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist.“

3. Gemeinschaft mit Jesus: Vers 4

„Zu ihm, dem Herrn, kommt als zu dem lebendigen Stein.“ Jeder Gläubige ist bei seiner Bekehrung zu Jesus gekommen. Das ist hier nicht gemeint. Die Aussage steht im Griech. im Partz. Präs. = zu

ihm kommend. Damit ist die Beziehung des Glaubenden zu Jesus angesprochen. Soll eine lebendige, reale, intensive, täglich genutzte sein.

Zu ihm kommen mit Dank, Anbetung, Bitte, Fürbitte, Beugung, Aufträge zu empfangen, gesegnet zu werden. Mit ihm zu reden und auf ihn zu hören.

Blockaden, Belastungen. Die Dinge von Vers 1. Aber auch wenn wir Vers 2 vernachlässigen: Die Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Gleichgültigkeit, Oberflächlichkeit, Weltliebe usw.

Wir müssen auch wissen wer Jesus ist. Uns immer wieder bewusst machen.

- Der lebendige Stein. Lebendig. Wir sprechen von toten Steinen. Ist ein Wunder, eine Ausnahme, der ganz andere.

Von den Menschen verworfen. Passte nicht in ihre Vorstellungswelt.

Verworfen = schließt seine Verurteilung und Kreuzigung ein!

Welch ein Einsatz für uns. Welch ein hoher Preis, den er für unsere Erlösung gezahlt hat. Einkalkulieren, dass auch wir von den Menschen verworfen werden können.

Aber bei Gott ist er auserwählt und kostbar.

Ist er das auch bei uns und für uns? Kostbar auch in dem Sinn, dass wir ihn ernst nehmen bei dem, was er uns in seinem Wort sagt?

4. In einer lebendigen Gemeinde von Glaubenden mit leben und mit arbeiten: Vers 5-10

Im NT ist der Weg immer der: Gläubig werden, zur Gemeinde finden, sich in ihr einbringen mit seinen Gaben und Fähigkeiten und bei der Gemeinde bleiben. Apg 2,41.

- Ausnahme: Irrlehre, wiederholtes Fehlverhalten, Ausschluss oder Trennung. Aber nicht aus Fragen, die nicht das Heil betreffen, eine Gewissensangelegenheit machen! Walter Quiring: „Brüder, machen Sie nicht aus jeder Erkenntnisfrage eine Gewissensfrage!“

Eine Gemeinde ist mehr als eine Gruppe von Gleichgesinnten.

- etwas anderes als ein Verein

- mehr als ein Zusammenschluss zur Befriedigung religiöser Bedürfnisse

- etwas anderes als ein Selbstbedienungsladen. Ich nehme nur das, was mir gefällt!

Kennzeichnend für eine Gemeinde sind:

- Älteste, die die Gemeinde versorgen und leiten, aber nicht abgehoben von der Gemeinde
- Ordnungen, die sich die Gemeinde gegeben hat
- Taufe und Abendmahl
- Verbindlichkeit
- Seelsorge / Gemeindezucht.

Was der Text zur Frage der Gemeinde sagt:

- Geistliches Haus: Vers 5a
- * gebaut aus lebendigen Steinen
- * geistlich = vom Heiligen Geist erfüllt; hier geht es geistlich zu.
- * Haus = Baustelle. Noch nicht fertig.

Ist zum Wohnen da. Sich wohl fühlen.

Heilige Priesterschaft: Vers 5b

- heilig = Gott geweiht, ihm zur Verfügung. Lied: „Dir zur Verfügung, mein Gott und mein Herr...“

- Priesterschaft = fünffacher Dienst der Priester:

- * vor Gott stehen
- * vor dem Volk stehen
- * Versöhnung vermitteln durch Opferdienst
- * Recht und Weisung des Herrn verkündigen
- * Segnen

Geistliche Opfer = durch den Heiligen Geist gewirkt. Welche? Macht uns der Heilige Geist klar.

- In der Gemeinde soll Jesus immer im Mittelpunkt stehen:
- * Vers 5 Ende bis 7a: „Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“ Er ist der „kostbare Eckstein, wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden.“

* Vers 7b-f.: Für die Glaubenden ist dieser Stein kostbar. Für die Ungläubigen ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses geworden. Also: An Jesus entscheidet sich unser ewiges Schicksal!

Das auserwählte Geschlecht: Vers 9a

- Von Gott auserwählt. Wir können uns die Brüder und Schwestern nicht aussuchen. Einander annehmen!
- Geschlecht = Familie. Zusammengehörigkeit.

Die königliche Priesterschaft: Vers 9b

- königlich = Würde, Ehre, Auszeichnung.

Oder: Königreich von Priestern. Gottes Königreich, das nicht von dieser Welt ist.

- Priesterschaft: Zu Vers 5b

Das heilige Volk: Vers 9c

heilig = Gott geweiht, ihm zur Verfügung.

- Volk = geordnetes Staatswesen, Zusammengehörigkeit, Verbindung, Verpflichtung. Wer unheiliges tut, bekommt es mit dem heiligen Gott zu tun!

Das Volk des Eigentums: Vers 9d

-Eigentum = es gehört Gott. Erkauft durch das Blut Jesu Christi. Er sorgt für sein Eigentum. Bringt uns ans Ziel.

Der Auftrag: Vers 9 Schluss:

- verkündigen mit dem Mund und dem Leben

- Wohltaten = Machttaten, Ruhmestaten, Guttaten. Jes 43,21

- berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht: V. 9

Ende

- einst nicht ein Volk, nun Gottes Volk: Vers 10a

- einst nicht in Gnaden, nun in Gnaden: Vers 10

Das ist Gemeinde Jesu.

- In solch einer Gemeinde mitleben und mitarbeiten; dabei sein; sich mit einbringen; mit verantwortlich fühlen; Freud und Leid mit der Gemeinde und den einzelnen Gliedern teilen.

- Die Gemeinde, das sind nicht die andern, das sind wir!

Im Glauben wachsen. Was ist dabei hilfreich, ja unerlässlich?

- das Ablegen des alten Wesens

- Die Beschäftigung mit dem Wort Gottes

- Die Gemeinschaft mit Jesus

- Das Mitleben und Mitarbeiten in einer lebendigen Gemeinde.

Sind diese Dinge bei uns ausreichend da?

Was hindert uns, ihnen weiten Raum in unserm Leben zu geben?

Herder schreibt an einer Stelle: "Wie der Leib durch Speise zunimmt, nimmt unser Geist durch Ideen zu."

Und wir kennen vielleicht dieses alte Bild: "Mit dem Lernen ist es wie mit dem Rudern gegen den Strom: sobald man aufhört, treibt man zurück."

1. Petrus 2,1-10: Freude durch neues Leben.

Die Menschen, die hier angedredet werden, sind in einer sehr leidvollen Situation. Um ihres Glaubens willen werden sie verfolgt. Wenn auch die Verfolgung in ihrer ganzen Wucht noch nicht eingesetzt hat; so wirft doch das Leiden um des Bekenntnisses zu Jesus willen seine Schatten voraus.

Vom Text her denkt man das nicht. Denn der Text ist gefüllt von der Freude der Hoffnung, die diese Christen beseelt, dass davor alles andere zurücktritt. Nimmt man noch das hinzu, was vor unserem Abschnitt steht, wird die Freude erst recht sichtbar: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ (Kap. 1.3).

Freude und Dank! Drei Dinge sind es, die diese Christen so freudig machen, und die mit dem neuen Leben zusammenhängen, das Gott ihnen gegeben hat.

1. Auf Geburt folgt Wachstum

Zunächst fragen wir: Was ist mit dem „Neuen Leben“ eigentlich gemeint? Oder anders: Was heißt das Wort von der Wiedergeburt?

Im Johannesevangelium Kap. 3 wird berichtet, dass Jesus einmal ein Nachtgespräch mit einem verantwortlichen Mann seines Volkes hatte. Im Verlauf dieser Unterredung sagt Jesus: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3,3).

Damit meint er: dass jemand mit Gott in Verbindung kommt, dass jemand glaubt und sein Vertrauen und seine Lebensführung Gott überträgt, ist eine wirkliche, neue Existenz. Eine Neugeburt hat stattgefunden. Eine solche Neugeburt, die Gottes Geist in einem Menschen wirken kann, ist etwas Einmaliges.

Aber bei aller Einmaligkeit gilt doch: Neugeburt ist Anfang. Gewiss: dieser Anfang kann nicht umgangen werden, und anhand eines solchen Textes muss man sich fragen, wie es in Sachen der Neugeburt bei einem selbst steht. Haben wir sie erfahren? Wie gut, dass man den lebendigen Herrn um dieses Wunder in seinem Leben bitten darf!

Nicht auf die leichte Schulter nehmen. Jesus hat gesagt, ohne diese Neugeburt kann man nicht in das Reich Gottes eingehen! Aber:

wie im natürlichen Bereich auf die Geburt das Wachstum folgen muss, so auch im geistlichen Bereich. Wachstum ist Konsequenz der Neu-geburt! Für das Wachstum ist Unterernährung gefährlich. So, wie ein Kind nach der Muttermilch begierig ist, ist der (junge) Christ begierig nach dem Wort Gottes.

An dieser Stelle steht das Wort „lechzen“. Es begegnet uns schon im 42. Psalm: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“ Können wir einen solchen Satz nachsprechen? Jochen Klepper schreibt einmal in seinem Tagebuch: „Ich kenne das Hungern nach dem Worte Gottes.“ Eine Trennung vom Wort der Bibel ist die gefährlichste Bedrohung des eigenen Lebens wie der Gemeinde. In der Verbindung mit diesem Wort, das durch nichts zu ersetzen ist, wächst man.

„Lautere Milch“ = gesunde, unverfälschte Milch.

Regelmäßig zu uns nehmen. Dann ist hier die Rede vom Ablegen des alten Menschen. Das ist keine Selbstvervollkommnung. Es ist vielmehr die Frucht, die der Umgang mit der Bibel in einem Menschen wirkt.

Es ist auch die Voraussetzung dafür, dass das Neue wachsen kann. Ablegen:

- alle Bosheit
- allen Betrug
- alle Heuchelei
- allen Neid
- alle üble Nachrede

Was soll wachsen?

- wachsen im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung.
- Eph 4,15: Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.
- Kol 1,10: Wachsen in der Erkenntnis Gottes.

2. Auf Gründung folgt Aufbau

Für dieselbe Sache wird in unserem Predigttext ein zweites Bild gebraucht, das Bild von den Steinen und dem Eckstein. Dabei ist der Eckstein hier nicht der Abschlussstein über einem Portal oder in einer Kuppel, sondern das Fundament. Auf diesem Fundament wird die Ge-meinde zu einem geistlichen Hause gebaut.

Dabei geht es um „lebendige Steine“. Eigentlich ist dieser Ausdruck ein Widerspruch in sich. Steine - sie sind doch der Inbegriff

des Toten, denn kein Stein hat Leben. Darum ist für einen Menschen des vor-deren Orients die steinige Wüste der Ort des Todes.

Lebendige Steine - das ist etwas Unvergleichliches, etwas Einmaliges. So unvergleichlich und einmalig ist es, wenn Menschen für Gott lebendig geworden sind und sich zum geistlichen Hause aufbauen lassen.

Von Hause aus sind wir alle tote Steine im Steinbruch dieser Welt. Da muss an uns das Wunder geschehen, dass wir heraus gebrochen werden und Leben aus Gott empfangen. Geschieht in der Wiedergeburt, von der wir eben schon gehört haben. Ist Gottes Werk. Wird uns aber nicht übergestülpt. Offen sein dafür, erbitten, sie an uns geschehen lassen!

Dann werden wir eingefügt in das Mauerwerk der Gemeinde, des geistlichen Hauses. Nach dem Willen unseres Herrn eingefügt in die große weltweite Gemeinde, aber auch in eine Ortsgemeinde. Ein Stein, der sich nicht in das Bauwerk einbauen lässt, ist nutzlos und wird missbraucht oder geht verloren.

Merken wir, wie wichtig der Anschluss an eine Gemeinde ist? Vor einem solchen Text kann man seine Bedenken im Blick auf Gottesdienstbesuch und Gemeindeanschluss nicht mehr rechtfertigen.

Doch noch etwas sagt unser Predigttext: Derselbe Stein, der die Glaubenden trägt, zerschmettert die, die nicht glauben wollen. Man kann an dem Eckstein zu Fall kommen! Alles entscheidet sich an meiner Stellung zu diesem Eckstein, also zu Jesus Christus!

Gott will keine gefallenen und gestrandeten Menschen. Er sucht Leute, die sich auf das Fundament Jesus Christus stellen lassen und die sich einbauen lassen in den Bau seiner Gemeinde. Er will nicht Menschen, die herumliegen wie vergessene Steine, sondern solche, deren Leben eine Bedeutung und einen Sinn hat in der Gemeinschaft mit Jesus und den Glaubenden in der Ortsgemeinde. - Das Wort von Gründung und Aufbau ist ein großes Angebot, auf das man freudig eingehen darf.

3. Auf Glauben folgt Herrlichkeit

Eingangs sprachen wir von der Freude der Hoffnung. Wir stellten fest, dass die Freude der Hoffnung diese Christen beseelt, denen der vorliegende Brief gilt. Diese Freude kommt im letzten Teil unseres Textes besonders zum Ausdruck.

Vom „auserwählten Geschlecht“ ist hier die Rede. Ist das nicht sehr vollmundig gesagt? Nein! Denn niemand gehört aufgrund ir-

gendwelcher eigenen Vorzüge dazu. Schon im Alten Testament ist an verschiedenen Stellen von den Auserwählten die Rede. Es ist ein Akt der Liebe und des Erbarmens Gottes, dass er Menschen erwählt. Es ist ein unbegreifliches Geheimnis, dass der, der an Jesus Christus glaubt, zu den Auserwählten Gottes zählt.

Ihr seid die königliche Priesterschaft

- das heilige Volk
- das Volk des Eigentums

Er hat euch berufen „von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“, so heißt es weiter. Auch der Apostel Paulus hat es seinen Gemeinden so geschrieben: „Denn ihr wart einst Finsternis nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.“

Umfassend wird die Bedeutung dieser Worte deutlich, wenn die Gemeinde am Ziel ihrer Hoffnung ist. Dann wird es für alle sichtbar werden, was es um das „auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums“ ist.

Der Gemeinde ist das jetzt bereits anfangsweise klar; sie hat das neue Leben erfahren. In ihr versteht man das, was Blumhardt einmal so ausdrückte: „Wer Jesus sagt, sagt neu!“ Aber der erste Petrusbrief ist zugleich das Zeugnis von der unzerstörbaren Hoffnung der Gemeinde.

Kein Widerstand und keine Verfolgung können das neue Leben abtöten. Neugeburt und Wachstum - Gründung und Aufbau - Glau- be und Herrlichkeit: das sind „die Wohltaten des, der euch berufen hat zu seinem wunderbaren Licht“.

Zu diesen Wohltaten Gottes gehört sein umfassendes Wirken in dieser Welt, in der Gemeinde und in unserm persönlichen Leben. Diese Wohltaten annehmen, dafür offen sein, sie erbitten, dafür danken, dazu sind wir eingeladen. Der Glaube ist die Hand, die Gottes Wohltaten erfasst. Und: „Wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.“

Dann gilt es diese Wohltaten Gottes zu verkündigen.

Freude und Dank!

- Auf Geburt folgt Wachstum
- Auf Gründung folgt Aufbau
- Auf Glauben folgt Herrlichkeit.

Das gilt. Und damit können wir getrost und zuversichtlich unseren Weg gehen.

1. Petrus 2,1-10: Durch Jesus lebendige Steine

1. Jesus, der lebendige Eckstein ...

Jesus, das Fundament unseres Glaubens. Jesaja 28,12 und Psalm 118,22 erwähnen schon einen Eckstein, der bei Gott als wertvoll und kostbar angesehen wird. Mit der Auferstehung Jesu hat Gott den von den Bauleuten verworfenen Stein genommen und zum Fundament des Glaubens gemacht (Apg 4,11; Eph 2,20).

Alle, die auf ihn, den »lebendigen Stein« vertrauen, werden nicht zugrunde gehen (1.Kor 3,11). Von Jesus ausgehend wird die Gemeinde als lebendiger und heiliger Tempel Gottes gebaut und zusammengehalten (Eph 2,21).

An Jesus kommt keiner vorbei.

Im Verhältnis zu Jesus entscheidet es sich, ob er zum Felsblock und Stolperstein wird, an dem wir uns stoßen und zu Fall kommen, oder ob er der Grundstein und Schlussstein unseres Lebens ist. Niemand kommt um diesen Stein herum, Gott hat es so gewollt, dass sich am Grund- und Eckstein Jesus alles entscheidet. Trotzdem hat Gott eine erstaunliche Geduld, damit alle Gelegenheit finden und sich die Rettung schenken lassen (2.Petr 3,9+15).

2. Jesus will lebendige Steine

»Zu ihm kommt« 1.Petr 1,23 passiv: »ihr seid wiedergeboren worden.« Es ist das größte Wunder, wenn ein toter Stein lebendig wird. Immer wieder neu wollen wir es uns bewusst machen: Den Glauben können wir nie verdienen, sondern nur immer wieder uns schenken lassen.

Keine einzelnen, sondern viele Steine. Ein normaler Stein, der in einen Bau eingefügt wird, muss viel über sich ergehen lassen. Er wird herausgebrochen, bearbeitet, transportiert und eingefügt an der Stelle, die der Baumeister bestimmt - ganz weit oben oder ganz unten. Glieder am Leib Jesu können keine Einzelchristen bleiben und für sich selbst leben. Sie sollen sich am Platz Gottes im geistlichen Haus einbauen lassen.

Keine schmutzigen, kantigen, sondern behauene Steine.

Wir wollen uns dem Wirken des Heiligen Geistes aussetzen (Jak 1,21; Phil 2,12-13). Untugend, Betrug, Verstellung, Neid, böses

Gerede über andere hat an lebendigen Steinen nichts zu suchen (V.1).

Keine trüben, sondern transparente Steine

In der Offenbarung wird gesagt, dass die Stadt Gottes mit »Steinen aus Gold, durchscheinend wie Glas« erbaut sei (Offb 21,18). Von daher verstehen wir Jesus, wie er uns durchs Leiden läutert (1.Petr 1,7), so »wie das Gold durchs Feuer bewährt«.

Keine toten, sondern lebendige Steine

Jesus selber ist der lebendige Stein (1.Kor 10,4). Kinder Gottes haben diese Jesusart. Nicht im Paragraphengehorsam, sondern als Wiedergeborene dienen sie »ohne Zögern gern und ganz« (Rom 8,2; Hebr 9,14).

- Lebendige Steine brauchen Nahrung (V. 2+3) »Ein neugeborenes Gotteskind ist brünstig im Verlangen, die Milch, die aus dem Worte rinnt, zur Nahrung zu empfangen. Durch dieses Lebenswort wächst es im Glauben und wird am Geist gestärket.« (Johann Jakob Rambach)

Keine Klagesteine, sondern Tragesteine

Die Aufgabe der Priester ist: segnen, beten, opfern. Priester tragen mit, besonders auch in der Fürbitte. Die von Gott empfangene Barmherzigkeit möchten wir weitergeben (2.Kor 4,1).

Keine Dekosteine, sondern Zeugensteine

Was Gott für uns getan hat, wollen wir bezeugen (V. 9). Einer hoffnungslosen Welt, die in »Nahe und Ferne« (Eph 2,14-16), in Licht und Finsternis gespalten ist, sind wir diesen Dienst schuldig, auch wenn sie uns nicht danach fragt (1.Petr 3,15). »Das Bauen soll man hören, ja macht es allen klar, dass alle sich bekehren, denn noch ist es zu rar!« (Michael Hahn). Fragen zum Gespräch:

- Wann ist ein Stein brauchbar, wann unbrauchbar?
- Welche Eigenschaften hat ein lebendiger Stein?
- Worin unterscheidet sich der Priesterdienst Jesu vom Priesterdienst der Gläubigen?
- Als Stein eingefügt zum Bau des geistlichen Tempels - ist uns dies bewusst, wie leben wir diese Berufung?

1. Petrus 2,1-10: Im Glauben wachsen.

Was ist dazu nötig?

1. Dass wir unser altes Leben ans Kreuz nageln.

Das alte Wesen ablegen wie ein altes Kleid; uns betend in einem bewussten Willensentschluss von den in Vers 1 genannten Dingen trennen. Vers 1. Beachte: Aorist!

2. Regelmäßiges Lesen und Hören des Wortes Gottes. Vers 2f.

3. Sich neben Jesus stellen; Gemeinschaft mit ihm haben. Vers 4.

4. In einer Gemeinde mitleben und mitarbeiten: Vers 5 – 10.

- Ein „lebendiger Stein“ werden.
- Sich als „lebendiger Stein“ einfügen (lassen) in das geistliche Haus.
- Sich einfügen(lassen) in die heilige Priesterschaft.
- Um geistliche Opfer darzubringen (geistgewirkte Opfer).
- Jesus Christus – der Auserwählte, kostbare Eckstein. Vers 6-8.
- * von Gott auserwählt – für Glaubende kostbar. Vers 6 und 7a und Schluss
- * von Menschen verworfen. Vers 7 b f.
- Adel und Auftrag der Gemeinde. Vers 9f.
- Adel der Gemeinde. Vers 9a u. 10.
- Auftrag der Gemeinde. Vers 9b.
- Indem wir den Adel und den Auftrag der Gem. ernst nehmen, wachsen auch wir im Glauben.

1. Petrus 2,4 und 5a: Nun erbaut euch zum geistlichen Haus.

Petrus spricht in diesem kurzen Text von Jesus als dem lebendigen Stein. Dann spricht er die Empfänger des Briefes an und sagt: Ihr, als an Jesus Christus gläubige Menschen, seid auch lebendige Steine geworden. Hier wird also für die Gemeinde ein Bild gebraucht. Das Bild von einem Haus, das gebaut werden soll.

1. Der Baumeister

Wenn ein Haus gebaut werden soll, muss ein Baumeister sein, ein Architekt. Nicht Menschen sind die Architekten, Baumeister oder Bauherren. Nicht wir haben über den Bau zu verfügen. Das ist allein Jesus Christus, der Herr der Gemeinde. In seiner Hand liegt die Bauleitung. Was wir zu tun haben ist einfach die Verwirklichung der Pläne unseres Herrn und nicht das Durchsetzen unserer Ideen, Gedanken und Pläne.

Ja, es darf uns um nichts anderes gehen, wenn wir verheißungsvoll bauen wollen. Jesus ist der Baumeister. Er hat die Pläne gemacht. Er hat den Bau begonnen. Er überwacht alles, was an seinem Bau geschieht. Er trägt die letzte Verantwortung.

Um es noch einmal zu sagen: Wir haben uns nach unserm Herrn zu richten bei all unserm Dienst im Raum der Gemeinde. Das ist auch die Antwort auf die Frage: Warum bleibt ihr bei euren Grundsätzen, warum geht ihr nicht mit der Zeit, warum ändert ihr nicht eure Auffassungen? Natürlich haben wir zeitgemäß zu bauen. Aber an den grundsätzlichen Aussagen der Schrift darf nicht gerüttelt werden!

2. Der Bauplan

Er liegt fest im Wort Gottes. Das wäre ein schlechter Bauarbeiter, der nicht immer wieder den Bauplan aufschlagen würde, der nicht immer wieder die Frage hätte: Wie hat der Baumeister das gemeint? Wie soll ich jetzt konkret bauen? Was will er mit dieser Linie, mit diesem Wort, mit diesem Zeichen sagen?

Der Herr hat uns sein Wort gegeben, damit wir Klarheit haben über seine Pläne. Nun ist es entscheidend für uns, dass wir den

Bauplan, sein Wort, aufschlagen und uns informieren und dann auch entsprechend handeln.

3. Das Fundament

Das wissen wir alle: Bei einem Bau ist das Fundament wichtig. Oft vorgekommen, dass das Fundament nicht in Ordnung war. Der Bau bekam Risse oder stürzte gar ein. Es war vergessen worden, den Baugrund vorher zu untersuchen und dann ein entsprechendes Fundament zu legen.

Gott selber hat für das Gebäude der Gemeinde den Grundstein und das Fundament gelegt. Ist ein gutes Fundament, das allen Stürmen standhält. Schon seit fast 2000 Jahren. Wird auch in Zukunft unerschütterlich fest stehen.

Dieses Fundament mit diesem Eckstein ist Jesus Christus. Sein Kommen in diese Welt, Leben und Wirken, Leiden und Sterben und Auferstehen. Nicht leicht gefallen. Aber nun gibt es dieses sichere Fundament für die weltweite Gemeinde, die Ortsgemeinde und unser persönliches Leben.

Freilich, der Eckstein in diesem Fundament hat scharfe Kanten. Mancher ist daran hängen geblieben und gescheitert. Vers 7bf.: Von den Bauleuten verworfen. Für die Ungläubigen ein Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses. Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben.

Gott hat in Zion diesen von ihm erwählten Eckstein gelegt. Er ist in seinen Augen kostbar. Wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden. Für ihn ist er auch kostbar.

- An Jesus scheiden sich also die Geister. Nur wer sich zum lebendigen Glauben an ihn führen lässt, stellt sich mit seinem Leben auf das von Gott gelegte Fundament.

- Und nur die Gemeinde, bei der Jesus im Mittelpunkt der Verkündigung und der Arbeit steht, baut verheißungsvoll auf dem Fundament weiter, das Gott gelegt hat.

- Wie steht es da um unser Leben und um unsere Gemeinde?

4. Das Baumaterial

In Vers 4 und Vers 5 ist die Rede von „lebendigen Steinen.“ Ist das nicht ein Widerspruch? Gibt es lebendige Steine? Sind Steine nicht doch nur totes Material? Der Apostel bleibt nicht bei dem Bild von den Steinen stehen.

„Lebendige Steine“, das will sagen: Wir werden aus dem Steinbruch dieser Welt heraus gebrochen. Gott tut das durch sein Wort und seinen Geist. Dann werden wir, die wir von Hause aus tot, für Gott lebendig. So werden wir lebendige Steine.

Zunächst sind solche Steine noch roh, unförmig, unpassend. Nun arbeitet Gott an ihnen, behaut sie, damit sie die passende Form bekommen. Gott führt Menschen in Anfechtungen, oder lässt sie zu, in Versuchungen, Prüfungen, damit sie passend werden. Die Form erhalten, die nötig ist, um den von Gott zugewiesenen Platz ausfüllen zu können.

Alle Prüfungen, die uns begegnen, alle Anfechtungen, die unser Leben belasten, sind nichts anderes als Hammerschläge Gottes, mit denen er uns bereit und fähig machen will, den uns zugewiesenen Platz auszufüllen.

Ein Baustein hat keinen Wert, wenn er irgendwo herumliegt. Er muss behauen und eingemauert werden. Haben wir unsern Platz gefunden? Füllen wir ihn aus? Jeder Stein ist wichtig. Keiner kann unsern Platz so ausfüllen wie wir!

Der Text sagt in Vers 4: „Zu ihm (dem Eckstein = Jesus) kommt.“
- Einmal, um aus einem toten Stein ein lebendiger Stein zu werden
- Dann aber auch immer wieder. Hier sind glaubende Menschen angesprochen! Nur in Gemeinschaft mit ihm, im ständigen Hören auf ihn, können wir unsern Platz recht ausfüllen.

Dann heißt es Vers 5: „Baut euch“ (zum geistlichen Haus). Griechisch: „Lasst euch bauen.“ = Passiv. Lasst euch von Gott einfügen in dieses Mauerwerk. Lasst euch euren Platz zeigen. Nicht dass ihr da selber suchen wollt! Lasst euch von ihm formen.

Zum ändern ist das keine einmalige Angelegenheit. Es geht darum, dass wir in der Gemeinschaft mit unserem Herrn dauernd unsern zugewiesenen Platz ausfüllen. Das wir uns von Jesus da gebrauchen lassen, wo er es haben will. Und dass wir ihn alle Zeit an uns wirken lassen, damit wir immer brauchbarer werden beim Bau der Gemeinde.

5. Schauen wir uns nun einen Baustein näher an

In alter Zeit waren das die Bruchsteine, die behauen wurden. Solch ein behauener Bruchstein hatte sechs Seiten. Wenden wir das auf die lebendigen Steine im Mauerwerk der Gemeinde Jesu an.

Die untere Seite. Damit liegt er auf den vor ihm eingemauerten Steinen. Wir stehen als lebendige Steine im Mauerwerk der Gemeinde auf den Schultern unserer Väter und Großväter. Die Gemeinde hat nicht erst mit uns begonnen. Vor uns haben viele andere dazu gehört und daran gearbeitet. Sicher. Sie waren Kinder ihrer Zeit. Aber sie haben es treu gemeint, sich eingesetzt und durchweg gute Arbeit geleistet.

Es gibt ein Erbe der Väter, dem wir verpflichtet sind. Es gibt eine gute Tradition. Wir können nicht alles von den Vätern übernehmen, da wir in einer anderen Zeit mit anderen Herausforderungen leben. Konkret einige Dinge, die den Vätern wichtig waren und auch uns wichtig sein sollten:

- Eine guter Anfang im Glaubensleben: Buße, Bekehrung, Lebensübergabe an Jesus. Nicht Tag und Stunde immer wissen, aber doch, dass das geschehen ist. So auch verkündigen.

- Wir sind Christen. Christus muss im Mittelpunkt stehen. In unserem Leben, in der Gemeindearbeit, in der Verkündigung, unserem Zeugendienst.

- Das treue Gebetsleben. Beten für uns allein, in kleinen Gruppen, in der Gemeinde.

- Gemeinde ist die Gemeinde der Glaubenden. Auch die Frage: Warum sind wir Freie evangelische Gemeinde?

Sich mit der Geschichte beschäftigen ist eine lohnende Aufgabe. Hier kann man nur lernen. In den Jahren nach dem Krieg machte sich in unserm Volk eine große „Geschichtslosigkeit“ breit. Hatte seinen Grund. Wir stehen heute mitten in einer Entwicklung, in der sich das ändert. Beschäftigung mit der Geschichte ist gerade bei der jungen Generation wieder gefragt. Da müssen wir darauf achten, dass wir nicht das Schlusslicht dieser guten Entwicklung abgeben.

Übrigens sagt uns das ja auch die Bibel an vielen Stellen. Im AT oft erinnert an die Geschichte Israels. Im NT z. B. Hebr. 11 die Menschen des Glaubens, die hier erwähnt werden als Vorbilder für uns. Dann Hebr. 13,7: „Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folgt ihrem Glauben nach.“

- In „Licht und Leben“ ein Artikel mit der Überschrift: „Dank an die Väter!“

Zweitens, die obere Seite des Bruchsteins. Hier sollen nach uns weitere Steine eingebaut werden. Die Gemeinde Jesu geht mit uns nicht zu Ende.

- Da sind einige Dinge wichtig: Nehmen wir die an, die nach uns zum Glauben kommen. Auch dann, wenn sie z. B. noch jünger sind, anders zum Glauben gefunden haben als wir, einen andern Lebensstil in manchen Dingen beibehalten, nicht all das bejahen, was uns zu einer lieben Gewohnheit geworden ist. Es ist unerlässlich, dass hier kein Bruch entsteht. Unsere Aufgabe ist es, dazu beizutragen.

Die nach uns Kommenden müssen an die Arbeit gestellt werden. Je früher umso besser. Sonst gewöhnen sie sich an das Bedientwerden. Mitarbeiter muss man wollen, bejahen, fördern. Sind wir bereit, Platz zu machen? Achten wir darauf, dass wir auch an dieser Stelle richtig bauen, solide bauen. So, dass andere darauf weiterbauen können.

Wichtig ist allerdings auch, dass Menschen, die dazu kommen wollen und sollen, wirklich zum lebendigen Glauben an Jesus gefunden haben. Oder um es mit unserm Text zu sagen, dass sie aus toten Steinen lebendige Steine geworden sind. Das kann man nicht nur wissen, das muss man wissen und auch froh bezeugen.

Drittens, die Außenseite des Steins. Die Seite, die der Welt zugewandt ist. Das ist eine gefährliche Seite:

- Falsch verstandene Absonderung.
- Aber auch die Gefahr, dass man hier zu weit geht.
- Man kann auch mehr scheinen wollen als man ist. Nach außen ein guter frommer Anschein, so als wäre alles in Ordnung. In Wirklichkeit sieht es anders aus, z. B. in der Ehe und Familie, Verwandtschaft, am Arbeitsplatz usw.

An der Außenseite muss man erkennen können, dass wir Jesus nachfolgen. Unsere Mitmenschen müssen an unserm Verhalten im Alltag ablesen können, dass wir zu Jesus gehören. Sie durchschauen uns schnell. Sie merken, ob unser Christsein echt ist oder nicht. Dabei geht es nicht darum, dass sie bei uns keine Fehler entdecken können, sondern dass wir zu unsern Fehlern stehen! Das allein überzeugt sie.

Unser Verhältnis zur Welt, d.h. zu unsern Mitmenschen, die noch nicht zum Glauben gefunden haben, ist dann in Ordnung, wenn wir

uns von ihrem Wesen unterscheiden, aber ihnen in Liebe begegnen und uns um sie Mühen, dass auch sie zu Jesus finden.

Viertens, die Innenseite, die Gott zugewandt ist. Jetzt geht es um unser Verhältnis zum Herrn. Wie steht es um unsern persönlichen Umgang mit ihm im Gebet? Nehmen wir uns dazu genügend Zeit in der Hetze des Alltags, bei den vielen Verpflichtungen, die da sind? Bei besonderen Problemen auch mehr Zeit zum Gebet?

John Wesleys Rat an Prediger: Je Tag 1 Stunde für die Stille Zeit. Je Monat 1 Tag für die Stille Zeit. Je Jahr 1 Woche für die Stille Zeit.

- Dann unsere Beschäftigung mit der Bibel. Intensiv! Besuch der Gottesdienste.

Weiter gehört hier hin unsere Verbindung zum Herrn. Jede Sünde belastet sie. Auch dann, wenn es sich um eine Sünde an einem Menschen handelt. Psl 51,6; Luk 15,21; Mt 6,14f.

- Ob hier nicht doch Blockaden vorliegen? Lasst uns darauf achten, dass unsere Innenseite, unser Verhältnis zum Herrn in Ordnung kommt und in Ordnung bleibt.

Fünftens, die Stirnseiten links und rechts. Diese Seiten halten Anschluss an die andern Steine. Ohne Bild: Jetzt geht es um unsere Gemeinschaft untereinander, unser Zusammenleben und Zusammenwirken in der eigenen Gemeinde und darüber hinaus.

Röm 15,7: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ Wie hat er uns angenommen? Aber bei ihm werden wir auch verändert. Nicht dass wir den andern verändern sollen und wollen. Aber dass wir uns alle von ihm verändern lassen und dadurch einander in Liebe tragen und ertragen können.

Die Brüder und Schwestern sind uns von Gott an die Seite gestellt worden. Geschwister kann man sich nicht aussuchen.

- Kritiksucht! Sich von einzelnen Geschwistern oder der Gemeinde absondern!

- Lasst uns die Seiten rechts und links ernst nehmen und bedenken, dass es keine Nachfolge Jesu gibt im Alleingang, in der Absonderung. Nur die Gemeinschaft mit andern Glaubenden in der Gemeinde bringt uns im Glauben voran.

Die Steine liegen ja im Mauerwerk nicht lose nebeneinander. Sie sind durch den Mörtel miteinander verbunden. Natürlich gibt es auch einen minderwertigen Mörtel, der nicht viel taugt. Das wären in der Gemeinde z. B. Sympathie, gleiche Wellenlänge, gleiches

Alter, gleiche Auffassungen über die Art der Gemeindearbeit usw. Mit denen, die hier so denken wie wir, fühlen wir uns verbunden. Die andern bleiben mehr oder weniger links liegen. So nicht!

Der einzig brauchbare, gute Mörtel ist die Liebe. Und zwar die göttliche Liebe. Kol 3,13-15: „Ertragt einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leib, regiere in euren Herzen und seid dankbar.“

In diesem Sinn wollen wir uns bauen, uns bauen lassen, zu einem geistlichen Haus am Ort, in dem Jesus uns durch den Heiligen Geist regieren kann! Er möge uns zum Wollen auch das Vollbringen schenken!

1. Petr. 2,4-10: Das Wesen der Gemeinde Jesu Christi.

Wozu ist die Gemeinde Jesu da? Welches ist Sinn und Aufgabe einer Ortsgemeinde? Worin besteht das Wesen der Gemeinde? Ist es nötig, dass ich mich einer Gemeinde von Glaubenden anschließe? Im Blick auf diese Fragen gibt es viel Unklarheit und viel Unkenntnis. Übrigens auch im Blick auf andere wichtige Dinge: z.B. die Bibel. Wird gefragt: Muss ich täglich In der Bibel lesen, um ein guter Christ zu sein?

Es ist richtig: das kleine Wörtlein „muss“ darf nicht stark betont werden. Aber ebenso richtig ist auch: Ich kann nicht ohne regelmäßige Beschäftigung mit dem Wort Gottes als Jünger Jesu leben und handeln. Und im Blick auf die Gem. gilt: ich kann nicht ohne Gemeinschaft mit anderen Gläubigen mein Christsein ausleben. Nun haben an dieser Stelle manche Leute ihre Schwierigkeiten. Sie wollen zwar die verschiedenen Veranstaltungen der Gem. besuchen, aber sich nicht als Glieder ganz in die Gemeinde hineinstellen. Mag verschiedene Gründe haben: vielleicht hat man Enttäuschungen erlebt oder befürchtet solche; man meint Rücksicht nehmen zu müssen auf Angehörige oder bestimmte Gegebenheiten. Sicher spielt auch ein Zug der heutigen Zeit eine Rolle: sich nicht festlegen wollen; lieber in der Unverbindlichkeit bleiben. Nun glaube ich, dass in all diesen wichtigen Fragen, nicht vordergründige Nützlichkeitsabwägungen entscheidend sein dürfen, sondern das, was die Schrift sagt. Für die ntl. Zeit gilt: Wer zum Glauben kam, wurde damit eingegliedert in den leb. Organismus des Leibes Jesu Christi und wurde zugleich Glied einer Ortsgemeinde. Es ist völlig undenkbar, dass gläubige Menschen neben der Gem. existiert hätten. Warum auch? Die Gem. ist der Zusammenschluss aller Gläubigen. Sie ist für die Gläubigen da. Dort gehören sie hin. Dort ist ihre geistl. Heimat mit allen Rechten und Pflichten.

Die Gemeinde ist also nichts Belastendes für einen Glaubenden, kein Problem, kein Gebilde bei dem man Vorbehalte anmelden müsste, bei dem Misstrauen am Platz wäre. Damit man zu dieser positiven Schau der Gemeinde kommt (bei allen Unzulänglichkeiten, die da sind), bedarf es der Beschäftigung mit dieser biblischen

Wahrheit. Eph. 3,3 „Geheimnis der Gemeinde.“ „Jeder Mensch ist ein besonderer Gedanke Gottes“ und „die Gemeinde Jesu Christi ist ein besonderer Gedanke Gottes.“

1. Zur Veranschaulichung verwendet Petrus einige Bilder.

Heimat (Herberge): Vers 5a. So ist das Bild vom „Haus“ zu verstehen. „Der heutige Mensch ist der unbehauste Mensch.“ Ganz anders als der Glaubende. Er hat ein Haus, eine Heimat, eine Herberge. Welch eine Hilfe! Heimat gewährt aber nicht das Haus aus Holz und Steinen. Da gibt es große Unterschiede: kleine und große Gemeindeg Häuser, moderne und weniger moderne, Kirchen, Dome und Kathedralen. Sicher kann auch das Gebäude usw. dazu beitragen, dass man sich in einer Gemeinde wohlfühlt. Ist aber nicht das Entscheidende. Es geht um den Kreis von Menschen, die als „lebendige Steine“ die Gemeinde darstellen.

- Nun gibt's auch hier Unterschiede: kleine und große Gemeinden; solche, die evangelistisch und missionarisch sehr rege sind und solche die mehr die Erbauung um Glauben betonen; Gemeinden mit einer konservativen Prägung und solche mit einer fortschrittlichen Prägung. Aber auch das ist nicht das Ausschlaggebende.

- Es kommt darauf an, dass das Haus der Gemeinde ein geistliches Haus ist: Vers 5a. Was heißt das? Nun, dass der Geist Gottes in einer Gemeinde weiten Raum hat und die einzelnen Glieder bewegt. Dass alle auf den Geist hören, der durch das Wort der Schrift zu uns spricht; dass wir durch den Geist Gottes den Herrn loben und preisen und ihm dienen; dass alles aus der richtigen Motivation heraus und mit der richtigen Zielsetzung geschieht; dass wir die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossene Liebe weitergeben und alle einander in Liebe begegnen; dass wir alle die geistgewirkte Einheit in der Gem. bewahren.

- Wo das geschieht, ist die Gemeinde ein geistliches Haus und sie bietet uns eine echte Heimat und Herberge. Wir sind dann gerne in der Gemeinde und wenn wir aus irgendeinem Grund nicht dabei sein konnten, bedauern wir es, weil wir echt etwas versäumt haben.

- Grundstein, Eckstein und Schlussstein dieses Hauses ist Jesus Christus selber. Er ist in der Gemeinde gegenwärtig. Offbg. 1,12 f.

- Freilich kann das alles nicht ohne weiteres gesehen oder gar bewiesen werden, wir haben es zunächst zu glauben: Vers 6b – 8.

Wer es aber glaubt, wer sich darauf einlässt, wird entsprechende

Erfahrungen machen. Und das, obwohl es in jeder Gemeinde Dinge gibt, an denen man sich stoßen kann. Knechtsgestalt der Gemeinde Jesu Christi. Die Frage ist: was ist uns wichtiger, wobei bleiben wir stehen: bei dem Negativen oder dem Positiven?

Priestertum (Tempel): Vers 5b und 9b. Priestertum und Tempel gehören zusammen. Der Tempel ist der Ort der besonderen Offenbarung Gottes. 1. Kön. 8,11. So will sich unser Gott heute in der Gemeinde kundtun und zwar in besonderer Weise. (Vers 9). Das geschieht uns zugute. Wir haben aber nur dann etwas davon, wenn wir nicht auf die Gemeinde verzichten; wenn wir eine positive Einstellung zu ihr haben. Erwartungshaltung.

- Priestertum: In der Gemeinde und durch die Gemeinde wird Gott geehrt und angebetet:

- Hebr. : Lobopfer der Lippen.

- Röm. 12,1: unser heiliger Wandel.

- Petr. 2,9b: unser rühmendes und werbendes Zeugnis.

- Lk. 10,37: unser diakonischer Dienst, Nächstenliebe.

Das ist der höchste und letzte Sinn der Gemeinde. Dienstgemeinschaft!

Familie (Geschlecht): Vers 9a. Die Gemeinde ist die Familie Gottes. In ihr ist Gott der Vater. Nun müssen wir uns hier lösen von allen falschen Vorbildern: Ungerechte Väter, egoistische, herrschsüchtige, lieblose Väter; solche, die ihre Familien vernachlässigen oder gar verlassen. Bei Gott ganz anders. Er ist unser guter Vater.

- Als glaubende Menschen dürfen wir seine Kinder sein und untereinander Brüder und Schwestern. Blutsverwandtschaft. (Nicht nur) angenommene Kinder, (sondern) ja aus Gott geboren. Joh. 1,12 f. Wiedergeburt. „Lebendige Steine.“ Vers 5a = haben geistliches Leben. Ist ein Wunder vor unseren Augen: Lebendige Steine = Widerspruch. Gott löst diesen Widerspruch auf durch sein Wunderwirken. Dabei wählt er dann aus (Vers 9a) aus allen Völkern, Rassen und Schichten. Haben in der Gemeinde ein buntes Gemisch. Von der natürlichen Veranlagung und den Neigungen her, passen viele nicht zueinander. Bringt auch oft Schwierigkeiten mit sich. Aber das Übergeordnete ist: wir gehören zu einer Familie. Darum halten wir zusammen und stehen füreinander ein.

Gottesstaat (Volk, Königtum): Vers 9b und 10.

Früher: fern von Gott; fern von seiner Herrschaft. D.h. aber nicht:

ohne Herrschaft, sondern unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt. Knechte der Sünde. Dann Herrschaftswechsel. Nun unterstehen wir Gott. Es ist also nicht nur unser Vater, sondern zugleich auch unser Herr und König. Aber ein guter Herr, ein guter König! Er hat uns, seinem Volk, Ordnungen und Gebote gegeben. Sie sind als Hilfe für uns gedacht. Sehen wir sie doch auch als solche an! Als Volk des Eigentums dürfen wir ihn aus Überzeugung, aus Liebe und Dankbarkeit dienen. Darum ist unser Dienst ein besserer als der von leibeigenen Sklaven, die gezwungen und widerwillig ihren Dienst verrichten.

2. Welchen Dienst haben wir in der Gemeinde zu tun?

Vers 5a: alter Luthertext „Bauet euch als die lebendigen Steine“. Das ist eigentlich wieder ein Widerspruch in sich selbst. Man darf ihn einmal so deuten: Bei einem irdischen Bau werden die Steine hingefahren und eingemauert. Sie können das nicht bejahen und sich nicht dagegen wehren. Den Weg in die Gemeinde aber findet keiner, der ihn nicht selbst geht. D.h. nun: Erkennt diesen Weg, bejaht ihn und begeben euch auf denselben. Apg. 9,19 und 26. Nehmt in der Gemeinde der Glaubenden euren Platz ein, füllt ihn aus und helft mit, dass neue „Steine“ hinzukommen. Neue Lutherübersetzung: Vers 5a: „Lasst euch bauen.“

Vers 5b: „um geistlich Opfer darzubringen, die Gott gefallen durch Jesus Christus.“ Damit will uns der Apostel sagen: Beteiligt euch am Priesterdienst:

- beteiligt euch an allen Formen des Lobes Gottes (welchen?);
- beteiligt euch an allen Möglichkeiten des Gebets (welchen?);
- beteiligt euch bei allen Aufgaben der materiellen Opfer: Geld, Zeit, Kraft usw.

Vers 9b: „Deshalb sollt ihr die großen Taten dessen verkündigen, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.“ Wir alle sollen mithelfen, den Menschen von Jesus zu sagen. Dabei geht es zuerst um die großen Taten Gottes und dann um unsere Erfahrungen mit dem Herrn. Ich könnte auch sagen: Es geht in der Hauptsache um die Bezeugung seiner Liebe und Treue und dann (erst) um den Hinweis auf unsere Errettung. Wir sollten immer wieder fragen, wo der Herr uns einsetzen will und sollten uns willig von ihm einsetzen lassen!

3. Welchen Segen schenkt Gott uns in der Gemeinde?

Vers 5a: „Bauet euch; lasst euch bauen“ ist zugleich eine Verheißung. Wir bekommen einen festen Platz, wo wir hingehören. Einen Platz, den wir ausfüllen dürfen und der uns ausfüllt! Tragen und getragen werden! Das Umkehren; die Unsicherheit ist zu Ende. Gott hilft uns durch unsere Bindung an die Gemeinde, dass unser Glaubensleben treu und zuverlässig wird und wir in gesunden Bahnen wachsen. In der Gemeinde erfahren wir Korrektur, Hilfe, Zuspruch, Wegweisung, Ergänzung. Auch unsere Aufgaben (Pflichten) in der Gemeinde helfen uns, fest zu werden und fest zu bleiben.

Vers 6b: „... Wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden“. In der Gemeinde dürfen wir zusammen mit anderen glauben. Da fällt das Glauben leichter. Der Glaube der anderen kann uns Mut machen, wenn wir versagen wollen. Ihr Zuspruch kann uns voran helfen. Gemeinsame Gebets-Erhörungen und gemeinsame Erfahrungen im Dienst für Jesus stärken auch unseren Glauben. Sie vermehren zugleich unsere Freude am Herrn. Vers 6a und 7a.

Vers 9 Schluss: „... Der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.“ Das ist bei einem glaubenden Menschen geschehen und darf immer wieder neu geschehen. Wodurch? Durch das verkündigte Wort und durch das Gespräch, den Austausch, die Mahnung im Kreis der Brüder und Schwestern. Aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen, d.h. wir lernen Gott und Jesus Christus besser kennen; erfahren den Willen Gottes für uns, um den rechten Weg durchs Leben gehen zu können; lernen aber auch unsere eigenen Schwächen immer besser kennen als Voraussetzung, sie zu überwinden.

Vers 10: „die ihr... nun in Gnaden seid“. Hier sind die beiden Aussagen: „Gottes Volk sein“ und „in Gnaden sein“ gleichgestellt; man möchte sagen fast deckungsgleich. Weil Gott und Jesus der Mittelpunkt der Gemeinde sind, steht der in Gottes Nähe und damit im Bereich seines Segens und seiner Gnade, der in der Gemeinde steht. Vgl. Mt. 18,20. „Gottes Volk sein“ – „in Gnaden sein“: was schließen diese Aussagen nicht alles ein.

Zum Schluss zwei persönliche Fragen:

- Wenn man in die Gemeinde hineingerufen wird – habe ich mich schon zum Glauben und zur Gemeinde rufen lassen? Oder: Wenn

man in die Gemeinde hineingeboren wird durch den Glauben – habe ich diese Wiedergeburt schon erfahren? Ein bloßes Mitlaufen nutzt gar nichts. Also: Gehöre ich zur Gemeinde Jesu?

- Lebe ich in der Gemeinde Jesu – wenn ich gläubig bin? Zuerst kommt meine Mitarbeit – dass ich hingehe, mitbete und Gott lobe und mit anderen ihn verkündige. Dann erst kann ich mit Stärkung im Glauben und vermehrter Einsicht und vermehrtem Segen rechnen; (kaum) umgekehrt!

- Wir wollen bedenken: In der Gemeinde wartet Jesus auf uns. Dort ist der Platz, wo er uns nahe sein und uns beschenken will. Lasst uns darum ganz zur Gemeinde gehören und dabei sein wenn sie zusammenkommt zum Gottesdienst oder zur Gebetsstunde. Es lohnt sich!

1. Petrus 2,5: Jahresfest Weidelbach.

1. Der Tag des Jahresfestes ist ein besonderer Tag.

Wir stehen still und halten Rückschau auf den Weg der Gemeinde im vergangenen Jahr. Dabei achten wir besonders auf das Wirken Gottes unter uns. Denn das allein zählt wirklich und hat Bestand für die Zukunft und die Ewigkeit.

2. Wenn wir das tun, erkennen wir: Gott hat unter uns wirken können:

- durch sein Wort
- durch den Heiligen Geist
- und schließlich auch durch Menschen, die ihm gedient haben.

3. Wir sind dankbar:

- für Freiheit und Frieden
- für alle Wortverkündigung
- für die Stunden des gemeinsamen Gebets
- für alle Dienste, die getan werden konnten
- für alle, die sich zur Verfügung gestellt und mitgewirkt haben
- für den Glauben, der bei einzelnen entstanden ist
- für alle Korrektur, die einzelne erfahren haben
- für alle Dienstbereitschaft, die der Herr hat wecken können
- für alle Bewahrung vor Irrlehren.

4. Das alles haben wir nicht Menschen zu verdanken, sondern unserem Gott.

So darf dieser heutige Tag zunächst zu einem Tag des Dankens an Gott werden; zu einem Tag der Anbetung und des Lobpreises unseres Herrn. Und das wollen wir ganz bewusst an den Anfang stellen.

5. Dieser Tag soll aber auch zu einem Tag der Besinnung für uns werden.

In der Rückschau erkennen wir sicher auch manches Negative. Es ist nicht alles so gelaufen, wie es laufen sollte. Oberflächlichkeit, Gleichgültigkeit, Weltliebe usw. Wir fragen: Wo haben wir Fehler gemacht? Wollen darüber Buße tun.

6. Für die Zukunft wird es wichtig sein, uns zu besinnen auf das Wesentliche, die Hauptsache.

Die Hauptsache bleibt für alle Zeiten der dreieinige Gott:

- Gott, der Vater, der unser Schöpfer und Erhalter ist.
- Gott, der Sohn, der uns durch sein Leiden und Sterben ein voll-

kommenes Heil bereitet hat.

- Gott, der Heilige Geist, der uns dieses Heil übereignet und je länger desto mehr heilige Menschen aus uns macht.

7. In dem Text aus 1. Petr. 2,5 geht es um einige wichtige Wahrheiten, die mit dieser Hauptsache zusammenhängen. Lasst uns jetzt darauf hören

1. Petrus 2,5: Einweihung Umbau Gemeindehaus in Wiesenfeld.

1. Der Tag der Einweihung des umgebauten und erweiterten Gemeindehauses ist ein Tag:

- der Freude

- der Dankbarkeit

* Menschen dürfen und wollen wir danken

* Vor allen Dingen danken wir unserem Gott.

- Es ist aber auch ein Tag der Bitte. 1.Könige 8,29: Wir bitten Gott, so wie es Salomo einst bei der Einweihung des Tempels tat: „Lass deine Augen offen stehen über diesem Haus Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein.“

2. Die Bauarbeiten sind beendet – aber die Arbeit geht weiter.

Es wäre ein großer Fehler zu denken: Der Bau ist fertig. Wir haben getan was wir konnten. Nun können wir uns ausruhen. Nein! Das Haus aus toten Steinen, den Hohlblocksteinen und Ziegelsteinen, ist fertig und nun soll gebaut werden an dem Haus aus lebendigen Steinen, nämlich aus Menschen. Ohne Bild: die Gem. soll weiter gebaut werden. Darum geht es im verlesenen Text. Bevor ich darauf eingehe, erst noch etwas anderes.

Habe eben gesagt: Die Gemeinde soll weiter gebaut werden. D.h.: an ihr ist schon vor dem heutigen Tag gearbeitet und gebaut worden. Die Gemeinde Jesu Christi ist auch nicht erst mit auch. Wir stehen also in einer langen Tradition. Tradition wird manchmal negativ beurteilt. Vorsichtig sein. Dürfen sie auch positiv sehen. In ihr wird nämlich etwas weitergegeben von einer Generation zur anderen. Nämlich das, was der vorhergehenden Generation wichtig gewesen ist, was Bedeutung für sie hatte, was schließlich auch bewahrt hat vor Irrwegen und Irrlehren.

– Auf jeden Fall sollten wir uns hüten vor einem geschichtslosen Denken. Wir können aus der Geschichte, von den Vätern, viel lernen.

Nun ist der Ort Wiesenfeld noch nicht sehr alt. Wurde erst etwa 1721 gegründet. Die Johannitersiedlung, die vorher hier war, wol-

len wir jetzt einmal außer Acht lassen. Bei unseren Vorfahren hat der christliche Glaube eine große Rolle gespielt. In ihrer Zeit ist an diesem geistlichen Haus der Gem. gebaut worden.

Name: „Beaupain“ im Kirchenbuch zu Katzenfurt bei Wetzlar:
Am 17. März 1709 nimmt Matthieu Beaupain am reformierten Gottesdienst in Daubhausen teil. Im Anschluss daran tritt er zum reformierten Glauben über. Er stammt aus Polleur. Waren vor vier Jahren dort. Alles katholisch. Aber in Vervies eine Hugenottenkirche angetroffen. Im Mai 1709 heiratete er Catherine Consolin. Deren Vater Jean Consolin stammt aus Menglon bei Die und die Mutter Jeanne Odon aus Vars. Vor drei Jahren dort. Reformierte Gemeinde getroffen. Methodisten und FEG.

Eine Generation später heiratet der Sohn von Matthieu und Catherine Beaupain: Guillaume Heri Beaupain am 09. Febr. 1756 die Anne Marie Benoit. Deren Vater stammt aus dem Chisonetal in Oberitalien. War also Waldenser. Wir waren vor drei Jahren auch dort: In Villar Persa und Torre Pellice. Zentrum der Waldenser. Pastor Pons.

Knapp 10 Jahre später, am 15. Dez. 1765 ist die Kirche hier im neuen Dorf hergerichtet und kann eingeweiht werden. Darüber gibt es einen Bericht des damaligen Pfr. Daniel Mulot. Diesen Bericht haben außer dem Pfr. die beiden Kirchenältesten Jean Pierre Beaupain und Jacques Vinson unterschrieben. „Ich, der unterzeichnete Pfr. habe an diesem Tag die Einweihung vollzogen, das Heilige Abendmahl ausgeteilt und über Psl. 132,7-9 gepredigt. Wir haben das alles aufgeschrieben und unseren Nachkommen zum Gedächtnis. Gott möge fortfahren, seine kostbarsten Gnadengaben über die Bewohner dieses Ortes und über alle ihre Nachkommen auszustreuen, und sie vor allem Unglück bewahren um der Liebe unseres Herrn Jesu Christi willen.“ (Im Auszug).

- Ich denke, dass damals alle unsere Vorfahren, die irgend konnten, bei dieser Einweihung dabei waren. Psl. 132,7-9: „Wir wollen in seine Wohnung gehen und anbeten vor dem Schemel seiner Füße. Herr, mache dich auf zur Stätte deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht! Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit und deine Heiligen sich freuen.“

Wieder ca. 130 Jahre später. Gründung der FeG. Darüber gibt es ein Protokoll. 20. Febr. 1897: Verein zur Förderung christlichen

Lebens durch Bibel und Erbauungsstunden. Unterschrieben von Jacob Clement, Jacob Combe, Wilhelm Beaupain und Peter Imhof.

Vom 7.-13. Febr. 1949 Evangelisation mit Missionar Erhard Kube in der Werkstatt des Schreinermeisters Heinrich Beaupain.

Am 9. Juli 1949 Grundstein gelegt zum Gemeindehaus. Am 18. Sept. 1949, also nach knapp 10 wöchiger Arbeit, war die Einweihung. Damals haben gesprochen der Gebietsprediger Richard Georg und Missionar Erhard Kube. Text Psl. 84,2 „Wie lieblich sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth.“

3. Im Ablauf dieser Geschichte stehen wir.

Nun soll diese Geschichte fortgesetzt werden. Dazu ist das wichtig, was im Text steht:

Da ist die Rede von „lebendigen Steinen“. Von Hause aus sind wir alle „tote Steine“ in dem Steinbruch dieser Welt. „Lebendige Steine“ werden wir durch den Anschluss an den einen „lebendigen Grund – und Eckstein“ Jesus Christus. Bist du schon ein lebendiger Stein geworden? Herzliche Einladung dazu.

Lasst euch als lebendige Steine zum geistlichen Haus aufbauen; d.h. Lasst euch einfügen in das Mauerwerk der Gem. Jesu Christi. Das Gläubig werden ist das erst und grundlegende. Wenn das geschehen ist, soll das andere hinzukommen, dass wir Glieder der Ortsgemeinde werden. Es gibt Leute, die da meinen, darauf verzichten zu könne. Wird nicht gut gehen!

Warum so wichtig? Steine = Bruchsteine; sind unterschiedlich groß. Aber jeder hat einen bestimmten Platz auszufüllen, den nur er ausfüllen kann. Auch wenn nur der kleinste fehlen würde, wäre dennoch die Mauer unvollständig. – so hat jeder Glaubende nach dem Willen Gottes eine bestimmte Platzanweisung in der Gemeinde, seinen Gaben entsprechend. Wenn er sie nicht bejaht, fehlt etwas in der Gemeinde und er selber kann an einer anderen Stelle, die er sich selber ausgesucht hat, nicht nach dem Willen seines Herrn leben.

Kommt etwas anderes hinzu: alle Steine werden von anderen Steinen mitgetragen und tragen ihrerseits andere mit. Gemeinschaft in der Gem. füreinander da sein. Einander helfen und ergänzen. Zusammenwirken. Das ist sehr wichtig. Darauf sind wir alle angewiesen. Alle in die Pflicht genommen.

Gemeinde = „geistliches Haus“ = es wird gebaut vom Heiligen Geist; von dem Heiligen Gott. Dieses Haus gehört ihm; ist seine Wohnung; hier will er sich offenbaren; hier ist er der Herr und darum hat er das Sagen. In diesem Haus soll es „geistlich“ zugehen. Noch einmal das Bild von den Steinen im Mauerwerk: Da muss Verbindung gehalten werden nach links und rechts, sonst gibt es Risse; Verbindung zu den anderen Gliedern der Gemeinde: Liebe. Verbindung zu den Steinen, die vor uns eingefügt werden. Diejenigen, die zum Glauben kommen, wirklich auf – und annehmen!

„... und zur heiligen Priesterschaft.“ Bild wechselt. Haus = eigentlich Tempel. Zum Tempel gehört eine Priesterschaft, die in ihm Dienst tut. „Heilige Priesterschaft“. Nicht weil diese Menschen fehlerlos wären, sondern weil sie von Gott erwählt sind und zu Gottes Bereich gehören. Bei dem alttestamentlichen Gottesvolk gab es einen Stamm, der die Priester stellte. Es war ein Vorrecht zur heiligen Priesterschaft des A.B. gehören zu dürfen. Bei der Gemeinde Jesu ist es so, dass jeder einzelne zu dieser Priesterschaft gehört.

V. 9a. Besondere Gnade, Auszeichnung, Vorrecht!

Diese Priesterschaft soll „geistlicher Opfer“ darbringen; = vom Heiligen Geist gewirkte Opfer. Echte Opfer, die vor Gott etwas bedeuten, sind nur möglich durch den Heiligen Geist. Er erinnert uns an sie; reinigt und beteiligt sie, so dass sie frei sind von Ichsucht und Geltungsbedürfnis; er gibt uns die Willigkeit und Kraft sie darzubringen.

Wir wollen auch das Wort „Opfer“ bedenken. Ist ja mehr als nur eine Spende oder Gabe. Echte geistl. Opfer können nur da dargebracht werden, wo es uns wirklich etwas kostet, wo verzichtet, wo gestorben wird. Die Bibel sagt uns manches darüber. Ich nenne jetzt einige dieser Opfer:

- das Gebet: Psl. 141,2
- die Buße: Psl. 51,19: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“
- der Glaube: Phil. 2,17 „Opfer des Glaubens“
- Dank und Lob: Psl. 50,14 „Opfere Gott Dank...“ Hebr. 13,15a
- Opfer des Leibes (des ganzen Lebens): Röm. 12,1
- Dienst der Liebe: Phil. 4,18; Hebr. 13,16
- Bekenntnis des Namens Jesu: Hebr. 13,15b
- Verkündigung des Evangeliums: Röm. 15,16; vgl. Tim. 4,6

Von diesen geistlichen Opfern dürfen wir wissen, dass sie Gott wohlgefällig sind. Die Menschen aller Zeiten haben der Gottheit geopfert. Viele tun es heute noch. Große Opfer gebracht worden. Jedoch: vergeblich! Als Gemeinde Jesu haben wir die Möglichkeit, Gott Opfer zu bringen, die ihm gefallen.

„durch Jesus Christus.“ Dass das alles möglich ist, haben wir allein ihm zu verdanken. Er ist unser Heiland! Er macht uns darauf aufmerksam; er macht uns dazu willig und lässt uns gehorsam werden. Bitten wir darum; lassen wir uns doch diesen seinen Dienst gefallen. – Es hängt für uns viel davon ab. Die Formulierung des Textes macht deutlich: die vom Geist gewirkten Opfer sind der Lebenszweck der Gemeinde Jesu. Wo wir diese Aufgabe versäumen, ist unser Dasein verfehlt und es gilt uns das ernste Wort unseres Herrn von den unfruchtbaren Reben aus Joh. 15,6: sie werden abgeschnitten, weggeworfen und verbrannt. Ähnlich sagt es das Wort aus Offbg. 2,5 von dem Leuchter, den der Herr von seiner Stelle wegstoßen will, wenn die Gemeinde ihrem Auftrag untreu wird.

Nun ist Ostern. Haben gestern schon aufs Neue die Botschaft von dem umfassenden Sieg unseres Herrn gehört. 1. Kor. 15,58: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest und unerschütterlich und nehmt immer zu im Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn.“ Wir dürfen Gemeinde Jesu bauen von dem Sieg unseres Herrn her. Darum ist die Arbeit in seinem Namen nicht vergeblich.

Mein Wunsch für die weitere Gemeindegemeinschaft ist, dass tote Steine zu lebendigen Steinen werden und sich einfügen lassen in das Mauerwerk der Gemeinde und dass alle als heilige Priesterschaft geistliche Opfer bringen durch Jesus Christus zur Ehre Gottes und noch vielen Menschen zum Segen.

1. Petrus 2,9: Die Gemeinde, das neutestamentliche Volk Gottes.

Um der Vollständigkeit willen wollen wir uns noch ein letztes Mal mit einem Ausdruck für die Gemeinde Jesu beschäftigen.

1. Der König dieses Volkes ist Jesus Christus.

Er ist:

- Der verheißene Friedefürst: Jes 9,5; 11,1-9; Offbg 20,1ff; Eph 2,14ff.
- Der König der Gerechtigkeit: Jes 9,6; 11,4f. un das NT.
- Der König der Wahrheit: Joh 14,6; 19,37.
- Der König der Liebe, der einzigartigen göttlichen Liebe.
- Der König der Barmherzigkeit, der die Seinen treu versorgt.
- Ein ewiger König.

2. Die Gemeinde ist:

- Das auserwählte Volk: 1. Petr 2,9.
- das heilige Volk. „
- Das Volk des Eigentums. „
- Ein Volk aus den Völkern: Apg 15,14.

3. Dinge, die zu einem Staatswesen gehören:

- Ihr Gesetz, sein Wille: Gal 6,2.
- Ihr Gesetzbuch: Die Bibel.
- Ihr Reichtum: Seine Herrlichkeit. Eph 3.
- Ihr Ruhm: Der Herr. 1. Kor 1,31.
- Ihre Volksgemeinschaft: Seine Liebe. Joh 13,34.
- Ihr Gebiet: Die ganze Erde. Röm 10,18.
- Ihre Hauptstadt: Das himmlische Jerusalem. Gal 4,26.
- Ihre Bürger: Alle Gläubigen, aus Juden und Heiden. Eph 2,11ff.
- Ihre Sprache: Zeugensprache, Gebetssprache, Herzenssprache, Wandelsprache: 2. Kor 3,3, Gottessprache. Durch ihren Wandel zeigt Gott der Welt, was seine Gnade kann und will.
- Ihr Adel: Volk des Eigentums. 1. Petr 2,9.
- Ihre Aufgabe: Seine Tugenden zu verkündigen. 1. Petr 2,9.

Wir sind am Ende unserer Betrachtungen über die Namen und das Wesen der Gemeinde Jesu angekommen. Köstliche Wahrheiten haben wir vernehmen dürfen. Christus ist uns begegnet als der Herr seiner Gemeinde, das Haupt seines Leibes, der Bauherr dieses

geistlichen Hauses, der Bräutigam seiner Braut, der Ehemann seiner Frau, der gute Hirte seiner Herde, der Hohepriester der königlichen Priesterschaft, der große Lehrer seiner Jüngerschule, der Meister seiner Jünger und Jüngerinnen und schließlich als der König seines Volkes.

- Und die Gemeinde Jesu wurde uns geschildert als die aus der Welt heraus gerufene Schar, Leib Jesu Christi, Fülle des Christus, Tempel Gottes, Haus Gottes, Familie Gottes, Braut des Lammes, Frau Jesu Christi, Herde Christi, königliche Priesterschaft, Schule und Jüngerschaft des Herrn, Erbteil Jesu und schließlich als das Volk Gottes. Bild für sie der goldene Leuchter in Offbg 2,1.

- Möge uns durch diese Betrachtungen das Geheimnis „Christus und seine Gemeinde“ recht groß, klar und deutlich und anbetungswürdig geworden sein. Wir wollen dem Herrn von Herzen dafür danken, dass er solch ein Volk auf dieser Erde hat, zu dem er in einem besonderen Verhältnis steht und zu dem auch wir gehören dürfen. Das ist allerdings die große Frage, ob wir zu diesem Volk gehören. Du gehörst dann dazu, wenn du Buße getan hast usw.

- Und du gehörst nicht zu ihm, wenn du von all diesen Dingen aus eigenem Erleben nichts weißt. Höre, was das Wort Gottes in Apg 3,19 sagt: „So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden vergeben werden.“ Und wenn die Sünden vergeben sind, ist man auch ein Glied der Gemeinde Jesu geworden. Folge dieser Aufforderung der Heiligen Schrift, damit der Herr auch dich seinem Volk hinzu tun kann. Und wir, die wir den Herrn kennen, wollen uns anspornen lassen zu einem heiligen Wandel, der der hohen Berufung entspricht, die an uns ergangen ist.

1. Petrus 2,9b: „Ihr seid das königliche Priestertum.“

Es gibt viele Stellen im NT, die von dem großen Reichtum handeln, der durch Jesus in unser Leben gekommen ist. Eph 1,3ff.

1. Diese Aussage unseres Textes und Überleitung zu 2. Mose 28.

„Ihr.“ Alle Glieder der Gemeinde im Unterschied zum alttestamentlichen Gottesvolk.

„Seid.“ Das ist eine Realität. Trotz aller Fehler und Unzulänglichkeiten.

„Das königliche Priestertum.“

- Das bedeutet zunächst ein großes Vorrecht. Wer waren wir schon ohne Jesus? Und wer sind wir jetzt, wenn es nur auf uns ankommt?
 - Diese Aussage bedeutet zugleich aber auch eine große Aufgabe. Wie das praktisch aussieht, wollen wir uns anhand von 2. Mose 28 deutlich machen. Dort ist von der priesterlichen Kleidung die Rede. Die ist nicht nebensächlich, denn sie wurde von Gott bis in die Einzelheiten angeordnet.

2. Der Leibrock.

War von demselben kostbaren Material hergestellt, wie das Innere der Stiftshütte. Verbindungslinie: Der Priester gehört zum Heiligtum. Was von diesem gilt, gilt auch von ihm:

- Stiftshütte ist die Wohnung Gottes.
- Sie ist der Ort, an dem Gott seine Herrlichkeit offenbarte.
- Aus ihr heraus sprach Gott zum Volk.

Das bedeutet:

- Gott will in uns wohnen.
- Gott will in uns und durch uns seine Herrlichkeit offenbaren.
- Gott will durch uns reden. In die verschiedenen Situationen Einzelner, der Gemeinde und der Welt. Wo sind die Brüder und Schwestern, die in Vollmacht sagen können: „So spricht der Herr.“?

3. Die beiden Schulterstücke mit den 12 Namen der Stämme Israels: 2. Mose 28,7-14.

Hier geht es nicht um den Gedanken der Fürbitte, sondern der Erinnerung. Gott soll, menschlich gesprochen, erinnert werden an die Gesamtheit des Gottesvolkes. In diesem einen Mann sieht Gott das ganze Volk vor sich mit all seinem Versagen. Das ist die Doppelstellung des Priesters: Er gehört ganz zu Gott, aber auch ganz zur irdischen Welt mit ihrer Schuldverhaftung.

Aber noch tiefer graben. Dem Priester wird die Schuld des Volkes auferlegt, die er vor Gott trägt. Er wird zum Lastenträger für andere.

Noch einen Schritt weiter gehen. Jesus, der Opfernde wird zum Opfer. Unser Priesterdienst ist ein Opferdienst: Verzichten, entsagen, dienen, sich selbst verzehren usw. Es geht um einen Ganzeinsatz. Selbstverleugnung usw.

4. Der Brustschild mit den 12 Namen der zwölf Stämme Israels: 2. Mose 28,15-30.

Hier werden wir erinnert an den Dienst der Fürbitte. Tragen wir andere Menschen auf einem fürbittenden Herzen? Haben wir eine Gebetsliste mit Namen? Ist eine priesterliche Gesinnung bei uns da? Inlandmission.

5. Der Purpurrock mit den goldenen Schnallen: 2. Mose 28,31-35.

Was das alles zu bedeuten hat, weiß ich auch nicht. Bin aber an Vers 35 hängen geblieben: „Auf dass er nicht sterbe.“ Man kann also an Gott und beim Dienst für ihn sterben. Gott ist auch der heilige und gerechte Gott. Keine plumpe Vertrautheit darf aufkommen. Heilige Ehrfurcht auch beim Dienst für ihn.

6. Das Stirnblatt „Heilig dem Herrn.“ : 22. Mose 28, 36-38

- Die Priester gehören Gott an. Sie sind von ihm gezeichnet, als sein Eigentum kenntlich gemacht. So auch wir.
- Diese Aufschrift war sichtbar für jedermann. Was sehen, lesen unsere Mitmenschen an uns?
- Denken wir allezeit daran, dass wir heilig dem Herrn sind, also dem Herrn geweiht.

7. Das leinene Untergewand: 2. Mose 28,39f.

- Seine Bedeutung wird nicht genannt. Es war weiß und kaum sichtbar.

- Weiß ist die Farbe der Überwinder. Es ist das Herrschergewand: Christus in Offbg 1,13.

- Priester Gottes, des Allerhöchsten, sind Menschen mit einer lebendigen Hoffnung. Jetzt ist davon kaum etwas sichtbar, es wird aber einmal offenbar werden. Kol 3,3bf.

Zu dem königlichen Priestertum gehören dürfen, bedeutet ein großes Vorrecht und eine große Aufgabe. Frage, gehören wir alle dazu? Herzliche Einladung, damit ernst zu machen. Über all unserm unzulänglichen Dienst steht der vollkommene Dienst unseres großen himmlischen Hohepriesters Jesus Christus. Ihn wollen wir immer wieder in Anspruch nehmen, damit auch wir tüchtig und geschickt werden zu dem Dienst, der uns aufgetragen worden ist.

1. Petrus 2,9bf: Unser Dienst für den Herrn.

Wir hörten vorhin einiges über die Würde der Gemeinde Jesu Christi. Sie ist allein Gottes freies Geschenk an uns. Das kann nicht oft genug betont werden. Wer waren wir, was dürfen wir jetzt sein. Damit sind wir nicht besser als die andern.

Zu dieser Würde gehört aber auch unser Dienst für den Herrn.

Wir dürfen dem Herrn dienen.

Er hätte uns wahrlich nicht dazu nötig gehabt.

„Ihr.“ Also nicht nur etliche aus der Gemein de, sondern alle.

„Verkündigen.“ Es soll der Welt bekannt werden. Verkündigen mit dem Mund und durch den Wandel. 1. Joh 1,7; 2,6; 3,3; 3,7 u.a. Die Welt achtet auf uns.

„Die Tugenden Gottes.“ Das sind seine Ruhmestaten, seine Wunder, seine Eigenschaften, aber auch sein Handeln uns gegenüber. Das ist ein großes Betätigungsfeld.

- Ruhmestaten: Sendung seines Sohnes usw.
- Eigenschaften: Liebe, Barmherzigkeit, Heiligkeit usw.
- Sein Handeln uns gegenüber: Gerettet, geholfen in mancherlei Nöten. Psl 34,3f.

„Er hat uns berufen aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“

„Einst waren wir kein Volk, das zu Gott in einer lebendigen Beziehung stand, nun dürfen wir Gottes Volk sein.

„Einst waren wir nicht in Gnaden, nun aber dürfen wir in Gnaden sein.“ Gottes Zorn ruhte auf uns. Nun sind wir in Christus Heiligen und Geliebte. Welch ein Wandel.

Uns ist als Volk Gottes eine hohe Würde zuteil geworden. Sie besteht, wie es uns unser Wort sagt, in dem, was wir durch Jesus Christus geworden sind und darin, dass wir ihm dienen dürfen. Aus Gnaden haben wir diese Würde empfangen. Darum Dank und Anbetung. Lasst uns täglich das ausleben, was wir sind und freudigen Herzens aus Dankbarkeit und Liebe seine Tugenden verkündigen, dort wo wir gehen und stehen.

1. Petrus 2,9 -17: Lebendige Hoffnung - macht uns zu Beauftragten in der Welt!

Jesus schickt uns mit einem großen Auftrag in diese Welt. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

- In der Welt den Vater zu verherrlichen, der Welt den Vater zu bezeugen.

- Licher in dieser Welt zu sein.

1. Ihr seid! - Unsere Stellung.

Das auserwählte Geschlecht.

- Menschen auf die Gottes Wahl gefallen ist.

Nicht Traditionsgemäß, sondern nach Gottes Erbarmen.

- Menschen die in der Gottesferne standen, jetzt ganz nahe gekommen.

Wenn auch in der Welt verachtet, von Gott auserwählt.

Das königliche Priestertum.

- Der allerhöchste Beruf.

- Nicht erst dort in der Herrlichkeit, nein schon Jetzt.

- Ihr seid!!!

- Könige haben nicht nötig zu betteln, sie können geben.

- Könige leben nicht im Schmutz.

Das heilige Volk!

- Das von Gott in Beschlag Genommene.

- Das Abgesonderte.

- Das Eigentumsvolk.

Der Wert eines Gegenstandes hängt oft von seinem Besitzer ab.

Welchen hohen Wert hat das Eigentum Gottes.

- Gott lässt sich sein Eigentum nicht nehmen,

Aus der Finsternis ins Licht gekommen.

Vergessen wir nicht wo wir her kommen, aber denken wir daran, wo wir stehen.

- Ihr seid! - Adel verpflichtet!

2. Was ist unser Auftrag in dieser Welt?

Jesus stellt uns in diese Welt, nicht über die Welt. Gerade dieser im Argen liegenden Welt gilt unser Auftrag. Nicht aus der Welt sich zurückziehen, heißt Jesu Auftrag, sondern in die Welt hineingehen.

Jesus zu verkündigen, mit unseren Lippen. Es geht um das Weitertragen des Evangeliums.

- Was sollen wir verkündigen? Nicht Gesetz, nicht Moral, Evangelium. Die Wohltaten, die Jesus uns getan hat.

Wohltaten:

- befreit von der Finsternis. Finsternis ängstigt, sagen wir denen in der Finsternis vom befreienden Licht?
- Vergebung der Schuld. Wie viele gehen Schuldbeladen durchs Leben, bringen wir ihnen die Vergebung?
- seine tägliche Gnade und Barmherzigkeit. Erkennen wir sie überhaupt noch.

Sagen wir weiter, welcher guten Herrn wir haben?

Jesus zu verkündigen mit unserem Wandel.

Wie wichtig, dass Wort und Wandel übereinstimmt. Was nützen all unsere Worte, wenn unser Wandel sie Lügen straft.

- Wandel das ist Leben.
- Ermahnen was heißt das? Ermuntern, ans Herz legen.

Wandelt als Fremdlinge.

* Fremdlinge

- ihre Heimat ist im Himmel
- sie haben sich nicht festgesetzt in dieser Welt - leben als die Hinweilenden

* Pilger

- sind noch unterwegs
- sind noch nicht am Ziel
- können noch vom Wege abkommen

Enthaltet euch der fleischlichen Lüste. Ga1.5,19-21. Fleisch bleibt Fleisch auch nach der Wiedergeburt. Es hängt uns an, bis wir bei ihm unseren Herrn sind.

* Fleischliche Lüste - Sexualität - Habsucht - Geiz

Lebt so, dass man euch nichts nachsagen kann.

Wir werden und müssen als Christen in dieser Welt Anstoß geben.

Wo wir mit Jesus leben, werden Menschen sich an uns stoßen.

Dass der Anstoß aber nicht durch die eigene Schuld kommt.

1. Petrus 2,21-23: Heilige Fußspuren auf seinem Weg zum Kreuz.

Passionszeit. Wir beschäftigen uns mit dem Leiden Jesu Christi. Können das nicht als unbeteiligte Zuschauer. Es war ein stellvertretendes Leiden an unserer statt. Die Größe der Leiden, die Größe des Opfers, die Größe der Liebe. Unsere Antwort kann nur Dankbarkeit, Anbetung und Hingabe sein. Nun macht uns Petrus im Zusammenhang mit dem Hinweis auf das Leiden Jesu noch auf etwas anderes aufmerksam: Vers 21a. Das ist ein Bild. So wie bei einer Schneelandschaft der Vater mit seinen Kindern eine Wanderung macht. Er geht voran und die Kinder folgen in seiner Spur. So geht es besser für sie voran. Die Jüngeren haben Mühe, in die Fußtapfen des Vaters zu treten. Es gelingt auch nicht immer.

So sollen wir der Spur Jesu folgen. Ohne Bild, wir sollen den Weg gehen, den er uns voran gegangen ist. Was ist das für ein Weg? Es ist der Weg der Leiden. Jesus hat uns ein Vorbild hinterlassen. Was das Maß der Leiden anbelangt langen wir bei weitem nicht heran und Was Das Verhalten im Leiden betrifft, da gilt es von ihm zu lernen. Er ist Vorbild und Kraftquelle zugleich.

1. Heiliges Reden.

Joh 18,12-16. Johannes und Petrus können also den Gang des Geschehens aus nächster Nähe verfolgen. So schreibt Petrus als Augenzeuge. An die Begebenheiten jener Nacht wird er bei der Abfassung seines Briefes gedacht haben.

Es war ein bedeutsamer Augenblick, als der gefangene Jesus dem alten Hohepriester Hannas vorgeführt wurde. Die Mitglieder des Hohen Rates waren wohl noch nicht dabei. Soeben war erst die Nachricht geschickt worden, dass der Verrat des Judas geglückt war. Es kam die Aufforderung zur Sitzung zu erscheinen. Jetzt war es ein vorläufiges Verhör. Untersuchungsrichter war Hannas, der ein großes Ansehen im Volk genoss.

Ein an Arbeit und Erfolgen reiches Leben lag hinter dem alten Mann. Er ahnte nicht, dass jetzt erst, am Ende seiner Laufbahn die Stunde für ihn schlagen würde, die ihn für alle Zeit berühmt oder berüchtigt machen sollte.

Der Herr Jesus steht ihm gegenüber. Der, auf den die Väter gehofft und den die Propheten geweissagt hatten, der König der Wahrheit, der Herr des Lebens, das Licht der Welt. Hannas ahnt nicht, in welcher tödlichen Gefahr er sich und sein Volk bringt, indem er meint, über den Christus Gottes richten zu können.

Joh 18,19. Das Verhör beschränkt sich zunächst auf zwei Punkte. Die Jünger und die Lehre des Herrn. Ob Jesus seine Jünger verraten sollte? Er geht auf diese Frage nicht ein. Die andere Frage lehnt er als unberechtigt ab. Dabei beruft er sich auf das, was jedermann weiß. Sein Heilandswerk hat sich nicht im Verborgenen abgespielt. Was auf den Bergen von Galiläa und im Tempel von Jesus geschehen ist, das haben viele 1000 Augen gesehen.

Indem Jesus am Ende seiner Arbeit rückwärts schaut, hat er ein gutes Recht, vor dem ersten Mann seines Volkes festzustellen: „Ich habe frei und öffentlich geredet vor der Welt.“ Frei = freimütig. Es war ein Sprechen aus innerer Überzeugung. Ein Sprechen, das nichts Notwendiges verhüllt und nichts Heilsames verschweigt. Ein Sprechen, das von keiner Menschenrücksichtnahme weiß, weil es ganz an Gott gebunden war.

Wie es aus den Tiefen Gottes kommt, so strömt es in die Weiten der Welt hinein. Für die Welt hat Christus gesprochen, für die Welt aller Zeiten und aller Völker. Sein mächtiges, herrliches Lebensschaffendes Wort hat Christus gesprochen und das stärkste aller seiner Worte ist sein Tod am Kreuz.

Petrus überschaut im Licht jenes Bekenntnisses Jesu vor Hannas den ganzen Lebensweg seines Herrn und sagt Vers 22. Lauter reine Wahrheit Gottes ist durch ihn in die Welt gekommen. Darum hat er unverwischbare Spuren hinterlassen durch sein heiliges Reden.

Wir haben diesen Spuren zu folgen. Wie viel Schweigen zur un-rechten Zeit und wie viel unheiliges Reden gibt es doch in unserm Leben. Und nun denke ich an den Umgang mit unsern Mitmenschen, aber auch an unsern Zeugendienst. Der Herr ver helfe uns in jeder Hinsicht zu einem heiligen Reden.

2. Heiliges Schweigen.

Vers 23a. „Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward.“ Jesus vor dem Hohepriester Hannas – das war nur der Endpunkte einer langen, traurigen Geschichte. Der Hohepriester konnte deswegen über Jesus zu Gericht sitzen, weil es von Anfang an nach dem Wort gegangen war: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen in nicht auf.“

„Das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.“ Was die Welt nicht begreift, das schilt und verurteilt sie. Jesu Güte zu den Armen und Niedergedrückten Leuten war den Frommen ein Gräuel. „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“ Seinen sieghaften Kampf mit der macht der Finsternis deutete sie als ein Teufelswerk: „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel.“

Und was der Verrat des Judas anders als ein in die Tat des Hasses übersetztes Schelten über Jesu unverstandenen Weg. Er war schwierig. Nicht, dass es ihm nicht weh getan hätte. Mit tiefer Traurigkeit denkt er an das Kind des Verderbens. Mit innerstem Erschrecken sieht er, wie das Schelten über ihn zur Lästerung des Heiligen Geistes werden kann, die zur Verstockung führt.

Aber niemals hat er sich hinreißen lassen zu einem harten, bitteren Wort. Schweigend trägt er wachsende Lasten. Ein wundersames, tiefes Schweigen begleitet seinen Weg zum Kreuz. „Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward.“

Vers 23b: „Er drohte nicht, da er litt.“ Es war schon etwas Entsetzliches, als in jener Stunde vor Hannas zum ersten Mal eine Menschenhand sich erhob, um dem Heiligen Gottes ins Angesicht zu schlagen. Jesus empfindet diese Schmach des Geschlagen-Werdens stärker als je ein Mensch eine Misshandlung hat empfinden können. Ist er doch der König der Ewigkeit.

Und so ist er weitergezogen bis zur Kreuzigung. Er drohte nicht, da er litt. Darum hat er unverwischbare Spuren hinterlassen durch sein heiliges Schweigen. Wir sollen diesen Spuren folgen.

Man begegnet oft einem unheiligen Schweigen, einem verdrießlichen, trotzigem, die Gemeinschaft zerstörenden Schweigen. Darum geht es hier nicht. Nicht wieder schelten wenn man gescholten wird, nicht drohen, wenn man leidet. Wie anders würde es ausse-

hen in unsern Familien, An den Arbeitsplätzen, in den Gemeinden, wenn wir nach dieser Devise handeln würden. Aus eigener Kraft ist das nicht möglich, wohl aber in der Kraft Gottes.

3. Heiliges Hoffen.

Vers 23c. Darin lag die Kraft für sein Reden und Schweigen. Das Rätselhafte und Dunkle seines Leidensweges tat er nicht gewaltsam unter seine Füße wie es menschliches Heldentum tut. Sondern er hob es hinauf, um es Gott zu übergeben. Zu Gott hinauf gehobenes Leid kommt in Ordnung.

Hannas, der hochehrwürdige und weltkluge Mann hat mit der Sache Jesu nicht fertig werden können, sondern er ist an ihr zerbrochen. Jesus zerbricht an Hannas und Kaiphas nicht. Denn er steht vor ihnen als der, der an Gottes Regiment glaubt und darauf wartet, dass Gott einmal alles an die rechte Stelle und in das rechte Licht rücken wird.

Weil Jesus allezeit sein Leben in das Licht der Ewigkeit gestellt hat, darum ist er als ein Mensch heiliger Hoffnung in den Tod gegangen und ist damit nicht zuschanden geworden.

Heiliges Hoffen – das ist etwas, was wir uns vom Geist Gottes schenken lassen wollen, wenn unser Christenstand sich als echt erweisen soll. Heiliges Hoffen, das ist die Kunst, die wir täglich neu lernen müssen.

Hoffen und Gott vertrauen, wenn wir von Menschen bedrängt werden, in Leidenstagen, wenn uns die Verhältnisse zu schaffen machen; in Anfechtungen und Versuchungen, im Blick auf unser Glaubensleben, angesichts unserer Unzulänglichkeiten – und was wir im Einzelnen alles aufzählen mögen.

Folgen wir heute den Fußspuren unseres Herrn auf seinem Weg zum Kreuz, dann verhilft er uns durch seinen Geist zu einem heiligen Reden, Schweigen und Hoffen.

1. Petrus 2,21 – 25: Lebendige Hoffnung - stellt in die Nachfolge.

1. Die Situation des natürlichen Menschen.

Wie die irrenden Schafe

- Schafe finden den Heimweg nicht.
- Alle verirrt in dem Labyrinth der Sünde und der eigenen Wege. Alle Versuche des Menschen herauszukommen, führen nur tiefer ins Labyrinth.
- Auch die frommen Wege sind Irrwege. Jesaja stellt dieses Urteil über uns alle Jes.53,6.
- Ihr wart - es gehört der Vergangenheit an.
- Wie kommt man aus dem Irrgarten der Sünde?

2. Der Weg ist die Bekehrung!

Bekehrung: - ist das nicht ein Wort das man aus dem Sprachschatz streichen sollte?

- nur ein beliebtes Wort der Pietisten?
- ein ganz biblische Wort.
- ist einmal stille stehen und auf den Anruf Gottes hören.
- heißt in sich gehen, der verlorene Sohn, er schlug in sich.
- heißt ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen
- Hinkehr zu Gott.
- Buße tun, Schuld bekennen.
- heißt sich vom Vater annehmen zu lassen.

Steht über unserem Leben: Ihr seid bekennt?

Wichtig ist nicht, dass wir die Stunde unserer Bekehrung wissen, sondern dass wir es sind.

- Bekehrung ist aber nur der Anfang.
- Bekehrung führt in die Nachfolge hinein.

3. Folge dem Hirten!

- Schon im A.T. finden wir die Verheißung auf den Hirten hin, den Gott senden wird.
- Jesus nennt sich der Hirte der Gute. Er ist der von Gott Verheißene.
- Die Aufgabe des Hirten ist, für die Schafe zu sorgen und sie zu beschützen.

Was der Hirte für uns getan hat.

Das Entscheidende, dass wir überhaupt seine Schafe werden können, hat er ja schon getan.

Er trug unsere Sünde selbst ans Kreuz. Evangelium, er hat meine Sünde getragen. 'Was wir verschuldet haben hat er gebüßt. Ihm nachfolgen heißt nun nicht nur, dass wir einen Führer haben, sondern dass er uns alle Last der Schuld unseres Lebens abgenommen hat.

- Das Holz ist der Ort des Fluches Ga1.3,13. Er hat uns vom Fluch befreit, indem er ihn getragen hat.

Er nahm uns mit in den Tod hinein.

Wir sind durch ihn und in der Verbindung mit ihm, der Sünde abgestorben. Röm.6,11.

- Sind befähigt in Gerechtigkeit zu leben.

Durch seine Wunden sind wir geheilt.

Die Wunden Jesu sind der Garant des Friedens, den er schenkt.

Jes.53,4f; Joh.20,19 u. 20.- Geheilt der tiefe Schaden unseres Lebens. **Folge der Spur!**

- Können wir ihm nachfolgen; er ist doch schon viele Jahre nicht mehr hier. War es damals für Jünger nicht viel einfacher?

- Er hat uns ein Vorbild gelassen.

- Er hat uns eine Spur hinterlassen.

- Er kam ans Ziel. Folge der Spur, sie führt ans Ziel!

Nachfolge - wie sieht sie praktisch aus? Nachfolge im Leiden.

Unsere Berufung führt uns Leiden hinein.

- Leiden hat verschiedene Gesichter, gehört aber ins Leben der Wiedergeborenen hinein.

Welcher keine Sünde getan hat.

- Können wir so wandeln? V.24.

- Lassen wir der Sünde Raum, lieben wir sie?

- Oder hassen wir die Sünde und stellen sie, da wo sie in unserem Leben geschehen ist, sofort ins Licht?

- Lass die Sünde nicht mehr dein Leben bestimmen.

Ein Leben ohne Betrug.

Jesus hat nie jemand etwas vorgemacht, auch nicht im Blick auf seine Nachfolge.

Nicht mehr wie du mir so ich dir. Nicht schalt, da er gescholten wurde usw.

Überlass deine Sache Gott!

1. Petrus 2,21-25: Personenbeschreibung: Jesu Christi

Da begegnen wir einem Menschen, den wir nicht näher kennen. Sind von ihm beeindruckt. Möchten ihn näher kennen lernen, möchten die Motive seines Handelns erfahren, die Beweggründe für seine Reaktionen. Nur eine genaue Kenntnis der Person hilft zum rechten Verständnis.

Manchmal bietet das Fernsehen Personenbeschreibungen. Da wird recherchiert, interviewt und geredet. Werdegang, Freizeit, Familie, Arbeitsstil – alles versucht man darzustellen. Und als aufmerksamer Zuschauer ist man am Ende, hoffentlich, besser im Bild.

Petrus liefert uns in unserem Text auch eine Personenbeschreibung. Er beschreibt Jesus Christus. Er tut das nicht einmal mit eigenen Worten. Er tut das mit einem Lied, das in den ersten Gemeinden bekannt war. Wir zitieren ja auch manchmal in Andachten und Predigten Liedverse.

Unser Text ist also ein urchristliches Christuslied. Und als solches will es unsern Herrn beschreiben, damit wir wissen, wer er ist, damit wir wissen, wie wir mit ihm dran sind.

1. Wie er war

Manchmal fragen unsere Kinder, wenn die Rede auf jemand kommt, den wir gekannt haben: „Wie war er?“ Dann müssen wir erzählen und beschreiben. Wir haben den betreffenden ja gekannt.

So haben sicher auch die ersten Christen die Apostel gefragt: Sagt uns, wie war er, unser Herr? Dann haben sie sein Bild gezeichnet. Hier ist es. Es sind nur ein paar Striche. Aber es sind charakteristische Striche und Linien, die sein Wesen ausmachen.

Mir fällt zunächst einmal auf, was fehlt. Die Apostel wissen und glauben: Er ist der Auferstandene. Er ist nicht eine Person der Vergangenheit. Er lebt und regiert. Aber da fehlen alle Züge, die seine künftige Macht und Herrlichkeit schon andeuten könnten. Das alles wird hier nicht sichtbar.

Wie er war? Ganz unten, wirklich ganz unten. Tiefer geht es nicht. Das wird gesagt und ist auch das Erste: Er hat gelitten. Vers 21a. Das ist also der hervorstechendste Zug seines Wesens, seiner Person: Leiden!

Paulus hat den Galatern geschrieben, er habe bei ihnen von nichts anderm etwas wissen wollen als allein von dem Gekreuzigten. Und das sei genug! Auch 1.Kor.1,18-23.

Christus hat gelitten. Dabei war er unschuldig. Keine Sünde, kein Betrug, keine Rachedgedanken – er litt einfach. Er erlitt sein Schicksal. Schicksal im Sinn von dem, was Gott ihm geschickt hat.

- Für den Weltmenschen ein erschütterndes, schockierendes Bild!

Jahrhunderte vorher hat der Prophet Jesaja ein ähnliches Lied verfasst. Er singt von dem unbekanntem Gottesknecht, der auch nur leidet, sich nicht wehrt, alles still erduldet und dabei völlig unschuldig ist. Und er sagt von diesem Gottesknecht: „Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg. Darum haben wir ihn für nichts geachtet.“ Jes. 53,2f.

Genau so war er, Jesus Christus, so sagt unser Lied. Und man merkt, wie ein Verstehen aufleuchtet. Wie das Lied deutlich macht: Wir haben ihn erkannt. Dieser Jesus von Nazareth, er ist es, der leidende Gottesknecht.

So war er, und nicht anders. Da war nichts Imponierendes. Wer sein Wesen erfassen will, der muss zum Kreuz kommen. Der muss sehen, wie er da hängt, unschuldig, wehrlos, nicht triumphierend, sondern leidend. So war er, den wir als den auferstandenen Herrn über Himmel und Erde anbeten.

2. Was er tat

Zur Personenbeschreibung gehört auch die Nennung von Taten. Hat er denn nichts getan? Und wieder vermissen wir zuerst einmal etwas: Die Aufzählung der großen Taten, die die Evangelien von ihm berichten. Also kein Wort darüber. Ja, hat er denn nichts getan, was erwähnt werden müsste in einem Lied, das ihn beschreibt?

Aber dann lesen wir Vers 24a: „...der unsere Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leib auf das Holz..“

- unsere Sünden
- selbst
- an seinem Leib
- hinaufgetragen an das Holz.

In Schulklassen ist das manchmal so. Da ist ein Schüler, etwas ungeschickt, tollpatschig, vielleicht auch etwas langsam. Mit ihm treiben sie ihren Spott, ärgern ihn. Er wird für alles verantwortlich

gemacht. Es ist so bequem, immer alles auf ihn abzuwälzen. Er wehrt sich ja nicht.

So haben die Menschen es damals mit Jesus gemacht. Obwohl er ihnen keinen Anlass dazu gegeben hat. Und zudem war er der Sohn Gottes. Freiwillig hat er alles auf sich genommen, die Sünden aller Welt, und ist dafür gestorben. So ist er zum Sündenträger aller Welt geworden.

Sündenträger = Überwinder der Sünde. Das war seine Tat. Das war es, was die ersten Christen für so bemerkenswert hielten. Das alles war also nicht sinnlos, das Leiden, die Schelte, der Spott, der Tod. Da geschah seine größte Tat. Diese Tat hat universale Bedeutung. Ulrich Parzany: „Kreuzigung und Auferweckung Jesu sind die wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte und die wichtigsten Ereignisse für unser Leben.“

„Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“, sagt der Prophet Jesaja Jahrhunderte vorher. Es ist für alle geschehen, d.h. für jeden Einzelnen. Wir dürfen Nutznießer seiner Tat sein. Unsere Schuld darf vergeben werden. Und dann ist es so, als wäre sie nie getan worden.

Der Text macht eine weitere Aussage in Vers 24 Schluss, die in diese Richtung geht: „Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“

- durch seine Wunden
- seid ihr heil geworden.

Heil ist mehr als Genesung. Heil, das ist Frieden mit Gott, umfassend, alle Gebiete unseres Lebens betreffend. Es ist die Basis für ein neues Leben. Es meint dann auch „wohlergehen“ in jeder Hinsicht. Hier auf der Erde anfangsweise. In der Ewigkeit vollkommen.

Jetzt verstehen wir auch, warum nur diese eine Tat Jesu Christi in diesem alten Lied erwähnt wird. Sie ist die Grundlage für alles andere. An ihr hängt alles. Durch diese seine Tat kommt unser Leben wieder in das rechte Lot. Er hat das bewirkt. Nun ist dieses Lied ja ein Bekenntnis. Es preist Jesus Christus und es empfiehlt ihn. Es empfiehlt ihn auch uns.

Können wir das auch so singen und bekennen? Glaubend, dankbar und fröhlich? Haben wir wirklich unsere Schuld an ihn abgegeben? Können wir von Herzen dafür danken, dass er unsere >Schuld hinweg getragen hat? Solch ein Lied will ja anstecken zum Mitsingen,

Mitbekennen und Mitbeten. Wir sollten darauf eingehen. Das ernst nehmen. Dann werden wir staunend und froh bekennen: „Wo ist solch ein Herr zu finden, der was Jesus tat, mir tut?“

3. Was er in unserm Leben bewirken möchte

Es geht nicht nur um das Mitsingen und Mitbeten. Er, der gelitten hat; er, der unsere Sünden selbst hinauf getragen hat an seinem Leib an das Kreuz, er will in unserm Leben etwas bewirken. Vier Dinge sind da zu nennen.

Das erste ist der persönliche Glaube. Er wird hier nicht erwähnt, da er vorausgesetzt ist. Petrus schreibt an Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben.

- Zum Glauben kommen. In eine persönliche Beziehung zu Jesus finden.

- Im Glauben bleiben. Vers 24b: „Damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.“

- Der Sünde = Dem alten Wesen, dem eigenen Willen, der Welt, dem Bösen usw.

- sterben = Dazu nein sagen, sie nicht mehr gelten lassen, sich davon nicht mehr bestimmen lassen. Nicht ein einmaliger Vorgang. 1.Kor 15,31: „Ich sterbe täglich.“

- Der Gerechtigkeit = Dem Guten, dem, was dem Willen Gottes entspricht.

- zu leben = es zu praktizieren, danach zu handeln. Röm 6,11-14. Vers 21: Bereit sein, um Jesu willen zu leiden.

- Dazu seid ihr berufen. Apg 14,22

- Christus hat uns ein Vorbild hinterlassen: Vers 22f.

- Wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.

Vers 25: Dass wir uns allezeit verstehen als Menschen, die bekehrt worden sind.

- Wir waren wie die irrenden Schafe.

- Aber wir sind umgekehrt und gehören nun zu dem Hirten der Schafe.

- Der Hirte ist zugleich der Bischof unserer Seelen, unseres Lebens. Bischof = Aufseher; ist aber positiv gemeint. Hat Acht auf uns.

3.6 Am Anfang unseres Textes wird von Vorbild und Nachfolge gesprochen. Vorbilder können erdrückend sein. Jesus Christus ist sicher zuerst einmal erdrückend für uns, wenn es um das rechte Verhalten geht. Wer kann so sein wie er?

Aber nachfolgen können wir ihm. Einfach ihm nachgehen, im übertragenen Sinn, den Weg, den er gegangen ist. So nimmt er uns mit hinein in seinen Tod und auch in sein Leben. Unter dem Hirten und Bischof unserer Seelen dürfen und können wir der Gerechtigkeit leben. Da kommt sein Leben in uns zum Durchbruch und zur Geltung.

Dieser Text fordert uns auf, an Jesus Christus selber Maß zu nehmen. Aber er zeigt die Kraft, die nötig ist, umso leben zu können. Diese Kraft ist er selber, der Gekreuzigte und Auferstandene. Wie er war und was er tat, das will er bewirken im Leben derer, die an ihn glauben und ihm vertrauen.

- Gestatten wir es ihm doch, in dieser Weise sein Werk an uns zu tun!

1. Petrus 3,8-15a: Gott verherrlichen.

„Heiligt Gott, den Herrn, in euren Herzen.“ So schließt dieser inhaltreiche Abschnitt. Diese Worte kann man aber auch an den Anfang und als Überschrift über die verlesenen Verse setzen. Wiedergeborene – an solche schreibt Petrus – haben die große Lebensaufgabe, den Herrn zu heiligen, d. h. ihn zu verherrlichen, so zu leben, dass dadurch Gott verherrlicht wird. An ihrem Wesen und Wandel soll man erkennen, wer Gott ist und was er für eine Gnade hat für alle, die seine Kinder geworden sind. Dabei müssen wir uns von vorne herein gesagt sein lassen, dass wir ein Leben zur Verherrlichung Gottes nicht aus eigener Kraft führen können. Mit guten Vorsätzen kommen wir nie dahin.

Es geht hier nicht um unsere Vorsätze, sondern um unsere Hingabe an ihn. Wer gute Vorsätze fasst, meint, er könne es selbst schaffen. Aber wer sich dem Herrn hingibt, der erwartet und erbittet von ihm, dass er es bewirke. Und er kann und will es bewirken durch seinen Heiligen Geist. Frage, wollen wir das? Wollen wir es wirklich? Dann lasst uns heute hinhören auf den Apostel Petrus, der uns aus seiner Erfahrung bewährten Rat gibt, wie unser Leben eine Verherrlichung Gottes wird. Es sind fünf wertvolle Ratschläge, die wir uns einprägen wollen.

Wie wird unser Leben eine Verherrlichung Gottes?

1. Durch Freundlichkeit gegen unsere Freunde, unsere Brüder: Vers 8.

Petrus nennt fünf Dinge, an denen wir uns prüfen können:

„Seid gleichgesinnt.“ Sollen nicht alle dieselben Ansichten haben. Dazu wird es nie kommen. Aber denselben Sinn haben. Wie kann das geschehen? Phil 2,5. Wenn ich gesinnt bin wie Jesus und du bist es, dann sind wir gleichgesinnt.

Und dieser Sinn Jesu ist, seine selbstverleugnende Liebe. Wir bringen es nicht zum Gleich-gesinnt-sein untereinander, wenn wir uns selber leben und lieben. Aber wenn wir uns in selbstverleugnender Liebe des andern annehmen, dann tragen wir bei zur Verherrlichung Gottes.

Wie hungern doch die Menschen nach Liebe, Hilfe usw. Wenn wir darauf eingehen, so tun wir dem andern nicht nur einen wesentli-

chen Dienst, sondern empfinden selber darüber eine große Freude und Genugtuung.

Denke daran, in selbst-verleugnender Liebe dich des Nächsten anzunehmen. Gott will und wird die die Kraft dazu geben.

„Seid mitleidig.“ Nicht in dem Sinn nur, wie man dies Wort gewöhnlich versteht, dass man dem andern ein Gefühl, einen Blick, ein Wort des Mitleids gönnt. Wohl aber in dem Sinn, dass man wirklich mit ihm leidet, seine Not als eigene Not mit auf das Herz nimmt, dass man für seine Not betend vor Gott eintritt. Wie wohl-tuend ist das für den Anderen.

„Seid brüderlich.“ Steht euch nicht kühl und fremd gegenüber, sondern wie Brüder, die sich zusammengehörig fühlen als Glieder einer Familie. Wenn ein Glied der Gemeinde zu Recht oder zu Unrecht klagt, verfare brüderlich mit ihm. Wenn ein Glied anderer Meinung ist, verzagen will, irrt usw., dann handle ebenso.

„Seid barmherzig.“ Das wollen wir uns veranschaulichen am Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Alles, was dieser Mann war und hatte, stellte er in den Dienst der Liebe. Sein barmherziges Auge, sein warmes Herz, seine Füße und Hände, seine Kraft und sein Geld. Diese Geschichte schließt mit den Worten: „Gehe hin und tue desgleichen.“

Wie wenig gehört doch dazu, dem Andern eine Freundlichkeit zu erweisen und ihn zu erfreuen. Ein freundlicher Blick, ein freundlicher Gruß, ein warmer Händedruck, eine kleine Hilfeleistung. Ein klein wenig Freundlichkeit ist wie ein Tropfen Öl im Räderwerk einer Maschine.

Die Gesinnung, die hinter solch einem Handeln steht, erlangt man nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch Hingabe an den Herrn Jesus. Dafür wollen wir offen sein und ihn wirken lassen durch den Heiligen Geist.

2. Durch Liebe gegen seine Feinde: Vers 9.

Der Apostel rechnet damit, dass uns Böses widerfährt, dass wir Scheltworte zu hören bekommen. Das ist schon im rein menschlichen Leben so und gilt vor allem für das Glaubensleben.

Wie verhalten wir uns in solchen Lagen? Der natürliche Mensch sagt: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.“ Aber dadurch wird das Böse nicht verringert, sondern vermehrt. Auf diese Weise entsteht eine böse Geschichte. Zwist und Zwietracht, Zank und Zorn usw.

Petrus gibt einen anderen Rat: Vers 9. Damit erwartet er etwas Großes von uns, etwas ganz Großes. Augustin: „Gutes mit Bösem vergelten ist teuflisch; Gutes mit Gutem aber auch Böses mit Bösem vergelten ist menschlich; schließlich Böses mit Gutem vergelten ist göttlich.“ Also erwartet Petrus von uns eine göttliche Handlungsweise.

Wir sollen uns nicht nur das Böse gefallen lassen, nicht nur schweigen, wenn wir gescholten werden, nein, unsere Feinde segnen, ihnen Gutes wünschen, ihren Zorn mit freundlichen und liebevollen Worten zu beschwichtigen suchen. Das können wir nur mit dem Glaubensblick auf den Gekreuzigten, der für seine Feinde gebetet hat. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Um es uns zu erleichtern zu segnen, wo man uns schlecht behandelt, fügt Petrus hinzu: „Und wisst, dass ihr dazu berufen seid ...“ Vers 9c. Der Herr wird einmal an jenem großen Tag zu denen zu seiner Rechten sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt an.“

Lasst uns den Herrn bitten, dass er uns mit dem Blick auf diesen Ewigkeitssegens durch seinen Heiligen Geist hilft, zu segnen, wo man uns Böses antut und übel von uns redet. An Gelegenheiten dazu wird es gewiss nicht fehlen, jetzt nicht in der Gegenwart und nicht in der Zukunft.

3. „Seid vorsichtig im Reden gegen jedermann“: Vers 10f.

Gute Tage sehen, wer möchte das nicht gern? Leben, d. h. sein Leben genießen, das ist doch aller Menschen Wunsch. Was gehört dazu? Petrus sagt es uns: Schweigen.

Ist das nicht ein guter Rat? Haben wir nicht alle schon durch unvorsichtiges und unüberlegtes Reden oder durch voreiliges und unwahres reden uns und anderen Schaden zugefügt und das Leben schwer gemacht? Wie oft haben wir hinterher schon bedauert,

wenn ich das doch nicht gesagt hätte. Aber, das Wort war gesprochen und ging seinen Weg.

Vers 10. Wir wollen es beherzigen in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde usw. Kinder Gottes stellen ihr Leben unter drei Grundsätze, sich als Friedenskinder zu erweisen: Ich fange keinen Streit an. Ich gehe auf keinen Streit ein. Ich gieße kein Öl ins Feuer. Gott gebe Gnade, dass wir das so praktizieren können.

4. Durch ein treues Gebetsleben: Vers 12f.

Dass wir das doch nie vergessen möchten, die Augen des Herrn sind auf uns gerichtet. Er sieht uns bei all unserm Tun und Lassen. Er weiß, ob wir uns als Friedenskinder beweisen, oder an dieser Stelle versagen. Seinen heiligen Augen entzieht sich nichts. Ihm sind wir offenbar.

Und wie seine Augen auf uns gerichtet sind, so auch seine Ohren. Er hört auf unser Gebet. Darum, rede fleißig mit ihm im Gebet. Wenn du spürst, dass in dir die Erregung aufsteigen will, wenn dich jemand ungerecht behandelt, wenn man dich kränkt und beleidigt, dann bete.

Und es wird still in dir. Du brauchst dich nicht zu erregen, du kannst schweigend des Unrecht hinnehmen.

Wenn du merkst, dass dir ein scharfes, schnelles Wort über die Lippen will, das den Nächsten kränken würde, oder wenn du ein Wort auf der Zunge hast, um einen andern lächerlich zu machen, dann bete. Und du kannst das Wort zurückhalten, und der Andere wird nicht gereizt und nicht verlacht.

Wenn der Feind dir einredet, Recht muss doch Recht bleiben, das darfst du nicht auf dir sitzen lassen, die Sache musst du weiter verfolgen, dann bete. Und der Herr wird dir sagen, dass Unrecht leiden besser ist als Unrecht tun.

Auf diese Weise - und nur auf diese Weise – wehren wir unsern Herrn.

5. Durch williges Erdulden der Leiden: Vers 14.

Um Gerechtigkeit willen leiden, was heißt das? Das heißt, dass Kinder Gottes um deswillen zu leiden haben, dass sie gerecht geworden sind durch den Glauben – und nun aus dem Glauben leben.

Das war zu allen Zeiten so und wird auch in Zukunft so bleiben. In den Leiden wollen wir nicht verzagen, sondern unserm Herrn vertrauen.

Unsere Aufgabe im Leben und im Sterben ist, den Herrn zu verherrlichen. Und das können wir, wenn wir in der Kraft von oben den fünffachen Rat des Apostels Petrus, von dem wir in der Predigt gehört haben, befolgen. So wird der Herr verherrlicht. Gott helfe uns allen, dass unser Leben je länger desto mehr ein Lob seiner Gnade werde.

1. Petrus 3,8 – 17: Lebendige Hoffnung verändert!

Der Schreiber des Hebräerbriefes ruft uns in Kap.13,18; zu: "Wir wollen in allen Dingen ein ordentliches Leben führen", Ein ordentliches Leben ist ein Leben nach den Ordnungen Gottes.

- Wohl befreit vom Gesetz, aber unter den Ordnungen Gottes stehend, das ist auch Petrus Anliegen.

- Lebendige Hoffnung lässt uns nicht wie wir sind.

1. Die Gesinnung!

Endlich aber seid gleichgesinnt.

Wie sieht die Gesinnung des natürlichen Menschen aus?

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

Jeder ist sich selbst der Nächste.

Auch wenn das Handeln oft anerkennenswert ist, wie sehen die Motive aus.

Ehre die man bei Menschen sucht.

Beschwichtigung des Gewissens.

Verdienst Gedanke.

Endlich - es wird Zeit, dass sich eure Gesinnung verändert, dass ihr gleichgesinnt seid.

* Gleichgesinnt:

- heißt nicht dass alle die gleiche Meinung haben müssen.

- heißt nicht dass es nur eine Lehrmeinung gibt. Freuen wir uns doch über die Vielfalt in der Gemeinde Jesu.

- heißt auf Jesus hin gesinnt sein. Eine Gesinnung tragen, die Jesus auch hatte. Phi 1.2,5.

Petrus macht uns in diesen Versen die Gesinnung Jesu deutlich.

* Mitleidig.

Mit dem anderen leiden.

Können wir nur, wenn wir nicht mehr nur unser Leiden sehen. Jesus, von ihm heißt es: Als er das Volk sah, jammerte es ihn.

- Sehen wir die Not der Menschen um uns?

* Brüderlich.

Nicht Weltverbrüderung.

Bruder und Schwestern sind Menschen, die Jesus als ihren Heiland angenommen haben.

- Brüderlich - den Bruder annehmen wie er ist.

- den Bruder höher achten als sich selbst.

* Barmherzig.

Mit dem anderen Erbarmen haben. Barmherzigkeit ist das Wesen Gottes Psl.103,8. Führt zur Warmherzigkeit.

- Warmherzige Menschen, wie tun sie uns so gut.

* Demütig.

Demut das Kleinod der Heiligen.

Demut - Mut zum Dienen.

Demut - Mut zum unteren Weg.

* Segnet!

Sondern segnet - wird in Gegensatz gesetzt zum Vergelten.

Wie liegt es uns so nahe: "Wie du mir so ich dir"

Nein segnet!

- Segnen heißt, dem Anderen Gutes wünschen, ihn in die Nähe Gottes stellen.

- Wir sind berufen, den Segen Gottes zu erben, aber auch um zu segnen.

2. Das Reden!

Hüte deine Zunge.

Welch großes Übel kann dieses kleine Glied anrichten. Ein Wort ist wie ein Pfeil, der von der Sehne schwirrt und du nicht mehr zurückhalten kannst. Ausgesprochen kannst du wie beim Pfeil, die Richtung nicht verändern.

Wie oft wird das Leben beschwert und fast unerträglich durch das, was die Zunge anrichtet.

3. Das Streben des Menschen. Der suche...

Was suchen wir?

Suchen wir Frieden, richtet sich danach unser Jagen aus?

Wir sind so schnell dabei zu sagen, mit der Person kann man keinen Frieden haben.

Gott hat mit uns Frieden gemacht, indem er alle Schuld auf sich nahm. Wo du dem anderen die Schuld zuschiebst, wird nie Frieden werden.

- Jage nach - heißt alles dransetzen, damit Frieden wird.

4. Die Rangordnung in unserem Leben.

Heiligt den Herrn Christus in euren Herzen. Jesus die 1.Stelle, ja das ganze Herz einräumen.

1. Petrus 3,8-17: Ermahnung zu brüderlicher Liebe und Sanftmut.

Petrus hat in den vorhergehenden Abschnitten verschiedene Gruppen innerhalb der Gemeinde ermahnt: Kap 2,18; 3,1.7. Nun wendet er sich an die Gemeinde in ihrer Gesamtheit.

1. Vorbemerkungen zu den Ermahnungen im NT.

2. Vers 8f.

„Seid allesamt gleichgesinnt.“ Vers 8. Hier wird die Gleichheit der Gesinnung von uns gefordert. Darauf wird im NT besonderer Wert gelegt Apg und Phil 2,2.

- Das heißt nicht:

* Dass alle dieselbe Meinung vertreten sollen. Jedes nach seiner Art.

* Eintönigkeit oder Einförmigkeit wie bei der Harmonie auf dem Klavier.

* Dass einer bestimmt und alle andern mit dem Kopf nicken.

* Dass sich alle Christen nach außen hin zusammenschließen.

- Es geht hier um die Einigkeit in der Mannigfaltigkeit.

* Wir sollen uns einig sein in den Grundwahrheiten des Glaubens.

* Einig im Wirken für den Herrn.

* Einig im Nachjagen der Heiligung.

„Seid mitleidig.“ Vers 8. Oder mitfühlend gegeneinander. 1. Kor 12,26; Hebr 13,3 u.a.

„Seid voll brüderlicher Liebe.“ Vers 8. Gal 6,10; 2. Petr 1,7; 1,22; Joh 15,12. Bereit sein zur Vergebung, wie es einst Joseph seinen Brüdern gegenüber war.

„Seid barmherzig.“ Vers 8. Rücksichtsvoll usw. Das heißt nicht, dass wir alles zudecken sollen. Christus ist uns hierin das große Vorbild.

„Seid freundlich.“ Vers 8. Demütig.

„Vergeltet nicht Böses mit Bösem.“ Vers 9. Christus: 1. Petr 2,23. David 2. Sam 10,5ff.

“Sondern dagegen segnet.” Vers 9. Segnen meint mehrten, beschenken, Gutes weitergeben. 1. Mose 12,2; Joh 7,38; Jes 48,18.

„Und wisst, dass ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.“
 Vers 9. Wir sind dazu gesetzt, des göttlichen Segens teilhaftig zu werden. Darum sollen auch wir segnen und gleichgesinnt usw. sein und nicht Böses mit Bösem vergelten. Ist das bei uns so? Herzliche Einladung dazu.

3. Zungensünden und anderes: Vers 10-12.

- Zungensünden: Vers 10.
- Das Böse und das Gute: Vers 11.
- Der Gerechte und der Böse: Vers 12.

4. „Heiligt Gott, den Herrn, in euren Herzen.“ Vers 13-15a.

- Vers 13f.
- Vers 15a.

5. „Seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann.“ Vers 15bf.

Die Notwendigkeit dieser Verantwortung: Die Menschen werden euch fragen.

Der Gegenstand dieser Verantwortung: Die Hoffnung, die in euch ist.

Die Art und Weise, wie wir es tun sollen: Mit Sanftmut und Furcht.

Die Bereitschaft, die sie voraussetzt: Seid allezeit bereit.

Wir sind heute Abend hier in Biedenkopf ermahnt worden. Diese Ermahnungen wollen wir auf uns beziehen und den Herrn bitten, dass er uns die Kraft von oben schenkt zu einem Leben nach seinem Wort.

1. Petrus 3,18: Die Leiden Christi.

Der erste Petrus-Brief ist an durch leiden gehende Christen gerichtet, die in Kleinasien hin und her zerstreut wohnten. Sie zu ermuntern, ist des Apostels Absicht. Dies kann er am Besten dadurch tun, dass er ihnen die Leiden des Herrn Jesus Christus wieder vor die Augen stellt. Unser Wort redet von den Leiden Jesu in mehrfacher Weise. Darum geht es ja auch uns in dieser Stunde.

1. Die furchtbare Wirklichkeit der Leiden Jesu.

Sie kommen in unserm Wort doppelt zum Ausdruck, nämlich durch die Aussage: „Es hat ja Christus gelitten“ und durch den Satz: „Er wurde getötet nach dem Fleisch.“ Wer ist in der Lage die Leiden Jesu zu beschreiben? Es heißt hier: „Er hat einmal gelitten.“ Man kann sagen, dass sein ganzes Leben von der Krippe bis zum Kreuz ein einziges großes Leiden für uns war.

Er litt von Seiten seines Volkes: Joh 1,1f. Jesus in Nazareth: Lk 4,16-30. Er litt unter den Versuchungen Satans: Mt 4,1ff. Er litt durch seine Jünger: Mt 14,50. Judas. Er litt entsetzlich in Gethsemane und furchtbar war sein Leiden auf Golgatha. Auch Gott musste sich von ihm zurückziehen.

Er litt in leiblicher, seelischer und geistlicher Hinsicht.

2. Die sühnende Wirkung des Leidens Jesu.

Christus hat für unsere Sünden gelitten. Wir Menschen sind nicht dazu geboren, um zu leiden. Im Gegenteil, denken wir an das Paradies, in das der Mensch gesetzt wurde. Christus aber wurde Mensch, um zu leiden für unsere Sünden. Dadurch geschah Stellvertretung. Auf dem Boden des AB wurde auch schon gelitten um der Sünde willen. Opfertiere mussten täglich und alljährlich geschlachtet werden. Christus aber hat einmal gelitten, so wirkungsvoll waren seine Leiden. Hebr 9,26-28; 10,12-14 u.a.

3. Die völlige Unschuld dieses Leidenden.

Der Gerechte litt für die Ungerechten. Er war in jeder Hinsicht der Gerechte. Er litt freiwillig. Wenn wir die Größe seiner Person betrachten und bedenken, wer dieser Gerechte war, dann tritt uns seine Liebe überwältigend vor die Augen.

4. Der große Zweck dieser Leiden.

„Auf dass er uns zu Gott führte.“ Wir sollen mit Gott versöhnt

werden und Gemeinschaft pflegen können. Das setzt voraus:

- Dass wir von Natur ferne von Gott sind.
- Dass wir unfähig sind von selbst zu Gott zu kommen.
- Dass Gott unser Zurück-Kommen ersehnt. Lk 15,20.

Wir durften uns die Frucht seines Leidens und Sterbens aneignen. Wir sind durch ihn versöhnt worden mit Gott. Lasst uns ihm allezeit dafür danken, dass er uns so sehr liebte und das er auch für uns stellvertretend gelitten hat und gestorben ist und wir wieder zu Gott zurückgefunden haben.

1. Petrus 3,18-22: Von Karfreitag bis zur Himmelfahrt Jesu.

Wir kommen vom Karfreitag und von Ostern. Haben von den großen Taten Gottes gehört. Dabei ging es um den letzten Teil des Erdenweges Jesu. In unserem Text wird uns auch etwas gesagt über den Weg Jesu – und in einer umfassenden Weise. Es beginnt mit Karfreitag und endet mit der Himmelfahrt. Auch das ist noch nicht der ganze Weg Jesu. Es geht mit ihm noch weiter.

1. Karfreitag: Vers 18a.b.

Christus ist für unsere Sünden gestorben als unser Stellvertreter. Es ging um unsere Sünden. Dieser Tausch war möglich, weil er der Gerechte war. Das Wertvollste, was Himmel und Erde aufzuweisen hatten. 1. Petr 1,18f.

Er ist einmal für uns gestorben. Hebräerbrief. Ist unser Hohepriester. Dieses einmalige Opfer genügte, im Unterschied zu den vielen Opfern der vielen Hohepriester im AB. Christus ist wirklich gestorben.

Der Zweck dieses Opfertodes. „Dass er euch zu Gott führte.“ Hier auf der Erde schon und dann in der Ewigkeit.

Das alles ist geschehen. Aber es wird nicht automatisch wirksam für alle Menschen. Es will geglaubt. Und angenommen werden. Ist das bei dir schon geschehen? Herzliche Einladung dazu.

2. Ostern: Vers 18 Schluss.

„Lebendig gemacht“ durch den Vater. Hier hat Gott gehandelt. Sollte das Gott nicht möglich gewesen sein? Die Auferweckung ist die Antwort des Vaters auf die Tat des Sohnes vom Karfreitag, das Siegel des Vaters unter das Handeln des Sohnes.

„Nach dem Geist“ durch den Heiligen Geist. Röm 8,11. Oder: als Geistwesen. Jesus lebt nun in einer anderen Daseinsform. Er ist nicht mehr an Zeit und Raum gebunden. Die Emmaus – Jünger erkennen ihn zunächst nicht. Und doch isst und trinkt er mit ihnen. „Lebendig gemacht nach dem Geist.“

Auch an uns will Gott handeln. Wir dürfen hier auf der Erde geistlicher Weise auferstehen und demnächst dem Leibe nach. Wir bekommen eine neue, verklärte Leiblichkeit. 1. Kor 15,42ff.

3. Die Niederfahrt Christi ins Totenreich: Vers 19.20a.

Vers 19a: „In demselben“, d.h. als der Auferweckte, in dieser neuen Leiblichkeit. „Den Geistern im Gefängnis“, d. h. den Verstorbenen im Totenreich. Im Glaubensbekenntnis heißt es: „Niedergefahren in das Reich der Toten.“

Hier müssen wir vorsichtig sein mit Aussagen, weil die Bibel nur andeutungsweise davon spricht. Aber so viel wird gesagt werden können: Unsere Verstorbenen sind noch nicht in der Vollendung. Es gibt für die Gottlosen einen vorläufigen Ort der Qual und für die Frommen einen vorläufigen Ort der Seligkeit. Lk 16,19ff. Die Vollendung kommt erst nach dem allgemeinen Weltgericht.

Das Totenreich hat zwei Abteilungen. Dorthin ist Christus gegangen und hat gepredigt. Was? Kap 4,6: Evangelium, seinen Sieg. Das Geschehen von Karfreitag und Ostern hat eine viel umfassendere Bedeutung als wir manchmal annehmen. Es geht dabei um die Menschen der Vergangenheit, der damaligen Gegenwart und der Zukunft. Die Erde, das Totenreich und den Himmel, Gott, die Menschen und den Teufel.

Vielleicht dürfen wir auch folgenden Gedanken erwägen: All den Menschen, die auf dieser Erde nicht die Möglichkeit hatten, das Evangelium zu hören, wird im Totenreich die Gelegenheit dazu gegeben. Gott wäre sonst ungerecht. Wie dem auch sein mag, wer hier das Evangelium hat hören können, für den sind die Würfel gefallen.

4. Die Taufe: Vers 20bf.

In diesem Zusammenhang spricht Petrus von der Taufe. Er sucht eine Verbindungslinie von der Arche zur Taufe. In der Arche wurden acht Menschen gerettet durch das Wasser hindurch. Diese acht haben an Gott geglaubt, ihm vertraut – im Unterschied zu den vielen andern Menschen.

Gott hat sie gerettet durch ihren Glauben und dabei hat er sich der Arche bedient. Und nun Vers 21. Wied ist der zu verstehen? Rettet uns die Taufe? Das Wasser tuts nicht und auch die Taufe nicht.

Wir wollen folgendes beachten. Die neutestamentliche Taufe fiel zeitlich mit der Bekehrung zusammen. Pfingsten bekehrten sich 3000 Mann und wurden getauft. Apg 2,41. Der Kämmerer aus dem Morgenland: Apg 7,36ff. Die Taufe war damals der Abschluss der Bekehrung. Wenn sie in der Bibel erwähnt wird, ist all das Vorausgehende mitgemeint.

Heute ist das leider anders. Die Kirchen haben den Tauftermin vorverlegt und wir auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die Zeit der Bewährung vorher ist nicht biblisch. Sie darf auch nicht zu weit hinaus geschoben werden. Welche Bedeutung hat nun die Taufe? Vers 21b. Alte Luther – Übersetzung: „Sie ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott.“ Ein Gelöbnis, ein Bekenntnis.

Schlussfolgerungen: Wer die Glaubenstaufe noch nicht an sich hat vollziehen lassen, sollte sich anhand der Bibel damit beschäftigen. Wir dürfen das nicht geringschätzen, was der Herr Jesus seiner Gemeinde geboten hat. Es ist auch eine Frage des Gehorsams. Es liegt ein großer Segen darauf.

5. Die Erhöhung: Vers 22.

Himmelfahrt. Sie ist aber keine Trennung für die Seinen. Mt 28,20. Sie ist die Erhöhung Jesu. Er sitzt nun zur Rechten Gottes. Welch ein Gegensatz, die Menschen verachten ihn, schlagen ihn ans Kreuz, die Jünger versagen. Gott aber bekennt sich zu seinem Sohn und macht ihn zum Herrn der Welt.

Vers 22b: „Und sind ihm untertan.“ Mt 28,20: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde.“ Das bedeutet, er ist der Herr über all die Mächte und Gegebenheiten, die uns zuwider sind. Er ist der Herr unserer Verhältnisse, unserer gesundheitlichen Verfassung, unserer wirtschaftlichen Lage, unserer Ehe und Familie usw.

Er ist der Herr der Zwänge, denen wir uns ausgesetzt sehen etwa am Arbeitsplatz, in der Schule, im Umgang mit unseren Mitmenschen. Wir werden mehr geschoben und gezwungen als wir wahr-

haben wollen. Das muss nicht so sein. Er ist auch der Herr über die Hetze und Unruhe unseres Lebens.

Jesus Christus ist auch für uns erhöht worden. Wir wollen zwei Wörter festhalten: „Er kann.“

Mit diesem Jesus haben wir es zu tun; Gestorben, auferstanden, niedergefahren ins Totenreich und vom Vater hoch erhöht worden. Seien wir dankbar dafür, dass wir solch einen Herrn haben. Er hält sich zu uns, halten wir uns darum auch zu ihm.

1. Petrus 3,18f; 4,6: Christus hat für uns gelitten.

Zwei Männer aus dem Jüngerkreis Jesu haben aus der Nähe an seinem Leidens- und Todesweg teilgenommen. Während die andern neun, Judas war schon beiseite gegangen, bei der Verhaftung des Herrn auseinanderliefen wie Schafe einer Herde, in die der Wolf eingebrochen ist. Während sie alle in Schrecken und Entsetzen flohen, sind Petrus und Johannes dem Zug gefolgt, wie er von Gethsemane zur Kidronbrücke und von das zum Stadttor und durch das Stadttor zur Stadt hinein bis zum Palast des Hohepriesters führte.

Johannes war aus irgendeinem Grund mit diesem höchsten Würdenträger der jüdischen Kirche bekannt. Joh 18,15-18. So ist es gekommen, dass diese beiden Männer Augen- und Ohrenzeugen jener ewig denkwürdigen Stunden geworden sind. In dem Abschnitt, den wir vor dem Gebet hörten, Joh 18,12-24, berichtet Johannes über jene Stunden. Und in unserm Text spricht Petrus seine Gedanken dazu aus. Der eine zeichnet das Bild, und der andere schreibt die leuchtende Unterschrift darunter. Auf die Stimmen dieser beiden Männer wollen wir jetzt hören.

1. Das Bild, das Johannes zeichnet.

So sehen die Stationen des Leidensweges unseres Herrn aus: Sie nahmen ihn, banden ihn, führten ihn, fragten ihn, schlugen und kreuzigten ihn.

Sie nahmen ihn.

- Wer? Rohe Kriegsknechte, Heiden und Juden.
- Was? Legen Hand an den gesalbten Gottes.
- Wen? Jesus, den Sohn Gottes, den Herrn aller Dinge.

Sie banden ihn.

Ihn, den Hohen und Erhabenen, den Sündlosen und Reinen. Ihn, der gekommen war, uns die Gebundenen zu befreien. Er wird von Menschen in Fesseln gelegt.

Sie führten ihn.

Hin zu Hannas, Kaiphas, vor den Hohen Rat, vor Pilatus, vor das Volk, hin zur Kreuzigung. Und er lässt sich willig führen.

Sie fragten ihn.

Nach seinen Jüngern, seiner Lehre und Tätigkeit, seiner Königsherrschaft, seiner Herkunft. Und das alles so, wie man einen Verbrecher befragt.

Sie schlugen ihn.

Der Diener des Hohepriesters vor Hannas und die Soldaten des Pilatus nach der Verurteilung. Hinzu kommt die Verspottung durch die Soldaten und das Volk. Welch eine Schmach und Schande.

Sie kreuzigten ihn.

Zusammen mit zwei Verbrechern. Welch eine Verachtung. Welche Qual leiblicher und seelischer Art für den Herrn.

2. Die Unterschrift, die Petrus unter dieses Bild setzt.

Petrus versucht in seinem Brief den Empfängern desselben den Sinn und das Ziel ihres eigenen Leidens verständlich zu machen. Indem er das versucht, taucht vor seinem inneren Auge plötzlich wieder die Erinnerung auf an das, was er mit seinem Herrn am Gründonnerstag und Karfreitag erlebt hat. Warum hat er gelitten, so fragt er. Seine Antworten:

Er hat gelitten um der Sünde willen: Vers 18a. Sünde meint Gesinnung. Auflehnung gegen Gott. Auch tat. Alles, was dieser Haltung entspringt. Wir sind keine unbeteiligten Zuschauer. Um unserer Sünde willen. Wir haben den Tod Jesu mitverschuldet.

Er hat gelitten, der Gerechte für die Ungerechten: Vers 18b.

- Hier klingt der Gedanke der Stellvertretung an. Das ist ein großes Geheimnis: Kann nur durch den Heiligen Geist kundgetan werden.
- Christus ist der Gerechte, dr unsern Platz, den Platz der Ungerechten einnimmt, am Kreuz. Nun ist durch ihn für uns die Sünde getilgt, die Strafe abgebußt, die Schuld bezahlt, der Zorn Gottes gestillt und die Gerechtigkeit Gottes, des Vaters, befriedigt worden.
- Das Ergebnis ist, wir dürfen frei ausgehen. Dank, Anbetung.

Dazu hat Christus gelitten, dass er uns zu Gott führte: Vers 18c.

- Wieder mag das Bild vom Gründonnerstag und Karfreitag vor ihm lebendig geworden sein. Er sieht den traurigen Zug von Menschen, die den Herrn Jesus in das Gericht und in den Tod führen.
- Nun sieht er, jetzt fängt eine andere Wanderschaft an, aus dem Tod ins Leben, aus dem Leben in die Gnade, denn über den Dunkelheiten vom Gründonnerstag und Karfreitag leuchtet ihm der erste Schein des Ostermorgen. Er sagt: „Und ist getötet nach dem

Fleisch und ist lebendig geworden durch den Geist.“

- Petrus sieht einen unermesslich langen Zug, der angeführt wird von dem Herrn Jesus. Und wo führt er ihn hin? Er führt ihn zum Vater im Himmel. Bis dahin war es uns Menschen nicht möglich, zu Gott zu kommen. Die Sünde trennte uns von ihm. Nun ist Christus zur Brücke über den Abgrund der Sünde geworden, zum Anführer einer neuen Menschheit, die auf dem Weg zu Gott ist.

Dazu ist Christus gestorben, dass er auch den Toten das Evangelium verkündigte: Vers 19; 4,6.

- Im Geist, d. h. als der Auferstandene, ist er hingegangen zu den Geistern im Gefängnis und hat ihnen die frohe Botschaft verkündigt. Petrus denkt offenbar hier an die vielen Millionen Menschen, die in ihrem Leben niemals etwas von Jesus gehört haben. Vielleicht aber auch an die, denen im Leben die Botschaft nicht recht verkündigt wurde und sie nicht zum Glauben kommen konnten.

- Fragen: Wo sind sie alle? Was wird aus ihnen? Gibt es für sie keine Hoffnung? Petrus spekuliert nicht. Aber er sagt, Christus ist in das unermessliche große Reich der Toten eingebrochen und ist durch dasselbe hindurch geschritten bis in die fernsten Provinzen desselben, bis zu der Generation, die einst durch die große Flut weggerafft wurde. Ihnen hat er Evangelium verkündigt, damit auch sie die Möglichkeit der Entscheidung bekommen. Kap 4,6.

- Damit leuchtet in der Ferne über den dunklen Wegen des Todes ein Funke der Hoffnung auf. Wo alle menschlichen Möglichkeiten aufhören, da fangen die Wirklichkeiten Gottes an. Wo alle menschliche Liebe am Ende ist, da bricht sich Gottes Liebe eine Bahn. Dem, der sich seine heiligen Hände festbinden ließ, gibt der Vater freie Hand auch über das Reich des Todes. Er tritt durch die verschlossensten Türen. Für seine Heilandsmacht und –Gnade gibt es keinen einzigen Kerker. Mehr kann und darf darüber nicht gesagt werden. Aber ist das nicht genug, um darüber anzubeten?

Mit Petrus und Johannes stehen wir still vor dem Geheimnis der Passion Jesu. Warum und wozu ist das geschehen? Dazu, damit er über Tote und Lebendige Herr sei.

1. Petr. 3,20b – 22: Bild der Sintflut in Verbindung mit der Taufe.

In der Bibel viele Bilder gebraucht zur Veranschaulichung geistlicher Wahrheiten.

1. Die Sintflut ein Bild für Gericht und Rettung.

Wer wurde gerichtet? Warum?

Wer wurde gerettet? Vers20b. Warum?

So ist auch die Taufe ein Bild für Gericht und Rettung.

Wer getauft wird, hat sich selber zuvor gerichtet.

- Er ist mit Christus gestorben. Röm. 6,3 u. 4.a

- Er gibt das alte Wesen immer wieder in den Tod.

Wer getauft wird, ist zum Glauben gekommen. Für ihn gilt Vers 18a. Ist gerettet!

- Er will als Geretteter leben.

- Die Taufe erinnert daran, bestätigt es, macht uns dessen gewiss; verpflichtet uns.

2. Die Sintflut ein Bild für Reinigung und Erneuerung.

Durch die Sintflut wurde die Welt gereinigt und erneuert. 1. Mose 8 u. 9.

In der Bekehrung und Wiedergeburt erfährt der Mensch die Reinigung und Erneuerung seines Lebens.

Dafür ist die Taufe ein Bild. Vers 21b. Will das deutlich machen, bestätigen.

Wer getauft worden ist, lebt als Gereinigter und erneuerter Mensch. Er sucht immer wieder die Reinigung durch das Blut Jesu. Joh. 3,3b. Er lässt sich umgestalten in das Bild Jesu. Lebt in der Heiligung.

So wie Gott nach der Sintflut einen neuen Anfang mit der Menschheit gemacht hat, so macht er einen neuen Anfang mit einem Menschen, der zum Glauben kommt. Die Taufe markiert diesen tiefen Einschnitt im Leben (neutestamentlich Zeit) Sie lässt deutlich werden: Das alte ist vergangen, ein Neues hat begonnen. Nun soll das neue ausgelebt werden.

3. Die Sintflut ein Bild dafür, dass es Rettung nur bei völligem Gehorsam gibt.

Noah und seine Leute hörten auf Gott.

Sie gehorchten ihm. Sicher viele Einwände. Gegen ihren Verstand.

Es hat sich für sie gelohnt.

Bei den anderen waren Freunde des Noah dabei: Solche, die den Noah bewundert haben. Auch fromme Leute, Anständige Leute.

Das reichte nicht aus.

Für uns ist es nicht anders:

- Auf Gott hören, d.h. sein Wort hören; umfassend.
- Seinem Wort gehorchen. Dazu gehört auch die Taufe.
- Auf dem vollen Gehorsam liegt der volle Segen des Herrn.
- Wer nur halb gehorchen will, braucht sich nicht zu wundern, wenn Gott sich nicht dazu bekennt. Er selber wird auch keine Freude daran haben.

Wer sich taufen lässt, wird in den Tod Jesu getauft. Er ist mit Jesus zusammengewachsen. Röm. 6,5. Enge Verbindung.

- Damit ist ein gutes Fundament gelegt, ein Fundament, das unerschütterlich fest steht: Vers 18.
- Damit stehen wir auf der Seite dessen, der einen endgültigen Sieg errungen hat über alle finsternen Mächte und Gewalten. Vers 22.

Ihr lieben Geschwister, die ihr euch heute taufen lasst, der Kampf des Glaubens geht weiter. Es werden Anfechtungen und Versuchungen kommen. Zweifel. Es wird Niederlagen geben. Haltet euch an den Herrn Jesus Christus. Vertraut ihm. Er ist der große Sieger und wird euch Sieg schenken - bis das Ziel erreicht ist.

1. Petrus 4,1-6 u.12-19: Lebendige Hoffnung - macht bereit zum Leiden!

Leiden, dieses Thema zieht sich ja wie ein roter Faden durch diesen ganzen Brief. Weichen wir diesem Thema Leiden nicht oft so gerne aus.

- Lebendige Hoffnung und Leiden können wir so schlecht zusammen bekommen. Mat.16,22;

Petrus macht der Gemeinde, die ins Leiden hinein gekommen ist, ganz deutlich: Christ sein und Leiden gehören in dieser Welt untrennbar zusammen.

Wappnet euch mit dem Sinn, den Jesus hatte. Jesus ging den Leidensweg freiwillig, von sich aus. Es war ein Leiden unter der Schwachheit des Fleisches. Es war ein Leiden unter der Armut und Heimatlosigkeit. Es war ein Leiden unter der Verachtung der Menschen.

Aber über all diesen Leiden steht dann sein Kreuzesleiden. Er hat gelitten am Fleisch. Aber wie hat erst seine Seele gelitten unter der ganzen Sünde mit der er beladen wurde, gelitten unter der Trennung vom Vater. Wenn Jesus von Nachfolge spricht, Mark.8,34ff, dann spricht er vom Kreuz und Leiden. Wappnet euch mit demselben Sinn!

Ist unser Sinnen nicht ein ganz anderes?

Wir wollen nicht leiden, wir wollen um Jesu willen keine Nachteile haben.

- Wappnet euch, dahinter steht der Gedanke eine Rüstung anziehen. Gegen die Anfechtung des Leidens sind wir am Besten gerüstet mit dem Sinn Jesu, der ein Ja zum Leiden hatte. Der rechte Umgang mit dem Leiden.

1. Lasst euch die Hitze nicht befremden.

Seid nicht erstaunt, wenn es heiß wird in eurem Leben, das gehört dazu und geht anderen Gottes Kindern genauso.

Hitze der Anfechtung.

Hat der Mensch ohne Jesus schon einen harten Lebenskampf, so kommt bei dem Christen noch die Anfechtung dazu.

Der Feind wendet alles dran, um Gottes Kinder vom Weg abzubringen.

- Denke daran du hast einen Feind.

- Anfechtung die von innen kommt. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken. Zweifel, Sorgen, etc.

- Anfechtung, die von außen kommt. Wie viel lockende Versuchung durch die Angebote dieser Welt. Dies alles will ich dir geben..Mat.4. Hitze der körperlichen Leiden.

Gott hat seinen Kindern nicht versprochen, sie vor den körperlichen Leiden zu bewahren.

- Die körperlichen Leiden können eine schwere Anfechtung sein. Wir sehen es bei Hiob.

Hitze der Verfolgung um Jesu willen.

Wir wissen nicht wie lange wir es noch so gut haben. Jesus macht deutlich, dass auch die Gemeinde der Endzeit durch große Trübsale hindurchgehen muss.

- Er bewahrt nicht vor der Trübsal, aber er rettet aus der Trübsal.

- Leiden - weil Gottes Kinder Fremdkörper in dieser Welt sind.

Verfolgungszeit ist Prüfungszeit des Glaubens.

2. Freuet euch, dass ihr mit Jesus leidet.

Kann man das, sich freuen, dass man für Jesus leidet? Petrus spricht aus Erfahrung. Ap.5,41.

- Warum freuen? Röm. 8,17; mit zur Herrlichkeit erhoben, wenn wir mit leiden. Wenn wir jetzt mit ihm leiden, werden wir zur Zeit seiner Offb. Freude und Wonne haben.

- Dass wir doch das Leiden mit anderen Augen ansehen würden. Lasst uns dahinter schauen.

Petrus sieht den Segen des Leidens. Im Leiden wird der Glaube bewährt.

Leiden hat Reinigungscharakter V 1+2

Der unter dem Leidensdruck stehende ist bereit, die Sünde fahren zu lassen. Es ist genug des Lebens nach der alten Art.

Leiden führt zur Herrlichkeit.

3. Warnung - leidet nicht um eurer Bosheit willen.

- Oft ist es unsere verkehrte Art, die uns Schwierigkeit und Leiden von Menschen einbringt.

- Prüfen wir uns genau.

1. Petrus 4,7-11: Das Ende aller Dinge ist nahe gekommen.

Das stellt unser Text zuerst fest. Eine Aussage, die wahrlich nicht geeignet ist, eine festliche Stimmung unter uns aufkommen zu lassen. Eher könnte sie eine lähmende Schockwirkung auslösen. Es geht also nicht immer so weiter, wie gehabt.

Unser Leben, das Leben der Menschheit verläuft nicht in einem Kreis, wo man immer wieder an den gleichen Punkt kommt, sondern auf einer Strecke mit einem deutlichen Anfangspunkt und einem ebenso deutlichen Schlusspunkt. Und dieser Schlusspunkt sei „nahe gekommen“, er kann nicht vertagt werden auf den „St.-Nimmerleinstag“, sagt unser biblisches Wort.

Allerdings will es uns damit nicht erschrecken und ängstigen, sondern ermutigen und anspornen. Das griechische Wort für „Ende“ kann nämlich auch mit „Ziel“ übersetzt werden. Also: Nicht nur das Ende, sondern „das Ziel aller Dinge ist gekommen“. Wir gleichen nicht dem Wettläufer, der unterwegs zusammengebrochen ist: Schluss, aus, alle Mühe war umsonst, alle Hoffnung war vergeblich!

Wir gleichen vielmehr dem Wettläufer, der das Ziel in greifbarer Nähe sieht und deshalb seine letzten Kräfte einsetzt, um es zu erreichen. Denn am Ziel - da wartet Entspannung und Erfüllung, Freude und Glück.

Wir werden heute aufgerufen, zum Leben vom Ende, vom Ziel aller Dinge her zu führen. Wie aber sieht das aus? Ganz praktisch? - Petrus gibt darauf eine dreifache Antwort: Wer vom Ende, vom Ziel her lebt, wird befähigt zur Besonnenheit, zur Nüchternheit und zum Gebet.

1. Der besonnene Mensch

Er gebraucht seine Stimme, seinen Verstand, sein Denken. Er schaltet seinen Denkapparat, dieses großartige Steuerungsorgan, das Gott jedem Menschen mitgegeben hat, nicht aus, sondern macht Gebrauch davon. In der Stunde der Angst, damit ihm die Nerven nicht durchgehen.

In der Stunde der Versuchung, damit ihn seine Triebe nicht übermannen. In der Stunde des Verzagens, damit die Verzweiflung nicht über ihn Herr wird. In der Stunde der Schuld, damit die Nacht

nicht über ihm zusammenschlägt. Solche Besonnenheit, die das Denken durchhält, gibt es nur, wenn einer vom Ende, vom Ziel her lebt.

Dazu will uns der Heilige Geist verhelfen. Er ist ja der Geist der Besonnenheit, der Zucht, wir Luther übersetzt.

2. Der nüchterne Mensch.

Er erlaubt sich und anderen keine Illusionen. Er macht sich und anderen nichts vor. Er weiß, wie endlich und begrenzt wir Menschen sind. Er weiß auch, wozu wir Menschen fähig sind, ohne dass er deshalb zum Menschenverächter wird.

Er kann auch die Welt nicht zu wichtig nehmen, weil er weiß: Wir leben im Vorläufigen. Das Eigentliche steht noch aus. Das Vorletzte ist nicht das Letzte. Das Letzte kommt erst. Und es wird ganz, ganz anders sein.

Das Gegenteil von Nüchternheit ist die Unnüchternheit. Wer unnüchtern ist, hat keinen klaren Kopf mehr, er ist benebelt, schwankt hin und her. Eine klare Linie für sein Leben ist nicht mehr zu erkennen.

Es gibt für uns eine Unnüchternheit im Blick auf unsern Leib: Alkohol, Drogen, und manches andere mehr. Ist gefährlich. Damit ruinieren wir unsere Gesundheit und unser Leben.

Es gibt aber auch Unnüchternheit im Blick auf unser Glaubensleben: Über die Bibel hinausgehen, im Widerspruch zur Bibel etwas vertreten oder hinter den Aussagen der Bibel zurück bleiben. Das ist auch gefährlich für uns!

Das Gebet ist eine große Hilfe, um nüchtern zu bleiben. Am Ende, am Ziel steht einer und wartet auf uns. Einer, mit dem man sprechen kann.

3. Der betende Mensch.

Wer mit dem Herrn spricht, der am Ziel auf uns wartet, der betet. Man kann das jetzt schon! Unterwegs! Wo wir gerade sind - im grauen Alltag, in der Hektik unseres Berufs, in der lähmenden Langeweile, in tiefer Niedergeschlagenheit oder im strahlenden Glück.

Mit ihm können wir sprechen, wer immer wir sind: selbstbewusst und leistungsstark, unsicher und ängstlich, versuchlich und schuldig, zwiespältig und erlösungsbedürftig. Und man kann mit ihm über alles sprechen, z. B. über die Welt, in der wir leben.

Es ist seine Welt, der er die Treue hält, weil sie das Werk seiner Hände ist. Er liefert es nicht aus der Zerstörungswut und dem Selbstzerstörungswillen des Menschen. Nicht der Mensch, sondern der Schöpfer bestimmt das Ende, das Ziel der Schöpfung. Ein gnädiges Ende!

Man kann mit ihm auch über die Not der Gemeinde Jesu heute reden. Nur sollte man dabei auch darauf zu sprechen kommen, wie man dieser Not abhelfen kann. Er spricht nämlich weniger gern mit uns über den Gemeinde-Abbau als vielmehr über den Gemeinde-Aufbau. Genauer: über einen Gemeindeaufbau vom nahen Ende und Ziel her.

Im Glauben und voll Vertrauen beten. Anhaltend beten, aber nichts von Gott erzwingen wollen. Darum nach seinem Willen beten. Beten für uns allein und zusammen mit anderen. Das gemeinsame Gebet hat eine besondere Verheißung.

Paulus hat einst den Gemeinden im Auftrag des Herrn zwei Leitlinien für den Gemeindebau aufgezeigt. Sie haben nach wie vor Gültigkeit, auch für uns, obwohl die Zeiten sich seitdem kräftig verändert haben. Die beiden Leitlinien sind beschrieben mit den Worten „Liebe“ und „Haushalterschaft“. Sie werden in unserm Text von Petrus aufgegriffen.

4. Liebe

Das ist etwas anderes als der Eros, von dem die Illustrierten und das Fernsehen, die Filme und Romane reden. Liebe, die diesen Namen verdient, kann man letztlich nur bei dem empfangen, der Liebe ist, der für uns gestorben ist, der am Ende, am Ziel steht und auf uns wartet, mit uns spricht.

Diese Liebe ist „beharrlich“, ausdauernd, beständig. Sie hat einen langen Atem. Sie gibt keinen auf. Auch dann nicht, wenn der andere sich als ganz anders herausstellt, als man ihn sich gedacht hat. Da beginnt die Liebe im Grunde überhaupt erst. Wo der Eros aufhört, ist der Anfang der Liebe, der beharrlichen Liebe, der Liebe nach der Art Jesu.

Sie deckt die Sünden zu. Wie zu verstehen? Kann missverstanden werden. Gemeint ist nach dem Gesamtzeugnis der Schrift: Zur Sündenerkenntnis verhelfen und zur Vergebung durch Jesus und untereinander. Dann sind sie „zugedeckt“.

- Kann nur aus Liebe geschehen. Die eigenen Sünden etwa des Mannes an seiner Frau, indem er Vergebung erbittet. Die Sünden des anderen, der etwa Rufmord an mir begangen hat, indem ich ihm die Feindesliebe nicht vorenthalte. Darf ich einmal fragen: Wird so bei uns und anderswo Sünde von der Liebe zugedeckt?

Auch unser Dorf ist doch wohl keine „Insel der Seligen“, so wenig wie andere Dörfer und Städte in unserem Land. Außerdem sind wir auch hineinverflochten in den großen, tiefgreifenden Umbruch unserer Gesellschaft. Deshalb frage ich weiter: Wird die Gemeinde hier am Ort die Sünden der Gesellschaft am einzelnen zudecken?

Die Sünde der Vermassung, die dem einzelnen sein Gesicht nimmt, ihn zur Nummer unter Nummern macht, ihn zum Rädlein in einem seelenlosen Apparat erniedrigt. Wird sie ihm deutlich machen, dass er dennoch angenommen, bejaht, geliebt ist von Gott und deshalb von unendlichem Wert ist?

Die Sünde der Isolierung des Menschen, der in unserer Gesellschaft einsam, kontaktschwach, kontaktunfähig lebt und dadurch nicht Mensch werden kann. Werden in der Gemeinde Christen da sein, die auf ihn zugehen, ihn ansehen mit Augen der Liebe, ihn ansprechen in der Art Jesu? Wird die Gemeinde ihm Geborgenheit verleihen, auf die jeder Mensch angewiesen ist, heute mehr als je zuvor?

Die Sünde der Verunsicherung des Menschen, der in einer Welt wachsenden Misstrauens sein Dasein fristen muss und dem unsere Gesellschaft immer neue Fragezeichen setzt, anstatt ihm seine Frage nach dem Sinn des Menschseins zu beantworten.

Wird die Gemeinde diesem verunsicherten Menschen an die Hand gehen, ihm Vertrauen gewähren, ihm helfen zu erkennen, was vor Gott recht und was vor Gott nicht recht ist, damit dieses peinigende Leben „jenseits von gut und böse“ einem sinnerfüllten Dasein Platz machen kann?

- Wo immer die Glaubenden im Namen der Liebe Jesu in dem geschilderten Sinn die Sünden des einzelnen und der Gesellschaft zudecken, da wird eine Gemeinde tauglich als Instrument ihres Herrn in dieser Welt.

5. Zu dieser Liebe muss freilich noch die Haushalterschaft kommen.

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“, sagt Petrus. Und er unterscheidet dabei nicht scharf zwischen sogenannten natürlichen und sogenannten geistlichen Gaben. „Du hast doch ein Haus, eine Wohnung, ein Zimmer - das ist eine Gabe. Mach daraus ein Zimmer der offenen Tür!“ „Seid gastfrei!“

Heute könnte das heißen: Ihr könnt doch auch in euren Häusern mit Menschen ihre Fragen im Licht des Evangeliums besprechen. „Seid gastfrei!“ Das könnte auch heißen, dass die Glieder unterschiedlicher Gemeinden sich Gastfreundschaft gewähren und dabei einander helfen, den Auftrag ihres gemeinsamen Herrn in dieser Welt zu erfüllen.

„Seid gastfrei!“ Das kann sehr wohl auch noch heißen: Einem anderen Menschen Zeit schenken, ihn anhören, ihm raten, Anteil nehmen an seinem Erleben. Und damit - nebenbei bemerkt - anfangen bei dem eigenen Ehegefährten und den eigenen Kindern!

Zur Haushalterschaft gehört auch, dass man miteinander spricht. Über unseren Gemeinden und auch über manch einer christlichen Familie lastet oft ein lähmendes Schweigen. Oder aber es belasten die zu vielen Worte, das Geschwätz. Viele warten jedoch auf ein Wort, ein gutes, helfendes, aus Verstrickungen befreiendes, zum Weitermachen ermutigendes Wort. Und erhalten es nicht. Darum verzweifeln sie fast am Leben, an ihrer Umwelt, an sich selbst . . .

In einer Gemeinde, die Haushalterschaft übt, bekommt man nicht Worte, sondern das Wort zu hören. Es kann freilich nur von Menschen kommen, die in der Bibel daheim sind, die mit dem Herrn im Gespräch sind. „Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort“, heißt es im 119. Psalm. Solches Gespräch hat lösende, heilende Kraft.

Schließlich gehört auch zur Haushalterschaft, dass man etwas für einander tut: die Diakonie. „Wenn jemand diakonisch tätig ist, so tue er's aus der Kraft, die Gott darreicht“, heißt es nach dem Grundtext wörtlich. Seelsorge ist unerlässlich. Leibsorge nicht weniger. Warum wird eigentlich in den Gemeinden nicht öfters zum gemeinsamen Mahl eingeladen? Gemeinsames Essen schafft offensichtlich gute Voraussetzungen für gemeinsame Gespräche.

Aber abgesehen davon: Wie steht es bei uns mit dem „kranken Nachbarn“, mit den alten Gemeindegliedern, mit den Eltern, die ein behindertes Kind haben, den Trauernden, den Alleinstehenden, de-

nen, die nur eine lose Verbindung zur Gemeinde halten? Kümmern wir uns um sie? Erden sie regelmäßig besucht? Oder sagen wir: „Auch das noch! Wir sind am Abend todmüde und zu nichts mehr fähig als gerade noch zum Sitzen vor dem Fernseher.“

Eine Gemeinde, die sich nicht um ihre schwachen Glieder kümmert, vernachlässigt ihre Haushalterschaft, ist kein geschicktes Werkzeug in der Hand ihres Herrn zum Dienst am vielfältig verkehrten Menschen, angesichts des nahe kommenden Endes und Zieles aller Dinge.

Eine solche Gemeinde bleibt die Antwort auf die Frage nach ihrem „bleibenden Auftrag“ schuldig. Das ist der bleibende Auftrag, dass weniger geseufzt und geklagt, weniger gelästert wird, sondern Gott mehr gelobt wird.

Gelobt aber wird er auch dann, wenn wir es unseren Zeitgenossen leichter machen, an Jesus zu glauben, mit ihm zu leben, mitten in unserem immer beschwerlicher werdenden Dasein. Viele sollen es mit uns zusammen bekennen können: „Sein ist die Ehre und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Vom Ziel her leben – um das Ziel auch zu erreichen:

- besonnen
- nüchtern
- betend
- jeder seine Gaben einsetzend
- in allen Dingen soll Gott gepriesen werden durch Jesus Christus.

1. Petrus 4,7-11: Zielorientiert Leben

Im Monat November einige besondere Tage mit einer besonderen Botschaft an uns:

- _ Volkstrauertag
- _ Buß- und Bettag
- Totensonntag, Ewigkeitssonntag; Ende des Kirchenjahres
- Advent

In unserm Text wird von einer doppelten Zielsetzung für diese Welt und unser Leben gesprochen:

- Vers 7a: „Das Ende aller Dinge“ = Zielpunkt der gegenwärtigen Weltgeschichte. Danach geht es aber sehr wohl weiter.

Das Ziel fest ins Auge fassen und die noch verbleibende Zeit recht nützen.

- Vers 11b: „... auf dass in allen Dingen Gott gepriesen werde.“ Dieser Gedanke soll uns motivieren zu einem entsprechenden Handeln.

1. Mit besonnenem und nüchternem Beten: Vers 7b

Die Bedeutung des Gebetes wird im Text dadurch unterstrichen, dass es am Anfang steht. Bevor Petrus aufruft zu Taten und Anstrengungen, ruft er auf zum Beten.

So hat Petrus es selber gehalten. Apg 6,4: „... wir aber wollen anhalten am Gebet und am Dienst des Wortes.“

- Darin ist uns ja auch Jesus das große Vorbild. Er hat oft zu Beginn eines neuen Tages oder vor wichtigen Entscheidungen und Ereignissen gebetet. Wir tun gut daran, es genauso zu halten. An unserm Gebetsleben wird es sich erweisen, ob wir uns auf unsere eigene Kraft oder auf die Kraft unseres Herrn verlassen!

Mehrzahl: „zu Gebeten“ = viel beten. Aber auch Vielfalt der Formen und Arten des Gebets. Für uns allein, im kleinen Kreis in der Gemeinde. Freies Gebet, beten einer Liedstrophe, eines Bibeltextes oder einer Meditation. Dank, Bitte, Fürbitte, Beugung, Anbetung.

Nun weiß der Apostel, dass uns das Beten oft schwer fällt. Zeitmangel, Zerstreutheit, andere Dinge sind uns wichtiger. Daher gibt er zur Mahnung auch die Hilfe: Vers 7b: „So seid nun besonnen und nüchtern, um beten zu können.“

„Besonnen“ sind nach der Bibel diejenigen, die mit Gott rechnen, die zuerst nach seinem Reich trachten und von daher ihr Leben prägen lassen. Besonnen sein zum Beten heißt: Wissen, wie ent-

scheidend wichtig die Gebete sind für das Gelingen unseres Lebens in der Nachfolge Jesu. Darum auch wirklich regelmäßig beten!

„Seid nüchtern“ bedeutet: Lasst euch nichts vormachen. Behaltet den klaren Blick. Berauscht euch nicht am Wohlstand, am Mehrhaben und darum am Mehrverdienenwollen auf Kosten der Gebetsstille. Setzt die Prioritäten richtig. Wer das tut, wird die nötige Zeit und Konzentration zum Beten finden.

2. Mit ausdauernder Liebe: Vers 8

„Vor allen Dingen“ = in erster Linie. Dieser kurze Satz zeigt, wie wichtig die Liebe zueinander ist. Wo sie fehlt, wird die Freundlichkeit zur Heuchelei und Unfreundlichkeit zum Zerwürfnis.

Petrus spricht in seinem Brief oft von der Liebe. So z. B. 1,22: „Habt ihr eure Seelen gereinigt im Gehorsam der Wahrheit zu ungefärbter Bruderliebe, so habt euch untereinander beständig lieb aus reinem Herzen.“

Was heißt „habt ihr eure Seelen gereinigt“? Der wahren Liebe geht die Reinigung der Seele voraus. Nicht nur einmal, sondern immer wieder. Wo die Liebe zueinander fehlt, muss mit der Reinigung der Seele begonnen werden.

Die Reinigung geschieht an der Seele. Sie ist der Sitz des Lebens. Umfasst unser ganzes natürliches Sein mit dem Denken, Fühlen und Wollen. Hier ist Reinheit nötig. Die Seele wird leicht unrein, weil sie nicht nur vom Geist, sondern auch vom Leib, ja auch vom Fleisch beeinflusst wird. Zorn, Zank, Neid, Egoismus, Misstrauen usw. sind Unreinheit, die die Seele vergiften und die Liebe zueinander blockieren.

Diese Unreinheit darf niemand bei sich dulden. Das heißt nicht nur, dass man „sich beherrscht“. Nein, die Unreinheit muss heraus, muss ausgesprochen und unter die Vergebung Jesu gebracht werden. Nur eine vom Hochmut und anderer Unreinheit gereinigte Seele ist zu umfassender Liebe fähig.

Anny Carmichael (Änni Carmeikel), die in Indien ein Rettungswerk für arme Kinder aufbaute, schreibt in den Grundsätzen für ihre Hausgemeinschaft: „Wenn die Liebe unter uns zu schwinden droht, wenn es möglich wird, den leisesten Schatten eines lieblosen Wortes zu dulden, dann fängt unsere Gemeinschaft an zu sterben. Lieblosigkeit ist tödlich, sie ist gefährlicher als eine Kobra.“

Gerade so, wie ein winziger Tropfen des Kobragiftes sich schnell in den ganzen Körper dessen verbreitet, dem es eingespritzt wurde, so genügt ein Tropfen galliger Lieblosigkeit in meinem oder deinem Herzen, dass er sich in furchtbarer macht in unserer ganzen Familie ausbreitet. Wenn du irgendwo Lieblosigkeit entdeckst, lass alles liegen und bringe es in Ordnung, wenn möglich sofort.“

.... einander ... Da ist niemand ausgenommen. Die Liebe duldet keine Ausnahme. Würde ihrem Wesen widersprechen.

- ... beständig lieb .. = beharrlich, anhaltend, ausdauernd. Durch alle Gefährdungen hindurch, die von meinem eigenen Ich, also von mir, oder vom andern ausgehen.

Denn „die Liebe deckt eine Menge Sünden zu.“ Nicht falsch verstehen. Nicht gemeint. Vertuschen, verharmlosen oder gar leugnen. Es geht um eine Haltung, die von Gottes Liebe gelernt hat. Gott sieht die Sünde genau, er nimmt sie ernst und deckt sie auf. Erst dann deckt er sie zu, indem er sie vergibt.

So auch bei uns. Unsere Liebe soll uns nicht blind machen, sondern lässt uns die Sünden des andern deutlich sehen und sie im persönlichen Gespräch beim Namen nennen. Die Liebe zueinander bewegt uns dazu, die Verfehlungen des andern zu vergeben. Nie wird die Liebe Sünden und Fehler des andern vor andern ausbreiten, um den Betreffenden bloßzustellen.

Wohl kann man sich bei wichtigen Dingen erst einmal mit andern darüber austauschen, um zu einer gerechten Beurteilung zu kommen. Dann muss aber mit dem Beschuldigten gesprochen werden. Oder meine Sicht der Dinge ist einseitig und ich darf nicht weiter dabei bleiben.

Das Vergeben wird besonders dann schwer, wenn es sich um ein „Menge Sünden“ handelt, wenn jemand oft sündigt. Da führt nur die Liebe zum Ziel, die von Gottes Liebe lebt und lernt. Cf. Matt 18,21ff.

3. Mit fröhlicher Offenheit: Vers 9

„Seid gastfrei untereinander ohne Murren.“ Die Gastfreundschaft wird auch an anderen Stellen des NT erwähnt. Sie war in der damaligen Zeit besonders nötig, da es keine Gasthäuser in der heutigen Art gab. Feste Prediger gab es nicht. Sie kamen oft von auswärts und mussten versorgt werden.

Die Gastfreundschaft hat heute eine wachsende Bedeutung. Offene Häuser haben. Mit einander sprechen. Gemeinschaft außerhalb des Gemeindehauses miteinander pflegen. Ich sprach eben von einer „fröhlichen Offenheit“. Das schließt ein, dass ich den andern sehe, auf ihn zugehe, mit ihm rede, mich nach seinem Ergehen erkundige, ihm mit Rat und Tat zur Seite stehe, Verantwortung für ihn übernehme.

Diese Handlungsweise setzt Liebe voraus, Offenheit für den Andern und das Aufgeben von Gedankenlosigkeit, Bequemlichkeit und des Familienegoismus. Es fordert Opfer an Zeit und Kraft und manchmal auch an Geld. Daher sagt Petrus: „Seid gastfrei ohne Murren.“ Murren verdirbt die beste Tat.

Es ist besser, gar keine Gäste aufzunehmen, als es unter Murren zu tun. Murren vergiftet das gegenseitige Verhältnis. Ohne Murren gastfrei zu sein ist nicht so sehr eine Frage des Wohnraums. Auf die Einstellung des Herzens kommt es an, auf die Zuwendung zum andern.

Dabei dürfen wir wissen, dass wir selber dadurch profitieren. Gedankenaustausch, Anregungen, gemeinsame Unternehmungen, Erweiterung des Horizontes. Tagung auf Langeoog. Thema: „Gemeinde kann schön sein!“ Gemeinde, das sind wir. Sich abkapseln hat keine Verheißung. Dadurch verlieren wir nur.

4. Mit treuem Dienst: Vers 10f.

„Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat ..“
Wir können einander dienen, weil Gott uns dazu begabt hat: V.10b:
„jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

- jeder

- mit der Gabe (oder: den Gaben)

- die er empfangen hat. Man kann zwar auch nach Gaben streben; cf. 1.Kor 14,1. Aber immer bleiben sie Geschenk Gottes durch den Heiligen Geist. Er teilt sie so aus, wie er will und nicht wie wir wollen.

Petrus nennt zwei solcher Gaben: Vers 11a

“Wenn jemand redet, so sollen es Gottes Worte sein.“

Reden = Da es hier um den gegenseitigen Dienst geht (Vers 10a), wird Petrus an ein Doppeltes gedacht haben: Das Predigen und das seelsorgerliche Gespräch.

Es sollen Gottes Worte sein. Wie zu verstehen? Hüten vor zwei Gefahren:

- Alles, was ich predige oder in der Seelsorge sage, sind Gottes Worte.

- Aus falsch verstandener Demut heraus sagen: Ich spreche nie Worte Gottes aus; alles ist meine Meinung.

Wenn ich vorher auf Gott gehört habe, wenn mir in der Stille eine Botschaft aufgetragen worden ist und ich dieselbe in der Kraft des Heiligen Geistes und in Übereinstimmung mit dem Gesamtzeugnis der Bibel weitergebe, dann rede ich Gottes Worte. Paulus in 2.Kor.2,17: „... aus Lauterkeit und von Gott her reden wir vor Gott in Christus.“

Dann nennt Petrus eine zweite Gabe: Vers 11b: „Wenn jemand einen Dienst versieht, so soll er es in der Kraft tu, die Gott gibt.“ Dienst wird hier ganz allgemein genannt. Geht um Hilfe für leibliche und geistliche Nöte und Bedürfnisse. Deren gibt es viele. Dass Petrus von den vielen Gnadengaben hier gerade das Dienen nennt, zeigt, wie wichtig es für eine lebendige Gemeindegemeinschaft ist.

Alle Gemeindeglieder sind angewiesen zu dienen. Joh 13,15-17. Möchte jetzt einmal all denen danken, die das verstanden haben und in der Gemeinde mitarbeiten. Auch die unscheinbaren Dienste sind hier gemeint. Zugleich meine Bitte, sich zur Verfügung zu stellen, wenn Dienste zu tun sind!

Weiß wohl, das will uns widerstreben. Wer möchte schon gerne dienen? Gott gibt die Gabe des Dienens, d. h. : Er schenkt Dienstbereitschaft und Dienstgesinnung. Bitten wir doch darum. Lassen wir uns damit beschenken!

Nun gibt es Nöte und Probleme, die hart und entmutigend sind. Gerade hier gilt, was der Text sagt: „Wenn jemand dient, dann soll er es in der Kraft tun, die Gott gibt.“ Eigene Kraft reicht nicht aus. Aber Gott gibt uns seine Kraft. So kann es auch in unserem Leben zu einem treuen und gesegneten Dienst kommen.

Wir sollen einander dienen, weil Gottes Gaben zum Geben gegeben sind. Dient einander „als gute Haushalter über die vielfältigen Gnadengaben Gottes.“

- Vielfältige Gaben. Es gibt noch mehr als nur die beiden hier Erwähnten.

- Wir sind nur Haushalter. Die Gaben sind uns anvertraut, sind nicht unser Eigentum. Haben einmal über ihre Verwendung Re-

chenschaft abzulegen. Dabei wird es vor allem um unsere Treue gehen!

Zielorientiert leben:

- mit besonnenem und nüchternen Beten
- mit ausdauernder Liebe
- mit fröhlicher Offenheit
- und einem treuen Dienst.

Wo das geschieht, da wird Gott gepriesen durch Jesus Christus, wie es am Schluss des Textes heißt.

Dann können wir auch aus Überzeugung, froh und dankbar die letzten Worte nachsprechen: „Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

I. Petrus 4,7-11: Lebendige Hoffnung - führt zur Naherwartung!

Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge!

Die Bibel spricht ganz klar von einem Anfang und von einem Ende im Gegensatz zur östlichen Mystik, die vom ewigen Kreislauf redet.

- Alle Dinge werden zu Ende gehen. Im 2.Petr.3 wird uns das ganz deutlich gezeigt. Nichts Irdisches und wenn es uns noch so groß ist, wird bestehen bleiben.

Es ist nahe gekommen. Täuscht sich da der Petrus nicht?

- Gott hat eine andere Zeitrechnung als wir.
- Wenn Jesus von seinem Kommen spricht, dann sagt er, dass es bald geschieht.
- Die Urgemeinde lebte in der Naherwartung.
- Diese Erwartung hat die Gemeinde verloren.
- Wie wichtig, dass wir sie uns vom Worte wieder neu wecken lassen.

1. Was bringt uns das Ende?

- Wir wissen, keine rosigen Zeiten.

Das Auftreten des Antichristen.

- Wir leben, seit Gott die Gemeinde geschenkt hat, in einer Welt, wo der antichristliche Geist sein Werk tut.

- Der Antichrist wird eine Person sein.

- Antichrist - gleich Widerchrist, der sich gegen Christus stellt.

- Antichrist - gleich Ersatz für Christus.

Wenn er kommt, wird man ihn nicht gleich erkennen. Wir wissen aus der Kirchengeschichte, wie der Antichrist in manchen Gestalten gesehen wurde.

- Wir wissen nicht wann er kommt, nicht woher er kommt, aber dass er kommt, und wir wachsam sein müssen.

Die Wiederkunft unseres Herrn.

Die Wiederkunft Jesu ist eine in der Schrift klar und oft bezeugte Tatsache. Jesus sagt es in Joh.14 und vielen anderen Stellen.

Jesus kommt wieder, das ist die große Hoffnung, die unser Herz erfüllt.

- Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr, kommt!

(G.Heinemann)

Jesus kommt wieder zur Entrückung:

Er wird die Seinen herausführen aus aller Not und Bedrängnis.

- Welch ein Tag der jubelnden Freude, wo seine Kinder zu ihm gehen dürfen, ohne den Tod zu sehen.
- Es wird aber auch der Tag der großen Scheidung sein. Darum gilt es bereit zu sein, wenn Jesus kommt. Nach diesem Tag der Entrückung werden die Gerichte Gottes in besonderer Weise über die Menschheit hereinbrechen.

Jesus kommt wieder mit seiner Gemeinde um den Antichristen zu vernichten. Offb. 19.

Das tausendjährige Reich wird aufgerichtet.

In dieser Zeit wird Jesus mit all den Problemen unserer Welt fertig werden. Der Teufel wird noch einmal losgelassen und verführt die ganze Menschheit.

Das Weltgericht.

Untergang des Himmels und der Erde

- Neuschöpfung.

2. Wann wird das geschehen?

Das haben die Jünger Jesus zu allen Zeiten gefragt.

- Jesus sagt Zeit und Stunde weiß nur der Vater.
- Aber Jesus weißt uns hin, auf die Zeichen der Zeit.
- Und Jesus sagt: Siehe ich komme bald.
- Er kommt zu einer Stunde da wir's nicht meinen. Luk.12.

3. Petrus ruft auf zu heiligem Ernst.

Führt ein Gebetsleben.

- * Besonnen und nüchtern zum Gebet.

Besonnen auf das eine, das Wichtige sinnen.

* Nüchtern beten - nicht in seelischem Überschwang.

- Beten bewahrt uns vor dem Fall.
 - Was hindert unser Gebetsleben?
 - Sorgen um das Irdische, Unversöhnlichkeit, Zorn und Zweifel? Stehet in der Liebe.
 - Vor allen Dingen. Die Liebe soll vor allem anderen stehen.
 - Eine brennende Liebe.
 - Die Liebe deckt zu, sie vergibt.
 - Die Liebe hat ein ganz natürliches Gewand.
- Dienet einander, ein jeder mit seiner Gabe.
- Wir alle haben Gaben empfangen.

1. Petrus 4,4-11: Wie können wir die Gefahren der Endzeit bestehen?

Das Ende aller Dinge" meint auch wirklich das Ende alles Sichtbaren. Aber: Gott schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde und für alle Menschen gibt es ein Weiterleben in der Ewigkeit . - ..steht nun nahe" bevor." Hat Petrus sich geirrt? Vgl. Armbanduhr mit Stunden-, Minuten- u. Sekundenzeiger!

Was für uns wichtiger ist; Nach 2000 Jahren gilt erst recht: ".. steht nun nahe bevor!" Wir leben in der Endzeit. Dieser Satz gibt den folgenden Aussagen ihren Ernst und ihre Dringlichkeit: Wir haben nicht mehr viel Zeit. Vers 10. Aber auch: Die Endzeit birgt viele Gefahren für die Gemeinde. Dr. Fritz Laubach in Gärtner Nr.34ff / 1972:

Gefahren von außen; Verfolgung, Aufkommen des antichristlichen Weltreiches, Antichrist. Gefahren von innen: Abfall, »Liebe erkalte- tet«, liberale Wertung der Bibel, Bultmanns "existenziale Interpretation", Theologie der Mitmenschlichkeit, Jesus wird zum Sozialrevolutionär gemacht, Gefährliche Schwarmgeisterei, vermenschlichtes Evangelium, politisierte Verkündigung. Weiter: Lauheit, Trägheit usw.

1. Dadurch, dass wir mäßig u. nüchtern sind zum Gebet Vers 7b

Zunächst geht es um das Mäßigkeit ganz allgemein. Unsere heutige Zeit ist gekennzeichnet von der Maßlosigkeit, der Schamlosigkeit und der Bindungslosigkeit. wir stehen in der Gefahr, davon angesteckt zu werden. "Gebt euch ihnen nicht hin, wenn ihr nicht Schaden nehmen wollt an eurem inwendigen Menschen!"

Daneben wird die Nüchternheit genannt. Wir finden heute viel Unnüchternheit etwa auf politischem Gebiet. Da gibt es noch immer Politiker die sagen, die Zukunft ist machbar und zwar in einem positiven Sinn. Da wird an den Problemen vorbeigesehen und vorbeigeredet!- Oder auf geistlichem Gebiet: Viel Verführung in der Endzeit. Nüchtern sein und nüchtern bleiben!

Mäßigkeit im Blick auf das Gebet. Nicht: wenig beten, sondern zuchtvoll beten, "nehmt eure Sinne zusammen zum Gebet." Seid nüchtern zum Gebet. Im Gebet alles dem Herrn sagen, die kleinen Dinge aber auch die großen Dinge. Wegweisung und Kraft empfangen. Wilhelm Lohe: "Der verborgene Umgang mit dem aufer-

standenen Herrn, das sei meine Wonne bis ich sterbe!"-Pfarrer Deitenbeck sprach mit einem Freund. der Kaufmann war. "Ich habe eine Liste mit über 100 Namen, die ich jeden Morgen Gott nenne." Jeden Morgen! Ein Kaufmann, nicht ein Prediger!

2. Dadurch dass wir Liebe üben: V.8f.

Vers 7: Vergebende Liebe. Hier ist nicht gemeint, fünf gerade sein lassen. Nein, zur Liebe gehört die Wahrheit und zur Wahrheit die Liebe. Aber bereit sein zu vergeben. - V.8:Die gastfreundliche Liebe. Damals größere Bedeutung als heute. Heute etwas weiter fassen: Nehmt einander auf und an und zwar ohne Vorbehalte. Etwa in der Gemeinde die Älteren die Jüngeren und umgekehrt. - Kreisratsitzung Frage: "Wie alt müssen unsere jungen Leute sein, bevor sie in die Gemeinde aufgenommen werden können?"

Jugendevangelisation in Niederscheld mit Dwight Wadsworth von der Klostermühle: "Ich glaube, dass Gott uns in Deutschland eine Erweckung schenken will und dass dieselbe nur über die Jugend kommen wird." "Nehmt einander an, so wie ihr seid!" Wen der Herr Jesus angenommen hat, dürfen wir nicht links liegen lassen wollen.- Liebe üben! George Williams, der Gründer des ersten CVJM, ein Engländer, hatte schon als junger Kaufmann die Losung für sein Leben: Beten und Lieben! Das eine ist die Hand, die nach oben greift, um zu empfangen, und das andere ist die Hand die zur Seite hin verschenkt. Beten und Lieben, das Geheimnis bevollmächtigter Menschen!

3. Dadurch dass wir einander dienen: Vers 10f

"Jeder";V.10a. "Durch Gottes Gnade empfangen". Sie soll in den Dienst der Gemeinde gestellt werden.- Vers 11a. Dem andern dienen, aber auch sich selber durch den andern dienen lassen. „Wer rastet der rostet!"

4. Dadurch, dass wir uns in allen Dingen, ausrichten auf Gott: Vers 11 Schluss. Loben, Danken! Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge. Wie können wir die besonderen Gefahren der Endzeit überwinden? Mäßig und nüchtern zum Gebet, Liebe üben, einander dienen und uns ausrichten lassen auf den Herrn.

1. Petrus 4,10a: Jünger Jesu sind begabte Leute. Jahreslosung 1968.

Jünger Jesu sind begabte Leute. Sie haben von ihrem Herrn eine besondere Begabung empfangen. Diese Begabung soll in den Dienst am Bruder gestellt werden. Das bedeutet keine neue Belastung, sondern erfüllt mit Freude und führt zu einem lohnenden Leben. Mit diesen Worten kann man die Jahreslosung für 1968 umschreiben.

1. Unser Gott schenkt gern große Gaben.

In Hamburg auf der Reeperbahn soll es Spiegel geben, in denen der Betrachter sich völlig verzerrt sieht. Der eine Spiegel verzerrt das Bild in die Länge, so dass der Korpulenteste auf einmal sich selbst in wohlthuender Schlankheit erblickt.

Ein anderer Spiegel verzerrt in die Breite, so dass man selbst bei 100 Pfund Körpergewicht meint, man müsse schnellstens eine Abmagerungskur machen.

Ob wir in unsern Tagen nicht weithin Gott durch solch einen verzerrenden Spiegel betrachten? Und was sehen wir da? Einen heiligen, zornigen, fordernden Gott, einen alten Mann, nur den lieben Gott usw.

In Wahrheit haben wir es mit dem heiligen und gerechten Gott zu tun, der vor allem aufgrund seiner Liebe der schenkende Gott ist. Davon ist in der Jahreslosung die Rede. Wir wollen uns bewusst am Anfang des neuen Jahres daran erinnern lassen.

Jeder von uns hat Gaben vom Herrn empfangen. Gladys Aylward: Anfang der zwanziger Jahre bei der China-Inland-Mission gemeldet. Sie wurde abgewiesen mit der Begründung, zu unbegabt. Sie reist auf eigene Faust aus. Sie wird von Gott gebraucht. Später ist ihr Name in aller Mund. Von einem Buch über sie erschien 1958 die 17. Auflage. Es wurde in viele Sprachen übersetzt. Eine unbegabte Frau? Gott hat keine unbegabten Kinder. Wenn er den Glauben schenkt, dann schenkt er auch Gaben.

Unser Gott ist der schenkende Gott. Jeder von uns hat Gaben vom Herrn empfangen. Vielleicht wissen wir es nicht. Uns keine Ge-

danken darüber machen. Die Jahreslosung will uns zum Nachdenken darüber Anregen.

Das Wort vom schenkenden Gott gilt in gleicher Weise den Hochmütigen wie den Kleinmütigen. Dem Hochmütigen, vom wem hast du den Verstand, der dich im Leben voran bringt? Vom wem die Gesundheit, ohne die du nichts verrichten würdest. Vom wem hörende Ohren, sehende Augen, kräftige Hände, klare Stimme usw.? Das alles ist nicht von ungefähr.

Das alles hat doch Gott geschenkt. Und noch viel mehr, die Bibel, Den Heiligen Geist usw.

Dem Kleinmütigen, solltest du wirklich gar nichts von deinem Gott empfangen haben? Bist du wirklich so arm, dass dir alleseben Genannte fehlt? Oder ist es vielmehr so, dass du immer auf die Gaben schielst, die du nicht hast, und darum die nicht sehen kannst, die dein Gott dir gegeben hat?

Wahrlich, an Gott liegt es nicht. Sieh doch einmal, wie reich er dich beschenkt hat. Es gibt einen Kanon, der heißt „Gott, weil er groß ist, gibt am Liebsten große Gaben. Ach, dass wir Armen nur so kleine Herzen haben.“

2. Unser Gott liebt die Vielfalt der Gaben.

Für „Gnade“ steht hier im Griechischen das Wort „Charisma“, Gnadengabe. Wenn jemand eine besondere Gabe hat, so sagt man, er habe ein besonderes Charisma. Dabei denken wir sofort an bedeutende Männer und Frauen im Reich Gottes.

Die Bibel und unsere Jahreslosung denken bei dem Wort Charisma aber nicht an irgendwelche bedeutende Männer und Frauen, sondern an jeden, der zu Jesus gehört. Jeder Jünger ist ein besonderer Charismatiker; einer, der von Gott ein ganz besonderes, spezielles Charisma empfangen hat.

Es ist wie in einer modernen Fabrik. Da gibt es nur Spezialisten. Die sind nicht einfach auswechselbar. Da kann man – auch bei gutem Willen – nicht einfach den einen gegen den andern austauschen.

So ist unser Gott auch. Er hat keinen Einheitsjünger geschaffen. Gott wollte keine Standartausgabe seiner Kinder. Er liebt die Viel-

falt. Einen Anzug gibt es von der Stange. Den Jünger Jesu gibt es nur in Maßarbeit von Gott mit seiner besonderen Begabung.

Paulus macht das einmal an dem Beispiel vom Leib deutlich. Da sind viele Glieder, aber sie gehören alle zu dem einen Leib. Jedes hat seine besonderen Gaben und Funktionen. Wo ein Glied ausfällt mit seiner besonderen Begabung, da fehlt dem ganzen Leib etwas.

So wertvoll ist das einzelne Glied. So notwendig ist die einzelne Begabung, ist ihrer Besonderheit für das Ganze. So ist das auch mit der Gemeinde Jesu. Unser Gott liebt die Vielfalt der Gaben, weil erst die Vielfalt die Herrlichkeit des Ganzen ausmacht.

Wir wollen es noch deutlicher sagen: Charisma ist die Fähigkeit, an der Ausbreitung der Gnade Gottes mitarbeiten zu können. Jeder von uns hat dazu eine bestimmte Fähigkeit. Wenn diese Fähigkeit in der Gemeinde brach liegt oder ausfällt, entsteht eine Lücke, z. B. im Gebetsdienst, Seelsorgedienst Besuchsdienst usw.

„Erwecke die Gabe, die in dir ist“, sagt Paulus Timotheus. Solche Gaben liegen also nicht an der Oberfläche unseres Lebens. Sie sind vielleicht nicht sofort sichtbar. Sie müssen erweckt werden durch praktische Arbeit, ja; sogar trainiert werden. Kein Sportler läuft ohne Training in 11 Sekunden 100 Meter, oder springt ohne Training über 7 Meter. Sieh nicht auf die Gaben der andern, sondern erkenne deine besonderen Charismen und trainiere sie.

3. Unser Gott ruft uns mit unsern Gaben in seinen Dienst.

Jünger Jesu sind reich und vielfältig begabte Leute. Aber nicht um ihrer selbst willen, sondern um einander zu dienen. In der Bibel steht das Wort von der Haushalterschaft. Ein Haushalter ist jemand, dem das Hab und Gut nicht selber gehört. Aber er trägt die Verantwortung dafür. Er verwaltet alles. Er hat alles zum Wohl seines Herrn einzusetzen.

So sind Jünger Jesu Haushalter über die mancherlei Gaben, die Gott ihnen anvertraut hat. Wehe dem Haushalter, der fremdes Gut für sich selbst verbraucht. „Dient einander“ ohne Ausnahme.

Eins der ernstesten Gleichnisse Jesu ist das von den anvertrauten Pfunden. Lk 19,11ff. Verstehen wir dieses Gleichnis? Der dritte Knecht war kein Rebell. Er lehnte sich nicht gegen Gott auf. Er

verschleuderte Gottes Gaben nicht. Nur, er hat sie nicht für Gott eingesetzt. Er erkennt die Sache Gottes an. Er bejaht den Gemeindebetrieb. Nur er selber wird in der Gemeinde nicht aktiv. Und Jesus spricht über den Nichtaktiven ein vernichtendes Urteil.

Wem Gott eine Gabe gibt, dem gibt er auch eine Aufgabe. Wer dieser Aufgabe nicht nachkommt, zieht sich den Unmut Gottes zu.

„Dient einander.“ „Dient.“ „Einander.“ Das heißt praktisch, betet füreinander, spricht miteinander, hilft einander im irdischen Leben und auf geistlichem Gebiet usw.

Dieses Einander-Dienen mag zunächst wie eine Belastung erscheinen. Ist es aber nicht. Vielmehr Beglückung und Bereicherung unseres Lebens. Es schenkt Freude und Befriedigung. Diakonissenvater Löhe: „Was wird mir dafür? Mein Lohn ist, dass ich darf.“

1968, ein Jahr des Dienstes. Auch für dich und mich? Ja, auch für dich und mich.

1. Petrus 4,10f: Die Gnadengaben.

1. Allgemein stellen wir fest:

- Alle Gnadengaben sind der Gemeinde Jesu gegeben und dienen ihrem Aufbau und ihrer Festigung. Damit ist gesagt, dass der Einzelne nur als Glied am Leibe Christi Anteil an den verschiedenen Gaben des Geistes hat, nicht aber als christlicher Individualist. Damit ist zugleich betont, dass die Gnadengaben ausschließlich für den Dienst bestimmt sind. Sie werden nicht gegeben, um unsere persönlichen Qualitäten zu steigern.

- Jesus ist am Bau seiner Jünger-Gemeinde interessiert! Das gilt für alle Zeiten bis zum Tage seiner Wiederkunft. Darum gibt er seinen Beauftragten jeweils die Gnadengaben, die für ihren Dienst erforderlich sind. Er will sie vor Fehlentwicklungen und vor falscher Lehre bewahren und gibt den Seelsorgern die Vollmacht und den Durchblick in ausweglosen Nöten. Den Leitern der Gemeinde gibt er die Fähigkeit, Geister zu unterscheiden, und schenkt ihnen die Klarheit über die heute wirkenden Kräfte. Alle Gnadengaben befähigen zum Dienst.

- Alle Gnadengaben haben dienenden Charakter. In keinem Fall wirken sie ekstatisch.

- Wir dürfen und sollen um alle Gnadengaben bitten, die wir brauchen. Wir müssen es aber dem Heiligen Geist überlassen, was er uns gibt. Es wäre falsch, sich auf einen Punkt, etwa auf eine besonders sensationelle Gabe zu versteifen. Dann würde wahrscheinlich nichts geschehen. Der Heilige Geist bleibt im Geben wie im Verweigern souverän.

- Voraussetzung für den Empfang von Gnadengaben ist unsere Hingabe an Jesus. Es ist nicht nötig, perfekt und fehlerfrei zu sein, das gäbe nur Verkrampfung. Aber es ist wichtig, dass wir dem Herrn Jesus mit ehrlichem Herzen ein Gebiet unseres Lebens nach dem anderen übergeben, um es seiner Leitung anzuvertrauen. Auf diese Weise entsteht Freiheit für den Empfang der Geistesgaben.

- Geistesgaben können durch falschen Gebrauch verwahrlosen. Man kann sie auch verachten, indem man sie nicht im Dienst gebraucht. Durch einige Jahrzehnte wurden die Charismen von großen Teilen der Christenheit verachtet. Man hat sie missachtet durch falsche Interpretation des Neuen Testaments, man hat sie als Werk

der Dämonen verlästert. Den Gruppen, die sich durch Jahrzehnte hindurch so verhalten haben, ist das nicht gut bekommen. Der Heilige Geist lässt auf die Dauer nicht willkürlich mit sich umgehen.

- Gnadengaben können aber auch verwaarloosen, wenn sie nicht in die Gemeinde Jesu eingebaut bleiben. Paulus hat warnend darauf hingewiesen, dass alle Gnadengaben unter der Kontrolle der Liebe bleiben müssen. Die Gemeinde muss also dafür sorgen, dass alle Gnadengaben im harmonischen Gleichmaß der Gemeinde eingeordnet bleiben, dass keine hochmütigen Individualisten sich gegenüber den „einfachen Charismatikern“ hervortun und mit ihren „besonderen Gaben“ prahlen.

Wenn in der Gemeinde die Liebe Jesu durch Verachtung der Gnadengaben oder durch Stolz und Arroganz verletzt wird, muss damit gerechnet werden, dass der Heilige Geist sich zurückzieht und dass die Gemeinde verödet.

- Eine langweilige „Gemeinde“, in der nur noch bürgerliche Traditionen des Kultus gepflegt werden, ist wenig gefährdet. Auf einem Friedhof passiert nicht viel Unheil. Wenn aber der Heilige Geist mit neuer Kraft einbricht und seine Gegenwart durch Gnadengaben ausweist, dann können schnell Spaltungen zwischen den „Charismatikern“ und den „normalen Christen“ entstehen, wenn die Leitung nicht mit fester Hand eine ständige Prüfung durchführt. Prüfstein ist allein die Liebe Jesu! „Wenn ich in fremden Sprachen betete, aber die Liebe nicht hätte, dann wäre ich ein tönendes Erz“, schrieb Paulus an die Gemeinde in Korinth (1. Kor. 13,1). Ein weiterer Prüfstein ist das Wort Gottes.

- Eine langweilige „Gemeinde“, in der nur noch bürgerliche Traditionen des Kultus gepflegt werden, ist wenig gefährdet. Auf einem Friedhof passiert nicht viel Unheil. Wenn aber der Heilige Geist mit neuer Kraft einbricht und seine Gegenwart durch Gnadengaben ausweist, dann können schnell Spaltungen zwischen den „Charismatikern“ und den „normalen Christen“ entstehen, wenn die Leitung nicht mit fester Hand eine ständige Prüfung durchführt. Prüfstein ist allein die Liebe Jesu! „Wenn ich in fremden Sprachen betete, aber die Liebe nicht hätte, dann wäre ich ein tönendes Erz“, schrieb Paulus an die Gemeinde in Korinth (1. Kor. 13,1). Ein weiterer Prüfstein ist das Wort Gottes.

2. Gebrauch und Missbrauch der Geistesgaben

Alles, was Gott uns in die Hand gibt, kommt in Gefahr, von uns missbraucht zu werden. Die Entfaltung und der Einsatz der Geistesgaben verläuft gut und richtig:

- wenn Jesus Christus erkennbar der Herr und die alleinige Mitte des Lebens ist
- wenn die Geistesgaben uns zum Dienst drängen und zum Bau der Gemeinde Jesu geschickter machen
- wenn sie leise und ganz natürlich wirken und uns in herzlicher Liebe und fester Einheit zusammenschließen

wenn sie unseren Blick weiten, die Phantasie beleben und den Raum unserer Verantwortung ausweiten für Menschen und für die Welt

- wenn sie uns still und demütig machen und fester an Jesus binden.

Die Entwicklung wird gefährdet und kann falsch verlaufen:

- wenn Geistesgaben als Sensation behandelt und mit großem

Spektakel beredet werden, wenn man sie mit Krampf praktizieren möchte und wenn im ganzen zu viel Wind darum gemacht wird

- wenn man durch Geistesgaben große und hinreißende Gemütsbewegungen erleben möchte, wenn die Emotionen sich ungeordnet nach vorn drängen

- wenn Menschen und Gruppen durch Geistesgaben voneinander getrennt werden, weil die einen hochmütig auf ihre neue Errungenschaft pochen und andere traurig und resigniert sich ausgeschlossen fühlen

- wenn Geistesgaben unser Interesse nach innen richten und uns dazu bringen, uns zu viel mit uns selbst zu beschäftigen (Kennzeichen dafür ist das schwindende Interesse für andere Menschen)

- wenn unser Blick verengt wird und nicht mehr die Vielfalt der Welt vor uns liegt, sondern nur die eigene Gruppe oder andere

„charismatische Gruppen“, neben denen alles andere unwichtig erscheint

- wenn die Gaben wichtiger werden als der Geber.

Dazu ein warnendes Wort. Wir betonen mit großem Dank gegen Gott, dass in allen lebendigen Zellen der Gemeinde Jesu die Geistesgaben am Werk sind und uns zum fruchtbaren Dienst befähigen.

Das geschieht schon seit vielen Jahren. Es wäre merkwürdig, wenn nicht auch die Gefährdung zutage getreten wäre. Wir bemerken sie bei dem Charisma des Gebetes in fremden Sprachen (Glossolalie).

Es wird vor allem geschenkt zur eigenen geistlichen Auferbauung, soll vornehmlich in der Stille praktiziert werden und macht den Betender stärker und gefestigter. Die ungute Lage entsteht, wenn Christen

mit leicht beweglicher Gefühlswelt sich zusammentun und ihren Emotionen freien Lauf lassen. Dann wird das schöne Erlebnis gesucht und gefunden und schließlich immer wieder gefordert. Für

den Beobachter ist leicht erkennbar, dass sich hier die Mitte verschoben hat und fromme Gefühlsbewegung in durchaus eigensüchtiger Weise sich nach vorn drängt. Das ändert sich auch dann nicht, wenn man das Ganze „charismatischen Gottesdienst“ nennt.

- Erst im Dienst zeigen sich die Gnadengaben, Sie sind verschieden verteilt. Keiner hat sämtliche Gaben. Wer sich nicht in den Dienst stellt, empfängt auch keine Gaben Er verliert dann die Freude des Anfangs und verliert auch jede Vollmacht

- Heiligung ist ein Werk des Heiligen Geistes. Es ist zu fragen, ob ein isolierter Mensch, ein Individualist geheiligt werden kann? Die Heiligung geschieht doch in der Gemeinde der Heiligen. Dazu sind nötig die gegenseitige Hilfe, die Ermunterung. Ermahnung, die Weisung, das Wort der Absolution, evtl. ein Wort der Weisheit. Alles das kommt zu uns über den Bruder.

3. Der Heilige Geist will uns neue Kraft, neue Vollmacht geben, wenn wir müde geworden sind. Seine Zusage lautet doch: Ihr werdet Kraft empfangen und meine Zeugen sein.

- Welche Schritte sollten wir dann nicht tun?

Wir sollten nichts tun, was spektakulär ist nichts, was mit Ekstase zu tun hat Wir brauchen auch keine Suggestion und ganz sicher nichts, was mit Magie zu tun hat Auch überschwängliche Gefühlsäußerungen müssen nicht unbedingt geschehen. Und der Neid auf andere Christen mit sichtbar größerer Vollmacht ist auch kein guter Antrieb.

- Richtig ist eine Prüfung unserer Lage:

Habe ich die feste Gewissheit der Wiedergeburt oder war mein Anfang

nur ein schöner Aufschwung, der längst vorbei ist? Geblieben wäre dann nur die Routine und die Geläufigkeit des Dienstes.

- Ist mein Christenleben freudlos und versandet? Dann hat das Herz keinen Schwung mehr und es fehlt jeder Antrieb der Liebe.

- Ist der missionarische Antrieb. Menschen zu Jesus zu bringen, in mir erloschen? Bemerkbar wäre das durch einen starken inneren Widerwillen gegen das Wort „missionarische Arbeitsgruppe“. *⁽

- Bin ich belastet durch sündhafte Gewohnheiten, durch heimlichen Groll und Bitterkeit?

- Komme ich in Verlegenheit bei der Frage nach dem Heiligen Geist oder nach den Gaben oder der Frucht des Geistes?

Dann brauche ich Hilfe und neue Kraft

Was erbitten wir?

- Größere Vollmacht für den Dienst! Wir wollen nicht glücklicher, sondern brauchbarer werden.

- Stärkere Ausrüstung mit den Gnadengaben, z. B. mit der Unterscheidung der Geister, der Gabe der Weisheit und Erkenntnis und anderer. Größere Liebe zu Jesus und zu Menschen, eine Liebe, die wirklich brennt

- Jede positive Veränderung in der Gemeinde Jesu beginnt mit Buße. »Tut Buße, dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen«, so sagte es Petrus (Apg. 2,38). Dazu gehört, dass sündige Bindungen nicht nur von Zeit zu Zeit vergeben, sondern wirklich radikal losgelassen werden.

- Gott bitten! Dringlich bitten: „Der Vater im Himmel wird seinen Geist denen geben, die ihn bitten“ (Lukas 11,13).

Bitten, wirklich bitten! Nicht einfach warten und zusehen, was dann vielleicht geschieht Immer wieder bitten! Nicht nur die eine oder andere Gabe erbitten, sondern Gott angehen um Erfüllung mit dem Geist und um eine neue starke Vollmacht zum Dienst.

- So bitten, dass wir sofort die Hand ausstrecken und auf der Stelle nehmen, was wir eben erbeten haben. „Bei allem, was ihr erbittet, glaubt nur, dass ihr es tatsächlich empfangen habt, so wird es euch zuteil werden“ (Markus 11,24).

Jesus Christus hat uns zu Mitarbeitern beim Bau seines Reiches gemacht Er will uns auch dafür brauchbar machen.

1. Petr. 5,1-4; 1.Thess. 5,12f.; 1.Tim. 5,17-20: Der Dienst der Ältesten.

1. Ein Wort an die Ältesten.

Weidet die Herde Gottes.

- Es ist die Herde Gottes, die Herde Jesu Christi. Euch nur anvertraut! Der Erzhirte (Oberhirte) ist Gott (Psl. 23), Jesus Christus. (Joh. 10). Die Ältesten immer nur Unterhirten.

- Aufgaben der Hirten:

* für gute Nahrung sorgen

* schützen

* vorangehen, den Weg zeigen

* auf alles, besonders die Jüngeren, Älteren, Kranken und Schwachen achten.

Achtet auf die Herde.

- Genau hinsehen → Aufseher → Bischof. Ganzer Einsatz gemeint. Nimmt jeden einzelnen wahr; sieht, was er bedarf. Sieht auch rechtzeitig die Gefahren und gibt Hilfestellung zur Überwindung.

- Apg. 20,28 „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde.“

Drei wichtige Kriterien:

- nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt

- nicht aus unlauteren Motiven, sondern aus Liebe und mit Hingabe

- nicht herrschen wollen, sondern Vorbilder sein.

* Joh. 13,1ff. u. Mt. 20,26-28.

* „Vorbild“ → Typos → von „das Geschlagene“ im Sinn von „behauen“. Es ist also ein Vorgang, bei dem Material gestaltet wird.

Die Ältesten, geprüft und gestaltet von der Kraft Gottes, können und sollen prägend für die einzelnen Glieder der Gemeinde sein.

Vorbild bin ich nicht aus mir, sondern nur insoweit, wie mich Gottes Kraft gestaltet. Phil. 3,17 u.a.

Der Lohn der Hirten Vers 4.

2. Ein Wort an die Gemeinde.

1.Thess. 5,12f.

- Erkennt an, die an euch arbeiten, euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen.

- Habt sie umso lieber um ihres Werkes willen.
- Habt Frieden untereinander.
- 1. Petr. 5,5 „Ordnet euch den Ältesten unter“ usw. Vers 5b.
- 1. Tim. 5,17-20.
- Die gut vorstehen (zwiefacher) doppelter Ehre wert halten.
- Keine Klage annehmen ohne zwei oder drei Zeugen.
- Älteste, die sündigen, sollen zurecht gewiesen werden vor allen, damit alle sich fürchten, d.h. gewarnt werden und in acht nehmen.
- Vor allen zurechtweisen d.h. nach dem Zusammenhang: vor den anderen Ältesten.
- Aus all diesen biblischen Aussagen geht hervor: Ein Vertrauensverhältnis soll entstehen zwischen Ältesten und Gemeinde. Dazu haben beide Seiten beizutragen.
- Wichtig ist das regelmäßige Gebet füreinander.
- Dankbar sein für die Ältesten – für die Gemeinde.

1. Petrus 5,5 – 9: Lebendige Hoffnung - wir sind in Gefahr sie zu verlieren!

Gottes Wort weist uns auf die Gefahren hin, dass wir sie erkennen und überwinden.

1. Die Gefahr des Hochmuts!

- Gott hat uns große Gaben geschenkt, wie schnell vergessen wir, dass sie Geschenk sind.
- Hochmut heißt ein hohes Selbstwertgefühl zu haben.
- Das könnte mir nicht passieren.
- Hochmut die Ursünde - Luzifer wollte seinen Stuhl über den Thron Gottes stellen.
- Flüstert bis heute den Menschen ein - ihr werdet sein wie Gott. Hochmut er steckt so tief in uns.
- Hochmut zerstört jede menschliche Gemeinschaft.
- Hochmut macht uns Gott zum Gegner
- Hochmut führt zum Fall 1. Hochmut kommt vor dem Fall.
- Wie wird der Hochmut in unserem Leben überwunden?
- Durch D E M U T ! Wie sieht praktizierte Demut aus?:

Seid untertan den Ältesten.

Lasse wir uns von den Brüdern noch etwas sagen?

- Wir wissen doch selber, was wir zu tun haben, brauchen uns nichts sagen zu lassen.

Allesamt haltet fest an der Demut.

- * Demut
- nichts aus sich selber tun
- den anderen höher achten als sich selbst. Phi 1.2,3
- nichts zu tun zu eigener Ehre.
- bereit sein zu dienen.
- bereit sein, den untersten Weg zu gehen.

Mit Demut umgürtet sein.

Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes.

- Hand, die hart ins Leben eingreifen kann. David sagt: "Deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir.

- Oft bewegt uns die Frage, Herr warum, warum ich? Demut sagt: "Herr du darfst!" Calvin sagt: "Ich leide es gerne, denn es ist deine Hand, die mich schlägt.
- Demut öffnet die Tür der Gnade.
- Erhöhe zu seiner Zeit.

2. Die Gefahr des Sorgengeistes.

Gibt es im Leben von Gotteskinder überhaupt Sorgen?

Wie viele Sorgen in dieser Welt: Existenzsorgen, Krankheitssorgen, Sorgen um den Arbeitsplatz etc. In dieser Welt leben heißt, Sorgen haben. Sie gehören zum Leben schlechthin.

Auch Gottes Kinder haben Sorgen.

Aber sind die Sorgen nicht eine große Gefahr. Mat.13,22. Wo wir dem Sorgen - Geist Raum geben, wird das neue Leben erstickt.

Wie werden die Sorgen überwunden?

- Alle eure Sorgen werfet auf ihn!
- Du musst dich nicht mehr mit abquälen, einer ist da, der sie kennt.
- Werfen heißt abgeben, sie Jesus überlassen. Alle eure Sorgen, nicht nur einzige
- alle: Er ist besorgt um euch.
- Nur wo wir ihm das Sorgen überlassen, kann er voll für uns sorgen.

3. Die Gefahr des Widersachers:

Wir haben einen Feind, der mit großer Macht und viel List ausgerüstet ist, der Erfahrungen von Jahrtausenden hat. Paulus macht uns das deutlich in Eph.5,10ff.

3 Warum brüllt der Löwe wenn er auf Raub aus ist?

Der Feind will uns einschüchtern.

- Lass dir nicht Angst machen, er ist besiegt.

Wie können wir diesem Feind gegenüber bestehen?:

3.1 Seid nüchtern.

Jede Unnüchternheit, gibt dem Teufel Raum bei uns.

- Auch Paulus ruft auf zur Nüchternheit: 1.Kor.15,34.

Wachet!

Gerade weil der Feind auch heimlich und verborgen kommt, ist das Wachen so wichtig.

- Jesus spricht im Blick auf sein Wiederkommen immer vom Wachen.

- Das Gegenteil vom Wachen ist schlafen, dahin träumen in der Sünde. Es geht ums Aufwachen.

Widerstehet, fest im Glauben.

Im Glauben stehend, wird der Feind überwunden.

1. Petrus 5,5-11: Widerstand und Ergebung.

Dietrich Bonhoeffer im KZ Tagebücher geschrieben. Nach dem Krieg sein Buch „Widerstand und Ergebung“ erschienen. Diese beiden Schwerpunkte enthält auch unser Text. Das müssen wir neu lernen und praktizieren. Von Natur sind wir hier falsch programmiert und tun das Gegenteil. Auch für den glaubenden Menschen ist hier eine Gefahrenstelle. Wir haben oft Gott und seinem Wort Widerstand geleistet und uns widerstandslos der Macht des Bösen hingegeben. Es ist für uns wichtig, auf dieses Wort zu hören und es neu zu lernen, Ja zu sagen zu Gottes Wort und Willen und nein zu sagen zu den Absichten des Widersachers.

1. Das Ja zu Gott, die Ergebung.

Vers 6a. „Demut“ verstehen wir nicht mehr gut. Demut wird oft als Schwäche, Nachgiebigkeit, meinungsloses Gewähren-Lassen verstanden. So etwas passt nicht in unsere heutige Zeit. Heute haben wir wirtschaftlichen Stillstand und Rückgang. Da müssen wir uns durchsetzen mit allen Mitteln und unsere Ellenbogen gebrauchen. Nur so kommt man weiter. Aber mit Demut kommt man unter die Räder.

Demut ist aber etwas anderes, ist Dienemut. Mut, sich selbst zu opfern. Gott opfern. Davon lebt die Welt. Sonst ist die Welt am Ende. Demut weist auf Jesus hin. Er hat sein Leben geopfert. Darum auch uns Menschen geopfert. Welch ein Ergebnis. So war und ist Gott mit ihm, Gottes Gnade mit ihm. Gnade meint Gottes Dabeisein.

Vers 5 Schluss: „Gott widersteht den Hochmütigen.“ Das ist die andere Möglichkeit. Hochmütig, hoffärtig sein. Das ist der Mensch, der nur sich sieht. Er bringt alle Opfer sich selber. Gott widersteht ihm. Den Arroganten, die von sich eingenommen sind, nur sich selber kennen, lieben und leben. Aber bei den Demütigen ist er dabei. Bei denen, die frei sind für Gott und die Menschen. Darum ist Demut die höchste Freiheit auf der Erde. Hochmut aber ein Zeichen für die Ichbezogenheit, die ein Leben regiert.

Die Demut wird nun nach drei Seiten entfaltet:

- Zunächst zeigt sie sich darin, dass man sich in Gottes Hand begeben: Vers 6a. Hand Gottes, d. h. über dieser Welt waltet kein blind-

des Schicksal. Gottes Hand kann reich beschenken. Sie kann aber auch schwer auf uns liegen. Gewaltig ist diese Hand auch darin, dass wir nicht immer verstehen und deuten können, was sie tut. Am Gewaltigsten war diese Hand, als sie ausgehalten hat am Kreuz.

„Demütigt euch“, willigt ein in sein regieren. Sagt Ja zu seiner Herrschaft. Orientiert euch an seinem Wort. „Dass er euch erhöhe.“ Erhöhung bei Jesus. Erhöhung bei uns zu seiner Zeit.

- Die Demut hat aber auch eine aktive Seite. Nicht nur Geschehen-Lassen und Erleiden, sondern auch ein höchst aktives Tun. Sie ist harte Arbeit. Das Leben des andern mit all seinen Eigenheiten, seinen Stärken und Schwächen, seinen Ecken und Kanten anzunehmen und zu ertragen. Sich nicht daran wund zu reiben. Ja sagen zu dem andern, der anders ist als ich. Vers 1-4; 5a.b. Das alles kann man nur aus der Haltung der Demut heraus bewältigen, weil man dazu den Mut haben muss, sich selber und seine eigenen Wichtigkeiten an die zweite Stelle zu setzen. Und eben dies meint Demut, andere Dinge wichtiger zu nehmen als sich selbst.

- Wo man zu dieser inneren Haltung kommt, da braucht man sich nicht mehr von den Sorgen des Tages regieren und niederdrücken zu lassen. Da lernt man, sich an das Wort unseres Textes zu halten: Vers 7: „Alle eure Sorgen werft auf ihn.“ Das ist keine Aufforderung zum Leichtsinns. Aber es ist eine Einladung zur Gelassenheit. Viele unserer Sorgen sind unnötig. Andere Dinge können wir nicht ändern, trotz all unserer Sorgen. Hier wird gesagt, es gibt einen Ort, an dem unsere ungelösten und unlösbaren Lebensfragen besser aufgehoben sind als bei uns selber. Davon gilt es immer wieder Gebrauch zu machen. Friedrich Christoph Oetinger: „Gott gebe mir Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann; den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann; und die Weisheit, das eine von dem andern zu unterscheiden.“

2. Das Nein zum Widersacher, der Widerstand.

Vers 8f. Hier wird der Widersacher genannt. Griechisch, der Diabolus, der Durcheinander- Werfer. Wir begegnen seinen Spuren auf Schritt und Tritt. Tagessschau, Zeitung, unser eigenes Herz. Der Teufel wird hier mit einem brüllenden Löwen verglichen, der auf Beute ausgeht. Andere Bilder für ihn: Schlange, Engel des Lichts. Wir dürfen ihn nicht unterschätzen.

Löwe ist Sinnbild ruhelosen Unterwegs-Sein nach Beute, Zeichen einer unheimlichen Aktivität und grenzenlosen Stärke. So ist das Böse in der Welt. Es schleicht sich an uns heran, ist plötzlich da. Überfällt uns so, wie uns der Zorn und der Hass überfallen kann, eine Leidenschaft oder eine Gier. Wenn wir nichts Böses denken oder planen – plötzlich haben wir mit ihm zu tun. Was wir heute an Dämonisierung erleben, im Kleinen und im Großen, im persönlichen wie im öffentlichen Bereich, als einzelne Menschen, als Volk oder Rasse – es ist alles Auswirkung des Bösen, von dem Petrus hier spricht.

Noch ein Charakterzug am Bild vom Löwen. Er überfällt nicht die ganze Herde, aber einzelne Tiere, die sich ein Stück von der Herde entfernt haben, zurück geblieben sind, sich isoliert haben. Unser Text spricht durchgängig in der Mehrzahl, aber an einer Stelle in der Einzahl: „Und sucht, welchen er verschlinge.“ Das hat der Apostel beobachtet. Es stimmt überein mit unseren Erfahrungen. Diejenigen sind durch den Bösen besonders gefährdet, die sich absondern und zu Einzelgängern werden, die die Hilfe, die Stärkung und Korrektur der andern nicht anzunehmen bereit sind. Darum dabei bleiben.

Dem Teufel gegenüber gilt es, Widerstand zu leisten. Also nicht, alles laufen lassen. „Das ist der Gang der Dinge. „Das ist meine Veranlagung.“ Jak 4,6b-8a. Wie Widerstand leisten? Lied von Luther: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Der Text sagt: „Fest im Glauben.“ Also in der Kraft Gottes und mit den Waffen Gottes. Nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mit geistlichen Waffen. Eph 6,13-18.

Recht Widerstand leisten kann nur, wer sich von Gott geliebt weiß und sich von ihm immer wieder stärken lässt. Durch das Wort Gottes, das Gebet, die Gemeinschaft in der Gemeinde, das Abendmahl. Vers 10f. Eine gute Hilfe ist auch, wenn wir anhaltend am Loben Gottes bleiben. Wenn wir ihm danken für alles, was er an uns tut. Bei Martin Luther hat gerade das Lob Gottes – das kühne Gottvertrauen – eine ganz wesentliche Rolle gespielt im Kampf mit dem Bösen.

Unser Leben ist wie ein Werkstück, aus dem jeder etwas machen möchte, Gott und sein Widersacher. Jeder will uns seine Art auf-

prägen, jeder will uns nach seinen Gedanken formen. Dieses Ringen um unser Leben ist ernst und folgenreich. Die Entscheidungen, die hier fallen haben Auswirkungen auf unser persönliches Leben und unsere Umgebung, Je nachdem, wer uns beherrscht, so wird auch unser Verhalten sein. Darum gilt es, den Widerstand und die Ergebung an der rechten Stelle zu üben. Wir können das nicht allein. Gott muss uns dabei helfen, uns die rechte Gesinnung und den rechten Blick geben für das, was richtig und nötig ist zu tun und zu lassen. Er kann uns dabei helfen und er will uns helfen. Dazu helfen, dass wir durch Widerstand und Ergebung ihn loben – aus der Tiefe loben, auch unter Tränen loben, bis er uns ans Ziel gebracht hat.

1. Petrus 5,5b-11: Ermahnungen an alle Glieder der Gemeinde.

In den Versen 1-4 hat Petrus die Ältesten ermahnt und in Vers 5a die Jünger in der Gemeinde.

1. Seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut: Vers 5 b-7.

Es ist nicht von ungefähr, dass die Ermahnung zur Demut vornean steht. Siehe unser eigenes Wesen und 1. Mose 3,1ff.

Was meint dieses Wort „Demut“? Dienemut. Es gibt auch eine falsche Demut.

Demut Menschen gegenüber: Vers 5b.

- „Seid untereinander untertan.“ D. h.
- * Geht nicht gleichgültig aneinander vorbei
- * achtet, schätzt, ehrt. Liebt einander
- * hilft einander auf geistlichem Gebiet und im irdischen Leben.
- „Haltet fest an der Demut.“ Es gibt so manches, was uns von dieser Einstellung abbringen will: Bequemlichkeit, Ichsucht usw. Darum „haltet fest.“
- „Denn Gott widersteht den Hochmütigen.“

Demut Gott gegenüber: Vers 6f.

- Die Hand Gottes. Hebr 10,31; Lk 23,46. Gottes schlagende Hand und Gottes helfende Hand. Sichtbar geworden in der Hand des Herrn Jesus Christus, segnend und helfend, aber auch richtend.
- Eine doppelte Haltung empfiehlt Petrus:
- * Demütigt euch unter die schlagende Hand Gottes: Vers 6. Vers 6b Erhöhung. Siehe bei Hiob.
- * Haltet euch an die sorgende, heilende und rettende Hand Gottes: Vers 7. „Alle eure Sorgen werft auf ihn.“ Die Sorgen setzen sich fest, nagen an unseren Herzen. Darum: „werft.“ „Denn er kümmert sich um euch.“

2. Seid nüchtern und wachet: Vers 8f.

Nüchtern sein im Blick auf den Leib. Aber auch auf geistlichem Gebiet.

„Allezeit.“ Besonders in Zeiten der Freude und des Leides: Vers 9b.

Begründung: Vers 8b. Widersacher, Teufel, brüllender Löwe.

Unsere Haltung dem Widersacher gegenüber: Vers 9.

- „Dem widersteht.“

- „Fest im Glauben.“

3. Vertraut dem Herrn und ehrt den euch ans Ziel bringenden Gott: Vers 10f.

Uns zur Seite steht der Gott aller Gnade, der es gut mit uns meint. Er verhilft uns zur wahren Demut. Er macht uns stille seinen Führungen gegenüber. Er hilft uns im Kampf mit dem Teufel. Ihm dürfen wir vertrauen.

Er hat es auch übernommen, uns ans Ziel zu bringen. Er will uns, die wir jetzt eine kleine Zeit leiden: „vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.

Ihm dürfen wir vertrauen. Er wird auch uns ans Ziel bringen.“

Der abschließende Lobpreis Gottes: Vers 11.

1. Petrus 5,7-11: Jesus Christus, Herr der Zukunft.

Bibelabende unter dem Thema: Jesus Christus, Herr der Zukunft. Entsprechende Einladungszettel und Plakate. Was mögen die Menschen außerhalb der Gemeinde gedacht haben, als sie diese Formulierung lasen? Sicher auch gegenteilige Erwägungen wie z. B.: Die Zukunft gestalten wir Menschen selber.

Oder die Politiker und die Regierenden gestalten sie. Oder: Wir können sie gar nicht gestalten, es bleibt alles dem Zufall überlassen. Außerdem können wir über die Zukunft gar nichts wissen und aussagen. Wir gehen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Von der Bibel her dürfen wir bei dieser Formulierung bleiben: Jesus Christus, Herr der Zukunft.

1. Wir Menschen wissen nicht, was uns die Zukunft im Einzelnen bringen wird.

Uns persönlich, unsern Ehen und Familien, der Gemeinde, unserm Volk, der Menschheit. Ist auch gut so. Wenn wir alles im Voraus wüssten, würde uns das sehr belasten. Aber eins dürfen wir wissen: Jesus Christus ist der Herr der Zukunft, wie er auch der Herr der Vergangenheit und der Gegenwart ist.

Er ist der Herr, d.h. konkret: Er herrscht darüber. Er bestimmt das Geschehen. Es gibt keinen Zufall und kein Schicksal.

- Sicher haben auch der Teufel und der einzelne Mensch Macht. Aber immer nur in den Grenzen, die Gott gezogen hat.

2. Einzelheiten der Zukunft kennen wir nicht, aber die großen Linien werden in der Bibel aufgezeigt.

2.1 Die einzelnen Glaubenden.

2.2 Die Gemeinde.

2.3 Die Welt.

3. Was wichtig ist, damit wir an der Zukunft unseres Herrn Anteil haben können.

Eine Wegwerfgesinnung: Vers 7: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“

„Wegwerfgesellschaft.“

Unsere Sorgen wegwerfen. Es gibt viele Sorgen.
Stellen sich immer wieder ein.

Die Lösung: Sie wegwerfen. Nicht irgendwo hin, sondern auf Jesus. Er sorgt für uns.

Praktisch: Sie im Gebet ihm bringen. Ihn bitten um seine Hilfe. Dann aber auch ihn sorgen lassen. Die Art und Weise und den Zeitpunkt seiner Hilfe ihm überlassen und bejahen!

Eine Widerstandsgesinnung: Vers 8f.: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, das eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.“

Der Teufel ist auch auf dem Plan. Von ihm wird ausgesagt:

Er ist unser Widersacher

Er ist der Teufel = Diabolos, der Aufwiegler und Durcheinanderbringer.

Geht umher wie ein brüllender Löwe. Ist der König der Raubtiere. Er ist auf Raub aus; sucht, wen er verschlingen kann. Wann kann er uns verschlingen? 5.Mose 25,17f.: Amalek erschlägt alle Nachzügler, alle Schwachen, die zurückgeblieben sind, die müde und matt geworden waren.

Ja, wir sind **alle** gefährdete Leute. Gefährdet nach leib, Seele und Geist.

Ihm gilt es zu widerstehen:

D. h. zunächst, seine Versuchung als solche zu erkennen. Ist nicht immer leicht. Paradies in Gestalt der Schlange, also harmlos. 1.Kor 11,14: Er verstellt sich als Engel des Lichts. An vielen andern Stellen ist von „Verführung“ die Rede.

Dann Nein sagen zum Bösen und Ja zum Guten. Röm 12,9b: „Hasst das Böse und hängt dem Guten an.“ Das kann nur gelingen in der Kraft des Heiligen Geistes. Aber so kann es gelingen. Wenn wir schuldig geworden sind, gilt es das Vergeben des Herrn in Anspruch zu nehmen. Zu unserm Versagen stehen. Nicht eher ruhen, bis es bereinigt worden ist. Alles Ungeklärte, Ungeordnete gibt dem Teufel eine Handhabe bei uns anzusetzen und sein Werk zu tun. Das ist ein dauernder Kampf. Ist uns verordnet. Ohne ihn geht es nicht!

Wie können wir dem Widersacher widerstehen, wie den Kampf recht kämpfen?:

„... im Glauben.“ Im Vertrauen auf den Herrn. In Gemeinschaft, in Verbindung mit ihm. In seiner Kraft.

„Fest“ Fest im Glauben. Unerschütterlich; ohne zu wanken und zu weichen. Uns immer wieder neu besinnen auf die großen Möglichkeiten unseres Herrn. Dass er wirklich als Herr der Zukunft der Herr über alle Mächte und damit auch über den Teufel ist.

Fest im Glauben können wir nur sein, wenn unser Verhältnis zum Herrn in Ordnung ist.

„.. und wisst, dass eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.“ Aus der Situation der Briefempfänger zu verstehen. Für uns will das sagen: Es kann für glaubende Menschen nicht nur Versuchung zur Sünde. Versuchung zum Unglauben geben, sondern auch Verfolgung. Den Kampf mit dem Bösen in dieser umfassenden Weise haben die Glaubenden weltweit zu kämpfen. Verfolgung nicht überall, aber doch immer wieder.

Eine Ewigkeitsgesinnung: Vers 10f.: „Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Gott ist der Gott aller Gnade.

Gnade = Zuwendung. Aller = auf mannigfache Weise und für unterschiedliche Situationen. Hebr 4,16: „Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“ Gott, als der Gott aller Gnade verfügt über seine Gnade und will uns damit beschenken, für jede Situation ausreichend beschenken.

Er hat uns berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus.“

Damit kehrt der Brief an den Anfang zurück: Cf. 1,3-9, jetzt nur 1,3f.: „Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch.“

Was das im Einzelnen ausmacht, darüber ist eingangs stichwortartig etwas gesagt worden. Damit dürfen wir uns beschäftigen. All das bejahen, was die Bibel darüber sagt. Und so nicht nur schauen auf das Sichtbare, sondern auch auf das Unsichtbare. Das darf uns prägen. Wir dürfen als Menschen begründeter Hoffnung durch dieses Leben gehen. Diese Hoffnung gilt es dann auch zu bezeugen und zwar mit einem entsprechenden Verhalten im Alltag und mit unserm Mund.

Frage: Werden wir das Ziel auch erreichen?

Antwort: Der Gott aller Gnade wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, zubereiten, stärken, kräftigen, gründen. Also nicht: Reißt euch zusammen, setzt alle eure Kräfte und Möglichkeiten ein.

Und 1,5 heißt es: „Wir werden aus **Gottes Macht** durch **den Glauben** bewahrt zur Seligkeit.“

Weil das so ist, dürfen wir froh mit einstimmen in den Lobpreis Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus: „Sein ist die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Ihm wollen wir uns immer wieder anvertrauen. Dann wird auch uns mit ihm die Zukunft gehören.

2. Petrus 1,3-11: Petrus weist sie hin auf drei Dinge.

Der Apostel Petrus spricht in diesem Text zu gläubigen Menschen.

1. Was Gott getan hat: Vers 3f.

Er hat uns berufen:

- Aus der Welt und Sünde heraus.
- In seine Nachfolge.
- Durch seine Herrlichkeit und Tugend (im Evangelium). Bei den Aposteln direkt; Paulus Apg 9. Bei uns im Evangelium sichtbar geworden.

Er hat uns alles geschenkt, was zu einem seligen Leben in Gott und zu einem heiligen Leben vor Gott gehört.

- „Geschenkt.“
- „Allerlei seiner göttlichen Kraft.“
- „Durch seine Erkenntnis.“

Er hat uns in Aussicht gestellt, seiner göttlichen Natur teilhaftig zu werden.

- „Seiner göttlichen Natur teilhaftig werden.“
- Diesbezügliche Verheißungen: 1. Joh 3,1f; Kol 3,4; Röm 8,17; Offbg 21,7; 1. Kor 15,43; Phil 3,20f. u.a.
- Die Bedingung dafür: „So ihr flieht die vergängliche Lust der Welt.“

Bist auch du berufen? Dann denke an das herrliche Ziel und fliehe die Lust der Welt. Wenn noch nicht, dann herzliche Einladung dazu.

2. Unsere Antwort auf Gottes Tat: Vers 5-7.

Das göttliche Schenken verpflichtet zum Fleiß in der Heiligung.

Sieben Dinge. Der Glaube ist die Wurzel, die Liebe die Krone des Baumes.

Im Glauben Tugend.

In der Tugend Erkenntnis. Unterscheidung zwischen gut und böse. Welches Gute am Platz und an der Zeit ist.

In der Erkenntnis Mäßigkeit, Enthaltbarkeit.

In der Mäßigkeit Geduld. Geduld gegenüber dem Druck der Welt und dem, was Gott auferlegt.

In der Geduld Gottseligkeit. Geborgen sein in Gott, die immer neue Tragkraft und Tatkraft schöpft aus Gottes Wort und Gebet.

In der Gottseligkeit brüderliche Liebe. Im Verkehr mit dem Vater wächst auch die Bruderliebe. 1. Joh 5,1.

In der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Von der brüderlichen Liebe kommt es zur allgemeinen Liebe. Gal 6,20.

3. Die Frucht, die daraus hervor geht: Vers 8-11.

Positiv:

- „Wo solches reichlich bei euch ist.“
- „Wird’s euch nicht faul und unfruchtbar sein lassen.“
- „Für die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus.“

Negativ:

- „Wer aber solches nicht hat.“
- „Der ist blind, kurzsichtig und tappt mit der Hand.“
- „Und vergisst der Reinigung seiner vorigen Sünden.“ 1. Joh 2,9.11.

Schlussfolgerung: Vers 10a „Tut desto mehr Fleiß, eure Berufung fest zu machen.“

Ergebnis:

- „Ihr werdet nicht straucheln, nicht fallen.“
- „Ihr werdet einen weiten Eingang in das Reich Gottes haben.“

Jage der Heiligung nach. Lebe das aus, was dir geschenkt worden ist.

2. Petrus 1,12-21: Was erwartet uns? Was erwartest Du?

Petrus schrieb diesen Brief ca. 65/66 nach Christus, kurz vor seinem Tod wahrscheinlich aus Rom. Dieser Brief war an Christen aus den ersten Gemeinden im ersten Jahrhundert n.Chr. gerichtet, die wegen ihres Glaubens flüchten mussten. Sie hatten erlebt, dass es tatsächlich etwas kostet, Jesus zu vertrauen und mit Jesus zu leben. Sie verloren ihren Job, mussten ihr Zuhause verlassen und war auf ihrer Flucht in der Gegend der heutigen Türkei gelandet.

Petrus hat diesen Brief (wie auch schon den ersten) geschrieben, weil er sich Sorgen um die Entwicklung und das Ergehen der Christen aus diesen Gemeinden machte. Sein Anliegen war, die Christen auf einem guten Weg bei und mit Jesus zu halten.

Ein wichtiges Thema in diesem Brief sind Meinungen und Ansichten, die von Menschen im Raum der Gemeinde vertreten und verbreitet wurden, die an den Aussagen der Bibel völlig vorbei gingen. Dabei ging es wie auch heute stark um Fragen des praktischen Lebens und von Ethik und Moral. Und es ging vor allem um die Frage der Glaubwürdigkeit und Autorität der Bibel. Wie ist es mit der konkreten Erwartung, dass Jesus Christus wiederkommen wird.

Petrus richtet die Christen damals und uns heute auf ein bestimmtes Ziel aus. Auf die Tatsache, dass unser HERR Jesus Christus wiederkommt. Und das bedeutet, dass so wie jeder Kompass nach Norden ausgerichtet ist, jeder Christ auf dieses tatsächliche Ereignis in der Zukunft ausgerichtet leben soll, nämlich, dass Jesus wiederkommt.

1. Vorsicht - nicht einschlafen!

Was für eine Chance hat der Teufel, uns von den entscheidenden Dingen des Glaubens abzubringen, wenn er es schon nicht geschafft hat, uns überhaupt daran zu erinnern, an Jesus zu glauben. Denk doch bitte einmal darüber nach, was das in Deinem Leben ist!

Das ist manchmal die lange Bank, auf die wir Dinge und Entscheidungen schieben, die wir heute tun könnten und sollten. Alles, was du heute erkennst, was du umsetzen sollst, musst du heute anfangen, sonst wird nichts daraus.

Bei anderen ist es der Stress und die Sorgen des Lebens, die wie Unkraut alles ersticken, was an geistlichem Leben wachsen möchte. Es wird einfach zugeschüttet, erstickt, zugearbeitet.

Wieder bei anderen sind es falsche Wege, die sie einschlagen, kleine oder große Entscheidungen ohne Jesus und an Jesus vorbei.

Und wenn der Teufel es bislang immer noch nicht geschafft hat, dann schläfert er uns einfach ein. Es ist doch viel einfacher, wenn alles bleibt, wie es immer schon war. Christ sein ist doch Gnade und ein Geschenk, warum kommst du immer mit „Tue dies oder das!“ Ich hab mich doch bekehrt, das reicht doch.

C.S. Lewis hat das sehr gut begriffen und in seinem Buch „Dienst-anweisungen an einen Unterteufel“ geschrieben. Die Taktik des Teufels ist selten tollpatschig und grob daneben. Er weiß, dass er schlechtere Chancen bei uns hat, wenn er uns etwas vorstellt, was ganz offensichtlich gegen die Bibel spricht. Es ist viel erfolgreicher, uns kleine Abweichungen, kleine Fehler unter zu jubeln oder uns einfach in tiefen geistlichen und auch Gemeindegeschlaf zu versetzen.

Genau hier setzt Petrus Sorge an: Er möchte uns aufwecken, wachrütteln. Vielleicht ist das eine der größten Gefahren der Gemeinde heute, dass wir schlafen, aber es gar nicht merken. Wir schlafen mit offenen Augen. Wir hören Gottes Reden, aber es kommt nicht bei uns an. Es perlt vielleicht an uns ab. Äußerlich ist alles perfekt, aber im Herzen haben wir eine gähnende Leere.

Wir haben zu wenig verstanden, was Petrus uns in diesem Brief sagt. Glaube ist zwar ein komplettes Geschenk ohne Eigenanteil und Eigenleistung! Aber Glaube ist kein müheloser Besitz! Glaube ist nicht ein Goldbarren, den ich im Safe für schlechte Zeiten verstecke. Glaube an Jesus ist eine Beziehung, die gepflegt werden muss.

Klar, dass ich diese Beziehung überhaupt haben kann, das ist alles ein Geschenk, das ich nicht verdient habe. Aber wenn ich diese Beziehung, dieses Geschenk verliere, rinnt mir das Wichtigste im Leben durch die Finger. Davor möchte Petrus uns warnen und uns wach rütteln. „Deshalb will ich euch immer an diese Dinge erinnern... und euch durch Erinnerung aufwecken!“ (2.Petr.1,12 u. 13).

Petrus sagt hier nichts neues, er erinnert nur an Dinge, die wir bereits wissen, aber die keine Rolle mehr in unserem Leben spielen, weil wir sie aus dem Blick und aus dem Herzen verloren haben. Petrus macht nicht mit bei der Jagd nach immer neuen Erkenntnissen. Nein, die bekannten und wichtigen Dinge müssen wir neu in den Kopf und ins Herz und in das Leben bekommen.

Was bedeutet denn „deshalb“? Warum will Petrus erinnern und wachrütteln? Weil es um unser Leben als Christen mit Jesus geht. Wir entscheiden selbst, ob wir mit Jesus unterwegs sind und auf seinem Weg gehen, oder längst am Rand dieses Weges auf irgendeinem Rastplatz eingeschlafen sind, oder vielleicht sogar die Spur und die Richtung im Leben gewechselt haben.

Petrus hat es doch geschrieben in Vers 11: Wir entscheiden über die Qualität unserer Beziehung zu Jesus. Wenn wir konkret in unserem Leben Jesus nachfolgen und mit seiner Hilfe erfahren, dass unser Leben sich verändert, orientiert am Vorbild JESUS, dann werden wir nicht träge sein, dann wird unser Leben „fruchtbar“ sein, weil andere Menschen Jesus kennen lernen und selbst anfangen, Jesus zu vertrauen.

Eingeschlafener Glaube ist wie eingeschlafene Füße, einfach zu nichts nütze und macht nur komische Empfindungen. Komisch ist nur, dass manche den eingeschlafenen Glauben ertragen und gar nichts dabei finden. Doch Petrus hatte gesagt, dass wir durch die Art unserer Beziehung zu Jesus und unseren Glauben selbst entscheiden, wie weit der Himmel offen sein wird, wenn wir nach unserem Leben zu Jesus gehen.

Vielleicht sagst Du, egal, Hauptsache, die Tür ist einen Spalt offen, und ich komme überhaupt hinein. Das ist richtig. Aber Jesus, der Retter und HERR, hat sich Nachfolge und Glauben ganz anders vorgestellt. Kein Minimalprogramm „Hauptsache dabei!“ sondern voller Einsatz „Mit der Hauptsache dabei - für Jesus!“. Und genau darum, dass wir unser Leben nicht verlieren, verschwenden und an den wichtigen Dingen vorbei leben, genau darum rüttelt Petrus wach.

Petrus hat es begriffen: Er ist vor Jahren vom Zuschauer und Wegläufer zum Jesus-Nachfolger geworden. Petrus hat begriffen: Ich kann mein Leben nur ganz mit Jesus leben, in meiner Familie, im Beruf, in der Freizeit, einfach komplett. Sonst ist es totaler Unsinn. Der alte Spruch gilt immer noch: Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn. Und doch schlafen wir hier sehr gut und betäuben unser Gewissen, oder überspielen es.

Nein, Jesus will nicht dass jeder seinen Beruf aufgibt und nach Afrika als Missionar geht. Aber Jesus will, dass wir ihm mit Haut und Haaren nachfolgen. Jesus erwartet auch (Gott sei Dank dafür!) nicht von uns allen, dass wir als Märtyrer für IHN und den Glauben

an IHN streben, so wie Petrus es kommen sieht. Und in der Tat, als Petrus diesen Brief schreibt, erlebt er die letzten Wochen seines Lebens.

Aber wie geht es dir und wie geht es mir, wenn wir an Konsequenzen denken, die unser Glaube haben könnte? Wenn uns deshalb gekündigt wird, oder Freunde nicht mehr mit uns sprechen?

Es geht darum, dass wir hell wach sind und bleiben! Und dass wir im Alltag wie am Sonntag, unser Vertrauen auf Jesus setzen und unser Leben danach gestalten, was ER von uns erwartet!

2. Was kommt auf uns zu? Jesus – der HERR kommt auf uns zu!

Was erwartest du, wie die Entwicklung der nächsten Jahre oder Jahrzehnte weiter geht? Welche Grundstimmung prägt dein Leben und das in unserer Gesellschaft heute?

Nach der Nachkriegsgeneration, also der Generation meiner Eltern, kamen wir: Die Generation, die es besser haben sollte. Und tatsächlich: Wir haben total profitiert von dem Aufschwung, den unsere Eltern erarbeitet haben, oder vielleicht auch nur, den Gott als Segen geschenkt hat.

Für uns ging es immer noch bergauf und voran. Wachstum und Wohlstand - jedes Jahr mehr. Die jetzige Generation, die jetzt in den Beruf gestartet sind oder es gerade tun, sie müssen ohne Wachstumsprognosen auskommen. Es geht nicht mehr mehr, außer vielleicht für ein paar Riesenkonzerne der Globalisierungswelle.

Teurer Sprit, stark gestiegene Energie- und Lebenshaltungskosten, das ist doch bereits Alltag. Firmen und Gewinne, die es in Wirklichkeit gar nicht mehr gibt, sondern nur virtuell auf dem Börsenparkett, beruhigt dich das?

Ich höre jetzt schon die Einwände: Schwarzmalerei, Pessimismus. Aber wie ist es eigentlich wirklich, wenn wir in die Bibel hinein schauen. Was kommt auf uns zu? Gute Zeiten oder schlechte Zeiten Stimmt es, dass alles gut wird?

„Außerdem sollst du wissen, Timotheus, dass in den letzten Tagen der Welt schwere Zeiten kommen werden!“ (2.Tim.3,1) Komisch, diese Parallele, aber es steht auch in einem Abschiedsbrief (hier von Paulus). Wer sagt, dass alles gut wird, der lügt und der betrügt. Wer glaubt, dass rosige Zeiten kommen, der ist in den tiefsten Träumen versunken und verschläft die Wirklichkeit.

Wer die Bibel liest, der kann nicht vorbei an der Aussage und Tatsache, dass die Zeiten schwieriger werden und dass dunkle Wolken am Horizont aufziehen. Mal ehrlich, wie viele von uns glauben denn noch den Versprechungen von Aufschwung, Frieden und wachsendem Wohlstand. Es brodelt an allen Ecken und Enden.

Wie steht es da mit Aussagen der Bibel, mit biblischer Prophetie? Welchen Stellenwert hat Prophetie heute und auch bei uns? Wir reden kaum darüber und predigen genauso selten darüber. Vielleicht weil es nicht nur gute Nachrichten sind, über die wir dann sprechen müssen. Aber hier sind wir ganz nahe bei Petrus, der sagt, wir müssen die Bibel kennen, wir müssen die Prophetie der Bibel kennen, weil wir nur hier wirkliche Orientierung finden.

Und seien es auch negative Schlagzeilen, wir müssen die Orientierungslichter wie Leuchttürme am Hafeneingang kennen und beachten, sonst laufen wir auf Grund, in unserem Leben und im Glauben. Cf.: Hafeneinfahrt von Warnemünde, die sehr eng ist. An beiden Seiten Felsen und Betonbefestigungen. Und auf beiden Seiten stehen Leuchttürme.

Die dramatischen Preissprünge. Dazu ein prophetisches Wort aus der Bibel ein: „Ein Maß Weizen für einen Denar und drei Maß Gerste für einen Denar!“ (Offb.6,6) Das bedeutet, es wird eine Zeit kommen, bevor Jesus dann wiederkommt, in der ein Tageslohn gerade einmal für die Ernährung EINES Menschen reicht. Es stimmt eben nicht, dass die Zukunft rosig wird, sie wird schwierig und ziemlich düster!

2.11 Die Bibel, unser HERR JESUS CHRISTUS streut uns keinen Sand in die Augen und blendet uns auch nicht. Wenn es so ist, dass die Nacht kommt, dann ist es wichtig, sich darauf einzustellen. Das machen wir doch auch, wenn wir eine Bergtour planen, wir müssen doch wissen, wann wir ungefähr wo sind, damit wir irgendwo übernachten können.

Keiner plant eine Tour ohne diese wichtige Frage am Anfang zu klären. Aber in unserem Leben verhalten wir uns ganz anders. Wir tun so, als ginge es immer so weiter. Wir träumen und schlafen mit offenen Augen. Und genau hier kommt Petrus und rüttelt uns wach.

Petrus spricht von Dunkelheit und tiefster Nacht. Für ihn ist die Bibel und insbesondere die Prophetie der Bibel, also die Aussagen, die die Zukunft betreffen, eine Lampe, die an einem dunklen Ort scheint. Er spricht nicht von einfachen Zeiten sondern von Dunkel-

heit. Orientierungslosigkeit - was lähmt unsere Gesellschaft und das gilt auch weltweit, denn mehr als fehlende Orientierung und Perspektive.

Keiner weiß wirklich, wo es lang geht. Die meisten scheinen sich vor allem darum zu kümmern, wie sie am besten durchkommen. Aber wo sind Visionen, Perspektiven? Wer wenn nicht die Gemeinde Jesu könnte hier aufstehen und sagen: Wir haben eine Vision. Wir wissen wo es hin geht und wohin wir gehen! Wir wissen nicht, was kommt, aber wir wissen, WER KOMMT!.

Das ist nicht hochnäsiger oder arrogant, oder besserwisserisch: Wir haben, wenn wir der Bibel glauben und vertrauen und sie kennen, eine Lampe. Das ist kein Flutlicht, das uns den Weg für die nächsten 100 Meter oder den nächsten Kilometer ausleuchtet. Nein, es ist eine Lampe, die uns den Weg für die nächsten Schritte ausleuchtet. Und das sogar noch indem wir an der Hand von Jesus, unserem HERRN gehen. (Psalm 119,105).

Christen sind nicht die Leute, die alles wissen, oh nein. Aber Christen sind die Menschen, die den bereits kennen, der auf uns zu kommt: JESUS CHRISTUS.

Übrigens macht das keinen Unterschied, ob ein Mensch an Jesus glaubt oder nicht. Jesus kommt auf jeden von uns zu! Wir werden IHM nicht ausweichen können! Wir werden IHM begegnen.

Und noch eins ist gleich, egal ob du glaubst oder nicht. Die Dunkelheit kommt, auch für Christen ist eine Nacht dunkel und nicht plötzlich hell. Auch für Christen werden die Zeiten schwerer und die Nacht wird kommen.

Der Unterschied ist: Christen haben eine Lampe. Die Bibel, aus der wir erfahren können, was passiert. Nicht als hellseherisches Buch, kein Fahrplan für die Zukunft. Wohl aber können wir die Richtung erkennen. Und wir brauchen uns nicht auf Trendforscher und Zukunftsforscher verlassen. Und wir brauchen uns nicht täuschen lassen.

Und noch ein großer Unterschied: Christen wissen, dass die Dunkelheit nicht das letzte ist. Auch nach der dunkelsten Nacht kommt ein neuer Tag. Das ist der Morgenstern, der Stern, der dann, wenn die Nacht am dunkelsten ist, den neuen Tag ankündigt. Der große Unterschied ist die HOFFNUNG!

Es geht nicht wie bislang an jedem Tag, nach einer Nacht wieder neu die Sonne auf und ein neuer Tag beginnt. Der „Morgenstern“,

das ist Jesus Christus (Offb.22,16). Das Licht am Ende des Tunnels, das ist der wiederkommende HERR!

Spätestens am Ende der Zeit wird es einen entscheidenden Unterschied machen zwischen einem Menschen, der Jesus vertraut und nachfolgt und einem Menschen, der sein Leben ohne eine Beziehung zu Jesus lebt.

Das ist einer meiner Lieblingsverse aus dem AT, nicht weil Gott es hier denen mal so richtig zeigt, die nicht glauben, sondern weil es eine riesengroße herzliche Einladung Gottes ist, IHM Vertrauen zu schenken: „Und ihr werdet wieder den Unterschied sehen zwischen dem Gerechten und dem Ungerechten, zwischen dem, der Gott dient und dem, der ihm nicht dient!“ (Mal.3,18).

Das ist der Punkt: Du entscheidest selbst und das heute, ob für dich am Ende der Zeit, am Ende deines Lebens Hoffnung und Licht da ist. Du entscheidest diesen Unterschied heute für dich!

Du und ich, wir alle werden Jesus, dem RETTER UND DEM HERRN begegnen. Deine Entscheidung heute, in deinem Leben, entscheidet, ob du dann bei Gott im Himmel sein wirst, oder für immer alles verloren hast. Es wird ihn geben, diesen Unterschied. Und nur die Menschen, die Jesus vertrauen und IHM nachfolgen und IHN lieben, für die geht der Morgenstern auf, für die anderen bleibt es hoffnungslos dunkel und verloren.

Jesus lädt dich ein, heute anzufangen, IHM zu glauben und die Schuld deines Lebens bei IHM abzuladen. Dann kannst du Vergebung erfahren und du wirst bereits heute ewiges Leben bekommen, in der Beziehung zu Jesus.

Auch hier gilt: Werde endlich wach! Leben ist kein Spiel! Es ist todernst, spätestens wenn es an deine Zukunft geht. Werde wach, begreif die Chance, die Einladung von Jesus.

Diese Aussagen sind Petrus sehr wichtig, so dass er sie mit zwei Argumenten unterstreicht:

a) Dass Jesus wiederkommt, ist keine Spekulation. So wie es wirklich und real war, dass er gelebt hat, und dass er Gottes Sohn ist. Petrus war einer der drei Freunde (Jünger), die es miterlebt haben, wie Gott ihnen auf dem Berg erschien (wenn auch in einer Wolke verborgen, um es überhaupt aushalten zu können). Und wie Gott es sehr klar aussprach: Jesus ist mein Sohn. Jesus ist Gott. (Matth.17).

- Bei Jesus geht es nicht um vage Vermutungen sondern um Tatsachen. Petrus war ein Augen- und Ohrenzeuge! Petrus war völlig überzeugt von der Wirklichkeit des Jesus von Nazareth.

b) Bei der Bibel handelt es sich nicht um ein Buch von Menschen, sondern es ist Gottes Buch. Gott spricht hier selber, auch wenn das durch Menschen geschieht. Hinter der Bibel steht Gott selbst mit all seiner Autorität und der Heilige Geist, der es in unser Leben transportiert und übersetzt.

- Petrus unterstreicht: Hier gibt es keinen Raum für Diskussion, dafür es gut oder schlecht zu finden. Es geht darum, es zu glauben, oder eben nicht. Das macht den Unterschied.

Wenn Gottes Wort diese Autorität hat, nämlich Gottes Autorität, warum lassen wir dieses Wort dann so wenig zum Zug kommen in unserem Leben? Und warum sprechen wir dann mit so viel Angst und Zurückhaltung davon? Wir haben die Bibel als Licht, oder wir haben gar kein Licht!!

3. Leben, weil Jesus wiederkommt! Konsequenzen!

Ich möchte drei Konsequenzen aufzeigen, es gibt sicher noch viel mehr. **Fang endlich an, Jesus zu glauben und werde Christ!** Mach heute den Unterschied fest! Lass dich von Jesus retten und folge Jesus nach, lebe mit IHM! Wenn du merkst, dass dich das heute betrifft und herausfordert, dann sprich mit Gott, bekenne deine Schuld! Bitte Jesus, die Regie in deinem Leben zu übernehmen und HERR in deinem Leben zu werden.

Fang endlich an, Christ sein und Nachfolge ernst zu nehmen. Brich mit den Dingen, die dich binden und von Jesus wegziehen. Das kann Sucht sein, egal ob Alkohol, Zigaretten, Computerspiel, Internetpornographie oder was auch immer sein. „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe (der Tag, an dem Jesus kommt!). Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen....!“ (Römer 13,12).

- Wenn du merkst, dass dich das heute betrifft und herausfordert, dann bring diese Bindung und Schuld Jesus, der dich befreien kann und will!

Wenn du glaubst, dass Jesus wiederkommt, dann lass dein Herz vor allem für das EINE schlagen: Zeige Menschen, die du kennst, wer Jesus ist und führe sie zu Jesus, dass sie auch glauben können und gerettet werden.

Petrus schreibt im 3. Kapitel (ich fasse es mit eigenen Worten zusammen) Wer weiß und glaubt, das Jesus wiederkommt und dass das auch Gericht und die Hölle bedeutet für all die Menschen, die nicht an Jesus glauben, der kann gar nicht anders, der darf auch gar nicht anders, als Menschen zu Jesus bringen.

Wenn auf Jesus warten nicht bedeutet, dass wir evangelisieren, dass Menschen zu Jesus einladen, dann haben wir das Wichtigste nicht verstanden, und dann leben wir an unserer Berufung als Christen vorbei. Die Art und Weise, wie wir Menschen auf Jesus hinweisen, das soll unseren Gaben und Möglichkeiten entsprechen. Aber es stellt sich nicht die Frage: Tun wir es oder tun wir es nicht. Allenfalls, wie tun wir es? Das soll kein Stress sein, sondern das kann nur tiefe Überzeugung in unserem Herzen sein, wenn wir verstanden haben, wofür Jesu Herz schlug

Was ich uns wünsche:

- Dass wir glauben, wir haben einen starken Gott in Zeiten der Not.
- Dass wir die Zeit nutzen, die wir haben, Menschen zu zeigen, wer Jesus ist.
- Dass wir uns darauf freuen und damit rechnen, dass Jesus wiederkommt, auch wenn wir nicht wissen, ob heute, oder morgen oder in einem Jahr. ABER: Dass er kommt, daran gibt es keinen Zweifel!

2. Petrus 3,3-14: Jesus kommt wieder, bist du bereit?

Die Menschheit geht einem großen Ereignis entgegen, der Wiederkunft Jesu. Christus kam einst, um die Schuldfrage zu lösen. Er kommt wieder, um die Machtfrage zu lösen. Auf dieses Ereignis haben wir uns vorzubereiten.

In der Urchristenheit war der Gedanke an die Wiederkunft Jesu sehr lebendig. Mt 24,40f; Röm 13,11f; 1. Kor 15; Eph 1,14; Phil 3,20; !. Thess 1,10; 4,13-18; 1. Tim 1,1; 6,14f; Titus 2,13; 1. Petr 1,13; 1. Joh 2,28; Hebr 6,11; Jak 5,7f; Judas 14f; Offbg 19,11ff u.v.a. Der Seher Johannes lässt sein Buch ausklingen mit der Bitte: "Amen, ja komm Herr Jesus." Aber schon damals gab es Menschen, die diese Wahrheit nicht stehen ließen: Vers 4. In unsern Tagen sind solche Menschen ebenfalls anzutreffen. Ob auch Du zu ihnen gehörst?

- Petrus tritt solchen Leuten nachdrücklich entgegen. Wir wollen heute Abend hier in Biedenkopf auf ihn hören. Keine Einzelheiten. Unter einem dreifachen Gesichtspunkt sprechen wir an Hand dieses Wortes von der Wiederkunft Jesus:

1. Jesus kommt wieder trotz des ungläubigen Zweifels vieler Menschen.

Petrus sagt den Zweiflern, diese Spötter, die da sagen, wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft geblieben: Vers 4, verkennen die geschichtliche Tatsache der Sintflut: Vers 5.

Wundert euch nicht, wenn des Herrn Tag nicht so schnell kommt wie ihr dachtet, denn „ein Tag ist vor dem Herrn wie Tausend Jahre usw.“ 1000 Jahr erscheinen uns kurzlebenden Menschen wie eine halbe Ewigkeit. Aber für Gott wollen sie nicht viel heißen. Darum sind 1000 oder 2000 Jahre für den Ewigseienden keine unüberblickbare Zeitspanne, sondern nur ein kleiner Zeitraum.

- Daran sollten wir denken, wenn wir sehen, dass das „Siehe, ich komme bald“ des Herrn Jesus nun schon 1900 Jahre umschließt.

Die scheinbare Verzögerung der Wiederkunft Jesu ist von Seiten des Herrn nicht Saumseligkeit oder Vergesslichkeit, sondern Langmut: Vers 9a. Ja, Jesus kommt wieder. Das ist eine unumstöß-

liche Wahrheit der Schrift. Dass doch auch wir alle davon überzeugt wären.

2. Jesus kommt wieder und zwar überraschend für viele: Vers 10a.

Zu dem Bild des Diebes siehe Mt 24,42-44 u.a. Mit diesem Bild soll uns gesagt werden, dass Christus zu einem Zeitpunkt kommt, an dem viele ihn nicht erwarten, er kommt plötzlich und überraschend. Von daher gesehen sollten wir allezeit bereit sein. Es kommt aber noch ein Zweites hinzu. Die Zeichen der Zeit deuten darauf hin, dass wir schon weit vorgeschritten sind und dass Christus bald wiederkommen wird. Solche Zeichen sind:

Die weltweite Verkündigung des Evangeliums zu einem Zeugnis für alle Völker: Mt 24,14.

Die weltweite Unsicherheit durch Krieg und Kriegsgeschrei im Leben der Völker: Mt 24,6.

Der weltweite Abfall von Gott und seinen Geboten: 2. Thess 2,3.

Das weltweite Erwachen der Völker.

Die weltweiten Erschütterungen durch Naturkatastrophen: Mt 24,7.30.

Das Schicksal Israels: Mt 24,32ff.

Aufgrund dieser genannten Tatsachen kommen wir zu der Schlussfolgerung, Christus kommt bald wieder. Bist Du dann bereit, ihm zu begegnen? Und das ist dann der dritte und letzte Hauptgesichtspunkt, unter dem wir von der Wiederkunft Jesu sprechen:

3. Jesus kommt wieder, bist Du bereit?

Wenn wir Besuch bekommen, bereiten wir uns darauf vor. Was gehört zu der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn?:

- Die Buße: Vers 9b.

- Der Glaube im Unterschied zu den Spöttern, von denen wir in Vers 3ff lesen.

- Ein heiliger Wandel und ein gottseliges Wesen: Vers 11.14, d. h. eine entschiedenen Jesus-Nachfolge. Vers 14.

Liebe Freunde. Christus kommt wieder, ob wir uns darauf einstellen oder nicht. Unabhängig von unserm Verhalten wird er erscheinen. Und er kommt bald wieder. Das sagen uns die Zeichen der

Zeit. Angesichts dieser Dinge solltest Du dich allen Ernstes fragen, ob du vor ihm bestehen und unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werden kannst. Wenn Du dich auf dieses Ereignis noch nicht eingestellt hast, dann fange heute Abend damit an. Tue Buße, Glaube an den Herrn Jesus von ganzem Herzen und folge ihm treu nach.

In Röm 10,10 heißt es: „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Mund bekennt, so wird man selig.“ Das gilt noch immer.

2. Petrus 3,1-18: Jesus kommt wieder.

Ausgangspunkt Adventszeit.

1. Trotz des ungläubigen Zweifels vieler Menschen.

In der Urchristenheit war der Gedanke an die Wiederkunft Jesu stärker lebendig als bei uns heute. In den meisten neutestamentlichen Schriften wird sie erwähnt.

Mitten hinein in dieses Hoffen auf eine baldige Vereinigung mit dem wiederkommenden Herrn schleicht sich das unheimliche Gift des Spottes und des daraus erwachsenden Zweifels: Vers 4. Petrus tritt dieser Auffassung nachdrücklich entgegen. Er zeigt, dass diese Spötter:

- Die geschichtliche Tatsache verneinen, dass nicht alles so geblieben ist, wie es war: Vers 5.
- Nicht beachten, dass Gott einen andern Zeitplan hat als wir: Vers 8.
- Die scheinbare Verzögerung der Wiederkunft des Herrn ist nicht Saumseligkeit Gottes, sondern Langmut: Vers 9.

2. Er kommt überraschend für alle.

Das Bild vom Dieb. Der Zeitpunkt ist unbekannt.

Petrus lässt uns aber nicht im Unklaren darüber, wozu die Wartezeit mit unbestimmter Frist genutzt werden soll:

- Sie ist eine gnadenreiche Zugabe unseres Herrn: Vers 14. Lebenswandel, der ihn ehrt.
- Sie ist auch eine ernste Sache: Vers 11f. Sie geht einmal zu Ende. Mt 25,1ff.
- Sie ist auch eine tröstliche Zeit: Vers 9.

3. Zum Trost der wartenden Gemeinde.

Diese lebendige Hoffnung ist in dem turbulenten Durcheinander der heutigen Zeit eine wahre Festung: Vers 17b; 1,19.

Er kommt nicht als Tyrann, sondern als Heiland. Vers 2b.

An diesem Tag wird der Herr in voller Freiheit über das Ende des alten Himmels und der alten Erde bestimmen: Vers 5-7; besonders Vers 7.10b.12.13.

Diese Hoffnung gewährt uns einen Durchblick durch alles Dunkel, das uns umgibt. Freudig dürfen wir auf diesen Tag warten: Vers 13.

Möge uns heute Nachmittag wieder groß geworden sein von diesem Gotteswort her, Jesus kommt wieder – trotz des ungläubigen Zweifels vieler Menschen, überraschend für alle – und zum Trost seiner wartenden Gemeinde.

2. Petr. 3,8-13: Warten auf den neuen Himmel und die neue Erde.

Warten gehört zu unserem Leben. Wir warten jeden Tag auf etwas. Einmal mehr und einmal weniger. Manchmal lohnt sich unser Warten; ein andermal sind wir enttäuscht. Wir haben vergeblich gewartet.

- Warten gehört auch zur Adventszeit. Wir warten auf den Heiligen Abend, die Geschenke, die Feiertage, das Festtagsessen, das Zusammensein mit der ganzen Familie. Auch hier gilt: Unser Warten lohnt sich. Aber auch: Wir können enttäuscht werden.

- In unserem Text ist zweimal die Rede vom Warten: Vers 12 „... ihr wartet und eilet zu der Ankunft des Tages Gottes.“ Vers 13 „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchem Gerechtigkeit wohnt.“

- Dieses Warten lohnt sich, weil Gott es verheißt hat. An manchen Stellen der Bibel ist davon die Rede. Mag noch nicht viel davon zu sehen sein, mag vieles dagegen sprechen, mögen noch so viele Mächte und Gewalten dagegen streiten. Wir dürfen uns darauf verlassen, was Gott verheißt hat, das wird er zu seiner Zeit verwirklichen. Niemand und nichts wird ihn daran hindern können.

Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Nach dem Zeugnis der Schrift werden die letzten großen Ereignisse eingeleitet durch die Wiederkunft. Er, unser Herr, kommt wieder, um sein auf dieser Erde begonnenes Werk herrlich zu vollenden. Dazu gehört die erste Auferstehung und Entrückung der Gemeinde, die Hochzeit des Lammes. Sein Reich, dass er aufrichten wird. Zuvor die Überwindung all seiner Feinde, die auch Feinde der Gem. sind. Schließlich das Weltgericht und die Weltvollendung mit dem neuen Himmel und der neuen Erde.

1. Auf den neuen Himmel mit den neuen Verhältnissen dürfen wir uns jetzt schon freuen. Warum?

Das ist der Schwerpunkt dieser Predigt. Weil es dann kein Leid, kein Elend, keine Not, keine Krankheit und Schmerzen mehr geben wird (Offbg. 21,4). Wieviel Not und Elend gibt es doch in dieser

Welt. Nicht vorstellen, wie es ohne diese negativen Dinge sein wird. Die Sehnsucht des Menschen nach einem Paradies ist dann gestillt. Es ist das Ende der Angst. Auch der Tod wird nicht mehr sein.

- Die Bibel spricht von Ruhe, ewigem Frieden. Dabei meint sie nicht eine Friedhofsruhe, sondern Geborgenheit. Gott wird abwischen alle Tränen von unseren Augen. Wieviel Tränen wurden bisher geweint und werden noch geweint. Das ist dann endgültig vorbei. Gibt keinen Grund mehr zu weinen. Welch eine Aussicht, besfür die geplagten und Belasteten!

Weil uns eine vollkommene Freude verheißen ist, die uns niemand wegnehmen kann. Wenn schon jetzt Freude über einen Sünder, der Buße tut, im Himmel ist, wieviel mehr wird Freude sein, wenn er als Kind Gottes im Himmel ankommt. Auf der Erde heißt es immer wieder Abschiednehmen. Es gibt Trennungen und Trauer. Dort gibt es ein Wiedersehen. Ja, wir werden den lebendigen Gott sehen, unseren Heiland Jesus Christus. (1. Joh. 3,2b). Das ist ja jetzt schon unser großer Wunsch.

Weil unser Leben ein Ziel hat. Die Bibel nennt das Leben ohne Gott Sünde. Das griechische Wort, das im N.T. am häufigsten dafür verwendet wird, bedeutet „Zielverfehlung“. Ein Leben, gelebt ohne Gott, ist ein Leben am Ziel vorbei. Heute wird oft gesagt: „Der Weg ist das Ziel.“ Doch die Bibel sagt etwas ganz anderes. Der Weg hat ein Ziel. Darauf leben wir zu. Jeder Tag bringt uns diesem Ziel ein Stück näher. In der Bibel lesen wir von zwei Wegen, dem breiten und dem schmalen Weg. Jesus betet in Joh. 17,24: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen.“ Das ist Grund zur Freude, denn wir haben ein großartiges Ziel vor Augen.

Weil wir dann das Erbe antreten, das uns als Kinder Gottes verheißen ist, das ewige Leben. Sicher, wir haben jetzt schon ewiges Leben, anbruchhaft, dann umfassend. Dann gibt es kein Versagen mehr, keine Sünde, keine Einseitigkeit, keinen Tod. Kurzum: Alles, was das Leben bedroht, es so schwierig macht, gehört dann der Vergangenheit an.

- Wir sind durch die Bekehrung und Wiedergeburt nicht nur zu Kindern Gottes, zu Menschen des ewigen Lebens geworden, sondern auch zu Erben Gottes, zu Miterben Jesu Christi geworden.

Klartext: Alles, was Jesus gehört, gehört dann auch uns: Seligkeit, Herrlichkeit, Frieden, Freude, Geborgenheit, Wohlergehen, Glück. Geht über unser Verstehen und Begreifen hinaus: 1. Kor. 2,9: „Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“

- Das Pfand dieses wunderbaren Erbes, also die erste Anzahlung, ist der Heilige Geist, den wir empfangen haben. Durch ihn sind wir schon jetzt Teilhaber an der himmlischen Welt. Darum kann Paulus Röm. 8,18 sagen: „Ich halte dafür, dass die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.

Weil wir dann einen neuen Leib haben werden. Unser irdischer Leib, ist etwas Besonderes; ein Wunderwerk Gottes. Aber er ist durch die Sünde Krankheiten, Schmerzen, Begrenzungen unterworfen. Kann zum Werkzeug für das Sündigen werden.

- Aber in der Auferstehung bekommen wir einen neuen Leib. Einen Leib, der dem Auferstehungsleib Jesu ähnlich sein wird. Der versetzt uns in die Lage, die Heiligkeit Gottes zu ertragen und unmittelbar Gemeinschaft mit ihm zu haben. Der kann nicht mehr missbraucht werden. Der bereitet uns keinen Kummer und keine Schmerzen mehr.

Weil uns dort ein großes Ereignis erwartet. Ein besonderer Höhepunkt (im Himmel) ist die „Hochzeit des Lammes“. Es ist ein Bild für die Verbindung des Herrn mit seiner Gemeinde. Sie wird eine innige, eingetrübte, ewige Verbindung sein. Wir haben jetzt schon Gemeinschaft mit Jesus. Aber das wird die Krönung sein. Wie gesagt, ein Bild. Es fehlen die Worte, diese Herrlichkeit zu beschreiben.

- Sören Kierkegaard ließ auf seinen Grabstein schreiben: „Nur eine kurze Zeit, dann ist's gewonnen. Dann ist der ganze Streit in Nichts zerronnen. Dann darf ich mich freuen an Lebensbächen und ewig, ewiglich mit Jesus sprechen.“

Weil Jesus am Ende der triumphierende Sieger sein und es große Siegesfeiern geben wird. Ein neues Lied wird gesungen, und die große Schar der Gläubigen aus allen Nationen und allen Zeiten wird bekennen und anbeten: „Du bist erwürgt und hast mit deinem Blut für Gott erkaufte Menschen aus allen Geschlechtern und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserem Gott zu Kö-

nigen und Priestern gemacht. Du bist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ (Offbg. 5,9f u. 12)

Weil es einen ewigen Lohn gibt. Damit könnte die Herrlichkeit und die Kindschaft gemeint sein. Aber es gibt auch unterschiedlichen Lohn, je nach Treue und Einsatz. Manche erhalten keinen Lohn. Sie gleichen einem Scheit Holz, das aus dem Feuer herausgeholt wurde. Nie aber ist der Lohn verstanden als Verdienst. Er ist immer nur Gnade oder Dank für erlittene Nöte.

Weil es Aufgaben für uns gibt. Die Vorstellung, dass es im Himmel langweilig ist, immer nur Halleluja singen ist falsch. Es geht darum zu dienen, um Verantwortung zu übernehmen, zu regieren. Und wenn es zwölfmal Früchte gibt, müssen sie auch zwölfmal geerntet werden. Wir werden kreativ arbeiten, ohne Dornen und Disteln. Es liegt kein Fluch mehr auf der Arbeit. Sie wird nicht Mühsal, Last, sondern Lust sein; uns erfreuen und ausfüllen.

Weil Gott alles neu machen, alles zur Vollendung führen wird und wir diese Vollendung sehen werden und selber daran Anteil haben. Wir haben also allen Grund, uns zu freuen auf den neuen Himmel und die neue Erde. Es lohnt sich, sich bewusst damit zu befassen und darauf zu warten.

2. Wann wird das alles geschehen?

Verständliche Frage. Menschen aller Zeiten beschäftigt. Auch uns. Auch Spötter (Vers 3f).

Gott hat eine andere Zeitrechnung als wir: Vers 8.

- Keine Verzögerung, sondern Ausdruck seiner Geduld: Vers 9.
- Sein Tag kommt wie ein Dieb in der Nacht: Vers 10a → überraschend.

3. Was gehört zu einer guten Vorbereitung?

- Buße und Bekehrung Vers 9b.
 - Heiliger Wandel, gottesfürchtiges Tun. Vers 11.
 - Unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werden Vers 14.
 - Wirklich darauf warten und zielstrebig darauf zu leben Vers 12a.
- Eingangs gesagt: Warten gehört zu unserem Leben. Manchmal warten wir vergeblich. Das Warten aber, das uns in dieser Stunde beschäftigt hat, lohnt sich. Es lohnt sich, weil es sich auf das bezieht, was Gott in seinem Wort verheißen hat. Gott ist treu; er steht zu seinem Wort. Darauf können und wollen wir uns verlassen!

2. Petrus 3,9b: Drei tröstliche Willensäußerungen unseres Gottes.

Die Bibel ist neben anderem deshalb so wertvoll für uns, weil sie uns den Willen Gottes kundtut. 2. Mose 20; Micha 6,8; Hesek 36,9ff; 1. Tim 2,4 u.a.

1. Gott hat Geduld mit uns.

Das allein ist Grund genug zur Anbetung. Wie ungeduldig sind wir doch oft. Ganz anders Gott. Vom ersten Brudermord über alle Untreue des Volkes Israel bis zum heutigen Tag ist der Geduldsfaden Gottes nicht gerissen.

Israel, wie oft hat es sich von Gott angewandt usw. Gott hat ihm die Propheten gegeben und zuletzt seinen Sohn. Jetzt ist es nicht endgültig verworfen. Welch eine Geduld Gottes.

Wie oft ist Petrus wieder in seine Wesenssünden zurück gefallen. Überheblichkeit, große Worte in den Mund nehmen, Unbelehrbarkeit. Aber mit unbeschreiblicher Geduld hat der Herr ihn umgeben und zurückgeholt.

Vielleicht wird die Geduld des Herrn noch deutlicher am Beispiel des Judas. Dreijähriger Unterricht in der Musterschule Jesu. „Er trug den Beutel“ sicher um sich zu bewähren. Wie vorsichtig kündigt der Herr dessen Verrat an. Keine Bloßstellung vor den übrigen. Die Möglichkeit der Umkehr offen gehalten.

Paulus sagt von sich: 1. Tim 1,16. Er war einst ein Feind der Gemeinde.

Jakobus, der Aktivist unter den Aposteln, erwähnt besonders häufig die Geduld: Kap. 1,3.4; 5,10.

Nach Röm 15,5 ist unser Gott „Ein Gott der Geduld und des Trostes.“ Er hat Geduld mit uns, wenn es um die Erlangung des Heils geht, aber auch in der Nachfolge Jesu.

So ist dieses Wort für uns ein trostvolles Wort. Dürfen es aber nicht missbrauchen durch Schlendrian udglm.

Zugleich aber ist es eine Mahnung an uns, mehr Geduld zu haben mit unsern Mitmenschen.

2. Gott will, dass keiner verloren geht.

Hier müssen wir wieder anbeten. Gott hat alles getan, das keiner verloren zu gehen braucht. Er hat uns seinen Sohn gegeben und den Heiligen Geist gesandt, lässt das Wort Gottes verkündigen. 1. Tim 2,4.

Allerdings zwingt er uns nicht, das Heil anzunehmen. Trotz dieses klar bezeugten Willens Gottes du trotz all dessen, was Gott getan hat und noch immer tut, gehen Menschen verloren. Das sagt uns die Schrift auch. Das liegt aber nie an Gott, sondern an den Menschen.

Wenn wir nun ein Eigentum Jesu geworden sind, dürfen wir wieder dieses tröstliche Wort für uns in Anspruch nehmen. Wir sind dann ja noch nicht am Ziel. Es gibt Gefahren des Leibes, der Seele und des Geistes.

Unser Glaube wird auf die Probe gestellt. Wir haben uns zu bewähren usw. Der Teufel ist auf dem Plan, schießt seine feurigen Pfeile auf uns ab.

Da dürfen wir unserm Gott vertrauen, denn er will, dass keiner verloren geht. Er hat es übernommen, uns zu bewahren und ans Ziel zu bringen. Joh 10,27-29.

Aber trotz dieser ausdrücklichen Willenserklärung Gottes gelingt es dem Teufel, auch fromme Menschen zu verderben: Saul, Gehasi 2. Kön 5,27, Judas, Annanias und Saphira, Demas u.a. Auch hier zwingt Gott niemand.

Gottes Wille steht trotz allem unerschütterlich fest: Es soll niemand verlorengelangen.

Da besuchen Eltern ihren Sohn im Gefängnis. Wegen eines Mordes hat er lebenslang bekommen. Er bittet, ihn vom Familienbild zu streichen. Die Mutter aber sagt: „Nein, du bist und bleibst unser Junge.“ Gott aber ist noch viel treuer als solche Eltern darauf aus, dass niemand verloren gehen soll.

3. Gott will. Dass jedermann sich zur Buße bekehrt.

Der moderne Mensch liebt das Wort Buße nicht. Es hat für seine Ohren einen düsteren Klang. Und doch ist die Buße die erste Stufe auf der Himmelsleiter, die wir auf keinen Fall überspringen dürfen.

Sie steht am Anfang des Glaubenslebens. Sicher hat aber auch Luther Recht, wenn er in seinen 95 Thesen sagt: „Wenn unser Heiland will, dass wir Buße tun, dann meint er, dass das ganze Leben seiner Gläubigen eine fortwährende Buße sein soll.“

Buße ist immer dann nötig, wenn gesündigt worden ist. Dabei geht es nicht nur um grobe Sünden.

Buße tun heißt Die Sünder erkennen, sie bekennen und sie hassen und lassen. Sprüche 28,13; 1. Joh 1,9.

Ist nicht auch in unserm Leben viel Versagen, Schwachheit und Unvollkommenheit? Denken wir an unser Glauben, Lieben und Hoffen, Wirken für den Herrn, Salz und Licht sein, Nachjagen der Heiligung, das Böse meiden, uns nicht der Welt gleichstellen, nicht die Welt lieb haben.

Das wäre ein richtiger Bußtag, wenn wir uns alle über unserm Versagen in die Buße führen ließen. Alle Erweckungsbewegungen begannen mit tiefer, ernster Buße des Volkes Gottes.

Dann würde sicher der Weg frei für neue Segnungen Gottes in unserm Leben, unserer Gemeinde und unser, Volk. Ja, dann könnte ein Neues beginnen. So darf die echte Buße der Anfang neuer Segnungen, der Anfang neuen geistlichen Lebens sein.

Lasst uns beherzigen, was uns der Monatsspruch für November 1964 sagt: Gott hat Geduld mit uns, er will unsere Rettung, er erwartet unsere Buße.

2. Petrus 3,11-18: Wie werden wir mit der Vergänglichkeit fertig?

Herbst .Vergänglichkeit. Gibt es nichts Beständiges?

1. Wir rechnen damit, dass auch die Welt vergeht.

Das ist unser Bekenntnis, weil es die Bibel so sagt: Vers 10 u.12b .

Die Praxis sieht oft ganz anders aus: „Ihr habt euch in dieser Welt recht gut ein gerichtet. Man hat den Eindruck, ihr wollt auf Nummer sicher gehen. Es könnte ja sein, dass es die andere Welt doch nicht gibt!"

Wir bemühen uns, die unangenehmen Dinge zu verdrängen.

Mit der Vergänglichkeit dieser Welt zu rechnen, kann befreiend wirken.

2. Wir warten nicht auf den Weltuntergang, sondern auf den neuen Himmel und die neue Erde.

Es lässt sich leichter über das Gericht als über die Neuschöpfung Gottes zu reden.

Der Weltuntergang ist bedingt durch den Tag Gottes: Vers 10 u. 12.

Der Tag des Herrn umfasst aber auch Gottes Neuschöpfung: Vers 13a

Das Merkmal des neuen Himmels und der neuen Erde: Vers 13 b "Gerechtigkeit".

Diesem Ziel gilt unser Streben.

3. Das Leben des Christen im Licht der Ewigkeit

Heiliger Wandel: Vers 11 11b

Frömmigkeit: Vers 11 b

unbefleckt: Vers 14

untadelig: Vers 14

im Frieden: Vers 14

4. Solch ein Leben ist keine Überforderung, weil Gott langmütig ist.

Vers 15 und 9: Das richtige Verständnis von Langmut.

Vers 17: Die Bewahrung gegenüber dem Betrug der Frevler.

Vers 18a: Das geistliche Wachstum

Vers 18b: Die Anbetung unseres Herrn.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Darüber nicht traurig sein.- Gott schafft etwas Neues, etwas Besonderes. Darüber freuen. Bewusst auf dieses Ziel zu zu leben. Uns lösen lassen vom Sichtbaren und uns zubereiten lassen für das Unsichtbare, das Ewige. In allem die Ehre unseres Herrn suchen!

2. Petrus 3,18a; Lk 5,27f: Bei Jesus bleiben.

Evangelisation. Dabei ging es nicht nur um Information, Belehrung, Schriftauslegung. Sondern auch ganz gezielt um den Ruf Jesu: „Folge du mir nach!“ Mit diesem Ruf ist eine Entscheidung verbunden. Wie haben wir uns entschieden? Keine Entscheidung ist auch eine Entscheidung! Damit muss einmal erst, ein Anfang, gemacht werden, sonst wird nichts daraus. Auch das sei gesagt: Wenn wir die Entscheidung immer vor uns herschieben, kommt der Augenblick der Verhärtung, der Verstockung. Erst will man nicht und dann kann man nicht mehr. –Es geht hier um die wichtigste Sache unseres Lebens. Einladung: „Folge du mir nach!“ Jetzt und heute!

1. Bei Jesus bleiben. Ein guter Anfang gemacht. Nun guter Fortgang.

Nicht selbstverständlich. Kann Sand ins Getriebe kommen. Blockaden. Es kann z.B. die Freude am Bibellesen und Gebet verloren gehen. Man wird in vielen Dingen gleichgültig. Der alte Trott beginnt wieder. Was ist zu tun? Klar sehen: die Freude, die in der Stunde der Bekehrung da war, wird nachlassen. Kein Grund zu sagen, ich bin nicht mehr bei Jesus. Kommt nicht auf die Gefühle an, die Empfindungen. Wichtig ist, was in der Bibel geschrieben steht. Das gilt es im Glauben zu fassen und festzuhalten! 1. Joh. 1,9.

Andere Gefahr: falsch verstandene Freiheit, Bindungslosigkeit, Leben ohne geistliche Ordnungen, manchmal fromm vertuscht durch die Worte: „Wir lassen uns vom Geist führen!“ Damals die Gefahr der Korinther. 1. Kor. 2. In unserer heutigen Zeit eine große Gefahrenstelle. Auch: „Freie evangelische Gemeinde.“

Weitere Gefahr: Gesetzlichkeit = unsere Anstrengungen. Gebote, die wir uns selber geben oder von andern vorschreiben lassen. Ergebnis: Krampf, Freudlosigkeit, Enttäuschung, Einseitigkeit, Fehlentwicklung, Zerrbild wahren Christseins. Damals die Gefahr der Galater. Galaterbrief. Heute auch noch anzutreffen.

Der richtige Weg: nicht allzu lange bei sich selber oder anderen Menschen stehen bleiben. Auf Jesus sehen; sich mit ihm beschäftigen, mit seinem Heil, seinem Wort. Dann kommt (von selbst) die

Freude am Bibellesen, am Gebet, an der Gemeinschaft untereinander, am Dienst für den Herrn. Bleiben bewahrt vor geistlichem Stillstand oder Fehlentwicklungen. Auf Jesus sehen. Ich könnte jetzt auch sagen: im Heiligen Geist leben (kommen ja von Pfingsten). Sich von ihm leiten und führen lassen. Fragen: Was willst du, Herr, dass ich tun soll? Nehmen wir an: da ist jemand zum Glauben gekommen. Er erkennt die (geschilderten) Gefahren und hat die richtige innere Einstellung. Wie kann es zum guten Fortgang kommen; welche Dinge sind wichtig?

2. Lebenszeichen von sich geben.

Wenn ein Kind geboren wird und gesund ist, dann schreit es. Für die Eltern gibt es nichts Schöneres als dieses Schreien. Ist es doch der Beweis dafür, dass das Kind das Licht der Welt erblickt hat, dass es lebt. So auch auf geistlichem Gebiet. Wer neues Leben aus Gott empfangen hat, kann das, darf das nicht für sich behalten. Röm. 10,10: „Wenn man von Herzen glaubt, wo wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“ Beides gehört zusammen.

Das Bekennen darf nicht unterschätzt werden. Ist sehr wichtig. Darum geben ja so viele Evangelisten bei einer Evangelisation dazu Gelegenheit. Halte das für sehr bedeutsam. Bekennen vor den Angehörigen, Bekannten, Mitmenschen. Auch am Arbeitsplatz. Sagen unseren jungen Leuten gern, die zur Bundeswehr gehen oder irgendwohin zur Berufsausbildung: bekennt euch von Anfang an zu Jesus. Eine klare Haltung wird von vielen respektiert und bewahrt euch vor manchen Versuchungen. Mag sein, dass man auch einmal verspottet wird. Wollen wir geduldig tragen. Der Inhalt unseres Bekennens ist eine gute Sache. Brauchen (dürfen) nicht hinter dem Berg zurückhalten!

Wie sieht es in der Praxis aus? Heinz Müller Kreiskonferenz Frohnhausen Mai 79: Evangelisation; abends vorher Gebetsgemeinschaft. Fragt an einem Abend: „Wie ist es euch heute ergangen beim Bekennen und Einladen?“ Betretenes Schweigen. Oder: Seelsorgehelferschulung. Für den Samstagnachmittag Einsatz vorgesehen. Kam nur eine handvoll Leute. Und jeder hatte noch eine andere Entschuldigung: Ungünstige Zeit, Leute sind beim Kaffee trinken, sehen Sportschau usw. Heinz Müller blieb allein übrig. –

Ausnahmen? Wann haben wir das letzte Mal Jesus bekannt? Und dabei ist es doch eine so wichtige Sache – auch für uns!

3. Atmen in frischer und klarer Luft.

Ohne Luft kann kein Mensch leben. Man hat das Gebet nicht zu Unrecht mit dem Atmen verglichen. Was für unsere Lunge die Luft ist, das ist für unsere Seele das Gebet. Beten heißt mit Gott reden, aber auch auf ihn hören; Gemeinschaft mit ihm haben. Das kann zu jeder Zeit, von jedem Ort aus und in jeder Angelegenheit geschehen. Gott ist unser Vater, und wir dürfen uns in allen vertrauensvoll an ihn wenden.

Die Bibel sagt uns manches dazu: 1. Petr. 5,7: „alle eure Sorgen werfet auf ihn...“; 1. Thess. 5,17f.: „betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“; unser Herr sagte einst seinen Jüngern, „dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten“. (Lk. 18,1); „Wachet und betet!“ so ruft er ihnen an einer anderen Stelle zu, „auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“ (Mt. 26,41). Und das ist in einer versuchungsreichen Zeit wie der heutigen besonders wichtig. Darum lasst uns beten. Lasst uns regelmäßig und in kindlichem Vertrauen beten. Wenn wir uns Zeit zum Gebet nehmen, dann werden wir auch die Kraft Gottes in unserem Leben erfahren. Möchte es uns doch ja nicht so ergehen wie solchen Menschen, von denen Jakobus schreibt (Kap. 4,2) „... ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet...“

Auf die Gebetsgemeinschaft hat unser Herr einen besonderen Segen gelegt. Mt. 18,19f. „Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen...“ Dabei sein. Sich selbst beteiligen. Kann man lernen!

4. Gesunde Nahrung und genügend Nahrung in sich aufnehmen.

Für das irdische Leben haben wir uns jeden Tag an bestimmte Mahlzeiten gewöhnt. Wenn sie nicht eingehalten werden, knurrt uns der Magen. Wenn wir mehrere Mahlzeiten hintereinander auslassen, können wir nicht mehr viel leisten, wir kippen um. Junge Mädchen reduzieren gern. Aber wer es hier übertreibt, wird krank. Die Magersucht ist eine gefährliche Krankheit.

Die Nahrung für das geistliche Leben ist das Wort Gottes. Wichtig, dasselbe regelmäßig in uns aufzunehmen. Lesen und unter die Verkündigung gehen. Wenn wir hier reduzieren, überfällt uns die geistliche Magersucht und die führt schließlich Zum geistlichen Tod. Wir sollen wachsen. Dazu brauchen wir gesunde Nahrung und genügend Nahrung. 1. Petr. 2,2: „seid begierig nach der vernünftigen Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch dieselbe zunehmt zu eurem Heil.“ Kol. 3,16: Lasset das Wort Christi reichlich wohnen unter euch.“

Schließlich ist es auch wichtig, dem alten Menschen seine vergiftete Nahrung zu entziehen. Hier mag jeder selber überlegen, was für ihn in Frage kommt: Illustrierte, Groschenromane, manche Filme und Fernsehstücke. Wir vergeben uns gar nichts, wenn wir darauf verzichten. Im Gegenteil: unserer Phantasie bleibt rein, Blockaden für geistliches Wachstum werden erst gar nicht errichtet, wir bleiben bewahrt vor vielem!

5. Bewegung haben.

Die Kinder und auch die Erwachsenen brauchen Bewegung, sonst verkümmern die Organe und Muskeln und wir werden zu Krüppeln. Bewegung gehört zum Leben. In unserer bewegungsarmen Zeit wird mit Recht auf die Gefahr der ungesunden Lebensweise aufmerksam gemacht. Trimm dich; treib Sport; nimm an einem Volkslauf teil, so lauten die Parolen.

Auch auf geistlichem Gebiet geht es um unsere Bewegung, d.h. um unseren Dienst. Machen uns kaum eine Vorstellung von dem Schaden, der entstanden ist und immer neu entsteht durch ein passives Christsein. Bei unserem Dienst geht es immer um zwei Dinge: a) Mitarbeit in der Gemeinde; b) unser persönliches Wachsen und Vorankommen im Glauben!

Es gibt so viel zu tun. Gott bitten, dass er uns Aufgaben zuweist! Z.B.: Kranke besuchen, mit Einsamen reden, Notleidenden helfen, Fürbitte üben, Zeugnis geben, andere einladen und mitbringen usw.

Ganz am Rande eine Gefahr aufzeigen: Manche übertreiben es mit dem Sport; bekommen gesundheitlichen Schaden. Sind aber eben nur manche; die vielen nicht! Ähnliches gilt für das geistliche Leben. Gibt dort einige Aktivisten, die dauernd auf Achse sind; von einem Termin zum anderen hetzen. Gott überfordert uns nicht.

Brauchen auch die Zeit der Stille. Sind nur wenige. Bei der Mehrzahl ist die Gefahr der Passivität, der Bequemlichkeit, die größere.

6. Gemeinschaft in der Gemeinde pflegen.

Gott hat uns Menschen nicht als Einzelgänger, sondern als Gemeinschaftswesen geschaffen. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei!“ Auch als Glaubende können wir nicht allein bleiben. Brauchen die Gemeinschaft in der Gemeinde.

In der Gemeinde finden wir Erbauung, Zuspruch, Hilfe, Wegweisung, Ergänzung, Heimat, zusammen mit den andern hören wir das Wort Gottes, beten wir, loben wir den Herrn und dienen wir ihm. Das sind alles wichtige Dinge, auf die wir nicht verzichten können. Ich möchte es mit diesen wenigen Andeutungen bewenden lassen. Hier müsste eine Predigt gehalten werden, die sich nur mit diesem Punkt befasst!

6. Nicht zurückschauen.

Lk. 9,62 „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“ Was sehen wir denn, wenn wir zurückschauen? Unser Leben ohne Jesus; Leben in der Sünde; vermeintliche Freiheit die doch keine war, sondern Gebundenheit. Der Satan ist auf dem Plan. Stellt uns diese Dinge immer wieder vor Augen, um uns im Dienst lahmzulegen oder ganz von Jesus abzubringen.

Dabei kann es geschehen, dass er uns beunruhigt durch bestimmte Dinge unseres Lebens, die zwar längst vergeben sind, im Blick auf die er aber die Frage aufkommen lässt: ob sie wirklich ganz vergeben sind? Hören wir darauf, dann stellt sich der Zweifel ein und wir werden unruhig. Wie können wir dem Zweifel begegnen? Indem wir zum Wort Gottes, dem Schwert des Geistes greifen. Dort lesen wir z.B. Ps. 103,12 „So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsere Übertretungen von uns sein.“ D.h. Morgen und Abend holen sich nie ein! Oder Jes. 44,22a: „Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel“. Wenn sie getilgt sind, sind sie nicht mehr da. Das gilt heute, morgen und alle Tage. Lassen wir darum unsere Vergangenheit, die durch Jesus in Ordnung gebracht worden ist, ruhen! Nicht zurückschauen!

Der Teufel wendet noch eine andere Methode an, um uns an dieser Stelle Schaden zuzufügen. Er lässt uns zurückschauen, um uns die

Dinge dieser Welt wieder schmackhaft zu machen. Wenn wir uns mit etwas beschäftigen, gewinnt es Macht über uns. Jesus sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen lassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Mt. 6,24. Und Johannes schreibt: 1.Joh. 2,15-17.

6.4 Wenn ein kleines Kind die ersten Schritte tut, ist es nicht verwunderlich, dass es dabei auch noch hinfällt. So kann und wird ein Jünger Jesu auch noch in Sünde fallen. Gotteskindschaft bedeutet nicht Sündlosigkeit. Nun ist es aber wichtig, dass wir uns nicht mutwillig in Gefahr begeben, nicht leichtfertig sündigen! Unser Versagen nicht auf die leichte Schulter nehmen, nicht entschuldigen wollen, und erst recht nicht auf sich beruhen lassen. Jede unvergebene Schuld ist ein Anknüpfungspunkt für den Teufel und er wird daran anknüpfen! Bekennen, um Vergebung bitten, uns davon trennen. Dann kommt die Sache in Ordnung und der Friede Gottes erfüllt aufs Neue unser Herz.

7. Emporblicken.

Wurde eingangs schon erwähnt: nicht auf uns sehen, nicht bei den andern – ihren Vorzügen oder Fehlern – stehenbleiben. Auf Jesus sehen, den „Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebr. 12,2).

Meint aber auch: auf den sehen, der verheißen hat wiederzukommen. Damit rechnen, darauf warten. Allezeit bereit sein, die Zeit bis dahin auskaufen!

Wir haben eingangs gefragt: wie kann es (-nachdem es zu einem guten Anfang auf geistlichem Gebiet bei uns gekommen ist-) zu einem guten Fortgang kommen? Einige Dinge sind genannt worden. Lasst uns diesen Dingen stets weiten Raum geben. Dann werden auch wir wachsen und vorankommen im Glauben.

